



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES

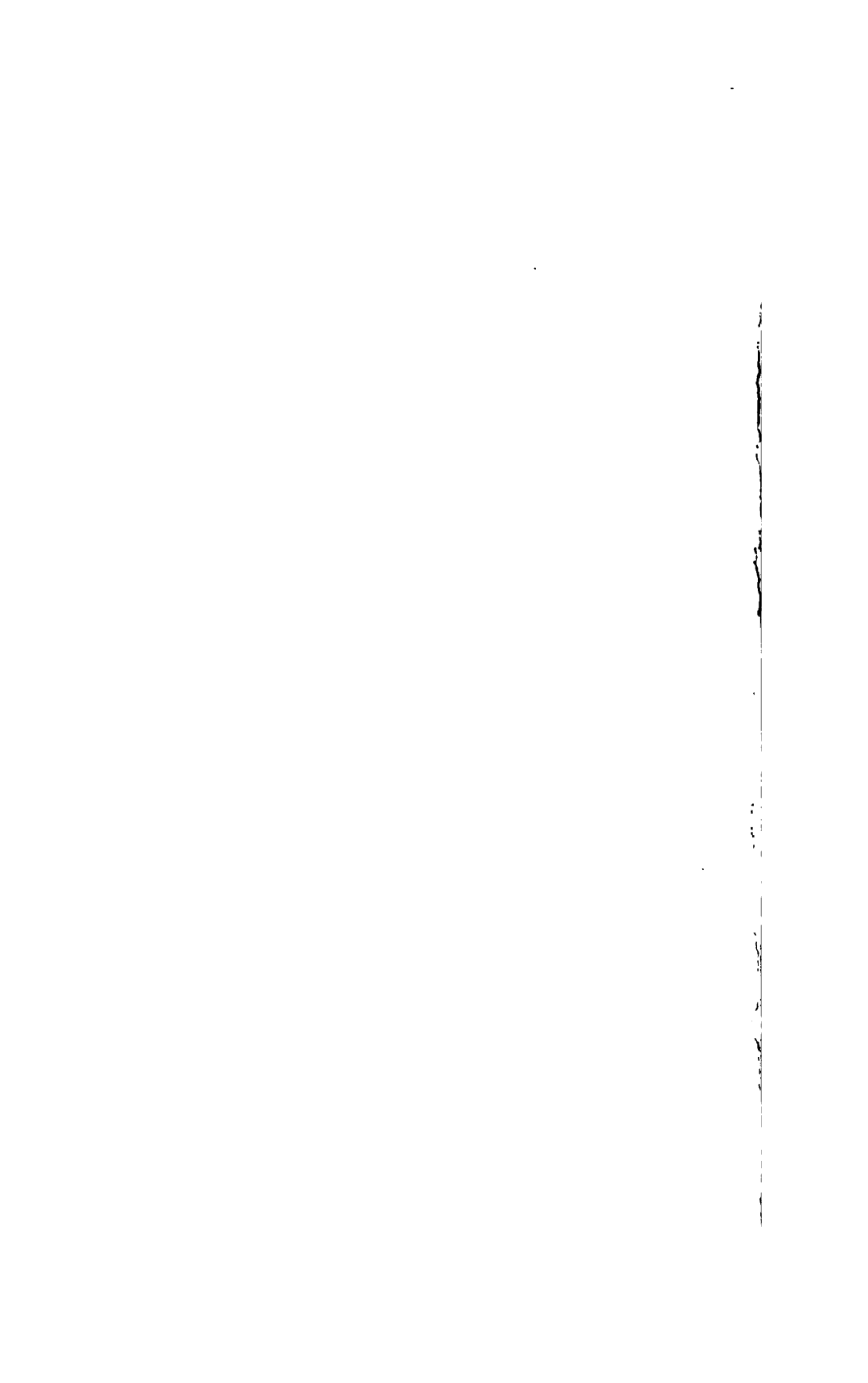


3 3433 06666763 9



52

George Bancroft





Th. Schenk
Der Geschichten 1822

Schweizerischer Eidgenossenschaft

Zweiter Theil.

Von dem Aufblühen der ewigen Bünde.

Durch
Johann von Müller.

kennt, Brüder, eure Macht; sie ist in unserm Arm.
O würde sie auch jetzt bei jedem Feind nicht:

Haller.

PUBLIC
LIBRARY

Neue verbesserte und vermehrte Auflage.

Mit Königl. Sächs. allergnädigsten Privilegio.

Leipzig, 1806.

in der Weidmannischen Buchhandlung.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

1000 S. MICHIGAN AVE. CHICAGO, ILL. 60607

1000 S. MICHIGAN AVE. CHICAGO, ILL. 60607



UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

1000 S. MICHIGAN AVE. CHICAGO, ILL. 60607

Inhaltsanzeige.

Erstes Capitel: Von dem Anfang des ewigen Bundes der vier Waldstätte; 1308 — 1334.

S. 1. Vertreibung der Wäde; 4. wie König Albrecht umgekommen; 13. die nächsten Folgen. 16. Die Blutrache; 21. Von der Königin Agnes. 27. Unruhen zwischen Schwyz und Unterwalden. 32. Erster Krieg der Oesterreicher und Schwyzern (Schlacht bei Morgarten); 44. Erneuerung des Bundes. 49. Friede. S. 52. Verpfändung Schaffhausens. 58. Der erste Zug nach Italien (Auserre, Pivinen, Como). 70. Von dem Oberland (Aargau — der Brudermörder —; Krieg wider Landeron; daß und was für ein System die Berner hatten; von Oberhasli). 86. Wie durch Fuceri der vier Waldstätte Bund geworden. 93. Die Abtische Fehde (Donat von Bas). 98. Zweiter Friede mit Oesterreich. 100. Allgemeine Lage; besonders in Aechtland (Charakter von Bern). 103. Genf. 108. In der Stadt. 113. im Walliserlande. 113. Vom Landbau und 115. Handel. 117. Menschlichkeit der Solothurner. 118. Religionsfachen.

Zweytes Capitel: Rudolf Brun; 1336.

S. 122. Von der alten Verfassung und 128. Gesetzgebung der Stadt Zürich (136. Minnesinger). 143. Revolution. 149. Die neue Verfassung. 154. Krieg mit Rapperschwyl; Brun's Schreckensregierung (160. Von Schaffhausen).

Drittes Capitel: Rudolf von Erlach; 1339.

S. 164. Charakter der Stadt Bern. 168. Ihre Gefahr. 171. Wie sie sich dabei benahm. 172. Die Kriegerdrückungen. 176. Erlach. 180. Die Schwyzet kommt. 182. Schlacht bei Laupen. 191. Fortsetzung des Kriegs. 195. Friede. 197. Die Greppinger Fehden. 200. Die große Pest. 205. Ausgang der Helden.

Viertes Capitel: Mit dem ewigen Bund der acht alten Orte entstanden; 1350 — 1358.

S. 211. Verschwörung wider Brun; 214. Nothnacht. 217. Die Rache; besonders an Rapperschwyl. 221. Zürich wird Schweizerisch. 226. Wie die Schweiz damals war. 231. Albrecht von Oesterreich wider Zürich. 236. Glarnerland wird Schweizerisch. 241. Schlacht bei Eschmatt. 247. Zug wird Schweizerisch. 251. Albrechts zweiter Krieg. 258. Bern auf ewig Schweizerisch. 262. Reichkrieg (Rapperschwyl Oesterreichisch). 269. Wie Albrecht list verliert (Brun sehr zweideutig; sein Ende).

Fünftes Capitel: Geschichte der Schweiz in den Zeiten des Thurgauischen Friedens; 1358 — 1385.

S. 279. Natur des Bundes; 280. Gersau wird Schweizerisch (von Wiggis). 282. Lage der Waldstätte. 286. Verprechen der Familie Brun

(Der Pfaffenbrief). 289. Ninkenberg und die Ortlerer (Oberland überhaupt). 297. Wie in diesen Zeiten Zürich ward; 306. wie Bern (311. Bielerkrieg); 324. Von dem Abt zu S. Gallen; 332. von Habernthalen; 337. von der Italländischen Gränze; 342. vom Walliserlande. 353. Von der Stadt (das Savoyische Reichsvicariat: Genf, Sitten, Lausanne; 361. Verfassung von Lausanne; 370. vom Hause Neuchâtel; 374. Bischof und Stadt Basel (das große Erdbeben. 383. Von dem Zustande der Dinge in Vorderösterreich (Tirol; 388. Schaffhausen); 395. von dem Hause Oesterreich selbst: Erzherrzog Rudolf; 403. Albrecht und Leopold. 408. Vom Cervola. 408. Der Couch (Entlibuch; Frunbrungen); 419. Alburgischer Krieg (Das Erbe Rudolfs von Nidau; Solothurner Nochnacht. 434. Anruhen zu Bern).

Sechstes Capitel: Von dem Sempacher und Näfelfer Krieg; 1385 — 1389.

S. 447. Seine Ursachen, 449. Veranlassungen (Entlibuch), 454. Anfang; 461. Leopolds Plan. 464. Sempacher Schlacht; 483. Krieg der Berner (Obersiebenbrunn); 485. der Züricher, 488. Glarner. (Nochnacht von Wesen); 497. Näfelfer Schlacht; 506. von Würen, Nidau, Unterseen); 513. Friede.

Siebentes Capitel: Das Emporblühen der Eidgenossenschaft zwischen dem sieben- und dem funfzigjährigen Frieden; 1389 — 1412.

S. 516. Versuch die Schweiz zu trennen (Sempacherbrief; Bürgermeister Schön); 526. der zwanzigjährige Friede. 530. Das Haus Oesterreich. 532. Vergrößerung der Züricher Gränzungen, Regensberg, Bonstetten); 539. der Lucerner (Entlibuch); 543. der Berner (Oberland — Trutigen — Emmenthal, Thurburg, altes Alburgische); 554. der Solothurner; 556. der Baseler (Kleinbasel). 561. Die Verfassung unter der Oesterreichischen Herrschaft (Freiburg; Schaffhausen). 574. Lage der Dinge in der Schweiz: Kaiserliche Freiheiten (von den Juden); 579. Verhältniß gegen die Kirche (Mülker, Benin). 589. Von den Verfassungen: Zug, 593. zu Glaris; 595. zu Zürich; 600. Bern, 608. Lucern, 609. Basel, 610. Biel, 612. auf den Aargau fern. 619. Von den Benachbarten: Wie die Grafen zu Neuchâtel; 627. die Freiherren Granson; 637. Montfaucon und 640. Cossonay erloschen. 641. Von dem Bisthum Lausanne; 642. Genf. 649. Vom Hause Savoyen. 653. Walliserland. 654. Greherz. 660. Herrschaft Oltingen. 662. Linven wird Schweizerisch (Kriege im Emmenthal. 672. Ursen an Uri. 673. Ursprung der Wändner (Näzünserfehde. 1395. Glarnerbund. 1400. Nachricht vom Hause Montfort. Der Gotteshausbund. 1396. Friedrich von Eckenburg.) 694. Von Appenzell. (Von Abt und Stadt S. Gallen). Die Schlacht am Speicher; Graf Rudolf von Werdenberg; die Schlacht am Stof; die Thaten am Hauptlißberg; an der Wolfsbalde. Strafe der Feinde, Belohnung der Freunde; Zug in das Tirol; Bregeuz. Friede. 724. Appenzell wird Schweizerisch. 739. Baseler Krieg. 768. Funfzigjähriger Friede.

Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft

Z w e y t e s B u c h.

E r s t e s C a p i t e l.

Der erste Tag des dreyzehnhundert und achten Jahres; die Schlacht am Morgarten; der vier Waldstätte ewige Eidgenossenschaft.

[1308 — 1334]

In der ersten Stunde des Jahres dreyzehnhundert und vierzig (acht¹⁾) wurde ein Jüngling zu Unterwalden, aus der der Vögte. Zahl deren, welche die Befreyung der Waldstätte versprochen, von einer Magd auf der Burg Roßberg an einem Seil in ihre Kammer hinauf gezogen²⁾: sein war-

1) Am Weihnachtsfeste, nach Felix Hemmerlin, Felix Faber Hist. suv. L. I. und Petermann Etterlin. Nach Eschudi: Als der Nämharstag der Beschneidung Christi unser Herrn vorhanden.

2) Das ist was von Joggeli und Anneli das Unterwaldner Volkslied singt. Alten oder Alphen (Besuche der Jünglinge in der Nacht bey Landesrächtern, welche sie einkermassen Gedanken haben zu heirathen) ist im Gebirg, und wo in der Schweiz die National sitten übrig sind, ein uralter, mit keiner erheblichen Unsittlichkeit verbundener Gebrauch.

steten im Graben der Burg zwanzig Freunde des Landes die er mit eben diesem Seil die Mauer hinauf zog. Die Jünglinge nahmen den Burgamtmann, sein Gefinde und vier Knechte gefangen, bemeisterten sich des Thors und waren still.

Früh am Tag, als zu Sarnen Vogt Landenberg von der Burg herab in die Messe gieng, begegneten ihn zwanzig Männer von Unterwalden mit Rälbern, Ziegen, Lämmern, Hünern und Hasen, zum Neujahrs Geschenk nach uralter Sitte im Gebirg *) und in den benachbarten Ländern. Der Vogt, ihrer Gabe vergnügt, ließ die Männer sie in die Burg bringen. Als die zwanzig in dem Thor waren, stieß einer derselben in das Horn ^{a b)} auf dieses Zeichen langte jeder aus dem Busen ein Eisen und steckte es an seinen gespißten Stock; aus dem Erlenholz raunten dreißig ihrer Gefellen durch das Wasser auf die Burg, und nahmen mit ihnen die Einwohner gefangen. Da gaben sie das Wahrzeichen, worauf das ganze Land Unterwalden ob und unter dem Kernwald in allgemeiner Bewegung für die Erhaltung der Freyheit aus allen Dorfschaften zusammenkam; von Alpe zu Alpe ergingen die verabredeten Zeichen. Da wurde von den

a) Wie, z. B., die Landleute von Sarnen, aller herrschaftlichen Abgaben frey, am Neujahr, vormals dem Grafen von Greysz, nachmals dem Landvogt von Bern gewohnt waren Käse zu bringen. Wenn Etterlin diese Gaben von den Wägten damals erst aufgebracht glaubt, so mag er in so fern Recht haben, als gewöhnlich keine Wägte dieser Art auf den Burgen der Waldkette gewohnt oder den Winter zugebracht; und vielleicht forderten diese vom Land, was vorhin der gute Wille nur der zu einem Hofe, wie Sarnen, hörigen Leute that.

a b) Etterlin: sie haben in der Küche am Feuer gewartet bis sie stark genug waren, worauf einer in den Herker getreten und das Horn angestoßen.

Männern zu Uri der Twinghof²⁴⁾ eingenommen; der Stauffacher zog mit allem Volk von Schwyz an den Lompersee; daselbst brachten sie die Burg Schwanau alsobald in ihre Gewalt²⁵⁾; auf dem Waldstettensee beglückten sich die eilenden Boten mit froher Nachricht²⁶⁾.

In diesem Tag, da in Melchthal der blinde Vater sich des Lebens wieder freute, und in Alzellen das Weib des heimkommenden Mannes froh ward, als Walther Fürst seinen Lochtermann öffentlich ehrte, und in Steinen Stauffachers Frau allen, welche mit ihm in dem Rütli und bey Lowenz waren, gastfrey das Haus öffnete²⁷⁾,

H 2

24) Auf dem Hübel (Hügel) zu Solenturn; Etterlin. Wurde der Berg neben dem Orte am Stäg so genannt? Seiner Lage nach, am Eingang der Gotthardstraße, war er wohl nie vernachlässiget.

25) Schwanau war auf der größern, Lowenz auf der kleinern Insel. Einmal jährlich erschütterte bey nächtlicher Stille ein Donner die Trümmer und ertönte im Thurm Klagegeschrey; rings um die Mauer werde der Vogt von dem weißgekleideten Mädchen verfolgt, bis er mit Beheule sich in den See stürzt. Wann aber werden die drei Schwestern wieder kommen, die von der Wögte Fuß in des Rigi Klüfte stoben? S. Michels Capelle bezeichnet den Ort. Die Schauer der Weiskermelt will die Gewalt schrecken, daß sie nicht raube was der Liebe gebietet. (Friedel im neuen Schw. Mus.). Ein Rosenberg in dem Lande Schwyz wird unter den gebrochenen Burgen dieses Lages auch genannt (J. Schoop Zusätze zu Mhan).

26) So war es nach Eschudi und den meisten. Felix Faber, der Schweizer Feind, erzählt, man habe die Herren und Amtleute bey einer Kirchweih, in der Gasse wo getanzet werden, überrascht und erschlagen, die Burgen hierauf eingenommen. Aber Nord und Unfug würde in spätern Verhandlungen als Vorwurf zur Sprache gekommen seyn.

27) Es haben auch nachmals die von Steinen und Bürglen zu Zell und Stauffachers Andenken jährlich einander Wallfahrtsweik besucht. Von Zell's Geschlecht bemerkten wir die Dauer; von Fürst wissen wir nichts; daß von Ernst an der Seiten in Unterwalden im J. 1784 noch Abkömmlinge

im ersten Augenblick des Gefühls der wiedererlangten Freiheit, als die Burgen gebrochen wurden, wurde kein Tropfen Blut vergossen und keinem Herrn ein Recht genommen^{2b)}. Als Landenberg, da er aus der Kirche durch die Wiesen von Sarnen gegen Alpnach floh, ereilt wurde, mußte er, wie andere von den Burgen, Urfehde³⁾ schwören, daß er nicht wieder in die Schweizerischen Waldstätte kommen wolle. Er zog zu dem König; die Schweizer an dem folgenden Sonntag kamen zusammen und schwuren den uralten ewigen Bund⁴⁾.

Wieder-
König
nis umge-
kommen.

Im Anfang des Frühlings kam der König Albrecht in die vordern Erblande, um wider das Königreich Böhmen zu rücken⁵⁾. Kriegsvolk von ihm lag vor Fürstenstein, dem Schloß Werners von Rothberg Dienstmanns des Hochstifts Basel; denn der König (zuwider der Parthey, welche sein Vater zu Basel beschirmte, und ungnädig der Kirche, weil den Sissgau⁶⁾, nach dessen Kauf er

wären, bezeugt Ebel; Stauffacher haben zu Elm in dem Lande Glaris die alte Schweiz überlebt.

2^{b)} Von einigen Dienern, die Widerstand leisteten, meldet Etterlin, daß sie erstochen worden; welches in Ermangelung näherer Spur dahin gestellt bleibt, doch eher unwahrscheinlich ist.

3) Ein solchen Eiden eigenes Wort.

4) Eschudi; welchen sein gelehrter Fleiß in diplomatischer Geschichtschreibung und seine besondere Kenntniß der ältesten Schweiz; deren Archive keinem so offen gewesen, von allen Jahrbuchschreibern, welche nicht ihrer eigenen Zeit Geschichte aufgezeichnet, unendlich unterscheidet.

5) Arma inkruit, civitates circum, propositum aperit; der Chronikschreiber von Leoben.

6) Urkundlich sind bey Eschudi die Grenzen, ad 1303. Von Ita von Honberg, der Gemahlin Grafen Friedrich zu Losenburg; Erbin Graf Herrmann ihres Bruders, welcher 1303 starb (Urkunde Graf Wolmars ap. Brutner S. 1052), wurde die Stadt Pfäfers, die Burg Neuhonberg, und im Elsaß der Hof Ellenwyl für 2100 Mark dem Hoch-

stift verlangte, Bischof Peter Nischpalter, ein sehr kluger Mann^{b)}, zu dem Hochstift erwarb) weigerte dem Bischof Otto von Graunson, seinem Nachfolger, die Ertheilung der Lehen vom Reich; daher als der König zu Basel im Hof der Herren Mönch^{c)} war, Hugo zur Sonne den Bischof kaum mit List abhielt, Hand an ihn zu legen^{d)}. Das Hoflager war zu Rheinfelden; der König, begleitet von den geistlichen Kurfürsten, Herzog Ludwig von Bayern, den Bischöfen von Straßburg und Speier^{e)}, durchzog Thurgau und Aargau. Von Wintertur kam er nach Baden.

Johann war mit ihm, der einzige Sohn seines Bruders Rudolf; unmuthvoll, weil, da er doch volljährig

ist überlassen; Urkunde ihres Gemahls 1301, Bruckner S. 970, und ihre eigene eod., ibidem, S. 975. Im übrigen war Elßgau schon seit Kaiser Heinrichs V Urkunde 1041 (Herrg.) bischöfliches Lehen, und noch 1275 (Bruckner S. 1962) hatte Werner von Honberg, zugleich mit Rudolf, Grafen von Habsburg (Kaukenburg) und Grafen Ludwig von Froburg dasselbe empfangen.

b) Der nicht ihm, sondern dem Römischen Hofe seine Erhebung zu danken hatte. Pösch, Gesch. Basel, II, 7. Er war von gemeiner Herkunft aus Erier, ein Arzt.

c) Der Mönch von Mönchsberg und sein Vetter von Landskron, beide Konrad, kommen in einer Urkunde des K. Rudolfs von 1316 vor. Der, vor Geschlechtsnamen, ist fast allgemein in derselben Zeit, obwohl nun im Französischen mehr als noch bey uns.

d) Wurksisen, mit Alb. Argentin. und andern Alten einstimmig.

e) Ottokar und der von Peoben. Jener Peter Nischpalter, nun Erzbischof, Kurfürst zu Mainz, war heimlich sein bitterer Feind — der untreue Hoff, von Mainz der Bischof —; der Erierische war der Jüngling Baldwin von Felsburg, seines Nachfolgers Bruder; am ergebensten Heinrich von Birneburg der Edinische; Ludwig von Bayern, der, welcher nach diesem seinen Sohn Friedrich vom Reich verdrang; tren der Straßburgische Hanns von Diepheim, sein Kanzler, und der gute Siboth von Speier aus dem Hause Lichtenberg.

6 II. Buch. Erstes Capitel.

war⁹⁾, Albrecht verzog, ihm seines Vaters Theil an dem Habsburgischen Erbgut und an gemeinschaftlichen Lehen¹⁰⁾ zu geben; der König wollte zu seiner Befriedigung ein fernes Land in Sachsen erst erobern¹¹⁾. Zu Baden wurde ihm Abt Heinrich von S. Gallen durch den Ritter Ulrich von Klingenberg vorgestellt, mit viel vergeblicher Bitte und Fürsprache der Großen, weil, da er, nach erlaubter Zerstörung von Schwarzenbach, Wyl wieder gebauet und bevölkert hatte, der König diese Stadt ihm vorenthielt. Hierauf befahl der König, daß den Waldstetten kein Handel und Wandel erlaubt werde, und war entschlossen zu derjenigen Strafe ihrer That, welche er an andern Völkerschaften geübt hatte.

Herzog Johann (gereizt vom Anblick Herzogs Leopold, Sohns des Königs, der von gleicher Jugend und

9) Geboren 1289; Zurlauben, tables.

10) Sein Vater war wegen Desterreich und alles andern mitbeslehnt; s. den Brief 1282. Aber auch der vorlge König wollte demselben ein besonderes Fürkenthum erwerben, und Albrecht sollte für die Mitregierung ihm eine Summe Gelds bezahlen; K. Rudolfs Ordnung zw. s. Edhnen, Rheinfelden, 1 Jun. 1283; ap. Lambec., Commentar. Bibl. Vindob., App. III. Der Erzbischof zu Mainz und andere munterten Johann auf, sein Erbe zu fordern; der König versprach (zweydeutig), „wenn er Ruhe bekomme, zu thun, was er nach Entscheidung der Fürsten zu thun habe“ Ottokars Reichchronik. Der Erzbischof, Peter Michspalter, eben der vorhin Basel hatte, war ein alter Diener seines Vaters, Herzog Rudolfs (in dessen Namen oberster Pfleger von S. Stephan zu Wien; Urkunde 1301 bey Bez); nachmals Böhmischer Canzler, hielt er sich auch zu Johann, da dieser in jungen Jahren bey seinem Oheim König Wenceslas erzogen wurde (Ottokar); einst war Peter Wenceslafs Gesandter nach Frankreich, „behend“ seufzt Ottokar „behend, und flecht — zu allem was Unrecht und Untreu genannt ist —; Aberhaupt dem Wienerhofs allezeit verdächtig (Trugner nennt ihn Ottokar).

11) Meissen; chron. Neuburg.

in großen Ehren und Gütern war, und bewogen von vielen Murgauer Edlen, welche, der traurigen Habsacht Albrechts überdrüssig, Johanns Herrschaft mit Ungebuld erwarteten) bat um das Land, welches bey des alten Königs Leben sein Vater besonders zu verwalten pflegte¹²⁾, mehrmals vergeblich! Worauf er traurig, voll Furcht, voll Mißtrauen, vor seinem Oheim und vor dessen Söhnen, seines Glücks verzweifelte, und bittere Klagen in den Busen geliebter Freunde ergoß. Ob schon sie ihre Hülflosigkeit fühlten, wurden sie durch sein Unglück gerührt, und entzündet, Albrechten zu zeigen, daß wer nichts fürchtet, wer er immer seyn mag, furchtbar ist. Es dächte sie, daß ein Oberherr, welcher dem Lebensmann sein Recht versagt; den Schirm des Rechts, das er höhne, selbst verliert, und Gewalt Nothwehr wird.

Also beschloß dieser junge Fürst mit Herrn Walther von Eschenbach, Herrn Rudolphen von Balm, Herrn

12) Verpfändung der Jmmi zu Fürst, 1289; und viele andere Urkunden. Iohannes (diese Nachricht scheint die genaueste) Comitatum de Kyburga (und wohl das Murgau) ad se pertinere praetendebat; pro eo quod matri suae datus erat in dotem ab avo suo (der Heirathsvertrag ist noch nicht gedruckt); Regnum quoque Bohemiae sibi (nicht Rudolf dem Sohn Albrechts) deberi. *Haselbach*. Der vorletzte König, Ottokar's Sohn, Weneeslaf, ein vortreflicher Fürst, hatte ihn geliebt; ungern ließ er ihn Albrechten (unsanfte dolt — es war ihm schmerzlich — daß er son sollt wesen an — ihn zu entbehren). War nicht Johann durch seine Mutter Ottokars Enkel? Ein „tugendlicher Jüngling“ nach dem Sinne der Böhmen? (*Hofmann's Böhmen. Chronik, Theil II.*) Albrechts Kinder hatten kein solches Recht. Damals wurde Johann zu Wien wohl empfangen; die Vettern, des Königs Kinder, freuten sich sein; und wie die alte Aulme, Albrechts des Sächsischen Kurfürsten Wittwe! „Hals, Wang und Kinn — Mund und Nase — von Sachsen die Nase — ihm allesamt läßt. Aber nach diesem übervorthellte ihn Albrecht an seiner Mutter Recht auf Böhmen und vorant hielt seines Vaters Erbschaft in Schwaben.

teten im Graben der Burg zwanzig Freunde des Landes die er mit eben diesem Seil die Mauer hinauf zog. Die Jünglinge nahmen den Burgamtmann, sein Gefinde und vier Knechte gefangen, bemächtigten sich des Thors und waren still.

Früh am Tag, als zu Sarnen Vogt Landenberg von der Burg herab in die Messe gieng, begegneten ihn zwanzig Männer von Unterwalden mit Kälbern, Ziegen, Lämmern, Hünern und Hasen, zum Neujahrsgeschenk nach uralter Sitte im Gebirg *) und in den benachbarten Ländern. Der Vogt, ihrer Gabe vergnügt, ließ die Männer sie in die Burg bringen. Als die zwanzig in dem Thor waren, stieß einer derselben in das Horn ^{a)}; auf dieses Zeichen langte jeder aus dem Busen ein Eisen und steckte es an seinen gespizten Stock; aus dem Erlenholtz raunten dreyßig ihrer Gefellen durch das Wasser auf die Burg, und nahmen mit ihnen die Einwohner gefangen. Da gaben sie das Wahrzeichen, worauf das ganze Land Unterwalden ob und unter dem Kernwald in allgemeiner Bewegung für die Erhaltung der Freyheit aus allen Dorfschaften zusammenkam; von Alpe zu Alpe ergingen die verabredeten Zeichen. Da wurde von den

a) Wie, z. B., die Landleute von Sarnen, aller herrschaftlichen Abgaben frey, am Neuenjahr, vormals dem Grafen von Greperz, nachmals dem Landvogt von Bern gewohnt waren Käse zu bringen. Wenn Etterlin diese Gaben von den Vögten damals erst aufgebracht glaubt, so mag er in sofern Recht haben, als gewöhnlich keine Vögte dieser Art auf den Burgen der Waldstätte gewohnt oder den Winter zugebracht; und vielleicht forderten diese vom Land, was vorhin der gute Wille nur der zu einem Hofe, wie Sarnen, hörigen Leute that.

a^b) Etterlin: sie haben in der Küche am Feuer gewartet bis sie stark genug waren, worauf einer in den Keller getreten und das Horn angeschrien.

Rütern zu Uri der Zwinghof^{2c)} eingenommen; der Etauffacher zog mit allem Volk von Schwyz an den Lonerzsee; daselbst brachten sie die Burg Schwanau alsbald in ihre Gewalt^{2d)}; auf dem Waldbreitensee begegneten sich die eilenden Boten mit froher Nachricht^{2e)}.

In diesem Tag, da in Melchtal der blinde Vater sich des Lebens wieder freute, und in Alzellen das Weib des heimkommenden Mannes froh ward, als Walther Fürst'sen Tochtermann öffentlich ehrte, und in Steinen Etauffachers Frau allen, welche mit ihm in dem Rättli und bey Lonerz waren, gastfrey das Haus öffnete^{2f)},

U 2

^{2c)} Auf dem Hübel (Hügel) zu Solenturn; Etterlin. Wurde der Berg neben dem Orte am Stäg so genannt? Seiner Lage nach, am Eingang der Gotthardstraße, war er wohl nie vernachlässiget.

^{2d)} Schwanau war auf der größern, Lonerz auf der kleinern Insel. Einmal jährlich erschütterte bey nächtlicher Stille ein Donner die Trümmer und ertönte im Thurm Klagegeschrey; rings um die Mauer werde der Vogt von dem weißgekleideten Mädchen verfolgt, bis er mit Geheule sich in den See stürzt. Wann aber werden die drei Schwestern wieder kommen, die vor der Wögte Flucht in des Rigi Klüfte flohen? S. Michels Capelle bezeichnet den Ort. Die Schauer der Geisterwelt will die Gewalt sprechen, daß sie nicht raube was der Liebe gebietet. (Wrihel im neuen Schw. Mus.). Ein Rosenbergs in dem Lande Schwyz wird unter den gebrochenen Burgen dieses Tages auch genannt (J. Schoop's Zusage zu Alphen).

^{2e)} So war es nach Eschudi und den meisten. Felix Faber, der Schweizer Feind, erzählt, man habe die Herren und Amtleute bey einer Kirchweih, in der Gasse wo getanzt worden, überrascht und erschlagen, die Burgen hierauf eingenommen. Aber Nord und Unfug würde in spätern Verhandlungen als Vorwurf zur Sprache gekommen seyn.

^{2f)} Es haben auch nachmals die von Steinen und Würglen zu Tals und Etauffachers Andenken jährlich einander Wallfahrtsweife besucht. Von Zell's Geschlecht bemerkten wir die Dauer; von Fürst wissen wir nichts; daß von Ernt an der Helden in Unterwalden im J. 1784 noch Abkömmlinge

4. II. Buch. Erstes Capitel.

im ersten Augenblick des Gefühls der wiedererlangten Freiheit, als die Burgen gebrochen wurden, wurde kein Tropfen Blut vergossen und keinem Herrn ein Recht genommen²⁵⁾. Als Landenberg, da er aus der Kirche durch die Wiesen von Sarnen gegen Alpnach floh, ereilt wurde, mußte er, wie andere von den Burgen, Urfehde³⁾ schwören, daß er nicht wieder in die Schweizerischen Waldstätte kommen wolle. Er zog zu dem König; die Schweizer an dem folgenden Sonntag kamen zusammen und schwuren den uralten ewigen Bund⁴⁾:

Wie der König umgekommen.

Im Anfang des Frühlings kam der König Albrecht in die vordern Erblande, um wider das Königreich Böhmen zu rüsten⁵⁾. Kriegsvolk von ihm lag vor Fürstentum, dem Schloß Werners von Rothberg Dienstmanns des Hochstifts Basel; denn der König (zuwider der Parthey, welche sein Vater zu Basel beschirmte, und ungnädig der Kirche, weil den Siggau⁶⁾), nach dessen Kauf er

wären, bezeugt Ebel; Stauffacher haben zu Elm in dem Lande Glaris die alte Schweiz überlebt.

25) Von einigen Dienern, die Widerstand leisteten, meldet Etterlin, daß sie erschoten worden; welches in Ermangelung näherer Spur dahin gestellt bleibt, doch eher unwahrscheinlich ist.

3) Ein solchen Eidem eigenes Wort.

4) Eschudi; welchen sein gelehrter Fleiß in diplomatischer Geschichtschreibung und seine besondere Kenntniß der ältesten Schweiz, deren Archive keinem so offen gewesen, von allen Jahrbuchschreibern, welche nicht ihrer eigenen Zeit Geschichte aufgezeichnet, unendlich unterscheidet.

5) Arma intruit, civitates circum, propositum aperit; der Chronikschreiber von Leoben.

6) Urkundlich sind bey Eschudi die Grenzen, ad 1303. Von Ita von Honberg, der Gemahlin Grafen Friedrich zu Etenburg; Erbin Graf Herrmann ihres Bruders, welcher 1303 starb (Urkunde Graf Wolmars ap. Bruckner S. 1052), wurde die Stadt Nefthal, die Burg Neuhonberg, und im Elsaß der Hof Ellenmeyer für 2100 Mark dem Hoch-

selbst verlangte, Bischof Peter Nisspalter, ein sehr kluger Mann^{a)}, zu dem Hochstift erwarb) weigerte dem Bischof Otto von Granson, seinem Nachfolger, die Ertheilung der Lehen vom Reich; daher als der König zu Basel im Hof der Herren Mönch^{b)} war, Hugo zur Sonne den Bischof kaum mit List abhielt, Hand an ihn zu legen^{c)}. Das Hoflager war zu Rheinfelden; der König, begleitet von den geistlichen Kurfürsten, Herzog Ludwig zu Bayern, den Bischöfen von Straßburg und Speier^{d)}, durchzog Thurgau und Aargau. Von Wintertur kam er nach Baden.

Johann war mit ihm, der einzige Sohn seines Bruders Rudolf; unmuthvoll, weil, da er doch volljährig

sitt überlassen; Urkunde ihres Gemahls 1305, Brulner S. 970, und ihre eigene eod., ibidem, S. 975. Im übrigen war Elsgau schon seit Kaiser Heinrich V Urkunde 1041 (Herrg.) bischöfliches Lehen, und noch 1275 (Brulner S. 1962) hatte Werner von Honberg, zugleich mit Rudolf, Grafen von Habsburg (Lauftenburg) und Grafen Ludwig von Froburg dasselbe empfangen.

^{b)} Der nicht ihm, sondern dem Römischen Hofe seine Erhöhung zu danken hatte. P. 4, Gesch. Basel, II, 7. Er war von gemeiner Herkunft aus Trier, ein Arzt.

^{c)} Der Mönch von Mönchsberg und sein Vetter von Landstron, beide Konrad, kommen in einer Urkunde des K. Rudolfs von 1316 vor. Der, vor Geschlechtsnamen, ist fast allgemein in derselben Zeit, obwohl nun im Französischen mehr als noch bei uns.

^{d)} Bursifien, mit Alb. Argentin. und andern Älten einstimmig.

^{e)} Ottokar und der von Leoben. Jener Peter Nisspalter, nun Erzbischof, Kurfürst zu Mainz, war heimlich sein bitterer Feind — der untren Wollf, von Mainz der Bischof —; der Triersche war der Jüngling Baldwin von Felsburg, seines Nachfolgers Bruder; am ergebensten Heinrich von Birneburg der Edlinsche; Ludwig von Bayern, der, welcher nach diesem seinen Sohn Friedrich vom Reich verdrang; treu der Straßburgische Hanns von Diepheim, sein Canzler, und der gute Siboth von Speier aus dem Hause Nichtenberg.

war⁹⁾, Albrecht verzog, ihm seines Vaters Theil an dem Habsburgischen Erbgut und an gemeinschaftlichen Lehen¹⁰⁾ zu geben; der König wollte zu seiner Befriedigung ein fernes Land in Sachsen erst erobern¹¹⁾. Zu Baden wurde ihm Abt Heinrich von S. Gallen durch den Ritter Ulrich von Klingenberg vorgestellt, mit viel vergeblicher Bitte und Fürsprache der Großen, weil, da er, nach erlaubter Zerstörung von Schwarzenbach, Wyl wieder gebauet und bevölkert hatte, der König diese Stadt ihm vorenthielt. Hierauf befahl der König, daß den Waldstetten kein Handel und Wandel erlaubt werde, und war entschlossen zu derjenigen Strafe ihrer That, welche er an andern Völkerschaften geübt hatte.

Herzog Johann (gereizt vom Anblick Herzogs Leopold, Sohns des Königs, der von gleicher Jugend und

9) Gehoren 1289; Zurlauben, tables.

10) Sein Vater war wegen Oesterreich und alles andern mitbeslehnt; s. den Brief 1282. Aber auch der vorige König wollte demselben ein besonderes Fürstenthum erwerben, und Albrecht sollte für die Mitregierung ihm eine Summe Gelds bezahlen; R. Rudolfs Ordnung zw. s. Ebdhnen, Rheinfelden, 1 Jun. 1283; ap. Lambec., Commentar. Bibl. Vindob., App. III. Der Erzbischof zu Mainz und andere munterten Johann auf, sein Erbe zu fordern; der König versprach (zweydeutig), „wenn er Ruße bekomme, zu thun, „was er nach Entscheidung der Fürsten zu thun habe“ Ottokars Reichronik. Der Erzbischof, Peter Michspalter, eben der vorhin Basel hatte, war ein alter Diener seines Vaters, Herzog Rudolfs (in dessen Namen oberster Pfleger von S. Stephan zu Wien; Urkunde 1301 bey Pez); nachmals Böhmischer Causler, hielt er sich auch zu Johann, da dieser in jarten Jahren bey seinem Oheim König Wenceslas erzogen wurde (Ottokar); einst war Peter Wenceslafs Gesandter nach Frankreich, „behend“ seufzt Ottokar „behend „und schlecht — zu allem was Unrecht und Untreu genannt ist —; überhaupt dem Wienerhose allzeit verdächtig (Trugner nennt ihn Ottokar).

11) Meissen; chron. Nooburg.

in großen Ehren und Gütern war, und bewogen von vielen Murgauer Edlen, welche, der traurigen Habsucht Albrechts überdrüssig, Johanns Herrschaft mit Ungeduld erwarteten) bat um das Land, welches bey des alten Königs Leben sein Vater besonders zu verwalten pflegte¹²⁾, mehrmals vergeblich! Worauf er traurig, voll Furcht, voll Mißtrauen, vor seinem Oheim und vor dessen Söhnen, seines Glücks verzweifelte, und bittere Klagen in den Busen geliebter Freunde ergoß. Ob schon sie ihre Hülflosigkeit fühlten, wurden sie durch sein Unglück gerührt, und entzündet, Albrechten zu zeigen, daß wer nichts fürchtet, wer er immer seyn mag, furchtbar ist. Es dünkte sie, daß ein Oberherr, welcher dem Lebensmann sein Recht versagt; den Schirm des Rechts, das er höhne, selbst verliert, und Gewalt Nothwehr wird.

Also beschloß dieser junge Fürst mit Herrn Walther von Eschenbach, Herrn Rudolphen von Balm, Herrn

- 12) Verpfändung der Immi zu Säck, 1289; und viele andere Urkunden. Iohannes (diese Nachricht scheint die genaueste) Comitatum de Kyburga (und wohl das Murgau) ad se pertinere praetendebat; pro eo quod matri suae datus erat in dotem ab avo suo (der Heirathsvertrag ist noch nicht gedruckt); Regnum quoque Bohemiae sibi (nicht Rudolf dem Sohn Albrechts) deberi. *Hafelbach*. Der vorletzte Kdais, Ottokar's Sohn, Wenceslas, ein vortreflicher Fürst, hatte ihn geliebt; ungern ließ er ihn Albrechten (unsanfte dolt — es war ihm schmerzlich — daß er son soll wesen an — ihn zu entbehren). War nicht Johann durch seine Mutter Ottokars Enkel? Ein „tugendlicher Jüngling“ nach dem Sinne der Böhmen? (*Hofmann's Böhmen. Chronik, Pz. II.*) Albrechts Kinder hatten kein solches Recht. Demals wurde Johann zu Wien wohl empfangen; die Vettern, des Königs Kinder, freuten sich sein; und wie die alte Ruhe, Albrechts des Sächsischen Kurfürsten Wittve! „Fals, Wang und Kinn — Mund und Nase — von Sachsen die Nase — ihm allesamt läßt. Aber nach diesem übervorthellte ihn Albrecht an seiner Mutter Recht auf Böhmen und vorents hielt seines Vaters Erbschaft in Schwaben.

Rudolfen von Wart und Konrad von Legerfeld Ritter, den König Albrecht umzubringen¹³⁾. Der Herr von Eschenbach, aus einem uralten Adel, dessen ein Zweig lang mit Ruhm und Glanz die Schnabelburg auf dem Albis besaß^{13b)}; er selbst Urenkel Walthers, welcher diese Burg zu seinen übrigen großen Gütern ererbt, und auf anmutigen Höhen das Kloster Cappel gestiftet¹⁴⁾, Enkel eines andern Walthers, welcher das Erb der mächtigen Herren von Usperren, Frutigen und Oberhofen erwarb^{14b)}, Sohn Berchtolds, der in König Rudolfs

13) Es waren mit ihm auch viel andere ungetreue Herren und Mannen. Hagen.

13b) Zur Lauben. Die letzten Freyherren waren dem Hochbergischen Hause beschwägert, in besser Freundschaft mit Habsburg (Urkunde de 1299 wegen des, aus Habsburgischer Freygebigkeit an sie gekommenen Kirchensages zu War). Im Abriegen war Hanna, der letzte von Schnabelburg, Oheim Berchtolds, von dessen Sohn die Rede ist.

14) Stiftungsbrief 1185, 4 Kal. Jul.

14b) Dieser Walthers, welcher sich auch von Wädlschwil schreibt, mag Vater oder Großvater jenes Rudolfs gewesen seyn, der den Johannitern von Tübingen das Haus Wädlschwil nebst Nidtschwil um 650 Mark und ein starkes Leibgeding verkauft hat. (Urkunde desselben, Alans von Palm und Ulrichs von Kästel — verwandter — Edlen. Anna sein Weib, und seine Töchter Margaretha, Ritter Hartmanns von Hünenberg Wittwe, und Elisabeth, Ritter Walthers von Wättelen — des liblosen! — Weib, zwölften ein. Herrmann von Bunketten und jener Kästel, fratres nobiles, sind unter den Bürgen. Im Obstgarten beim Schloß Wädlschwil 17 Jul. 1287. Ueber die eigenen Leute der Stifte Einsiedlen (3 Einsiedlen) und S. Regels (Regulae, des Münsters zu Zürich) zwischen den Bürgen, ließ der Orden die Vogtes (seinem Neffen) Gottfried von Hünenberg; Urkunde de 1290. Im J. 1300 waren Rudolf und sein Weib, war auch der Liblose tod; und nahmen alle Erben um ihr Recht noch 270 Mark; Königl. Beding über ihre Nidtschwil, zu Mainz. Dessen wurden sie eins vor Herrn Hermanns von Bunketten des alten, Landrichters zu Marsau, Gericht an der Landstraße zu Cham; da war Eberhard von Bürglen, Freyherr, der Frauen Vogt. Alles dieses zeigt die Zeiten und bezieht sich auf spätere Vorkommlichkeiten.)

Dienst umgekommen, und einer Tochter Herrn Rüdolds von Regensberg¹⁵⁾, war von dem Flusse Reuss über den Albis an dem See und bis unter Zürich, im Oberländer Gebirg als Kastvogt von Interlachen¹⁶⁾, und großer Güter Erb, ein reicher Freyherr; zu Aargau, Thurgau und Rhätien¹⁷⁾ des vornehmsten Adels Verwandter. Er hatte einen gebildeten Geist; Freunde des Guten und Schönen mochten ihn lieben^{17b)}. Dieser Freyherr hatte persönlich zu beklagen, daß des Königs Gewalt Rechte seines Hauses nicht erkenne und vergeffe, wie sein Vater für König Rudolf das Leben hingab^{17c)}. Der Freyherr von Wart war sein Vetter¹⁸⁾; mit Salin war er be-

15) Geschlechtergitter bey Bullingers Gesch. von Cappel, in Simlers Samml., Th. II; es wird bestätigt von Herz. Leopolds Befähigungsbrief der Freyheiten von Interlachen, 1320. S. auch Gerhard von Ross S. 75, Ausg. Augsburg 1621.

16) Urkunde 1306; es zeugen Jacob und Rudolf, Herren von Wart, mit Herrn Rüdold von Regensberg (dem jüngern), des W. von E. durch des Capltell Frey Wahl Kastvogt sey zu Interlachen.

17) N. 15 kommen auch die Namen von Wart, Eschikon, Stauffen, Klingen, vor; er selbst hatte (Eschudi 1308 nach einer Urkunde Eschenbachs) die Schwester des großen Freyherrn von Bas. Mangold, Graf zu Nellenburg, den wir mit Albrecht in heftigem Krieg sahen, hatte Agnes, Walthers von Eschenbach Tochter (Walthasar Pfisters Zufüge zu Rüger; Msc.).

17b) Der genau forschende Schinz (Schweiz. Museum XII) hält ihn für den unter Manesse's Minnesängern vorkommenden Eschenbach. Sollte er es nicht gewesen seyn, fremde war er der Gesellschaft nicht. Viele mochte er darin finden, welche Albrechts Handlungsweise besaßten, oder hatten; siehe im 2 Cap. die 137te Note.

17c) Hasebach. Darum sey Er „Haupturheber“ der Verschwörung geworden. Er war ein Mann von Jahren, den wir urkundlich im J. 1281 schon finden (Urkunde Rudolfers Güter zu Wilschwil; Zurlauben bey Papf.).

18) N. 15 und 16. Allen drey den König castra quaedam abstin; Hasebach; Origo ducum A.

nachbart, die Burg Wart lag in der Grafschaft Riburg auf der Höhe eines weinreichen Berges; Balm unter der Grafschaft Lenzburg^{18b)}; dem Herrn von Tegerfeld¹⁹⁾ aus der Herrschaft Baden war die Sorge der Erziehung Herzog Johannis aufgetragen.

Der Tag, den sie bestimmt, vergieng; Anlaß oder Entschlossenheit fehlte. Da drückte einen der Verschwornen die Angst der Schuld oder Folgen, er beichtete; seine Buße wurde, den König zu warnen. Albrecht, in der Meinung daß der Resse ihn schrecken wolle, hörte die Aussage ungläubig und kalt^{19b)}.

Morgens, an dem Tag wo sie den König tödten, bat Johann nach der Messe den Kurfürsten von Mainz und den Bischof zu Costanz, mit sehr nachdrucksvollen Worten, mit Albrecht um sein Erbtheil zu sprechen. Der König rief ihn, versprach, auf unbestimmte Zeit. Zugleich suchte er ihn durch den Mainzischen Kurfürsten zu bewegen, daß er den vorhabenden Krieg mit Böhmen auswarte^{19c)}. Der Jüngling schwieg, sein Herz wurde erbittert, murrend gieng er fort. Albrecht, ihn durch Schein zu gewinnen, rief ihn zurück, erbot ihm hundert Pferde nach eigener Wahl. Man gieng zur Tafel. Ein Junker brachte Kränze. Albrecht stand

18b) Die Burg war bey Großbetswil; des Deutschen Ordens Jahrbuch zu Altshofen rühmt die Schenkungen. (Zurlauben bey Zapp). Balm und Palm ist einerley, die Bedeutung ein gehölzter Fels.

19) Burkard von Edgerfeld, Ritter, ist in einer Urkunde 1265; Rudolf, auch Ritter, in einer von 1305: Der Edelknecht Burkard von Togervolt verkauft 1314 seinen Hof zu Lupfen; Königsfelder Urlese.

19b) Ottokar's Chronik. Auf Ockern, 14 April.

19c) Er gedachte, nach der Gung des Glücks, die er da finden würde, hier, oder (wahrscheinlicher) dort sein Erbtheil reichlicher oder spärlicher zu bestimmen.

auf, trat umher, gab vielen, dem Kessen den schônsten. Aber der Schmerz seiner Seele war jedem bemerklich^{19^a)}. Da kam Nachricht von Annäherung der Königin, und wurde beschlossen, ihr entgegen zu reiten. Noch meinte der König den unglücklichen Johann durch Ueberfendung der besten Speisen zu erheitern. Er, durch die listigen Aufbeher, die nicht gedacht, daß er es so weit treiben würde^{19^c)}, auf ewig abgewandt von seinem Oheim und König^{19^f)}, begnügte sich beym Aufstehen den drey Verschwornen zu sagen: Er will reiten, mit wenigen^{19^e)}!

Mittwoch Nachmittages, am ersten May, in dem zehnten Jahr seit König Adolf durch oder bey ihm erschlagen worden, ritt König Albrecht von dem Stein zu Baden, wo er mit seltener Frohheit eine Wagenfahrt hielt, herunter. Mit ihm waren, außer dem von Landenberg und Eberhard von Waldsee, um welche er im Herzogthum gefaßt wurde, seine angesehensten Râthe vom Land Oestreich^{20^a)}, sein Vetter Graf Burkard von Hohenberg, Hugo von Werdenberg, der bey Wintertur siegte, der edle Griefenberg und viele andere Diener und Herren. Scherzend^{20^b)} ritt der König durch die Thalgründe an

19^a) Unwahrscheinlich ist was Albrecht von Straßburg erzählt, Johann habe den Kranz von sich geworfen und sey mit seinen Freunden aufgestanden. Der König müßte toll gewesen seyn, im Augenblick darauf, eben diesen Männern im Jahr sein Leben zu vertrauen.

19^c) Auf den Mord war niemand, am wenigsten ein Kurfürst (N. 10) bereit; dieser hatte den König durch Auseinandersetzung dieser Sache zu beschäftigen gesucht, bis Böhmern gesiegt sey.

19^f) Nicht andechtig seiner Gnaden (nicht sich erinnernd, wie viele Jahre er sein gepflegt); Hagen.

19^e) Alles nach Ottokar, dem von Leoben und Hagen.

20^a) Albrecht von Buchheim, Stephan der Michsauer, der lange Kappeler.

20^b) Colloquiiis solatiolis.

die Ueberfahrt bey Windisch; hier wurde er unter dem Schein, daß der Kahn möglichst wenig beschwert werden dürfe²¹⁾, durch die Verschwornen von allen übrigen getrennt. Auf dem Stammgut in dem Eigen, durch das große Kornfeld unten an den Hügeln, wo Habsburg ist, in der Ebene wo die alte Bindonissa lag, ritt König Albrecht zwischen dem von Eschenbach und Wart; Balm folgte; Johann säumte, das Schiff aufzuhalten, daß es nicht schnell mehrere herüber hole. Da er kam, raunte man ihm zu, der Augenblick sey da^{21b)}. Der König ritt, und redete mit Walther von Castelen, Ritter; auch einer von Hinstingen war da. Man kam in Gebüsch^{21c)}; Johann hervor: „Es ist genug^{21d)}!“ Der von Eschenbach fiel dem König in den Zaum; Albrecht erkaunt, hielt es noch für Scherz. Pldglicly Herzog Johann laut: „Hier der Lohn des Unrechts!“ und rannte den Speer ihm in die Gurgel^{21e)}. Da spaltete Balm ihm den Kopf; da schlug Eschenbach ihn durch das Antlig^{21f)}. Betäubt stand Wart. Nach einem lauten Schrey sank der König ohnmächtig in sein Blut; ein ar-

21) Der König wolle Gemach (seine Bequemlichkeit) haben; Ottokar. *Onus navi regiae*; *Chron. Neob.* Ein Beamter, dem der König, der dem König besonders gut war, habe sich nicht wollen abhalten lassen, bis Johann ihn schlug und verwundete. Der König habe dieses der äblen Laune des Jünglings zugeschrieben; der Mann die Sache bedenklich gefunden. Ottokar. Wenn die Stunde da ist, hilft weder Vorsicht noch Warnung.

21b) Salsarro; der von Leoben.

21c) Eine welsche Meile weit vom Schiff (Ottokar), wo in der Kirche zu Königsfelden der Hochaltar zu sehen ist.

21d) „Weitert (wartet) nicht mehr.“

21e) So sagen viele und es ist wahrscheinlich, daß die erste Hand Er anlegte. Doch Ottokar: der König in der Noth habe geschrien: Hülfe, Vetter! und dann erst Johann: „das ist die Hülfe,“ wobey er von hinten ihn durchrannt, und ihm den Nacken gebrochen.

21f) Dieses meldet Ottokar von Wart, hat aber andere Be-
richte gegen sich.

nes Weib sah die That, eilte ihn aufzunehmen; der König starb in ihrem Schooß. In diesem Augenblick alte sein-alter Conzler, der Straßburgische Bischof, herbeysand ihn sprachlos, küßte die blutüberliefenen Wangen, lud ihn auf einen Wagen. Hans Brugt lief her aus; das Land bewegte sich, Castelen sprengte den Mörtern nach, und kam zurück mit drey ihrer Knechte (die aber in der Pein des Schleifens und Aderns standhaft schwiegen). Zweymal war ihm nach dem Leben getrachtet worden²²⁾, im dritten Mal nahm er diesen Tod; solchen Todes ist vor ihm und nach ihm kein König²³⁾ noch Kaiser der Deutschen gestorben^{23 b)}.

Der Herzog Johann schwang sich auf des Königs Pferd; er und seine Freunde, erschrocken als wenn diesen Rath nicht sie gefaßt, rannten (Castelen verfolgte sie) verschiedene Wege, haben von diesem Tag an sich nie wieder gesehen²⁴⁾. Der Herzog nahm mit einem Jüngling seines Alters die Flucht in das Gebirg, lag wenige Tage zu Einsiedeln, und irrte durch den Wald. Man weiß nicht, wie bald, noch wo, dem Herrn von Balin der Schmerz des Unmuthes das Leben verläßt²⁴⁾. Von

22) Hagen, 1297; und N. 8.

23) Denn auch Philipps (1208) Tod geschah doch nicht mit verwehltem Recht.

23 b) Rudolf von Ebel, Domherr zu Constanz, zu Veronmünster Chorherr, (derselbe, welcher die Casusfil in kurze Verse zusammen zog — *pastorale novellum* — Denis catal. Vind. T. II, p. III) beschrteb den Mord ungefähr im Geschwad Claudian's, in lateinischen Versen, die vielleicht in dem Stift oder sonst irgendwo noch modern.

23 c) Johann schien den Verschwornen ldtig; keiner getraute sich, ihn zu retten; *spes vacuum, salutis dubium, abegerung* (Lob.). Er floh recht als er willd war; keiner seiner Gefesken blieb in seines Vaters Haus. Hagen.

24) Er soll sehr bald zu Altdürren gestorben seyn; Wurfsen; f. N. 42. Wohl seine Aelteren waren Rudolf und Judento, welcher leystern, als *consanguineos*, Herrmann von Bonstetten, homo ingenuus, nach ihres Gemahls Absterben, zum Wortmund gegeben worden; Urkunde 1298.

Zegerfeld hat niemand gehört. Eschenbach mit Bart floh nach Falkenstein, der Burg seines Oheims. In dem ersten Augenblick allgemeiner Furcht eines angespannten Aufruhrs wider das ganze Haus Albrechts, führte Graf Burkard von Hohenberg in großer Trauer den Herzog Leopold auf den Stein zu Baden; die Königin Elisabeth, anfangs halb entseelt (alle ihre Kinder schrien zu Gott), bald von der Größe des Unfalls über sich selbst erhaben, versammelte die Getreuen und setzte Grafen Zimmer von Straßberg und Herrn Heinrich von Griesenberg, männliche, weise Männer, unverdächtig und beliebt, zu Pflegern des vordern Landes²⁵⁾. In der Nacht als Albrecht ermordet worden, ritt ein Mann durch sein Lager an die Burg Fürstenstein, und rief, „Herr von Rotberg, der König ist erstochen.“ Das Lager brach am folgenden Morgen auf, dem Bischof zu Basel wurde Friede und Geld gegeben; in die Schweizerischen Waldstette um Hülfe gesandt: jede Burg, jeder Bergpaß gestärkt und besetzt; und geworben, daß Herzog Friedrich, des vorigen Königs Erstgeborener, am Teutschen Reich ihm folgen möge.

Zürich räumte den Schutt von den bis ins dreißigste Jahr unverschlossenen Thoren²⁶⁾, denn alle Städte verwahrten sich. Der Abt Ramsstein von S. Gallen nahm in weniger als einem Jahr acht Steuern zu seiner Bewaffnung. Zu Basel, nachdem der Hof der Herren Mönch von dem Bischof und Adel eingenommen und verwüßt worden, mußten sie aus der Stadt schwören²⁷⁾. Die von Schwyz verschanzten die Eingänge des Landes; die

25) Hagen, 1308; der zwar Griesenberg in Erißenburg verstellte. Noch 1322 saß zu Brugg „der edle Herr, Herr Helwig, rich von Gr., zu Gericht an der Herzogen Statt;“ Königsfelder Brief.

26) Kriegs Chronik; Helv. Bibl. St. IV, S. 159.

27) Doch blieben sie nicht 14 Jahre abwesend; s. die Notizen de N. 7.

Unterwaldner verwahrten durch Pfahlwerk die Landung an Stanzstad, und erhoben einen festen Thurm, dem Lande zu Wehr und Macht²⁸⁾. Hierauf betrachteten die Waldbsteute ruhig die Bewegung der umliegenden Gegend, und antworteten folgendermaßen auf das Anbringen der Oesterreicher; „den König, welcher uns nie Gutes erwiesen, wollen wir nicht rächen an denen, die uns nie Leid gethan; wir wollen kein Theil nehmen an ihrer That; wir halten Friede mit allen, die uns ruhig lassen.“ Solothurn, welche nach einem Bund mit König Albrecht ihre Mannschaft seinen Söhnen zuschickte, „so lange sie den Krieg dieses Landes persönlich führen,“ und Bern, welche sich Friedens mit ihnen begnügte, erneuerten auf ewig ihren Bund mit einander²⁹⁾. Die Städte von Aargau, eingedenk, wie viel mehr Gunst von den Königen Rudolf und Albrecht ihnen bewiesen wurde, als denen von Adel, schwuren auf dem Stein zu Baden Behauptung der Herrschaft. Von des Reichs Kurfürsten wurde auf Empfehlung jenes Peter Nischpalter, Erzbischofs zu Mainz, und nicht ohne Zuthun Otto's von Granfon, Bischofs zu Basel^{30 b)}, Graf Heinrich von Lupenburg zum König erwählt.

28) *Faggar*. Der Thurm bey Stanzstad steht noch.

29) Urkunde 1308, ap. Solodoro, wo Koch, und in Bern Mäurer, Schultzeiß war; Erklärung des Bundes, cod. Aus einem Lied, 1415 gemacht (in Stettlers Chronik ad a. 1278; bey Senkenberg, Sol. Juris, t. IV, in der sonst uninteressanten Schrift über den Ursprung der Herzoge von Oesterreich), wäre zu glauben, daß Herzog Johann in allgemeinem Auffstand mit Macht die vordern Lande behaupten konnte; aber Aargau blieb treu, und er verließ sich selbst. Sie handelten wie Brutus, animo virili, consilio puerili.

30 b) Er stimmte den Hof zu Avignon, den Ehrgeiz des Königs von Frankreich diesmal nicht zu unterstützen (Johann von Cermerate hist. Mediolan.; Murat. IX). Auch nachmals leistete er dem König zu Avignon Dienste; Mussat!

Die Blutrache.

Herzog Leopold aber, verstärkt aus dem innern Erb-land, machte sich auf, kam in die Burg Wart²⁹⁾, und brach sie, nachdem er alle Diener Herrn Rudolfs umgebracht. Ob schon Herr Jacob von Wart unschuldig war an seines Bruders Gedanken, zerstörte der Herzog sein ganzes Glück, so daß er das Alter zu Neftenbach, in einem Dorf seiner Vordltern, in einer schlechten Hütte zubringen mußte. Farwangen, des von Balm vornehmste Burg, wurde auf Gnade geöffnet; worauf der Herzog und Agnes seine Schwester, Wittwe Königs Andreas von Ungarn, drey und sechszig edle und andere Kriegsmänner, welche bis in den Tod ihre Unschuld behauptet, vor ihren Augen in dem Wald enthaupten lassen. Dieses wiederholten sie bey Zerstörung Altbürens, welche Burg sechs und vierzig Mann für den von Balm, ihren Herrn, verwahrten. Als am Tage der Einnahme von Maschwanden, einer Burg des Hauses Eschenbach, alle Diener Herrn Walthers umgebracht wurden, soll in der Wiege sein Kind gewinselt haben, und von den Kriegsmännern (bey wahrem Muth wohnt Menschlichkeit) aus den Händen der Königin Agnes, welche es erwürgen wollte, kaum gerettet worden seyn³⁰⁾. Es ist kein Zweifel, daß diese acht und zwanzigjährige Fürstin, der angeborenen

im 4ten Buch. Dieser Geschichtschreiber, ein einsichtsvoller Mann, berichtet, Philipp der Schöne habe vornehmlich das Reich von Arles und das Rhonethal bis hinauf an die Gränze der Teutschen gewünscht (Im 6ten Buch).

29) Zwischen Lettikon und Hünikon, unfern der Thur; Eschudi Gallia com.

30) Bullingers Chronik. In eben angef. Schrift bey Sengenbergs wird erzählt, „wegen seiner Lieblichkeit haben die „Hauptleute des Kindes geschont; Agnes habe selbst es wie „adoptirt, ehe sie seinen Vater erfahren; da sie endlich ihm „das Leben gelassen, habe sie ihm an die Stelle des Eschen- „bachschen den Geschlechtsnamen von Schwarzenberg zu- tra- „gen aufgelegt.“

Ehre ihres Gemüthes nach³¹⁾, diese Blutrache über sehr viele unschuldige mit grausamer Lust³²⁾ geübt.

Als die beyden ältesten Herzoge, Friedrich und Leopold, endlich auf den Berg Albis und wider die Schnabelburg zogen^{32 b)}, wurde sowohl aus den Waldstetten wegen Andenkens alter Freundschaft mit Eschenbach, als von den Zürichern, welchen die Burg nahe lag, ja von König Heinrich, Aufmerksamkeit besorgt³³⁾. Also wurde den Zürichern, um Friede und Handel, von des Freyherrn Gut ein großes und fruchtbares Feld mit einem Wald an der Sil (ihrer Stadt erstes Gebiet) überlassen^{32 b)}, und Schiedrichter und Bürgen der Schätzung

31) *Hagen* 1308.

32) „Mehr als unmenschlich und anders als einem Weisbilde „gebährte,“ Eschudi; Adeo crudeliter ut Elisabetha puella regia sibi ipsa pati extrema videretur, *Bucelin*. Const. ad 1309 nach S. Elisabethen Legende; „Nun habe ich in Manthau,“ soll sie gesagt haben beym Blute der 63 Männer von Formangen; Wullinger. Auch die Königin Mutter, in diesen Tagen ganz Weib, da ihr Sohn Friedrich an dem Blutvergießen Abscheu bekam, sagte: „Ich merke wohl, daß du den „Leichnam nicht sahest. Wie entseelt war er! Mit Splinnen „und Nähen wollt ich mein Leben zubringen, wüßte ich nur, „daß Albrecht lebt!“ (*Ottokars Reichchronik*.) Die Weibchen dieses Zeitalters hatten Kraft zu Liebe und Haß.

32 b) Die Schnabelburg und Albturm (irgend eine Warte auf dem Albis?) sey von beyden Fürsten erobert worden. *Ottokar*.

33) Vertrag der ehrbaren Bürger von Zürich mit Oehr., 1309, 1 Augsm., bey Eschudi.

33 b) Theil an dem Wald hatten sie früher (*Richtsbreyer*, 1304): Was sie bekamen, steng an bey dem Kränel (den vom Schützenplaz der Stadt nur die Sil trennt), bey welcher Furtz Rudolf Müller der jüngere und die Frauen von Detenbach von der Bürger Almende etwas einzufangen vermeint. *Manual der Gemeinde Zürich an die Helvetische Regierung* 1801.

II. Theil.

und Erstattung alles zufälligen Kriegsschadens ernannt³⁴⁾ In den Tagen als diese Burg mit allen ihren Dienern untergieng, sprach zu Speyer König Heinrich^{34b)} di Reichsacht, wodurch alle wider Albrecht Verschworn für todeswürdige Leute und ihre Weiber für Wittwen er klärt, sie ihren Freunden verboten und ihren Feinden er laubt, ihr Gut (nicht ohne Vorbehalt ihrer Kinder An sprüche) dem Reich verfallen, und alle, welche sie aufge nommen, für mitschuldig erkannt wurden³⁵⁾.

34) Griesenberg, Hartmann von Badegl (der jüngere. Urba 1309); von Zürich, Rudolf Müller und Hanns Wiggeri Schiedrichter, Friedrich von Etenburg Ohmann. Wärgen Oestr.; Truchseß von Dieffenhofen, Egbrecht von Goldenberg Wätkon u. a.; Zürich; Müller, von Esche, Ritter von Lunk hofen, Schultheiß Jacob Brun, Krieg, Schäffl, Wiggeri. Urkunde der Schiedr., daß die Herzoge den Zürichern 200 Mark zu geben haben.

34b) Von diesem Tag meldet die Heimchronik zwei merk würdige Umstände: Nach Speier sey er auf Ansuchen des Erz bischofs von Mainz verlegt worden; dieser, von den Verschwor nen als Versführer Johannis genannt, habe sich dieselbst Rheind nicht sicher geglaubt. Die Herzoge seyn „in Mannheit und in Geturken (kühn),“ weit prächtiger als der neue König, mit „wehrllicher Weygang großer Schaar“ (an Einer Tafel wurden 700 Ritter gezählt) so erschienen, daß der Kö nig Argwohn geschloß. Hierauf habe Friedrich die mächtigen Feinde vorgeschickt, durch deren Antrieh der Vater fiel, und nebst Kurmainz Hiemit Kurfürst Rudolphen von der Pfalz ge meint, welcher König Adolfs Schwiegersohn war. Endlich doch habe er Friede gesichert; Adolf und Albrecht (ihre Witt wen, Imagina und Elisabeth, waren zugegen) seyn beyge setzt worden. Gleichwohl habe die Belehnung Schwierigkei ten gefunden, weil das Erbtheil Johannis und viel von Albrecht unrechtmäßig angemaktes an das Reich zurückgefordert wurde.

35) Urkunde, Speier, vor S. Moriz (Balm wird hier ge nannt von der Balmen). Die verfallenen Güter findet man nicht beym Reich, sondern unter den Herzogen. Verschiede nes, was im Urbario vorkommt, mag (wie Oberhofen, wie Usponnen) damals an das Haus gekommen seyn. Schade, daß nicht angegeben wird, um was für Burgen Herr von Eschenbach dem König Feind war.

Herzog Johann war in Mönchsgestalt nach Italien gekommen; er ist, nachdem Kaiser Heinrich ihn zu Pisa gesehen³⁶⁾, in solche Dunkelheit verschwunden, daß man von seinem Lebensziel nicht weiß, wie hoch er es gebracht³⁷⁾, und ungewiß ist, ob er bey den Augustinern zu Pisa, oder als ein unbekannter Bruder in hohem Alter im Eigen auf dem Stammgut gestorben³⁸⁾, und ob der Blinde, welchen viele zu Wien am neuen Markte beteln gesehen, Sohn dieses unglücklichen Fürsten, wie er sagte³⁹⁾, und Urenkel Königs Rudolfs gewesen. Walther von Eschenbach sandte seiner Gemahlin eine Urkunde ihres mitgebrachten Gutes; hierauf lebte er fünf und dreyßig Jahre als ein Schäfer im Lande Württemberg, bis er sterbend sich bekannte, und begraben wurde nach der Würde des uralten Stamms, von dem nichts mehr übrig blieb⁴⁰⁾, als der Nachhall Teutscher Lieder. Der

B 2

36) 1313. Hagen: man spricht, er sey zu Pisa verstorben.

37) Eschudi. Hemmerlin de nobilit. läßt ihn 1368 erst leben.

38) Hemmerlin und Felix Faber, H. Suov., in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts. Mehr als sechsßig Jahre nach diesem sey ein Ehesucht einflößender Greis von edler Gestalt, Hanns genannt, an den Ort gekommen und habe eine Hütte gebaut. Dieser habe alles wohl gemußt, und die Klostersfrauen haben ihn für den Herzog gehalten, welches er sterbend bekannt.

39) Thomas Ebendorffer von Haselbach. In sylva foeminam quandam secum habuit, et ex ea filium Lartionium genuit, quem Laepius Viennae vidi, etc.

40) Herrmann von Eschenbach, welcher Bischof zu Cur und Abt zu Pfäfers (Eschudi Gallia com.; Sprecher, Pall., L. 3) um 1326 starb, soll der letzte dieses Namens gewesen seyn (Hettinger, RÖ. Lh. II, S. 152); in Urkunden findet man 1310 den Edellnecht Johann von Wädtschwil (gleichen Geschlechts) sein Reichthum in Weiler am Brünig verkaufen; 1315 diesen Johann, als Ritter, mit Walther, seinem Oheim, im Verkauf anderer Lehen, welche Leopold Philipp von Kien zu seinen Händen gegeben; beyde 1320, wo

Freyherr von Wart, welcher die That nur gesehen wurde aus Hochburgund, als er zu Avignon von den Papst Sündenlosagung suchte, von Balms und von seiner eigenen Gemahlin Vetter, Grafen Diebold von Blamont, den Kindern König Albrechts überliefert⁴⁰⁾ und von den Blutrichtern zum Tode verurtheilt. Als er mit gebrochenen Gliedern auf dem Rad gespannt lag⁴¹⁾ sprach er nach seinem freyen Gemüth: „Ich muß un-
 „schuldig sterben; aber in Wahrheit haben auch die an-
 „dern keinen König erschlagen, sondern den, welche
 „wider Ehre und Eid eine blutige Hand an seinen Herrn
 „König Adolf, gelegt; wider Gott und Recht seinen
 „Vetter, Herzog Hanns, das Land vorenthalten, un-
 „wohl werth gewesen wäre zu leiden, was nun ich
 „Mir vergebe Gott meine Sünden!“ Mit nicht gerin-
 gerer Standhaftigkeit blieb seine Gemahlin vom Haus
 Balm⁴²⁾ (nachdem sie, bey Gottes Gnade am jüngsten
 Tag, die Königin Agnes vergeblich kniend um sein Leben
 gebeten) drey Tage und Nächte bis er starb, ohne Rath

die Grafen von Riburg den Kleinsatz von Thun dem Kl. Trerlachsen bestätigen; 1323 schenkt Walther, der sich hier als Konrads Sohn unterscheidet, seine Reichslehen diesem Kloster sod. leistet er Bürgschaft (*causatur ratione oblagii*) für die Grafen von Savoyen. Wir haben noch keine spätere Spur wenn der Unglückliche 1343 starb, so ist er wohl der Letzte.

40^{b)} Der von Bla (Klöle) gab ihn den Fürsten zu kaufen Hagen.

41) Esch und t: Zu Brugg und wo die That geschah. Nach andern, zu Wintertur, wo, nach der Lage seiner Burg, Wart mochte gerichtet werden. *Chron. Gemnic. (Pez, scripta. II.* geht wohl doch nur auf den Herrn von Wart: *militis duci Iohannis miserabiliter trucidavit (Leop.) ad rotas positos membris contractis.*

42) Durch dieses Namens Mißverständnis geschah wohl, daß dafür gehalten wurde, es sey der Herr von Balm 1310 in einem Frauenkloster zu Basel gestorben; es paßt auf sie ganz gut E. übrigens auch Hagen und Fugger.

mag, betend, unter dem Rad. Nach seinem Tode gieng er zu Fuße nach Basel und starb in untroßbarem Gram. Küssling, sein Knecht, litt seines Herrn Tod⁴³⁾.

Nachdem, besonders durch der Königin Agnes-Vertrieb, mehr als tausend unschuldige⁴⁴⁾ Männer, Weiber und Kinder⁴⁵⁾, durch des Henkers Hand hingerichtet worden, stiftete Agnes mit ihrer Mutter in dem Feld, wo der Mord geschah, ein Kloster der mindern Brüder und ein Clarissinnen Frauenkloster⁴⁶⁾, welche beyde Orden mit gleichen Freyheiten begabt sind⁴⁷⁾. Ueber den Trümmern eines Palastes der alten Stadt Windonissa legte Elisabeth ihre Mutter den ersten Stein⁴⁸⁾; sie baute den Trohnaltar auf die Stelle, wo der König starb; an seiner Jahreszeit wurde im Umkreis einer Meile allen Dürftigen Brot gegeben⁴⁹⁾. In voller Freyheit von Steuern und Gerichten⁵⁰⁾, aus dreytausend Mark Silbers, wurde das Kloster Königsfelden gegründet. Es wurde von der Königin Elisabeth und vielen edlen und fürstlichen Frauen mit Gut^{50^b)} an Zehnten, Kleinodien⁵¹⁾ und

43) Rhan, Chron.; er sey des Königs Pferd in den Zaum gefallen.

44) Es ist klar, daß die That nicht überlegt, noch mit mehrern als den Thätern verabredet war.

45) *Bucellinus* l. c.; und so viele.

46) Stiftungsbrief der Königin Elisabeth, Wien, 1311.

47) Urban IV regulam instituerat; Brief Wotff. VIII, in 4. vierten Jahr: bey den Schriften dieses Klosters.

48) *Hagen*, 1308; man fand in der Grundfeste, „Zeichen, „daß vormals gar ein herrlicher Bau da gestanden.“ Eine Wasserleitung von Brunegg herab, wird in der Schrift des Sentenberg (N. 29) erwähnt.

49) Königssf. Brief 1322.

50) Freyheitsbrief Herzogs Otto 1330.

50^b) Besonders dem reichen Kirchensatz von Staufeu und einem Hofe zu Rheinfelden, welchen Elisabeth gekauft. Stiftungsbrief, Wien, 29 Sept. 1311.

51) Seidene „Lächer und Colter, Decklachen, Tischlachen u. a.

kostbarem Gewand, aus der umliegenden Gegend aber von jedem, der Gott oder dem Hof zu gefallen suchte, so reich versehen, daß mehr als vierzig Schwestern⁵²⁾, die mit wenigen Brüdern wechselweise Gottesdienst hielten⁵³⁾, der Zeit nach, darin sehr guten Unterhalt fanden⁵⁴⁾.

„Swatt;“ Brief der Agnes 1318; von ihrer Mutter (unveräußerlichen *ibid.*) Kleinodien, und von den 3000 Mark ist eine Anmerkung im Königsfelder Buch.

52) Wierzig, nach der Agnes Brief 1330; vier mehr ein eben solcher 1335. (Man lernt aus jener Urkunde die vorigen Besitzer der von Agnes zusammengekauften Güter: Endselben im Aargau wird von Disentis, in den unteren Freyämtern viel von Interlachen, zu Hufen das Gut Werners von Wolen Mitters, zu Hallwyl von dem Zürichschen Müller u. s. f. gekauft. 235 Mark Silber gelten (vers interessiren sich mit) jährlich 7 Mark.)

53) Verordnung darüber 1332. Gebildet wurde die Klosterzucht nach der Art, wie sie nach S. Claren eigener Lehre (neunmal hatte der Stifter zu ihr gewallfahrtet) in dem Kloster Sewemengen (Sepligen) bey ihm beobachtet wurde. Chronik. Vieles ist aus des Klosters Handfeste zu lernen: das Äußere, Weltliche, versahen die Brüder. Die Kirchengelder, des Klosters Einwand, Seide und Kleinodien, das Wachs, das Oel, das Glas, besorgten die Schwestern. Was Königin Elisabeth, sterbend, von Kleinodien hinvergabet, verwahrten diese, und liehen es an hohen Zytan (Festen) hervor. Der Ordensgeneral, Michel von Cesena (der berühmte) bewilligte am Ende der Kirche auch den Frauen ein Chor.

54) Reis, Mandeln, Feigen, Zucker, Weinbeeren und Hühner für die, welche an Suchten, Nissen (Fieber?) u. a. zu Bette liegen; den übrigen, des Mittags, zwey Gerichte von Maß (Brey) und eines von Ebern, des Nachts, eines von Ruß, eines von Ebern und eines von Milch oder Käse; dabey war auch Schweinefleisch, Pfeffer (von Sewilde), Salzen, Obst; und je für fünf Schwestern zwey Maß Wein. An der Fahrzeit Königs Andreas, dessen Wittve Agnes war, wurden für Arme sieben Mätze Korn gebacken; zwey Pfund bekamen die Frauen zu der Mahlzeit, doppelt so viel (als Taschengeld) in die Hand, auch Clausnerinnen und Hausarme ein Pfund, eben so viel die darkommenden Priester u. s. f. Verordnungen der Agnes 1330. In drey Jahren zwey weiße Röcke, alle fünf

Agnes, welche von Jugend auf kein Gefallen trug an Ritterspiel und Hofpracht^{54 b)}, und ungern ihre Jungfräuschaft verloren⁵⁵⁾, wohnte bey dem Kloster⁵⁶⁾. Wenn

Jahre einen Mantel, aus Jahrzeiten und andern Güten, unterdeckt, Haupttücher, Schapron (chaperon), Kürsken (corseas? eher Bettgewand!) das Leinwand, Sommerschuhe und Filzschuhe; Ordnungen der Agnes 1335 und obige. Die Chronik sagt, so habe die Königin es stiften wollen, daß jede Fürkintochter mit Ehren darin seyn könne.

54^{b)} Sie war von kleiner Statur und man findet von ihrer Schönheit nicht viel gerühmt. Sie suchte anderes. Als Kind liebte sie Einsamkeit, zu hören „was Gott zu ihr spreche.“ Oft verabedete sie mit Rudolf, ihrem liebsten Bruder, welcher jung als König von Böhmen starb, in Capellen zu beten; ihre Übung sey vornehmlich gewesen, „durch Gottes Geses natürlichen Hochmuth zu brechen.“ Alles nach der Klosterchronik von Königsfelden, welche Fürst Martin Berber von S. Blasien in der Crypta nova geliefert hat.

55) Da sie einem Colonna verlobt war, „unterhand sie mit Geset, seines Vettes überhoben zu seyn;“ Hagen. Das ist „der römisch Herr von der Calupia“ gegen dessen Ehe sie unser Frauen 90,000 Ave verbieth; „denn sie vernam etwas „in der Sach daß si jemal ungdttlich dunket.“ Ueberhaupt wollte sie „ein einiges süßendes Ldbli (Ladbschen) fürdaß „seu, und trug nüt me denn ein Kdbli von roher Wull“ (der Wolle ihrer eigenen Schafe). Da sie sehr alt war, besungte sie, in diesen jungen Tagen Jesu vermählt worden zu seyn; ihn nannte sie „mein Kdbchen, mein König, mein Kaiser.“ Besonders ergdte sie die Geschichte seiner Kindheit. In den armen Kindern sah sie ihn, und kleidete sie. Chronik. Alles dieses zeuget von einem glühenden Gefühl für eine höhere Schönheit als die Welt geben kann; dieser strebte sie nach, unermüdet, achtzig Jahre; derselben Bild machte ihr alles leicht. Willt die Welt bezwingen, schaffe die etwas, das sie nicht faßt, weil es höher ist.

56) Sie unterscheidet ihre Hofstatt bey dem Kloster, in dem Brief 1318. Es war ein „klein demütig Hus“ zwischen den Wohnungen der Brüder und Schwestern, gegen Aufgang der Sonne; niemand kam da hin angerufen; kein Mann bekam daselbst Nachtlager; drei Frauen, die sie mitgebracht, dienten ihr vierzig Jahre. Die Schwestern durften keine Gäste empfangen (Stiftungsbrief). Ihnen war im J. 1312 durch den Provincial die Clausur gegeben.

fe vor der Morgenmahlzeit⁵⁷⁾ Messe gehört und Nachmittags mit ihren Diernen Kirchengeräthe⁵⁸⁾ gewirkt, pflegte sie eine Deutsche Bibel und ein Buch von den Heiligen zu lesen. Sie fastete streng^{59a)} und bewies Demuth im Fußwaschen^{59b)}, Liebe in Almosen^{59c)} und solche Andacht im Leben, daß die berühmteste Schwester im Aargau, Hildegard von Wollhausen, durch die Königin übertroffen wurde⁵⁹⁾. Doch wünschte sie vergeblich, daß Bruder Berchtold Strobel von Düringen, ein alter Kriegermann weiland König Rudolfs^{59b)}, welcher unter Bruck in der Felsöhle eines Berges mit Bruder Nicolaus von Bischofszell einsiedlerisch lebte, in die Kirche ihres Klosters käme. Er sprach zu ihr: „Frau, es ist ein schlechter Gottesdienst, wer unschuldiges Blut

57) Koch-Karl der Fünfte pflegte seine erste Mahlzeit um neun Uhr zu halten; Gesch. dess. v. einem Augenzeugen, im D. Museum 1781. Daher nennen die Berner Morgens essen was wir Mittagsmahl.

58) „In Göß unübertrefflich;“ Chronik. „Kostbare Ding zu Gottes Ehr;“ Hagen.

59a) Wohl gab sie an Festen „ein ehrl. Mahl;“ so aber daß an ihrer Tafel allezeit mehr Mäßigkeit herrschte, als sonst im Kloster. Wenn sie, Gesundheit halber, die Fasten übertreten mußte, so aß sie stehend am Fenster.

59b) Stechen, Auslösen, entzog sie ihren Besuch nicht, gab ihnen von Hand in Hand, und stand schwergebedrungen Mütern bey.

59c) Dieses ohne Heuchelei: auch fahrende Frauen wurden gespesset; ein Gulden der Dirne gegeben, welche auf der Surzacher Messe den Vortanz that. Man, Misc. Sie gab auch „ruffian Duben“ (ruffiana) und Spielkuten, wie den fahrenden Frauen, damit sie weniger sündigen so lange sie das haben.

59) Eben d. d. 1308. „Kniet alle,“ sagte Schwester Helg, da sie sterbend Agnes herein kommen sah, „kniet; in dem Menschen so hereingeget, wohnet der Herr mein Gott;“ Königss. Chr.

59b) Vor ihm stieg er weiland in Mitterspiel an dem großen Tage zu Lausanne 1275.

„vergießt, und aus dem Raub Klöster stiftet; Gott hat „Gefallen an Gültigkeit und an Erbarmung“⁶⁰).“ Auch andere glaubten, „die Königin sey eine wunderbare, „listige und geschwinde Frau, beherzt wie ein Mann, „auf deren Schein geistlichen Wandels nicht viel zu halten sey“⁶¹), „und leisteten saumselig die verheissenen Wohlthaten“⁶²).

Indessen wurde von dem König Heinrich nicht allein die Entsetzung der Stadt Bül durch den vorigen König nach dem Zeugniß der eigenen Diener und Rätthe Albrechts⁶³) unruhe. für unbillig erklärt⁶⁴); sondern er gab den Schweizern, sowohl für die Reichsunmittelbarkeit⁶⁵), als für ihre Unabhängigkeit von den ausländischen Gerichten⁶⁶), bey

60) Eschudi; und Hottinger l. c. 147. Aus den Gütern der Herren von Wart bereicherte sie das Frauenkloster zu Lüt; ap. *Senkenb.* l. c. N. 29.

61) Eschudi. S. die bittern Klagen S. Elisabeths Legende über Agnes bey *Bucolln.* l. c. seit 1309. Wir glauben Karl dem Vierten, der urtheilte, sie habe an Weisheit und Sinn kaum ihres gleichen gehabt (*Chronik Königsf.*). Eine große Frau, wenn auch nur um ihr Festhalten über Eine Idee, Einerley Ton des ganzen Lebens.

62) Papst Joh. XXI. *Thesaurario* von Basel 1329; eben ders. dem Kl. Wettingen 1334.

63) Werdenberg, Straßberg, und Stranui viri Waldeg, Truchseß von Diessenhofen u. a. werden genannt.

64) Königl. Urkunde 1310, 1 May, ap. *Turégum.* Durch eine andere, 1311, Laudo (Pöhl), 8 Kal. Maji, erachtet Heinrich für S. Gallen Adolfs Anweisung von 1300 Markt, Abt Willhelmen gegeben, auf des Reichs Einkommen von S. Gallen, Appenzell u. a. DD.

65) Die Urkunden sind bey Eschudi, 1309, und, wegen Stellen und Art, welche ausdrücklich in Reichsform aufgenommen werden, 1310.

66) Urkunde 1309: *vestris inquietudinibus obviare cupientes; nostrae majestatis consistorio duntaxat excepto; coram advocato nostro provinciali inter fines vallis parati sitis iuri stare.* Es ist sonderbar, daß die Formel bis auf Wohlgefa-

welchen sie um die Zerstörung der Schlösser angeklagt wurden⁶⁷⁾, solche Bestätigungsbriefe, daß ihre Feinde bey einem unparteyischen Reichsvogt⁶⁸⁾ sie niemals anzulagen gewagt. Was den Reichsvogten geschehen, schien dem neuen König nicht unbillig; den Grafen von Habsburg hatten die Waldstätte weder einen Schilling Einkommens noch einen einzigen Knecht abgenommen. Dreyhundert Eidgenossen begleiteten König Heinrich, da er über Lausanne die Heerfahrt nach Italien unternahm⁶⁹⁾; die übrigen zogen mit ihren Heerden in das Gebirg.

Diesen Ausgang nahm König Albrechts von Oestreich unruhige Vergrößerungsbegierde, daß er seinem Hause, auf Unkosten des Zutrauens und Wohlwollens der Fürsten und Völker, einige wenige Herrschaften erwarb, und nebst seines Bruders einzigem Sohn die glänzendste Dienerschaft seiner Vordältern, und einen berühmten Freyherrnstamm, vor der Zeit mit sich in traurigen Untergang riß. Die Unternehmung der Schweizer, wodurch damals ihr Zustand nicht im geringsten verändert wurde, gab Anlaß, einerseits zu hundert und neunzigjährigen Fehden und Kriegen⁶⁹⁾, anderseits zu der Umfassung ganz Helvetiens und Hohenrhätens in eine ewige Eidgenossenschaft. Nach dem, für die Waldstätte schon glück-

ken (usque ad voluntatis nostrae beneplacitum) in der Urkunde an Schwyz nicht ist; aus Versehen, oder weil Schwyz in uralten Zeiten wirklich unabhängiger Freyheit Heimath gewesen?

67) Man sieht aus den klaren Worten der Urk. N. 33, daß die Herzoge 1309 die Waldstätte zu überziehen vorhatten, und es ist von keiner andern Veranlassung die geringste Spur.

68) Graf Rudolf zu Habsburg-Lauffenburg heißt in Urk. N. 64 und bis 1313 Advocatus provincialis.

69) Seine Rede zu Lausanne und mit wie wenigen er über die Alpen gieng, siehe bey Muffoz i im ersten Buch.

69) Von 1309 (s. N. 62) bis 1499.

lichen, Tod König Albrechts trug sich dieses zu; durch jene bewunderungswürdige Zusammenfügung unvorhergesehener Umstände, wodurch, nach dem Zeugniß der Universalhistorie, eine unsichtbare Hand alle Nationen und ihre Gewalthaber zu Zwecken leitet, wovon sie nichts wissen.

In einer Fehde des Klosters zu S. Urban, brachen Einsiedeln die Solothurner seinem Feind, Herrn Dichtulph zu Hellingen, Landmann von Uri, eine Burg, die im Aargau sein war⁷⁰⁾; die Schweizer blieben in ihren Landmarken. 1309

In dem Unwillen mit Oestreich hatte sich auf der Seite Einsiedlens, welches Kloster in der Herzoge Kastvogtey war, Zwespalt über Güter erneuert. Die meisten Conventherren achteten den Landmann gering, er aber fürchtete ihre geistlichen Waffen nicht. Dieser Span wurde von dem Schultheiß, den Rätthen und Bürgern von Zürich vertragen durch einen Vergleich über ordentlichen Rechtsgang⁷¹⁾. Denn es war den Zürichern an dem Landfrieden gelegen, weil sie durch den Gotthard Handel nach Italien trieben⁷²⁾, und weil viele Schweizer, nachdem das Haus Habsburg ihren Handel mit Lucern gekört, ihr Vieh und ihrer Weiden Ertrag, durch das Einsiedelsche, nach Zürich bringen wollten⁷³⁾. In der vierten Woche dieses Friedens thaten zwey Männer von Schwyz mit ihrem Hause die Wallfahrt nach den Einsiedeln zu der Mutter Gottes: da sie nach vollende-

70) Güttenberg bey Langenthal.

71) Urkunde, Zürich, beym Prediger Kl., 14 März. Eschudi hat sie. Unter den Schiedrichtern ist noch Jacob von Wart, als dessen Unfälle erst um 1323 vollkommen geworden.

72) Schinz Handelsgeschichte dieser Stadt.

73) Hierüber ist schon der Schnabelburger Vertrag, N. 33, Urkunde.

ter Andacht spazierten, kam der Pfarrer, der Schulmeister und mit ihnen vier vornehme Conventherren an die Landleute, und redeten mit ihnen von dem Volk zu Schwyz, von seiner Grobheit und Ungerechtigkeit, „worin,“ sagten sie, „es ihm nicht mehr gelingen werde,“ seit Herren, welche sie kennen, Richter ihrer Sachen seyn.“ Die Männer von Schwyz antworteten, „sie begehren keine als rechtmäßige Sachen; im übrigen sey ein Freyherr nicht besser als ein freyer Mann.“ Dessen wurden die Conventherren zornig, langten Messer hervor, und brachten ihnen Wunden bey; die Weiber schrieten laut, es erhob sich ein Zulauf des Volks, worin die Männer sich zu retten vermochten. Zu Schwyz versammelte der Landammann Konrad ab Iberg die Gemeinde des Volks. Diese ließ durch einen Käufer in die Einsiedeln berichten, „die Gemeinde von Schwyz halte den Frieden für schändlich gebrochen.“ Dieses mißfiel dem Abt Johann von Schwanden, aber obwohl er die Fehlbaren zu strafen verhiess, war er zu gütig und nicht Herr genug; dieses gab die Widerpart ihm zu verstehen. Da schrieb der Abt an Zürich um die verglichene Rechtsform, nach welcher vier Schiedrichter alles hören, und mit Rudolf Müller, Ritter, des Rechtsganges Obmann, darüber entscheiden sollten. Die Landleute in Erinnerung der Gunst, welcher sich die Conventherren von Seite des Richters gerühmt, erklärten, „da die Mönche den Frieden gebrochen, so sey Schwyz nicht verbunden dem Rechtsgang zu folgen.“

Da festgesetzt war, daß, wer den Rechtspruch nicht annehmen würde, zweyhundert Mark Silber bezahlen soll, wurde diese Summe von dem Ritter Müller den Schwyzern auferlegt; sie wiederholten, daß er nichts mehr zu befehlen habe. Hierauf wurden von dem Kloster die Friedensbürgen in die Stadt Zürich gesandt, zu essen und zu trinken auf Kosten des Feindes; nach der Sitte

der Zeit, als auch in bürgerlichen Sachen zu Beförderung des Gehorsams, Richter und Kläger bey dem Verurtheilten zu Gasse giengen, oder in Schenken auf ihn zechten⁷⁴⁾. Diese lebten zu Zürich, bis die Züricher ihnen befahlen heimzugehen; die Schwyzer beriefen sich auf den Kaiser. So lang der Kaiser in Italien war, und König Albrechts Haus die Blutrache übte, zogen die Waldstätte, obwohl bewaffnet, nach Zürich an den Markt.

Als der Meyer von Nürslen starb, erhob der Edelmacht Hanns von Seedorf aus Uri, gegen Rudolf Tschudi, welcher zu Glaris vom Anhang der Herzoge war, eine lange Fehde über sein Erb. Geführt wurde sie im Linthale, im Schächenthal, wo von der Wepcha bis an die Gemsfeyer und bis an der Clariden Alpe unergängliche Gletscher zwischen fetten Weiden und ewigem Eise, oft kaum für Reisende der Pfad bequem ist. Eilfsjährig wurde die Fehde der Edlen, die Herzen der Landleute trennten sich nicht⁷⁵⁾.

1313

Indeß verlor Graf Rudolf, Habsburgischen Stamms, Herr zu Lauffenburg und Rapperschwyl, die ihm von dem Kaiser anvertraute Reichsvogten; durch den erblichen Haß von Habsburg Oestreich wider Habsburg Lauffenburg⁷⁶⁾. Herzog Leopold wurde bey dem Kaiser

74) S. aus dem Herkommen der Stadt Wintertur eine Stelle hierüber, Füllins Erdbeschr. Th. II, S. 292.

75) Stig (der große) und Heinrich Tschudi, jener in der Eidgenössischen, dieser in der Glarner Chronik. Dieser Seedorf war den Hirten unter dem Kriechsnomen des Teufels von Schweg, sein Feind als der lange Kieding bekannt. Hermann Herrmann in der Geschlechtsbuch der Tschudi meldet aus der Sage, wie, als einst Rudolf seinem Feind alle seine Waffen zerbrochen, dieser eine Fichte ausgerissen, womit er nun seiner Gegner erchlug. Das griechische Heronalter.

76) S. wie ihm die Königin Elisabeth die Schirmvogaten über O. Pfaffen abdringen wollte; Urkunde 1311, Herrg.

mächtig, sowohl durch Verlobung seiner Nichte Catharina von Savoyen⁷⁷⁾, als durch den Eifer der Tapferkeit, womit er zu Mailand in ungewissen Aufrühren⁷⁸⁾ für ihn stritt⁷⁹⁾. Eberhard, Freyherr von Bürglen, Reichsvogt nach ihm in den obern Landen, als die Schwyzer um jene zweyhundert Mark und um die Zehrung der Friedensbürgen auf seinen Spruch übereinkamen, vermochte, daß, wegen alter Freundschaft, der Ritter Müller seine Forderung fallen ließ, und Werner Staufacher, zu selbiger Zeit Landamman, mit andern Landleuten aus den Waldstetten, sich verbürgte, für die Zehrung neunhundert Pfund auszubahlen⁸⁰⁾.

1314 Aber die Lucerner, Unterthanen der Herzoge, fuhren bewaffnet mit einem großen Schiff, die Gans genannt, an den Thurm zu Stanzstad, um das Land Unterwalden zu überraschen. Der Wächter, indeß er mit Fackeln dem Volk das Wahrzeichen ertheilte, wälzte einen Mühlenstein auf das feindliche Schiff. Als von ungefähr der Fuchs, das Marktschiff der Urner, sich näherte, wurden die Lucerner durch mehr als Einen Tod bezwungen.

Die Landleute von Schwyz hielten dafür, daß Friede durch Schrecken erworben werden müsse, weil, wer besorgt, im Unterhandeln billig wird. Nachts am ersten März umgaben sie das Kloster in den Einsiedeln so schnell, daß niemand entweichen konnte. Hierauf ge-

77) Urkunde, Zürich, 1310, April; s. unten.

78) *Macchiavelli Storia*, l. 1. Es war der von Matteo Visconti feingeleitete Aufbruch, dessen Schuld er auf seine Gegner von Torre zurückfallen machte.

79) *Ann. Leobens*. Die nur nicht die Heirath aus diesem Umstand herleiten sollten; sie war früher.

80) Urkunde des Reichsvogts, 1313, Erlen bey Zug. Eschudi hat sie.

schah, daß in allgemeiner Bestärzung derer, welchen die Religion des Ortes ein unüberlegbarer Schirm schien²¹⁾, jene Conventherren, auch Rudolf der Schulmeister, der das Unglück dieser Nacht in Versen besungen²²⁾, und Johann der Pfarrer, den der wunderthätige Schauer der heiligen Capelle²³⁾ nicht rettete, aus dem Heiligthum derselben über die Berge nach Schwyz geführt wurden. Als der Abt auf der Burg zu Pfeffikon, wo er war, diese unerhörte That vernahm, indeß die Gefangenen in äußerster Furcht ihres Lebens oder anderer Pein waren, schrieb der Abt, Herr Lätold von Regensberg, dessen Sohn Johann auch in ihrer Zahl war, Graf Rudolf zu Rapperschwyl²⁴⁾, Friedrich Graf zu Etenburg und andere Freunde der unglücklichen Conventherren, „sie, ihnen zur Ehre, loszulassen; um „desto lieber werde jeder den Waldstetten Freundschaft beweisen²⁵⁾.“ Als der Gemeine die Briefe dieser Her-

21) Daher vielleicht bey Hemmerlin Vergebserungen: non aliter quam in expugnata urbe sacrum; der H. Schrein der Sacramente und Reliquien sey verschüttet, Abbel, Zinsbäcker verbrannt, Speisekammer, Keller, geleert, Wegewandt, Tapeten und kostbar gebundene Bücher weggeführt worden.

22) Hartmann Ann. Einsidl.: er nennt unter den Gefangenen Otto von Schwanden, Burkard von Wülflingen, Ulrich von Mülhof, Thuring von Attinghausen (welcher 1350 Schwyz mit Einsidlen ganz verglich), Ulrich von Kramburg, Hermann von Donkerten (zu selbiger Zeit noch jung; von 1334 bis 1360 zu S. Gallen Abt) u. a.

23) Des Gotteshauses heiligster, von den Engeln geweihter Ort.

24) Pfarrer und Schulmeister waren seine eigene Leute.

25) Brief des alten Regensberg, und Rudolfs; bey Eschudi: Honorandis et prudentibus viris, W. Stauffacher; Ammanno Sultio, et incolis omnibus eius regionis. Regensberg verspricht auch für Graf Ulrich von Pfirt und andere seine Freunde. Er selbst hatte seinen (lateinischen) Brief geschrieben; Balbas, vig. S. Greg. Er ist, den der Geist beschützte.

ren gelesen wurden, befreyte sie sie des Gefängnisses und der Angst; die Zehrung der Friedensbürgen wurde hierauf dem Stift angeschrieben. Aber die Verwirrung der Zahlungen oder der Schauer so kühner That machte, daß die Züricher, im Vertrag eines zweijährigen Bundes, dem Herzog Hülfe versprachen auch wider die Waldstette⁸⁶⁾.

Zweijährige
Königs-
wahl.

Es geschahen diese Geschichten in der Zeit, als, nach Kaiser Heinrichs frühem Tod, Ludwig Herzog zu Bayern und Friedrich der Älteste Herzog zu Oestreich um die Königskrone warben. Als die Wahlfürsten und ganz Deutschland sich theilten, wurde von den Waldstetten, in Erwägung der Gefahr unter Albrecht, König Ludwig angenommen; welches Herzog Leopold mit äußerstem Verdruß hörte. Es leuchtet in seinem ganzen Leben hervor, daß er in allen Dingen mit äußerster Kraft fühlte und handelte, von dem Nachdruck aufwallender Leidenschaft alles erwartete, und wenn er sich betrog, durch Zorn und Gram sich selbst und andern schrecklich wurde.

Krieg wider
die Wald-
stette.

Damals legte der Abt von Einsiedeln und Gerhard^{86b)} von Benar, Bischof zu Constanz, in dessen Provinz die Waldstette liegen, den Bann auf sie, und auf die Klage des Prälaten⁸⁷⁾ wurden sie bey dem kaiserlichen Hofgerichte zu Rothweil in die Acht erklärt. Von dem Bann befreyte sie Peter Alchspalter Kurfürst von Mainz, welcher über Constanz Erzbischof ist. König Ludwig, mit großer Klage „des gewaltthätigen Stolz-

86) Dieses (es war nicht gewöhnlich in der Züricher Bänden) setzt auch, daß die Waldstette schon vor der neuen Königswahl bedrohet waren; s. oben N. 33.

86b) Oder Eberhard; er scheint Französischer Herkunft gewesen zu seyn.

87) Dieses erhellt aus K. Ludwigs Aussprechung von der Acht, in die sie „durch einen gewissen Abt, genannt von Einsiedeln,“ gekommen seyn.

„es deren von Deskreich, die alles zerstören wollen“⁸⁸⁾; vernichtete die Aech. Leopolds aber beschloß, mit Macht in die Thäler zu ziehen, weil sie nicht gesonnen waren zu missfallen, und weil, wenn er eingedrungen, ihre Unterwerfung ein Spiel zu seyn schien⁸⁹⁾. Man stimmt überein, daß er „diese Bäume mit seinem Fuß zu treten“ gedrohet, und viele Stricke zu Wegführung oder Hinrichtung der Vorsteher mitführen ließ⁹⁰⁾; von den Bäuern, welche ein bedrängtes Volk vermag, wissen die wenigsten Fürsten; und er verachtete dieser Art schlechte Übung in Künsten des Kriegs. Die Bernabarten, besorgt für sich (weil nach Ueberwindung der Schweizer wider die furchtbare Gewalt von Deskreich in diesen Landen weder für die Freiheit eine Hülfe, noch für den Adel Freystatt seyn würde) suchten durch Vermittelung die Waffen Leopolds abzuwenden. Da er aber von den Waldstetten mehr forderte, als mit ihrer Freiheit besetzen konnte⁹¹⁾, antworteten sie Grafen Friedrich von Lothenburg, „Es käme wohl uns zu, über den Herzog zu klagen: wir wollen ihn, wenn er uns überlegen will, mit Gott erwarten, und seiner Macht uns wehren.“ Billig zogen sie die Noth einem nachtheiligen Frieden vor: Wenn die Erfahrung lehrt, wie verderblich jedem Volk die Ruthlosigkeit ist, was mußten die ge-

88) L. Ludwigs Brief, 1315, 17 März, „damit der „Schwäzer Biber Mund geschlossen werde, so wollen wir euch „unsere bisherigen Verhandlungen berichten.“ Münster, Cosm. III, hat folg. Brief desselben: Viri constantissimi, ad-
versariorum comminationibus ne finatis animos vestros demul-
cui; etc.

89) Der von Fessen. Ut ad imminentes casus vim an-
geret. Er kannte ihre Mannschaft, ihre für Italien und
Hohenstättin wichtige Lage.

89) Vitodur., des Herzogs Untertban; Eschudi, der Eid-
genosse.

90) Sie sollten seinen Bruder (und also je den König, welchen
Deskreich mochte) erkennen.

worden seyn, welche nur frey bleiben wollten, waren; die
Zuversicht sie verlassen hätte, durch festen Muth fest
seyn zu stehen.

Als das Verlager König Friedrichs mit Isabelle von
Dragonien und Herzog Leopolds mit Catharina von Sa-
voya zu Basel mit vielen Ritterspielen in großer Pracht
gefeiert worden⁹¹⁾, zog Leopold, vorbey Solothurn
welche Stadt sich weigerte seinen Bruder für König zu
erkennen, auf den Stein zu Baden, woselbst er Kriegs-
rath hielt und folgenden Plans übereinkam: „Auf daß
der Krieg wider die Waldstätte so schnell als glücklich
geführt und geschlossen werde, wird aus verschiedenen
Gegenden ein dreifacher Angriff geschehen müssen.
Wenn die Schweizer diesen Anschlag erfahren, so wird
ihr Bund, worauf sie trösten⁹²⁾, sich auflösen, und
sie werden an allen Orten schlecht widerstehen; oder wir
werden die Feinde überraschen, an dem Ort schlagen
an dem Ort aufhalten, umringen und endlich ausrot-
ten.“ Hierauf wurde bestimmt, aus welchen Gegenden,
durch wen jeder Angriff unternommen werden sollte
und als die Gesirne der Sache Oesterreichs günstig schie-
nen, und jeder sich mit Fleiß gerüstet, brach Leopold auf
Graf Otto den jüngern⁹³⁾ von Straßberg, welche
pfandweise von den Königen die Reichsvogtey in Ober-
hasli und von den Herzogen das Erbgut Walthers von
Eschenbach⁹⁴⁾ innehatte, war es (nach der Freundschaft

91) In maximo tripudio popularum; *Ann. Laddl.* Fugger
Zurlauben, tables.

92) Siehe N. 122.

93) Dem Sohn Berchtolds, welcher König Rudolfs Reich
hatte; dem Neffen des alten Otto, dem Wrecht Laupen
u. a. Reichsorte gab.

94) Schaffh. 1310, 1326. Urkunde Herzog Hein-
richs von Oesterreich 1315, wodurch er Leopolden zugiebt
Dietrich von Straßberg die Städte und Schlösser Interlachen
Lispinnen, Oberhofen und Walm zu verpfänden.

welche zwischen Oestreich und Graf Peter von Greperz⁹⁵⁾ und nach dem Unwillen, der zwischen dem Adel und freyen Landleuten war) ein leichtes, mit viertausend Mann aus dem Oberland an die Landmarken der Unterwaldner hinauf zu ziehen. Unter den Aemtleuten zu Willisau, Wollhausen, Rotenberg und Lucern rüsteten sich mehr als tausend Mann, das Land Unterwalden von dem See her anzufallen.

Der Herzog selbst (majestätisch groß und ein ritterlicher Held⁹⁶⁾) kam in zwey Haufen auf Zug; die schwere Reiterey, welche ohne genugsame Unterscheidung der Begenden und Waffen, Stolz und Kern der Heere schien, zog in großer Anzahl voran; vor dem Anfang neuer Kriegskunst geschah die Ordnung nach eines jeden Ruth. Es zog unter dem heldenmüthigen Herzog von den Ufern der Thur und von der Aare der ganze alte Adel von Habsburg, von Lengburg und von Riburg; der Marschall von Hallwyl, den Herzogen zu allem getreu⁹⁶⁾, traurig über den unglücklichen Stoß, welchen er beym Ritterspiel einem edlen Gegner gab⁹⁷⁾; Landenberg rathbarlich; wie auch die Gessler; mehrere von Donstetten^{97^b)}, welchen aus langer Beherrschung die Gegend um

E 2

95) Heirathsvertrag mit Katharina von Savoyen, 1310; *Guich.*

95^b) Haselbach. Hagen: gerecht, und auch mild (!), häßlich und auch woth, klug die Heimlichkeit zu erfahren, und der erwarb die Kunst aller Kdt. Königsfeld der Chronik: ein sinnreich und gemeinlich ein gemeinter (populärer) Herr, der eins Löwen Muth führt, in allen Sachen großmüthig (erhaben gesinnt) und fürsichtig. In der That lag viel gutes und edles in diesen alten Habsburgern.

96) Er scheint den Herzogen im Krieg der Blutrache beigestanden zu haben; doch war Farnungen sein Geköpf, sondern ist im J. 1338 erkaufte worden.

97) Dem Grafen von Sagenelndogen; *Faggar.*

97^b) Dem Herrmann von Donstetten haben die Mönche zu

den Aegerisse bekannt war^{97c)}; Graf Heinrich von Montfort zu Letztung, aus Adelsstolz oder aus Dienst-eifer der Waldbotte bitterer Feind; zwei Grafen von Thun und von Kauffenburg, wetteifernd um den Ruhm ihrer ersten Waffen; fast ungern Lokenburg, aus Dank, weil ihm die Herzoge die Pflegerschaft von Glaris und Gaster^{98a)} gaben; ja auch Werner von Honberg, ein tapferer Graf⁹⁹⁾, weil Oestreich die Schirmvogtei über Einsiedeln hatte, von welchem Kloster er Lehen trug^{99b)}; oder hoffte er einst Rapperschwyl zu ererben¹⁰⁰⁾? Es

Cappel, wegen einer Vergabung 1285, nämlich vierhundert pilcos Rusos de Egro (Adelseln; kleine zarte Forellen) liefern müssen. Von Rudolf Grafen zu Kauffenburg weis ich, daß Herrg. in den Urkunden ihn vergeblich gesucht, aber hierauf ist mehr als Eine Antwort, und verschiedene Verhandlungen des J. 1315, deren Urkunden, Pater Marquard giebt, scheinen durch das frühe Schicksal des jungen Grafen (dessen Erbtheil zu Kauffenburg, wie seines Bruders zu Rapperschwyl war) einige Erläuterung zu erhalten. Den Grafen von Rburg wollte ich nicht nennen; s. N. 177.

97^{c)} Dieser See, als am Fuß sehr hoher Gebirge, ist ungemäin tief, zwischen hier finstern, dort freundlichen Ufern. Viel befahren nach der ersten Einsicht in hohen Baumkämmen.

98) Welche in Ein Amt unter dem Namen Glaris vereinigt worden, 1302; Eschudi.

99) Welches er als kaiserlicher Statthalter in der Lombardie bewies: Er ist Wilhelm's Ventura comes de Apsburg (Chronik von Aps; Murat. XI), der Lombarden Präsident (Ptol. von Lucca, XXIV), und bis er, mit Matteo Visconti verumwilliget, heimzog, Oberfeldherr der Edelknechten (Montincontro Morgia; Chron. von Monza; Murat. XII) Urkunde Kaiser Heinrich's VII, wo er ihn als nobiliorem virtute et strenuitate armorum, qui Capitaneatus officium gessit, um eine Belohnung auf des Reichs Einkommen von dem Zoll zu Glälen anwieset; im Lager vor Florenz, 12 Kal. Febr., 1313 (bey Brulner S. 1315); eben ders. Urkunde nobilitati eius von König Friedrich ertheilte Bestätigung, vom J. 1315 (eben das.).

99^{b)} J. R. Füsslin im Schweiz. Beobachter.

100) Ehevereinigung mit seinem Stiefbruder,

trat ihnen bey, zu Zug, wor aus altem Haß der Bürger¹⁰¹⁾ der Freyheit gram war, und aus billiger Schen die Waffen für den Herzog ungern¹⁰²⁾ ergriff; es kamen bundgemäß funfzig Bürger von Zürich, alle gleichfarbig bekleidet¹⁰³⁾; es führte von Einsiedeln des Klosters Volk von Wald und See¹⁰⁴⁾, Herr von Urikon unter dem Banner des Stiftes.

Über die Landente von Schwyz veränderten keines Schlacht v. wegen ihre Gesinnung. Von dem rothen Thurm auf Morgarten. dem Weg in die Einsiedeln, gieng bis an den Thurm Schoren die Verschanzung der Eingänge des Landes¹⁰⁵⁾; die Eidgenossen erwarteten die erste Mahnung eilender Hülfe. Auf die Nachricht von dem Anzug der Feinde machten sie sich auf; bey anbrechender Nacht landeten zu Brunnen im Lande Schwyz vierhundert Männer von Uri; worauf nach wenigen Stunden drehundert¹⁰⁶⁾ Untermeldner daselbst ankamen; alsdann zogen sie die

dem Hr. Johann, über Leben und Eigenthum; Cofanz, Jun., 1315; Bruckner l. c.; Bestätigung nach Werners Tod 1321, am 21 Febr.; eben das.

101) Es war 1275 eine Mordnacht in Zug entdeckt worden; der benachbarte Adel wurde auf dem Ebwen von den Bürgern zurückgeschlagen.

102) Wie Heinrich von Hünenberg, von welchem geglaubt wird, er habe die Schweizer durch folgenden Sedel, den er am alten Pfell band; gewarnt: „Hätet euch vor Morgarten;“ Eschudi. Man zeigt bey S. Gabriels Capelle wo der Pfell fiel.

103) Weiß und blau.

104) Man weiß, daß Pfessikon am Züricher See dem Abt von Einsiedeln gehörte.

105) Die Thürme, der rothe, der zu Schoren, der zu Uri, stehen bis auf diesen Tag, von der im Jahr 1260 (sagt man) verfallenen Schanze sind Spuren; der Thurm zu Schoren war derselben Hauptpunct.

106) Nicht mehrere, weil sie die untere Mark am Wälg wider das Oberland verwahren mußten.

Wiesen hinauf in den Flecken Schwyz. Dastist war ein alter Mann, Rudolf Reding, von dem Weiler Bistregg genannt, an Leibeskräften so schwach, daß ihm die Füße nicht mehr trugen, aber so kriegserfahren und klug, daß das Volk ihn begierig ansehete und ihm folgte. „Vor allen Dingen,“ sagte er, „müssen sie suchen des Kriegs Meister zu werden, damit nicht auf den Feind ankomme, sondern auf sie, wenn, wo und wie der Angriff geschehen soll; dazu werden sie kommen vermögen mittelst einer guten Stellung. Sie, an Zahl viel die Schwächern, müssen trachten, daß dem Herzog die überlegene Macht nichts helfe, und ihr kleiner Haufen müsse in keiner als der entscheidenden Stunde und nicht ohne Vortheil sein Leben wagen. Der Herzog werde von Zug nicht auf Art kommen, denn Stunden weit sey dort ein Berg und hier der See^{106b)}; der Paß von Zug durch den Wald und durch das stille Thal an dem Aegerisee^{106c)} sey von fast gleicher Beschaffenheit, aber die Gefahr sey viel kürzer; hier werde alles auf den Gebrauch der Augenblicke ankommen. Sie wissen wohl, daß die Anhöhe des Morgarten¹⁰⁷⁾ eine natürliche Schanze vorstelle, über welcher die Alte Matte sich in

106b) Art, zwischen Rigi und Ruzi ist arcta valis.

106c) Das Vergaerlande ist fruchtbar und schön. Der Kaiserskol fällt steil in den See, vom Sattel schneift sich das Land in sanfter Linie herab; das Bergvolk ist hochgefaßt, bieder und froh.

107) Von dem Wald s. den Stillkan 1372. Morgarten heißt so, weil der Weg noch sumpfig war. Der Herr von Zurlauben, welcher diese Gegenden zugleich mit gelehrt und militärischen Blicken beobachtet, bemerkt, „ehe der Fluß Korez bey Wol. Aegeri sein tieferes Bett bekommen, habe sich der See bis ganz hinauf in das, damals weitlere Moor an dem Trunsbache erstreckt; auch sey die Straße oben herum an den Höhen durch die Wiesen gegangen; der Angriff sey in dem Grund geschehen, welcher Morgarten vom Kaiserskol scheidet.“

„das mehr unbeträchtliche Ebene ausbreite; mit dieser
 „hango der Berg Sattel zusammen; von dem Sattel
 „herunter könne mehr als eine Sache mit gleichem Glück
 „geschehen, von dem Berg über die Alte-Matte auf den
 „Morgarten Anlauf zu nehmen, um den Feind in dem
 „Paß zu erschrecken; ihm in die Seite zu fallen, und
 „ihn zu trennen, oder im Thal dem vorgerückten Feind
 „in den Rücken zu fallen; oder ihn da allem zu verhin-
 „dern und ihn abzuscheiden. Alles werde dadurch leichter
 „werden, weil der Feind sie verachte, und weil Ver-
 „theidigungsstrick am besten von hinten geführt wird,
 „welche das Land wohl kennen.“ Als der alte Niding
 dem Vaterland seine Pflichten so bezahlt, und ihm die
 Landrente gedankt, nachdem sie, nach alter Sitte der
 Waldstätte, kniend; Gott, ihren einzigen Herrn, um
 Hülfe gebeten, zogen sie aus, dreyschshundert Eidge-
 nossen, und legten sich auf den Berg Sattel. Es ge-
 schah, daß in diesen Zeiten großer Parteyung, da bald
 kein Streit ohne Gewalt geschlichtet und keine Fehde ohne
 zahlreiche Verbannung vermieden werden konnte, funf-
 zig Männer aus dem Lande Schwyz vertrieben waren^{107b)}.
 Diese, als ihnen die Gefahr der öffentlichen Freyheit ihres
 Vaterlandes kund wurde, kamen an die Landmarken, um
 Erlaubniß zu erhalten, durch mannhafteste Vertheidigung
 des gemeinen Besten mit jenen auf dem Sattel sich ihrer
 Abkammung würdig zu beweisen. Die Eidgenossen,
 welche für ungestört hielten, um einer Gefahr willen
 ein Gesetz abzuändern, wollten sie nicht inner die Brän-
 den aufnehmen; die Fünftzig legten sich außer die Land-
 marken auf den Morgarten und beschloßen für das Va-
 terland ihr Leben zu wagen¹⁰⁸⁾.

107b) Einige waren sie, die vom Lande seyn mußten, weil
 sie die Einungsbußen (Strafe für gebrochenen Landfrieden) et-
 wa nicht zahlen konnten. Etterlin.

108) So wird es erzählt; wenn ich sie mit allen einstimme

Die Morgensdähe des funfzehnten Wintermonats in dem dreyzehnhundert funfzehnten Jahr gieng auf, und bald warf die Sonne ihre ersten Stralen auf die Helme und Rüstung der heranziehenden Ritter und edlen Herren; so weit man sah, glimmerte Speer und Lanze und war das Heer; das erste Heer, so weit sich das Angedenken der Geschichten erstreckt, welches in die Waldstätte zu ziehen unternahm. Von den Schweizern wurde es unter mancherley Gemüthsbelegungen am Eingang der Landmarken¹⁰⁹⁾ erwartet. Montfort von Lettmang führte die Reiterrey in den Paß; bald wurde zwischen Berg und Wasser die Straße mit Reiterrey ausgefüllt, und standen die Reihen gedrängt. In diesem Augenblick wurden von den Funfzig unterlautem Geschrey viele aufgehäuften große Steine den Morgarten herabgewölzt, und andere mit größerer Leibeskraft in die Schaaren geschleudert. Als die dreyzehnhundert Mann auf dem Berg Sattel die Schüchternheit und Verwirrung der Pferde wahrnahmen, stürzten sie in guter Ordnung herab und fielen in vollem Lauf dem Feinde in die Seite, zerschmetterten mit Reulen die Rüstungen und brachten mit langen Halbbarden¹¹⁰⁾ Stichwunden oder Hiebe, nach Gelegenheit bey. Da fiel Graf Rudolf Habsburgischen Stamms zu Lauffenburg, es fielen drey Freyherrn von Montforten, zwey von Hallwyl, drey von Urson, und von Tosenburg vier; zwey Geflügel wurden erschlagen, und Landenberg nicht mehr verschont; von Uri fiel Walther Härtsen Sohn oder Vetter, der Edle von Beroldingen und Hospital, der wider den Willen seines eigenen Sohns für die Landesfreyheit stritt. Es war in diesem engen Paß bey halb über-

(109) Montforten in der Gegend von...

handeln sehe, so kommt mir vor, daß die Hauptleute ihnen, was geschehen ist, aufgegeben haben.

109) Morgarten liegt im Oblande von Zug; drey Stunden von dieser Stadt; Leopold kam nicht heran bis Schönenberg.

110) Flodur, gels, ...

fromen Straßen die Reiter zu allem unbehilflich, in
des des Enpells langer Zug dieses kaum vernahm, und
viele Pferde aus der ungenutzten Schlacht erschrocken
und her sprangen; bis, als mehr und mehr die Wille
des Hais fiel¹¹¹⁾, er gewaltig hinter sich drang, ohne
daß die Eggend erlaubte, daß das Fußvolk sich öffne.
Da wurden viele von ihren Kriegsgesellen getreten, viele
von den Schwyzern erschlagen; bis da auch alle Züricher
umgekommen an dem Ort, wo sie gestanden, und kaum
Leopold, von einem landkundigen Mann aus dem Schwef-
len der Schlacht gerettet, vermittelt abgelegener Pferde
todblut und in tiefer Traurigkeit nach Winterthur floh¹¹²⁾,
das ganze Heer von Oestreich die unordentlichste Flucht
nahm, und inner anderthalb Stunden die Schweizer
durch den Muth und Verstand, womit sie die Ungeheuer-
lichkeit ihrer Feinde nutzten, ohne beträchtlichen Verlust
einen vollkommenen Sieg erhielten.

Strassburg, von dessen Unternehmung die Zeit nach Strassburg
Städt zu Unterwalden kaum vermuthet wurde¹¹³⁾, zog
an eben demselben Tag unversehens über den Berg Bräu-
ng und fiel durch den Wald mit viertausend Mann in

111) Ob diesem Ausdruck kann ich mich nicht enthalten die gute
Beschreibung des von Leoben anzuführen: Der Herzog,
sagt er; gekleidet nullius domini pallam iugo, armis inexerci-
tatis, sed pallorellibus exercitibus munitam, fortis nobiliam con-
sidens aditus paratiss: Qui libertatem magis volentes, societas
cum compositis habentibus intripitum concesserunt, etc.
Dicitur ibi nos militas corruille. Von Zürich werden unter
den Erstgebornen genannt, Wylf, Ritter; Ulrich von Herts
Ritter; Ulrich am Waken von Uster; Johannes Bräu-
gant; Heinrich von Kämliang, Ritter; Pantaleon von Lams-
denberg, Ritter, Sohn Riholfs, in eben demselben Jahr seit
buch (Houtinger method. legend p. 428).

112) Proclari, welcher ihn am Abend sah; auch Leobensf.

113) Sonst würden sie nach Schwyz wohl keine 300 Mann ge-
samt haben.

Die Morgensdähe des funfzehnten Wintermonats in dem dreizehnhundert funfzehnten Jahr gieng auf, und halt' warf die Sonne ihre ersten Stralen auf die Helme und Kürasse der heranziehenden Ritter und edlen Herren; so weit man sah, glimmerte Speer und Lanze und war das Heer; das erste Heer, so weit sich das Angedenken der Geschichten erstreckt, welches in die Baldfette zu ziehen unternahm. Von den Schweizern wurde es unter mancherley Gemüthsabewegungen am Eingang der Landmarken¹⁰⁹⁾ erwartet. Montfort von Lettmang führte die Reiterer in den Paß; bald wurde zwischen Berg und Wasser die Straße mit Reiterer angefüllt, und standen die Reihen gedrängt. In diesem Augenblick wurden von den Funfzig unterlautem Geschrey viele aufgedaupte große Steine den Morgarten herabgewölzt, und andere mit großer Leibeskraft in die Schaaren geschleudert. Als die dreizehnhundert Mann auf dem Berg Sattel die Schüchternheit und Verwirrung der Pferde wahrnahmen, stürzten sie in guter Ordnung herab und fielen in vollem Lauf dem Feinde in die Seite, zerschmetterten mit Keulen die Rüstungen und brachten mit langen Halbarden¹¹⁰⁾ Stichwunden oder Hiebe, nach Gelegenheit bey. Da fiel Graf Rudolf Habsburgischen Stamms zu Lauffenburg, es fielen drey Freyherrn von Montforten, zwey von Hallwyl, drey von Briten, und von Lofenburg vier; zwey Geführer wurden erschlagen, und Landenberg nicht mehr verschont; von Wei fiel Walther Fürsten Sohn oder Vetter, der Edle von Beroldingen und Hospital, der wider den Willen seines eigenen Sohns für die Landesfreiheit stritt. Es war in diesem engen Paß bey halb über-

(109) Morgarten, 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000. 1001. 1002. 1003. 1004. 1005. 1006. 1007. 1008. 1009. 1010. 1011. 1012. 1013. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 1677. 1678. 1679. 1680. 1681. 1682. 1683. 1684. 1685. 1686. 1687. 1688. 1689. 1690. 1691. 1692. 1693. 1694. 1695. 1696. 1697. 1698. 1699. 1700. 1701. 1702. 1703. 1704. 1705. 1706. 1707. 1708. 1709. 1710. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720. 1721. 1722. 1723. 1724. 1725. 1726. 1727. 1728. 1729. 1730. 1731. 1732. 1733. 1734. 1735. 1736. 1737. 1738. 1739. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. 1745. 1746. 1747. 1748. 1749. 1750. 1751. 1752. 1753. 1754. 1755. 1756. 1757. 1758. 1759. 1760. 1761. 1762. 1763. 1764. 1765. 1766. 1767. 1768. 1769. 1770. 1771. 1772. 1773. 1774. 1775. 1776. 1777. 1778. 1779. 1780. 1781. 1782. 1783. 1784. 1785. 1786. 1787. 1788. 1789. 1790. 1791. 1792. 1793. 1794. 1795. 1796. 1797. 1798. 1799. 1800. 1801. 1802. 1803. 1804. 1805. 1806. 1807. 1808. 1809. 1810. 1811. 1812. 1813. 1814. 1815. 1816. 1817. 1818. 1819. 1820. 1821. 1822. 1823. 1824. 1825. 1826. 1827. 1828. 1829. 1830. 1831. 1832. 1833. 1834. 1835. 1836. 1837. 1838. 1839. 1840. 1841. 1842. 1843. 1844. 1845. 1846. 1847. 1848. 1849. 1850. 1851. 1852. 1853. 1854. 1855. 1856. 1857. 1858. 1859. 1860. 1861. 1862. 1863. 1864. 1865. 1866. 1867. 1868. 1869. 1870. 1871. 1872. 1873. 1874. 1875. 1876. 1877. 1878. 1879. 1880. 1881. 1882. 1883. 1884. 1885. 1886. 1887. 1888. 1889. 1890. 1891. 1892. 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. 1898. 1899. 1900. 1901. 1902. 1903. 1904. 1905. 1906. 1907. 1908. 1909. 1910. 1911. 1912. 1913. 1914. 1915. 1916. 1917. 1918. 1919. 1920. 1921. 1922. 1923. 1924. 1925. 1926. 1927. 1928. 1929. 1930. 1931. 1932. 1933. 1934. 1935. 1936. 1937. 1938. 1939. 1940. 1941. 1942. 1943. 1944. 1945. 1946. 1947. 1948. 1949. 1950. 1951. 1952. 1953. 1954. 1955. 1956. 1957. 1958. 1959. 1960. 1961. 1962. 1963. 1964. 1965. 1966. 1967. 1968. 1969. 1970. 1971. 1972. 1973. 1974. 1975. 1976. 1977. 1978. 1979. 1980. 1981. 1982. 1983. 1984. 1985. 1986. 1987. 1988. 1989. 1990. 1991. 1992. 1993. 1994. 1995. 1996. 1997. 1998. 1999. 2000. 2001. 2002. 2003. 2004. 2005. 2006. 2007. 2008. 2009. 2010. 2011. 2012. 2013. 2014. 2015. 2016. 2017. 2018. 2019. 2020. 2021. 2022. 2023. 2024. 2025. 2026. 2027. 2028. 2029. 2030. 2031. 2032. 2033. 2034. 2035. 2036. 2037. 2038. 2039. 2040. 2041. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2048. 2049. 2050. 2051. 2052. 2053. 2054. 2055. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2061. 2062. 2063. 2064. 2065. 2066. 2067. 2068. 2069. 2070. 2071. 2072. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2080. 2081. 2082. 2083. 2084. 2085. 2086. 2087. 2088. 2089. 2090. 2091. 2092. 2093. 2094. 2095. 2096. 2097. 2098. 2099. 2100. 2101. 2102. 2103. 2104. 2105. 2106. 2107. 2108. 2109. 2110. 2111. 2112. 2113. 2114. 2115. 2116. 2117. 2118. 2119. 2120. 2121. 2122. 2123. 2124. 2125. 2126. 2127. 2128. 2129. 2130. 2131. 2132. 2133. 2134. 2135. 2136. 2137. 2138. 2139. 2140. 2141. 2142. 2143. 2144. 2145. 2146. 2147. 2148. 2149. 2150. 2151. 2152. 2153. 2154. 2155. 2156. 2157.

fransen Straßen die Meistern zu allem unbehilflich; in des des Anfalls langer Zug dieses kaum vernahm, und viele Pferde aus der ungenutzten Schlacht erschrocken und den Herd sprangen; bis, als mehr und mehr die Willeke des Mals fiel¹¹¹⁾, er gewaltig hinter sich drang, ohne daß die Gegner erlaubte, daß das Fußvolk sich öffnete. Da wurden viele von ihren Kriegsgesellen getreten, viele von den Schwizern erschlagen; bis da auch alle Züricher umgekommen; an dem Ort, wo sie gestanden, und kaum Kropf, von einem landkundigen Mann aus dem Schreien der Schlacht gerettet, vermittelst abgelegener Pfade todtlos und in tiefer Traurigkeit nach Winterthur floh¹¹²⁾, doch sollte Her von Oestreich die unordentlichste Flucht nahm, und inner anderthalb Stunden die Schweizer durch den Muth und Verstand, womit sie die Ungefehlbarkeit ihrer Feinde nutzten, ohne beträchtlichen Verlust einen vollkommenen Sieg erhielten.

Strassburg, von dessen Unternehmung die Zeit und Strassburgs Stärke zu Usterwalde kaum vermuthet wurde¹¹³⁾, zog aus eben demselben Tag unversehens über den Berg, und zog sich durch den Wald mit viertausend Mann in

111) Bei diesem Ausdruck kann ich mich nicht enthalten die gute Beschreibung des von Leoben anzuführen: Der Herzog, folgt er; *gallus nullius domini pallani in go, armis in exercitum, sed pallasibus exercitum nutram, forti nobilium condidit pallasibus: Qui libertatem mari volentes, sedens cum comitantibus habentes, intripum concasserunt, etc.* Dicitur ibi hos militias corrumpere. Von Zürich werden unter den Erstgenannten genannt, Woff, Ritter; Ulrich von Hetsz, Ritter; Ulrich am Waken von Uster; Johannes Brunsch, Ritter; Heinrich von Kämmer, Ritter; Pantaleon von Sanderberg, Ritter; Sohn Rudolfs, in dem dem. Jahrbuch (Hauptinger, method. legend. p. 425).

112) Prokhar, welcher ihn am Abend sah; auch Leobens.

113) Sonst würden sie nach Schwyz wohl keine 300 Mann gesandt haben.

das Land von Hungern fast ohne Viehstand nach Capeln, Gornen, und bis an die Allschwäyer Buche im Waldfertenseer, zu der Zeit als die Brunnenschaft von Loderen zu Landen versuchte bey Därgisab. Als die Oberwaldner mit schneller Botschaft von Stanz Hülfe begehrte, begegnete ihr Eilbote dem, welcher nach Stanz um gleichen Beystand wider die Lucerner suchte. Jede Hälfte des Volks trachtete auf das flüchtigste, dasselbe Gefahr den Feind aufzuhalten, indes sich jedes aus dem Lande Schwyz die dreyhundert Unterwaldner zurückberiefen. Der Ueberbringer dieser Botschaft, als er bey Brinnen landete, vernahm, wie glücklich Morgens um neun Uhr der Pass behauptet worden. Denn als weit und breit kein Feind mehr erschien, war die größere Anzahl der Kriegsmänner, von den Landleuten bewirthet und begleitet, an den Waldfertensee hinab gefahren. Alsobald stiegen die Unterwaldner in ihre Schiffe; als aber die Urner und Schwyzer begehrten, mit ihnen den Feind aus Unterwalden zu schlagen, entschloßen sich die dreyhundert (welche, wohl weit entfernt, Begleiter hatten, nichts allein zu thun) dadurch, daß sie Landesverfechter nicht geboten hatten, die Eidgenossen zu mahnen. Doch war unmöglich hundert Mann von Schwyz abzuhalten. Also fuhren vierhundert Mann bey gutem Wind mit größter Geschwindigkeit hinüber, landeten bey Buchs, und schlugen die Lucerner in übereilte Flucht, also daß viele im Wasser umkamen. Das Volk, nach Befreyung des Landes bey Stanz, ertönte mit Siegesgeschrey nach Oberwalden. Die Oberwaldner standen bey Kerns, vernahmen des Abels Verlust und Flucht, und eilten froh gegen Alpnach; daselbst war Strassberg. Was viele gute Felshelden bemerkt haben, wurde in derselben Stunde bekräftiget, nämlich daß die Augen und Ohren am ersten überwunden werden. Als der Graf

114) Primi in omnibus praeliis oculi vincuntur; Tacit. Germ. c. 43, und von den Ohren c. 3. Der Beyspiele wie manches!

Eidgenossen hörte und Johann sah, von welchen er wusste; sie waren im Lande Schwyz gewesen, zweifelte er weder an dem Unfall Herzogs Leopold, noch daran, was zu thun ihm selbst übrig blieb. Er befohl dem Rückzug, und von ihm zu bedecken; suchte er selbst mit Wenigen die Unterwaldner aufzuhalten, bis, da er in die linke Hand verwundet wurde, alle über die Rent nach Winter auf der Seite nach Lucern flohen. Es war an diesen verschiedenen Orten, und in den meisten Kriegen der Eidgenossen; die Anzahl der Feinde die ungleich größer; aber sie wurde, wie in den Kriegen unserer Zeit, aus Furcht oder Schmeichelei, aus Unwissenheit oder mit Vorsatz, auch entschuldigungsweise; von verschiedenen größer oder geringer angegeben¹¹⁵⁾. Willig hat in alten Zeiten Sallustius, einer der Großen unter den Geschichtsschreibern, in der ausführlicheren Beschreibung der Geschichte von Rom solche Zahlen angegeben unterlassen¹¹⁶⁾; endlich kommt am wenigsten auf die Menge der Erschlagenen an, Erge werden richtig nach ihren Folgen geschätzt.

Eben als die Befreyung dieses Landes den Eidgenossen berichtet wurde, in demselbigen Augenblick lagen bey hundert Männer von Schwyz und vierhundert Urner; sie vernahmten den Sieg mit Freuden. Die Fünfzig, die vom Lande Schwyz vertrieben waren, wurden in das Vaterland hergestellt. Hierauf beschloßen die Schweizer, den Tag dieser Schlacht jährlich wie einen Aposteltag zu feyern, weil „an demselben bey „Herr sein Volk heimgesucht, gerettet von seinen Fein-

115) J. B. Eschudi rechnet bey Morg. der Oest. 9000; Flodur. 20000; viele 15000. Ueberhaupt pflegt meistens der weise Eschudi die mindere Zahl anzunehmen.

116) Wir wissen es durch die *hist. miscella* (Murat. Sec. R. I., t. I.), deren Verfasser noch das Glück hatte, dieses Buch zu besitzen.

„den und ihm den Sieg über sie gegeben haben, der Herr „der Allmächtige“!)“ Jährlich werden für die Landmänner, welche in den Schlachten des Vaterlandes ihr Leben hingegeben, Messen gehalten, und alle ihre Namen, zu Erinnerung ihrer Tugend, vor dem Volk gelesen. In derselben Gegend haben die Waldfette sich über gemeinschaftliche Rathschläge oft in dem Rätli versammelt; auf dem Hügel, wo der Vogt Landenberg wohnte, hielten die Unterwaldner ob dem Kernwald ihres Landes Gemeinde. So löblich haben vor wenigen Jahren¹¹⁷⁾ die Jünglinge von ganz Unterwalden, in dem Gefühl der alteidgenössischen Tugenden, in Tagen da sie sich das größte Vergnügen zu machen gedachten, die Geschichte der behaupteten Freyheit an den Orten, wo sich jedes zugetragen, und in den Sitten und Gebräuchen der alten Zeit, unter freudigem großen Zulauf ihrer Väter und alles Volks vorgestellt.

Bundes-
erneuerung d.
Schweizer.

Indes König Ludwig diese Siege mit großem Vergnügen vernahm¹¹⁸⁾, erneuerten die drei Waldfette zu Brunnen¹²⁰⁾ den alten ewigen Bund ihrer Eidgenossenschaft, nach welcher alle Eidgenossen, obwohl durch Berge und Wasser getrennt, eine einzige Nation, und wie das Lager eines für die Freyheit rüstigen Heeres werden. Sie wiederholten, daß, „wer eines Herrn

117) Jahrbuch zu Aarau, bey Eschubt.

118) Um 1276, und vielleicht seither; der eidgenössische Geist bringt hin und wieder viel schönes hervor, was kaum der nächste Nachbar weiß.

119) Die Antwort ist bey Eschubt: Dilectis fidelibus nostris, officariis, consilio, civibus et universis hominibus de Soloth.

120) Am 9 December. Entweder kamen sie dessen auf einer Tagung überein, und Gesandte nahmen den Eid von jedes Landes Gemeinde, oder die Erneuerung wurde durch einen Ausschuss des Volks vorgenommen.

„sey, demselben die ordentliche Pflicht erzeigen; und
 „ihm nur zu keiner Unbill wider die Walsburger dienen
 „soll; wer sein Land hingabe, dessen Leib und Gut sey
 „als eines meinseitigen Verräthers den Eidgenossen ver-
 „fallen. Keine Walsstatt soll dürfen ohne der übrigen
 „Rath einen Herrn annehmen; überhaupt soll nie ohne
 „den gemeinschaftlichen Rath aller Eidgenossen mit Aus-
 „ländern eine Verpflichtung, und nur nicht eine Unter-
 „handlung angefangen und getroffen werden; Einstim-
 „mung sey nöthig, wenn auch nur vertriebenen Wör-
 „dern¹²¹⁾ das Vaterland wieder geöffnet werden soll.
 „Im übrigen halten sie und alle ihre Nachkommen den
 „ewigen Eid, stets, auf eigene Kosten, in und außer
 „Landes, wider alle die an einem aus ihnen Gewalt
 „üben oder üben wollten, mit Leib und Gut jedem
 „Rath und Hülfe zu leisten¹²²⁾.“

Diese Grundlage der Schweizerischen Eidgenossen-
 schaft, beschäftigt auf Gerechtigkeit, die größte Ehre et-
 ner Nation, und Friede, das beste Glück der Mensch-
 heit, war von den meisten Staatsverfassungen und
 Bundesverträgen durch äußerste Einfach und hohe Un-
 schuld unterschieden. Eine Vereinigung so rein, heilig
 und ewig als die, deren die ersten Familienväter in dem
 goldenen Jugendalter der kaum bewohnten Erde überein-
 kamen, und welche, bey vieler Verschiedenheit in den
 Formen, die Grundfeste der Verfassung des ganzen
 menschlichen Geschlechtes ist¹²³⁾. Eben dieser Bund ist

121) Man weiß, welche Fehden aus Blutrache kamen.

122) Einmal ist anzumerken, daß ich hier weiß nur anführe,
 was in dem Bunde 1291 nicht war. Zweitens, daß das
 tiefe Stillschweigen über die Umstände der Zeit vermuthen
 läßt, es vor als nach dem Ueberfall des Herzogs könnte
 die Handlung vorgegangen seyn. Es war dazu so spät im
 Jahr.

123) Es ist eine Lächerung, ein Verbrechen der beleidigten

von den freyen Männern zu Schwyz, Uri und Unterwalden, in dem achtzehnten Jahrhundert in dem Rätli erneuert worden.¹²⁴⁾ In wie fern spätere Eidgenossen diesen Bundesvertrag mit ihnen oder unter sich nicht ganz haben, in so fern ist ihre Eidgenossenschaft nicht so stark.¹²⁵⁾ : : Daher kommt es, daß die dreizehn und angewandten Orte in der einzigen Sache der öffentlichen Freyheit mit voller Kraft einer Nation handelten, weil dieser Eins. Gedanke in allen ihren Bündnissen lebt. Also ist ein Bund für Friede und Recht (weil Freyheit nicht beruhet auf der Form einer Volksherrschaft, noch auf einer Zustregirung, noch auf der Gestalt einer Abelsregirung, sondern darauf, daß Friede und Recht herrsche,) dieser Bund ist aller Helvetischen und Rhätischen Völkerschaften einziges Band, ihr Gesetz, und ihr König; nicht anders, als da in den großen Jahrhunderten der Hebräischen Richter, ganz Israel keinen andern König hatte, als den Gott, welcher über der Lade der Gesetztafeln thronte.

Ausgang
des Kriegs.

Damals wurden die wenigsten Kriege mit aller Macht eines Fürsten, sondern fast fehdenweise von benachbarten Herrschaften geführt; und wie die Kriege unserer Zeit auf des Volks Unkosten, zwischen Fürsten, so wurden diese mehr zwischen Völkern, oft auf Kosten des Fürsten angefangen und vollendet. Es lebten die Gemalthaber der Nationen damals von ihren eigenen Gütern und von des Volks freyen Gaben; wie nun Kriegskunst, so war in den Fehden muntere Leibeskraft das vornehmste. In dem Amt Glaris, womit König

Menschheit, solche Bündnisse aufzählend zu nennen. Welche Rechte will man der menschlichen Gesellschaft lassen, wenn sie ohne Auksehr diese nicht haben kann?

124) 1713, durch 120 Männer.

125) Von diesem allen Erläuterungen bey Anlaß eines jeden Bundes.

Albrecht, Baslern vereinigte, war den Herren, bis zu das untere Amt, auch ununterbrochene Gewaltsamkeit allem willig; und weil die Schwyz nach ihrer Freyheit, von Alters her, für Bunde-Genossen, etwa in Baslern eingestrichen, war solche Abneigung zwischen Baslern und Schwyz, desto mehr Baslern den Hof zu unterbergen mußte, noch die Jünglinge von Schwyz, den Befehl der Vorsteher wider sie einzuweisen.¹²⁶ In Gegenseitigkeit blieben das obere Amt, wo die Herren zu der Zeit, von ihrer Väter und ihrer neuen Reichthümern, das alte Eschudische Weizenamt von Hartmann von Windegk gekauft hatten.¹²⁷ Je mehr sie das obere und untere Amt, jene ihnen anvertraute mit dieser eigenthümlichen Gewalt, vermengen wollten, desto gereizter wurden die Herzen des Bergvolks den Waldstetten. So war oft in Kriegen Freundschaft mit Glaris¹²⁸; und in Friedenszeiten Feindschaft mit Baslern¹²⁹. Dieser Unterschied, nach welchem das Bergland Glaris, in alten Zeiten durch den Reiz der Freyheit bevölkert, frey ist bis auf diesen Tag, und Baslern, als eine Strafe des Handels, von alten Grafen beherrscht, Jahrhunderte lang noch gehorchen mußte¹³⁰; zeigt an, daß die Bevölkerung, von der das Glück der Freyheit kommt, gewissen Ländern einheimisch und andern fremde ist.

In dem Oberland jenseit Unterwalden verlor sich die Gewalt Ottens von Straßberg so, daß er und sein

126) Stillstand am Martinstag 1316; Eschudi.

127) Baden, an S. Weisstag, 1308; Eschudi.

128) Richtung in der Urner Alp, 1315; f. N. 148; Eschudi.

129) Doch diesmal Friede deren von Schwyz mit Gertrud, Wittwe Hartmanns des Meyers von Windegk und mit ihrem Sohne Hartmann; Schwyz in des Leutpriesters Wohnung, 1317; bes. Guler.

130) Zuletzt den Ländern Glaris und Schwyz.

Sohn, Geseß Immer, nicht allein Usprung und Balin, den Rand Eschenbachs und seines Unglücksgefährten, sondern auch die Reichspfandschaft des Bogens zu Oberhöli und auf der Burg zu Laupen, ja Straßberg und Stumm-
burg, verkaufen mußte¹²⁰⁾. Als mit König Ludwigs Willen der Graf Herr Johann von Weisenburg zu der Feste Usprung die Reichsbogen über das Land Hasli erwarb, und die Bürgerchaft von Thun, ihrer Freiheit und ihrem Ansehen gemäß, in der Zusammenkunft auf Echthalenpfad in dem Brünig als Unterwaschen Friedens eintrog ward¹²¹⁾, vermochte Leopold nicht, wider die Waldstette nach seine Bogensleute zu Interlachen¹²²⁾ etwas zu thun. Sie also zogen über den Grödlig zu Kauf und Verkauf, an der Thunersee und in Weßlund, sichern Weg.

Alle Höfe der Herzoge in den Landmarken der Waldstette wurden von König Ludwig für unveräußerliches Eigenthum des Reichs erklärt¹²³⁾. Er beruhtigte das Land Uri über das vermeinte Recht an das Erb aller unechtgebornen Landleute, welches Gefler, als wenn solche Geburt leibeigen machte, sich als Reichsvogt hatte geben wollen¹²⁴⁾. König Ludwig bestätigte die ganze

1318.

120) Er oder sein Oheim nahm auf Laupen 1308 von Bern 1500 Mark; Hasli und Usprung mußte er 1316. aufgeben; 1318 verkaufte Immer Straßberg und Balin.

121) Urkunde 16 Nov. 1317, bey Eschubli und Rubin: Amtleute und Pandleute gemeinlich von Schwyz — gegen Schultheiß, Rath und Bürger von Thun, die Aeußeren und Innere und auf ihren Gütern. Wo die Thuner versprechen still zu sitzen, wenn die Schwelzer „jemand ihrer Enden“ angreifen, ist hier Dekretsch, gemeint.

122) Er verspricht in dem Stillstand 1318, daß die Waldstette sicher nach Interlachen fahren dürfen.

123) Urkunde im Lager vor Meriden, 23 März 1316; Eschubli.

124) Paternus lineas viciniore heredes erben; Urkunde 1318; Eschubli.

Freiheit¹³⁵). Als Leopold sah, daß die Schweizer so wenig nach Eroberung trachteten, als dergleichen gestatten würden, machte er auf ein Jahr Friede, so daß die Ansprüche wegen Zerstörung der Burgen und aus den ersten Fehden stillgestellt wurden, und sie die Einkünfte seiner Höfe, wie in der Zeit Kaiser Heinrichs von Luxemburg, ihm abfolgen ließen¹³⁶). Durch diesen Stillstand und Graf Werner's von Honberg Veytritt¹³⁷), wurden alle Straßen zum Handel offen. Der Schweizer krieglustige Jugend übte ihren Muth in des Herzogs Kriegen¹³⁸). Doch ungerhielten die Vorsteher die Verschönerungen¹³⁹), es war nicht allezeit sicher über die Wahlstatt von Morgarten zu ziehen¹⁴⁰), und Einsiedeln unterhielt mit Bannbriefen den Samen des Grolls. Der Herzog selbst versprach, das, was den Ueberbringern solcher Briefe von dem Volk begegnet würde, nicht für Friedensbruch zu halten.

135) Das Meeriden (Merradi liegt im Appennin; Gino da Capponi im tumulto de Ciompi) am 29 März 1316; vor Como 1327, als Kaiser 1328 zu Pavia.

136) Stillstand, 19 Brachm. 1318, Eschudl. Wenn er spricht von „Schaden vor dem Krieg,“ so kann er wohl keinen andern als den vom Neujahr 1308 meinen. Man weiß nicht, wen, oder ob Ludwig jemand mit jenen Höfen befehlt hatte, oder ob er die Nichtachtung der Urkunde N. 133 erlaubte.

137) Auch die Urkunde dieses Vergleichs ist bes. Eschudl.

138) *Ann. Neoburg.* 1320: Leopold hatte plurimam militiam acerrimorum peditum de Sweica. Das älteste Veyspiel unerschauerten Ketselaufens; doch kann die Chronik das Wort Sweica in der spätern wehläufigern Bedeutung verstehen, und das Volk von Thurgau und Aargau meinen.

139) Verkauf eines Allmendes um Geld hiez, 1322. Eschudl.

140) Daher Geseit nöthig war; N. 137.

Die Schweiz
zer im
Reichs-
krieg.
1323.

Die Verlängerung dieses Vertrags wurde von den Schweizern angenommen und gestattet¹⁴¹⁾, bis in dem sechsten Jahr¹⁴²⁾, als nach der Schlacht bey Mühldorf und König Friedrichs Gefängniß Leopold in schwarzem untröstbarem Gram¹⁴³⁾ wider König Ludwig die Rache erhob, und Ludwig die Waldstette in seinen Krieg aufmahnte. Zu derselbigen Zeit versuchte Leopold um den Preis der Krone, die sein Bruder ablegen sollte, Karl den Vierten, König von Frankreich, zu Geldunterstützung oder einem Heerzuge zu bewegen. In dieser großen Unterhandlung vergaß er die Rache von Morgarten so wenig, daß Karl ihm nichts theureres urkunden konnte, als die Unterwerfung von Schwyz, Unterwalden^{143b)} und ihren Zubehörden, wie auch die Belehnung mit allen Gütern Eberhards von Riburg, des Brudermörders. Aber Schwyz Unterwalden und ihre Eidgenossen, die Urner, schwuren zu Bekenried, nahe beym Rätli, dem Reichsvogt, Grafen Johann von Narberg, „dem Reich, „so lang sie nicht von demselben verlassen werden, in allem wie ihre Voraltern zugethan zu seyn¹⁴⁴⁾“; von dem König wurden die Höfe und Gerichte, die die Herzoge bey ihnen hatten, zum andernmal an das Reich gezogen¹⁴⁵⁾. Selbst Glarisland wagte, den Krieg wi-

141) Wie dieses ausdrücklich die Urkunde 1319 Eschubt von den „ehrbaren Leuten“ in den W. sagt.

142) Zu rechnen vom Frachm. 1318 zum Herbstm. 1323.

143) *Alb. Argentin.* Er wollte nach dem Unglück bey Mühldorf sich selber umbringen.

143b) Separatartikel des Verkommniß, Was ander Mufe, 17. July 1324; in der Urkundensammlung bey dem ersten Theil von Baron Hormayer's Verträgen. So wahr sagt der von Leo ben, daß nach der Morgarten Schlacht Leopold semper de morte nobilium laevicbat.

144) Urkunde 1323.

145) Urkunde 1324; *communicato consilio principum ac Coll. et alior. fidelium; omnes curtes, iura ac bona; ut nullus*

ker die Schweiz dem Herzog abzuschlagen und mit Schwyz ein dreijähriges Bündniß zu machen¹⁴⁶⁾, weil zu keinem Kriege als für Klostersgüter von Sefingen die alte Pflicht zu verband, und weil sie jeder Neuerung ungeneigt waren. Der Herzog sandte an die Stelle ihrer selbstgewählten Landammann Ausländer zu Pflegern in ihr Land. Von den benachbarten Grafen von Werdenberg-Sargans brachte er einige auf seine Seite^{146 b)}. Zu dem Kriege der Waldbotte verpflichtete¹⁴⁷⁾ er den Graf Johann von Rapperschwyl, Vormund Graf Werner des jüngern von Honberg Herrn der Mark. Johann, weil die Macht ihm fehlte, oder weil die Mark des Krieges müde war¹⁴⁸⁾, übte wider die Schweiz keine merkwürdige That; Leopold selbst war nur in Ritterkriegen glücklich, wo einen kleinen Haufen sein Feuer hinreißen mochte¹⁴⁹⁾.

Als dieselbe Heftigkeit, wodurch seines Vaters Blut-
rache zu fürchterlich ward, bey abnehmendem Glücke sei-

Q 2

dempe dictar. vallium inhabitator, incolae aut homo quilibet coram Leopoldo, suis fratrib. vel ipsor. iudicib., sed in nostro et S. Imperii iudicio super quacunque causa debeat stare iuri. Eschudl.

146) Urkunde 1323; sie behielten die Herzöge als Meves und Kistvogte vor; wann zu Glaris von den Herzogen eine Reichvogtey verwaltet worden, hatte Ludwig ohne Zweifel sie dazum verlustig erklärt.

146 b) Rudolfen und Hartmann mit zwanzig Helmen und ihren Schützen, um 500 Mark. Heinrich ihr Bruder (nie war im Heist Montfort Ein Sohn) war mit König Ludwig. 1324. Güter.

147) Denn der Graf, Urkunde 1323 Eschudl., sagt ausdrücklich, „daraus er uns sein Gut geben hat.“

148) Verpflichtung derselben zu Schwyz, 1323; Eschudl.

149) *Chron. Neuburg.*; in tapinis valde prosperabatur; in terra Elcia, Suevis et Suevis pro maiori parte dominium exercebat.

1326 nes Hauses ihm selbst das Leben abgefürzt, erneuerte Herzog Albrecht, sein Bruder, den Stülkstand auf der Gränze der Schweiz. Hierauf thaten die Waldstette Kaiser Ludwigs Römerzug¹⁵⁰⁾: denn, mitten zwischen dem Oestreichischen Erbland und Welfischen Thälern gegen Italien, war diese Völkerschaft, nach dem inner-schrockenen Wuth, wodurch sie frey blieb, dem Kaiser auch wider den Papst ergeben. Als der Bann über ihn kam, fragten sie die Priester, ob sie singen und lesen, oder aus den Waldstetten vertrieben werden wollen? Papst Johann selbst, als ihm von dieser Christlichkeit berichtet wurde, sie habe ersteres gewählt, urtheilte, „ihr Verbalten sey unrecht, aber klug.“

Sie retten
Zürich.
1330

Als in dem siebenzehnten Jahr nach Kaiser Heinrichs Tod und nach der Trennung des Reichs der Span Kaiser Ludwigs vom Hause Bayern mit Albrecht und Otto, Herzogen von Oestreich, durch König Johann von Böhheim vertragen wurde, geschah (wie in Friedenshandlungen der großen Mächte leicht geschieht), daß Oeringern das Ende des Krieges gefährlicher als der Krieg ward. Denn da die Herzoge des ungewöhnlich großen Aufwandes ihrer letzten Bewaffnung schadlos gehalten und für den Kaiser auf die Zukunft gewonnen werden sollten, verpfändete er ihnen die reichsfreyen Städte Rheinfelden, Schaffhausen, Zürich und S. Gallen^{150b)}, desto lieber, weil die ersten drey Städte, und Adolph von Moosfort, Bischof zu Costanz und Pfleger der Abtey S. Gallen, im vorigen Krieg Oestreichisch gesinnet waren. Es war eine Reichsstadt Fürsten gleich, eine Fürstenstadt ihnen dienstbar; wie der Glor der letztern auf den Zufällen,

¹⁵⁰⁾ Daher die Schiembriefe N. 135.

^{150b)} Civitates optimas; Neuburger Chronik. Schon Leopold, als er im J. 1324 jenen Bund mit Frankreich machte, hatte für die Kriegskosten Verpfändung dieser Städte bewungen.

finstern und Leidenschaften eines Fürsten, so beruhete das Wohl der erkhern auf dem Glück des ganzen Reichs und auf ihr selbst. Die Züricher, als in äußerster Gefahr des Verlustes der Freyheit, voll Gefühls ihrer weit größern Würde seit mit Berchtold von Züringen Fürsten, nicht in ihrer Stadt untergieng; voll des Muthes, mit welchem ihre Väter gegen Schwaben, Regensburg und Oestreich Zürich frey behauptet; baten die Waldstätte, mit ihnen zu Abwendung solchen Unglücks eine Gesandtschaft an den Kaiser zu senden. Die Bürgerschaft war zu mannhafter Vertheidigung des Vaterlandes entschlossen: bey den Münstern wurde den ganzen Tag, und bey Nacht von armen Schwestern, welche sie ernährten¹⁵¹⁾, Gott für Erhaltung der Freyheit angerufen. Die Waldstätte, nicht weniger in Erinnerung viel guten Verständnisses, als in Betrachtung, daß, wenn Oestreich Lucern schloß, Zürich ihr Markt war; und bey Verpfändung dieser unveräußerlich erklärten¹⁵²⁾ Stadt für die Sicherheit aller Freyheit besorgt; sandten mit den Zürichern zu dem Hoflager in Regensburg.

Dieselbst fanden sie die S. Galler Bürger in gleicher Furcht und Bewegung des Herzens. Obwohl der Stadt Rheinfelden unveräußerliche¹⁵³⁾ Freyheit nicht bezweifelt werden konnte, war sie mehr den Gütern des Hauses Habsburg verflochten. Es war auch fast nicht möglich, daß die Stadt Schaffhausen ihre Freyheit rette; nicht nur weil hier Graf Johann von Habsburg, Herr von Lauffenburg und Rapperschwyll, als Landgraf des

151) *Produrans.*

152) Sie hatte nur von Ludwlg den Schlimbrieff sich nicht erzeigen lassen.

153) Für alle possessiones, bona ac proventus ad dominium Rivalden pertinentes; Urkunde König Heinrichs 1225; Herrg.

Klefgaues¹⁵⁴⁾, und auf der andern Seite Eberhard Graf zu Nellenburg, der Herzoge Pfleger in einem Theil des vordern Landes¹⁵⁾, fast bis an den Thalgrund Herrschten, worin die Stadt liegt^{15b)}; sondern vornehmlich wegen der innern Spaltung des Convents Allerheiligen und der Bürger mit Abt Hannsen Im Thurn¹⁵⁶⁾, und weil sowohl das Kloster als der Adel in dem herzoglichen

154) Urkunde 1325; *ibid.* Auch seine Vettern von Habsburg, Lauffenburg, Alburg hatten aus dem ersten Erbgut noch zu Lohn auf dem Reuet, was zuletzt 1369 Hartmann dem Kloster Paradies gab. Urkunde. Woher (zufällig oder aus Adalrinschem Erb?) hatte Herzog Herrmann von Zet über des Schultheissen Gut zu Wegglingen zu verfügen? 1361.

155) Vertrag des H. von Thurn zu Geseffen mit Leopold 1318; Eschudl.

155b) Von ihm 1309 für Allerheiligen-Kloster ein Schenkungsbrief. Er im Alter (wie im Dien; fast jeder verarmte) verpfändet um 1270 Mark seine Burg Langenstein dem Kloster zu Reichenau und der Commende auf Weingau. Urkunde 1348. Sein Erstgeborner Eberhard, welcher Marggräven von Thengen, Egglau hatte, starb 1380.

156) Das Kloster war ungemein reich; vierzig Brüder bewohnten dasselbe, viele (*propter nimiam praebendarum multitudinem*; Urkunde 1310) waren auf Exposituren. Schon unter dem Abt Konrad von Mandenburg erhoben sich Conventsbrüder, vom Anhang in der Stadt, wider die Willkür der keine Stimmenmehrheit ehrenden Oligarchie in dem Stift und erwirkten dawider eine Verordnung (1321). Unter Hannsen Im Thurn brach die Parteyung zur Gheide aus, die König Friedrich zu stillen sich vergeblich bekrehte. (Urkunde in seinem zwölften Jahr); vergeblich sprachen zwey benachbarte Ritter (Hanns Truchseffe von Diefenhofen und Egrecht von Goldenberg, Egrechts des Schultheissen Bruder; Urkunde 1329). Auch die Stadt wurde verwickelt und kam in den Bann. Erst nach dem Verlust der Reichsfreyheit, bey Abt Imthurns sinkendem Alter, wurden die Rechte der Conventualen in Vergabung der Aemter, in Unterzeichnung der Urkunden und ihrem Theil an den Einkünften erkannt und bestimmt (Vertrag 1333); da gab Jacob Hün von Weringeu, der folgende Abt, der Stadt 90 Gulden, womit sie sich von dem Bann löste (Urkunde 1334).

und viele Güter besaßen. Als der Kaiser in Bewillfah- 1331
 rung des Gesuchs der Waldstätte für Zürich ihre unwan-
 delbare Treu, und an S. Gallen des Klosters Religion
 und Ansehen ehrte, kam die Stadt Schaffhausen¹⁵⁷⁾ mit
 Rheinfelden, mit Breisach und mit Neuenburg¹⁵⁸⁾ (be-
 ren heftigster Widerstand unglücklich war) unter die Des-
 trichische Oberherrschaft.

Zu selbiger Zeit bewohnten zwar auch vornehme Bür-
 ger von Schaffhausen noch hölzerne Häuser^{a)}: es er-
 streckte sich aber die Stadt zu Thal^{b)} und Höhe^{c)} über
 den ersten Umfang, und nahe Steinbrüche begünstigten
 festen Bau^{d)}; fast wie jetzt war sie von Weinbergen^{e)},
 Wiesen^{f)}, Kornfeldern^{g)} umgeben; Gärten zierten an
 den Häusern taugliches^{h)} oder vor der Stadt zu Anla-
 gen brauchbares Landⁱ⁾. Nicht wurde versäumt, die
 Wiesen zu wässern^{j)}; auch Wildniß hatte Werth als

157) Sie bestand im J. 1299 aus 376 Häusern; Rodol-
 ph von Habsburg, Edmunders von Allen-Heiligen.

158) Zum Ersatz für Zürich und S. Gallen.

a) Jacob Hün, dessen Sohn seiner Gemahlin 200 Mark sicherte
 1297.

b) Häuser in der Grube (Urkunde 1360) wo sonst noch Wald
 stand.

c) Häuser auf der Stals (vom Spital erworben 1322).

d) Steinbruch im Mühlenthal (eben so, 1315); zu Feuertho-
 len (dem Schultheissen Eberhard Hün gebrüg 1277).

e) Eberhard Brämsl's Weingarten im Mühlenthal 1260.

f) Berchtold Brämsl's Wiesen bey der Kirche auf der Stals
 1322.

g) Kornbünd vor Engelbrechts Thor an der hintern Stals 1337.

h) Konrad Hüns Garten in dem Untergries 1377.

i) Bei dem Spitalhof eine Gärtnerey 1315. Urkunde Ja-
 cob Hüns über die Gärtnerey 1325.

j) Bege von Fulaach empfängt vom Kloster eine Wasserleite
 aus der Sundelen über des Klosters Wiesen auf die feinsten
 zu Verslingen; 1342.

der Ausübung fähig¹⁾. Noch blühten im Wobstlande viele Nachkommen der freien Edelmänner, deren Väter mit ihren Leuten die Höfe dieser Gawe zu Dörfern und Städtchen gemacht²⁾, viele, durch deren Thaten die Stadt erwachsen³⁾; auf Lehen saßen die meisten; wie um Habsburg, so war im Rietgau ein (gedoppeltes) Ländchen im Eigen⁴⁾. Das gemeine Wesen wurde von einem Schultheißen (dessen Amt, des Klosters Lehen, lang im Hause Randenburg blieb⁵⁾); von desselben Unterrichter⁶⁾, von Räten und Bürgern und nicht ohne

1) Jacob Hün, in obiger Urkunde 1325, verkauft dem Klostee das Gesträpplchen (nach einer andern Lesart, das Gesträbels recht) am Walbelrath.

2) Wir übergehen die von Randenburg (den Goldenberg, den Krenkingen verbrüderet, im Thurn, von Sulach, die Hüne. 1281 vergabet Wolfmar von Hallau, reichlich Hanns von Neutirch 1342 u. s. w.

3) Die Edm (Schöldwen, Großldwen, Feistldwen, Itellldwen. Der Edwen Stein steht noch; Egbert Edm, Ritter, Schultheiß 1290.); die reichen Eton, von Ehengen gekommen, (Herrmann und sein Sohn Konrad oft für die Stadt Bärge 1365); die reichen Friedbölde (Bernhard Feuer von 426 Mark liegenden, 435 fahrenden Gutes; Hanns, sein Sohn, von 1040); die Ammann, vom uhwiessischen Wörlach, Wirtsherrn der Burg über dem Rheinsfall (Lehenbrief Herrn Rudolfs von Ehengen für sie, die von Urzach, von Gerspberg, von Laffen und am Stad, für die Burg, den Reinhof und die Vogten zu Lauffen, 1352.); die Peyer im Hof (Niclaus, Hanns und Heinrich 1371, auch von Ehengen).

4) Des Klosters Mühle zu Hallau im Eigen; Urkunde von Eupfen 1312; Mühle zu Eberdillingen im untern Eigen 1331.

5) Berchtold von Wilingen, Ritter, Schultheiß, 1245; Jacob des Schultheißen Sohn (der vielleicht nicht, wie wir im ersten Theil vermuthet, von Randenburg gewesen), übergibt dem Kloster das lang von seinem Geschlecht besessene Amt, 1258; Eberhard Hün, Schultheiß, 1259; so weiter auf Egrechten, dem sein Vetter Art Konrad von Randenburg das Amt erblichensweise gab (1308 kommt er vor).

6) Niclaus von Brämsf siegelt als solcher 1351.

die Gemeinde verwaltet¹⁾. Selbstständigkeit, das größte Kleinod, hatten die Gerichte Nidwolds von Habsburg²⁾ und ihrer unermüdeten Wachsamkeit³⁾ zu danken. Uebrigens wurden die Rechte durch eine Öffnung beurkundet⁴⁾ und mit Gemeinseinem gehandhabet: so daß Albrecht von Klingenbergh, da er einen Knecht erschlug⁵⁾, so groß sein Haß war, der ganzen Stadt eine wichtige Genugthuung leisten mußte⁶⁾. Solch Unglück zu hindern, suchte man in dieser alten Zeit schon durch Erziehung die Sitten zu bilden⁷⁾. Menschlichkeit, für der Stillbarbaren, der unheilbar Kranken, der Armen und Alten Verlassenheit besorgt⁸⁾, war jenen Menschen, welche überhaupt mit Kraft fühlten, so wenig fremde als der Wunsch, im

¹⁾ Eberhard Schultzeiß, der Rath und die Gemeinde der Mürs 1277. Eberhard Schultzeiß, Rath und Bürger 1278.

²⁾ Königl. Freysprechung von fremden Gerichten 1277.

³⁾ Kaiser Ludwigs Bestätigung als die Stadt Oesterreichisch ward 1330. Namentlich vom Hofgerichte zu Rothwyl 1332. Karl IV: daß aus den sämtlichen Oesterreichischen Städten und Herrschaften der vorderen Lande niemand nach Rothwyl und an irgend eine kaiserliche Dingstatt geladen werden mag; Haag, Jul. 1348. Graf Eberhard von Nellenburg auf dem Landtag zu Albstingen erkennt diese der Stadt Freysheit 1350. Der Kaiserl. Landvogt zu Schwaben urtheilt sie an den Landrichter zu Rothwyl; Eßlingen, Laet. 1361. Nicolaus der Kupfer, Bürger von Schaffhausen, klagt sie zu Rothwyl gegen Wenz von Schwyz, 1374.

⁴⁾ 1350. Öffnung ist Erklärung. Die Urkunde bezeugt noch.

⁵⁾ Eberhard, Knecht Hannsen von Kettingen, Bürger von Schaffhausen; in der Stadt erschlug er ihn, 1365.

⁶⁾ Hohentwiel und alle seine und Hannsen seines Bruders Herten sollen 20 Jahre der Stadt offene Häuser seyn, und die Ritter mit 15 Helmen derselben dienen.

⁷⁾ Meister Heinrich, der Stadt Notar, Buchmeister Hannsen von Sulach und Jacobs von Hüttingen 1292.

⁸⁾ Zahlreiche Vergabungen, zumal seit 1284, dem Spital. Der Sonderstücken (Ausgaben) Haus auf der Stal, in einer abgesonderten gesunden Lage, 1286. Allen armen Schwyzern und so ein ehrbar Leben führen, ein Schwyzers Haus von R. Hegenzi dem Sohn 1358.

Erbschaft der Nachkommen nicht unterzugehen^{*)}. Diese Stadt wurde um eine unbekannte Geldsumme von Kaiser Ludwig dem Bayern an das Haus Oesterreich pfandweise abgetreten^{**)}; Heinrich von Randek, Ritter, von seinen Vätern Bürger zu Schaffhausen^{bb)}, der Herzoge Vogt; dieses Amt blieb seinem Geschlecht^{c)}. Verkehr mit größern Ländern öffnete sich^{dd)}; in guten Zeiten genoß die Stadt der Größe des Herrn^{ee)}; aber gemeinlich giengen weit über ihre Steuer^{ff)} seine Bedürfnisse, zu deren Erfüllung sie Gut und Blut aufopferte^{gg)}.

Ihr erster
Zug nach
Italien.

Indeß der Kaiser, nach dem Frieden mit Albrecht und Otto, Bund mit ihnen schloß, zog das Landbanner von Uri mit starker Mannschaft von Unterwalden und

*) Wie viele Jahrzehnte! Hanns von Limpach und seine Töchter vergaben S. Hanses die Vogtey zu Buch, durch Gott, und um singen und lesen, etlich Jahrzyt und ein ewig Del Licht, 1354.

**) Man weiß nicht, ob um 12 oder 20,000 Mark oder Cronen. Wohl melbet H a s e l b a c h überhaupt von 20,000 Mark; das aber nicht, ob die Städte dafür solidarisch, oder ob jede für ein Theil der Summe verpfändet worden?

bb) Hanns und Hugo waren Bürger und hatten die Gegend im Uewerf 1287.

c) Bis 1406. Im Hause zum Ritter wohnten sie; der Schults heiße Thurm, wo die Trohnwage, ist in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts eingefürzt.

dd) Hans der Schneyer versetzt sein Theil an Eschheim um 216 ungarische oder böhmische Gulden, 1372.

ee) Wie als Karl IV (oben N. c) das Erzhaus begünstigte.

ff) Der Landvogt, Bischof Hanns von Surt, aus den Schults heißen von Lenzbürg, freyt Schaffhausen auf sechs Jahre von den jährlichen 40 Mark Silber; Schaff., Greg. 1362.

gg) Alle angeführten Urkunden hat mit unermüdetem Fleiß Walthasar Pfister, Bürgermeister dieser Stadt, verschiedene mein Bruder Johann Georg Müller, zusammengetracht.

Schwyz, und zweyhundert wohlbewaffneten Kriegsmännern von Zürich, durch die hohen Wildnisse des Gott-hard, über die Teufelsbrücke, durch das Thal von Urseren, vorbeyst die Quellen der Flüsse Ticino und Reno, über das Gebirg nach Italien, zu streiten in dem Liviner Thal wider das Landvolk, welchem Azzo Visconti beystand.

Urseren, jenseit der Teufelsbrücke¹⁵⁸⁾, (wo der Urseren.) Schauer eines tiefen Abgrundes, ungeheurer kahlen Felswand und vieler Schlag auf Schlag hoch herabstürzender Wasserfälle sich vereinigt), ist ein Thal, worin ein steiler Pfad über einen Felsen führte, der nun durchgesprengt ist, und wo die ganze Natur gleichsam lächelt; alles ist grün; durch die ganze Gegend waltet hohes Gras, bleicht mit aller Art Blumen; alles durchschlingelt die Aue; da ist Urseren an der Mäule ein schönes Dorf, an den Hügeln weidet Vieh; über dem Dorf steht ein walter und unverlegbarer Hain, ihm wider die Schneekünne zum sicheren Schirm¹⁵⁹⁾; das ganze Thal ist von starrer Wildniß umgeben. Die meisten Güter dieser Gegend waren von den Kaisern dem Abte von Disentis in Ädrien vergabet worden; über die freyen Männer zu Urseren wurde eine Reichsvogtey von dem Hause Rapperschwil verwaltet, nach dessen Abgang von einem Anhänger König Albrechts, Heinrich Freyherrn von Hospital¹⁶⁰⁾, der auf einem Hügel im Thal über Urseren einen starken Thurm hatte. Wider diesen ihren Feind hatten die Urner, in Kaiser Ludwigs Krieg, Konrad von

¹⁵⁸⁾ Geographisch; politisch aber geht Urseren über die Teufelsbrücke durch die Schöllenen bis hinab zu der Säberellbrücke, gleichwie über Hospital hinauf an Livinens Landmark, die Grätz, Madunja, Gschnitz u. dergleichen Th. I.

¹⁵⁹⁾ Wirklich ist bey Bedenkhaft verbotem darin zu bauen.

¹⁶⁰⁾ Sohn dessen, welcher bey Morgarten umkam.

Moos nicht ohne Widerstand und Verlust¹⁶¹⁾ im Namen Ludwigs als Reichsvogt eingesetzt und behauptet¹⁶²⁾. Der Edel von Moos, Landmann bey ihnen, gabete reichlich (mit Walther Fürst und andern ehrbaren Männern) zum Bau ihrer Kirche¹⁶³⁾. Es war des Thals Urstreu uraltes Recht, „in allen Kriegen friedlich zu leben und jedermann freyen Paß zu gestatten;“ sonst würde diese kleine Völkerschaft aus Armuth nicht hindern können, daß Felsen und Schnee den Gottthardpaß in kurzen Jahren zerstören^{163*)}.

(Piviner
Thal.)

Am höchsten Ort in Livinen (wo man von den Seen, die dem Weltmeer die Keng und in das Mittelmeer des Ticino senden, durch stille krumme Pfade in drey über einander gelegene schmale lange Thäler herabkommt), bey Airolo, fängt Italien an. Also gleich erquicket ein Duft sanftern Himmels: im ganzen Thalgrund und an beyden Bergen, welche der Fuß fürchterlicher Gebirge sind, herrscht lebhaftes Grün; in drey Reihen über einander stehen an dem östlichen Berg viele kleine Dörfer; von Baum zu Baum und über die Straße sind nach der alten Art Weinstöcke geflochten. Mitten in Livinen scheint Platisers nackter Fels den Paß zu sperren; der Ticino fällt schäumend mit einem dumpflichten Rauschen in einen finstern Grund; Menschenleib hat einen Pfad

161) 1321. Die Umstände werden verschiedn erzählt, aber da der Herr von Moos Reichsvogt blieb, und wenn Dufentis noch *dogu* (*Bucellinus*, Rhod.) wider Desreioh sich mit ihm verbündeten, so mußte der Urner Gluck wohl das größere seyn.

162) Urkunde K. Ludwigs 1321; Cunr. von Moos nobis, imperio, reiq. publicae fructuosa impendit obsequia; den Hofspital nennt er *irrotum crimini laeso majestatis*. Eschudl.

163) Stiftungsbeleg der Kirche zu Altorf, 1317; Eschudl.

163*) Aus der uralten Ruhe wurde Airolo eigentlich erst zu unsrer Zeit, als alles heilige Hertzommen zum Spotte ward, fürchterlich herausgerissen.

gebrochen. Der freundlichere Schauplatz erscheint bald wieder; verläßt aber eben so schnell. Unter solchen Umwechslungen leitet über Wiesen, durch Wald und wohlgebaute Flocken, der Ticino nach Polleggio, das Ende Weinens.

In dem Land unter dem Gotthard und hinter Lugano herrschte seit länger als zweyhundert Jahren zwischen Como und Mailand große Parteyung. In und nach den großen Kriegen der Kaiser waren sie, wie nach dem Persischen Krieg Athen und Sparta, Hauptstädte großer Eidgenossenschaften, deren Glieder, nach dem Stille der Parteyen, dieser oder jener Stadt beysahen. Sibenlinien und Welfen, Senat und Volk, alte und reiche Regentengeschlechter und große Gesellschaften scharfsinniger oder kühner Parteyhäupter, erhielten in Städten und Ländern ohne Unterlaß Bewegung durch ihre Beiseferung um die höchste Gewalt. Ihre Geschichten, mit alter Kunst aufgezeichnet, würden beweisen, daß unsern Vätern in Staat und Krieg weder der Geist und Nachdruck, noch die blinde Leidenschaftlichkeit der Griechen gefehlt.

Alt, ruhmvoll, an Volk und Adel, durch die Natur und durch jeden Fleiß in Landbau und Gewerben reich waren Mailand und Como. Größer, ungemein unternehmend, eines großen Städtebundes gefürchtetes Haupt war Mailand, Weislich gestimmt: die Nebenbuhlerin eben so blühend und streitbar, Haupt einer wenigstens gleich großen und weit stärkeren Landschaft, hier über Mendrisio und Lugano nach Bellinzona hin; dort in das Rhätische Gebirg und am Adde das schöne, vortreflich gebaute Valtellin.) hinauf über Vermio an

*) Vallis — formosa laevis, nimis apta colonia,
Motibus ornata, est *Vallis Tadmna* vocata,
Arboris est illic, vitium generosa propago,
Fertilis est frugum, seris est ibi copia lactis,

scher Kunst unwiderstehbar gebauter Zeug an den Mauern erschien ¹⁾! Worauf, nachdem die Comenzer ihre Kostbarkeiten und alle Weiber und jungen Leute vor Ruthwitten ²⁾ und Raub bey Nacht über den See gerettet, feindliche Uebermacht eingebrochen, alle Thürme und Mauern von Grund aus zerstört und alle große Häuser den Flammen übergeben ³⁾. Aber das Vaterland ist nicht in Steinen oder Erde, sondern in den Bürgern. Diese Stadt (von ihrem Brunamondo in wehrthigen Liedern vor der Welt ⁴⁾, auch in den Ronsardischen Gesängen vor Kaiser Friedrich dem Zerstörer Mailands beklagt ⁵⁾, gieng in nicht sehr vielen Jahren herrlich wieder hervor, und ein großer Theil der Herrschaft wurde mit glücklichen Waffen behauptet ⁶⁾. Den Kaisern pflegte sie Italien ⁷⁾, guten und edlen Männern in den obern Thälern Freystätte zu öffnen ⁸⁾. Im Nordwest, wo in herrlicher Landschaft Mendrisio ruhet, in höheren Thälern die Burgen der Luganeser alte Treu hielt.

¹⁾ Der Zeug von Pisa und Genua; Thürme waren es, gatti (Ragen) dazwischen, und geschickte Minirer (docti ad muros effodiendos).

²⁾ Nudant pueros, mulieres (die Feinde).

³⁾ Prostrant turre, altas atque insimul aedes;
Moenia diripiunt et fundamenta revelant,
Tecta quoque dum flagrant, intus per culmina fumant.

Im J. 1137.

⁴⁾ Von ihm *Montanus*, auf Montagna im Valtellin gesungene Elegien; Guler. Nicht unser *Anonymus*.

⁵⁾ Otto von Freisingen, gest. Frid.; L. 2.

⁶⁾ Krieg im J. 1198 ff. in Vormio; 1220 f. im Vergell und wider Graf Hartwigen aus dem Binsgau. Vormio wurde bezwungen, und Vergell Sotig (Soglio) verbrannt. Guler.

⁷⁾ Heinrich und Jacob die Capitanei von Sondrio, Kaiser Friedrich dem Ersten; Guler.

⁸⁾ Von Alters her; Pandulf der Ältere hist. Mediolan. Dem Dominic Paravicini, als er 1250 mit nur Einem Diener und was beyde tragen konnten von Boco zu den Hirten stoh, bey welchen er Caspiano zu bauen anfang; Guler.

ten; und in dem Bellenger Paß wurde lang die schweizerische Hand der Mailänder gefühlt¹⁾). Wie war es in dem zwanzigjährigen Krieg, worin früh der große mailändische Feldherr Simon Murat von Locarno bey Borgonzola die Macht Kaiser Friedrichs des zweiten, des Sohners der Comenzer, gebrochen²⁾? Geordnet war Como, wie Mailand, wie Bern, so, daß jede Abtheilung der Landgerichte dem Vennet eines bestimmten Stadtviertels oder Thors zugeordnet war³⁾; und Unterabtheilungen die Verwaltung und Bewaffnung der Landschaft erleichterten⁴⁾). Das Kaiserlich-gesandte Geschlecht Rusca behauptete gegen die Welfischen Vitani die hergebrachte Denkungsart, bis, nach dem Untergang des furchtbaren Eccelino, Filippo della Torre und bald Napoleon sein Vesse die entschiedenere Obergewalt über Mailand bekamen⁵⁾, und ihrer Partei auch in Como

¹⁾ Mailand um 1160 erobert im Luganesischen 20 Castelle; (Salvagno Fiamma); zerstört 1242 Mendrisio und erobert Bellinz (derselbe, und die Mailänder Chronik von 1407, bey Murat. Scr. XVI).

²⁾ 1249: eben dieselben; der 21jährige Krieg rechnet Salvagno von 1241 bis auf die Obermacht wegen von Torre; die Säbellinen rechnen 22 Jahre Unterdrückung, seit um 1255 die Torre anstiegen groß zu werden.

³⁾ Von unsern Landen wurde Puselas, Leglio, Porlezze dem Klosterthor, dem von Salo Valerna, Mendrisio und Mago und; Bormio, dem Thurmthor; Verano und Trissio, S. Lorenzenthor; Epianenna, Sornavio (Sornio Lago), Intef (Delebio?), Sondrio, Lugano u. s. f. zugetheilt (Guler Nr. 137^a). Es wurde nicht auf die Nachbarschaft der Länder, sondern auf nähere Mischung der verschiedenartigen Mannschaft gesehen.

⁴⁾ Schon war Valtellin in die Verzere, wie Stvinnen früher in seine acht Nachbarschaften, getheilt.

⁵⁾ 1263. Martino, des ersten Bruder, Obelmo des zweiten, ein weiser und guter Mann (magis consilii et bonitatis; Fiamma) starb in diesem Jahr (Filippo 1263. Napoleon wurde im gemeinen Leben Napo genannt). In diesem Jahr fielen die Rusca.

scher Kunst unwiderstehbar gebauter Zeug an den Mauern erschien ^{o)}! Worauf, nachdem die Comenzer ihre Kostbarkeiten und alle Weiber, und jungen Leute vor Muthwillen ^{p)} und Raub bey Nacht über den See gerettet, feindliche Uebermacht eingebrochen, alle Thürme und Mauern von Grund aus zerstört und alle große Häuser den Flammen übergeben ^{q)}. Aber das Vaterland ist nicht in Aschen oder Erde, sondern in den Bürgern. Diese Stadt (von ihrem Brumamondo in wehmüthigen Liedern vor der Welt ^{r)}), auch in den Römischen Gesellen vor Kaiser Friedrich dem Zerstörer Mailands beklagt ^{s)}, gieng in nicht sehr vielen Jahren herrlich wieder hervor, und ein großer Theil der Herrschaft wurde mit glücklichen Waffen behauptet ^{t)}. Den Kaisernt pflegte sie Italien ^{u)}, guten und edlen Männern in den obern Thälern Freystätte zu öffnen ^{v)}. Im Nordwest, wo in herrlicher Landschaft Mendrisio ruhet, in höhern Thälern die Burgen der Euganeser alte Treu hiel-

^{o)} Der Zeug von Pisa und Senus; Thürme waren es, gatti (Ragn) dazwischen, und geschickte Minirer (docti ad muros effodiendos).

^{p)} Nudant pueros, mulieres (die Feinde).

^{q)} Prosterunt turres, altas atque infimul aedes; Moenia diripiunt et fundamenta revelant, Tecta quoque dum flagrant, intus per culmina fumant.

Im J. 1197.

^{r)} Von ihm *Montanus*, auf Montagna im Valtellin gefungene Elegien; Guler. Nicht unser *Anonymus*.

^{s)} Otto von Freysingen, gest. Frid.; L. 2.

^{t)} Krieg im J. 1198 ff. in Vornio; 1220 f. im Vergell und wider Graf Hartwigen aus dem Vinsgau. Vornio wurde bezwungen, und Vergell Sotig (Soglio) verbrannt. Guler.

^{u)} Heinrich und Jacob die Capitanei von Sondrio, Kaiser Friedrich dem Ersten; Guler.

^{v)} Von Alters her; Pandulf der Aeltere hist. Mediolan. Dem Dominic Paravicini, als er 1250 mit nur Einem Diener und was beyde tragen konnten von Becco zu den Sisten floh, bey welchen er Caspans zu bauen anfieng; Guler.

ten; und in dem Bellenger Paß wurde lang die schwere Hand der Mailänder gefühlt *). Wie war es in dem zwey und zwanzigjährigen Krieg, worin früh der große mailändische Feldherr Simon Murat von Locarno bey Gorgonzola die Macht Kaiser Friedrichs des zweyten des Sohners der Comenser, gebrochen **)? Coorbnue war Como, wie Mailand, wie Bern, so; daß jede Abtheilung der Landgerichte dem Vennet eines bestimmten Stadtviertels oder Thors zugeordnet war †), und Unterabtheilungen die Verwaltung und Bewaffnung der Landschaft erleichterten ‡). Das Kaiserlichgestandte Geschlecht Rusca behauptete gegen die Welfischen Visani die hergebrachte Deutungsart, bis, nach dem Untergang des schrecklichen Eceelino, Filippo della Torre und bald Napoleon sein Vesse die unterschiedenere Obergewalt über Mailand bekamen †), und ihrer Partey auch in Como

*) Mailand um 1160, erobert im Lugonesischen 20 Jahre; (Salvagno Fiamma); zerstört 1242 Mendrisio und erobert Bellenz (derselbe); und die Mailänder Chronik von 1401, bey Murat. Scr. XVI.

**) 1245; eben dieselben; den 21jährigen Krieg rechnet Sal. 1245 von 1241; hiß auf die Obermacht wegen von Torre; die Gibellinen rechnen 22 Jahre Unterdrückung, ist um 1255 die Torre anfangen groß zu werden.

†) Von unsern Länden wurde Puselas, Leglio, Porlezze dem Klosterthor, dem von Salo Valerna, Mendrisio und Inigo und Cornio, dem Thurmthor, Deggio und Trissio, S. Rodonzanthor Chiavenna, Gommio (Gommio Lago), Intelez (Delebio?), Sondrio, Lugano u. s. f. zugetheilt (Guler Nr. 137). Es wurde nicht auf die Nachbarschaft der Länd, sondern auf die Mischung der verschiedenartigen Mannschaft gesehen.

‡) Schon war Valtellin in die Terglere, wie Livinen früher in seine acht Nachbarschaften, getheilt.

††) 1263. Martino, des ersten Bruder, Oheim des zweyten, ein weiser und guter Mann (magni consilii et bonitatis; Fiamma) starb in diesem Jahr (Filippo 1263. Napoleon wurde im gemeinlich den Napo genannt). In diesem Jahr fielen die Rusca.

zu geben mußten. Die Verdienste Simons von Locarno lohnten sie mit schwerem Gefängniß^{bb)}, vertrieben von Como die Rusca, zogen an dem Abba hinauf, und brachen die Tellenburg, von der das Valtellin heißt^{cc)}. Mannigfaltiger Krieg, dessen wir im ersten Theil wegen der Unruhen zu Uri und wegen Theilnahme der Bischöfe von Cur Meldung thaten^{dd)}, verwickelte Stadt und Land, bis Ein Tag den Sachen plötzlich eine ganz andere Gestalt gab. Otto Visconti, Erzbischof zu Mailand, Haupte der Gibellinen, war auf der Flucht aus einer Schlacht mit vielen Rusca (die größten hielt Napoleon gefangen) in die Stadt Como, von da (wo er sich nicht stark genug fühlte) in des Gotthards Thäler, in Livinen, gekommen^{ee)}, und hatte, ohne Rücksicht auf die schlechten Waffen, aus dem tapfern Hirtenvolke Leute geworben^{ff)}. Zu ihm der treue Adel am Lauiser, am Langen See. Alles vertraute er demselben alterfahrenen Locarnischen Simon, welchen die Comenser dem gefangen haltenden Napoleon abgezwungen^{gg)}. Durch dessen Sinn und Arm erwarb er die Stadt Como, durch deren Beystand bey Desio entscheidend gesiegt worden ist. In diesen schauervollen Tagen, wo der Kopf des Edelsten von Torre durch die Städte getragen, und in dem finstern Thurm Parabello Napoleon nach sechs langen Jahren von Un-

bb) In capia (im Käfig) unter der Treppe des Gemeindepalais (Die Quellen oben N. w). Von 1264 blieb er sieben Jahre so.

cc) Ezzilo. Eben dies. 1263. Filippo verdrängte es.

dd) Im ersten Theil Cap. XVII, bey N. 34 und 371.

ee) *Semotus cellit in Alpes; Stephanardi de Piccomerato poema de Ottone Vicecomite Archiepiscopo. Murat. Scriptt. IX, 57. Zarnigi castrum, Jents, Stornico, war Mailänderisches Kirchengut.*

ff) *Vix puri pondere ferri quis tegitur,
Cordis tamen omnes roboro fidi,*

gg) 1271. Durch Gefangennahme des Mailänderischen Vicerö in ihrer Stadt; Mail. Chronik 1401.

gehefter zerstreuen, seine Brüder vor Hunger verschmachten sah, erhob sich die Viscontische Macht, auf hundert und siebenzig Jahre¹⁴⁵⁾. Nach vielfährigem schweren Kampf (eine freye Stadt war schwerer zu erwerben als jetzt ein mädes Reich) wurde Como, mit Willen einer, und Unterdrückung der andern Partey gleichfalls Viscontisch¹⁴⁶⁾. Weisfisch wurde einmal Chiavenna, als unter der Stadt Como Vorsteher, Lignaca Paravicini, Vitaniſcher Partey, durch Unterhandlung die Uebergabe der Schlöſſer erkaufte wurde¹⁴⁷⁾. Sonst war in Valtellin diese Partey gebrochen, seit Peter von Quadrio die Kräfte des Avogadro da Razzo, der mit allem Feuer von Parteyfreundschaft Weisfisch gewesen, überwand¹⁴⁸⁾. Sie mochten den Rusca eine Burg in Trümmer werfen¹⁴⁹⁾ und durch Roth sie dahin bringen, die Burg auf dem Fels des Bellenger Passes zu verkaufen¹⁵⁰⁾; es

E 2

¹⁴⁵⁾ 1277. Gefallen war in der Schlacht Francesco della Torre, Napoleons Bruder, in potentatu secundus (Chronik des Francesco Pipino; Murat. IX.),

Clarusque cadit victoribus obstant

! Civis magnanimus dudum virtute rebellis (oben N. ee).

Napoleon, von dessen Schreckensregierung zumal 1266 die Jahrbücher schreiben, corrolus per leopides, wurde bey dem Fäßen aus dem Kerker geschleppt und verscharrt; Hungers starben Carnevale und Sando (Fiamma und Pipino). Die übrigen wurden 7 Jahre gefangen gehalten (Jene Chronik von 1401; ad 1284).

¹⁴⁶⁾ Man kann diese Kämpfe von 1292, wo Matteo König Adolfs Reichsvicar, auf fünf Jahre Parmesaner Chronik; Murat. IX) Dominus generalis ward, bis 1333 rechnen.

¹⁴⁷⁾ 1305; um 16000 Pfund. Guler; Sprecher Pallas Rheet. 1309. Der hiezu vorkommende Comercio Lavizzari wurde auch der Comenser Haupt.

¹⁴⁸⁾ Schon 1292. Guler; Sprecher. Doch der Avogadro erscheint noch bey letzterer That 1305.

¹⁴⁹⁾ Cosio, 1305; dieselbigen.

¹⁵⁰⁾ Fraughtino und Zanino Novica Rusca, Söhne Peters, Enkel des Luterio, welcher in der Schlacht bey Desio gewesen,

mochte im Bergland an der Abbaquelle, hinter der Serranathelicher Wehre, Bormio versuchen, an Eur überzugehen ^{167b)}; bald überwog und befestigte sein Haus durch Klugheit und Muth Matteo Visconti ^{167c)}, und erwarb in Como die oberste Macht Franchino Rusca ^{167d)}; glücklich, bis er durch den Unternehmungsgeist des großen Can della Scala sich verführen ließ, den Untergang seiner Nachbarn zu suchen. Es geschah nach nicht vielen Jahren daß für ihn, die Stadt und alle Landschaften von Epmo Friede und Glück nur unter Azzo Visconti zu finden war ^{167e)}. Den Rusca tröstete Azzo mit Bellinzona über den großen Verlust ^{167f)}, und zog mit Macht in-

verkauften das Schloß der Stadt um 4000 Pfund; im Jahr 1306. Guler.

^{167b)} 1300; Guler und Sprecher.

^{167c)} Mosca und Guido, Edhne Napolcons, hatten von 1302 bis 1311 die Herrschaft Mailands wieder an sich gerissen; von dem an erwarb sie seker Matteo.

^{167d)} Schon 1323 schwur mit Como Franchino dem Kaiser; (Stamma) und hielt seine Treu als König. Johann von Böhmen nach Italien kam (1329. Bonincontro).

^{167e)} Plötzlich bedrohte Bischof Benedicts Asinago unerwartete Erscheinung die Gibellinen mit dem Untergang; da erspahl Franchino die Stadt, sich und sein Haus Herrn Azzo Visconti (Stamma). Urkunde der Uebergabe (Magnificus et excellus dominus Azo Vicecomes — perpetuo generalis dominus civitatis et episcopatus Camarum). Como, 4 Sept. 1335. Aus Benedetto Giovio, Uffses von Salis, Staatsgesch. Veltins, IV, 63. Sofort besetzte und besetzte Azzo die Gegend in der Stadt, wo die Domkirche, der Platz, der Palast des Podestà und zwei Castelle waren; unterwarf die seit vierzig Jahren abgefallene Küste (ripariam), entriß das Camontsche Thal der Herrschaft Mastino's von der Scala (Guler), und führte, um ohne Recht, die Vertriebenen zurück (Stamma de rebus gestis sub Azona; Murat. Scr. XII, 991).

^{167f)} Bonincontro Morgia (denkwürdig!). Guler. 1335. Diese lange Ausführung des Herkommens und Zustandes der Ennetbürgischen Lande gaben wir nicht bloß wegen der nun vorkommenden Begegnung, sondern als Einleitung aller folgenden.

Waltellin; den Flecken **Sondrio**, neu ^{167^s)} und mannigfaltig fest ^{167^h)}, glänzend noch vor kurzem durch **Detto's** **Interiortali** **Eugend** ^{167ⁱ)}, immer durch den reichen **Abel** der **Capitanei** ^{167^k)}, behauptete mit **Uner-schütterlichkeit** ^{167^l)} und **Wachsamkeit** ^{167^m)} die **Welfische** **Partey**. **Azzo Visconti** aber zerstörte die **Mauern**.

Höher am **Gotthard** war **Livinen**, von **Altens** her, mailändisch, dem **Domcapitel** unterworfen; hier wurden aus **Raubsucht** oder im **Groll** einer **Fehde** die **Waaren** im **Paß** des **Gotthards** geschädiget. Daher mahnte

^{167^s)} Das alte **Sondrio** lag am **Hügel**; um dessen **Mitte** wurden **Rath** und **Gemeinde** mit einem **Hoeh** zusammengeblasen; **Leutliche** **Welschen** zerstörten den **Ort**, welcher **hierauf**, **kurz** vor diesen **Geschichten**, im **Thal** neu **erbauet** ward.

^{167^h)} Als **Franchino Rusca** zu **Trissio** lag, schätzten die von **Sondrio** (vertheilten die **Schuldigkeit** eines jeden), so daß, wenn ein **Pfund** **Steuer** traf, derselbe ein **Stück** **Mauer**, acht **Ellen** **lang**, zwölf **Ellen** **hoch**, **aufbauen** sollte (1325). **Hierauf**, nach **drey** **Jahren**, zu **Beobachtung** der **Feinde**, setzten sie auf **Monte Lucio** den **Thurm**.

^{167ⁱ)} Dieser **gebildete**, **ehrwürdige** **Mann**, **verlor** mit **Frau**, **Enkelin** und einem **Wastard**, sein **Leben** in einem **großen** **Unwetter**, welches in der **Montagna** eine **Küfene** (einen **Erdfall**) nach sich zog; 1328.

^{167^k)} So **alt** und **groß**, daß man sie von dem **Hause** des **großen** **Rolands** herführte; ein **unerschlich** **geborener** **Albrecht**, ein **tapferer** **Heid**, welcher dem **Salischen** **Kaiser** **Konrad** **gefiel**, sey von ihm in **Waltellin** **begabt** und **Landeshauptmann** **geworden**. Auf **Masegra** war der **Sitz** des **wohlthätigen**, **besten** **Geschlechts**. Die **Gemeinde** **übernahm**, in **allen** **Schntzen** (**Steueranlagen**) sie zu **vertreten**, auf daß sie **nur** nicht von ihr **ziehen**.

^{167^l)} Gegen die **Belagerung** des **Franchino Rusca** (1328); **Pezzarino** von **Lucino**, von **Körper** **klein** und **groß** an **Muth**, schlug die **Stürme** **mannhaft** **ab**.

^{167^m)} Als zur **Zeit** **Königs** **Johann** von **Böhmen** **Scanabeco** durch **Betrug** sie zu **überwinden** **vermeint**, 1331. Alles dieses nach dem **trefflichen** **Geschichtsbuch** **Johann** **Guler's** von **Weinert**.

der Vogt von Moos für Urseren das Land Uri, und Uri die Handelsstadt Zürich¹⁶⁸⁾.

Als die Schweizer das Thal herabzogen, widerstand weder bey Airolo und Quinto der alten Longobardischen Könige Thurm, noch wagte der Hauptfleckten Faldo diese Feinde zu bestechen. Als nahe an Giornico die Banner an die mailändische Hülfe kießen, eilte von Como Franchino Rusca, damals noch Herr, zu Vermittelung des Unfalls. Denn in demselbigen Jahr erschrock Italien abermals der Ankunft Königs Johann von Böhmeim, dessen Absicht unbekannt war. Darum wurden die Rusca Gewährleister des Friedens der Pässe; zu Como schloß den Vertrag der Freyherr Johann von Attinghausen, Ritter, Landammann zu Uri¹⁶⁹⁾. Nachmals erforschte Azzo Visconti die hohen Pässe; und erhob des Gottshards Capelle^{169 b)}.

Zug in
Oberhasli.
1332

Bald nach diesem unternahmen die Männer von Unterwalden die Rettung der Freyheit von Oberhasli; ganz Oberland war in folgender großen Verwirrung feindseliger Parteyen.

Oberland:
1. Aiburg.

Von Thun, einer sehr schönen Burg auf einem Felsen, wo die Aar den Thaurersee verläßt, wurden viele Dörfer in den Bergen, am See und in der grünen Ebene bis an den Eingang der oberländischen Thäler, Burgdorf, Landschut und andere eigene Burgen und Güter in dem obern Aargau, durch Graf Hartmann von Aiburg beherrscht, und als er frühzeitig starb, im Namen Eberhard und Hartmann, seiner unmündigen Söhne, verwaltet. Weil Herzog Leopold wünschte, sie sich genauer zu verbinden, ertheilte er ihnen das Lehen der Landgraf-

168) Schütz, Handelsgesch., S. 96.

169) Urkunde 1331: Franchinus de Rusconibus, civitatis et districtus Comensis generalis vicarius ac defensor.

169 b) Schütz, Venedige, im 1sten Theil.

schaft Burgundien in Oberrargau, welches Graf Heinrich von Buchegg an ihn aufgab ¹⁷⁰⁾. Dafür erkannten sie die Oberherrschaft von Oestreich, zu Wangen und auf andern Gütern ihres Eigenthums ¹⁷¹⁾. Thun und Burgdorf waren unter billigen Zusagen ¹⁷²⁾ beträchtlich bevölkert und auch sowohl an Ausbürgern ^{172b)} als an Gebäuden erweitert ¹⁷³⁾ worden; Schultheissen des Grafen ¹⁷⁴⁾ und mit ihnen zwölf Rathsherren ¹⁷⁵⁾ richteten und bürdeten ¹⁷⁶⁾, gemäß den Stadtrechten, welche der Graf selbst nicht übertrat. Seine Kriegsgesellschaft und Hofdienerschaft bestand aus einem zahlreichen, wohlbegüterten alten Adel ¹⁷⁷⁾.

170) Der Belehnungsbrief 1314.

171) Z. B. in Herzogenbüsch; die Briefe, wo die Gräfen solches aufgeben, und wo die Landgrafschaft ihnen versprochen wird, sind von 1313.

172) Freyheitsbrief der Thuner 1316; Erneuerung der Handfesse von Burgdorf, eod., der letztern Bestätigung von der Gräfin Anastasia, 1326.

172b) Die Adelsbücher, die Zeltbücher kennen zu Thun über sechszig edle Geschlechter, Ausbürger im Oberlande, zu Rüschigen, unter den Bernern selbst. Rubin, Handfesse von Thun.

173) In der Burgd. Handf. wird ausdrücklich die neue Stadt beim Holzbrunn von der alten unterschieden.

174) Eb. das.; er setzt ihn *de consilio et voluntate civium*.

175) Hesso von Zeltigen, Junker, Schulze Thun; Urk. 1349. *Consoles, iurati, seniores*; in beiden Urk. N. 173; Auch sind Schultheiss, Rath und Bürger und die Gemeine *de gemeinlich*; Urk. 1303, 1358.

176) *Emendabant*; *ib.*: daher, *amendo*.

177) Es unterschreiben die Bestätigung der Thuner Freyheiten, und Handf. Burgd. 1316: Berchtold von Porta (d. i. Thorberg), Warmangen, Normos, Hartmann, Werner und zwei andere Senne, Sumiswald, Hanns von Halmst, Konrad und Hesso Zeltigen (oder Dietigen), Kersrenried, Winterburg, Glosfweiler und Matrketten. Den Brief 1320 wegen dem Kirchensatz von Thun für Interlachen; zwei Wäldschwol, Signau, Philipp von Rien, diese als *nobiles*; als Ritter, Strättlingen, zwei

Die Gräfin Elisabeth, Wittwe Hartmanns, ließ dem Senn von Münfingen, einem benachbarten Eilen, zu viele Macht. Graf Hartmann ihr ältester Sohn, welcher seinem Bruder abgeneigt war, besaß nichts von dem Eilen zum Freunde zu haben. Ein Bruder, Graf Eberhard, Propst in Amstutz¹⁷⁸⁾, Domherr zu Straßburg und Bisth., war zu Bologna, in der damaligen Schatzkammer sich zu unterrichten; sechszig Mark Silber waren die Summe seines jährlichen Aufwandes; da sie ihm langsam überschickt wurden, kam er über das Gebirge zurück; sein Erbtheil zu fordern. Dessen spotteten die Seinigen; er wurde als ein schwacher Jüngling angesehen. Auf Landschut, einem Schloß, wenige Stunden von Burgdorf in einer wasserreichen grünen Landschaft angenehm gelegen, schloß er bey Hartmann: in dieser Nacht wurde er von diesem seinen Bruder, halb

Burgstein und einige der obigen. Den Brief der Anna, Bisth. N. 172, datirt von Buchegg Johann der Seyn (wie 1316), zwey Signau, zwey Gränenberg, Stein.
178) Statutenbuch von Amstutz. Es begegnet in dieser Geschichte, was selten: daß nämlich die Geschichtsschreiber im Ausgang übereinstimmen, aber in der Erzählung alles übrigen sich so ganz widersprechen, daß Eschudi die Gefangennahme dem Eberhard, wie Matthias von Meyenburg dem Hartmann zuschreibt, und nach jenem jener, nach diesem dieser ein unruhiger Herr und Oestreichs gesinnt war. Hierin sind wir Matthias (dessen Erzählung Sinner, catal. MSCor. bibl. Bern., zuerst bekannt machte) darum gefolgt, weil seine Erzählung sowohl den Urkunden einkimmig als dem Verlauf der Sachen am gemächsten scheint. Wir sehen nicht klar in einigen Umständen, deren Untersuchung zu weitläufig seyn würde; im Ganzen scheint Matthias wahrhaft. Aus dem Bürgerrechtbrief mit Bern 1311 ist beizufügen, daß damals keiner der Grafen vierzehnjährig war. Da ihr Vater im Jahr 1301 gestorben, so müßte man Hartmanns Geburt wohl in 1297, Eberhards in 1298 setzen (man sieht auch aus dems. Brief, daß beide vor 1316 Volljährigkeit erlangen sollten); hiemit würde zusammenkommen, daß einer aus ihnen bey Morhart war.

nachens gebunden, auf Hochsart gebunden: Hochsart ist ein Schloß im Welschmünsterbischthum¹⁷⁸⁾ Das Graf Hartmann war Schwiegersohn Graf Rudolfs von Welschmünsterburg. In dieser Verlassenheit mußte Eberhard gestatten, daß Herzog Leopold von Oestreich diesen Erbkreis entscheide. Der Herzog urtheilte, daß Eberhardmann des Landes Herr bleiben, und Eberhard auf der Burg zu Thum wohnen, aber von zweyhundert Mark (dem Ertrag seiner Pfälze) drei Viertheile zu Bezahlung der Schulden des Hauses, Graf Hartmann geben soll. Dieses mußte der Gefangene sich gefallen lassen. Zur Heyt ihres Versöhnungstages wurde die Menge des Adels ihrer Herrschaft nach Thum berufen. Als nach der Wahlzeit bey dem Feuerheerd sowohl der Senn als Graf Hartmann über das Glück ihrer Anschläge sich viel zu gute thaten, sagte dieser, „billig sollte mein Bruder zu dem Vertrag einen Vormund haben;“ es dächte ihm auf seinen geistlichen Stand, seine Neuheit und jungfräuliche Unschuld eine geistreiche Zweydeutigkeit. Diese und andere Worte (da auch Graf Eberhard Freund vieler Dienstmanne war¹⁷⁹⁾) schienen unerträglich, so daß endlich einige zu den Schwertern griffen. Da erhob sich plötzlich schreckliches Getümmel, indem alle in heftigem Zorn über einander herfielen; unversehens wurde in der finstern Wendeltreppe des Thurms (es ist ungewiß, ob durch Grafen Eberhard oder durch Johann von Kien Herrn zu Worb,) Graf Hartmann erschlagen. Seinen Leichnam warf einer von dem Schloß herab, in der Zeit als alle Thuner, durch das große Geschrey versammelt, im Aufslauf bewaffnet nach dem Schloß eilten. Viele flohen, andere wurden verwahrt, Eberhard befahl die Thore zu sperren, sandte nach

178 b) Welches zu Raub und andern Gewaltthaten oft mißbraucht und 1412 deswegen zerstört worden.

179) Er hatte aliquos dominii servituras an sich; *Markian.*

Bern¹⁸⁰⁾ und versprach, den Berner ewiger Bürger zu seyn, ein Theil seines Landes¹⁸¹⁾ und über Thun das Eidenherrenrecht. Also zogen die Berner unverzüglich nach Thun, und besetzten ohne Mühe die Stadt unter seiner Gehorsam. Ihm wurde die Gewalt seiner Vorfahren bestätigt; indessen schwur die Stadt, Bern in Kriegen beizustehen¹⁸²⁾. Der Graf gab den Bernern jährlich eine Mark Silber¹⁸³⁾; daraus verfertigten sie zum Andenken dieser Dinge eine silberne Schale. Darin betrogen sie sich, wenn sie den Grafen für unfähig hielten, sein Haus fortzupflanzen; er hinterließ nach mehr als vierzig Jahren mannhafter und kluger Herrschaft, vier Söhne¹⁸⁴⁾, welche ihm Anastasia von Signau gebar, eine Erbin der Grafen von Buchegg, welche zu

180) Außer dem war nur fünfzigjährigen Bürgerrecht 1311 weiß man seine Verbindung mit Johann von Subenberg dem jüngern; Ob amorem l. de B., amici sui specialis, bestätigt er 1326 einen Kauf des Klosters Cappelen.

181) Den Heimberg, Sigristwyl, Selettsberg.

182) Urkunde des Grafen: Schultheiß und Gemeinde von Bern haben Thun, Burg und Stadt, wie sie mit Mauern und Graben im Eotanger und Lausanner Bisthum ist, in Gewalt und Gewahr für ihr frey Eigen, als lang so des Landes Recht ist, eigene Leute für eigen, die Bürger in ihren Rechten; und Eberhard habe sie von Bern heimrempfangen um jährlich ein Mark Silber Zins. Eb. dess. Urkunde 28 Sept. womit er Thun seiner Eide entläßt und an Bern weiset, Bestätigung der Freyheiten, Mittw. nach S. Mich. 1323; durch Schultheiß, Rath, die Zweihundert und die Gemeinde der Bürger von Bern. Die Urkunden bey dem genauen fleißigen Rubin.

183) Diese Steuer ist wohl sein Udel (der Ausbürger jährliche Erkenntlichkeit).

184) Ueberhaupt (schleßt Matthias), leo crovit ex agno. Er starb um 1367. H. L. von Wattenwyl setzt seinen Tod auf 1371, aber, in der Urkunde des von dem Freyherrn Hanns von Zhenigen im Siggau gehaltenen Landtages wird er im Jahr 1367 als verstorben genannt.

seiner Zeit im höchsten Glanz geistlicher Würden¹⁸⁵⁾ und vortreflicher Eigenschaften¹⁸⁶⁾ untergingen¹⁸⁷⁾.

Die Berner waren keines Landes Herren; obwohl sie Geld auf die Burg zu Laupen gaben, war die Stadt Laupen ganz frey¹⁸⁸⁾; sie waren aber durch Mannschaft an vielen Orten so stark, daß ehemals auch der Senn nach bitterer Fehde ihr Bürger wurde¹⁸⁹⁾, und vor ihren Waffen der Freyherr von Bremgarten im untergehenden Glück seines alten Stamms Uechtland verließ¹⁹⁰⁾. Nachdem die Berner mit Riburg lange Bund und Freundschaft gehalten¹⁹¹⁾, erhob sich in Graf Eberhards Zeit Mißtrauen und Haß, weil sie zu sehr schienen seine Herren zu seyn. Den Anlaß nahm Eberhard um die Zeit, als er mit Bern, dem Burgrecht nach, für Gerhard

185) Matthias war Kurfürst von Mainz, Berchtold sein Bruder Bischof zu Straßburg.

186) Berchtolds Bredtsamkeit verhinderte, daß Karl IV von Frankreich an das Reich der Deutschen berufen wurde; Schmidt, Th. III, S. 496; Hottlinger, R., Th. II, S. 145.

187) Berchtold st. 1353; Buchegg wurde den Erben (dem Graf Eberhard und Burkarden Senn von Mänßgen) früher übergeben.

188) Den Bund mit Freyburg schloß Laupen 1310 im gleichen J. wie mit Bern, und behält nur vor, das Reich et quibus protegendis commilli fuerimus ex parte S. I. In einem Brief 1313 giebt Lorenz Mäurer, zu Bern Schultheiß, viris prudentibus et discretis, Sch. und Gemeine villas Laupen, cum obsequio et amore, Nachricht von dem Inhalt verschickter Artikel der Berner Handfeste und confusando.

189) 1311; Eschudi.

190) Lofen und Bremgarten verkaufte er 1307 dem Johanniterhause Buchsee; Wolen vergabte er demselben, 1331; das übrige erbte an die Herren von Egerten, Fallerwille, Msc.

191) So, daß nach dem Wägenerrecht 1311 Riburg Kriege, woein er Hülf brauchen mochte, nie ohne Bern unternahm. Es ist keine Spur, daß weder mit Eberhard I., noch mit Hartmann I oder des Lehen Hartmanns II, wider Bern jemals Feindschaft gewesen.

von Wippingen Bischof zu Basel, ihren Bundesfreund, wider den Grafen von Welschneuenburg ziehen mußte¹⁹²⁾.

Um die Zeit Gerhard von Wippingen wider Hartmann von Nibau, Welschneuenburgischen Hauses, von dem Papst bey dem Hochstift behauptet wurde¹⁹³⁾, war Feindschaft zwischen ihm und diesen Grafen. Es wurde von dem Bischof mehr gefordert, oder von den Grafen der Kirche weniger, als Recht war, geleistet. Bischof Gerhard lockte aus der Neustadt in Rudolfsthal¹⁹⁴⁾, an die das Hochstift Ansprüche machte, Bürger durch Freyheiten in die Neustadt, welche er selbst an dem Bielersee unter Schloßberg stiftete¹⁹⁵⁾. Nachmals, obwohl, nach einer unnützen Bewaffnung¹⁹⁶⁾, Herzog Leopold in gütlichem Rechtsgang über die in Zwenspalt liegenden Orte¹⁹⁷⁾ für den Grafen urtheilte, nahm Gerhard,

192) In der Zeitrechnung dieser Geschichte (wir setzen sie 1324) und in dem, daß wir sie unter B. Gerhard, nicht unter Johann, setzen, gehen wir von Eschubi ab: 1) Weil sie dem sonst feindseligen G. besser als dem Bischof aus dem Hause Calons zukommt; Welschneuenburg war 1325 im besten Verhältnisse mit Calons. 2) Weil wir ungern glauben, daß in eben dem J. 1325 Niburg zweymal wider Welschneuenburg zu Felde gelegen, da seine eigene Schwester einem Neuenburger Grafen ihr Erbgut verkaufte (N. 202); 3) Weil das Hochstift Basel weder 1325 noch 1326 dgl. unternehmen konnte, da es in den größten Unruhen war. Vermuthlich die Rüstung wider Neuchâtel nöthigte Bischof Gerharden, Eiekal im Elsgau Herren Ulrich von Ramstein, Ritter, zu verpfänden; Urkunde 1323, Bruckner S. 981.

193) 1311; wider Hartmann, vom Nibaurischen Zweige des Welschneuenburgischen Hauses.

194) la Neuvo-villo qu val de Ruz; nun abgegangen. Rudolfsthal übersetzen wir der Gewohnheit nach, um nicht der ausländischen Wörter zu viele ohne Noth aufzunehmen.

195) la Neuvo-villo; 1319; *Valteville* H. de la confeder. Helv.

196) Eschubi 1318; es muß wohl 1315 seyn; der Spruch N. 197 ist von 1316.

197) Es betraf Signares, Crissie u. a. DD. 1333 bestdt. get Rudolf dem Kloster Trub, was er zu Sanderon und Crillies hatte (vidimur 1402, in vinoblis Crillie).

als Graf Rudolf zu Nidau die Stadt^{199a)} Wären erwarb^{199b)}, Anlaß mit Hülfe der Berner Landeron zu belagern. Landeron^{199b)} liegt auf der, sumpfigen Landenge zwischen dem Bieler und Welschnenenburger See. Ludwig, des Grafen von Welschnenenburg Sohn, über-raschte den Bischof und schlug ihn mit Hinterlassung der Waffen in zu übereilte Flucht, als daß Bern und Ri-burg von der andern Seite des Ortes ihm zu Hülfe kommen mochten. Die Rache der unverschuldeten Un-ehre dieser vergeblichen Belagerung wollte Bern im Win-ter nehmen, als das Erdbreich um Landeron fester war. Damals wußten die Belagerten vermittelst langer Stau-gen, versehen mit eisernen Haken, sich der Rake der Berner²⁰⁰⁾, worin ihr Venner war, zu bemächtigen. In dem Kriege, welches hierüber zu Bern öffentlich gehalten wurde, fand sich Waleher, vom Hause der Senn von Münsigen, des Unfalls Ursacher. Kaum, daß der Senn enthauptet und nach der Würde seines Adels begraben worden, ergiebt von Bern ein Aufge-bot vor Landeron, beydes der Menge der Ausbürger und aller Bundesfreunde zu Oberhasli und in den Wald-stetten. Es war zwischen den Bernern und Schweizern ein alter Bund²⁰¹⁾. Vergeblich; durch die Schuld

198) Stadtrecht wie das Freiburghsche, von Herrn Hein- rich von Strakberg 1288.

199) Bestätigungsbrief Graf Rudolfs an Wären für die Freyheiten 1324; Strakberg hatte er schon 1318, Walm kaufte er 1327; es ist möglich, daß ihm die von Strak- berg die Stadt Wären um 1324 überließen; für Gerhards war- ben so verwickelten Grängen und Rechten der Gegend ein Ver- wand leicht.

199b) In Deutschen Chroniken „die Landeron;“ über Sumpf und See gewonnenes Land.

200) Des Mittelalters Wort für ein Ding, der alten Schilde- kräfte im Gebrauch ähnlich. Der Venner hieß Regenbut.

201) „Unsere lieben alten getreuen Freunden, den Weibern „gemeinlich von U. S. und UB., entbieten wir des Sch., „K. und Gemeine von Bern“ u. s. f. 1323; Eschsch. Des- allerältesten Bundes Zeit weiß bisher niemand.

Graf Eberhards; dieser, des Kriegs oder des Aufwandes müde, wandte vor, daß ihm seine Verbindung mit Oesterreich nicht gestatte, neben den Waldstetten im Felde zu stehen; das Banner deren von Thun zog in dem Krieg^{202a)}. Wohl nicht ohne seinen Willen wurde von seiner Schwester Catharina, Wittwe Graf Albrechts von Werdenberg, ihr Eigenthum, der Iselgau, dieses Kriegs Gegend, Graf Rudolfs zu Ribau, vom feindlichen Hause, verkauft^{202b)}. Endlich; auf Eberhards Tod, so sehr das Domcapitel den Erzpriester Hartung Münch wünschte, ernannte der Papst an das Hochsitz Bafel Johann von Chalons. Dieses in demselben Jahr, als Graf Rudolf zu Welschneuenburg an Frau Beatriz aus dem Hause Wienne, Vormünderin des jungen Fürsten von Chalons²⁰³⁾, für Welschneuenburg und andere benachbarte Schlösser und alle seine Thäler in dem Jura²⁰⁴⁾ die Huldigung wiederholte, welche er dem Vater und Großvater desselben zu des Reichs Händen²⁰⁵⁾ geleistet. Bern enthielt sich der Kriegsthat.

202a) Dultung des Klosters von Erlach 1328, daß die Thuner allen ihm hiebei zugefügten Schaden ersetzt.

202b) Urkunde 1325. Sie verkauft von Borgen in der Ebene bis an den Ausfluß der Aa, auf an den Berg bis Neuchâtel. Ihre Rechte zu Ribau waren das Merkwürdigste. In die Insel mitten im See hatte sie keine Ansprüche; Erlöszung ihrer Mutter Elisabeth, 1314.

203) Dame superieure et juge de fief.

204) Huldigung 1311 dem haut Baron et puissant Monseigneur Chalons; für val de Nirvil, de Rus de Vault, Schloß Wengenbourg, Schloß bey der Albrücke, Val Travers, Boudry, Boudevilliers, Rochefort, Vaulmercul (Vaux marcus).

205) *Ibid.*: pour raison de l'Empire et par le commandement du roi Raoul d'Allemagne. Gegen das Reich ist Chalons ihm garant. Im J. 1325 übergab Rudolf zu Welschneuenburg, als der in das Alter zu treten anfing, die Verwaltung der Herrschaften seinem Sohn Ludwig.

Als durch König Friedrichs Unfälle und König Ludwig's Dummheit die öffentliche Ordnung nicht ohne Gefahr zu seyn schien, errichteten die Hochteutschen Städte²⁰⁶⁾, die Waldstätte und nebst Bern auch Eberhard einen Landfriedensbund. Aber ohne daß zwischen Nidburg und Bern offenkundiger Zwiespalt vorfiel, entspannten sich die Gemüther; weil der bürgerliche Sinn der Versammlung derjenigen, welche der Graf einzeln nicht seines Gleichen glaubte, die sonst gewohnte Achtung etwas nicht ungern aus den Augen setzte, oder weil der Graf dieses sich vorstellte. Nachdem Leopold gestorben²⁰⁷⁾, trug Eberhard keine Scheu, zwischen den Waldstätten und Nidburg sehr genaue Freundschaft aufzurichten²⁰⁸⁾, so daß er ihnen nicht allein den Paß über den Brünig, und sie ihm die Sicherheit seiner Herrschaft gewährten, sondern sie auch an ihren innern Geschäften ihm mehr Antheil gaben, als für freye Völker sicher ist, Fürsten zu erlauben²⁰⁹⁾.

Es ist ein ewiger, auf die Natur gegründeter, Abstand fürstlicher und republikanischer Denkungsart; ein

206) Maynz, Worms, Speier, Straßburg, Basel, Breisburg im Br., Zürich, Bern, Solothurn, Lenzburg, Fribourg, Neuchâtel; 1327. Tschudi.

207) Mit ihm, dem hochwürdigen Herrn L., Herzog v. O., hatte das Haus Nidburg den Bund wider die Waldstätte, 1318; Tschudi.

208) Verbindung der Amtleute und Landl. von E., N. und NB., mit dem hohen Mann, Gr. E. von L. auf sechzehn Jahre. Mit unser Waldstätten Insigel. 1327, am ersten Tag im Herbst.

209) Wenn in den drey Ländern Zwietracht entstände, so soll er auf Begehren Mittelsboten senden; würden zwei Länder gegen das dritte einer Sache eintreten, so hilft ihnen Eberhard, das dritte zum Gehorsam bringen. (Tschudi meldet nichts von diesem Vertrag, den wir aus der Hallerischen Sammlung haben; er mochte dem kibern weisen Tschudi wohl nicht anfallen).

hieß, aus Rechtschaffenheit oder Mäßigkeit (solche Teilnahme im Anfang nicht missbrauchen; wer will einen Wolf); wenn das Beispiel gegeben ist, für die Gefahr Unter dem Nachfolgen: Bührerschaft leisten? Die Waldstätte hatten damals keinen Argwohn; zwischen ihrer und seiner Macht war keine große Ungleichheit.

Also hienach Bern, Basel, Zürich, S. Gallen und sechs andere Städte, den Landfriedensbund erneuerten²⁰⁹⁾, geschah durch den Willen der Berner, oder weil die Schwäyer an weitläufigen Verbindungen kein Gefallen trugen, daß weder die Waldstätte noch der Graf an diesem Bund Antheil nahmen. Endlich wandte Eberhard sich ganz von Bern, als die Berner vor Diessenberg lagen, für Johann den Senn, Freyherrn, ihren Burgrechtsverwandten, an welchen der Herr dieser Burg seines Bruders (des Ritters von Diessbach) Blut suchte, welchen der Senn unglücklich erschlug. Da sie den Grafen von Riburg nicht so viel ehrten, ihm die Vermittlung zu gönnen, rief er unmuthevoll von ihrem Lager nach Freyburg, um Burgrecht daselbst anzunehmen²¹⁰⁾.

2. System
der Berner.

Es war leicht einzusehen, daß auch ohne Einfluß der Herzoge, bald weder Freyburg den Bund²¹¹⁾, noch andere mit Bern gutes Verhältniß unterhalten würden. In der Zerrüttung der Sachen Kaiser Rudwigs trachtete Bern, unter dem Schein tiefer Erfurcht vor den Hahn-

209) Straßburg, Freyburg im Br., Coßanz, Lindau, Neberlingen, Ravensburg. Die weitläufige Urkunde ist von Eshubi, 1329.

210) 1331.

211) Er war 1313 erneuert; wegen dess. hieß Bern Freyburg 1313 in einer Fide wider den Freyherrn der Stadt. Wenn solche Feden ohne Folgen und ohne einen mittelbaren Anstand waren, so nahmen wir uns die Freiheit sie zu übergehen.

krallen, sich über die benachbarten Reichsländer zur Fürstin zu machen. Obwohl die Berner bald nach König Friedrichs Unglück und kurz vor König Ludwigs Bann von diesem letztern erhalten, die Vogtey zu Laupen aus der Hand Peters von Thurn, eines Oestreichischgesinnten Freyherrn, an ihre Stadt lösen zu dürfen²¹²⁾, unternahmen sie zweymal, den Freyherrn Johann von Weissenburg²¹³⁾ zu vertreiben, weil er, ohne Furcht vor dem Bann, dem Kaiser Ludwig, welcher ihn zum Reichsvogt in Oberhasli gemacht, seine Treu hielt.

Jenseit der schon hohen Berge dieses Freyherrn im Niedersibenthal, am Fuße sanfterer Vorberge der Alpen, lag, auf einem Felsen an der Senke, Graßburg, ein Schloß des Reichs, dessen gewaltige Mauern bis auf diesen Tag von den Sitten der Bewohner dieser Einsamkeit einen finstern Begriff erwecken; die freyen Männer auf dem benachbarten Suggisberg waren an diese Reichsburg pflichtig. Als Kaiser Heinrich von Luxemburg auf dem Römertzug von Amadeus, Grafen in Savoyen, viel mehr Dienste genoß, als derselbe ihm schuldig war, wies er ihm viertausend Mark Silber an, auf Graßburg, Murten und einen Thurm an der Brope im Romanischen Lande²¹⁴⁾. In Kaiser Ludwigs Noth nah-

212) 1324. Freyherr Peter von Thurn hatte dieses Reichspfand von dem Freyherrn Otto von Granson, der es 1310 um 1500 Mark erwarb. Es ist von dem J. 1324 eine Bestätigung der Freyheit von Laupen durch den Schultheiß, den Rath, auch die Zweyhundert und die Gemeine von Bern.

213) Aus dem Kaufbrief N. 225: Johann von W. hatte von Peter seinem schon verstorbenen Bruder zwey Nessen, die Junkern Rudolf und Johann, deren der letzte 1325 noch minderjährig war. 1331 Brief wegen Nothenfluh: ihre Schwester, seine Nichte, hatte den Grafen von Thierstein geheiratet.

214) Brief 1328 des Grafen Edward, welcher um 4900 Pfund, auf Wiederlösung in zehn Jahren, Graßburg II. Theil.

men die Berner (doch daß ihrem Bundesfreund Graf Hymo von Savoyen²¹⁵) die Einkünfte blieben) den Landammann von Guggisberg mit seinem Bergvolf in solches Bündniß, daß (zu einer Zeit, wo von ihnen kein Reichshaupt erkannt wurde) sie niemand als das Reich vorbehielten²¹⁶). Keine Feindschaft ließen sie ungerochen, keine Bürgertreu und Bundverwandschaft ohne rüstigen Schirm. Sie verwüsteten und brachen mit gedoppeltem Vergnügen die Burgen Illingen²¹⁷) und Ergenzach als Welschneuenburgische Stammgüter und weil sie dem Herrn von Thurn anvertraut waren. Sie zogen aus unter der Hauptmannschaft Ottons von Eifenstein, den Solothurnern in Zerstörung der Burg Wildenstein; im Siffgau benjzusehen²¹⁸). Sie beleidigten unverholen das Haus Greyerz, da es durch Johann von Kramburg, ihren gewesenen Schultheiß, in dem Besitz der Feste Banel mitten im Saanenlande angegriffen wurde²¹⁹).

dem Ritter Wilhelm von Duens, Bürger zu Freiburg, verkauft. Urkunde Jacobs von Duens, der sich nicht mehr de Grasebor schreibt; Graf Hymon hatte Ks. Heinrichs Brief zurückgenommen.

215) Hymons zehnjähriger Bund mit Bern 1330; doch daß er dem Grafen von Welschneuenburg in dessen Fehde wider Burkard von Sechburg helfen möge.

216) Bund Lamanns und der Leute von Guggisberg außer der obern Gewalt von unter Waffern 1330. Ulrich von Guggansberg, in der Urkunde 1323, unten N. 221.

217) Davon wird in den Jahrbüchern von Eschwillens dieser Zug irruptio Rlingenis genannt (Er ist von 1324). Vor Peter von Thurn und um 1312 hatte Niklaus von Endlisberg die Burghut; Urkunde Graf Peters von Greyerz 1312, da er Vogt war seiner Schwester Agnes, Niklausen Wittwe. Dennoch blieb Illingen dem von Thurn; s. Cap. 7.

218) Auch 1324. Siehe was Gotsche von Wildenstein für Sitten hatte, unten N. 263^b).

219) Urkunde Graf Hymons von Savoyen 1331, wegen der Fehde universitatis omnium nobilium et civium de

Sie machten sich auf (der Schultheiß Werner Mürger auf einem großen Streitrosse voran), ihren Bürger Otto Lombarden^{219b)} zu Mülhlinen im Oberland von Graf Petrus zu Greperz, dem Herrn von Thurn zu Gsekelen und Herrn Johann von Weissenburg, die ihn belagerten, zu befreien^{220).}

Der Herr von Weissenburg, im Nidersibenthal^{3. oben} Eigenthumsherr, Pfandherr zu Uspunnen, Vogt in haupt. Oberhasli; der Herr von Thurn, durch Elisabeth von Eschenbach Erbherr zu Frutigen²²¹⁾; Graf Peter von Greperz von dem obern Sibenthal²²²⁾, durch weite M-

F 2

Berno; die Sache wegen Vanel kam vor den Savoyischen Lehenhof; dieser Spruch ist beim Thurm zu Vevey im Dec. geschehen, und von dem Leutpriester Theobald 1336 zu Bern vidimirt.

219b) Er hatte eine Gemahlin aus dem Hause Endlisberg; Eschachtlan.

220) 1331.

221) Urkunde Johannis von Thurn zu Gsekelen im Namen Elsf., f. Gemahlin, für Rud. von Scharnachthal wegen eines Guts hinter Frutigen, durch Arn. von Wädilsch wyl an Interlachen verfest; 1314. Auch verbürgte er sich im J. 1323 für Hannsen von Wädilsch wyl, Ritter, um 20 Pfund, welche dieser als Geisel für Savoyen dem Berner Bürger Jacob von Graßburg noch zu bezahlen hatte. Für so wenig gab er vier Hinterbürgen von großem Namen (Ott'en von Gisensteln, Kirchherr zu Pisson (Penz) in Wallis (So zur Lauben; sollte es nicht eher Leiffigen am Thuner See seyn), Nicolausen von Blankenburg, Kirchherrn zu Lurda (Thurken unweit Bern), Berchtold'en von Krauchthal, und Hannsen, Jacobs Ringolt'en (später, von Ringoltingen?) Sohn). Zu eben derselben Zeit wurde Hanns von Thurn von den Bürgern der Stadt Mailand, nachdem Galeazzo Visconti vertrieben worden, berufen, auf ein Jahr ihr Herr zu seyn (Iohannes de Turro Valesii de Castelliono. Die Mailänder Chronik von 1401; Murat. Scr. XVI).

222) Kaufbrief um Laubegg und Mannenberg von Feinr. von Steddingen und Mettemta von Greperz, 1333; um 2300 Pfund Kauf.

pendhäuser hinaus bis an das Lausannische²²³⁾ und Savoyische Gebiet ein reicher, stark befreundeter, seinem Volk nicht ungütiger Herr; ein Adel voll angeborner Kriegslust, welcher in seiner Verbindung nur durch eigene Ungeschicklichkeit überwunden werden konnte (wie auf dem Walliserzug²²⁴⁾), als in der Seufzer Wiese an Einem Tage die Blüthe aus ganz Oberland umringet fiel); alle diese Herren der Berner Feinde, und Graf Eberhard nicht mehr ihr Freund; dieser Herren Volk in aufblühendem Wohlstand²²⁵⁾, und schon der Knechtschaft müde²²⁶⁾. Auf der andern Seite ein großgesinnter Senat, und seine Hand wider jedermann, welcher in Einem Bürger das gemeine Wesen der Berner antastete. Zwen Parteyen, weniger um Kaiser oder Papst, als um Freyheit und Herrschaft. So war das Oberland, als die Unterwaldner kamen, in der Sache der Männer von Hasli.

Johann von Weissenburg, wohl als er wegen des Kaisers von den Bernern angegriffen wurde, nöthigte das Land Oberhasli zu höhern Steuern im Namen des Reichs; welcher Neuerung die Landleute ungeduldig, bey den Unterwaldnern Klage führten. Diese, nicht gewohnt Unrecht auszustehen, gaben ihnen Gehör, und

223) Friede mit Lausanne von Gr. Peter, Herod von Vanel und Joh. von Montsalvans, Söhnen seines Bruders, um Unfug, von Leuten zu Treum an Peter de Rups. des Domecapitels Castlan zu Vulle begangen, und was daraus entstanden; 1333. Zweyter Friede, 1338.

224) Dessen Ursache nicht bekannt ist; Wädichwyl (wohl Johann), Rinkenbergh, Thurn (vermuthlich Johann), Weissenburg (Peter?), Strassberg und Alburg thaten ihn, 1318; die Wiese ist am Rhodan unter Leuf.

225) Die Weissenburg verkauften 1325 im Weiler zwischen Weissenburg und Erlench an dreyzehn Männer von Erlench und Ringoltingen.

226) Freyheit von Saneu, betreffend Eigenschaft und Mayds; 1312.

machten einen Anschlag, „daß auf Einen Tag die von „Oberhasli durch die westlichen Berge am Brienzler See „gegen Interlachen, sie durch Bergpfade von der Seite „des engen Thals Habchoren daher ziehen, und alle zu „bestimmter Zeit vor Usfunnen, des Freyherrn Burg, „erscheinen sollen.“ Die von Hasli, höchstbegierig für ihr Land eine rühmliche That auszuführen, brachen freudig auf, und kamen zu früh, auch nicht unversehens, auf die Landenge der Burg. Der Freyherr machte sich auf, allein mit ihnen zu streiten. Achtzehn Landmänner wurden erschlagen, funfzig der Vornehmsten auf Usfunnen gefangen gelegt. Sie traurig zürdet in das Thal. Unmuthsvoll sahen ihre Freunde diese übereilte That, weil sie wider des Kaisers Vogt keinen offenbaren Krieg unternehmen wollten. Ein Jahr, ein zweytes Jahr des Gefängnisses der Funfzig verfloß, bis endlich Werner, Landammann zu Oberhasli, von dem uralten²²⁷⁾ ritterschaftlichen²²⁸⁾ Geschlechte Resti, den Entschluß nahm, an die Berner zu senden. Diese bat er als alte Freunde, „für die Landleute in äußerster Noth „ihren tapfern Arm zu waffnen; wenn sie dieses thun, „so, verhiess er, soll ewig niemand als die Stadt Bern „über Hasli die Vogten haben.“ Zur selbstigen Zeit schirmte der Herr von Weissenburg, wohl im Namen des Kaisers, in dessen Schutz die Lombarden der Städte zu seyn pflegten²²⁹⁾, einen fliehenden Lombarden der Stadt

227) Es wird oben an unter die gezählt, welche aus dem nordischen Urkamm des Volks waren. Bey Wyler, wo der Bach von Gadmon die Nar vergrößert, zwischen vier Wägen hatten die Resti ihren uralten Thurm.

228) 1296 entsagt Peter von Resti, Ritter, dem Recht an die Kirche in Hasle zu Meyringen. Werner kommt auch 1320 vor, da er von W. von Wädilschwil den Zehnten zu Eschlon empfängt.

229) Graf Hugo von Buchegg, als er sich verpflichtet, K. Heinrichen mit fünf dextrariis hominibus in Italien zu

Bern, welchem er selbst Geld schuldig war. Dessen schneller beschloffen und vollendeten die Berner die Unternehmung auf Uspwunen. Als der Freyherr, nachdem sich der Lombarde gerettet, seine Burg öffnete, wurden die Gefangenen befreit, und er nahm für die Reichsvogtey so viel Geld als er dem König bezahlt hatte. Die Verfassung von Oberhasli, „daß der Blutbann im Namen des Reichs geübt, für den Schirm jährlich eine Steuer von fünfzig Pfund genommen, und aus dem Volk ein Landammann erwählt ward²³⁰⁾,“ ist nur darin von andern Reichsländern unterschieden, daß die Männer dieses Landes der Stadt Bern in ihren Kriegen Hülfe leisten²³¹⁾. An der Hauptgasse der Stadt wurden die Schlüssel von Wimmis, der festen Erzburg des Freyherrn, vor allem Volk ausgehangen; Johann von Weissenburg wurde mit allen seinen Schlössern²³²⁾ der Stadt Bern Bürger, und nahm Theil an Verwaltung des gemeinen Wesens. Der Sieg durch Wohlthun schien der sicherste.

Der vier
Waltkette
Bund.

In dem zweyten Jahr nach dem Zug in Livinen, in eben dem Jahr als einige für Hasli den mißlungenen Versuch thaten, wurde von den Waldbetten, was von Anbeginn ihrer Eidgenossenschaft kein Geschlecht ihrer

dienen, wie, um 120 Mark, auf des Kaisers Einkommen vom Zoll und von den Camerschin zu Bern angewiesen, 1312.

230) Urkunde von Schultheiß und Rath, von den Zweyhundert und von der Gemeine, Montags vor S. Lorenz, 1334. Sie nennen die Männer von Hasli „ihre Eidgenossen.“

231) Andere Reichsteute zogen dem Reichsvogt nicht weiter, noch zu andern Kriegen, als für ihres eignen Landes Vertheidigung.

232) Wenn die Berner Burgen brachen, so nahmen sie dem Eigenthümer die dazu gehörrige Herrschaft nicht; vollends übergebene, wurden bloß offene Häuser.

Vordürtern je gethan, beschlossen, in ihren ewigen Bund ein viertes Drt aufzunehmen.

Die Denkwürdigkeit König Rudolfs hatte sein Geschlecht so ganz verlassen, daß von allem, wodurch ein Fürst seinem Volk beliebt wird, von den Herzogen das Gegentheil geschah. Die Lucerner und Glarner, da sie nach derselben Zeit fast allgemeinen Gewohnheit außer Stadtbahn und Landmark zu keinen Kriegen verbunden waren, zogen mit solchem Fleiß zu der Herzoge letzter Kriegsthat wider den Kaiser, daß König Johann von Böhmen, der kriegsverständigsten Fürsten einer, besonders der Glarner Waffenrüstung sehr bewunderte²³³⁾. Nach dem Friedensvertrag wurde der versprochene Sold ihnen nicht gegeben. Die Kaufleute, die Handwerker und alles Volk zu Lucern hatte schon viel dabei verloren, daß durch der Herzoge ihnen fremden Krieg das ganze Hirtenland am Waldestettensee und in dem Gottthardpaß feindselig, die Verstärkung und Erweiterung der Thürme und Ringmauer nothwendig²³⁴⁾, und vieler Jünglinge schmerzlicher Verlust in unglücklichen Unternehmungen unvermeidlich war. Wenn die Dienstmannen der Herzoge, die Edlen der Stadt und ihre Räte, welche nach den sechs Monaten ihre Nachfolger ohne Zuthun der Bürgerschaft selbst wählten²³⁵⁾, um ihre Lehen an den

233) *Floduramus*, 1330.

234) 1316; *Hist. Erkl. der Gemälde a. d. Cassellbrücke*.

235) *Verkommenis* zu Ach zw. den Herzogen und Lucern, 1330; auch daß der Schultheiß beide, die Rechte der Herrschaft und Bürgerschaft, beschwore; *Genantum* und *Hirtenanthum* (jenes betraf wohl die Vergewelben) mögen sie selbst besegen; den Wald mögen sie nugen, wie, ehe Rudolfs Vogt war zu Rotenburg. Johann von Bramberg war Schultheiß; Urkunde der Verbindung sowohl des Rathes (worin zwey Littau, Vater und Sohn; Wissenwegen; Konrad von Moos; Werner von Gundobringen —) als der Bürger

Hof zogen, so war die Gnade der Herrschaft ihnen angenehmer als die Sache des Volks. In dieser Bewegung waren die Gemüther als die Nachricht kam, „die Herzöge haben mit Unwillen vernommen, daß die Lucerner sich unterstanden, die Zosinger Münze herunter zu würdigen“ (sie hatten dieses müssen thun, weil sie niemand bewegen konnten, sie zu nehmen); „nach ihrer fürstlichen Gewalt vernichten sie diese Verordnung; ferner, weil die Zeit Unkosten erfordere, so erhöhen die Herzöge das Umgeld²³⁶) nach ihrer fürstlichen Macht.“

Auf diese Befehle, welche die damaligen Völker noch nicht geduldig hören gelernt, versammelte sich das Volk in großer Bestürzung an vielen Orten der Stadt mit Besänftigung des Verderbens der alten Lucern. Endlich faßte die Gemeine den Entschluß, an die Waldstätte zu senden um einen zwanzigjährigen Waffenstillstand. Sie hielten den Beyfall der Herzöge für nicht nothwendig; unter den Rechten, welche sie von Murbach gekauft, und welche man ihnen lasse, sey nirgend, daß die Herrschaft mit verderblichen Kriegen und harter Verwaltung Lucern um Geld und Gut bringen möge. In dieser Meinung wurde von den Schweizern ihr Anerbieten angenommen. Es war derselben Zeiten Gedanke, daß kein Fürst alles was er will vermag, und daß von der menschlichen Gesellschaft nicht alle Rechte, die Gott ihr

schaft; in Herrn von Walthasar (ungemein lesenswürdig) Lucernischen Denkwürdigkeiten, St. 2. Man sieht klar, 1. daß die Räte der Herrschaft geneigt waren; sie klagen, „daß es im Land wunderbarlich geht, und die Herrschaft, von der wir Hülfe und Rath sollten haben, ist bey uns nicht ist“ (Verbindung 1328); 2. daß die Widerpart bereits 1330 zur Oberhand kam; sie kommen überein, „zu widerstehen, bis es den meisten besser dünke, zu weichen.“

²³⁶) Nach gerade ist Umgeld in der Schweiz, was die alten in Frankreich gewesen.

gab, an einige Personen aufgegeben worden seyn. Diese Unternehmung der Bürger brachte die Vornehmen auf den Entschluß, durch Mannschaft aus dem Aargau, welche unter dem Vorwand herrschaftlicher Dienste nach Lucern kommen soll, die Kühnsten vom Volk gefangen zu nehmen. Dieses auszuführen, mahnte der Herr von Ramschwag, Schloßvogt auf Rotenburg, dreihundert Reiter; bey Nacht kamen diese an die Stadt. Aber die Bürger, wachsam wegen der deutlichen Gefahr ihrer That, oder gewarnt (weil auch in den großen Häusern eine gute Sache nie ohne geheime Freunde ist), bewahrten die Thore, gestatteten den Eingang nur dem Schloßvogt mit einigen wenigen, und bald war jeder wach und genugsame Stärke vorhanden wider die Gewalt. Also blieben dem Ramschwag nur Vorstellungen übrig, und er fand in der Gemeine des Volks eine große Mehrheit solcher Männer, die fest entschlossen waren den Waldstetten ihre Zusage zu halten. Bey seiner Abreise wurde er begleitet von einigen, die sich nicht getrauten bey den Bürgern zu bleiben, oder welche der Herrschaft ihre Ergebenheit beweisen wollten; die Widerpart faßte neuen Muth. Bald nach diesem versammelte sich das Volk in voller Anzahl und großer Entschlossenheit über das allgemeine Wohl der Stadt, und aller Nachkommen, und beschloß, zu trachten, auf ewig in den Schweizerbund aufgenommen zu werden. In dem fünf und zwanzigsten Jahr der wohlbehaupteten Freyheit wurde dieses Ansuchen der Lucerner in die Waldstette bezichtet; es war die gemeine Meinung, sie sollen sich nicht fürchten, die verlassene Stadt Lucern in ihre Eidgenossenschaft aufzunehmen; also gaben sie diesem Volk ihren Bund.

Keiner dieser herzhaften Männer setzte die Gerechtigkeit aus den Augen, sondern sie bekräftigten „die Rechte, „Dienste und Gerichte der Herzoge; die Verwaltung „der Stadt, wie sie unter dem Hause Habsburg von den „Räthen und Bürgern geführt wurde; und alle Her-

„kommen der Schweizerischen Thäler.“ Sie erklärten,
 „daß vor Gerichten niemand des Bundes wegen par-
 „teyisch zu begünstigen sey; daß jeder seinem Richter
 „gehörche; daß, wenn an einem der vier Orte ein Ver-
 „brecher zum Tod verurtheilt und es in die andern Orte
 „obrigkeitlich geschrieben werde, er in allen vier Wal-
 „dstätten als ein solcher ausgeschrien und von keinem Eid-
 „genossen mit Nahrung oder Wohnung unterhalten
 „werden soll. Wenn, wie unter Menschen geschehen
 „mag, Mißthelligkeit unter den drey Thälern entstünde,
 „so sollen die Lucerner, wenn sie nicht eine andere Mei-
 „nung beliebt zu machen wüßten, den einstimmigen
 „zwey Thälern das dritte helfen weisen. Alle
 „Nachkommen sollen wissen, wenn ein ausländischer
 „oder innerlicher Feind wider ein Ort Gewalt übe; so
 „daß desselben Ortes Richter bey ihrem Eid urtheilen,
 „die Sache verdiene der Eidgenossen Hülfe; daß als-
 „dann die Beleidigten von jedem der Orte Beystand be-
 „gehren, und Beystand ohne alle Gefährde in ganz guter
 „Treu erhalten, mit Leib und Gut, auf jeden Ortes
 „eigene Kosten. Wenn dieser Bund in einem der vier
 „Orte je von jemand übertreten wurde, so, erklärten sie
 „an diesem Tag, sollen alle Eidgenossen einmüthig solch
 „einen Menschen für einen treulosen meineidigen Mann
 „halten²³⁷⁾.“

237) Wir pflegen aus jedem Bund auszuzeichnen, was demselben
 eigen ist. Im übrigen verdient von diesem der Anfang ab-
 gedruckt zu werden: „Zum ersten; so haben wir von Lucern
 „vorgehebt und ausgelassen (vorbehalten) den hochgebornen,
 „unsern Herrn, den Herzogen von Oesterreich, die Rech-
 „tung und die Dienst, die wir ihnen durch Recht thun sollen,
 „und ihre Gerichte in unserer Stadt.“ So oft und viel diese
 Urkunde gedruckt worden, sagt gleichwohl Schmidt in seiner
 berühmten Reichsgeschichte ausdrücklich, „der Bund mit Lu-
 „cern sey geschlossen worden, ohne daß die Oesterreichlichen
 „Rechte daselbst vorbehalten worden wären.“ Was helfen
 endlich die Urkunden! Sonst ist auch noch bey Felix Hem-

Das vordere Erbland sagte den Eidgenossen ab; ^{Krieg dar} die Lucerner wurden durch die Streifparteyen genöthiget, ^{über.} inner der Mauer zu bleiben ¹³³³ ²³⁸), jedermann verlor den Ertrag der ausländischen Landgüter; dieser Verlust entflammte Rachbegierde in ihren Herzen. Als alles um die Stadt verheeret und verbrannt worden, rüsteten auch die Lucerner wider Aargau. Dieses erfuhr der Herr von Ramschwag, Schloßvogt auf Rotenburg; bürgerliche Kriege sind an Verräthern fruchtbar. Da er sie unordentlich von dem Flusse Reuß über die Höhe nach Buchenas ziehen sah, erschlug er die, welche sich von dem Banner entfernten; aber als in demselben Augenblick zweyhundert Männer vom Lande Schwyz auf diese Streiferey den Zuger See herunter fuhren, geschah, daß der durch solchen Beystand neue Muth von den Feinden drensfältige Rache nahm ²³⁹). Weber der ungewisse Aus-

merlin und Haber: der von Gränenberg, Pfandherr auf Rotenburg, habe durch seinen Knecht Fleisch holen lassen; der Fleischer habe demselben die Hand abgehauen, als er auf das beliebige Stück zeigte; der Vogt habe sich rächen wollen, darüber habe Lucern den Bund geschlossen und Rotenburg zerstört. Letzteres ist erst 1385 wiederfahren; aber auch sonst ist diese Erzählung ein gar elendes Märchen, wenn man sie nach dem Geiste des Bundbriefs, nach dem ganzen Zusammenhange, beurtheilt.

²³⁸) *Vladur*; welcher will, die Waldkette haben die Feindseligkeit angefangen. Es ist wider die Natur dieses Kriegs, indem sie nicht erobern wollten, und wider die Natur ihres Landes, welches der Fremden bedarf; doch ist es begreiflich, wie der von Wintertur es sagen mochte. Wie viel gehört dazu in Kriegen auch unserer Zeiten, den eigentlich angreifenden Theil zu bestimmen!

²³⁹) Wir sagen nur darum, daß Han (welcher zu allen Schriften der Eidgenöss. Kanzley in Zürich, und allem andern diplomatischen Reichthum dieser Stadt freyen Zutritt hatte und ein fleißiger Mann war) in der Zahl der hier auf beyden Seiten Umgekommenen (wie sonst in solchen Sachen) von Eschudi abgeht, weil dieses die Verschiedenheit seiner Quellen genugsam beweiset, um für wichtigere Dinge durch seine Genauigkeit Zeuge für Eschudi's Erzählung zu seyn.

gang dieses vielleicht langen Kriegs wider die Macht von Oestreich, noch ein Wollenbruch, den man für die Abwendung eines größern Unglücks ausgab, vermochte das Volk in seinem Entschlusse zu erschüttern.

Lucerner
Worts
nacht.

Da kamen die vornehmern Geschlechter überein, die Söhner der Waldstätte bey Nacht umzubringen, und wenn alles mit Blut, Schrecken, Getümmel und Wehklagen erfüllt sey, Lucern dem Fürsten zu übergeben. Diese Verbindung erforderte, daß die Partey zu bestimmter Stunde in S. Peters und Pauls Nacht, welche vorletzten Brachmonats ist, an einem einsamen Ort am See unter dem Schwibbogen der Trinkstube der Schneider sich bewaffnet versammle. Es geschah, daß ein Knabe unter dem Schwibbogen Waffen klirren und murmeln hörte. Ihn vertrieb Furcht als vor Gespenstern. Jene hielten ihn fest; aber indeß sie sich den Tod einer großen Anzahl Bürger vorgenommen (so wenige Menschen sind ganz böse als ganz gut), entschlossen sie sich nicht, diesen Knaben zu töden; sondern sie nahmen einen Eid von ihm, daß er nicht mit ihren Feinden sprechen wolle. Der Knabe, welchen sie hierauf außer Acht ließen, entkam, schlich auf die Trinkstube der Fleischer, wo einige spielten, und erzählte dem Ofen, wo und wozu viele Bewaffnete sich versammeln und warum er Menschen solches nicht sagen dürfe. Die Zechgesellen weckten und berichteten die Obrigkeit und Bürger; die Urheber der Verschwörung, die sich glücklich schätzten heim zu schleichen, wurden bewaffnet angetroffen, oder an dem Zeichen eines rothen Ärmels erkannt und in Verhaft genommen. In der Nacht fuhren Boten in die Waldstätte und brachten drehundert Mann Hülfsvolk: den Verschwornen wurde das Ansehen genommen. Die Gewalt kam aus der Hand weniger Geschlechter an eine große Rathversammlung drehundert achtbarer Bürger²⁴⁰⁾; die höchste Macht über Steuern, Landlauf

240) Anfangs 300, hierauf 100: s. das N. 234 angef. Buch.

und Landveräußerung, über Bund, Krieg und Frieden, blieb der Gemeine, bis auf diesen Tag. Durch der Waldstätte kluge Güte wurde weder jemand hingerichtet, noch von der allgemeinen Freyheit oder von den Stadtwärden²⁴¹⁾ ausgeschlossen; um desto eher sollte Dank und Furcht ihren Gram heilen und ihren Verdruß bezähmen. Man sieht Ehrgeiz und Reichthum öfter beyammen, als Reichthum und Muth.

Aber die Schweizer wurden plötzlich durch eine thätliche große Anzahl neuer Feinde, zur Zeit als das Erbland ihnen verschlossen war, und kaum nach Zürich der Markt sicher seyn mochte, bedrohet, alle Zufuhr aus Italien zu verlieren. Johann Donat Freyherr von Was, gleichen Stammes wie die von Naxlins^{241 b)}, war bei weitem in ganz Hohenrätien der gewaltigste Herr; es ist fast keine Landesgegend, welche nicht entweder sein Eigenthum oder seine Vogtey²⁴²⁾ oder in Bund mit

Die Rathswahl blieb nach der Form wie N. 235, natürlich in einem andern Geiste.

241) Nicht die Verschwornen sind Vorkteher geblieben oder geworden, aber es ist keine Spur von einer Ausschließung ihrer Nachkommen, dergleichen bey ähnlichem Anlaß zu Freiburg geschah. Uebrigens baut Eschudi auf der Verschwornen Bundbrief und Urkunden, und verschweigt (nach der klugen Güte der Waldstätte dieser Zeit) ihre Namen. Seine Erzählung ist nach den Chroniken Diebold Schilling des Priesters und Etterlins, zu deren Zeit (1470) noch alles im Andenken war: „Man reht“ die Rät mit den roten Ermeln, des ich noch by minen Tagen wol gedenk, und gehört han, daß man sprach „Der ist des Geschlechts mit dem roten Ermeln“ (Etterlin).

241 b) Eschudi's Beobachtung, in der Gallia comata.

242) Wir wollen, der Lage nach, seine vornehmsten Herrschaften anführen: Lavetsch oben am vordern Rhein, wo Strabons Aetnatier waren; am hintern Rhein der ganze Rheinwald; rechts leitet via-mala in Schams; am Rhein hinab die starke Wärensburg, die alte Lufts jener ersten Vorkteher des Landes, Eugnez, ein Land wahrer alter Rätier;

1322 ihm²⁴³⁾ war; ein streitbarer Krieger, wiewer bewies, da er mit Hülfe der Waldfette in der Sache Kaiser Ludwigs den Stiftspfleger von Cur²⁴⁴⁾, und alle Macht von Montfort und sein Hülfsvolk von Thurgau solchermaßen schlug, daß in schreckenvoller Flucht viele im Schnee unbekannter Berge umkamen. In den schauerbollesten Gebirgen und Klüften, über den Scaletta, in den Zügen der Lawinen²⁴⁵⁾ schlug bald an den alten Landwehren Engadeins Heinrich von Razüns bey Scamsß, bald Lucas Guler auf der Kriegesmatte, mitten in Dischma, den tapfern Feind; alsdann vollendete bey Filisur der Freyherr den Sieg;

weiter hinaß, hier Schlowein, gegen die Landmarken der Glarner, dem vordern Rheinstrom näher die weite Gerichtheit von Laax (etwa von Kaiser Ludwig?); zwischen des Rheins beiden Armen der Heitzenberg, Eschapina und Gaffien; im Domleschg, die Burg Ortenstein, das alte und neue Eins; da ist Bas die Stammburg nahe; nahe Velfort, Alveneu bis in das Vargün; und neben, und jenseit dieser grauen Berge die Landschaft auf Davos (Diese entdeckten einst Jäger Herrn Walther von Bas, der von der Jagd in Alveneu sie zu Erforschung des Landwassers sandte. Tannen und Lerchenbäume umgaben den fischreichen See. Da setzte Herr Walther vier edle, acht gemeine Geschlechter aus Wallis auf Davos, und ermunterte sie durch große Freyheiten); hingegen auf der andern Seite, wo Thurwalden und Hohenträns gelegen sind, nach den untern Gegenden an der Gränzmark aller drey Bünde, das alte Straßberg, wovon Thurwalden abhteng, Schanfik, endlich hier nordostwärts das Rhätigau (Rättigau), wo Sewis, Solavers, und Casels, dort Marschlins und Meyensfeld; bis hieher die Herrschaft von Bas.

243) Razüns, Sprecher Pallas 1322, die Engadiner, u. a.

244) Bischof Siegfried war alt und kilt; Graf Rudolf des Hauses Montfort war Stiftspfleger. Auch nach ihm blieb das Hochstift Velfisch und stützte sich wider Bas (Guler).

245) Ein Bas zwischen Davos und Engadein, zwischen senkrechten Felsenwänden, welchen herab die Schneelawinen ihren fürchterlichen Zug nehmen. Lehmann, Graubünden, Th. II; Ebel's Anleit. zu reisen, Art. Aßula, Alveneu, Vargün u. a.

hier durch der Flüela Felsengebirg, dort aus den Schluchten der Albula den Bargüner Stein hinauf drängte er die Ueberwundenen²⁴⁶⁾. Er, ein Mann gleich den alten Tyrannen, dem das Leben der Menschen ein Spiel war²⁴⁷⁾, ließ Gefangene in finstern Thürmen Hungers umkommen, und war fähig das Heulen und Geschrey der Todesnoth und Verzweiflung mit Vogelgesang zu vergleichen²⁴⁸⁾; sonst gelehrt in geistlichen und weltlichen Rechten²⁴⁹⁾. Dieser Baron, als er, der Beichte spottend, einen seiner Meinung nach wohlvolllbrachten Lebenslauf mit unerschüttertem Gemüth beschloß²⁵⁰⁾, wurde, als von seinem Stamm der Letzte, mit Schild und Helm begraben. Friedrich Graf zu Tosenburg, der

246) *Floduranus*. Herr Heinrich von Nazans führte einen Haufen der Baslerischen Kriegersleute; den Feind (Sprecher's Pallas I. c.) Heinrich vor. Montfort (welcher bey Morgarten war). Guler, Rhaetia, S. 146, b. (Ausg. 1616) dem wir vorzüglich gefolgt; Zeugen der That, Streifstöcken, Sturmhauben, Morgenkerne, Spieße, wurden zu seiner Zeit noch ausgegraben.

247) Nachdem er drey seiner Leute stark zechen, und einen die Nacht auf den Straßen umherlaufen, den andern ruhig im Zimmer auf und ab gehen, den dritten schlafen lassen, soll er sie den folgenden Tag haben lassen ausschneiden, um zu sehen, welches der Daurung am vortheilhaftesten gewesen; *Campell. Msc.* Wollte nicht Peter der Große den ihm vorgestellten Professor Schaf zu Greißmalde ausschneiden lassen, zu wissen, wie viel sein Bauch Fett enthalte? Aber der Mann starb vor Schrecken. (Böllner's Reise durch Pommern.) Welche Hingeheuer lauern im Innersten unserer Brust, um hervorzubrechen, sobald Gesetz und Sitte nicht bindet!

248) Nach jenem Sieg bey Filisur; *Sprecher, Pallas*. Man bemerkte, daß er nicht vertrieben wurde, oder in Aufrühren lebte, so daß Feinde ihm solches nachgesagt hätten. Ist es der Zeit nicht würdig, da Ugolino im Thurm zu Pisa verschmachtete, da Barnaba Visconti große Hunde auf seine Mitbürger hestete?

249) *Floduranus*.

250) *Ch. d'ers.* Er starb 1330; „einen plötzlichen, unverhofften, schrecklichen Tod,“ meint Guler.

Gemahl seiner Tochter Cunigonde, und Rudolf Graf zu Werdenberg, der Gemahl seiner Tochter Ursula, theilten seinen Reichthum²⁵¹⁾.

Der zahlreiche Adel des Landes, wie wenn sein Zaum gebrochen wäre, warf sich nach Abgang des großen Barons²⁵²⁾ auf die benachbarten Länder, und (vermuthlich bewogen von Albrecht und Rudolphen zu Werdenberg²⁵³⁾) wetteiferte Abt Martin von Sax zu Disentis, der Freyherr von Belmonte, die von Montalto, von Gluns, von Ilanz, in der Grub, von Langenberg, von Laar, und Maffei der Thalvogt von Palenza, wie sie aus den hohen Alpen am Ursprung des Rheinstroms wider die Schweizerischen Waldstätte in Pässen, Thälern und Bergweiden das Wohlgefallen des Hauses Oestreich verüben möchten. Als jeder nach seinem Vermögen dieses that, ergieng von dem Abt von Disentis Befehl an das Thal Urseren, daß den Schweizern der Gotthard versperrt werde. Die von Urseren stellten vor, daß nach alten Freyheiten sie bey allen Landkriegen in Friede leben sollen; aber der Abt waffnete seine Unterthanen. Da zog das Landbanner von Uri in den Gotthard. Als die Völker einander begegneten, wurden die Disentiner, vollkommen geschlagen, genöthiget ihren Hauptmann, den Landrichter der benachbarten Gegend, in feindlichen Hän-

251) Lokenburg: Meyenfeld, Prätigau mit Gewis und Talsels, Schanfig, Davos, Velfort, Etrasberg mit Churwalden, Marschling und Solavers; also meistens das untere Land. Werdenberg; Ortenstein, Eins, Schewis, Laar, Hohentrans, Luß, der Heizingenberg, Saffen, Eschapina, Schambs, Brenburg, Rhelawald; nebst Waß, der Stammburg, das obere Erbtheil.

252) Der Disentiner Krieg in Urseren ist von 1333; es findet sich kein Friedensvertrag vor 1339.

253) Verkommnis und Verpflichtung Hugons, Heinrichs und Albrechts von W. mit Oestreich 1314; Verpflichtung Rudolfs und Hartmanns, 1324.

den zu lassen²⁵⁴). Da erklärte Franchino Rusca, mit Bestimmung des Podestà Beccaria und des Rathes der Stadt Como, über welche er noch Gewaltherr war²⁵⁵), die von Urseren und alle vier Waldstätte in seiner Stadt und in dem Paß zu Bellinzona²⁵⁶) zollfrey. Als, nach dem Tode Abt Martins, Thüring von Attinghausen an die Abtey Disentis kam, und aus der Fehde in Hohenrhätien dem ganzen Land mehr Schaden als den Freyherrn Vortheil²⁵⁷) erwuchs, wurde der Adel nebst Albrecht von Werdenberg durch das wohlthätige Ansehen des Freyherrn Johann von Attinghausen, Landammans zu Uri, eines Mannes, der Großen und Geringen lieb war, den Waldstätten durch einen gleichgünstigen Frieden vertragen²⁵⁸).

254) Campbell; der zwar die von Urseren mit Angreifer ausgiebt, aber selbst sagt, er sey nicht genug von der Sache unterrichtet; besser Eschschl.

255) Urkunde 1335: Dominus et miles magnificus et potens, Capitaneus generalis, Dominus communitatis et populi Cumenlis; Beccarius de Beccaria, imperatorius miles, legum doctor, et potestas Cumenlium; et deputati consilii Communitatis.

256) In burgo Breinzonae ist ein Fehler der Eschschschen Abschrift.

257) Daß der Vortheil um etwas mehr auf der Seite der Waldstätte war, sieht man aus N. 258, 3, wo sie kriegslustiger scheinen.

258) Urkunden: 1. Friede des Adels 1339; 2. Friede Graf Albrechts des Alten, von Werdenberg, Heiligsberg und Hohenrüns; 3. Gegenbrief der Waldstätte; worin Johann von Attinghausen besonders gelobt, auf diese Verträge „ohne Gefährde zu halten; wann (sin-temal) sie mit meinem Willen, Rath und Gunst geschehen „sind.“ Er war Thürings Bruder. Uebrigens da Disentis in dem Landfrieden 1333 war, und aus den folgenden Jahren keine erhebliche Waffenthat vorkommt, so scheinen die Feindseligkeiten bald nach dem Urseren Zug eingelekt, obwohl erst nach dem Ende des Landfriedens (dessen letztes Jahr 1338 war) verglichen zu seyn.

II. Theil.

Friede.

Es mochten die Herzoge, Albrecht und Otto, durch den Böhmischen²⁵⁹⁾ und vorübergehende Kriege an Geld erschöpft seyn, oder Albrecht selbst²⁶⁰⁾ die bescheidene Billigkeit des Lucerner Bundes fühlen. Sie thaten keinen Heerzug in das vordere Land, und begnügten sich der Veranstellung eines Landfriedens, während welchem über den Bund gütlich gesprochen wurde. Der Kreis des Landfriedens begriff das ganze Erbland in Elßaß und Schwaben und umfieng Rhätien, so weit es diesseit der Alpen lag, das Gotthardgebirg²⁶¹⁾, worin die Waldstette sind, Oberland, Nectland, bis an den Jura, über Rumpelgard bis an Rühlhausen²⁶²⁾. Außer daß bey schnellem Ueberfall jeder zu Fuß und Pferd Friedensbrecher verfolgen und anhalten, außer daß bürgerliche Unruhen durch Mittelsboten oder mit Macht gestillt werden sollten, sonst kam dem Rath jeder Stadt und im Herrschaftlichen den Landvögten mit sieben ehlen und bürgerlichen Beysitzern²⁶³⁾ zu, über den Fall der Bundes-

259) 1332.

260) Wir nennen ihn 1. weil die Schweiz. Geschichtschreiber besonders über Otto klagen; 2. weil er *vivacitate lenium sagacior* als Otto war; *Ann. Leobin.* 1330.

261) Hier noch in der alten weiten Bedeutung, nach welcher der ganze Stoc von dem Rhein bis an die Aar und Rhodan's Quellen darunter verstanden wurde.

262) Thun trat bey; Hasli und Freutigen schloßen aus; hatte Bern (die Stadt war in diesem Frieden) den Entschluß für Hasli, den sie 1334 ausführte, schon 1333? Der Freyherr des Romanischen Landes ist auch nicht in dem Frieden, als der von Weisau straks an Oetisee (Nectiser? den mit dem Murtenner und Dieler zusammenhängenden Weisschneuburger See?) geht. Von Schutteren geht er aus, und dahin wieder zurück. Zürich, Basel, Bern, Solothurn, S. Gallen, Eschuz, Heinsrich von Fürstenberg, Rudolf zu Nibau und Eberhard von Rieburg haben ihn.

263) Nur wenige! Egbrecht Schultzeß von Schaffhausen (Schaffhausen war seit 1330 schon ganz vertraut Österreichisch); Meister Berchtold von Brelsach, Luchsperer; Johann der Müller zu Neuenburg.

hülfe zu entscheiden. Von dem engsten umliegenden, und hierauf mehr und mehr sich erweiternden, Kreise, geschah diese Hülfe ^{263 b)}.

Um den Lucerner Bund (wegen welches die Fehde 2334 vor der Verbindung des Landfriedens ergangen war) wurde an den Kaiser Klage gebracht: „Lucern sey sechs-
 „hundert Jahre in ruhigem Gehorsam gewesen; warum
 „die Schweizer sich vermaßen, verführte Unterthanen
 „als Bundesgenossen in Treulosigkeit wider ihre Herren zu
 „schirmen? warum auch zu Unterwalden und Schwyz
 „alte Rechte des Hauses Habsburg zwar mit vielen
 „Worten versprochen, aber nicht erstattet werden?“
 Hierauf antworteten die Eidgenossen, „das Letzte sey
 „nur in Kriegen unterlassen worden; die Herzoge haben
 „zu Lucern und bey ihnen Rechte, die sie erkennen, und
 „ein Gesetz, welches kein Fürst übertreten dürfe; näm-
 „lich zu Lucern die Freyheiten, durch welche bewogen das
 „Volk sich daselbst anfänglich niedergelassen; bey solchen
 „sey Menschen erlaubt einander zu beschirmen.“
 Der Kaiser verordnete man Schiedrichter von Basel,
 Zürich und Bern, Städten des Landfriedens. Von
 denselben wurde der ewige Bund als unschuldig bestäti-
 get, und ein Stillstand verordnet, während welchem
 die Lucerner die Kosten ihrer letzten Bewaffnung für die
 Herzoge nicht fordern und ihre Münze nehmen; die
 Rechte aber, welche das Haus Oestreich in dem Wald-
 stetten zu haben glaube, von kaiserlichen und Oestreichi-
 schen Gewalthabern ²⁶⁴⁾, gemäß Zeugniß und Kund-

G 2

^{263 b)} Herrmann von Landenberg, Landvogt von Oestreich, und die sieben Richter, verklärten Solothurn, Freyburg und Murten Feindschaft wider Gotsche von Wildenstein (zwischen Rieckel und Wallenburg), als der auf die Bürger von Thun Raub getrieben; Urkunde 1333, bey Kubfen.

²⁶⁴⁾ Kaiserliche: Graf Berchtold von Greisbach, Eberhard Graf

schaft, untersucht, bestimmt und von dem Kaiser bestätigt werden sollen. Dieses geschah²⁶⁵).

Sage der
Sachen: 1.
im Recht-
sach.

Durch den Landfrieden war auch die Fehde gestillet, in welche endlich der Unwille des Grafen von Nidurg wider Bern ausgebrochen. Die Edlen von Wippingen, seine Dienstmanne, Bürger von Freyburg, schädigten aus Gümminen die Heerden der Bürger von Bern in dem benachbarten Forst²⁶⁶). Da sie nicht nur von ihrem Herrn und von ihren Mitbürgern, sondern durch die Macht Ludwigs von Savoyen aus dem Welschen Lande, beschirmt wurden, waffnete der Senat alles Volk, und nahmte Johann den Senn von Münsigen, Bischof zu Basel, die Stadt Basel^{266b}), Grafen Peter von Narberg Welschneuenburgischen Hauses, den Freyherrn Otto von Granon, Anno Grafen zu Savoyen, Basel, So-

zu Nellenburg; Destr.: Hanns der Truchsess von Diessenhofen, Hanns von Narwangen, Ritter.

265) Herzog Otto selbst gab den Lucernern seine Gnade wieder, mit Rücksicht aller vorgefallenen Kriege; Urkunde, Wintertur, im Herbst (bey Herrn von Balthasar l. c.). Der von Wintertur will, die Waldfette haben den Spruch nicht gehalten; es ist aber gegen ihn, daß in so vielen folgenden Unterhandlungen Herzog Albrecht ihnen dieses nie schuld gab. Nach dem zu urtheilen, was laut Urbar 1309 Art und Steinen (wo Destr. weit mehr hatte als zu Schwyz) der Herrschaft vor dem Auslauf gaben, waren diese Rechte in den Waldfetten unbedeutlich. Im Frieden 1394 wurde die jährliche Abgabe von Schwyz auf dreizehn Pfund geschätzt.

266) Vermuthlich (denn wie sehen, daß Ludwig von Savoyen für sie war) hatte dieser oder sein Vater, der erste Ludwig, nachdem die Herren von Wippingen diese Reichsburg in den ersten Zeiten des Jahrhunderts an sich gebracht, mit oder ohne des Kaisers Willen das Leben derselben erworben. Von Wippingischem Gut bey Gümminen ist schon vom J. 1275 Urkunde Rudolfs von Wippingen (ob decimam de Contamina de Chosales).

266b) Der Bischof sandte sechzig, und eben so viele Helme die Stadt, vierzig gab Otto von Granon; Eschachtlan.

sothurn, Thum²⁶⁷⁾ und Biel, alle Mitbürger und Bundesfreunde. In Zeug, wodurch starke Mauern erschüttert und gebrochen wurden, übertraf niemanden Meister Burkarden von Benntwyl²⁶⁸⁾, Werkmeister der Stadt Bern. Die feste Burg in dem Paß zu Gümminen wurde zerstört²⁶⁹⁾, und wider die, welche sie rächen wollten²⁷⁰⁾, die That behauptet, freudig und stolz.

Landsbüt brachen Bern und Solothurn dem Grafen von Riburg, weil, als das Roßbanner von Solothurn bey den Bernern war, und ihr Fußvolk wider ihn zog, er durch Krieglust sie sehr schlug²⁶⁹⁾. Weniger Schloßherren widerstanden so tapfer, als der Riburgische Bauer zu Herzogenbuchsee auf einem hohen festen Kirchhof; das Volk floh mit allem Gut auf die Kirchhöfe, und stritt über den Gräbern der Vordältern, oder von dem Kirchthurme oft bis auf den letzten Mann²⁷⁰⁾. Damals wurde der Schultheiß Lorenz Münzer, der durch das Vertrauen der Bürger (wie keiner vor ihm²⁷¹⁾) bis

267) Die Stadt; es wies hiedurch derselben besondere Verbindlichkeit an Bern bewiesen. Von dem Bischof zu Basel auch Graf Johann von Froburg, sein Dienstmann mit Siggau, und im Froburgischen Gefolge Herr Gänther von Eptingen (Urkunde 1334, Bruckner S. 1442.).

268) In den Chroniken. Sein ganzer Name ist in einer Urkunde von Altenroff 1329, in Graf Wymons Friedens wegen des Babel 1331 u. a. DD.

269) Man sieht noch die Trümmer; den Edlen von Wipplingen wurde die Furchtbarkeit genommen, das Eigenthum behielten sie bis 1501.

269^{b)} Den Landvogt des äußern Grafen; Eschachtlan. So hieß der diesseit des Hochgebirges regierende Savoyische Graf.

269^{c)} Auf Anrathen des Bülung, eines ihm vertrauten reichen Bürgers von Solothurn, hatte der Graf diese unweisse That begangen. Eschachtlan.

270) Eschachtlan, 1332.

271) H. L. von Watterwyl, Msc.

in das dritte Jahr an dem Schulscheißenamt war, abgesetzt, weil, als die Freyburger auf Belp zogen, die Kriegsgier des Volks von seiner Friedensliebe oder Klugheit nicht unterstützt wurde.

Küßig und stark ergieng der Krieg der Stadt Bern, so bald ein Eilbote an den Senat gekommen, und die Sturmglöck erklang. „Auf wen?“ riefen die Bürger, und bald ertrugen kaum die Brücken des Thors die herausbringende Jugend. Oder „der Venner der Freyheit“ brach auf mit seinem Harst²⁷²⁾ und von den Mauern von Aeschi oder von Halten oder von Strättlingen oder Schönberg²⁷³⁾ steheten mit Stricken um den Hals²⁷⁴⁾, die Söldner der Herren, daß ihnen das Leben geschenkt würde. Oder es zeigte sich hin und wieder ein Dienstmann von Riburg; so zog die Mannschaft, wider Kriegslust vorsichtig, unter dem Banner; ihre Ordnung schreckte den Grafen, da er bey Gerenstein durch Hinterhalt ihr etwas anzuhaben vermeinte. So fiel bey Burgdorf jener Feind derer von Thun, Götz von Wildenstein, so der Oestreichische Vogt, Kriech von Aarburg²⁷⁵⁾, beyde nach Stültingern von Regensberg, der mitten unter den Bernern durchstochen umkam, viel beweint von seinen Gefellen als muthvoll, milde, gastfrey und fromm²⁷⁶⁾. Nicht namenloser fielen die Ritter nach den damaligen Waffen, als vor Troja Lepolemus, Euphorbus oder

272) Jenes bey Eschudi 1331, dieses 1332. „Freyheit“ hießen die Freywilligen. Es kommt von solchen Einrichtungen, daß obwohl die Bürgerschaft in Viertelle geordnet war, man 1334 in einer Urkunde sechs Venner antrifft.

273) Eschudi 1332, wo er Schönberg Schönnfels nennt. Es war bey Grauburg; Eschachtlan.

274) Wie 1318 die Söldner des Kero auf Kerrenried (der Keren war auch Kotberg bey Hutwil).

275) Eschachtlan; Eschudi 1333. Aarburg war seit 1299 eine Oestreichische Burg.

276) *Vitodurans*, welcher die Zeit nicht genugsam bestimmt.

Carpedon der Heli. Aus Argau kamen dem Grafen sechszig Helme, welche die Königin Agnes ihm sandte; sie selbst gab ihnen Geld; nach ihrer Klugheit vermittelte sie den Frieden durch diese Erneuerung der Gefahr des Kriegs. Als manche Burg im Schutt lag, und viele Bürger umgekommen, löste Bern Rudolf den Lindensch, Hannsen von Buchsee und Konrad vom Geschlechte der Senn, welche in einer Stunde unüberlegter Tapferkeit von den Freyburgern übermannt worden waren.

In dem Jahr, als der Landfriede gemacht wurde, z. in Genf. vertrat Philipp, unter den Königen von Frankreich seines Namens der Sechste, von Valois der Erste, die Grafen von Savoyen und Genf. Denn die Partey sucht in dem gemeinen Wesen der Genfer verstattete weder dem oder diesem Grafen oder dem Bischof ruhige Herrschaft, noch den Bürgern Genuß der Freyheit. Damals hatten außer dem Bischof und seines Gerichtshofes Ammann²⁷⁷⁾, der Vizthum, vier von dem Volk jährlich gewählte Syndike und ein Rath von sechzehn ehrbaren Männern, deren jeder Syndik aus den achtbarsten Bürgern²⁷⁸⁾ sich vier auswählte, jeder seine Gerichtsbarkeit. Sie war in Schranken abgetheilt, welche für den Zweck der Ruhe und Ordnung zu verflochten waren: aber keine Verordnung ergieng²⁷⁹⁾, und kein Bürger verlor das Leben²⁸⁰⁾ ohne sie alle. Es vergaß aber weder der Bischof seine vor dem Aufkommen Savoyischer Vizthum größere Macht, noch der Graf zu Genf die Vizthumay. Beyde Grafen hatten Schlösser in der Stadt Genf; die

277) Officiels.

278) Des plus apparent de la ville; *Refer.* Als, Wenn man diese vier Syndiks des letzten Jahres vereinigt, so entsteht ein Rath von 24.

279) *Les crises* geschähen in aller Noth; *id.*

280) Die Syndiks richteten, wen der Vizthum gefangen hielt, und blanzigten ließ, wenn er nicht vom Bischof begnadiget wurde.

meisten Bürger waren Savoyisch, von ihnen war Savoyen berufen worden²⁸¹), durch sie war dessen Ansehen fest. Hingegen Bischof Aymo du Quarré, Graf Amadeus von Genf²⁸²) und Herr Wilhelm von Joinville zu Gex²⁸³), welche nicht ungern ihre Lehen von der Kirche empfingen²⁸⁴), stärkten sich durch Freundschaft, Burgen²⁸⁵) und Verbindungen²⁸⁶).

Raum: daß durch den Vertrag, wodurch dem Bisthum die niedern Selbbsen und von den hohen ein Drittheil zusam²⁸⁷), Graf Amadeus von Savoyen gesichert schien, so geschah (noch ehe er in die Fehden Italiens zog) daß Amadeus von Genf, durch Ungeduld überwunden, dem Grafen Entremont, seinem Dienstmann, zugab, sich für den Dauphin Hugo zu erklären. Der Dauphin war, in den Rechten weiland Graf Peters von Savoyen²⁸⁸), Herr zu Faucigny, und (wie in mächtiger Nachbarschaft bey unbestimmten Gränzen leicht geschieht)

281) Urkunde des Vertrags 1285.

282) Derselben Verbindung mit Bischof Aymo setzt Spon 1304. Nach Roset huldigte er für Valençon, was er hatte hinter Thiez, Rumilly *en Albanois*, les Echelles, Montfaucon, die Fischengen der Arve, die Rhone von la Randa bis an die Clause, Ternier und was zur Burg Chaillon gehörte.

283) Sohn Othons, Neffe Joinville des Geschichtschreibers.

284) Huldigung Gex 1305, um Aulson und le marchié de Jais lyquel est le di lons (*di Lunas*), la marchié de Divone laquelle est le di Mars et marchié de S. Jean de Goveillies liquel est le di mescre. Weim neuen Spon.

285) Amadeus von Genf baut Gaillard, 1304; Spon.

286) Selbst mit Ludwig von Savoyen in der Wadt, Bruder des Grafen in Sav.; Roset 1305; Urkunde über das Münzrecht, 1308.

287) Vertrag den 11. Heumond 1307; Roset.

288) Dessen Enkelin Anna Humberten de la Tour d'Auvergne geheirathet hatte; Chorier. Faucigny war durch sein Weib an Peter gekommen; Guichenon.

zwischen ihm und Savoyen unheilbarer Haß²⁸⁹⁾. Als der Herr von Savoyen bis in die fünfte Woche vor Entremont lag, erschien Amadeus von Genf an dem Flusse Aroer, und begehorte an die Stadt Genf eine Unterredung. Indes die große Savoyische Parthey in die Waffen eilte und auf St. Peters Hof ihn als Feind erwartete, wurde nicht ohne Willen Bischofs Aymons der Dauphin Hugo und Graf Amadeus von Genf unten in die Stadt gelassen. Sie zogen die Vorburg²⁹⁰⁾ hinauf; besser aber als vor vierzehn Jahren bediente sich die Savoyische Parthey des Vortheils der Lage. Sie zog sich von der Insel im Rhodan, und von den Höhen der Stadt so zusammen, daß der Feind mit beträchtlichem Verlust, zum Verderb seiner Parthey²⁹¹⁾, kaum entronnen. Hierauf starb Graf Amadeus von Genf. Zugleich wurden von Wilhelm seinem Sohn die Anhänger ihres Hauses unter den Bürgern gänzlich verlassen²⁹²⁾; und seine Gegner von dem Bischofe und von dem Erzbischofe zu Vienne gebannt, weil sie den Bischof unter dem Vorwand mißbrauchter Gewalt²⁹³⁾ aus der Stadt vertrieben hatten. In kurzer Zeit geschah, daß viele Savoyisch Gesinnte aus Furcht vor dem Volk wegen des Banns von der Stadt flohen²⁹⁴⁾; Aymo du Quarre in großer Versammlung der Gemeinde²⁹⁵⁾, die sich seiner Strafe unterwarf²⁹⁶⁾, als Fürst von Genf, wider dessen

289) S. bey *Guichenon* ihre nicht hieher gehörenden, fast unaussprechlichen Fehden.

290) *Bourg-de-four* weiß ich nicht besser zu sagen als durch dieses aus *Veldecks* *Enaide* erborgte Teutsche Wort.

291) 132 wurden ihm erschlagen, zwey Vossleuts gehangen; *Spon*.

292) Erklärung des Friedens von 1297; im J. 1308; *ibid.* S. auch *Guichenon*.

293) *De les avoir trop assujettis*; *Roset*.

294) *Spon* n. 1309.

295) Versammlung in S. *Gervais* au son de la trompette et de la grosse cloche; *Roset* 1309.

296) *Van der Fleischbänke* (des halles du Molard); *Spon*.

Ansehen kein Synod etwas unternehmen dürfe, erkannt; aber auch dem Grafen von Savoyen die Bisthümer so bekräftigt wurde²⁹⁷⁾, daß kein Bischof Macht habe, wider ihn oder wider die Seinigen eine Verbindung zu machen²⁹⁸⁾. Diesen schlimmen Ausgang nahm die Parzeßung des Senfer, weil mehr Unruhe als gerader Sinn in ihnen war; nicht lang vor der Ankunft Kaiser Heinrichs von Luxemburg, bey welchem durch Verwandtschaft und vortrefliche Dienste Graf Amadeus von Savoyen vor andern groß war²⁹⁹⁾.

In den folgenden Zeiten Bischofs Peter von Gancinuz²⁹⁹⁾ (nach verpöthender Fehde um einen Werd, vertheilt von Senfern an einem Untertban Graf Wilhelm von Genf³⁰⁰⁾), kamen die Prinzen von Savoyen, Edward und Aymo, schön, kriegsfreudige und sonst gütige Fürsten, zu großem Schrecken Bischof Peters, mit großem Beyfall der Bürgerschaft, vermittelst des Bisthums Hugo von Genévant, mit Wache in die Stadt, stiegen die Harburg hinauf, und brachen die Burg des Grafen von Genf. Denn er versäumte, in einem Krieg des Dauphins, ihrem Vater die Lebenspflicht zu lei-

297) *Refut.* aus dem Vertrag des Grafen von Genf.

298) Man sieht es aus der Zusage Bischof Peters 1329; die Urkunde ist beim Spon.

299) Der Bischof Aymo folgte dem Kaiser nach Italien: Ihm ergab sich, zu des Reichs Handen, Vicenza (15 Apr. 1311; Zusage der Chronik des Notars Nic. Smerego, bey Murat. *Scr.* VIII); er erworb dem Kaiser von den Padovanern Geld (*Nic. Botronthensis de itinere Italico* Henr. VII; *ibid.*). Sein sanftes, offenes, frohes Wesen und sein treues Wort gewann jedermann, so daß er mehr als irgend einer durchgesetzt. Aber es überfiel ihn eine Krankheit, und, indem er heimelste, starb er zu Treca (Albertino Mussati *hist. Augusta de* Henr. VII; *Murat. Scr.* X).

299) Von 1311 bis 1342.

300) *Refut.* 1311.

ten³⁰¹). Alle starken oder offenen Gegenden, welche in den unzähligen Kriegen der Stadt Genf so oft von heftigsten Parteien besetzt worden sind, kamen in Savoyische Gewalt. Alles Dalt, als wenn es entweder die Fürsten von Savoyen weniger fürchtete als den schwachen Bischof, oder ob Aemerng ihm noch lieber als Freiheit wäre, folgte dem Bisthum Genillant. Es war vergeblich, daß Peter von Faucigny ermahnte, sahete, mit Damm beschute; nur Flucht blieb ihm übrig; und Graf Amadeus von Genf, Sohn Wilhelms (der jene Burg dem Bischof anvertraut), suchte an ihm die Schadloshaltung. Dieses wurde durch Schiedrichter so vertragen, daß Amadeus Geld nahm, das Burglehen des Hochstifts, und ruhigere Bisthümer dem Grafen von Savoyen blieb³⁰²). Nicht lange vor dem Feuer, wodurch der bischöfliche Palast und viele große Häuser der obern Stadtgegend untergingen, verglich König Philipp der Sechste zwischen dem neuen Dauphin Humbert, seinem Dienstmann³⁰³), Amadeus von Genf und Aymer dem Grafen von Savoyen, den übrigen Span.

Hiedurch ruhete Genf; an beyden Ufern der äußersten Spitze des Lemmanischen Sees lag sie, von sehr weittläufigen Vorstädten umgeben³⁰⁴), ganz in Weinärten³⁰⁵). Der letzte Joinville herrschte zu Gen³⁰⁶).

301) Gutchenon im Leben Amadeus und Edwards, und Spon 1320. Der Bisthum, welchen Roset von Salins nennt, heißt bey Gutchenon Feullant, und bey Spon Tillat.

302) S. den Vergleich bey Spon 1328.

303) Homme lige; Gutchenon. 1330. Wilhelm von Genf war gestorben 1320; sein Sohn Amadeus der Dritte herrschte bis 1367.

304) Man weiß, daß die Vorstadt S. Victor's bis nach Frontenay lag.

305) Deren um S. Victor ist bey Roset in den Fehden häufige Meldung; deren um S. Servais gedenkt er bey 1320. Man sieht aus einer Urkunde des Abt Cuno von Sion

3. in der
Wadt.

Die Stadt Nion erfreute sich der selbst gewählten Freiheit von Moubon³⁰⁷. Auf diese Gegenden war demselben Azzo Visconti, der in Klainen gegen die Waldstätte war, das Heirathsgut seiner Gemählin Catharina von Savoyen angewiesen³⁰⁸. An den großen Baron³⁰⁹ Otto von Granson erben Aubonne³¹⁰. Nur daß die Gränze dieser Herrschaft nicht mehr im hohen Jura der oft streitigen Bergmark vor St. Oyan begegnete³¹¹, noch der dem Thal an dem Jurafee, wo Hymro von La-farra nicht unterließ der einsamen Abtey, wo seines Vaters Grab war, freygebig zu seyn³¹²: sonst war Gran-

mont, daß 1273 in la Côte schon viel Wein war. Dasselbe berichtet von la vauz de Jacob's de la Crousa u. a. Urkunde 1314 über den Paus der Weinberge Peters von Pont, clerici: mansia vineas versus Cullia (Cully, wo der Weinbau altbekannt). Da ist einer von Gravaux, einer dou Chastelar.

306) Hugard, ein Sohn Wilhelms.

307) Des. Vertheilungsbrief durch Gr. Amadeus ist von Peter Paul 1293, zu Nion.

308) 10,000 Goldgulden auf Nion und Monts, 1333, s. Gulchenon. im Leben Ludwig II.

309) Monseigneur in der Heirathsurkunde des „edlen Barons“ Grafen Hanns von Burgund“ 1275 (Johann, Hug'en von Chabons, zweiter Sohn von der Meranischen Adelsheid, vermählte sich Margarethen von Montfaucon). Princeps illustis; Urkunde wegen des Solds 1355 (S. das 3 Cap.).

310) Durch die Heirath mit Humberts von Alaman Tochter. Alaman liegt am See (ad Lemanum).

311) Verchtold von Züringen hatte 1208 Gerit, Jacob und Peter Herrn von Aubonne vom Berg de marchia super Montichier bis zum Berg de Salla belehnt; Vertrag Amadeus von Villars Herrn zu Aub. 1301. Hierauf 1279 und 99 erlangen wegen S. Ciergue die im ersten Buch C. XVII, N. 304 angef. Urkunden. Von 1320 ist um S. Ciergue ein Aufgabebrief an die Abtey.

312) Vergabungsbrief Stephans von Blannaz Herrn zu Bocelenges und Margarethen de Jorins, Frau de Serrata, seiner Gemählin, und Hymons de Serrata, der aus erster Ehe ihr Sohn war; 1307.

son in der Stamms Herrschaft am Belschneuenburger See und in dem Jura³¹³), durch Güter, Mannschaft³¹⁴) und Verbindungen³¹⁵) stark. Sechstausend Gulden gab er von seinem Reichthum zum Bau einer Carthause auf seiner Herrschaft³¹⁶). Schwerlich überwog sein Ansehen der benachbarte Freyherr von Montfaucon. Dieser war nicht allein mächtig, als Erbgraf zu Mümpelgard³¹⁷), des Hochburgundischen Hauses Verwandter³¹⁸), ein Schrecken der Landesunterdrücker daselbst³¹⁹); sondern löblich im Romanischen Lande, wo er offene Flecken zu sichern und freyen Städten erhob³²⁰).

313) *Sie Croix*, welchen Ort noch 1301 (die *Urk.*, N. 311) Amadeus von Villars besaß, hatte 1319 Peter von Gran-son, Herr zu Belmont; denn da klagt er, daß Hugo von Epalons Franc-châtel schloße, welches zu *Sie Croix* gehöre.

314) Proben im dritten Cap. War es Otto der Freyherr (oder der Basler Bischof dieses Namens und Hauses), der Heinrich dem Siebenten nach Italien gefolgt, und dem Arzt, welcher zu Vigubelle ihn geheilt, seine Freundschaft gab? *Burmannensis* oben 298^b).

315) Beweise in Gutschenons und in Dunod's Geschichten. Die Gemahlin Ottos N. 316 war vom Hause Savoyen.

316) Stiftungsbrief der Carthause in Sancto Loco (*la Lanca*), 1320, durch Otto, Peters N. 313 Obelm. Er gab auch quoddam pratum suum, iure domini imperialis clausum; Waldrecht in singulis partibus et montibus suis; mebre rere terragia. Er entsagt auch iuri ingratitude.

317) Diese Grafschaft kam vermittelst Agnes, der Tochter Graf Heinrichs, in das Haus Montfaucon zur Zeit Heinrichs ihres Gemahls; *Dunod*.

318) Heirathsvertrag der Tochter von Montfaucon mit Graf Johann von Burgund, 1275.

319) E. von Heinrich, *Dunod*, 1336.

320) Orbe ließ er, vor 1275 (N. 318) mit Mauern umgeben; er pflegte auch seinen Dienstmannen aufzulegen, daß sie daselbst bauen (Brief dessen von Chavornay 1278). Gerhard von Montfaucon, in der Urkunde 1351 ertheilt basiliac seu burgo zu Echallens (Peter von Cheseaux, Ritter, und einer von Goumpons hatten 1273 und 79 ihre Rechte daselbst an Montfaucon ver-

Moudon, stoltz die Hauptstadt Ludwigs von Savoyen zu seyn³²¹⁾, wo das Land sich versammelte, schmeichelte Herrn Ludwig nie auf Unkosten ihrer Freyheit³²²⁾, um welche die andern Städte wetteiferten³²³⁾. Seit Gerhard von Wippingen^{323 b)} das Hochstift Lausanne und das zu Basel vertauschte, war unter den Bischöfen Peter von Dron und Johann von Rossillon daselbst viele Zwetracht, aus Fehden mit Ludwig von Savoyen³²⁴⁾, mit Montenach³²⁵⁾ und Greyerz³²⁶⁾, und, bey der Geistlichkeit, unerträgliche Armuth, weniger wegen Theurung, Feuer und Rechtshandel, als weil, da die oft geschehenen Abgaben der Pfründe von Papst Johann dem Ein und Zwanzigsten verdoppelt wurden, Bischof Peter sie

kaufte) die Rechte von Moudon. Als aber den Ort Commoens die Zeugen in der Welschen Sprache abgehört wurden, „pour „co que nous Jean de Chalons n'entendons pas bien latin,“ fand sich, das daselbst „a fait crier villa franche li comte Re- „naudoz““ (Vertrag 1305). Also hatte der Graf zu Nampelgard schon vor der Heirath N. 317 Rechte in dieser Gegend.

321) Weil sie in capite totius terrae domini Ludovici war, versuchte Papst Johann XXI vergeblich der bischöflichen Tafel von Lausanne die Kirche daselbst einzuverleiben; *acte de desanction* 1330.

322) Keuers Herrn Ludwigs 1328, als Moudon ihm 6 gr. tournois par focation gab.

323) Siehe N. 307. So gab Ludwig 1293 auch dem Orte Grand-court diese Freyheiten; *Ruohat* Msc.

323 b) Welcher um 800 Pfund den Thurm zu Skerolles und die Mäurer zu S. Saphorin erwarb; Urkunde 1308.

324) Vertrag zwischen Bischof Peter und Herrn Ludwig, 1316; die Venoge wird gegen Morsee ihre Ordnung; sonst sprach Ludwig wegen der Vogten S. Culppe, die er von Blonay gekauft, und sonst, verschiedenes an.

325) Spruch der Commissarien Ludwigs 1331; Sabadi (Sonnadend) nach Assumptionis.

326) Friede mit Graf Peter, Herrod vom Vanel und Panissen von Montkalvans, 1333. Zweyter Friede, 1338. Zur Zeit Bischof Johanns von Rossillon.

verdreifachte³²⁷⁾. Kaum wurde Johann von Küssikon gerettet, daß er nicht einem oder zwey Edelknechten³²⁸⁾ Sengung thun geben mußte, welche er in Montenach's Heide ohne Krieg an Leut und Gut beschädiget haben soll. Die bevollmächtigten Ritter Herrn Ludwigs von Savoyen, da sie hierum zu Recht saßen, auf ihren Pferden, am offenen Markte zu Morges, urtheilten, mit Rath verständiger Männer, daß die Edeln an dem Tag, da jeder mit seiner Lanze in der Hand aus der Burg über die Zugbrücke ritt, Ursache gaben sie für Feinde zu halten³²⁹⁾.

Doch war in ganz Welschland vom Genfer bis an den Welschneuenburger und Würstener See, bis an die alte Landschaft³³⁰⁾ von Freyburg, bis in Saanen und Wallis keine Gewalt allgemeiner als des Grafen von Savoyen Amadeus und seiner Söhne und ihrer Nachkommen. In Wallis forderte er, nach dem Beispiele seiner Vorfahren in den ersten Zeiten ihrer glücklichen Wafsen³³¹⁾, die Landeshoheit vom Lemmanischen See bis an den Penninischen Paß, welche von Kaiser Karl dem Großen dem Hochstift Sitten³³²⁾ aufgetragen worden³³³⁾. Der Abt von St. Moriz, von welchem der Graf zu Hoch-

327) Appellation der jungen Cleriken dieses Hochstifts von ihrem Bischof an den Papst, im J. 1322.

328) Jacob von Chantonay und Heinrich von Villarzell.

329) Urkunde N. 325. Sie wollten es durch zwölf Ritter beweisen und nach Landesrecht und Waffensitte geglaubt werden auf das Wort.

330) Les vieilles terres, la vieille république.

331) Darauf berief er sich; Bischof Landerich habe Grafen Amadeus, Peters Bruder, die Regalien verkauft; N. 333.

332) Doch hatten auch andere in diesem Lande solche Regalien; N. 333.

333) Urkunde zwischen Amadeus und Bischof Wolfisacius von Challant (wohl von 1301); im Rechte zu Sitten. Es ist ein Compromiß davor. Amadeus non est proferendus contradictionem.

burgund seine Stadt Salins zu Lehen erkaufte³³⁴), stand vor dem Savoy'schen Richter³³⁵), wenn es auf die Lehen³³⁶) und Gerichte³³⁷) zu Dillon ankam. Der Graf zu Savoyen war Landesherr und Bisthum³³⁸) daselbst; ihm diente die Mannschafft von Dillon und Vex³³⁹). Durch seine Gunst, unter seinem Schutze, genos das aufblühende Aelen in Freyheit seine anmuthigen fruchtbaren Hügel und Gründe³⁴⁰); er gab daselbst Märkte³⁴¹), Abgaben erließ oder setzte er herab³⁴²), die Geldbußen wurden bestimmt³⁴³). Hiedurch perempigte er die Liebe seines Namens an diesem Ort. Gleichwie er selbst Bauernfreyheiten als Schranken seiner Fürstenmacht ehrte³⁴⁴), so

334) Urk. der Pfalzgräfin Mahault à religieux homme et honnête Monsieur; par la grace de Dieu, Abbé de S. Maurice, 1327.

335) Die Urkunde 1297 zwischen dem Abt und Joedana von Essonay siegelt Wiguchell's Richter in Chablais et Gebennell; die 1312, daß in Dillon Girod von Thurn alles von dem Abt habe, und im J. 1315 die Wileh und der Picadonissa Isabelka, verwittwete de Râpe, siegelt Berlio Delamare.

336) S. die Urkunden 1293 und 1310.

337) Jährlich achtmal mochte zu Dillon der Abt richten, marcire banna et clamas ibi emergentes; Urk. 1315.

338) Tausch zwischen dem Abt und Graf Armon, 1332. Die Bisthümer hatte Gr. Edward erworben.

339) Eb. das.; so oft mandata fuerint cavalcatae, wählt; in Allio et Bacio der Bisthum Leute nach Anzahl der Feuerstellen.

340) Urkunde, daß Aelen Freyheiten habe wie Villeneuve, 1314. In der Urk. der Märkte heißt sie ville franche,

341) Jährlich zwey, und am Sonnabend Wochenmarkt; Urk. 1314.

342) Den Zell, 108 sol. 4 den. Mauriliens, und les melneides (Reisengelder) schenkte er ihnen; er läßt ihnen das Gut verstorbenen Fremden. Urk. 1314.

343) Eb. das.; für Ehebruch, wie für Vermundung, wie für falsche Maß und Waag, 60 sol.; 24 den. dem Bisthum oder Meper (mâtraj.) für eine clama.

344) Rechtshandel zw. Aelen und Lespin 1327; die Bauern von Lespin behaupten, Amadeus habe die Gewalt nicht gehabt etwas ihnen schädliches zu verordnen.

wurden seine wohlthätigen Anstalten das Gesetz nachfolgender Herren³⁴⁵⁾. Als er in der günstigen Zeit Kaiser Heinrichs des Siebenten die Rechte des Reichs zu Murten³⁴⁶⁾ und bald nach diesem die Schirmvogten von Peterlingen³⁴⁷⁾, wieder an sein Haus brachte, wurden die Bürger von Murten sehr in Ehre gehalten³⁴⁸⁾ und am andern Ort alle Rechte zu wohl bestimmt³⁴⁹⁾, als daß der Propst von des Grafen festem Hause³⁵⁰⁾ oder der Abt von Eugny, des Propstes Herr, von dessen Verbindung mit einem solchen Fürsten³⁵¹⁾ etwas besorgen dürfte. Peterlingen war der beste Marktplatz der umliegenden Gegend³⁵²⁾ und ihren vornehmen Bürgern pflegte von den Reichsögten als Freunden³⁵³⁾ begegnet zu werden.

Denn mehr und mehr genoß das Land Helvetien der 4. ^{haupts:} ^{Landbau.} Handelsverbindung zwischen Italien, Deutschland, Frankreich und Flandern, stieg in den Bürgerschaften der Fleiß der Gewerbe, und wurde durch Klöster bis in die wüsten Berge der Feldbau verbreitet. Hiezu stiftete Ger-

345) Darum haben die Kelener sie drucken lassen.

346) 1310.

347) 1314. Vertrag zw. Graf Amadeus und Propst Nicolaus, bey Gulchenon.

348) Dominus Benedictus civis de Murero, in einem Kaufbrief des Propstes Mönchenweiler 1324; u. a.

349) Eingezogenes Kirchengut oder Lehen, dem Propst; andres, beyden; die Weiden, gemein; was in Millia et Villia albergatum fuerit, nur der Kirche; Graf Peters Güter, gemein; eridas in beyder Namen; Urk. N. 347.

350) Der Graf mochte domum fortum bauen; *ib.*

351) Vielmehr sollte dieser ihm wider den Propst helfen; *ib.*

352) Darum ließen sich die *Gorsant*, *cives et mercatores* Astonenas, dort nieder; Brief Ottos von Straßberg, 1303.

353) Derselbe Otto an Olivier Charlet und Hugo Mallet *amicis suis charissimis*: zu ihrer und anderer seiner Freunde Ehren habe der König ihm *officium* Balivas gegeben; 1310.

hard von Corbiere^{353 b)} zu höchst in einem Thal seiner Herrschaft ein hochgefrenstes³⁵⁴⁾ Kloster³⁵⁵⁾, von welchem die umliegenden Waldberge³⁵⁶⁾ urbar gemacht worden. Auch dazu wurde die Carthause im Gottesseil³⁵⁷⁾, unten am walddichten Moleyson, die Stiftung seiner eigenen Mutter³⁵⁸⁾ von Graf Peter zu Grengz von allen Diensten und Reisen³⁵⁹⁾ der Herrschaft frengesprochen. Zwar geschahen Stiftungen auch aus bloß einsältiger Andacht³⁶⁰⁾; und reiche Ritter wußten zu Erhaltung ihres Andenkens im Lande, keinen bessern Weg, als daß an ihrem Todestag jährlich ein Kloster gespeiset und alle benachbarten armen Leute erquickt würden³⁶¹⁾; die ältesten Geschlechter sind Vergabungen das Gedächtniß vieler Vorältern schuldig³⁶²⁾; doch die Mönche bauten, wohl noch

353 b) Mit Alexia, Jblers Tochter von Pont, seiner Gemahlin.

354) Keine Waffen in seine Ordng zu tragen; eine Freykäthe sey es, qualocunque sit delictum; Stiftungsbrief 1295.

355) Val-Sainte; im Stiftungsbr.: Vallia omnium sanctorum, in Ogo prope Charmey; welcher Ort auch Gerhards war.

356) Er gab ihm totam iurim et loca sua intra iurim; es mochte iurim adigere ad culturam et facere terras arabiles (Iuris, la Joux).

357) La part-Dieu. Im Stiftungsbrief 1307, pars Dei.

358) Willermette von Granon, Wittwe des alten Graf Petres; ib.

359) Servitus und servitium; ib.

360) Die *Filla Dei* bey Romont von den Töchtern de Villa et consodalibus; Erlaubniß des Bischofs von Lausanne, 1268.

361) Brief Humberts von Geney, Ritters, 1256, aus Alenroff an seiner Jahreszeit allemal 366 Arme in seinem Hause zu Romont mit Brod und Kase zu pittanciare. S. wie sorgfältig Ulrich von Harburg verfab, daß bey seiner Jahreszeit 60 sol. verwendet würden, in Propst Jacobs von Rheis nach Urkunde 1314.

362) Genug Beispiele für den Adel deren von Affey (Avie, de Aprilibus) und Praroman in den Schriften von Alenroff.

mit eigener Hand³⁶³⁾, unfruchtbare Felder³⁶⁴⁾, oder sie hielten Schulen³⁶⁵⁾, und, so gedrängt sie waren vom Reiz der Obern³⁶⁶⁾ und von der Gewalt ihrer Kastvogte, übten sie gern Saftfreyheit³⁶⁷⁾.

Die Hute³⁶⁸⁾, die Wolle der Heerden wurde zu Handel. Bern und Freyburg, nach gewissen Gesetzen, deren die vornehmsten Bürger eines wurden³⁶⁹⁾, zu Tuch verarbeitet; so daß zur Zeit, als Venedig und England ihre Wolle ausführten³⁷⁰⁾, in diesen Städten beträchtlicher³⁷¹⁾ Tuchhandel war; die Tuchfarbe³⁷²⁾ war ih-

h 2

363) Spruch in des Bischofs von Lausanne Vertrag im. Altenroff und *curatie ecclesiarum dictas domus*, 1268.

364) Novalia eb. das.; Spruch zwischen Veronmünster und Walters, Strödherrn von Pfaffen 1316.

365) Ihr grammaticalia u. a.; Statute von Amstoltinsgen 1310. Herr Hug der Scherer, ein Priester, in Veronmünsters Vertrag mit Rheinach 1302; die Scherer waren Wundärzte.

366) Befugniß mußten sie geben *cathedraticum et sacrum*, *barnales seu leges*, *archiepiscopalia*, *episcopalia*, *archidiaconalia*; *ibid.*

367) Einverleibung der Kirche zu Döheim, dem Stift Veronmünster, 1294.

368) Schafpelze giebt Altenroff Wilhelm von Cottens; Ref. Bischof. Berchtolds von Lausanne 1212.

369) Verordnung der 200 von Bern 1307; *Vatterville*, Msc.

370) Zolltafel Herrn Ludwigs von Savoyen für *Cistas (les Clés)*, *Voytebus (Vittebeuf)*, *Lignerolles*, *Collonay*, *Morges*, *Nion*: „*Balla lanæ Venetorum, Angletterae, Lombardiae.*“

371) Eben das. ein eigener Art. darüber: *glallia quadrata quae continet octo pecias panni*; *glallia longa quae 6*; *culcitra garnita*; *glallia grisorum*.

372) Verordnung der Berner, wie man „*Farben*“ machen soll, 1316.

nen wie den Flamingen³⁷³⁾ bekannt. Fast aller übrige Handel dieser westlichen Gegend war mit Eisen³⁷⁴⁾, Pferden, Vieh, Jagdoggeln³⁷⁵⁾, und aus Senf mit südlichen Früchten und Spezereywaaren³⁷⁶⁾. In dem Hochstift Senf wurde neben der vormals allein gangbaren bischöflichen Münze der Münze, welche Ludwig von Savoyen zu Nion³⁷⁷⁾ schlug, der Kurs gegeben. Es war entweder die Münzpolizey oder die Handelsbilanz, dermaßen wider den Bischof, daß er, um seinen Münzfuß ohne Schaden zu erhalten, geistliche Pfründen einzuziehen mußte³⁷⁸⁾. Im Hochstifte Costanz wurde wider solche Zufälle schon vormals für das beste Mittel angesehen, daß der Geldhandel gänzlich verboten³⁷⁹⁾, der Silberhandel so eingeschränkt wurde³⁸⁰⁾, daß auch niemand eine Silberwaage haben durfte³⁸¹⁾. Wenn man die Seidenfabriken der Züricher, die Leinwand von G. Gallen^{382 b)}, die Lächer der Berner und Freyburger und Expeditionen einiger andrer Städte abrechnet, war

373) Gefärbte Lächer aus Flandern sind auf der Polltasel.

374) Eben das., pro billiono chalybis.

375) Eben das., pro falcone, austurco, giffando (gerfaunt?), tarcelleto. Pro dextrario, magna equa et bestia equina.

376) Feigen, Rosinen, Mandeln, Zucker, Ingwer, Pfeffer, Safran; *ibid.*

377) Apud Nyvidunum; die Urkunde 1308 ist bey Spon. Es war die, gegen welche König Albrecht Lausanne verwahrt.

378) Drey Jahre lang die Einkünfte des ersten Jahrs jeder ledigen Decaney, Pfarren oder Propsteys; Urkunde Bischof Martins 1300, kurz vor der Verkommniß mit Benjamin Thomas Lombard von Aß; Spon.

379) Urkunde Bischof Heinrichs II. 1240. Diefes Verbot unterstützte Bruder Berchtold (oben Th. I, Cap. XVII, N. 79) durch den Eifer seiner Predigt.

380) Wer Silber kaufen will, nehme es bey den Münzweibern; *ibid.*

381) Weder Jude noch Christe habeat lateram in domo, sondern allein der Münzmeister; *ibid.*

382 b) Deren Gewerbe vornehmlich in Betrieb gesetzt worden, als 1314 Stadt und Stift abgebrannt waren; *Stum.*

dieses Land untreif zum Großhandel, betriebssamer als viele andere in allerley Fleiß, doch der Freyheit und bürgerlichen Ordnung am bedürftigsten, wenn es je seyn sollte, was zu werden unter größern und bessern Staaten ihm seine Lage erlaubt.

Von mehreren Bürgerschaften weiß man, sie haben Menschlichkeit begierig nach der Freyheit getrachtet, oder tapfer sie verteidigt. Eine seltenere Tugend übten die Solothurner, in einem Zeitalter, welches wider Feinde alles erlaubte. Wenige Jahre nachdem Graf Hugo von Buchegg durch Kaiser Heinrich die Schultheißenwürde bey ihnen zum Erblichen empfing³⁸²⁾, in der zweyspaltigen Königswahl, war Solothurn wie die Waldfette von der Bayrischen Partey, und wurde von Herzog Leopold mit großem Volk belagert. In denselben Tagen ergossen sich große Schlagregen und schwoll der Strom der Aare so fürchterlich an, daß nicht nur aller Belagerungszeug verdarb, sondern die Brücke, durch die das Lager zusammenhing, in äußerste Gefahr kam. In dieser Noth, nachdem letztere mit Steinen schwer belastet worden, gebot Herzog Leopold seinem Kriegsvolk darauf oder hinüber zu ziehen. Bald, da ein plötzliches Waldwasser irgendwo hereingestürzt, schlug mit schrecklichem Gebrause solcher Schwall des Wassers auf einmal an die Brücke, daß alles brach. In diesem Augenblick vergaßen die Solothurner alles für das Gefühl angeborener Brüderschaft aller Nationen, und eilten in eigener Gefahr mit ihren Schiffen zu Rettung der Feinde. Die allermeisten erwarmlen und speiseten sie in ihrer Stadt; hierauf sandten sie dieselben in das Lager. Da machte der Herzog sich auf, nahm dreyßig vornehme Ritter zu sich, und beehrte in die Stadt gelassen zu werden. Er gab den

382) Um 100 Mark; die Urkunde ist von 1313. Vielleicht um die Schuld N. 226.

Bürgern ein Banner, weil ihre edle Gesinnung seine Feindschaft überwand. Besser schloß er selbst keinen Krieg³⁸³). Dieses geschah in dem achten Jahr ehe das Leben der Schultheissenwürde dem Grafen von Buchegg von der Stadt abgekauft wurde³⁸⁴).

Religion. Ein großer Theil der Christenheit vernahm ohne Mißbilligung, daß, als ein vornehmer Gewaltbote des Papstes zu Basel den Bannproceß wider den Kaiser ansetzte, die Bürger ihm ihre Meinung dadurch zu erkennen gaben, daß er von ihnen auf 'die Pfalz bey dem großen Münster, 'an den höchsten Ort ihrer Stadt, geführt, in den Rhein herabgestürzt und in dem Wasser erschlagen wurde³⁸⁵). Gewaltfame Hand war Sitte der Zeit; alle Handfesten der Städte sind weniger wider die Fehler der Zaghaftigkeit³⁸⁶), als wider den Mißbrauch der Stärke³⁸⁷). Das Ansehen der Clerikay hatte Arnold von Brescia vor zweyhundert Jahren im Thurgau erschüttert. Es wurde um nichts ehrwürdiger bey dem Ueichländischen Volk, weil fromme³⁸⁸) Zweifler aus dem Dorfe Schwarzenburg von denen, welche keine bessere Antwort wußten, lebendig verbrannt worden

383) Eschubi und Hafner, 1318. Abt Hermann hat unter dem Titel „das besiegte Solothurn“ diese Geschichte dramatisch behandelt.

384) 1325; um 200 Mark; Pantaleon von Gebesstrass wurde Schultheiss.

385) 1330; *Ploduranus*: er habe wollen processus quosdam frivolos ibi promulgare.

386) In der Handfeste von Biel 1305 ist auf den, der im Auszug das Banner verläßt, kaum die Hälfte der Lust dessen, welcher das Messer zückt wider einen Bürger.

387) Ich habe die Bieler Handfesten von 1296; 1300, 1305, 1310, vor mir; sie sind im gewöhnlichen Geiße anderer.

388) So nennen wir sie, weil sie (obchon vielleicht in Irrthum) den Tod nicht gefürchtet, um Gott mehr als den Menschen zu gehorchen.

waren³⁸⁹). In dieser Zeit wurde in Basel und andern Städten das Volk durch die Barfüßer kühner³⁹⁰), die unter gelehrten Anführern sich nicht scheuten, das Ansehen des Oberhauptes der Kirche anzutasten³⁹¹). Dieses Ordens Günst bey vornehmen Bürgern stieg so, daß in Mülhausen (einer freyen³⁹²), den Basellern verbündeten³⁹³) Stadt) die Freygebigkeit an Mönche, welche eigenem Besitz abgaben, andere Geistliche neidisch machte³⁹⁴). Das Ansehen der höhern Clerisy nahm ab;

389) Bruder Humbrecht, ein Predigermönch, that es. Eschwald, 1277. Siehe im vierten Theil das vierte Capitel.

390) Es war vor dem Gewaltboten auch officialis, vir valde conditionatus (doch durch Aufrühr einer Partey) zu Basel erschlagen worden; *Ploduranus*. Im innern Erbland geliffen die Ketzer wider ihre Verfolger zu Waffen; *Catal. abbat. Clunac. ap. Paz, scriptt.*, T. II, p. 330, N. 12.

391) Man weiß die Streitfragen ihres dritten Ordens, und Orams Verdienste um den Kaiser. Hingegen glänzte zu Freyburg der gelehrte Prediger Johann XXI, dessen Lehrbuch für Reichthümer Johann XXI, ein gelehrter Papst, für eines der nützlichsten Bücher hielt (J. von Freyburg ff. 1314; Denis *Catal. Vindobon.* Vol. I, p. III.): Und eiferte, wider die verdorbene Zeit, der Provincial des Predigers ordens in Frankreich, Jacob von Lausanne (A. 1321), in Moralisierung biblischer Bücher des ersten Papsts Gregor Nachahmer (Eben daselbst Vol. II, p. I.).

392) Der Bischof zu Straßburg hatte 1308 keine Rechte daselbst vollends veräußert; Füllins *Erdbeschr.*, Th. III, S. 353.

393) Bundebrief 1323, als Edsmann der Mönch, Ritter, Bürgermeister zu Basel war.

394) Vertrag der Barfüßer mit S. Stephans Kirche daselbst, vermittelt vom Bischof zu Basel, 1324; Füllin. Ueberhaupt klagt auch Ludwig von Straßberg, Propst zu Solothurn, über die Abnahme der milden Gaben, die er freylich hem durch Kriege und Feuer hervorgerbracht Unvermögen zuschreibt. So weit war es mit S. Arken Mönchen, daß ohne eine außerordentliche Maßregel die barmhertigliche Gastfreundschaft nicht mehr unterhalten werden konnte. Urkunde 30 Jänner 1338. Ueber die Eifer sucht der Geistlichkeit gegen die Bettelmönche liefern die Hottinger

es waren zu S. Gallen lauter von Gegenwahlen bestrittene³⁹⁵⁾; verhasste, drückende³⁹⁶⁾, oder gegen innern Troß und fremden Feind schwache³⁹⁷⁾ Regierungen, zu deren Einschränkung auch Dienstmannen und Bürger³⁹⁸⁾ sich mehr Gewalt nahmen, als der Convent ihnen vormals erlaubte. Den Anlaß ihrer Zwiespalt nutzte der Papst und setzte in der Fülle seiner Macht Herrmann Freyherrn von Bonstetten zum Abt³⁹⁹⁾.

Die Gesinnung des Volks bey der Parteyung zwischen Thron und Altar ist nicht klarer aus dem, was die Baseler dem Gewaltboten gethan, als aus dem, was von den Zürichern geschah. Diese, durch Muth und Geist mächtige Stadt (gern friedsam zwischen hündverwandten Städten⁴⁰⁰⁾) und in der Oestreichischen Freund-

in ihren Kirchengeschichten viele Urkunden und sind in Hemmerlin's Schriften ganze Tractate.

395) Eschudi 1318, 1330.

396) Wie Heinrich von Ramstein, 1301 bis 1318. Drei und siebenzig Jahre alt war der harte, trostige Mann, da er zur Abtey gelangte, die er Lebzehn Jahre verwaltet, kaum ruhiger in der ganz letzten Zeit. Aus seinem, Gregor's IX, Paul's IV, und andern Beyspielen ist zu erkennen, daß, fählos für alles, der Stolz eines alten Wbns, der auf einmal Regent wird, unter allen Verwaltungen wohl die drückendste hervorbringen vermag.

397) Wie Hildebolds von Werdtstein, 1318 bis 1330. E. davon Eschudi 1324: auch mochte der Verpfändungsbrief an Heinrich von Orlenberg (Urkunde 1327) dahin gehn. Dieser in seinem neun und sechzigsten Jahre gewählter, und um sein achtzigstes durch Sticht unbehäuflich gewordene Abt, war von den, auch der Ehrsucht abgestorbenen Greisen, deren Nullität Spiel der Umgebungen und Zufälle wird.

398) Eschudi 1327. Stumpf. Als Abt Hildebold stichtbrüchig wurde, vertraute man das Sigill nicht bloß einem Conventualen, sondern auch einem adelichen Dienstmann und einem Stadtbürger zu gemeinsamen Gebrauch.

399) Brief Papsts Johann XXI an des Klosters Dienstmannen, 1334.

400) Bund mit Basel 1311, mit Schaffhausen und

schaft⁴⁰¹⁾, in ihren Bündnissen voll Sorgfalt um billiges Recht⁴⁰²⁾, und ohne Nebenabsicht, aber unerschrocken zu Fehden für Bürger⁴⁰³⁾ oder für der Stadt Ehre und Sicherheit⁴⁰⁴⁾), nachdem Kaiser Ludwig ihre Freiheit bestätigt, war ihm treu. Als hierüber durch des Papstes Bann aller Gottesdienst gehorsamer Orden und geistlicher Herren untergieng, rührte diese Ungnade die Bürger so wenig, daß Zürich bis in das achtzehnte Jahr ohne andern Gottesdienst blieb, als den die Barfüßer hielten⁴⁰⁵⁾.

Wer die Unternehmungen der Waldstätte für die Freiheit ihres Landes und benachbarter Völkerschaften; den hohen kriegerischen Sinn der Berner; den Flor und Muth in Zürich; wer dagegen die starken, durch Widerstand geübten und für ihre Ausbreitung thätigen Herrschaften von Oestreich und von Savoyen; wer das Aufblühen des Fleißes; die unaufhörliche Bewegung der Fehden; die anfangende Sährung religiöser Vorstellungen; endlich die Verfassung des Reichs, in Betrachtung ziehen will, dem wird weder die Veränderung der Verfassung der Züricher, noch die entscheidende Gefahr der Stadt Bern, oder die Theilnehmung der Waldstätte an diesen Geschichten unerwartet vorkommen.

S. Gallen 1312, Basel 1323, Coßanz, Lindau und Neberlingen 1325, dem Grafen zu Rapperswil 1334.

401) Eschudi 1319.

402) Man sieht es aus dem Wundbrief 1325 (N. 400).

403) Fehde wider den Freyherrn von Herten um Hannsen Schaffli, 1319; Eschudi.

404) Die Fehden 1334, worin Schlatt im Elggau, Freyepstein am Jochel, Hohentüffen am Rhein, und Schönenwerdt ob Dietikon untergiengen; *ib.*

405) Bullinger; Hosling. Spec. Tigur.; Bucal. Constant; alle; 7331. Doch werden wir sehen, daß der Propst vom großen Münster und von dem andern wenigstens die Aebte in der Stadt geblieben und mit ihr in gutem Verstandnis gelebt.

Zweytes Capitel.

Die Veränderung der innern Verfassung der Stadt Zürich¹⁾.[1335 — 1337²⁾]

1. Alte Verfassung.

Die meisten Städte und Völkerschaften des Alterthums wurden durch die Gesetzgebung und Sittenbildung irgend eines weisen Mannes geordnet und erhalten. Bey unsern Vätern³⁾ wurden ohne Plan und Ehrgeiz die Statute und Verfassungen, wie die Zeit es mitbrachte, gemäß Treu und Ehre, nach weiser Leute Rath⁴⁾, nach und nach eingeführt. Bey zunehmenden Bedürfnissen⁵⁾ und Reichthümern und größerer Völkermischung wurden in den Gemüthern ungewohnte Leidenschaften entzündet, und behielt keine Sache die vorige Gestalt. Nun ist vieles vielmehr alt als gut; aber es ist in republikanischen Städten und Ländern bey solcher Gährung der Begierden eine schnelle durchgängige Veränderung so bedenklich, daß die besten und verständigsten Bürger lieber die

1) Hierüber sind wir ausführlicher, auf daß diese Beschreibung für die Schilderung ähnlicher Verfassungen gelte; keine ist so fleißig noch so authentisch erläutert worden; auch ist nicht leicht in einer andern Stadt bis auf diesen Tag so viel echt bürgerlicher Geist.

2) Es versteht sich, daß mitgenommen wird, was zu den gleichen Sachen aus nachfolgenden Jahren gehört.

3) Vom zwölften Jahrhundert an.

4) Der Schwabenspiegel giebt von den Stadtrechten diesen Begriff.

5) Allerdings durch die neuen Handelswege und Entdeckungen des funfzehnten Jahrhunderts; unsere ganze Staatswirthschaft beruhet auf einer geringen Anzahl größtentheils damals in Umlauf gebrachten oder neu gefundenen Pflanzen!

angewohnten Formen durch bessere Grundsätze neu begeistern wollen⁹⁾.

Das gemeine Wesen der alten Züricher wurde von 1. Reichs, dem Reichsvogt, von der Gemeinde der Bürger und von¹⁰⁾ vom¹¹⁾ ihrem Rath, von dem Schultheiß und von den Pfaffenrichtern verwaltet¹²⁾. Jener Vogt, welchen der Kaiser gab, kam nie ungebeten in ihren Rath¹³⁾; er hielt Blutgericht, setzten, weil die Gesetze der Bürger außerordentlich milde waren¹⁴⁾, sowohl nach dem Beyspiel ihrer Vordistern¹⁵⁾; als aus Eifersucht wider des Vogtes fremde Gewalt.

In das Bürgerrecht wurde von dem Rath mit Bil. u. Voll. len der Bürger¹⁶⁾ derjenige aufgenommen, welcher der Stadt und allen Bürgern wenigstens zehn Jahre lang mit Rath, Steuer und Waffen bejzustehen schwur¹⁷⁾, ein Haus zu kaufen oder aufzubauen durch einen Ursatz¹⁸⁾

6) On sent les abus anciens, on en voit la correction; mais on voit encore les abus de la correction même. On laisse le mal si l'on craint le pire, on laisse le bien si l'on est en doute du mieux. *Montesquieu*.

7) Die höchste Gewalt war bey dem Kaiser und Volk, die vollstehende im Criminalwesen bey dem Vogt, im Civilwesen um Erb und Eigen bey dem Schultheiß, bey dem Rath in allem andern.

8) *Richterbrieue der burgere von Zürich* S. 32, in dem zweyten Stück des ersten Theils der von Bodmer und Brektinger herausgegebenen *Helvet. Bibl.* Nicolaus Mangold, Stadtschreiber, hat im J. 1304 ihn in Titel abgetheilt (*Ch. 13*).

9) Um die wichtigsten Sachen sind nur Selbstbußen.

10) S. im ersten Buch das neunte Cap., von dem Altemannischen Recht.

11) *Richterbrieue*, S. 30, mit des Rates willende unto der burgere willen.

12) *Gesetz* von 1304.

13) Hinterlage einer gewissen Summe; der Gebrauch ist noch an vielen Orten.

oder Bürgerschaft¹⁴⁾ versicherte, und nur den im ersten halben Jahr Zürich keine Fehde zu führen haben würde¹⁵⁾; von seiner Aufnahme an wurde er in der Stadt von allen gegen alle beschützt¹⁶⁾; es wurden zum Besten seiner Geschäfte Botschaften geschickt¹⁷⁾; es wurde (ihm zu Hülfe) alle Macht angewendet. So fand einer in dem andern, jeder in dem gemeinen Wesen, Sicherheit und Glück; so vieler beherzten Männer treugesinntes Zusammenhalten gab den Bürgerschaften Würde. Die Gemeinde wurde beim Klang der großen Glocke¹⁸⁾ auf dem Lindenhof, am höchsten Ort in der Stadt, auf dem Platz des alten Palastes¹⁹⁾, unter freyem Himmel versammelt, rathschlugte, mehrte²⁰⁾ und kam überein, „was an den Kaiser oder König zu der Stadt Rügen „geworben werden soll²¹⁾; welcher König bey streitiger „Wahl zu erkennen²²⁾; ob ein Schirmherr anzunehmen²³⁾; ein Krieg zu führen²⁴⁾; ob über die Preise

14) Später, als genug Häuser waren, um keine mehr zu bauen, -- des Platzes zu wenig, um bauen zu können.

15) Im Gesetz 1304.

16) *Richtbr.* S. 17; Swa dekein lantman etc. Niemand half seinem Feind, S. 23, niemand gab ihm Kauf, S. 25.

17) Zweymal unentgeltlich, mehrmals auf seine Kosten; *Sagung* 1315.

18) Uf den hof lüten, *Richt.* 35; der alten großen Glocke gedenkt eine *Sagung* 1316.

19) Damals noch mit einem Graben umgeben; *Richt.* 45.

20) Mehrern heißt in der Schweiz die meisten Stimmen sammeln; das Mehr, die meisten Stimmen.

21) *Richt.* 41: Swanno ein römischer chunig erkoren wirt, swas man an den der Stadt dingas werden sul.

22) *Ed. d. d. 39*: das man an enhein herren gevalen sol der gewerb ald krieg um R. Riche habe etc.

23) *Sagung* 1291 im *Richt.* 44. So wenig fremd war noch später diese Sitte, daß in dem Bundbrief 1325 (N. 400 im vorigen Cap.) gesagt wird, in denselben zwey Jahren soll keine Stadt für sich einen Herrn annehmen.

24) *Urtug.* *Richt.* 25.

„der Lebensnothdürfte²⁵⁾, über Maß und Gewicht²⁶⁾,
 „oder ein bürgerliches Recht neue Ordnung auf den Rich-
 „tebrief²⁷⁾ zu schreiben, oder durch Zugiehung der Pfaff-
 „heit allgemeiner zu machen²⁸⁾ sey.“ Je zu vier Mo-
 naten wurden alle Bürger, die es Alters wegen vermoch-
 ten²⁹⁾, bey Verlust alles Rechtshirms³⁰⁾ zusammen-
 berufen zur Wahl des Rathes³¹⁾.

Aus zwölf Rittern und vier und zwanzig Bürgern³²⁾ bestand er, welche in drey Rotten, jede vier Monate lang, die Gesetze der Gemeinde vollstreckten, und in allen Zufällen auf ihren Eid nach der Stadt Ehre und Nutzen³³⁾ ohne Furcht regierten. Alle Bürger schworen dem Rath, sammt³⁴⁾ und son-

25) Besch. Richt. 33, vom Althaus. Die Bestimmung der Weintare ist eines der ältesten Rechte, welches auch zu Genf der conseil general übt.

26) Das mels mit dem umstriche; Richt. 32. Das Elfenmaß war an einer Säule auf dem Rathhause.

27) Er besteht aus einem Stückwerk von Satzungen mehr als Einer Zeit; andere Briefe gedruckt er selbst, und erklärt sich für ein den kaiserlichen Satzungen (S. 33) anschließendes Ge-
 setz.

28) Sonst gieng sie der Brief nicht an, S. 50; allgemeine Satzungen sind wie S. 80: Wir die pfaffheit unde der rat, dazu ritter und burger von Zurich.

29) Vom sechzehnten Jahr giengen die Gesetze sie an; Richt. 21.

30) Eb. das. 69: das man dem nit richtet, der so gegen nit komt, so man ein nūwen Rat nemen wil.

31) Der mit der burgeren willen gemeinlich genommen wird; Richt. Titel.

32) Silberstein spricht in seiner Chronik von einem ältern Rath von zwölf, halb Rittern, halb Gekrühen. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, doch haben wir keinen gründlichen Beweis.

33) Richt. 27; swas unsach als übel, etc.

34) Eb. das. 26; swer dem hilffet der wider dem rat ist; S. 30, der dem rate nit gerichtes geholfen wil.

bers³⁵⁾, bezuſſehen. Es war verboten, mit mehr als drey Beſtänden vor den Richterſtuhl zu kommen³⁶⁾; die Beſchüger eines Verbrechers wurden wie er ſelbſt geſtraft³⁷⁾. Es war dem Rath Eintracht empfohlen, und wer ſie brach, der wurde als ein Meineidiger vom Amt geſtoßen³⁸⁾. Verbannt wurde, wer durch Miethe und Gaben den Richterſtuhl ſchändete³⁹⁾. Es war ein Geſetz, kein fremdes oder mächtiges Fürwort für fehlbare Bürger anzunehmen⁴⁰⁾. Außer daß in wenigen und beſtimmten Fällen⁴¹⁾, alle drey Rotten⁴²⁾ eine Geldbuße abmehren mochten, ſonſt war nicht erlaubt, ſolches zu thun ohne den Rath aller oder wenigſtens hundert⁴³⁾ hiezu berufener Bürger. Sie wollten, daß das Geſetz unter keinem fremden Einfluß, und ihre Obrigkeit nur unter den Geſetzen ſey: denn es iſt nützlich und rühmlich, Geſetze nicht allein zu machen, ſondern auch zu halten; gleichwie ein Staat nicht frey iſt ohne eigene Waffen, ſo iſt

35) Eb. daſ. 26; ſwer um ſolich ding ſo im der rat gemeinlich tuot, dakeinen des rates ſunderlich ziehet.

36) Nit wan ſelb vierde; eb. daſ. 50.

37) Eb. daſ. 34; ſwer um geld.

38) S. 28; iſt aber das die nüne; S. 30; iſt aber in dem rate.

39) S. 33; ſwer des rates mit zwey geloubſamen mannen mit gelchworen eide überheit wird. Eohn zu nehmen war auch den Fürſprechen bey dem Schultheiſengerichte verboten; S. 132. Hugo; Erieg, der dles gethan und teute mit Worten übel gehalten, durſte zwey Jahre lang nicht mehr ſprechen; Bürgerb. 1336. Die Fürſprechen waren keine Sachwalter, ſondern eigentliche Aſſiſtenzräthe.

40) Ein allgemeines Geſetz, Richt. S. 80.

41) Dur gerichtes überhörige und umb geſellſchaft von goltes wegen; eb. daſ. 79.

42) Zo drin roten; eben daſ. 45.

43) S. 27; die burger allo. Stumpfenſ Abſchrift ſagt bey: die man denne beſonder unt an hundert. Man ſieht wohl S. 35; daß oft geſament wurden die der rat denne will; es konnte in verſchiedenen Zeiten und Fällen beides geſchehen ſeyn.

eine Regierung nicht gerecht, wo der Zorn oder Ehrgeiz eines Parteyhauptes dem Richter sein Ansehen rauben kann.

So regierten die drey Rotten ohne eine andere Stütze als die allgemeine standhafte Liebe der Geseze, Jahrhunderte lang ruhig, in größtem Ansehen. Die Schöffli, die Wiber, Wilgeri, Hammerli, Müller, Schwarz, Wyß, Brun⁴⁴⁾. Eine kleine Anzahl Geschlechter, deren die wenigsten aus altem Adel waren, die meisten aber ein ehrenhaftes Auskommen dem angestammten Fleiß zu danken hatten, und wohlverfahenen Vätern die Kenntniß der Stadt schuldig waren, blieb bey dieser verständigen unschuldigen Bürgerschaft ohne Reid in fast erblichen Rathswürden⁴⁵⁾. Auch waren sie weit entfernt, ihre altväterische Sitten zu ändern; sie behielten ihre bescheidenen Geschlechtsnamen, auch wenn sie Herrschaften kauften; wenn sie Herren und Ritter wurden, schämten sie sich des Kaufladens nicht; desto mehr wurden sie geliebt; eine Stadtregierung beruhet auf bürgerlichen Sitten⁴⁶⁾. Landleute und Ausländer kamen vor diesen Rath, und nahmen von ihm nach seiner Einsicht und nach dem Gesez der Züricher billige Urtheile⁴⁶⁾.

44) *Henricus Tribunus*, Rud. *Monetarius* (nachmals zog er die Münzer nach Bern), *Purchardus Niger*, *Purch. Albus*, *Udalr. Chastus* (Wiber) (ob Altdenbach lag die Wiberflößung), drey Schipbilini (Schöffli), sind schon in der Urkunde Markgraf Werners von Baden, 1153; Zurlauben, *tablas*, S. 49.

45) Verzeichniß ihrer Folge in Silberreiffens Chronik, und bey vielen.

45^{b)} 1303 und 1313 ist in der zweyten Rathserotte auch *Walter der Arzt* (*Eschudi Gallia com.*)

46) S. im *Richt.* 24, wie wenig drückend, nach den Seiten, diese Regierung für den Landmann war.

4. Schult,
heißt ic.

In dem Rictthause an der Brücke⁴⁷⁾, hielt auch der Vogt seine Tage, und saß der Schultheiß, welchen die Aeltestin wählte, vom Morgen, wenn die Rathsglocke schlug, bis zu Mittagessenszeit⁴⁸⁾, über sein Schuldbengericht. Aber beyde konnten ohne Beystand von dem Rath ihre Sprüche nicht vollziehen. Ueber die Rechtsbände zwischen Bürgern und Pfaffen, waren von der Stadt und beyden Münstern drey Chorherren, solchem Geschäfte alt genug und von genugsamen Wig⁴⁹⁾, zu Pfaffenrichtern verordnet⁵⁰⁾.

Gesetze für
ihre Erhal-
tung.

Alle Stärke suchten die Bürger in ihrem einstimmigen Bestreben auf einerley Zweck. Darum wollten sie, wie ihre Vordktern, in Eine große Gemeinde vereinigt bleiben. Obwohl sie gewissen Gewerben⁵¹⁾ Innungen setzten (die auch nicht immer verwerflich sind⁵²⁾), verordneten sie, „dem, der eine Zunft, Meisterschaft oder „Gesellschaft“⁵³⁾ aufrichte, das Haus nieder zu reißen

47) Satzung 1332.

48) Richt. 39. von gerichtes überhöri; 54. wer vor dem schultheissen. Auch saßen des Nachmittags drey Eingewinner (eü Mitter, zwey Bürger, welche die Wäsen zogen).

49) „Die dem Ding alt genug und genug wigig sind.“ Ueber zwanzig Jahre alt mußten sie seyn.

50) Befähigung auf drey Jahre durch den Bischof zu Coßanz 1326. Keine Appellation von den Pfaffenrichtern (dieses ein Hauptpunct der Freyheit!). Uebt einer derselben selbst Unzucht (so hieß alles Böse), dann setzt das Capitel einen andern. Wenn Capitularen zu einem Bant zwischen Laien und Geistlichen kommen und ihn füllen wollen, so muß man gehorchen (wie zu Sparta dem Alter).

51) Richt. 48. wie ein huter (Hutmacher) weisser werden sul; 46. ein kornmacher. So die Wäsen (pflster), die Gewer.

52) Damals war der Markt weder ausgebreitet noch sicher genug, als daß der Vertrieb nicht durch Innungen füglich hätte gesichert werden mögen.

53) Diese Ausdrücke werden oft verwechselt; eigentlich ist eine Zunft politisch, eine Meisterschaft mercantilisch, eine Gesell-

„und eine Buße von zehn Mark Silber“⁵⁴⁾ abzufordern.“ Denn sie besorgten, es würde bald jeder seine Kunst für sein Vaterland halten, und sich an seinem Ort von kühnen und listigen Männern zu allerley Neuerungen verleiten lassen. Man sieht aus den Strafen derjenigen, welche mit Kriegsgeräthe⁵⁵⁾ die Mäurer, Thore, Thürme und öffentlichen Plätze⁵⁶⁾ angriffen, wie viele Kühnheit bezähmt werden mußte. Bürger, welche einander befehdeten, mußten beyde von der Stadt weichen⁵⁷⁾. Die Bürger verwachten ihre wohl unterhaltenen Mauern und wohl versehenen Thürme⁵⁸⁾; dem Graben gaben sie Tiefe und Weite⁵⁹⁾; sie litten keine neue Vorstadt⁶⁰⁾, noch am Thor ein festes Haus⁶¹⁾. Die Stadt war fest; nicht nur weil die Belagerungskunst noch nicht ausgebildet worden, sondern vornehmlich durch der Einwohner Muth; weil der Mensch durch Kunst aller unbeseelten Dinge Meister wird, niemand aber als der Tod herzhafte Männer bezwingt. Nachdem die ganze größere Stadt ostwärts dem See und

schaft parteyungsweise, zu nehmen. Sich parteyen heißt in diesen Urkunden „einen Theil machen,“ in der Biele'schen Handschrift 1305 „zusammenschern.“ Das Gesetz ist Richt. 43.

54) Zehn Mark war in König Rudolfs Zeit etwa der Preis eines Hauses; Waser über die Zürich. Wohnhäuser, S. 127, f.

55) Triböken ald blydan; Richt. 36.

56) Hof und Rathhaus. Es ist eben das. auch, daß die Brücke nicht abgeworfen werde.

57) Eben das. 40.

58) Sechs Wächter kommen vor, che 1340 Brun sie vermehrte.

59) Richt. 67, wie man den ullen graben fürbas graben sul. Satzung 1326, daß niemand hors hincinsführe (Sie schreiben Erde noch wie Tacitus).

60) Richt. 67.

61) Eben das. 37. Erlaubnis dem festen Mann Eberhard Müller (nachmals Ritter, Schultheiß, vom Rath, und seiner Zeit Geschichtschreiber) auf dem äußern Burggraben zu bauen, 1346.

Fluß, durch die Unvorsichtigkeit⁶²⁾ eines Bäckers, wie in kurzen Jahren viele andere Städte, verbrannt, wurde verboten, die Backöfen mit hölzernen Thüren zu verschließen⁶³⁾, und jährlich untersuchten die Vorsteher der Feuerpolicy⁶⁴⁾, ob die Häuser mit Wäsen oder Ziegeldächern gut genug bedeckt seyn⁶⁵⁾. Viele fiengen an von Steinen zu bauen⁶⁶⁾; es wurde nicht geboten, sondern empfohlen. Doch steht wider allgemeine Gefahr die Sorgfalt billig den Obrigkeiten zu. Privatmänner vergessen über gegenwärtigen gewissen Unkosten die ungewisse ferne Gefahr.

(Zinnas) Öffentliche Gelber wurden schon damals in geringer Summe eingefordert, und mit äußerster Sparsamkeit ausgegeben. Von den Gewerfen⁶⁷⁾ zu Steuern an das Reich waren die Ritter und ihre Söhne⁶⁸⁾, die Dienstmannen und Amtleute der Gotteshäuser, frey; die übrigen Bürger gaben dazu, was von dem Rath nach Schätzung des Vermögens jedem angeschrieben wurde. Zu der Stadt Bau und Nutzen steuerten, wenn sie Bürger waren, auch die vornehmsten Prälaten⁶⁹⁾. Vom

62) Das Eschubt 1280 die Volksmähre erzählt, steht man daraus, weil, zufolge Richt. 59, wider den Bäcker Wakerbold kein Urtheil ergangen ist. Johann Wakerbold wurde Junftmeister; Urkunde 1338.

63) Blattan ald ylin vonstar; eben das. 33.

64) Feuerschau ist in den meisten Städten. Eben das. 62.

65) Mit siegeln odir mit tarrallen tekin; eben das. ib.

66) Eben das. 59, von überschützen. Drey Schuß die die Mauern.

67) Das alte Wort Richt. 31, von gewerle (der Bürger) und von dienste (der Edlen; doch wird hier und anderswo zuweilen dieses von beiden gesagt).

68) Die Ritteröhne mußten vor ihrem dreißigsten Jahr den väterlichen Stand annehmen.

69) Sagung 1316: S. Blaffen und Einsidlen vom Bürgerrecht auszuschließen, weil sie nicht Steuern. 1358: Johans

Verbrauch in Weinstenken⁷⁰⁾, vom Getreidhandel⁷¹⁾ und vom Salz⁷²⁾, aus den Mühlen⁷³⁾, vom Durchgang, von der Einfuhr und Ausfuhr des Viehs⁷⁴⁾, vieler Lebensmittel⁷⁵⁾ und Fabrikwaaren⁷⁶⁾, vom Darwägen und Ausmünzen des Geldes⁷⁷⁾ und von dem Vermögen abziehender Bürger und Juden⁷⁸⁾, wurden ordentliche Abgaben genommen. Es konnte aber vom Verbrauch nicht viel bezogen werden, weil wenig überflüssig verbrancht wurde, und weil unerträglich und unvernünftig wäre, das Unentbehrliche zu hoch zu beschweren⁷⁹⁾. Bey Vermögensteuern⁸⁰⁾, und Berechnung der Bußen⁸¹⁾ (welches Zutrauen in freien Städten gut und weise ist) wurde dem Wort und Eid geglaubt. Auch

J 2

von Gots ordenunge Abt des Gotshus Allerheiligen an Schallhus S. Benedicten ordens im Coll. Byßums gelegen, fueret von des Klosters Hauße zu Zürich.

70) Richt. 46 ff.; von dem ungelte, 38.

71) Eb. das. 58, wie man das imi sammeln sol; Sazung 1304.

72) Darüber wurden jedes halbe Jahr zwey Ungelder genommen.

73) Mühlenumgeld.

74) Von solchen Zöllen waren Urdorf, Dietikon, Schlieren und Spreitenbach (Urkunde 1341) ausgenommen. Wohl der Zölle wegen wurde (Richt. 41) mit solchem Eiser verboten, zwischen Zürich und Baden eine Brücke zu schlagen.

75) Butter (hier zu Lande Muten), Ziger, Talg (hier, Unschlitt), u. a.

76) Darunter kommen vor fremde Lächer von Mecheln, Elwen und Drüssel.

77) Stadtwaag; Silberwaag; Schlagschag.

78) Sazung 1335 (wegen der Juden).

79) Beschwer wurde überall, von diesem Jahrhundert an, der Salzverbrauch.

80) Ausdrücklich, in einer Steuerordnung nach 1370: man soll den Mittern auf ihr Wort glauben.

81) Richt. 34. Jede abgehende Kotte gab den Rittersn und Armen 40 Pfund; 1320.

Die schwächsten Vorsteher sind wohl redliche und verständige Hausväter, und fürchten das Volk: darum sind in Republiken die Unvollkommenheiten des Finanzwesens nicht so verderblich wie in Königreichen; das Verderben letzterer fängt hiemit an; wenn in Städten die Tugend hierin verfällt, so sind sie dem Untergang nahe.

für Sichern-
heit an Leib

Die Mörder wurden durch Einziehung des Vermögens und Verbannung aus dem Vaterland um allen Flor und Schirm, den sie ihrem Bürgerstande schuldig waren, gebüßt, selbst wenn sie einen gedächterten Mann im Burgfrieden⁸²⁾ umgebracht hatten. Fremde wurden dem Blutgericht übergeben⁸³⁾. Unvorsätzliche Tödschläger⁸⁴⁾ bezahlten zwanzig Mark, oder halb so viel, wenn der Todte nicht nach Bürgerpflicht ein Haus hatte. Man gab dem Leben eines Bürgers doppelten Werth, weil er auch für andere lebt. Aus den Wohnungen der Geistlichkeit wurden Tödschläger mit Gewalt abgeholt; in Bürgerhäuser wagte selbst kein Rathsherr zu gehen, bis die Auslieferung vom Eigenthümer versagt worden⁸⁵⁾; ihnen war ein Bürgerhaus heiliger als das Haus eines Geistlichen. Das Waffentragen war bisweilen verboten, verborgenes bey gedoppelter Strafe⁸⁶⁾; denn hastig entbrannte in damaligen Menschen Jähzorn über Beleidigungen oder die Rachsucht um Freunde. Wer einen Bürger mit Worten schimpfte, wurde, um Selbststrafe

82) An dien truwen; Richt. 15.

83) Richt. 17 ganz unten. S a h u n g 1335 über die „schdlichen Leute, so den Tod verschuldet.“

84) Manflegge; eb. das. 15.

85) Später als 1304.

86) Richtbr. 30; swer messer ald swert treit so sū verboten sint. S a h u n g 1314 wider alle zu spizigen Scheidmesser und spāno (Wer ein Messer am obern oder untern Gürtel verbirgt, ist schuldig um zehn Pfund; wer es in die Hosen steckt, ist schuldig 20 Pfund), und viele andere Ordnungen.

vorkommen, sogleich ehe er noch angeklagt wurde, gebüßt⁸⁷⁾. Wenn der Zorn des Verurtheilten gegen Richter in Scheltworte ausbrach, so standen sie auf, und legten bis auf Genugthuung das Amt nieder⁸⁸⁾. Durch Stärke des Gefühls, durch den Eifer seiner Freunde, und seiner Anhänger Zahl, war jeder schätzbar als Freund, furchtbar als Feind, in allem kühn, und frey durch Muth. Wie jeder für sich, so war im Ganzen das Volk.

Ueber Erb und Eigen beobachteten sie, daß jeder und Gut. Mann und Vater bey Leibes Leben in seinem Gute Herr sey; die Lehengüter aber⁸⁹⁾, wenn Söhne fehlen, auch Töchtern gegeben werden⁹⁰⁾. Zu Erhaltung des Rufs der Güte ihrer Fabriken kam die Gemeine gewisser Sagungen überein⁹¹⁾; für eine volkreiche Stadt ohne Gebiet sind Fabriken das Brot. Zum Verkauf der Lebensmittel wurden in der Stadt gewisse Plätze⁹²⁾ mit vieler Vorsorge wider Vorkäufer⁹³⁾ verordnet. Sie machten auch das Gesetz wegen des Weinbaues, keinen Halber⁹⁴⁾ zu vertreiben, so lang er die Reben gut warte; ungefälschten⁹⁵⁾ Landwein⁹⁶⁾ zu trinken, und nie bis in die späte

87) *Richtbr.* 23; wirt es nit geschlagt.

88) *Sagung* 1304.

89) *Richtbr.* 49.

90) Wie zu Sparta der Landestheil auf Töchter erbte; *Aristot.* polit.

91) *Beispiele Richtbr.* 55 ff., 61, 73, 77, 82.

92) *Sagungen* 1331, 1335 u. a.

93) *Sagung* 1332; und hin und wieder auch im *Richtbr.*

94) Das alte Wort für *heir*, welcher um den halben Ertrag den Weinberg eines andern baut. *Richtbr.* 50, f. Es ist auch eine (dem Klima und Erdreich etwa gemäße) *Katze* erkannt, zwischen zwey Stücker Reben keine *Wadme* zu pflanzen; 1324.

95) Mit *Klaun* oder *Kalch* wurde er gefälscht; *Richtbr.* 47.

96) *Ch. d. a.* 46.

Nacht auf den Schenken zu sitzen⁹⁷⁾. Sie verschlossen endlich die Frauenhäuser⁹⁸⁾. Auch geringere Sachen⁹⁹⁾ wurden an den Richtbrief geschrieben, weil der Bürger am liebsten hielt was er selber sich verordnet.

Sitten. Es war eine gutherzige Vertraulichkeit in den bürgerlichen Sitten; der Umgang war häufig, sie pflegten gern mit einander zu trinken und mit Würfeln oder im Brete zu spielen¹⁰⁰⁾. Denn die Freundschaft hat für unabhängige Seelen unüberwindlichen Reiz, und sie waren (wie es in jeder Gemeinheit seyn soll) in Sitten gleichförmig und einfach. Daher durfte auch der Vornehmste nicht über zwanzig Hausfrauen¹⁰¹⁾ zu seiner Hochzeit laden¹⁰²⁾ und nicht mehr als zwey Hautboisten¹⁰³⁾, zwey Geiger und so viele Sänger dabey haben.

Religion. Jährlich Mittwochs in den Pfingstfronfesten brachten die Herren und Frauen der Mönster, die Prediger, Barfüßer und Augustiner die Ueberbleibsel der Heiligen auf den Hof unter der Bürger Gezelt, und wurde ein hohes Amt gehalten; hierauf gab man jedem Orden vier Brote und Fische und spendete¹⁰⁴⁾ ein Almosen. Vier

97) Nur bis zur Nachloche, eb. das. 77.

98) Die Frauen, „die in offenen Häusern sitzen, und die Wirthinnen, die sie behalten,“ mußten sonst rothe Kopfmägen tragen. Das Frauenhaus auf dem Hof wurde 1323 verschlossen.

99) Vor Nacht kein Wasser auf die Straßen zu schütten u. a.

100) Recht über Spielschulden *Richtbr.* 48; von wessen wüßeln 73 (wer es ein buobe den sol man swemmen, d. i. eine Strecke weit, an ein Schiff gebunden, durch den See ziehen). Verboten zu spielen mit Würfeln *Habsburg*, wann (ausgenommen) in dem Brete und mit den Frauen.

101) Im *Richtbr.* 32 und hier, allezeit, wirtinne.

102) Eb. das. 72, von brudloffen.

103) Töiber; eb. das. ib.

104) Das alte Wort für Almosengeben; daher zu Schwaben und sonst ein Spendamt ist. Auch geistlich wird es gebraucht in „den Leib Christi auspenden.“ Im übrigen wurde dieses

Einem weißen Wein bekam der Leutpriester, damit an dem Feste Johann des Täufers (der nie Wein trank) die Angehörigen des Münsters zu erfreuen^{104b)}. Aus dem Preise von drey Scheffel Weizen wurde an dem Fronleichnamsfeste bey den Augustinern der Convent bewirthet^{104c)}. Vier Knechte wurden bereit gehalten, auf die nächste Heerfahrt in das heilige Land¹⁰⁵⁾. Vom Nachmittag vor dem grünen Donnerstage¹⁰⁶⁾, bis man Sonnabends die Ostern einläutete, war allen Juden verboten, an Fenstern oder auf den Gassen zu erscheinen oder in ihren Häusern Geräusch¹⁰⁷⁾ zu machen. Auch sonst wurden sie von der Gemeine¹⁰⁸⁾ und von den Rathsröthen¹⁰⁹⁾ zwar beschienet¹¹⁰⁾, aber doch wurde Roß und Fluch¹¹¹⁾ durch verachtungsvolle Daniederhaltung, und vom Volk durch mancherley Schalkheit¹¹²⁾ gern wahr gemacht. Heimlich waren viele Begharden, Beghnen, Schüler und Laien dem (von uralter Zeit her¹¹³⁾, viel-

verordnet, „auf daß die Heiligen den Flecken dieser Stadt beschienem.“

104b) Urkunde 1346: Hier urnas; ad potandum communicandas und an jedem Tag omnes subditos ecclesie, bey Hottinger in Antiqq.

104c) Urkunde Propst Heinrichs 1307; eb. das.

105) Dieser Antheils (Gelübde) ist Richibr. 66, f.

106) Derselbe Tag hieß die trumme Mitterwoch.

107) Gschelli. Die Sagung ist von 1317.

108) Dadurch, daß zum Verkauf des Fleisches von Ihrem Vieh ein besonderer gaden (Fleischbank) angewiesen wurde, Richibr. 65, 83.

109) Ordnung 1323, daß ein Jude zehn Mark bezahlen soll, wenn er bey einem Christenweibe gefunden worden; 1322, daß zwey Mädchen verwiesen seyn, weil sie sich von Juden branten lassen. Doch geht auch hierauf N. 9; anderswo wurden solche über einander gelegt und verbrannt (Schwabensp.).

110) Ordnung 1324; auch 1345.

111) 5 Mos. 28, 37: Zum Gespötte der Nationen sollen sie werden (bis die verheißene Zeit ihrer Herstellung erscheint).

112) Ausdruck der Urkunde 1345.

113) Die *constitut. apostol.* (im vierten Jahrhundert, anfangs) legen unerträgliche Lasten auf.

nicht öfters zu hoch gepriesen, und überleben; äußerlichen Kirchendienst feind. Sie selber hatten von dem Unendlichen solche Begriffe¹¹⁴⁾, und sie hatten eine solche Meinung von den hohen Rechten des Wiedergeborenen¹¹⁵⁾, daß durch ihre Unvorsichtigkeit oder ihre Selbstüberhebung den Schwachen Anstoß gegeben wurde. Däwider sorgte die Obrigkeit¹¹⁶⁾.

Die Min-
nesinger.

Alle neuen Geburten des Wises, alle fremden Meinungen wurden bey den Zürichern zuerst bekannt; wegen des Zusammenflusses und Aufenthalts vieler Ausländer¹¹⁷⁾, wegen der Mühe, die der Wohlstand gab, und wegen der Gewohnheit freundschaftlichen Umganges. Der Name Rügger¹¹⁸⁾ Manesse, Ritters, vom Rath, des Freundes aller Geringen und Großen, welche das Gute und Schöne liebten¹¹⁹⁾, hat mit billigem Ruhm die Menge des Adels und alle Rotten der gewöhnlichen Vorsteher überlebt. Er war aus einem, vielleicht in Italien, durch Handelschaft groß gewordenen Hause^{119^b)}. Wo er wohnte,

114) Daß Er in aller Creatur ist; daß aller wahre Gottesdienst innerlich geschehen muß; *Fluoduran.* 1339.

115) Von seiner Unschuldigkeit; ein mythischer Begriff.

116) Vielleicht wurde deswegen Bruder Berchtold von Frezburg verwiesen; *Verordnung* 1306. Zuverlässig seien hier auf die unten anzuführenden Urkunden, 1341, u. a.

117) Handelschaft, Freundschaft, weil Zürich mitten unter zahlreichem Adel die vornehmste Stadt war, und auch Geschketen Burgfrieden gab; diese Ursachen brachten viele dahin.

118) Rügiger ist Roger, Ruggiero, und wird oft abgetheilt Rügger. Dieser edle Ritter lebte noch 1304, wo das große Münster die Hinterlassenschaft seines als Chorherr und Scholaster verstorbenen Sohns ihm abdisputirt.

119) Nur den Bischof Heinrich von Klingenberg und Albrecht seinen Bruder zu nennen; Proben der alten schwab. Poesie, Zürich 1748.

119^b) Herr Corradin Manesse, *consul negotiatorum*, zu Verona, in einem Vergleich über Garda (*de contractu Gardae*). 1193; in Graf Christiani's Deduction vom Gardasee.

zu Zürich, oder auf Wangsg seiner Burg¹²⁰⁾, hatten die Minnefinger in Vortrautungen manchen schönen glückseligen Tag unter einander. Er hinterließ eine Sammlung ausgewählter Verse von mehr als hundert und vierzig Verfassern¹²¹⁾, deren Umfang seit Heinrich von Veldeke¹²²⁾, und Walthern von der Vogelweide¹²³⁾ mit hohen Ehren die Höfe erfreut, oder die Burghalden im ländlichen Thurgau und im Oberland höhere Berge als der alte Parnassus¹²⁴⁾ zu anmuthigen Eiden der Mäusen umschuf, stolze Baronen (wie die Lezer des Orpheus) jähmte oder in Hadloubts¹²⁵⁾ Munde zugleich Bürgern von Zürich und großen Prälaten und Freyherrn lieb war¹²⁶⁾.

120) Er hatte sie von Eschenbach gekauft; s. Eschschl, 1304.

121) Diese Sammlung (aus welcher die Proben, 119, auch sind) hat Bodmer, zu so vielen und großen, die er hatte, sich das Verdienst gemacht herauszugeben.

122) Seine *Encyde* hat Christoph Heinrich Müller von Zürich 1783 in Berlin drucken lassen; s. in den Göttingischen Anzeigen von diesem Buch ausführlicher Bericht. Veldeke ist vom Ende des zwölften Jahrhunderts.

123) Veldeke, kaum etwas jüngerer Zeitgenosse, der 1231 noch lebte; Ulrich Truchseß zu S. Gallen wird aus seinen Schülern genannt. Er war aus dem obern Thurgau.

124) Hanns von Kienberg, Heinrich von Strättlins gen (1258), Bubenberg, Rast Kirchers zu Sarnen, Selter ein Walliser, in der Manessschen Sammlung.

125) Bürger von Zürich, im Anfang des XIV Jahrhunderts.

126) Nicht in die Stadt und auf Burgen blieb die Bildung verschlossen. Werner von Laffen, Ritter, ist bekannt unter den Minnefingern: in Gerhards von Laffen Versuch a usbrief der Mühle zu Hunwol 1289 zeugen mit andern „ehrbaren Vätern zu Korbos“ der Egger, der Elster, der Wimmann.

In diesem Lande hatte Konrad von Mure¹²⁵⁾ die Mythologie und Boner¹²⁶⁾ Fabeln gesammelt; und lernte nachmals Eitel von Regensburg bey nächstlicher Stille im einsamen Burghubme geheime Weisheit von einem freundschaftlichen Geist¹²⁷⁾. Sang: etwa auch hier

125) Konrad von Mure, Chorherr und seit 1259 Sanger bey dem großen Mönch, desselben erster Schriftsteller (anderthalb hundert Jahre der einzige Hemmerlin!); König Rudolfs Schwäther, starb 1281 sehr alt. Außer dem *fabularium de diuinitatis postar. fabulis*, diesem obangedeuteten mythologischen Apparat, und einem Buch zu gleichem Zweck über die Namen der Berge und Flüsse, schrieb er von der Thiere Natur, das Wapenbuch (*clypearius*), über die Griechische Philologie ein großes Werk, die Folge der Kaiser und Päpste, die *Reichschronik* des großen Karls, das Lob (*commendatitia*) Rudolfs von Habsburg, und wie er Ottokar schlug; das Lob der Jungfrau Maria; das Buch der Sacramente. Hemmerlin spricht oft und verehrungsvoll von ihm; s. H. H. Hottinger, *schola Figurina*; J. J. Hottinger *helv. Kirchengesch.* II, bey 1243, 1259, 1281 und S. 809; die *Helvet. Bibl.* (Zürich 1735) Th. I; Schinz, im *Schweiz. Museum* Th. XII (aus Urkunden). Der *Fabularius* ist in Basel, die *commendatitia* Rudolfs durch den Abt. von Muri Dominic Eschubi (*Geneal. Habab.*), erschienen. Aus dem *Clypearius* hat Hemmerlin Stellen. Der aus 10560 Versen bestehende *novus Graecismus* wich, wie die übrigen, nur angeführt. Verloren ist, nebst dem Gesang von den Zürchischen Stadtheiligen (Haller, *Bibl.* III, 1631) das Lied von Rudolfs größtem Sieg.

126) Boner's Edelstein ist von Oberlin 1782 bekannt gemacht worden. Diese Fabeln (von reinem, richtigem Ausdruck) hat Boner dem Freyherrn von Rintenberg zugeschrieben.

127) Im Schloß Balb war der Geist (die Wähe hat *Modur.* 1328). Im Rühnacher Lobel war Balb, unsern von dem altregensbergischen Wulp. Adelheid, aus dem Hause Pfart, seine Mutter, kaufte die Burg im J. 1310 von Graf Rudolffen von Rapperschwil, ihrem Oheim (avunculo); Mutter und Sohn schwuren einander, sie nie zu verkaufen, auch nicht zu verpfänden. Er war ein Urentel Ulrichs, mit dessen Bruder König Rudolf Kriege ge-

Wolfram von Eschenbach wundervolle Abenteuer Wilhelm's von Dranse¹²⁸)? und Rudolf Dienstmann von Montfort Wilhelm's von Orleans noch schönere Mähr¹²⁹)? Der Nibelungen Lied könnte die Teutsche Ilias werden¹³⁰). Da mochten zerstreute Lieder den edlen

führt. Heinrich Fäslin in der (urkundlichen) Gesch. dieses Hauses, im Schweizer. Museum.

- 128) Geleht hat Wolfram in dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts als (1207) Landgraf Hermann von Thüringen auf der Wartburg den berühmten Wettkampf der Teutschen Dichter hielt; man findet ihn arbeitend bis 1227. Wie die Römischen aus den Griechischen, so hat er aus Provenzalischen Dichtern manches Gedicht für sich und andere übersezt. Er wurde aber lange als der Dichtung Muster verehrt:

„Was Würdigkeit (moralisch gutes) von Helden sprach,“
„Herr Wolframe von Eschenbach,“

und „wie gar der was an Dichten klug“ bewundert viel fällig die Reichschronik Ottokar's. Die Kreuzzüge wurden von ihm gesungen (Kaiserl. Bibliothek zu Wien *MSC. Hist. eccl.* N. 159; eben daselbst ein anderes Gedicht von ihm, *MSC. Philolog.* N. 12. Lambecius Th. II.) Die Abenteuer Wilhelm's von Dranse unternahm mit ruhmwürdigem Fleiß zu Cassel (1782) Casparson herauszugeben. Parcival, Guyot's des Provenzalen Werk, halb (das ist Camuret) durch Albrechten von Halberstadt, halb (das ist der Parcival) von ihm verteutscht (Abelung im Magazin Teutscher Sprache) 1475 zuerst gedruckt, ist in dem ersten Theil der Sammlung alter Teutscher Dichter durch Herrn Christoph Heinrich Müller (Berlin 1783) erschienen; wovon und von des Dichters Abkunft wie in den Göttingischen Anzeigen des Jahres 1785 S. 1731 ausführlicher gesprochen; von letzterer siehe oben im ersten Theil Cap. XVI, N. 107 unsere spätere Gedanken.

- 129) Wilhelm von Brabant schänken wir aus vorzüglich schönen Stücken, welche uns Casparson mitgetheilt hatte.

- 130) S. was in den Göttingischen Anzeigen 1783 über dieses vortreffliche alte Stück (bey weitem nicht mit allem Gefühl, womit es der Verfasser gelesen) kurz angemerkt worden. Je mehr wir dieses Lied seither betrachtet, um so wahrscheinlicher schien uns eine dreysache Bearbeitung: Einer ersten in einer Altgermanischen Mundart mögen die Hauptsachen, die Num. 1 und vielleicht die und da Worte angehören. Von

Schent von Winterstetten erquickten, als er von großem Reichthum in die äußerste Dürftigkeit fiel¹²¹⁾; den Jacob von Wart, wenn er im unverschuldeten Unglück der Gefänge seines Vaters gedachte¹²²⁾; auch den Hadloub, als die Folge Fräulein seiner Kunst¹²³⁾, seiner Liebe und edler Freunde Fürwort allzu ungnädig war¹²⁴⁾. Diese, Hanns der Kanzler^{124^b)}, Kraft und Friedrich,

dieser ersten Anlage kammt, was von den Nibelungen Ausländer singen. Ueberarbeitet wurde das Gedicht in Oberdeutschland in der letzten Hälfte des zehnten Jahrhunderts, als der Haß neuer Hunnen (der schrecklichen Ungarn) Teutische Nationalasache ward: Ungelernter als die, welche Homers Lieder nach ihm behandelt, übertrug der Dichter auf den alten Stoff aus Gunthahars und Ezels Zeit Namen und Sitten der seinigen, Rüdigern von Wehlarn, den Erzbischof Pielgrin, trarkein Eoder auch König Heinrich den Ersten. Diese Arbeit wurde im dreizehnten Jahrhundert genau genug in das Teutisch, worin wir jetzt sie lesen, übersetzt, mit der Folge etwa damals vermehrt.

121) Eschudi 1262. Heinrich von Winterstetten dichtete auch; s. die Maness. Samml.

122) Dieser ist in einer Urkunde. 1245. S. die Proben 119.

123) In einen Pilgrim vermunmt bestete Hadloub ihr in der Frühmette seine Erklärung auf das Kleid; Proben, 119.

124) Sie hiß ihn. Herrmann von Landenberg und Eitold, des unglücklichen Neffe, von Regensberg, der „fromme, edle, „hohe, ihm werthe,“ baten sehr für ihn; Heinrich von Klingenber, der Bischof zu Eoskatz, die Abte von Eustidelen und Petersthausen, die Abteissin vom Frauenmünster, Manesse und viele vornehme Dichter der Liebe waren da (Hadloub in s. Gedicht). Vielleicht war es nur Mißverständnis: Impressit memorem deute labris notam. Sie sollte ihm etwas geben, sie warf ihm das Nadelbein hin. So viel erhielt endlich Regensberg für den verzweifelnden Freund, daß sie sprach: „Gott grüße meinen Diener.“

124^b) Genannt Hanns vom Walde (Joh. Schöpp Zusatz zu Hanss Chronik, Misc.), wohl weil er zu Eßlingen in der Pfarre Eas unehelich geboren war (welches Schinz aus Erusch erzählt). Er ist es, der als Bischof zu Eischett und Straßburg, nachmals von Diephelm genannt wurde;

Grafen von Tofenburg, der ritterliche Werner von Honberg und Alt-Rapperschwyl¹³⁵⁾, Hanns von Habsburg Rapperschwyl¹³⁶⁾, von Welschneuenburg Ulrich und Rudolf, Albrecht Marschall von Rapperschwyl, Strättlingen, Singenberg, Landenberg, Zellikon, Klinggen, Troßberg und viele andere Herren und Bürger, sangen die Liebe, und in strengern Liedern auch den Sittenverfall.

Es ist viele Anmuth und Kühnheit, oft Höhe in ihrem gefühlvollen Gesang; einfaltvoll, edel, oft wohl-
lautender als unsere, ihre veraltete Sprache. Nicht an Worten sind sie arm, sondern an besserer Kenntniß. In dem blühenden Zeitalter des Hohenstaufischen Geschlechtes keimten schöne Wissenschaften auf; sie ergossen unendlichen Reiz, die höchste Bollust, über das menschliche Leben. Eine neue Achtung für Bildung des Geistes^{136b)}, Eifer, sie selbst in entfernten Ländern zu suchen^{136c)},

sein Vater mochte da herkommen. In der Manessischen Sammlung erscheint er als ein Mann von Wissenschaft und Kenntniß der Welt.

¹³⁵⁾ Der 1323 starb, seit Kaiser Heinrich von Bazelburg in den Italiänischen Händeln berühmt.

¹³⁶⁾ Vater dessen, von dem wir bey dem Jahr 1350 schreiben! Oder er selbst!

^{136b)} Konrad von Schalken (Urkunde Beronmünsters 1223) ist der erste dem Keisigforschenden Schinz in den Vaterländischen Acten vorgekommene Magister; wie fand er in den Jahren 1243 ff. Wie mochte auffallen, da Rudolf von Habsburg seiner Gutte, nachmals Böhmischer Königin, den Domklinger zum Patzen gab (Wurfsen)!

^{136c)} Der Geschichtschreiber der Universität Bologna, Fattorini (auch dieses hat Schinz bemerkt), nennt mehrere Domherren von Basel, den Herrmann von Landenberg, der Chorherr zu Zürich wurde, und den Pfarrer Thomas von Rühnach (1279), als die dort studirten. Im J. 1204 starb einer von Eschenbach zu Paris. Rütold von Regensberg, Domklinger, bringt 1276 die sehr guten Jahrbücher Otters von Freysingen und des gleichnamigen von G. Wassen, von

Entschlüsse, das Nothwendige zu Hause zu veranlassen^{136d)}, drangen selbst in Stifte, der Unwissenheit Wohnung^{136e)}, wo man sonst nur auf das Aeußerliche sah^{136f)}; aber die Verwirrung des Kaisertums und neuer Ehrgeiz der Habsburgischen Fürsten¹³⁷⁾ sowohl als der Gewerbe, welche in den Städten den Handel

Witerbo nach Zürich; man hat sie noch, mit seinen Bemerkungen, seinen Zudgen.

136d) Was seit beynahe hundert Jahren kein päpstliches Gebot vermocht, geschah 1273 durch den Einfluß Heinrichs von Klingenberg, damals Propst am großen Münster: die Errichtung der Scholasteren. Die Urkunden suche bey H. H. Hottinger, beydes in Antiq. und in der Schola Tig. Zwanzig Scheffel Waizen wurden bestimmt, und Konrad Wello, Ritter, übergab das zu 52 Mark (unseres Geldes bey zwölftshundert Gulden) geschätzte Haus, das er an der Kirchgasse von den Freyherrn von Regensberg hatte Verpfand, zu Constanz Domherr und Chorherr zu Zürich, jener erste Scholaster, war er nicht Magister Bertholdus phyliscus, Zeuge des Kaufbriefs um das Regensbergische Haus am 11ten 1246! denn Arznei wurde von Juden und Weisknechten getrieben. Die Chorsänger, die eine musicalische Lehrstille seyn sollte (Hotting., helv. R. H., ad 1259), sahen wir für Konrad von Mure entstehen. Auch wurde für den Dächerschrant ein Aufseher (Custos armarii librorum) gesetzt (Hotting. Schola). Es ist wahr, daß auch später, außer Konrads von Mure Reimhelfer (diese werden die historia musicalis scripta seyn!), meist äußerliche Zierde an Gold und Edelnsteinen die Dächer empfehlen mußte (Urk. 1333, eben das.).

136e) Das Chorherrenstift an den Bischof zu Constanz manu notarii, quia singuli de capitulo scribere nescimus; 1335. Schinz, im Schw. Museum, XII.

136f) Statut 1346: keinen unter zwanzig Jahren zum Chorherren zu machen, außer propter speciale meritum et copulentiam.

137) Bodmer (Neues Schwyz Museum II.) nennt die Habsburgische Zeit (von Albrecht an) unclassisch, unpoetisch und schreibt ihr den Verfall der Sprache zu. Es war eine Zeit, gleich der unfrigen: die Ländergier, das ernste, kalte Wesen des nur für Herrschsucht fühlenden Albrechts verstimmt, erdrückte. Was hatte er davon, der unglückliche Fürst!

stärkte, vertrieb den Geschmack des Schönen; hierauf kam die Scholastik, alsdann die theologische Polemik, bis endlich die Seuche der Nachahmung den Teutschen Geist verfinsterte, und unter seinem natürlichen Schwung zurückhielt. So beharrten viele Gegenden der Schwyz in ungelehrter Einfalt, oder die Gelehrten schrieben ohne Rücksicht auf das Land, nur für ihres Gleichen.

Bis hieher die alte Zürich. In einer der anmuthigsten Gegenden, auf dem Flaz des Helvetischen Zurichum, bey ihren zwey Münstern, war sie aus dem Holze in dem Eilwald¹³⁸⁾ nach und nach erbauet worden, und lag zwischen Weide und Allmend¹³⁹⁾, frey und sicher, wie des ganzen Landes Krone¹⁴⁰⁾; an verständigem Fleiß, glücklichem Handel, Ueberfluß, echtem Bürgerinn und in dem seltenem Ruhm der aufgeklärtesten Stadt, weit über ganz Thurgau und Argau; den Herzogen von Oestreich, dem vornehmsten Landadel, und vom Gotthard bis an den Rappstamm, allen Städten und Ländern durch ruhmvolle Bündnisse und Burgrechte verbunden; ein starkes, exemplarisches, glückliches, gemeines Wesen.

Unter dem Fürstenthum Elisabeth von Nagingen, II. Regimentsveränderung. 1335. Abtissin bey dem Frauenmünster, unter der Propstei des Grafen Kraft von Töckenburg, Propsten bey dem großen Münster^{140 b)}, in dem hundert und achtzehnten Jahr nach dem Tod Berchtolds von Züringen, des letzten Herrn dieser Stadt, und nach dem Tod König Heinrich

138) Man sieht es aus dem *Richibr.* und es ist natürlich.

139) Von der Allmend „auf en dorf als hin in Burg und gogen Truchtenhufen.“ s. die Sägung 1317, andere z. B.

1348 von der Spannweide.

140) Nobilo Thurgum.

140 b) Urkunde der Expectanz Konrads Truchsen von Diessenhofen zeigt, daß er schon 1321 Propst war (*Gerberti crypta nova*). Auch Friedrich, Friedrichs von Töckenburg Sohn, war noch unversorgt in dem Stift.

des Ersten, Stifters der Bürgerschaften, in dem dreihundert neun und neunzigsten Jahr, trug sich zu, daß die Vorsteher der Stadt Zürich, gleich als wenn ihre Versammlung vor Alter die Wachsamkeit verloren hätte, sich in Parteyen trennten. Da klagten viele der Schwächern, „das Wohl des gemeinen Wesens werde hintangesetzt, um Eigennutz, Liebe und Haß; die verbürgten, rechteten Freyherren haben keine Sicherheit mehr für ihre Edelsitze, noch die Bürgerschaft für Ehre, Leib und Gut, noch die Stadt für die gemeinen Gelder; gewaltige Rathsherren geben der Armuth schändes, oft gar kein Verhör; sie richten hochmüthig, wenn und wie es ihnen gefalle; sie verschmähen, von den Stadtgeldern Rechnung zu geben, and scheuen sich nicht, über Leben des Reichs zum Schaden edler und ehrwürdiger Herren willkürliche Urtheile zu sprechen¹⁴¹⁾.“ Vornehmlich hielt Rudolf Brun, ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren¹⁴²⁾, reich¹⁴³⁾, und

141) Ich könnte nicht sagen, daß in den Sagenungen der kurz vorhergehenden Jahre ein so oligarchischer Geist oder andere Regentenverderbnis zu finden wäre; auf der andern Seite ist wahr, daß die Rätthe in dieser Sache sich selbst gänzlich verläffen haben. Sie scheinen mehr unweise als böse; Manierend mögen sie verhafter als Thaten gemacht haben, verschiedene Vorwürfe betreffen Mißbräuche, die sie vorgefunden. Das Reichslebensgeschäfte betraf Gottfried Mäler; S. des Kaisers Brief 1332.

142) Geboren um 1285.

143) Schönenwerd war sein; er hatte den Kirchensatz zu St. Peter; man findet seine Eöhne zu Löffel und Wymingen. Burkard Brun war des Raths von Bürgern im J. 1187. Hugo Brun, Ritter, durch seine Frau, matronam de Naglinchon, in beträchtliche Güter eingesetzt, welche er vom Frauenmünster zu tragen habe; dessen Zeuge Heinrich Brun, Ritter; Urkunde 1231 (Zurlauben bey Zapf). Heinrich Brun, Ritter, der jüngere, in der Rathsrotte, welche Rudolffen von Habsburg die Hauptmannschaft auftrug; Eschudi Gallia comata.

welcher selbst auch vom Rath war, vielen Bürgern vor:
 „Ihre freie Stadt komme unter unerträgliche Tyrannen;
 „er, welcher seine unterdrückten Mitbürger über alles lie-
 „be, sey deswegen den Rathsherren verhaßt; sie aber, die
 „Bürger, vermögen alles, durch ihre Zahl, ihre Ge-
 „werbe, ihren tapfern Muth; sie, welche nichts zu fürch-
 „ten haben, allein sie können Recht und Freyheit noch
 „retten; wenn sie zusammenhielten, würden sie besser
 „als die stolzen reichen Gewalthaber Zürich regieren;
 „wenn sie entschlossen seyn, das Vaterland frey zu erhal-
 „ten, so sey er bereit, Ehre, Gut und Leben mit Freu-
 „den zu ihnen zu setzen.“ Viele, welchen einst ein
 Rathsherr nicht freundlich begegnet; oder die, wie er
 selbst, in eine Strafe verurtheilt worden^{143b)}; viele, wel-
 chen eine Steuer beschwerlich gewesen und also unnöthig
 schien; viele, welche nicht nach ihrem Sinn, und also
 ungerecht, gerichtet worden; andere, die nichts von
 der alten Regierung, vieles von der neuen, hofften;
 fühne Jünglinge, welchen jede Unternehmung des Un-
 ternemens wegen lieb war; andere, welche das nie ge-
 sehene Schauspiel einer fallenden Obrigkeit erleben woll-
 ten; und wer den Reiz geheimer Verbindungen fühlte,
 alle diese traten zu Rudolf Brun. Hievon vernahmen
 die Vorsteher nichts; die Verschwiegenheit in solchen
 Fällen ist selbst ungemein süßer Genuß unseres Be-
 wußtseyns.

Die Rotte der ersten vier Monate gieng ab. Als
 im Anfang des May die Gemeinde in großer Anzahl auf
 dem Hof zusammen kam, erschien die zweite Rotte und
 erwartete Bestätigung. Ein Mann aus dem Volk aber
 trat auf, und forderte, „daß von den Stadtelbern seit
 „einigen Jahren die Rechnung abgelegt würde.“ Da

143^{b)} Nach einer Angabe im Helvetischen Almanach
 1780 war er mit Rudolf Wber, Ritter, aus einer un-
 bekannten Ursache um 550 Pfund geküßt worden.

des Ersten, Stifters der Bürgerschaften, in dem dreyhundert neun und neunzigsten Jahr, trug sich zu, daß die Vorsteher der Stadt Zürich, gleich als wenn ihre Versammlung vor Alter die Wachsamkeit verloren hätte, sich in Parteyen trennten. Da klagten viele der Schwächern, „das Wohl des gemeinen Wesens werde hintan-
 „gesetzt, um Eigennutz, Liebe und Haß; die verburg-
 „rechteten Freyherrn haben keine Sicherheit mehr für
 „ihre Edelftze, noch die Bürgerschaft für Ehre, Leib
 „und Gut, noch die Stadt für die gemeinen Selber;
 „gewaltige Rathsherren geben der Armuth schnödes,
 „oft gar kein Verhör; sie richten hochmüthig, wenn
 „und wie es ihnen gefalle; sie verschmähen, von den
 „Stadtgelbern Rechnung zu geben, und scheuen sich
 „nicht, über Leben des Reichs zum Schaden edler und
 „ehrwürdiger Herren willkürliche Urtheile zu spre-
 „chen¹⁴¹⁾.“ Vornehmlich hielt Rudolf Brun, ein
 Mann von ungefähr funfzig Jahren¹⁴²⁾, reich¹⁴³⁾, und

141) Ich könnte nicht sagen, daß in den Sagenen der kurz vorhergehenden Jahre ein so oligarchischer Geist oder andrer Regentenverderbnis zu finden wäre; auf der andern Seite ist wahr, daß die Rätthe in dieser Sache sich selbst gänzlich ver- lassen haben. Sie scheinen mehr unweise als böse; Manieren mögen sie verhafter als Thaten gemacht haben, verschiedene Vorwürfe betreffen Mißbräuche, die sie vorgestanden. Das Reichslehensgeschäfte betraf Gottfried Mäler; S. des Kaisers Brief 1332.

142) Geboren um 1285.

143) Schönenwerd war sein; er hatte den Kirchensatz zu St. Peter; man findet seine Söhne zu Lathwil und Woningen. Burkard Brun war des Raths von Bürgern im J. 1187. Hugo Brun, Ritter, durch seine Frau, matronam de Naglinchon, in beträchtliche Güter eingesezt, welche er vom Frauenmünster zu tragen habe; dessen Zeuge Heinrich Brun, Ritter; Urkunde 1231 (Zur Lauben bey Zappf). Heinrich Brun, Ritter, der jüngere, in der Rathsrotte, welche Rudolffen von Habsburg die Hauptmannschaft austrug; Eschudi Gallia comata.

welcher selbst auch vom Rath war, vielen Bürgern vor:
 „Ihre freye Stadt komme unter unerträgliche Tyranny;
 „er, welcher seine unterdrückten Mitbürger über alles lie-
 „be, sey deswegen den Rathsherren verhaßt; sie aber, die
 „Bürger, vermögen alles, durch ihre Zahl, ihre Ge-
 „werbe, ihren tapfern Muth; sie, welche nichts zu fürch-
 „ten haben, allein sie können Recht und Freyheit noch
 „retten; wenn sie zusammenhielten, würden sie besser
 „als die stolzen reichen Gewalthaber Zürich regieren;
 „wenn sie entschlossen seyn, das Vaterland frey zu erhal-
 „ten, so sey er bereit, Ehre, Gut und Leben mit Freu-
 „den zu ihnen zu setzen.“ Viele, welchen einst ein
 Rathsherr nicht freundlich begegnet; oder die, wie er
 selbst, in eine Strafe verurtheilt worden^{143 b)}; viele, wel-
 chen eine Steuer beschwerlich gewesen und also unnöthig
 schien; viele, welche nicht nach ihrem Sinn, und also
 ungerecht, gerichtet worden; andere, die nichts von
 der alten Regierung, vieles von der neuen, hofften;
 kühne Jünglinge, welchen jede Unternehmung des Un-
 ternehmens wegen lieb war; andere, welche das nie ge-
 sehene Schauspiel einer fallenden Obrigkeit erleben woll-
 ten; und wer den Reiz geheimer Verbindungen fühlte,
 alle diese traten zu Rudolf Brun. Hievon vernahmen
 die Vorsteher nichts; die Verschwiegenheit in solchen
 Fällen ist selbst ungemein süßer Genuß unseres Be-
 wußtseyns.

Die Rote der ersten vier Monate gieng ab. Als
 im Anfang des May die Gemeine in großer Anzahl auf
 dem Hof zusammen kam, erschien die zweyte Rote und
 erwartete Bestätigung. Ein Mann aus dem Volk aber
 trat auf, und forderete, „daß von den Stadtgeldern seit
 „einigen Jahren die Rechnung abgelegt würde.“ Da

^{143 b)} Nach einer Angabe im Helvetischen Almanach
 1780 war er mit Rudolf Wiber, Ritter, aus einer un-
 bekannten Ursache um 550 Pfund gebüßt worden.

erhoben sich zwey Ritter, Manesse und von Glaris, Johann Stagel und Johann Schächli, Herren dieser zweyten Rotte, Freunde Rudolf Bruns, und billigten das Begehren des Bürgers. Die übrigen, erstaunt, wußten bey dieser unvorgesehenen Verwirrung nichts zu sagen, als, „man gehe mit Reuerungen um;“ sie riefen die andern Rotten zu Hülfe; einige sagten, „man müsse die Urheber solcher Sachen strafen,“ andere thaten mancherley Zusagen. Zuletzt (Brun kannte ihre Schwäche, und, wie bey Anfang einer Unruhe es dem Führer des Volks zukommt, er vermied allen Schein der Gewaltthätigkeit) wurde ihnen erlaubt, heimzugehen, um über das Gesuch der Gemeine zu rathschlagen. Wenige obrigkeitliche Personen, welche einen großen Theil des Lebens in den Rathstuben zubringen, haben genugsame Kenntniß der Gemüther des Volks; die Erfahrung, worauf sie sich brüsten, betrifft nur Formen. Zu Zürich hielten die Rathsherren diesen Zufall für vorübergehenden Sturm; sie gedachten zu zögern, bis der Eifer des Volks erkalte. Männlicher Maßregeln waren sie unfähig.

Ihre kleinen Künste betrachtete Brun sechs Wochen lang. Endlich ließ er unter dem Volk ausbreiten, „die Herren vom Rath spotten der Gemeine.“ Da kam auf St. Johann Baptisten Tag aus allen Gegenden die Menge der Bürger mit großem Lärm (so wollte er es) auf die untere Brücke gelaufen, bey welcher auf dem Rathhause der ganze Rath versammelt saß; zusehends nahm der Auflauf zu, so daß den meisten Rathsherren äußerste Todesfurcht ankam. Heinrich Wiber und Johann Müller, zwey Ritter, nebst Hanns Krieg, erklärten sich für die Bürgerschaft; acht Räte von der zweyten Rotte, von der ersten Burkard von Hottingen und Hanns Bilgeri, und sieben von der dritten Rotte, mit ein und zwanzig ihrer Freunde, saßen auf und flohen eilends aus der Stadt, so daß durch bloße Drohun-

gen, zu rechter Zeit angebracht, die Obrigkeit vertrieben worden. Da schwur alles Volk, die Schuldigen zu bestrafen; die Verwaltung übergab es denen von der ersten Rotten.

Nach wenigen Tagen wurde die Gemeinde bey den Barfüßern außerordentlich versammelt, und jeder zu Erzählung aller seiner Klagen ermahnt. An diesem Tag wurden alle Fehler, alle Mißbräuche der vorigen langen Verwaltung mit vielen Worten vorgestellt. Auf dieses Verhör giengen die meisten Stimmen dahin, „von allen Rotten Rechnung zu fordern; alle nach Verdienst ihrer Thaten, zum Ersatz und Schrecken, an Ehre, Leib und Gut abzustrafen; die bisherige Form der Verwaltung zu verändern; Rudolf Brun, dem Ritter, bis auf weitem Schluß, die Vollgewalt aller Sachen aufzutragen, und hierüber einen Eid an ihn zu schwören.“ Da nahm er seine Freunde, Räger Manesse¹⁴⁴⁾, Heinrich Wiber, Johann von Hottingen und Jacob Brun, sich zu Rätthen. Die vorigen Regenten suchten ihre Sicherheit und überließen Zürich ihrem Feind. Hiedurch machten sie die selbstsüchtige Gleichgültigkeit gegen das Vaterland, um welche er sie anklagte, glaubwürdig; sie verloren ihre Würde, weil sie keine hatten als die, welche das Amt giebt.

Nach drey Wochen wurden aus acht und dreyßig vertriebenen Rätthen und vornehmen Bürgern, durch die Besorgniß um ihre Häuser und Güter, vier und zwanzig bewogen, um sicheres Geleit und um Verhör zu bitten. Sie standen vor dem Volk bey den Barfüßern am ersten

R 2

¹⁴⁴⁾ Sohn Ulrichs, der ein Sohn Ragers war, von welchem die Sammlung ist. Clara von Hartenberg war seine Gemahlin: Jahrbuch von Ufer. Sein Sohn hieß Räger wie er; Stadtbuch 1376.

Sonntag des Augustmonats. Es wird nicht gelesen, daß von so vielen langverehrten Vorsehern einer gewußt habe, die Ehrfurcht und Liebe der althergebrachten Verfassung zu erwecken, oder daß einer sich auf sein voriges Leben berufen; sie sprachen als Männer, welche ihre Häuser und Gärten zu verlieren fürchten. Dieses wußte Rudolf Brun; sie behielten ihre Güter, diese ihre Gefellen, so daß keiner etwas davon veräußern dürfe. Sie wurden gebüßt; zerstreuet; von der Gränze Italiens bis in Elßaß an unterschiedene Orte verbannt¹⁴⁵⁾, und nebst ihren Kindern alles Antheils an der Verwaltung unfähig erklärt. Sie durften ohne Urlaub Rudolf Bruns kein fremdes Bürgerrecht annehmen; welcher aus ihnen in den bestimmten Jahren auch nur Einen Tag die Verbannung brach, dem gieng von demselben Tag die ganze Zeit aufs neue an¹⁴⁶⁾. Die Ausgebliebenen wurden alles Vermögens beraubt, auf ewig verbannt, bez Strafe des Todes¹⁴⁷⁾. Die alte Verfassung der Stadtregerung von Zürich nahm diesen Ausgang.

Neue Verfassung.

Da versammelte Rudolf Brun, vollmächtiger Verwaltungshaber des gemeinen Wesens von Zürich, die ganze

145) H. Viber nach Rhodien, doch daß er in Italien dienen mag; Hans Schaffi jenseit der Rhotach in das Amt, so der Herzoge Vogt auf dem Wald pflegt; Hanns Futsch in die Landmark, so Argau heißt, oder nach Burgund (aber daß er nicht nach Bern oder Solothurn gehe), Heinrich Stedel zwischen Rhein und Iller, Nicolaus Bilger in die Waldkette oder nach Eltten, u. a. Urtheilsbrief besiegelt und beschworen, 1336, Donnerstags nach St. Margar.

146) Sie dürfen auch nicht ohne Erlaubniß des Bürgermeisters heimkommen, nach Ablauf ihrer Jahre; sie thun „Verzicht auf alles Recht, so sie zu Zürich an der Gewalt der Rätthe hergebracht haben, daß ihr keiner je darnach stellen soll,“ sie erkennen, „daß die Gerichte, welche nun erhoben sind, der Stadt besser seyn mögen, als die, welche sie führten,“ und sie wollen der Urheber Freunde seyn. Urkunde der Urfehde.

147) Die vierzehn von den 38.

Gemeine der Bürger in den letzten Tagen des dreizehnhundert und fünf und dreissigsten Jahres¹⁴⁸⁾ in der Darsäcker Kloster. Unter ihm kam alles Volk überein der nachfolgenden Form neuer Verwaltung¹⁴⁹⁾. „Rudolf Brun, Ritter, mit einem Rath aus Rittersn, Bürgern und auch von den Handwerkern, soll als Bürgermeister auf sein Lebenlang dieser Stadt Oberhaupt seyn. Alle Bürger von zwanzig und mehrern Jahren oder unter diesem Alter, wenn der Bürgermeister es erfordert, sollen schwören, jährlich zweymal¹⁵⁰⁾, dem Bürgermeister und Rath, Hayskap mit Leib und Gut; in allem, was dem Reich und was den Gotteshäusern unschädlich ist, vollkommenen Gehorsam; besonders dem Bürgermeister, so lang derselbe lebt. Es schwöre auch der Bürgermeister gerechtes Gericht, und nach bestem Vermögen seines Leibes und Gutes wathsam den Schirm der Stadt. Es werden alle Ritter und alle ohne Handwerk lebende Bürger vereinigt in eine Constabel¹⁵⁰⁾ (oder Kriegsgesellschaft) und sollen tragen der Stadt Banner von Zürich und warten des Bürgermeisters und gemeinen Bestands in aller Noth. Es erneune der Bürgermeister jährlich zwey Ritter und Edelknechte, und vier nach Wohlgefallen, Ritter oder Bürger, zu wählen von den Constablern dreizehn

148) Das die Urkunde N. 149 ein halbes Jahr später datirt ist, hindert nicht; man hat N. 143, und noch andere Urkunden, worin vor dem Datum 149 Bürgermeister und Rath ausdrücklich vorkommen; die Bestätigungen wurden wohl nicht eher erhalten; es müssen in diesem und in den beyden folgenden Jahren viele Unterhandlungen gepflogen worden seyn, von welchen wir nichts wissen.

149) Das folgende ist (außer wenigem, das wir aus nachfolgenden Verfügungen oder erläuterungsweise befügen) der erste geschworne Brief der Stadt Zürich, Dienstag vor St. Mar. Magd. 1336 datirt.

150) Connestablie. *Stepe du Cange, comes Stabuli, constabularius.*

„Rathsherren; sechs Ritter und sieben Bürger. Es
 „werden alle Handwerke eingetheilt in dreizehn Zünfte
 „unter dreizehn Banner: eine Zunft soll bestehen aus
 „Meister und Gesellen; deren der erste durch die meisten
 „Stimmen der Leuten beim Eid gewählt werden, und
 „ein Handwerksmann, der Stadt alter Bürger und ihr
 „Einwohner, seyn soll, ein Mann von ehelicher freyer
 „Geburt¹⁵¹⁾, von Ehre, Gut, Wis und Bescheiden-
 „heit. Nach sechs Monaten seines Amtes werde von
 „seinem, oder, wo auf einer Zunft mehrere Handwerke
 „sind, von einem andern Handwerk ein anderer Zunft-
 „genosse zu seinem Nachfolger gewählt. Aller Streit
 „um solche Wahlen¹⁵²⁾ werde von dem Bürgermeister je
 „für den Besten¹⁵³⁾ entschieden. Es leisten alle Zunft-
 „meister an den Bürgermeister den Eid. Sie, die Raths-
 „herren von der Conskabel, und er, der Bürgermeister,
 „halten den Rath. Wenn Rudolf Brun stirbe, und
 „Heinrich Diber, und Rüger Manesse, beyde Ritter,
 „oder Hanns von Hottingen und Jacob der Brun oder
 „einer derselben sey noch am Leben, so soll einer dieser
 „zu seinem Nachfolger in dem Bürgermeistertum er-
 „wählt werden. Von St. Johann Baptisten bis zu
 „St. Johann des Evangelisten Tag und von diesem Fest
 „bis auf jenes, dauere die Gewalt eines Rathes. Vor
 „jedem dieser Feste an dem vierzehnten Tag werden die
 „Meisterbote¹⁵⁴⁾ von den Zünften zur Wahl neuer Zunft-
 „meister gehalten, und wählt Rudolf Brun die sechs

151) Rätthe und Bürger 1337. Nach Deutschen Rechten durften Uneheliche und Herrenleute nicht richten.

152) Der Stich fällt vor, wenn die Wahl inne steht (wenn die Stimmen gleich sind).

153) Der wdgefte (geschickteste) und beste ist nun der, schon alte, Ausdruck der nöthigsten Eigenschaften.

154) Dieser Name ist solchen Zunftversammlungen eigen; Bote heißen sie alle, weil den Zunftgenossen daren zu kommen der Boten wird.

„Wahlherren und mit ihnen die Rathsherren. Am St.
 „Johannsen Abend in der Mitternachtstunde, wenn zur
 „Rette gedeutet wird, alsdann treten die alten Rätche
 „von der Verwaltung, der neue Rath fängt an zu re-
 „gieren. Es richten die beyden Rätche jeder über die
 „Friedel seiner Zeit, über Gelb und Ungehorsam jeder
 „Zeit, ohne Nachlassung der Bußen, ohne Miete noch
 „Saben; bey Verstoßung von dem Amt und ewiger
 „Verbannung. Es mag auch der Bürgermeister, wenn
 „es ihm nothwendig dünkt, nach seinem Wohlgefallen
 „zwey oder drey würdige und bescheidene Männer des
 „nichtregierenden Rathes zum Rathschlagen berufen.
 „Anschädlich dem durchlauchtigsten gnädigen Herrn, Kai-
 „ser Rudewig von Rom, und Römischen Reich, wurde
 „diese Verfassung für ewige Zeiten angenommen.“ Sie
 wurde bekräftiget in dem folgenden Jahr, „Dienstags
 „nach St. Maria Magdalena; mit Willen, Siegel
 „und Unterschrift Elisabeth, von Gottes Gnaden Ab-
 „tissin des Gotteshauses Zürich, und mit weisem Rath,
 „mit Unterschrift und Siegel des ehrwürdigen Herrn,
 „Grafen Kraft von Tosenburg, und aller Ehorherren
 „des Capitels zum großen Münster.“

1336

Die Zünfte des Alterthums, bey den Atheniensern,
 Römern und Franken¹⁵⁵⁾, waren militärische Abtheilun-
 gen. Die Innungen wurden veranstaltet, als bey der
 ersten Theilung der Gewerbe der Handelskreis zu eng war,
 als daß der Vertrieb nicht hätte gesichert werden müssen.
 Zu Zürich war jeder Handwerksmann als Bürger in einer
 Zunft, als Handwerker (da noch damals oft Einer meh-
 rere Handwerke trieb) mochte er von mehrern Innungen

155) Die *φυλαί*, die *tribunæ*; die nicht genug bekannte Abthei-
 lung, wovon bey den Franken *tribuni* genannt wurden, wel-
 cher lezten, den Grafen untergeordnetes, Amt in vielen Ur-
 kunden vorkommt. Wir wollen nicht, daß jene erstern zu nichts
 andern dienten, aber militärisch war die erste Bestimmung.

seyn. Zünftig war nur der Mann, in die Innungen kamen auch Weiber¹⁵⁶⁾. Die Zunftmeisterwahl gieng ungefähr so zu¹⁵⁷⁾, „daß der abgehende Zunftmeister „zwey Männer zu sich nahm; daß jeder Zunftgenosse, „einer nach dem andern, unter verschwornener Verschwiegenheit an einem abgesonderten Orte diesen drey einen „Zunftmeister vorschlug, und wer die meisten Stimmen „vereinigte, das Amt bekam.“ Der Neugewählte nahm sechs Zunftgenossen sich zu Rätthen; denn es war ein altes Herkommen im Rath, über schwere Sachen etwa hundert Bürger zu berufen, um ihren Rathschloß zu vernehmen¹⁵⁸⁾. Es wurden auch wohl von dem Zunftmeister und von den Sechs andere sechs Zunftgenossen, und von diesen dreyzehn der neue Meister gewählt¹⁵⁹⁾. Meist wurden innere Streitsachen der Handwerke von dem Zunftmeister und von den Sechs vertragen oder entschieden¹⁶⁰⁾. Versammelt wurde jede Zunft von dem Vorsteher, oder sie kam nach drey Monaten von selbst zusammen. Die Mitglieder der Innungen, die Genossen der Zünfte, pflegten für ihr gemeines Wesen¹⁶¹⁾, für ihre Bedürftigen, für Mahlzeiten, für Wein¹⁶²⁾, oder für die ewigen Lichter auf dem Altar, den die Zunft stift-

156) Bey den Krämern wurde auch die Zunft Weibern gegeben; aber doch immer, so fern sie Innung war.

157) So bey den Schmieden. Man hat kaum vier alte Zunftbriefe.

158) Wohl besonders wann Züge geschahent von dem rate an die burger; *Richtbr. S. 35.* Aus den Sechfern ist der große Rath entstanden.

159) So bey den Krämern.

160) In den Zunftbriefen der Wäcker und Mäller ist nichts von dem; so wichtige Handwerke mochte sich die Obrigkeit vorbehalten selbst zu schlichten; ihre Sachen waren von allgemeiner Wichtigkeit.

161) Z. B. Tronsastengelver.

162) Sägung der Schmiede: die Wusen halb in die Zunftbüchse zu legen, halb zu vertrinken.

tete, zusammen zu steuern. Ihre Bewaffnung war unter Aufsicht des Zunftmeisters¹⁶³⁾. Bey eines Zunftgenossen Trauung oder Begräbniß erschienen sie selbst oder ihre Weiber¹⁶⁴⁾. Die ganze Bürgerschaft stellte wie eine Eidgenossenschaft vor, aus vierzehn Gemeinen, deren jede eine eigenthümliche Verfassung, ihre Gerichtsbarkeit, ihre gemeinen Gelder und Waffen hatte. Im Rath wurde jedes Handwerk von den Zunftmeistern vertreten; Brun war ihnen günstig, um über die Constablen zu herrschen; diese waren die Wohlhabendsten, jene die Gewaltigsten.

Von dem an wurde durch den Einfluß der Hand-^{Ihr Geiſt.}werksmäßigen Denkungsart alles Rohe, das der Landmann verkaufte, wohlfeil, und alles, was die Handwerke verarbeiteten, theuer. Nicht immer hinterhielt ein Handwerk die Vertheuerung der Arbeit eines andern, weil der Verbrauch doch meist von den Bemittelten geschah. Die Ausfuhr aller Materialien, die Einfuhr alles Verarbeiteten, und alles Mitweggehen fremder Handwerksleute, wurde nach und nach verboten. Es geschah in den ersten Tagen der neuen Verwaltung, daß einige gute oder sonst verständige Männer, aus Liebe des gemeinen Wohls, oder um die neuen Regenten zu prüfen, oder um Haß wider dieselben oder Zwiespalt unter ihnen zu veranlassen, um Erlaubniß baten, Brot, Wein, Leder und andere Nothwendigkeiten in der Stadt oder auf dem Land frey von den besten und wohlfeilsten Verkäufern zu erhandeln. Diesem Vorschlag antwortete die Regierung, „wer ihn wiederhole, der soll fünf Jahre lang „aus der Stadt verwiesen und um zehn Mark oder für-

163) Jeder Zunftm. hielt eine Harnischschau und schrieb auf, wie viele von jeder Waffenrüstung er habe.

164) Urk. 160. Bey den Leutwern: Arme Zunftgenossen, welche starben inner einer Meile, wurden bey einer Leutkirche nach der Zunft Ehre begraben; für Abwesende Messen gehalten.

„perlich gestraft werden“¹⁶⁵⁾.“ Durch solche Schranken, durch den Verfall des Vermögens und Ansehens der vornehmsten Bürger, wurde, ohne daß die Zünfte es wollten (Eigennuß ist kurzsichtig), der allgemeine Flor aufgehoben und hintertrieben. Dessen verdieneten die gutmeinenden Zunftfreunde und fleißigen Hausväter keinen Tadel, sondern die Constablen und Rudolf Brun; dieser überlieferte die Gewalt solchen, die durch Stand und Erziehung zu Privatforzen bestimmt waren; jene waren durch die Trägheit ihres Widerstandes im Anfang dieser Unruhen würdig, die auf sie fallende Uebervorthellung auszufehen.

Ihre Befähigung.

Als Kaiser Ludwig berichtet wurde, „Rathsherrn von Zürich seyn wegen Verletzung der kaiserlichen Lehenrechte, wegen heimlicher Eide“¹⁶⁶⁾ wider ihre Mitbürger und unerträglicher Ungerechtigkeiten vom Vaterland verbannt, und hierauf die Gerichte mit Vorbehalt „aller kaiserlichen Macht erneuert“¹⁶⁷⁾ worden, trug er kein Bedenken, diese Veränderung zu bestätigen“¹⁶⁸⁾.

Fehde mit Rapperschwyl.

Graf Johann vom Hause Habsburg, Herr zu Laufenburg und Rapperschwyl, welcher von Berner von Honberg, seinem Neffen, die Mark bey Schwyz ererbt, und auf langes Anliegen der Herzoge von Oestreich“¹⁶⁹⁾

165) Raths und Bürger, 1336.

166) Gewöhnlicher Vorwand, und in den bey weitem meisten Fällen ganz unbegründete Anklage deren, welche eine Reformation fürzen wollen.

167) „Neuerung“ nennen selbst die neuen Regenten diese Unternehmung; dieses Wort bedeutete so viel als Erneuerung. Zünfte, sagten sie, seyn schon sonst in Zürich gewesen; die Zeit ist unbekannt, es ist aber wahrscheinlich, weil im Richib. nicht so streng würde verboten worden seyn, was nie in eines Menschen Herz gekommen wäre.

168) Brief des Kaisers, 1337. Er ist wie N. 149 in der Helvet. Bibliothek.

169) Sie sollen ihn mit Landtagen und Landgerichten umge-

se nebst Mattenberg bey Basel von ihnen zu Lehen genommen¹⁷⁰⁾, war in Zürich unter der vorigen Regierung¹⁷¹⁾ verbürgrechtet, und genoss derselben freundschaftlichste Rechte. Auf sie hatte er mehr gerechnet als auf den Willen Rudolf Bruns, und als auf die Grundsätze und Waffen solcher Senatoren, von denen er sich wohl eher die Schuhriemen auflösen lassen. Also nahm er die fliehende Obrigkeit auf; er glaubte, diese Veränderung dürfe ihm nicht gleichgültig seyn, da der Bürgermeister von den Zunftmeistern, durch sie aber vom Rath, leicht jede Bewilligung zu Unternehmungen wider benachbarte Fürsten erhalten würde. Die Vertriebenen, so viele sich nicht unterworfen, wohnten zu Kapperschöyl und auf den umliegenden Burgen des Adels. Die, welchen ihre Güter genommen worden, pfändeten den Ertrag der Landgüter ihrer Feinde; Freunde und Freundinnen in der Stadt stärkten ihren Anhang. Hierauf ergieng das Gerücht¹⁷²⁾, man habe Zürich in Brand stecken und hiedurch einnehmen wollen: der Bürgermeister ließ einige Bürger hinrichten, und suchte diesen Anlaß zu Vermehrung seiner Macht. Wer zu Zürich wohnen wollte, mußte ihm schwören, bey Leib und Gut; wer ohne seine Erlaubniß die Stadt verließ, wurde auf ewig verbannt; Freunden, Verwandten, Söhnen, war verboten, in höherer Zahl als fünf, nachher als drey¹⁷³⁾, beysammen zu seyn; es wurde gefangen, wer nach der

trichen haben; vermuthlich wegen Ansprachen auf andere Güter, oder als Kaskodte der Äbster, von welchen er Lehen hatte.
170) Urkunde 1330.

171) 1334, Eschudi. 1328 war Zürich um 89 Mark silb. in Bürgschaft getreten; Schadloshaltungsever.

172) Ploduranns. In wie fern es erwiesen worden, davon fehlen Urkunden.

173) Jenes nach der Verordnung 1337, dieses nach der von 1339.

Staubglocke¹⁷⁴⁾ sich ohne Licht auf den Gassen finden ließ, und gebüßt, wer nach der Nachglocke¹⁷⁵⁾ einem andern sein Haus öffnete; wer nicht bey Tag und Nacht auf ein gegebenes Zeichen mit Armbrust bewaffnet aufbrach, an Leib und Gut gestraft; es wurde dem Bürgermeister auf jeden Fall die Nacht gegeben, sich aller Pferde zu bedienen¹⁷⁶⁾.

1337

Zu gleicher Zeit erhob sich die Fehde zwischen Zürich und Graf Johann, in welcher Brun verwundet wurde¹⁷⁷⁾, und eine andere Fehde um Grznau, eine Burg nicht weit von dem Anfang des Züricher Sees, zwischen Diethelm, Sohn Friedrichs, Grafen zu Tosenburg, dessen Oheim Kraft Propst am großen Münster war, und demselben Grafen von Habsburg¹⁷⁸⁾. Die von Schwyz waren durch einen Vertrag Graf Diethelms Hülfe schuldig; mit vereinigter Macht beschloffen die Züricher, die Feste Grznau zugleich von allen Seiten zu bestürmen und einzunehmen. Brun fuhr den See herauf, stieß zu Diethelm und sie hielten Muth in solcher Zahl, daß der Feind wenig hoffte und sie nichts fürchteten. Graf Johann (ein kriegslustiger, beherzter, männlichschöner Heerführer) vermuthete ihre Sicherheit,

174) So genannt, weil sie von den Gassen klußt (Provinczialwort: eben eilends eintfernt). S. den *Richbr.*

175) So lange nach der Staubglocke zu läuten, daß man indeß eine halbe Meile gehen kann; *Richbr.* ib. Des Bürgerm. Verordnung ist von 1337.

176) Eb. das.; bey einer Mart Duse.

177) *Vitodur.* Doch bin ich über den Zeitpunkt nicht vollkommen gewiß.

178) Kapperschögl hatte 1187 den Ort als Heirathsgut an Tosenburg überlassen. Ich weiß den Vorwand nicht, unter welchem Rudolf, Graf Johanns Vater, Grznau besaß und auf ihn brachte, noch warum keine frühere Spur Tosenburglicher Fehden ist, als in dem Augenblick, da sie dem Bürgermeister so erwünscht war.

und ermunterte seinen kleinen Haufen. „Wenn sie tapferer Mäurer seyn, so könne Gott, so wohl als oft, geringen Zahl, heute ihnen den Sieg ertheilen.“ Auf dieses fiel er von dem Bushberg aus einem Wald herab und überraschte den Feind. Bey diesem Zufall flohen die Züricher mit Verlust unordentlich in die Schiffe, Diethelm wurde gefangen.

Der Bürgermeister in Besorgniß der Wirkung dieses Unglücks auf die Gemüther, bewog das Volk, Rache zu suchen. Die Züricher wandten sich und landeten, obwohl von Ruth begeistert, in guter Ordnung; zu gleicher Zeit als ein Hark von Schwyz dem Grafen von Lothburg zuzog. Habsburg socht unerschrocken an der Spitze seines Volks; unterlag aber der Menge; in großer Noth rief er Alinger, seinen Freund, einen allgemein beliebten jungen Ritter; der Graf wurde erschlagen; bey ihm, nachdem er seine Rache genommen, fiel sein Freund, vergeblich um das Leben bittend. Von den Rapperschwylern wurde, in heftigem Zorn über den Tod ihres geliebten Herrn, Graf Diethelm in Stücken zerhauen¹⁷⁹⁾. Kaiser Ludwig und Herzog Albrecht von Oestreich vermittelten, daß mit Johann, Gottfried und Rudolf, den jüngsten Grafen von Rapperschwyl, Friede gemacht wurde¹⁸⁰⁾. Den Vertriebenen wurden um ihre Pfändungen sechshundert Mark Silber auferlegt; ihre Güter gab die Stadt ihnen zurück. Dieser Vertrag wurde durch die Erbitterung dieser unglücklichen Partey gebro-

179) *Plodaranus*; Eschudi. Die That geschah am 21 Herbstmonat. Viele würden lieber wollen, daß Alinger nicht um sein Leben gebeten hätte; aber selbst Homer schildert seine Helden oft anders als Plato sie wünscht.

180) Vor kurzem war Albrecht, wie unbekannter Weise, in diese obere Lande gekommen, und hatte über ärztlichen Gesandten mit Agnes die Landesfachen zu ordnen nicht veräußert (Der von Rosen im 6. Buch). Erwähnter Friede wurde zu Augsburg 1358 geschlossen.

then; da wurden ihre Häuser wieder eingezogen; ihre Wohnungen sollen den Jüngsten geschenkt werden seyn¹⁸¹⁾. Ihre Sache wurde von vielen verlassen, was andern ergriffen; viele baten um Frieden oder ergaben sich.

Heinrichs
Verwaltung.

Alle ihre Fehler bemerkte und nutzte der Bürgermeister, suchte nie ihre Ausöhnung, und handelte in allem nie ohne Würde. Eine Thätigung¹⁸²⁾ wurde endlich zu Königsfelden durch Friedrich, Herzogen zu Oestreich, und viele benachbarte Städte vermittelt. Nichts desto weniger wurde zu Zürich das Rathhaus von den Bürgern fleißig bewacht; vier Schaarwächter zogen des Nachts durch die Gassen, andere drei lanirten in bestimmten Gegenden, zwei wachten auf S. Peters und auf des großen Münsters Thürmen¹⁸³⁾; sie waren alle durch Eid verbunden, Verfassnisse anzugehen; der, welcher um Geld einen Bürger der Wache entließ, wurde mit Verlust seiner Augen¹⁸⁴⁾ bedrohet. Dem Bürgermeister wurde eine außerordentliche Zahl einzig ihm treuer Knechte¹⁸⁵⁾ zur Leibwache gestattet, mit sechs-
zig Mark Silber, allein und nach Willkür sie daraus zu besolden¹⁸⁶⁾.

Den Pfaffen, welche vor Jahren wegen des Hanned von der Stadt wichen, als er sie vergeblich zurückberu-

181) 1339. Sie sollen die Junsthäuser seyn.

182) Thätigung, 1340, Montags nach St. Annes. Die Städte sind Cosanz, Lindau, St. Gallen, Ravensburg, Ueberlingen, Freyburg im Breisgau, Schaffhausen, Rheinfelden, Lucern, Zofingen, Narau.

183) Verordnung 1340.

184) Hanns Rülz wird hiermit bedrohet.

185) Seine zwölf Knechte sorgen mehr für ihn als für ihr eigenes Leben; *Plüoduran*.

186) Dem Berthe von 300 Mutt Leren; *Hesvet*. *Almanach* 1780. Alles aus der Stadt Gut und Jusen. 1340.

sen, schmeichelte er nicht. Recht fanden sie^{186b)}. Auch befahl er den Beginen und Schülern, allen Weltgeistlichen und Mönchen mit geziemender Ehre zu begegnen¹⁸⁷⁾; zugleich vertrieb er ohne Bedenken die Pfaffen, welche dem Papst mehr gehorchten als dem Willen der Stadt¹⁸⁸⁾. Billig wollte er auch nicht leiden, daß jemand heimlich von diesen des Herrn Fronleichnam empfangen¹⁸⁹⁾. Zugleich, weil die andern um ihren Gehorsam nicht ver- schmähet werden sollten, ließ er bekannt machen, daß, wer die letzten Sacramente nicht empfangen, dessen Leichnam in dem Feld vergraben werden soll¹⁹⁰⁾.

Den Bundesfreunden seiner Stadt war er unverwundlich treu, und rüftig auf alle, welche sie beleidigten. Er half den Amtleuten von Oestreich, da sie die hohe Landenberg brachen, und er zerstörte mit ihrem Willen

186b) Zwei Cleriker vom großen, einer von der Frauen Mön- cher, wurden vom Rathe auch nun bezogen, wenn er über Sachen der Pfaffen nach der Stadt Recht zu urtheilen hatte. Bekräftigung Bischofs Nicolaus; Caselen 1339. In Hottingers Antiq., wo zugleich eine unbatirte Vorstel- lung an den Papst der Stadt (ganz ausnehmendes) Recht über alle zeitlichen Güter und persönliche Verhältnisse der Pfaffen (z. B. wenn einer den Degen zieht, über Vergehen selbst auf ihrer Gemeinkube) und die Gebäude und Einkünfte der Stif- te; ausführlich darstellt.

187) Aller geistl. und weltl. Pfaffheit soll jeder Zucht und Ehre bieten; Verordnung 1341. Durch ihn wurde beyw Frauenmöncher zwischen Beatrix von Wolkhausen und Eiba von Klingen der Streit um die Abtey vermittelt; vorerst blieb sie letzterer. Urkunde 1342.

188) Fluoduran.; Eschudi, 1339.

189) Verordnung, 1341. Sie hätten in der Weichte zu viel erfahren und mancherley bedungen.

190) Eben das. Es mochte wider die seyn, welche nicht gern den Priestern einer gewissen Partey alles beichteten, oder wol- der solche, die sich aus Noth, vom Gottesdienst sonderten, wie das Weib, die deswegen sich im Sarge umgekehrt (Fluo- dar. 1347).

die starke Schauenburg¹⁹¹⁾, wo seine Feinde Rath wider ihn hielten. Den Städten am Bodensee half er die Burg der Meyer von Altstetten¹⁹²⁾ brechen, aus der ihnen Schaden geschah. Er hielt und erneuerte mit S. Gallen, Costanz und Schaffhausen, mit Bischof und Stadt Basel, die vorigen Bundverträge¹⁹³⁾. Zu selbiger Zeit wurde auch zu S. Gallen wohl eher kein Rath gewählt¹⁹⁴⁾, und von Costanz und Wintertur die übermächtige¹⁹⁵⁾ Obrigkeit vertrieben.

(Schaffhausen) Schaffhausen war durch Erhizung der Parteyen voll Aufruhr und Blut. Ihre Wuth ist in Mord ausgebrochen¹⁹⁶⁾, so daß gute Bürger den Sturm ergehen ließen; man hat einen reichen Mann von Schaffhausen, seinen Schwager aus Basel, mitten in der hochzeitlichen Freude in den Armen der Braut ermorden gesehen, aus Reid um das Heirathgut; ein anderer hat seinen Knecht

191) Andere setzen dieses neun Jahr später; Eschudi, 1340. Die Schauenburg war bey Elgg.

192) Dienstmanne Graf Albrechts von Werdenberg. *Vitodur.* 1337; Eschudi, 1338.

193) Bundbrief Zürich, S. Gallen und Costanz, 1340; Bund mit Schaffhausen (der erste war 1312) 1345; erneuert in den Jahren 1346, 1347, 1348, 1350. Bünd mit Basel und mit Bischof Johann, 1345.

194) Sendbrief S. Gallen 1347: daß, wenn während der Dauer dieses Bundes zu S. Gallen einst kein Rath wäre, die alsdann gewählten Bürger im Bundesgeschäft gleiche Gewalt haben.

195) Eschudi 1343; *Vitoduran.* eod. *Prepotenza*, ißgi. war die Klage aller Zeiten. Eigentlicher Einfluß Rudolfs Bruns auf das, was zu Wintertur geschah, findet sich nicht urkundlich; wohl aber, daß er kurz vor Vertreibung der Mächtigen daselbst eine wider sie geübte Fehde schloß; Urk. allen Rätthen 1342.

196) *Vitodaran.* 1339; 1335, Spruch Rud. von Harburg um den Streit wegen zweier Todschläge zwischen Adel und Bürgern; Waldkirchs Chronik dieser Stadt.

einen Zähringer, aus Verdacht eines Liebesverhältnisses mit seinem Weibe, meuchelmörderisch erstochen; und hierauf in Stücke zerhauen, um die blutenden Glieder nach und nach in den Rhein zu tragen; seine That blieb ungestraft, bis Rudolf Brun, durch die Kraft seines Ansehens, die Regierung von Schaffhausen bewog, ihm die Flucht anzurathen¹⁹⁷⁾. Die Herrschaft von Detschach, so schmeichelnd ihr Anfang war¹⁹⁸⁾, wurde von der Stadt Schaffhausen mit Mißtrauen¹⁹⁹⁾ erduldet; es war ein großes hochgeinnter Adel und eine leidenschaftsvolle zunehmende Bürgerschaft in dieser Stadt.

Im Anbeginn der neuen Regierungsform der Zähringer wurden mit Städten diese Bündnisse geschlossen; Burgrechte gaben sie den Johannitern vom Hause Wädelschwyl²⁰⁰⁾, und von Wiberstein²⁰¹⁾; dem Abt von

197) Vitodurans.

198) Es ist von Freyheiten die Rede, welche die Herzoge ihr gegeben; Wundbrief, Z. und Schaffh., 1345.

199) Im Wundbrief 1346, wird Vorsorge gethan wider höhere Dienste und Steuern. Im Wundbrief 1347 wird Detschach von Schaffhausen wohl vorbehalten, doch wird gesagt, „wenn wir nicht gern wollen (unsere Eidgenossen zu stehen wider Detschach).“ Es klingt sonderbar; schon im Wundbrief 1345, hat „die hochgebornen Fürsten, unsere „andige Herren, die Herzoge von Detschach“ nicht vorbehalten werden, ohne das auch anderer Herren gedacht würde, „die dann unsere rechte Herren sind;“ als wenn eine Veränderung vorgesehen oder gewünscht würde. (Widersteht doch schelmen rechte Herren solche, mit welchen eine Stadt Friede hat. In demselben Wund nimmt auch Z. aus „unsere Herrn wer denn unser recht Herr ist,“ nachdem das Reich schon genannt war; und in dem Wundbrief in it Basel 1345 werden von den Z. die Grafen von Kapperschwil — doch das mag Formular seyn — unsere Herren genannt.)

200) Unter dem Comthur Hertenzen von Rechberg; 1343.

201) Zur Zeit Rudolfs von Wülkon, Comthurs, 1349.

Höfers²⁰²⁾, einem Ritter von Ehingen²⁰³⁾ und Herrn Ertold von Krenkingen²⁰⁴⁾. Von diesem ist merkwürdig, daß er den Eid an Rudolf Brun dem Eid an die Stadt vorzuziehen versprach²⁰⁵⁾.

Anmerkungen.

Bis: Hier die Geschichte der Manier, wie ein einziger unbewaffneter Mann durch Muth und Kunst, fast ohne Blut und schnell, eine jahrhundertalte Regierung als tyrannisch gestürzt, und auf einmal für sich selbst unerhörte Gewalte und bey dem Volk den höchsten Ruhm eines Befreyers der Stadt und Vaters der Armen erworben. Er fesselte an seine Person die Constabler, durch die Würden des Rathes; die Handwerke, durch neues Ansehen und ihre Zünfte; die Zunftmeister, durch seinen Anhang und sein Entscheidungsrecht streitiger Wahlen; alle alten und jungen, reichen und armen, zufriedenen und mißvergnügten, durch den höchsten Eid; verschiedene, durch Bewunderung, viele durch Liebe, viele durch Dank, viele durch Hoffnung oder Furcht, für sie, ihre Verwandte, Freunde oder Nachkommen, vor seiner überlegenen lebenslänglichen Macht, vor seinen Anschlägen und vor seiner Kühnheit. Er versäumte nicht wie die meisten, im Genuß der erzielten Wünsche, seine Macht wider ähnliche Unternehmungen zu befestigen. Die Bürgerschaft (weil nichts beweglicher ist als eine Menge) vertheilte er in Zünfte; auf den Zünften war er stark. Dieses würde ihm so gut nicht geworden seyn, wenn er die alten, wohlhabenden Geschlechter der Constabler in die Zünfte zerstreut hätte; sie würden durch

202) 1362. Bis auf diesen Tag.

203) 1338.

204) 1344. In dem Bündbrief mit Schaffhausen ist er Obmann.

205) Es war gut ausgedacht; der Stadt Nutzen konnte auch ein Vertreter der vorigen Räte zu schaffen meinen oder vorgeben; des Bürgermeisters Eid band an die gegenwärtige Verfassung.

höflichkeit und Aufwand viele Handwerker gewonnen haben, und furchtbare Kunstmeister gewesen seyn. Die ersten Kunstmeister von den Handwerken hatten die Staatskunst, welche man in Schneidersbuden und auf Schusterwerkstätten lernt; nämlich, aus den möglichst wohlfeilen Materialien ihre Waare zu verfertigen, und sie so theuer als möglich zu verkaufen; in allem andern leisteten sie ihrem Schöpfer, dem Bürgermeister, schuldigen Gehorsam. Die Regierungskunst ist keinesweges eine leichtere Wissenschaft als das Handwerk der Schneider; gleichwohl glaubte kein Schneider ein guter Hufschmied, wohl aber ein geschickter Senator zu seyn, denn der Bürgermeister machte ihm dieses weiß; desto lieber folgte der Mann allen Meinungen desselben; sie wurden also durch das Mehr der Stimmen immer die Vortreflichsten. So verfielen die alten Ritter und Edlen, die Handwerker kamen auf, und ihnen gefallen wurde der sicherste Weg zur Macht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Bewunderung des Abbe's den Bürgermeister wie andere Parteihäupter bezaubert, und seine Seele ohne die edle Hoheit war, mit welcher Timoleon, Solon und Lykurg persönliche Macht unsterblichem Ruhm aufopferten. Es giebt aber für freye Städte (deren Obrigkeit, bey ungehörtem Genuß hohen Ansehens, zu oft gleichsam schlummernd ihrer Pflicht und Schranken vergißt) gewisse heilsame Thaten, welche niemand wagt als ein größer Bürger, oder ein großer Bösewicht. Bey solchen Erschütterungen eines gemeinen Wesens mischt sich Gutes und Böses. Der Schade wird, wie in Zürich geschah, von folgenden Geschlechtern bey neuen Zufällen gemäßiget oder gehoben; das Allerwichtigste, das Leben des Geistes der Bürgerschaft, wird durch die Bewegung erneuert und unterhalten.

Drittes Capitel.

Geschichte des gemeinen Wesens der Berner.

[1338—1349.]

Geschichte
von
Bern.

Vor der Zeit als die Berner aus den Händen der Freyherrn Otto von Granfon und Johann von Weissenburg die Reichspfandschaften der Vogtey zu Laupen und Oberhasli¹⁾ an das gemeine Wesen²⁾ kauften, waren sie ihrer eigenen Freyheit vergnügt, und stärkten durch Burgrechte ihr Ansehen in dem benachbarten Land. So hatten sie wenig zu vertheidigen und viele Vertheidiger, kein Land einzubüßen und viel zu gewinnen. Es ist besser, daß eine Stadt viele freye Angehörige³⁾, als eine große Menge erzwungener Unterthanen habe; dieses macht fürchsam, jenes beherzt. Für die Stadt, für die Ausbürger, wurden aus Noth und Pflicht mit Freude, Wach-

1) Melchiorhaupt hatten sie drei Reichspfandschaften, Laupen, Hasli und in der Stadt selbst Zoll und Laverchensteuer, welche sie von Graf Hugo von Buchegg (s. im ersten Cap. N. 229) gelbset. Karls IV. Bestätigungsbrief, Nürnberg, Samst. nach Valentin 1348.

2) Es ist bereits angemerkt, daß die Freyheiten von Hasli und Laupen vom Schultheißen, vom Rath, von den Zweyhundert und von der Gemeinde gesichert wurden. S. im ersten Cap. N. 212, N. 230.

3) Nomien Latinum war wie die Landgerichte, Socii wie die verbürgrechteten Herren und Städte. Angehörige ist in den ältern Zeiten ein gewöhnliches, der Verfassung freyer Nationen würdigeres Wort, als Unterthanen; dieses führt auf Gewalt, jenes auf Zusammentritt, Weyssammenhalten, für Eine gemeine Sache.

samkeit, Eifer und im äußersten Fall mit höchster Anstrengung unaufhörliche Kriege geführt.

Es theilten zwei Sorgen das Leben des Adels, Landbau und Waffen. Vier Gewerbe beschäftigten die Hände des Volks, die Bäckerei, die Fleischbank, die Gerberei⁴⁾ und Schmiede⁵⁾. Einen Handel hatten sie, Luch.

In der Obrigkeit verehrten die Bürger nicht nur die ernste Gerechtigkeit, sondern auch den unerschrockenen beschlußhaberiſchen Geist; von dem Schultheiß und Rath wurde nicht untersucht, ob sie, dem Gesetz nach, die Gemeinde der Bürger versammeln müssen, sondern was für der Stadt Ehre, Nuz und Erhaltung in allen ihren Zeiten und Nothen jedesmal das Beste sey; denn sie fürchteten von der Bürgerschaft nichts, auf die auswärtige Macht gieng ihr wachſames Aug, auf das Haus Reich, auf die großen Baronen. Wider die hielten sie ihren Rath; begierig wartete die kriegsfreudige Jugend, bis, auf den Schluß der Vorsteher des Volks, der Sturm ergieng und an der Kreuzgasse der Stadt Banner erschien. Da geschah unter dem Schultheiß oder den Demern in großer Ordnung der Auszug; hoch stimmte die Mannschaft ihre Lieder der vorigen Siege⁶⁾, und betrachtete freudig ihre glücklichen Waffen; drohend

4) Die Gerberordnung ist unter dem Schultheiß Johann von Bubenberg dem jüngern, vor dem Rath und vor den 200 im das Bürgerbuch geschrieben worden; 1332.

5) Diese vier Gewerbe waren die alten vier Zünfte, deren Epoche nicht bekannt ist. Die Gesellschaft beim Affen mag ihnen beygefügt werden; sie bestand aus den Steinbrechern und Steinmehern (Urkunde 1347), und kommt vermuthlich von dem Bau N. 12.

6) Zschudi 1338 (der auch über diese Geschichte besser ist als die eigene Berner Chronik Stettlers) giebt als eine Mitursache des Kriegs an, daß die Lieder den Adel gedregert.

166 II. Buch. Drittes Capitel.

wankte vor hohe Federbusch von dem Helm der jungen Ritter. Alles, was furchtlose Freyheit, getroster Muth; gutes Kriegsglück, des Vaterlandes Wohl, und blühende Jugendkraft an hohem und frohem Bewußtseyn gewähren, wurde in Munterkeit⁹⁾ von ihnen genossen.

So war die Stadt Bern; fast so groß als nun⁸⁾, doch daß in ihrem Umfang viel Gartenland war¹⁰⁾ und eine Gasse von der Judenschaft bewohnt wurde¹¹⁾; noch hölzern und ohne andere¹²⁾ merkwürdige Zierde als des Münsterplatzes gewaltige Grundmauer¹²⁾; bewohnt und

9) S. unten bey der Schlacht, und bey dem Laubeker Zus. Doch Bemerkung, die an ihrem Ort vorkommen, will ich der Kürze wegen unterlassen.

8) Die letzte Erweiterung (als die Spitalgasse eingeschlossen worden) ist von 1347. Es ist bey der *chronica de Berno* hinten an des Münsters Jahr; Zeitbuch „des Gebotes (Gebietes, wohl) von die Stadt sey nomment fünf hundert Vinsirannen, „des Mes um die Stadt 6006 Ellen, etc.“ Vintenum, auch vintorium wird (s. *du Cange*) in diesen Zeiten oft für Stadtmauer, und oft für eine Gesellschaft von zwanzig Fußknechten gebraucht.

9) Im Jahr 1300 kommt vor, in einer Urkunde, Solata Värger zu Bern; die Solatten matte ist noch bekannt. Im J. 1320, die Gärten an der Schinkengasse. 1344, dreyszehn Gärten an der Neustadt. Im J. 1347 sind Gärten an Schowlanggasse in der äußern Neustadt.

10) Judengasse. Urkunde von 1328.

11) Etwa unseres Herrn großes Bild in der Leutkirche; Urkunde von 1344.

12) Des Pfämment; bey Eschuhl 1344; fundamentum mario coemeterii; *chron. de Berno*, h. a. Nun, die plattensform. Den Grund des Werks legte Matthias, ein Sohn, wie man glaubt, Erwein's von Steinbach, der den großen Gedanken des Münsterturms zu Straßburg entwarf. In der That kennt Schiller (zu Königsheven) aus den Straßburgischen Denkmälen bloß Meister Johann von Steinbach, der vaterlichen Kunst Erben; dieser starb 1339 (21 Jahre nach seinem Vater). Allein es ist möglich, daß dieser zwei Laufnamen, oder einen Bruder hatte, der sein Glück in den oben

beherrscht von einer Menge adelicher¹³⁾, oder dem Adel gleicher¹⁴⁾, zum Theil bis auf diesen Tag fortgepflanzt¹⁵⁾ Geschlechter; den Kaisern werth, wenn sie sie nur erkannte¹⁶⁾; dem Landvolke lieb; standhaft in der Mitte

standen gesacht. Der Münsterplatz zu Bern ist, wie das (meist noch vorhandene) Werk, wodurch von König Salomon der Moriah zum Tempelberg bereitet wurde; so wenig zu Bern als zu Jerusalem ist im Inwendigen des Werks alles Gewölbe; durch auf einander gegründete große Gewölbe, die bis an den Abhang reichen, welchen gegen die Aare und gegen Albrun diese Hügel sonst hatten, sind sie zu dem Sturz ausgestellt worden, wozu die Erbauer sie bestimmten.

- 13) Außer den sonst genannten, oder welche in diesem Cap. vorkommen, nenne ich nur, die von Kien (Kien ist im Oberland bei Frutigen in einem von selten Alpen umgebenen Thal), von Sparnachthal (Peter von Sparnachthal; Gessnecht, in Urk. der Juki mitten im See 1394); Belp; Kämigen; Stein; Schwanden; Mattketten; die Edlen von Balm; alle in Urkunden aus den Zeiten des Laupener Krieges. Der Biberbe (V. I, Cap. 17) von 1339 berichtet, daß ich nicht vorbeigehe Johannsen von Seppach *dictum Wala*, Bürger von B., der den Saltschützen und einem *servitorem*, *dictum Epposte*, auf dem Belper Berg hatte; Urk. und d. 1344. (Wala ist vaillant, gallant; Biberbe ist neuer.)
- 14) Berchtold vom großen alten Adel Karon heirathet ohne Bedenken Verena Rünger, Schultzeis Werners Tochter (Urkunde, 1347).
- 15) Von Rudolffen von Dieblich (desh. Kaufstief um Güter in dem Heimberg, 1257) kommen diese edlen Bürger und Vorköcher der Stadt (Urkunde Peters von Divers 1275; Hugo Altschaltzels und Werner, Söhne von Dieblich, Bürger zu Harberg. Burs. des Papst.) Nicolaus von Graffenried war 1325 zu Oltingen Vogt; Christina Tormannus, vermählte von Lützingen, Urkunde 1336; Trüsching 1373. Ich sage nicht, sie und andere Geschlechter haben keine ältern Schriften; diese sind mir in den Zeiten dieses Kriegs vorgekommen. Sonst findet man Graffenried schon zur Zeit Rudolfs von Habsburg; Thormann zu Albrechts Zeit. Karl Mannel kommt 1347 vor.
- 16) Ehrenvoll empfingen sie 1295 den König Adolf, 1309 Heinrich VII mit mehr als tausend Pferden, 1311 zehn Tage lang eben dens. zum andern Mal; Chron. de Bern.

ihrer Feinde; an Tugend, an Grundfäßen und im Gult ihrer Waffen gleich dem ersten freyen Rom¹⁷⁾.

1333

In dem Jahr als Ludwig von Bayern, Römischer Kaiser, um die Sache seines Vanns den großen Reichstag zu Frankfurt versammelte und in Rense der Kurdein gemacht wurde; in dem Anbegginn der hundertjährigen Kriege der Könige von England wider das Haus von Valois; in dem hundert sieben und vierzigsten Jahr der Erbauung von Bern: machten die großen Grafen und Freyherrn von Nuchland, Aargau und von fast ganz Kleinburgund einen Anschlag zu Zerstörung des gemeinen Wessens der Berner. Die Stadt Bern hatte keinen Schirmherrn; der Kaiser selbst war Urheber ihrer Noth, nichts geschah ohne seinen vollmächtigen Gewaltbotten. Von fast allen ihren Bundesfreunden wurde sie gänzlich verlassen. Wenn Bern damals untergegangen wäre, so würde das ganze Land von Bern, von Freyburg, von Solothurn und andern Städten, über eine halbe Million Volk, in ganz andern Zustand gekommen seyn; kaum war eine Zeit größerer Gefahr oder von so wichtigen Folgen für alle Städte und Länder des gegenwärtigen Bundes der Schweizerischen Eidgenossen.

Des Kriegs
erster An-
laß.

Es begab sich, daß Leute Graf Rudolfs zu Nidau, vom Welschneuenburgischen Hause, nach damaliger Sitte odgr. aus besonderm Groll¹⁸⁾, solchen Leuten, die

17) Von Romulus bis auf die Einnahme von Vesen waren in 360 Jahren die Römischen Eroberungen geringer als in den ersten 360 Jahren die der Berner: aber die Stadt Rom wurde nicht von der neuen kraftvollen Gewalt großer Monarchen eingeschrankt, und überwand alternde Staaten in der Blüthezeit ihrer eigenen Tugend.

18) Es ist wahrscheinlich, daß dieser Unfug drey Männer von Erlach anging, welchen er abel nahm Bürger zu Bern geworden zu seyn; s. unten.

Denz befehrlte, ihre Getreidefuhrten wegzunehmen¹⁹⁾. Graf Rudolf war in den Fehden den Großen und in dem Krieg der Christenheit wider die Ungläubigen²⁰⁾ ein viel versuchter Kriegermann; die Städtchen Erlach und Nidau hatten von ihm Freyheiten²¹⁾ und Mauern²²⁾. Seine Vettern, der alte Graf Rudolf²³⁾ in der Stadt Kruschatel und Ludwig, desselben streitbarer Sohn; Graf Peter ein erprobter Turnierheld²⁴⁾, Herr zu Narberg; Graf Gerhard, welcher mit Salengin im Jura Willisau in dem Aargau vereinigte²⁵⁾; das ganze Haus Welschneuenburg war durch Lehenchaft, Verwandtschaft, Kriegsdienst und andere Verbindungen angesehen bey Hochburgund, Savoyen²⁶⁾, Oestreich²⁷⁾ und Kaiser Ludwig von Bayern.

Dem Kaiser brachte zu dieser Zeit Graf Eberhard Dergewente von Riburg, den Bernern unversöhnlich, eine Klage, daß die Stadt sich weigere die Münze anzunehmen, welche er durch des Kaisers Vergünstigung schlug. Lud-

19) *Ann. Leobensf.*, 1339.

20) Etwa in Spanien. *Vitoduranus* giebt ihm diesen Ruhm.

21) Freyheitsbrief der Stadt Erlach 1339; Befestigungsbrief der Wittwe Berena, eod. Konrad vom Hause Nidau war damals zu Erlach Vogt.

22) Befestigung um Nidau an den Bischof zu Basel, 1332. Damals gab er ihr Mauern und Graben.

23) Etwa er unter den Minnesängern! Proben alter schwab. Poesie.

24) Er siegte im Turnier zu Chambery 1348 am zweyten Tag; s. *Guichenon Sav.*, h. a.

25) Vergleich zwischen Armo und Gerhard über die Zusammenherrschung, 1339.

26) Heirath Allenors an Rudolffen von Welschneuenburg; *W. I.*, Cap. 18., N. 155.

27) Rudolf zu Welschneuenburg im Bund mit Biel 1336 nimmt Freyburg aus. Rudolf zu Nidau wird von den Geschichtschreibern dieses Kriegs Oest. Landvogt dieser Gegend genannt.

wig, den die Berner, aus Vorwand päpstlichen Banns, ausschleicht aus Ungebuld der Unterthänigkeit, sich weigerten für ihren Herrn zu erkennen, hörte ihn gütlich; so daß erhellte, Ludwig sey geneigt Bern zu strafen.

Wahre Ur-
sacht.

Da versammelten sich alle Herren vom Welschnenenburgischen Stamm, Graf Eberhard von Riburg, Peter von Greyer, der Graf des obern Hirtenlandes²⁸⁾, und viele edle Herren von Uechtland, Aargau und Welschland, auf der Burg zu Nidau; es kamen dahin Gesandte der Stadt Freyburg, ungeachtet ihrer Bünde mit Bern, mit gemessenen strengen Befehlen; Freyburg war unter dem Einfluß der Großen. Diese alle wurden einig, „die unzähligen Beleidigungen, welche sie erlitten, haben „einen allgemeinen Ursprung; Bern wolle dem Adel die „Oberhand entreißen und sie an das Volk bringen; „darum sey vergeblich, diese Stadt von einzelnen Unter- „nehmungen abzuhalten; sie müsse mit ganzer Macht „von Grund aus vertilget werden.“ Zu diesem Anschlag, auf den sie alle schwuren, gaben sie die Vollmacht, alle Anstalten zu treffen, Graf Gerharden von Valangin, kaiserlichem Vogt in diesem Burgundien²⁹⁾. Zugleich, indessen sie sich rüsteten, sperrten sie gegen Bern Handel und Wandel. Jedermann, der dieses vernahm, und sah, daß eine einzige Stadt wider das Ansehen des Römischen Kaisers und wider alle Großen der benachbarten Länder im Gesechte seyn würde, war voll der theilnehmendsten Erwartung.

28) Oheim Peters von Danel und Johansen von Montfauvent; Urkunde 1340. Er starb 1344, non. Apr.

29) Reichsvogt wird er von Fäslin (Erdbeschr. Th. I, S. 222), einem nicht leichtsinnigen Schriftsteller, genannt; es wird wahrscheinlich, sowohl durch den Hergang der Sachen, als durch die Zahl von 300 Helmen; die er von seinen eigenen Herrschaften kaum aufgebracht hätte.

Die Städte suchte keinen Schirmherrn, man sah Bern im Rath, aber auch keine blinde Höhe in dem Volk; von dem Rath, versammelt unter dem Schultheißen Johann von Dubenberg dem ältern; wurde mit gewohnter Würde beschloffen, „gerechten Förderungen Genüge zu leisten, Gewalt mit Gewalt abzuwehren.“ Den Herren wurde eine Unterredung vorgeschlagen; zu Burgdorf wurde sie gehalten. Zuerst gebot Graf Eberhard Gehorsam unter Kaiser Ludwig, und forderte zu Schadloshaltung (für mancherley Lagen. Kosten vergeblicher Wahnung) drehundert Mark Silber. Graf Eberhard von Riburg, der in seiner Noth die Oberherrschaft von Thun den Bernern gewissermaßen überlassen hatte^{29b)}, beehrte, daß dieses abgethan würde, und bezeugte, daß er den Seinigen nicht ferner erlauben werde, sich zu Bern zu verburgrechteten. Es klagte Graf Rudolf zu Ribau, die Bürgerrechte der Berner verführen die Unterthanen zu Ungehorsam; so haben sie drey Männer seiner Stadt Erlach zu Bürgern angenommen. Peter, Graf zu Greyerz, beehrte, daß, nachdem Rudolf und Johann, Brüder, Herren von Weenburg, die sein Haus oft mit großem Aufwand beschirmt habe, zu Bern Bürger geworden, sie angehalten werden an das Haus Greyerz ihre Schulden zu bezahlen; er schtzte die Hauptsumme und Glt auf achttausend Pfund Berner Münze. Hierin wurde der Graf als Burgrechtverwandter von den Freyburgern unterstützt. Sie selbst kündigten an, der Kaiser gestatte ihnen die Wiederlofung des Reichspfandes Laupen. Wie-

29b) Nach der Verkommniß, welche 1329, etwa neun Wochen nach der oben Cap. I, N. 182 erzählten Handlung, zu einer Zeit geschehen war, wo er alles zu fürchten hatte (eb. das. N. 143^{b)}) hatte Thun ihm, außer wider Bern, „alle seine Reisen zu fahren,“ den Bernern „außer wider ihn, ebenfalls. So in allem. So hatte er Thun, das äußere Amt Grffisberg, den halben Heimberg, den Rothenbacher Wald und Zerspiel von Bern wieder empfangen. So wurde je zu zehn Jahren (Urk. 1334) es beschworen.

Ies andere wurde angebracht. Hierauf antwortete die Ge-
 sandtschaft von Bern, „So bald Ludwig von Bayern den
 „heiligen Stuhl versöhnt sey; werden sie ihn abt. Reichs-
 „haupt ehren; die Urkunde wegen Thun wollen sie gerich-
 „geben, wenn der Graf seine Schulden bezahle; auf diesem
 „Geld wollen sie die Ansprache des Grafen von Savoy til-
 „gen, ob schon über die Wucherzins, welche man den Herren
 „von Weissenburg abfordere, viel zu erinnern wäre; da sie
 „Ludwig nicht für ihren Herrn annehmen, halten sie
 „seinen Befehl der Auslösung von Laupen für ungültig;
 „sie verwundern sich, daß ihnen vorgeworfen werde,
 „was von Erbauung ihrer Stadt Kaiser und Könige
 „ihnen öffentlich gestattet, und was die Herren selbst
 „üben, Männen, die nicht leibeigen seyn, zu Schirm,
 „und nie zu Aufruhr, in ihr Bürgerrecht aufzunehmen;
 „aber niemand werde Friede und Recht vergeblich begeh-
 „ren; sie werden alles, dem Frieden willig aufopfern,
 „ausgenommen das Recht.“ Dieses fruchtete nichts;
 der Feind nutzte die Zeit. Hierauf beriefen die Berner
 Freiburg auf eine Tagsatzung nach Blamatt. Sie hoff-
 ten auf das Angedenken des gemeinschaftlichen Stifters
 und auf die Freundschaft, worin sie lange Jahre in Friede
 und Bund zusammengelebt und in vielen Kriegen für ein-
 ander die Waffen geführt. Von dieser Zusammenkunft
 brachten die Tagboten von Bern keine Hoffnung zu
 Freundschaft noch Friede. Da sahen sie, daß die Stadt
 verlassen war.

Des Feindes
 des Mü-
 sung.
 1339

Die Nachricht von der Unternehmung des Abels kam
 auf Lenzburg an den Jüngling Friedrich, Sohn Otto's
 Herzog von Oestreich, der noch in jungen Jahren und im
 Unterricht Nicolausen von Eggenburg, Pfarrers zu Ba-
 den (eines wohlgefügten scharfsinnigen Mannes³⁰⁾)

30) Er war Herzog Otto's Notarius, und auf der Steyermark
 ein Leutpriester gewesen; vir moralis et perspicax; Ann. Leob.
 1337 et 1339.

durch Fleiß, Besuche und freundliche Sitten³¹⁾ allem Volk die Hoffnung eines guten Fürsten gab. Da wurde Graf Heinrich von Fürstberg mit hundert Helmen zum Aufbruch befehligt, und den Anführern von Aargau befohlen, das Volk unter die Waffen zu bringen. Sofort hielt Graf Rudolf zu Nidau gegen Handel und Kornmarkt in Bern Raub für Kriegesrecht; zugleich sandte er an alle seine Kriegsgesellen im Elß und im Lande Schwaben³²⁾. Die Nachricht wurde in die Alpen Savoyens und über den Jura in das Hochburgund gebracht; die Republik zu Bern, ihre muthigen Ritter, ihre kühnen Schlachten, das Glück ihres Volks, und ihre Feinde: Adel, Muth und Erfahrung waren in allen obern Landen berühmt. Siebenhundert Herren mit gekrönten Helmen, zwölfhundert vorrückige³³⁾ Ritter, bey dreypfauend Mann zu Pferd und über fünfzehntausend³⁴⁾ Mann zu Fuß versammelten sich in den Streit wider Bern. Täglich brachte das Landvolk von ihrem Anzug, ihren Drohworten und ihrer Macht Bericht in die Stadt; ganz Burgundien war bewegt, in sorgsamem

31) Ein sanfterer Jüngling und dennoch so ansehnlich (nach und nach) erkrankt; *Chronik. f. Chronik. Industrius, chron. Neoburg; gratus et placabilis omnibus et provide se gerat, Ann. Leob.*

32) Aus einer, Herrn Sinner gleichzeitig schenkenen Handschrift auf der Bibl. zu Bern; s. dessen Catal. MSor., T. II, p. 96 bis 105. Siehe den von Leoben.

33) Galeati; *chron. de Bern*. Der Ausdruck der Handschrift N. 32 ist für eine damalige Rüstung recht gut, *ferreis muris armati*.

34) 30000 nach Schodeler, welcher die großen Zahlen liebt; 24000 nach der *chron. de B.*; 16000 nach der Handschrift N. 32 (daher zu Pferd nach 1000); 15000 Fußk., 3000 Pferde, nach Zschudi, welcher von Schodeler gemeinlich das Gegentheil thut.

Gedanken³⁵⁾ wer den Bernern zugethan war; alles Volk der Großen voll Zudersicht und bitterem Spott.

Rückung der
Bernern.

Aber der Senat, als Anton von Blauenburg, Ritter, Vogt von Laupen, um unverzügliche Verstärkung anhielt, und Johann von Hüberberg den Rath und alle vornehmen Bürger berief, bedachte, wie nöthig sey, weder dem Feind noch dem Volk Furcht merken zu lassen. Daher der Schultheiß von Hüberberg aufftand, und mit aufgehobener Hand bey Gott und bey den Heiligen schwur, „zu Behauptung der Stadt Laupen Gut und Leben aufzuopfern.“ Ihm nach schwuren die Herren vom Rath und alle achtbaren Bürger. Alsdann fasten sie den Schluß, „Wo ein Vater zwey Söhne habe, deren soll einer nach Laupen ziehen; so soll auch je einer mit ziehen, wo der Vater gestorben, aber zwey Brüder seyn.“ Sechshundert Mann, bald rüstig, zogen aus, unter dem obersten Befehl des Altschultheißen Johann von Hüberberg des jüngern; das Banner in der Hand Rudolfs von Wuhleren, Denners; mit Peter von Krätigen und Johannes Neufom, Kriegsräthen, und mit Burkard von Bennwyl, Kastvogt von Nigisberg³⁶⁾, Wertmeister

35) Cives licet de montium clausuris confiderent; tamen oculorum amicor (nach der Schlacht) non modico metuebant; Ann. Leob. Man kann aus dem Tag zu Wurgdorf lernen, daß auch vorher dieses wahr seyn mochte.

36) Doch erst von 1340 ist der Kaufbrief dieser Kastvogtey, welche Nicolaus von Esche ihm übergiebt. Ueber deren Rechte sind 1. Urkunde Rudolfs von Namligen, 1348, als der sie hatte: daß er die Vogtleute nicht mehr in Kriegsdienste nöthigen wolle; 2. Spruch Phil. von Rten Vercht. von Namligen und Ulr. von Gienstein, 1330, wie viel Esche daselbst fordern möge; 3. Lundschaft über die Rechte 1343. Die Rechte sind: Blutsbann, Wufen, Wirthenrecht, Fuhrn, Hietem, Bannwart, Amman- und Webersagung, Reisen, Mautgut, Wirthsahn, Weidgang, Fall, Ehrschag, und geringere. Die Kastvogte sind 1. Namligen; 2. von Ulm, aus Freyburg, 1306;

der Stadt Bern. Sie zogen in die Stadt Laupen zu Anton von Blankenburg, entschlossen, wie es ihre Pflicht war, an diesem Ort auszuhalten bis auf den letzten Tropfen Blut. Es war nicht nur um Laupen zu thun, sondern daß dem Volk der Muth nicht falle.

Indessen erging die Fehde, zuerst Graf Gerhards: die Berner traten in keine fernere Unterhandlung; sie machten sich auf, am Abende des Pfingstfests^{36b)}, und sandten ihren Haß vor Harberg. Bey einem Volk (wie bey einem jeden Mann), wenn über die äußerste Gefahr der Entschluß einmal genommen ist, findet Furcht nicht mehr Platz; der Geist ist voll herzhafter Ueberlegungen, und sieht nichts vor als Sieg, oder einen ruhmwürdigen Tod³⁷⁾. Auf die Nachricht, daß die Feinde alle Nacht eiligst sammeln und auf Laupen ziehen, verließ das Volk Harberg, um nach Bern hinauf zu eilen.

Es rathschlugen die Räte und Bürger über den Des Feindes Entschluß deren zu Laupen; die Feinde aus allen Gegenden des Verklärungs floßen täglich vor Laupen zusammen; jede Schaar unter ihrem Graf oder ihrem Baron, wurde mit Freuden- schrey empfangen; sie übten ritterliche Spiele. Als bereits die Grafen von Solangin, von Harberg, von Belschnenenburg, Albau und Greperz, mit hundert Helmen Montnach, Fürstenberg mit auserlesenen von Aargau, Johann der Senn von Münzgen Bischof zu Basel³⁸⁾, Johann Rossillon Bischof zu Lausanne, Phi-

3. Esche 1330; 4. Wennmöl 1340; 5. Reaughthal, 1354;

6. Erlach, 1436.

36b) Tischschillingen. Es war der 16. May.

37) *Deliberata morte ferocior. Horat.*

38) Andere nennen den Bischof Peter von Jaucigny zu Genf; ich folge, in Betrachtung der Privatumstände Peters, lieber der *chron. de Bern*. Johann der Senn, vormals der Berner Bundesfreund, mochte sich in den Unruhen, die er 1338

lipp von Gasts, Bischof zu Sitten, und viele andere angekommen waren, ritt in das Lager und von da nach Bern, Johann von Savoyen, einziger Sohn Ludwigs des zweyten, Freyherrn der Waadt, mit einem Gefolge von hundert Helmen, von seinem Vater gesandt um den Krieg zu vermitteln. Dieser freundschaftliche Versuch war fruchtlos; die Herren aber sparten keine Kunst, ihn zu bewegen, „mit welchem Arm er in geringerem Begleit „in Flandern für den König von Frankreich, mit welchem Glücke er in den Lombardischen Fehden gestritten“, mit eben denselben die Waffen für seine Freunde „zu führen.“ Sie fielen seinem Pferd in den Zaum. In dieser unglücklichen Stunde vergaß der Herr von Savoyen der Befehle seines alten Vaters und blieb in dem Lager. Der Adel schlug eine Wagenburg.

Hauptmann der Berner. Zu Bern, als auf den großen Tag, welcher um die ganze Freyheit und alles Glück der Nachkommen entscheiden würde, alles in die Hand eines Feldhauptmanns gestellt werden sollte, war Verlegenheit über desselben Wahl. Viele wußten den Krieg der Fehden, großem Krieg fühlte sich keiner stark. Ohne die Übung der großen Grundsätze beruhet alles auf Zufall oder Zahl; in einem wohlgeordneten Heer sind vierzigtausend einem Einzigen gleich, dessen Eine Seele so viele Körper begeistert. An den Räten und Bürgern von Bern ist jene Verlegenheit rühmlicher als ein Sieg. Bey des Kriegs nicht kundigen Völkern ist bald jeder Officier durch Ger-

mit Viel hatte, von ihrer Freundschaft abgewandt haben. Dieser Umstand erklärt auch, warum des, noch 1336 auf zehn Jahre erneuerten Vieler Bundes ungeachtet, keine Spur ist einiger Hülfe, welche Viel nach Bern gesandt.

39) 1336; mit nur einem Ritter und zwölf Kellern; *Ontkennon*, Sav., in f. Leben. Er war „ein gar tüchtiger“ (kühner) Mann; Ertzelin.

tigkeit in täglichem Handgriff und gewöhnlichen Uebungen, wo nicht vollenks durch den Titel oder durch die Zahl unnütz im Krieg verfloßener Jahre⁴⁰⁾, in Ansehen, und entscheidet in allem übermüthig; weil solch ein Mensch nicht weiß, daß, gleichwie unter allen großen Männern kaum einer wichtiger, so nicht leicht einer so selten ist, als ein guter Feldherr⁴¹⁾.

In der Stunde, als der Schultheiß von Dübendorf und sein großer Senat ritterlicher Kriegshelden an der Spitze ihres in so vielen Fehden zum Sieg angeführten tapfern Volks über die Wahl des Feldhauptmanns für den größten Tag ihrer Stadt in solcher Ungewißheit waren, ritt in die Stadt Bern Rudolf Castlan von Erlach⁴²⁾, Ritter, erstgebornier Sohn⁴³⁾ Ulrichs Castlans von Erlach, unter dessen Oberbefehl viele sich erinnerten, in ihrer Jugend, vor ein und vierzig Jahren am Donnerbüchel über die verbundenen Großen den Sieg davon getragen zu haben.

40) Un mulet qui auroit fait dix campagnes sous le prince Eugene, n'en seroit pas meilleur tacticien, et il faut avouer que sur l'article de cette pareilleuse stupidité beaucoup de vieux officiers ne valent pas mieux que ce mulet. Friedrich an General Fouquet, 23 Dec. 1758.

41) In den vorzüglichsten Kriegsverfassungen unserer (d. i. wohl, aller) Zeiten sind in sehr großen Heeren drei oder vier Generale durch die großen Grundzüge berühmt; diese sind so einfach, daß die, welche sie am wenigsten kennen, sich darüber die scharfsichtigsten danken; am weitesten sind die davon entfernt, welche das Volk mit kostbaren und verdrüßlichen Kleinigkeiten plagen, die sie als Geheimnisse der Kriegskunst empfehlen.

42) So heißt er (de Erliaco) in dem Brief der Anna von Rien um Heben Seppolas zu Worb, 1309.

43) Man sieht aus der Theilung 1316, daß er zwey Brüder Wulthard und Cuno hatte (Cuno war Teutscher Herr: Ursunde der Aufnahme vom Provinzialcomthur Wertscholtz von Buchegg 1315; man versprach, ihn durch ihren

Entsprossen war der Herr von Erlach aus dem Adel, welcher zu der Stadt Bern den Grund gelegt und sie von Anfang regiert hatte. Er war in dem Alter⁴⁴⁾, wo die Lebenskraft alle ihre Stärke hat, wo der Geist seine vollkommene Reife besitzt. Er liebte die Landwirthschaft, und hatte viele Güter an verschiedenen Orten von seinem Vater geerbt⁴⁵⁾ und von dem Schultheißen von Zuhenberg⁴⁶⁾ und Graf Petern von Harberg⁴⁷⁾ erkaufte. Er war zugleich Dienstmann zu Nidau, Pfleger der jungen Gräfen, und Bürger zu Bern. Deswegen, um seiner Neigung zu folgen ohne seinem Lehnsherrn treulos

Wetter Hartmann, vom Hause Nidau, Propst zu Solothurn, eine Pfründe zu verschaffen); Werner war Kirchherr zu Grolhonkatten, einer schon damals alten Stiftung der Herren von Erlach.

44) Zuverlässig mgt er schon volljährig, als 1309 der Anna, seiner Schwester, Gemahlin des nachmaligen Schultheißen Philipp von Kien, der Brief N. 42 ausgestellt wurde. 1326, Urkunde, da er seine Tochter Rechtshilde in das Kloster Fraubrunnen giebt. Er mochte 1339 im 30en oder vier und funfzigsten Jahr seyn; Ritter war er seit 24 Jahren.

45) Seinem Bruder Burkhard werden N. 43 zu Jäglstorf und Mänchingen Güter gegeben; Cuno (Aufnahmebrief 1315) gab dem Deutschen Orden Gut; ich weiß nicht, ob er der Cuno ist, welcher 1354 sein Welschnenburgisches Lehen gut an das Kl. Gottstatt verkauft. Welcher mußte nicht, nach dem allen, der Theil des Erbgebornen seyn! Herr von Reichenbach war wohl schon sein Vater. In Lauterbrunn, Wengi und Unterseen befehlt Rudolf. Leben bis auf den Entfugungsbrief zu Günsen des Kl. Interlaken 1318; unten finden wir noch andere Spuren seiner Güter im Gebirg. Vogt (*Advocatus*) zu Erlach heißt er in eben angef. Urk. 1318.

46) Kaufbrief um die Nieder zwischen Reichenbach und Niedersteinbach, 1339, ungefähr in der vierten Woche nach dem Sieg bey Empen.

47) Kaufbrief um den Hof zu Horben, mit eigenen Leuten u. a., 1336.

zu werden, stellte er dem Grafen vor, daß der Krieg mit Bern ihm zu einem Nachtheile gereiche, dessen Ersas er nicht leicht finden dürfte. Der Graf gestattete ihm, unter seinen Mitbürgern zu streiten; für gleichgültig haltend; wie er ihm selbst sagte, „von zweihundert Helmen und hundert vierzig ihm ergebenen Rittern diesen Einen Mann zu verlieren.“ Darum als er sich von dem Grafen beurlaubte, sprach Erlach zu ihm: „Ihr sagt, Herr Graf, ich sey Ein Mann; als ein Mann will ich mich zeigen.“

Sobald beim Anblick Erlachs die Erinnerung des Glücks am Donnerbüchel in allen Gemüthern aufgewallt, wurde ihm durch allgemeinen Zuruf die Feldhauptmannschaft aufgetragen, und überreichte ihm der Schultheiß von Dübendorf der Stadt Banner. Er aber stand auf und redete zu der Versammlung der Bürger in folgendem Sinn: „Sechs Feldschlachten habe ich mit gehalten; wo allemal von der geringern Zahl das größte Heer geschlagen worden ist: gute Ordnung ist ein sicheres Mittel in Schlachten zu siegen. Gleichwie die Menge nicht hilft gegen geschickte Anordnung, so hilft ohne Ordnung die Tapferkeit nichts. Ihr von Handwerkern, die ihr oft nicht gern gehorcht⁴¹⁾, ihr seyd freye Männer, frey werdet ihr bleiben, aber wenn ihr zu gehorchen wißt, wann und wem ihr sollt. Ich fürchte den Feind nicht; mit Gott und euch will ich den Streit bestehen; wir wollen ihn ausführen, wie zur Zeit meines Vaters. Aber ich will nicht einer Feldhauptmann seyn ohne volle Gewalt.“ Als die Gemeinde der Bürger von Bern dieses hörte, that sie den alten Römern gleich; alsobald hob jeder die Hand auf

W 2

41) Die Handwerker auch zu Bern (wie zu Zürich 1336, zu Mühlhausen 1347 und in so vielen andern Städten) vermaßen sich selbst allein, wo nicht ihre Mitbürger, zu richten.

und schwor bey Gott, und bey den Heiligen, in allen Dingen dem Ritter von Erlach ohne allen Widerspruch zu gehorchen, bey Leib und Leben.

In Laupen hielt Düsenberg nebst Blankenburg, hart genöthet, unerschütterlich; manchen Sturm schlugen sie ab; vergeblich wurden sie aufgefordert, vergeblich die Mauer erschüttert mit Böcken und Büffeln⁴⁹⁾, untergraben durch Arbeiter unter den Ragen, und aus den Wyden⁵⁰⁾ mit gewaltigen Steinen unaufhörlich beschossen. Der Ort liegt an einem Hügel, an dessen Fuß die Sense in die Sene fließt; andere Hügel überhöhen ihn; Höhen und Ebenen waren voll Buschwerk und Wald; bis dahin hieß von Bern der alte Forst. Da die Stadt ganz umwoglet war, mochte bey Verzug der Hülfe ihr Speisevorrath erschöpft werden. Indesß Bern auf das fleißigste waffnete, aus den Landgerichten die Ausbürger sich sammelten, vom untern Sibenthal und aus allen Gegenden der Mark Weissenau⁵¹⁾ das Volk unter Johann von Weissenburg sich zum Zuzug aufmachte, und aus den obersten Thälern sowohl der Vogt Euno von Rintzenberg als die Mannschaft von Hasli anzog zum Streit, eilte der Freyherr Johann von Kramburg⁵²⁾, Altschultheiß⁵³⁾, über den Brünig in die Schweizerischen Waldstetten.

Hülfe der
Schweizer.

Der Bund zwischen den Waldstetten und Bern war erloschen. Als er nach Unterwalden kam und von beyden Landammann das Volk sofort versammelt wurde,

49) Der Alten Wälder.

50) Wurfmäschinen, catapultae. Die Glossaria sind über solche Artikel zu mangelhaft.

51) Name der vordern Gegend in der Landordnung 1347.

52) Sein Vender, Heinrich, kommt in einer Urk. des St. Frickeberg 1332 vor.

53) Er war Schultheiß 1328; Urkunde.

trug er vor, „die Freiheit ihrer vormaligen Eidgenossen, der Bürger von Bern, ihrer Freunde, beruhe „auf Einem Tag; an welchem alle Angehörigen ihres „gemeinen Wesens wider die weit überlegene Macht „ihrer Feinde eine entscheidende Schlacht liefern müssen.“ Einem Vortrag antworteten sie, „Lieber Herr von „Kramburg, echte Freundschaft beweiset sich in der „Noth; gehet nach Bern, saget euren Mitbürgern, das „Volk in den Waldfstetten wolle ihnen zeigen wie es „denkt.“ Eilends fuhren die Boten über den Waldfstetten See; eilends berief Johann von Attinghausen die Gemeinde von Uri, und Weydmann⁵⁴⁾ die Männer von Schwyz; unter den Männern von Uri stand noch der Zell⁵⁵⁾, in der Gemeinde von Schwyz der Altländammann Werner Stauffacher in hohem Alter⁵⁶⁾. Sofort rüsteten die Waldfstette neunhundert muntere Krieger, zogen über den Brünig, die Thäler hinab und erschienen zu Auri nicht weit von Bern; zogen durch die Stadt und lagerten vor dem obern Thor.

Erlach aber versammelte den Kriegsrath und berief Abend ihre Hauptleute. Als berathschlaget wurde, wenn das Heer ausziehen und auf welche Manier der Streit gelieft werden soll, sprachen die aus den Waldfstetten, „schnell und bis auf den letzten Tropfen Blut.“ Unter allen Bundesfreunden der Stadt Bern bewies niemand als die Solothurner alte Treue; obwohl bedrohet von dem Oestreichischen Heer, sandten sie achtzig wohl bewaffnete Männer zu Pferd. Am zwanzigsten Tag des Brachmonats lagen die Waldfstette vor Bern. Diebold

54) Das dorf. Ländammann war, s. in dem Vertrag zwischen Interlachen und Unterwalden, 1340.

55) Er lebte bis auf die Wafftennoth von 1354.

56) Eschudi 1341. Da sein Vater vor 82 Jahren Ländammann war, so ist es wohl keine gewagte Muthmaßung, ihm hohes Alter zuzuschreiben.

182 II. Buch. Drittes Capitel.

Baselwind⁵⁷⁾, Leutpriester, ermahnte das Volk, „der Feind sey stolz auf seine Zahl; Gott strafe den Eroß und segne den Muth. St. Vincenz und St. Urs⁵⁸⁾ haben den Himmel erworben⁵⁹⁾, weil sie um eine gerechte Sache ihr Leben hingeworfen. In gerechtem Streit, wie im Streit für ihr Land, sey der Sieg ihr, der Bürger; der Tod fürs Vaterland gewähre den Himmel⁶⁰⁾, und wer nicht stirbt, sey von Gott erhalten zur Freiheit und Ruhm.“ Mit Gesäßen, mit Almosen und feyerlichen Umgängen wurde von Männern und Weibern bey Tag und Nacht großer Gottesdienst geleistet. Kurz war die Nacht; um die Mitternachtstunde gab der Feldhauptmann das Zeichen des Aufbruchs^{60^b)}.

Der Zug. Bey Mondschein zogen sie, neunhundert aus den Waldstetten^{60^c)}, dreyhundert Mann von Hasli, dreyhundert Mann von Sibenthal, viertausend Bürger und Ausbürger von Bern, unter dem Rossbanner achtzig

57) Schultheiß und Rath von Sulz, Urkunde 1310, lehren sein Geschlecht kennen: von Heinrich Baselwind (wohl seinem Vater?) werden in ders. drey Söhne, Henni, Helus und Inbelunge genannt. Er soll immer viel wider den vom Papst verbannten Kaiser geprediget haben; Etterlin. Im abelgen findet man den Priester D. Baselwind noch 1359 im Vertrag des Teutschen Herren und Herren von Strassburg; tod war er 1364, Urk. des Leutpr. Günther von Strassburg.

58) Die Patronen von Bern und Solothurn.

59) Hac arte Pollux, hac vagus Hercules Enisus, arces attingit igneas.

Horatius.

60) Und wer ihn stirbt, bekommt zum Lohn Im Himmel hohen Sitz.

60^b) Montags vor dem hochzeitlichen Tag (Fest) der 10,000 Ritter; Etterlin.

60^c) Darum ist der Neuburger Thronis auch diese Schlacht praelium contra Siveinczenfas.

Seine von Solothurn⁶¹⁾, voran der Priester Dasselwind, in seinen Händen des Herrn Fronleichnam. Es folgte jedem von der Mauer der Blick seines Weibes und seiner Kinder, bis bald eine waldichte unbene Gegend alles verbarg^{61 b)}; der Schultheiß von Zuzenberg mit einigen der Älten vom Senat, in unruhiger Aufmerksamkeit auf jede Warnung der Wachen⁶²⁾, jede Botschaft vom Heer, waren beysammen zu Rath, über jeden Zufall, zu Bewahrung der Stadt. Alle Weiber und Kinder lagen in Erwartung des Abends den ganzen Tag vor den Altären aller Kirchen auch in den Capellen der großen Geschlechter.

In großer Ordnung zog unter Erlaß der Schlacht. Die Stun-
 haufe durch das wohl ausgekundschaftete Land. Um de vor der
 die Mittagszeit nahm er seine Stellung unweit Laupen Schlacht.
 (noch daß er von dieser Stadt nicht gesehen wurde), auf
 der Höhe des Brombetges, von der er den Feind über-
 sah, und im Rücken von einem Wald bedeckt wurde.
 Da viele Ritter unter mancherley Vorwand aus den
 Schaaren ritten um den Feind anzusprengen, erhob sich
 wie in den alten Kriegen der Griechischen Helden erbitterter
 der Wortwechsel mit Spott oder Trug: Johann von
 Malsenberg, Schultheiß von Freyburg, wollte behaup-
 ten, die Berner haben in ihrem Haufen vertheidete Wei-
 ber; da rief Euno von Ninkenberg, „Ihr werdet es
 heute erfahren.“ Mit lauter Stimme rief ein Mann
 von Schwyz, „Wir sind bereit; wer will, trete hervor.“

61) Nach der, etwa fehlerhaften, Handschrift, welche ich von Eschschel an hatte, nur 18. Uebershaupt nach der *chron. de Bern*, viz 8000, und gleichwohl zählt sie auf die Waldsette, Eidenthal und Laöl nur 1200; des Eschudi wer- den auch bey 6000 angesetzt.

61 b) Wo dem Fort zogen so so dran

bedlich by iuen jedermann. (Kebmann, Stofhorn.)

62) Man erwartete Morgau hinauf den Anzug der Deskreicher.

Hinweg sprach Graf Rudolf von Nidau zu den ungethuldig harrenden Freyherrn und Grafen: „dieser Feind wird sich in ihnen finden lassen.“ Er hatte bey dem Herzog Albrecht von Oestreich ein Herr Berner mit einem Wald von Stacheln verglichen; der Herzog sprach, „der Nidauer doch jaget vor keinem Feind;“ worauf er schwur, „hent Nidau und nimmer; Leib und Gut verliere ich, ich will es aber theuer verkaufen“⁶³). So warnte der Berner Hülistorff, aus Hergsburg; als ihm Furcht vorgeworfen wurde, sagte er: „Meiner Stadt Banner will ich aufrecht halten, bis ich selbst falle; eures Truges werdet ihr nicht froh werden.“

Erlachs Grundsätze. Erlach, da er viele ungeübte Mannschaft hatte, wollte der feindlichen Kriegsmannier keine schweren Wendungen entgegensetzen (die Miliz verwirret sich in solcher Kupp); er trachtete das Volk möglichst anzufeuern, um seine Stärke unendlich zu vermehren, und alle Künste des Feindes durch herzhaften Anfall irre zu machen. In allen Kriegen, deren Führer er war, pflegte er die Ordnung auf das Genaueste zu beobachten, strafs aufzumarschiren, und nie dem Feind den Rücken zu zeigen. Dieses war seine Manier, und geziemte der Schweizerischen Gemüthsart, unseres Landes Natur und unsern Kriegen⁶⁴).

Es ist ein größer, allzu verabsäumter Theil der Kriegskunst, ihre wenigen allgemeinen ewigen Grundsätze nicht nur (wie geschieht) auf die verschiedenen Waf-

63) Diese Unterredung wurde wohl gehalten, als Albrecht, nicht lange vor dieser Zeit, nach Königsfelden kam und mit Agnes negotia terras disputabat, *Ann. Leob.* 1337.

64) Diese und ähnliche Anmerkungen waren für die alte Schweiz berechnet; doch ist von der Erfahrung bewiesen, daß auch in größern Heeren und gelehrtern Kriegen sie etwa vergessen worden; der Krieg war seit einem halben Jahrhundert allmählich in Maschinerie ausgeartet.

sen jedes Jahrhunderts einzurichten, sondern (wie vielmehr leicht von den Römern besser geschah) sie nach den Umständen jedes Landes und Volks zu Nationalsystemen zu bilden⁶⁵⁾. Dadurch würden die Könige und Vorfürher derjenigen Völker, welche nicht Preusse, nicht Oestreicher und nicht Franzosen sind, bewogen werden, ihr Kriegsvolk weder in die Preussische, noch in die Oestreichische noch in die Französische Kriegsförm und Manier zu zwingen, sondern jedem das ihm eigene zu geben, die natürlichste, und also die wahre.

Erlach, sobald er an den Feind gekommen, ordnete, Anordnung, daß die aus den Waldstetten, von Oberhasli, von Sirenthal und Solothurn, wie sie es begehrten, die Reiteren aufhielten, welche hervorzubrechen oder voranzubringen und alsdann den Bernern in die Seite oder von der Höhe in den Rücken zu fallen gedachte; gegen das Fußvolk, welches in enger geschlossener Ordnung die Berner aufhalten sollte, stand er selbst. Er wählte zu seiner besondern Absicht eine auserlesene Zahl der muntersten Jünglinge aus den Zünften der Gerber und Fleischer⁶⁶⁾. Diese entflammte er zur größten Tapferkeit indem er ihnen zurief: „Wo sind die fröhlichen Jünglinge, die täglich zu Bern geschmückt mit Blumen und Federbüschen die ersten sind an jedem Tanz^{66b)}? Heute stehet bey euch die Ehre der Stadt. Hier Vanz hier. Erlach!“ Da riefen sie mit lauter Stimme,

65) Wie zum Beispiel, obwohl kurz, der Marschall von Sachsen that in den reflexions sur la maniere de faire la guerre en Pologne.

66) Es ist wohl kaum nöthig, selbst Ausländern, ein für allemal, zu sagen, daß auf Zünften, die von einem Gewerbe genannt werden, nicht alle, meistens die wenigsten, Zunftgenossen solch Gewerbe wirklich treiben; der Verfasser dieser Geschichten ist selbst von der Gerberzunft.

66b) Nach Weinmann: Wo sind die Cassentretter, vor denen niemand schläft zu Nacht?

„Herr, wir wollen bey euch stehen,“ traten heroe und umgaben das Banner.

Schlacht. Hierauf als das Zeichen geschah, räumten ecklich die Schleuderer hinab auf den Feind; sie thaten jedes bey Würfe, brachen die Reihen, traten zurück. Mit Geräusch fuhren schwere eiserne Heerwagen⁶⁷⁾ hinab in die gebrochene Ordnung; während stritten von denselben die Krieger, ihre Wagen konnten sie nicht wenden. In- deß hielten die Hintersten⁶⁸⁾ als Unerfahrene die Wen- dung der Schleuderer für den Anfang einer Flucht, und flohen in den Wald; ihre That wurde bemerkt, veran- laßte Bewegung der Gemüther und wurde dem Feld- hauptmann gesagt: In diesem Augenblick rief Erlach mit höherem zuversichtvollem Gesicht in die Schaaren: „Freunde wir siegen, die Furchtsamen sind von uns;“ sofort, indem auch die Heerwagen wirkten, drang er, der Stadt Bern Banner in seiner Hand, mit jenen Jüng- lingen, dem Kern seines Heers, unwiderstehlich mächtig

67) Es ist in der Kriegsgeschichte dieses Landes sonst keine Erwähnung von dergleichen Wagen; sie waren in den Kriegen Fried- richs des Ersten wider Mailand (um 1158) erfunden wor- den. Die Bürger zogen aus, kühn (*valde baldacitor*) mit hundert von ihrem Werkmeister Quintellino verfertigten Wa- gen (*plaustrallis*), die quasi *ad modum securis facta erant in fronte; in gyro erant circumdata praecidentibus ferris, facta de falcibus predaria*. In prima acie posuerunt plaustralla. *Sire Raul de gollis Friderici; bey Muratori Scr. VI, 1184.* Es ist ein Beweis, wie wohl der von Bernwol seinen Ruhm verdiente, daß er eine so selten gebrauchte Erfindung nicht al- lein gekannt, sondern auf das Beste zu benutzen gewußt.

68) 1000, also wenigstens ein Drittheil, der ganze Nachtrupp; zufolge der (mir in dieser Zahl wegen vieler Umstände unrich- tig scheinenden) Handschrift. Auch Franz Ludwig Hal- ler, welcher diese in dem Schweizerischen Museum nach Grundrissen der Kriegskunst zu erläutern unternehmen, ver- muthet, daß ihrer nur zweyhundert gewesen.

unter das feindliche Fußvolk ein^{68b)}. Da fiel der Schutzherr von Mätsberg; da sank der Stadt Greynburg Banner aus Hülshorffs sterbender Hand, er starb einen ehren Tod unter vierzehn Verwandten; viele andere wurden erschlagen, vornehmlich Fritz Greynburg⁶⁹⁾. Das Land erlaubte dem Feind keine volle Entwicklung der Schaaren. Alles umständlichere von der Stellung und Leitung dieser merkwürdigen Waffenthut ist unbekannt, wie von den meisten Schlachten, welche nicht von den Feldherren selbst beschrieben, oder dem Geschichtsschreiber erzählt worden sind⁷⁰⁾. Als endlich aller Widerstand vergeblich schien, warf sich plötzlich das ganze Fußvolk, woran die aus Welschland, ob und unter dem auf zwey Straßen in unordentliche Flucht⁷¹⁾ mit Wegwerfung der Waffen. Um Vesperzeit⁷²⁾ zühten die von Bern den Schweizern und Solothurnern wider die

68b) Wer von Bern umkam, mag den Tod hier gefunden haben. Wir kennen Hanns Haller'n, der seines Namens zu Bern der Erste (1311 kam er von Zürich) den Ruhm, worin sein Schweizerischer Name den seines Geschlechtes übertroffen, durch diese Aufopferung zu verdienen begann. H. L. Haller.

69) Hieron sagt der von Winterthur, nach dem ersten Anschein, das Gegentheil; nämlich daß zuerst sie geklohen. Dieses geschah, weil meist nur sie den Anfall aushielten. Man weiß noch die Namen der erschlagenen Greynburger; sie widerslegen genugsam, was aus dem *Vuod.* geschlossen werden möchte.

70) Es ist für die Kriegshistorie der neuern Zeiten ein Unglück, daß die Kriegsmänner sie trocken taktisch, die andern Geschichtsschreiber gemeiniglich ohne Kenntniß noch Liebe des Kriegswesens, und unverständlich, beschreiben; daher kommt unsere größere Theilnehmung an taktisch und moralisch beschriebenen Kriegen der alten, als an Schlachten der neuesten Zeit, von welchen mancher von den Schriftstellern verachtete Anekdoten weiß, die Plutarch zu ewigem Ruhm der Theilhaber aufgemalt hätte.

71) Solches ist in diesen Zeiten bey den Heeren des Adels vornehmlich geschehen, weil die Anführer für nöthige Subordination einander zu gleich waren.

72) Hora vespertarum prosperati sunt Bernenses; *chron. de B.* Doch könnte dieses auch das Ende von allem anzeigen.

Reiteren zu Hülfe; sie gerieth eben damals in Flucht; sie hatte die Schweizer umgeben wollen, diese nach ihrer Gewohnheit hatten in großer Noth unzertrennlich gehalten, bis durch die Schleuderer die Pferde verwundet, betäubt, und hierdurch der Feind verwirrt wurde. Unter den Vordersten lag Graf Rudolf zu Nidau, nach seinem Wort; unfern von ihm wurde Graf Gerhard⁷³⁾ gefunden; viele bedauerten Johann von Savoyen (vergeblich erwartete sein alter Vater⁷⁴⁾ den einzigen Sohn als Friedensstifter gloriwürdig wiederkommen zu sehen; einen langen Wittwenstand⁷⁵⁾ bereitete er seiner Gemahlin, Margaretha von Chalons; drey Grafen vom Hause Greycz lagen auf der Wahlstatt, andere elf Grafen unter den Todten. Die Niederlage der Gemeinen⁷⁶⁾ war, wie gewöhnlich, auf der Flucht am größten. Ein Freyherr von Blumenberg, als er hörte wer und welche Menge umgekommen, sagte zu seinem Knecht, „Gott sey vor, daß Blumenberg lebe nach dem Tod solcher Männer,“ sprengte mit verhängtem Zügel unter die

73) Er ist es, von dessen Sohn Johann (Urkunde 1377, da ders. Willisau und Valangin besaß), Claudius (väterlicher Seite) abstammt, welcher 1523 zu Casarra mit Valangin belehnt wurde und Stammvater der Grafen von Harberg ist, welche in den Niederlanden noch blühen.

74) Zwar hat Ludwig von Savoyen auch nach Johans Tod noch die Waffen geführt, aber er machte doch 1340 sein Testament (König, im cod. Ital., t. II). Von Johann von Nidau, und von Färkenberg meldet der von Leoben besondere, daß sie ihren Ruhm durchaus nicht überleben wollten.

75) Sie war eine Tochter Graf Johans von Chalons zu Murserre, und starb eher nicht als 1378; *Gutchenon*, t. II.

76) Weil die Ritter aus Mangel an Reiteren schwer zu verfolgen waren. Die Zahl der Todten rechnet *Vitodur* wohl zu gering, auf 1000; 1500, ut communiter dicebatur, die Handschrift N. 32; das (noch wahrscheinlicher Zeitgenosse) *chron. de B.*, fore 4000; 1500 Mann zu Pferd (wohl nur diese meint jene Handschr.) und 3100 Mann zu Fuß werden von *Eschudi* angegeben.

aus den Waldketten, und fand seinen Tod. Es lag die ganze Feldmark von Obermuhl und Wyden⁷⁷⁾ mit Waffen, Pferden und Leichnamen bedeckt, mit achtzig gekrönten Helmen, sieben und zwanzig Bannern der Städte und Großen⁷⁸⁾. Peter von Harberg floh mit allem Troß das Land hinab. Die Aemtleute von Argau⁷⁹⁾ und Graf Eberhard, welche zu dem feindlichen Heer zogen, da sie diesen Zufall vernahmen, eilten erschrocken theils in ihre Länder, theils zu Verthierung der Stadt Grezburg.

Als das Volk vom Nachzihen der Feinde sich auf Der Abend. der Wahlstatt gesammelt, fiel das ganze Heer der Stadt Bern auf die Knie, zum Dank an Gott, weil er Erlachs Einsicht und ihren Muth gesegnet hatte, wie Er pflegt. Erlach lobte ihren Gehorsam; „ich werde nie vergessen,“ sagte er, „daß ich diesen Sieg dem Vertrauen meiner, „Mitbürger schuldig bin, und eurem heldenmüthigen „Sinn. strenge handfeste geliebte Freunde und Noth, „helfer aus den Waldketten und von Solothurn; wenn „unsere Nachkommen die Geschichte dieser Schlacht hören, so werden sie die gegenseitige Freundschaft über „alles achten, gleichwie an diesem Tag; in ihren Gefahren und Kriegen werden sie bedenken, welcher Vordr, „tern Kinder sie sind.“ Indesß wurden von andern die Verwundeten besorgt; es wurde Geleit ausgerufen für die, welche die Leichname der Ihrigen in die Gräben ihrer Geschlechter führen wollen; die übrigen wurden an dem Ort, wo sie gefallen, in große Gruben gehäuft. Als die in Laupen die freundschaftlichen Banner sahen, weinten viele, wie man weint beym Lesen oder Hören großer Thaten, die man mit vollbracht haben möchte.

77) In campo iuxta villam OW. et W., *chron. de Bern*.

78) Die Zahl der Helme ist aus der *Handschr.* N. 32.

79) *Advocati ducum Austriae cum hominibus quos habuerunt in Argovia; Handschr.* N. 32.

Der Tag
nach dem
Sieg.

Dieselbe Nacht, wie es Sitté war, blieb das Kriegsvolk auf dem sieghaft behaupteten Schlachtfeld. Früh am folgenden Tag war jeder auf. Voran zog Diebold Baskewind; es folgten die erbeuteten Banner, die Waffen und Rüstungen der erschlagenen Großen; auf allen Angesichtern glänzte Sieg, erworben durch Tugend, welche von unserm Gemüth abhängt, über Macht, welche das Glück zuwirft. Unter diesen Gedanken zogen sie in die Stadt Bern. Erlach, da er den väterlichen Ruhm der Befreyung des gemeinen Wesens erneuert, setzte die Willgewalt nieder. Die von Bern und aus den Waldstätten schwuren Eidgenossenschaft⁸⁰⁾; jene gaben diesen siebenhundert und fünfzig Pfund Pfennig⁸¹⁾ und ersetzten ihnen den Abgang und Schaden an Harnisch und Rossen⁸²⁾; sie waren, ihrer Heerben unbesorgt, und ohne Verkommniß um einigen Sold⁸³⁾; Bern zum Beystand aufgebrochen. Endlich wurde zu Bern verordnet, jährlich diesen Tag mit Fahnen, Kreuz und Heiligthum zu begehen, den Armen aber eine Spende auszutheilen, um, nach der weisen Sitté der Älten, durch das aufgefrischte Andenken an Erlach und an die Streiter dieses

80) Eidgenossen werden sie in den Urkunden der N. 81 und N. 82 betitelt. Bisher hat man den Bundbrief nicht gefunden. Fast wahrscheinlich ist, daß von derselben Zeit an bis auf diesen Tag zwischen den Waldstätten und Bern der Bund nie wieder unterbrochen worden; daher möchte kommen, daß jene im J. 1476 sich zu nichts anderm als zu Vertheidigung der Städte Bern und Laupen verbunden geglaubt (Schilling, h. a.). Wenn 1352 Bern wider Zürich diente, geschah dieses wohl aus Mangel eines besondern Vertrags; und im J. 1339 mögen künftige Eidgenossen der Schweizer nicht vorbehalten worden seyn.

81) Empfangschein der Landleute von Uri, Montags vor Weihnacht, im J. 1339.

82) Lediglassung der Berner hierum durch die Landleute von U., S. und W.; Stanz, den 3 Augsm. 1339.

83) Man sieht aus N. 81, daß das Geld ihnen erst „vor Laupen“ gelobt und gegeben worden.

Kriegs die Liebe des Vaterlandes zu erneuern und Nachfolger ihrer Tugend anzuflammen.

Die erste That nach der Schlacht bey Laupen war Verfolg des wider Jordan von Burgistein²⁴⁾ (seine Burg lag in dem Krieg. Aechtländischen Hügeln), weil er auf ein falsches Gerücht über die Niederlage der Berner geschloßelt; sie schossen ihn tod, Burgistein brachen sie^{24 b)}. Die Freunde der erschlagenen Bürgen suchten Bern anzuhungern oder durch Streifertzen zu ermüden; die Berner führten zu geringen Schaaeren zu Widerstand und Nach: unermüdet kleinen Krieg. Arbeit giebt Kraftgefühl, in diesem besteht unser höchstes Vergnügen. Daher liebten die Jünglinge von Bern die Waffenthat sy, daß der Friede in den großen Fastenzeit ihnen unerträglich war; sie nannten ihn ihr Wochenbette. Als der Schultheiß Johann von Dubenberg auszog zur Einnahme Gutwyls, eines Aeburgischen Ortes, brannten die unter dem Rößkannen von solchem Eifer, daß als der Fürst freyer Fußknechte ankam, die kleine Stadt schon eingenommen war. Hier auf zogen sie wöchentlich nach Spiez, welche starke Burg des Hauses Strättlingen in der angenehmsten Gegend an dem Thuner See, der Schultheiß von Dubenberg unlangst gekauft^{24 c)} und vermittelst eines Vertrags zu den Stadt Dienß widmete^{24 d)}. Nach Spiez, weil rings-

1340

24) Sein Bruder Kansad und seine Schwester Adelheid, verhehlt Rudolffen von Hallwyl, sind in der Königsfelde Urkunde am 14. März 1329.

24 b) Wosli von Bern erschloß Herrn Jordan; Rebmann.

24 c) 1338; Von Hannen von Strättlingen, der diese Burg seit zwey Jahren Werner Mänzer'n, seinem Schwiegersohne, Lorenz'en Mänzer dessen Bruder und Burkarde von Wonnwyl, ihrem Schwager, verpfändet hatte; jetzt nachdem sein Sohn gestorben, verkaufte er sie.

24 d) Vertrag des Raths und der Zweyhundert, und der Bürger gemeinlich der Stadt Bern, mit Herrn Johann von Dubenberg, Ritter, ihrem Schul-

Herum keine Zufahrt gestattet wurde, brachten ihnen die Landleute von Oberhasli und Unterwalden Korn von den Märkten zu Lucern und jenseit der Grimsel oder des Susten⁸⁵⁾. Damit es von ihnen sicher geschehe, wurde zwischen den Gotteshausleuten von Interlachen und Landleuten von Unterwalden von den Schweizern eine Uebereinkunft vermittelt⁸⁶⁾.

Auf der andern Seite thaten vierzig Saupener einen Streifzug auf die Freyburger; es geschah, daß der ersten zwey und zwanzig erschlagen wurden. Als Erlach dieses hörte, beschloß er die Blutrache dieser tapfern Männer, auf daß dem Feind der Muth nicht steige. Er hatte eine alles unterwerfende Seelenkraft und unveränderliches Glück, alle Bürger folgten ihm; das Herz des Volks ist in der Hand großer Männer. Freudig waffnete die Jugend; niemand wußte, wohin oder wozu Erlach sie führen wolle; an dem Rüstungstag ließ er die Thore schließen; bey Nacht brach er auf und gieng über die Senfe mit einem Loßbanner und mit zwey Fußbannern. In den Wald auf dem Schönenberg nörweit Freyburg steckte er einen Hinterhalt, welchem er verbot eher von seiner Stelle zu weichen, als wenn er sein Schwert schwinde; hierauf zog er an die Stadt hinab. Vor dem Wald auf dem Berg war eine Pferdeweide; diese lockte

heissen; besiegt auch von dem ehrbaren geistlichen Mann Bruder Diebold dem Leutpriester; Morndes nach S. Michaelis 1339 (im Schweizer Museum): daß er diesen Krieg aus mit seiner Burg und Veste Spiez, deren Leuten und Gut, ihnen wider ihre Feinde beholfen sey. Neun Bürgen des Schadens: Jener von Kramburg, Lorenz Mäurer, Elfenstein der Stadt Schreiber, Vertritt der Wirt u. a.

85) Man weiß es nicht Ägentlich: Letzterer Post ist nach Uri, jener nach Wallis.

86) Thaddäus 1340. Es ist von W. der Thell ob dem Wald. Junker Johann von Attinghausen, Freyherr, Landammann von Uri, erstes Zeuge.

acht Männer des Hinterhalts, welche hierauf alsobald von mehreren Feinden umringet wurden; der Hinterhalt blieb still; denn Erlach, da er die That vernahm, sagte, „Ein paar Pferde waren ihnen lieber als das Wohl unserer Schaar; dessen zahle sie der Feind.“ Er selbst, von denen aus der Stadt angefallen, zog sich zurück; sie verfolgten ihn jenseit des Walds; plötzlich schwang er sein Schwert. Indes der Hinterhalt in des Feindes Rücken fiel, wändte sich Erlach, und schlug den Feind mit solchem Schrecken, daß nicht allein mehr als vierhundert⁸⁷⁾ Mann erschlagen wurden, sondern viele blindlings in den Strom der Sane rannten. Wenige Tage nachdem er diese Rache genommen, zog die Nacht von Bern bis an die Stadt Freyburg und verbrannte die Galtorn, Vorburg⁸⁸⁾ dießseit der Sane. Als durch die brennende Brücke die ganze noch hölzerne Stadt in solche Gefahr kam, daß viele Vornehme aus den obern Thoren flüchteten, wurde durch den Eifer zwey guter Bürger, welche die Brücke abwarfen, Freyburg erhalten. Indes Burkard von Ellerbach, Oestreichischer Vogt, ein guter Kriegsmann, diese Stadt verstärkte, fühlte von Narberg bis in das Emmenthal⁸⁹⁾, von Sträßberg bis an Graßburg, alles feindliche Landvolf die schwere unwiderstehliche Hand Berns. Da sprach das Volf „Gott ist Bürger worden zu Bern;“ die Berner stifteten eine Messe „Gott, zu Urkund seiner Gnade.“

87) 500, *chron. de B.*; 700, Schodeler; 400, Eschudi.

88) Munio Friburgi, dicta Galtorra; *chron. de B.*

89) Es ist in einer Urkunde 1334 Otto de valle Mercurii. Ich würde mich nicht wundern, daß ein eruditer Notarius das Emmenthal so genannt; habe ich doch Hemmethal und Emmerßberg bey Schaffhausen auch vom Hermes herleiten gehört! Im übrigen ist ein Stük aus den Geschichten dieser Zeit bey Eschudi durch sein oder eines Abschreibers Verschönerung statt bey 1341 bey 1361 erzählt.

In denselbigen Tagen als die Nacht vor Thun lag, wurden sie durch den Freyherrn von Kramburg eines Unternehmens der Freyburger gewarnt: Ellerbach, da er die Belagerung von Thun vernahm, zog unerfunden: bis an den Sulgenbach, welcher fast an der Stadtmauer von Bern fließt. In dieser plötzlichen Gefahr thaten die alten Männer, was in dem Jahr nach dem Unglück bey Leutren die Greise der Lacedaemonier; in Erinnerung ihrer Jugend bewaffneten sie die zitternden Glieder, und schlugen den Feind von der Stadt, noch ehe von Thun die Mannschaft wiederkam⁹⁰⁾. Bald nach diesem schritten die freudigen Reben des Scharfrichters die Schaaren der feindlichen Ritter vor dem Angriff des Brünhages zu Allmählingen, welcher vierzig Berner bedeckte^{90 b)}. Bey so verschiedenem Kriegsglück der Parteyen wurde das gemeine Wesen in seinem Aufwand von solchen unterstützt, an welche niemand etwas fordern konnte⁹¹⁾; der Feind war in solchen Selbndöthen, daß die Grafen vom Haus: Gern- erz den Zoll vom Vieh, die Wage für Butter und Käse⁹²⁾

90) Handschrift, N. 32.

90 b) Daß dieser Scharfrichter vielleicht ein Fleischer, Denner von Meggern, war, ist bey einem andern Anlasse bemerkt worden. War *summus carnifex* (Oberflächenmeister, le grand *Queux*) nicht in ältern Zeiten eine Hofwürde in England (Hoveden, 1040)? Man kann zeigen, daß dieses Wort für Fleischer gewöhnlich war (*du Cange in voce*; Brandenburgische Urkunden bey Pelloutier sur Bogislas X, in *Mém. de l'Acad. de Berlin* 1753). Doch entehrte der Scharfrichter nicht, da in Weimarißten jeder Freyschütze sich gefallen ließ, Henker zu seyn (Münster Kosmogr. im dritten Buch).

91) Revers der Stadt gegen Nigisberg, wo der Propst ihr für diesmal seine Reute zu teilen (bestimmen) erlaubt, 1338.

92) Urkunde Peters (des Bruders Johannsen von Mondsalvans N. 28) denen von Giffenay (Sanen; anfangs Dießinen; altes Wort für Wasserfälle) et inter duos Flandras (Wäde), 1341. Der Zoll (*vondae, les vendes*) war vom

und andere wichtige Herrschaftrechte⁹³⁾ an ihr Hirtenvolk verkaufen mußten.

Bei so standhaftem Waffenglück, nach der entscheidenden Schlacht bei Laupen, gedachten die Berner an die Unterwerfung auch nicht eines Dorfs; ihre Absicht gieng auf eine freye Gemeinheit, im Lande sicher durch das Ansehen ihres Muthes. Länderbesitz ist den Zufällen unterworfen; Geist und Herz unser eigen, folgt nicht veränderlichem Glück⁹⁴⁾, und wer die hat, ist frey, allezeit, allenthalben. Sobald Königin Agnes zu Königsfelden, und Freyburg selbst, Friede suchte, gab die Stadt Bern in der Zusammenkunft bey Ueberstorf⁹⁵⁾ nicht nur Friede, sondern es wurde zu Vorkommung aller künftigen Spans Veranstellung ordentlichen Rechtsganges getroffen^{95b)}.

Alle solche Verordnungen, einfache oder künstliche, sind gut oder mangelhaft, so wie die Parteyen Gerechtigkeit und Eintracht scheinbar oder aufrichtig wollen. Es

R 2

Stück Hornvieh ein Wagen; den pays gab er ihnen, d. i. Freyheit jedem, selber zu wägen. Um 300 Pfund Kauf.

93) Es verpfändete Graf Peter selbst (N. 28) den Greverzern, außer den vendos, das Umgeld und Baninwartschaft mit Einnahme der Holzfrevel; 1341, auf zehn Jahre.

94) Sperat infelix, motuit secundis.

95) B und b rief zu Trisbhorf (so wird es da geschrieben), als Jacob Altscho Schultheiß war zu Freyburg und J. von Wubenberg Sch. zu Bern 1341. Zuerst hier ist, wie der „gemeine Mann“ (Obmann, arbiter) zu wählen, je aus dem Rathe der Stadt, wo der Ansprächige wohnt.

95b) Die Stadt soll der Herren eigene, Vogten oder Lehenleute nicht zu Bürgern aufnehmen, und wenn ein Herr oder dessen Amtmann die Wehbrigkeit eines solchen Mannes vor dem Schultheissen von Bern und vier Zeugen und einem Eide darthut, so soll man den ledig lassen. Aus dem *Suonbrief* 1340; bey Rubin.

ist, nach der allgemeinen Erfahrung, nicht möglich, Staaten, die nicht wollen, ohne Gewalt zu Friede zu bringen⁹⁶⁾; und je künstlicher die Rechtsgänge eingerichtet sind, um desto mehr verrathen sie eine kranke Eidgenossenschaft, welche von Arzneyen lebt.

Rudolf und Jacob, Söhne Rudolfs Grafen zu Nidau (väterlicher Tapferkeit nachmals würdige Erben⁹⁷⁾) waren unmündig; ihre Anverwandten vom Hause Welschneuenburg zu schwach zu Vertheidigung ihrer Herrschaft, und sie trugen billig Scheu dieselbe einem ausländischen Fürsten anzuvertrauen. Da bewogen sie, durch Vermittlung des Bischofs von Basel Johann Seans von Münsigen, Rudolfs von Erlach, den sie einen so frommen als tapfern Ritter wußten, über Nidau und über die verlassene Jugend ihrer Vettern die Vormundschaft wieder anzunehmen⁹⁸⁾. Der Tag bey Laupen ist glänzend, diese Urkund seiner Jugend ist größer; denn Kriegsglück ist meist bey dem Geschicktesten, solches Vertrauen kommt keinem als dem Besten zu. Erlach hat mit vielen Tausenden gemein, daß er in Schlachten gesiegt, aber ich weiß nicht, ob einem andern Kriegshelden freiwillig, und wie ohne Mißtrauen so ohne Reue, die Söhne und Herrschaften des erschlagenen feindlichen Feldherrn anvertrauet worden sind. Auch bewiesen Peter von Nar-

96) Gott sey vor, daß ich bürgerliche Kriege entschuldige; es wird vom dritten Buch an gezeigt werden, wie durch einfache würdige Gesetze diese Gräucl der Eidgenossenschaft vermieden werden konnten.

97) Rudolfs Geschichte wird vorkommen; Jacob wurde 1356 in der Schlacht bey Polters erschlagen.

98) Dieses geschah kaum in der dritten Woche nach dem Sieg bey Laupen, am vierten Heumonath 1339: S. den 7ten Brief an das Hochstift Basel wegen streitiger Wiesen und Gärten zw. Biel und Nidau, 16 März, 1344; Erlach nennt sich *tuteur du dit mon gentil-homme de Nidau*. Lateinisch: *tutor et gubernator nobilium puerorum de N.*, H. f. 1343.

berg und Ludwig von Welschneuenburg⁹⁹⁾ eine Hoheit und ein Glück, die wohl dem größten König fehlen; darin daß sie an Tugend glaubten. Man kann zweifeln, ob es für Bern ein größeres Lob war, daß man wußte, der Senat würde von dem Erlach nichts fordern wider seine Pflicht, oder für diesen, daß man wußte, sein treues Wort sey sein höchstes Gesetz. In der Pfleigerschaft Erlachs wurde der Krieg zwischen Bern und Nidau vertragen; es blieben Rudolf und Jacob unbekümmert in dem Erb ihres Vaters; gleichwie die Stadt Bern vor dem Krieg sich erbot, ihre Leibeigene nicht in Burgrecht aufzunehmen¹⁰⁰⁾, so wurde es nach den Siegen im Frieden bekräftiget¹⁰¹⁾.

Alle Krieg war gestillt, nur daß dreymal wider angenommen Greperg die Fehde erneuert wurde. Nachdem Graf Peter gestorben, kam die Verwaltung der Herrschaft auf denjenigen Peter von Greperg¹⁰²⁾, mit welchem der Herr von Kramburg um den Thurm Wanel gestritten, und er war durch mancherley Verbindungen¹⁰³⁾ so gewaltig im

99) Rudolf sein Vater starb 1342 in dem 58 Jahr seiner Verwaltung.

100) Das that sie keinem Herrn, welcher die Leibeigenschaft auf einen erweisen konnte; nur wurde diesen Grafen, wie dem Habsburgischen Nargau, gestattet, mit vier Zeugnissen zu erweisen, wozu man gewöhnlich sieben brauchte.

101) Vertrag 1343; Erlach, mit Rath Peters von Harberg, Joh. von Groburg, Eberhards von Riburg; jährlich zu erneuern. Bestätigung durch Rudolf, als er volljährig wurde; Wädchenbuchsee, morkdes am 8 Tag nach Ostern 1345.

102) Graf Peter, welcher am Ende des XIII Jahrh. lebte, hinterließ denjenigen Peter, welcher 1344 starb, und Rudolphen, dem er Montsalvans und Wanel gab; dieser war ein Vater Peters von Wanel und Johannsen von Montsalvans: Peter, da er im J. 1344 starb, hinterließ Franz, Rudolf und Johann, unmündig; der Herr von Wanel wurde derselben Vormund.

103) Vermette seine Schwester war dem von Strettlingen vermählt; er selbst hatte Catharina von Thurn; seine Ruhme

Sibenthal, daß er ohne Bedenken wider den Herrn von Weissenburg, Bürger zu Bern, alten Groll übte. Das Land Sibenthal war meist im Schirm der Grafen von Greperz, aber die Höfe und Schlösser im Besitz der Herren von Zubenbergh, von Stettlingen, von Lädigen, von Weissenburg und anderer, von deren Vordältern sie erbauet und angelegt worden.

1346
Anabetskal-
de.

Graf Peter von Greperz (mit ihm der Herr von Naron und Peter Herr von Thurn zu Gesselten¹⁰⁴) zog auf den von Weissenburg; desselben Heide focht im Namen der Stadt Bern Peter Wendschaz, Vennner. Wenn man Sibenthal herauftommt, schießt rechts hervor die Laubetskalde¹⁰⁵, und verursacht einen steilen engen Paß. Die Mannschafft hatte sich zerstreuet um Vieh zu erbeuten; hiefür wurde sie durch die Waffen des Feindes bald gehörig bestraft. Als Peter Wendschaz umringt und übermannt wurde, gedachte er nicht seiner eigenen Noth, sondern sorgte für der Stadt Banner, welches die Bürger seiner Hand anvertraut hatten. Als er nach verzweifeltm Widerstand sank, raffte er durch die letzte Lebenskraft sich auf, und schleuderte das Banner über den Feind hinaus. Er starb getödtet; von den Bernern wurde das Banner traurig in die Stadt gebracht. Im Sibenthal wurden durch Zusammenstimmung der Landleute, welche für ihre Rechte mit Weissenburg hielten¹⁰⁶,

(Wittwe 1344) war Cath. von Weissenburg. Von den Lehenrechten s. andere Notizen.

104) Stettler, 1345. Da er unter den Feinden Bern war, wurde damals mit ihm um Frieden gehandelt. Von dem Peter, welcher 1395 bei Leut die Schlacht verlor, ist er ohne Zweifel verschieden. Naron trug von Greperz Mannenberg zu Lehen.

105) Stalden, Provincialwort für solche Anhöhen (mit Stalden dasselbe; des Wohltautes wegen ist Laubetsk. für Laubetskald:).

106) Darum siegelt in ihrem Namen Weissenburg. Das

Ehalsgesetze gemacht und ihre Schwächung durch fremdes Recht streng verboten¹⁰⁷⁾. Sie verordneten, wer den andern schlage, soll ein Pfund büßen, viermal so viel, wer den andern schimpfe, und sechs Pfund, wer den andern vor Gericht lügen strafe¹⁰⁸⁾. Jenes ersten wehrt sich ein Mann; aber wo ist ein Gebiß in den Mund des Thoren? Fröhlich bewirthete der Graf die Gefährten seiner glücklichen Waffen, sie übten auf der grünen Ebene vor dem Schlosse Greperz in Spielen ritterlichen Geist; nie belohnte er¹⁰⁹⁾ besser die freyen Einfälle des großen Chalamala, seines lustigen Rathes¹¹⁰⁾.

Hierauf ließen die Berner sich von ihren Bundes-Gothau-
freunden zu Grezburg nicht ungern mahnen wider den. ¹¹¹⁾
Edlen von Grünningen¹¹¹⁾, Dienstmann von Greperz,
und brachen seine Burg, obwohl es um Friede bat. Es
ist ein Wald nicht weit von Greperz, mit Namen die
Gothau; in dem und in dem Buschwerk um den Thurm
Tregm lag das Volk des Grafen zerstreut, als mit über-
legener Macht Bern und Grezburg auf der Eichenwiese¹¹²⁾
den Grafen selbst überraschten. Da stritt Peter mit an-
geerbtem Heldenfinn, würdig seines uralten Stammes;
doch er wurde übermannt worden seyn. Da beschloffen

Ehalsrecht (1347, März) ist wohl der Vertrag der nicht
genug aufgeklärten Streitsache des vorigen Jahrs. Thurn
auf Laubel wird unter den Theilhabern nicht genannt; doch
sein Lebensherr der Graf.

107) Wer vor geistliche Gerichte geht, büßet 6 Pfund.

108) Wer dem andern Ehelm sagt, oder vor dem Richter zu
ihm sagt „du lägst.“

109) Daß er belohnt wurde, sieht man daraus, daß er an den
Pfarrer von Greperz eine Vergabung machte.

110) Greperzer Chronik.

111) des Verdes, d'Evardos. Das Geschlecht ist unter den
Landleuten von Sanen übrig.

112) Beym Ort, Pres des châneas.

Clarimbold und Ulrich zugenamt Eisenarm¹¹³⁾, zwey Männer seines Volks, den Grafen ihren Fürsten zu befreien; sie bedeckten ihn; in einer engen Gegend stellten sie sich mit großen Schlachtschwertern allein wider den Feind, bis diesem der Graf mit gesammelter Mannschaft in die Seite fiel und ihn durch Verlust zum Rückzug nöthigte. Da wuschen Clarimbold und Eisenarm vom Feindesblut ihre streitbare Hand; Peter gab ihnen Freiheiten für ihr ganzes Geschlecht, ihr Andenken lebt noch in ihrem Dorf Villars-sous-Monts¹¹⁴⁾.

(Die Pest)

1349

In den Zeiten des äußersten Schreckens aller Nationen in Europa und Asien, als, nach fürchterlichen Erschütterungen des Erdbodens¹¹⁵⁾, durch die unerhörte Pest, welche Johann Boccacio vortreflichst beschrieben¹¹⁶⁾, zu Basel in kurzer Zeit über zwölftausend Menschen starben, und in dem ganzen Lande, nach der allgemeinen Schätzung, der dritte oder vierte Theil des menschlichen Geschlechtes

113) Bras-de-fer. Sein Geschlecht soll von Bern genannt worden seyn. Ulrich Clarembor wird schon im J. 1200 genannt; Urkunde oben Th. I, Cap. XIII, N. 166^{b)}.

114) Protocoli dess. Dorfs; angef. N. 110. Etwas im Protocol könnte aus 1. Edn. 23, 10, wie sprichwörtlich, nachgeahmt seyn.

115) Des Erdbebens, wodurch ein Theil der Mauern vom Großenmünsterplatz in Basel fiel, gedenkt bey 1346 Lschudi. Die Villach in Kärnten, wie daselbst, in Krain und auf der Steyer vierzig starke Burgen und Städte versetzten, melden *chron. Mallc.* 1349; *Zwoil.* 1348; *Ann. Loob.* 1347. Fürchterlich erbehte zu Venedig S. Marco (*bella Pugliola*, *Vologn. Chronik.*).

116) *Decamerone*, giorn. 1, welcher Beschreibung nur Theilendes verglichen werden mag. Die Genueser wurden beschuldigt, in Galeren, deren meiste Mannschaft starb, diese Pest aus der Levante nach Italien gebracht zu haben (Joh. Comagani, *hist. Parm.*, bey Muratori *Scr. XII*); „in der Heidenchaft war das Unglück noch größer“ (Königsbaven).

unterging¹¹⁷⁾, im Jahr der Wanderung großer Bruderschaften deren, die sich selbst geißelten für die Sünden der Welt¹¹⁸⁾, als durch die erhigte Schwärmercy der Bürger in den meisten Städten und auf den benachbarten Schlössern¹¹⁹⁾ unzählige unschuldige Juden den grausamsten Tod litten¹²⁰⁾, in denselben

117) Von Basel Wurtsfen 1349: daß vom Eschheimer-bis zum Rhein Thor keine drey Ehen ganz geblieben. Hottlinger's R. Th. II, S. 167.

118) Flagellanten; *chron. Mellic.*; Etterlin (welcher die Zahl der Flegler auf 42000 schätzt); Hottlinger, l. c. Nicht die Kirche gebot ihre Andacht, sie war (wie die Wessieles damals nicht selten) Wirkung der plötzlichen Aufwallung religiöser Gefühle, welche unzählige mit fort riß. In der Innigkeit ihrer Wärme verschmähten sie die Formen. Etterlin meldet, sie haben einander selbst absolviert. Im übrigen erzählt Königs-hoven, wie sie unter Vortragung eines reichen prächtigen Salbamins, mit Lichtern, unter dem Geläute aller Glocken (Etterlin: jede Schaar unter einem Vater) gezogen, wie sie mitten in Städten auf die Knie, alsdann kreuzweise sich niedergeworfen, und einander gezeißelt bis Blut floß. Man beschuldigt sie vieler Dinge wider „die christlich Ordnung,“ ohne daß leicht zu sagen wäre, ob der Verstoß gegen die gemeine Sittlichkeit oder nur gegen die Kirchensitten war. In der That hatten sie einen „heimlichen Rath;“ sie lasen einen vom Himmel gekommenen, hohverständigen Brief. Befragt von den Pfaffen, wer den gesiegelt, sprachen sie, „der, welcher das Evangelium siegelte.“ Papst, Kaiser und Pfaffen wurden aussüchtig. Gewiß verwarf sie Papst Clement VI; aber daß man des Schauspiels müde geworden, wirkte mehr wider sie.

119) Wie Herzog Albrecht wider seinen Willen mehr als dreihundert Juden aus Riburg in die Flammen liefern mußte; *Faber, H. Suev.*

120) S. wie veranlaßt auch Hierüber Eschudi (1349) urtheilte. Sie wurden „verlämbdet;“ Königs-hoven. Man weiß, daß zu Basel durch tumultuarische Volksbewegung, die ganze Judenthümlichkeit in einem hölzernen Hause lebendig verbrannt worden (*Alb. Argem.*); daß auch zu Zofingen und Bern das grausame Schicksal verschiedene traf (Königs-hoven); den Tag, da die Zürcher sie verbrannten (Eschudi).

Jahr¹²¹⁾ geschah zu Bern unter alle Bürger und Ausbürger das Aufgebot eines abermaligen Ausschusses der muntersten Jugend. Nämlich, als in dem dreyzehnhundert neun und vierzigsten Jahr der Tod mehr und mehr um sich griff, so daß nach und nach ganze Städte erödet wurden^{121 b)}, viele Erbschaften ohne Anspruch blieben¹²²⁾, und weder die Priester zu Herumtragung der heiligen Sacramente, noch die Todtengräber zum letzten Dienst und kaum die geweihte Erde der Gottesäcker zureichte^{122 b)}, ergriffen die Menschen verschiedene Wege. Viele suchten durch Andacht und Kasteiungen Gottes Zorn zu mildern und ihr Leben zu erretten; andere lebten als wenn sie in der Ungewißheit ihrer Stunde den Becher der Lebenswollust vorher noch ganz ausleeren wollten¹²³⁾; andere, standhaft

b); wie zu Costanz ein erzwungener Proselyte sich mit seinem ganzen Hause, und wie alle Juden zu Esslingen in der Sonns-
tag solchen Tod, wie Rhazi, 2 Maccab. 14, 41, sich selbst gegeben. S. auch *Ann. Leob.*, und wo sind sie unbeschränkt, diese Orduelhistorien!

121) Nicht im J. 1350; s. *chartular. eccl. S. Theoduli de Grueria*.

121 b) Otto von Frezzo, *fonte memorabilium universi*; angeführt bey der Stelle des Agnolo N. 123). Bartolomeo della Pugliola nennt Drapani in Sicilien, auf welcher Insel diese Pest 530,000 Menschen den Tod gebracht habe. Man fand in der See beladene Schiffe mit ganz ausgestorbener Bemannung; Königsheven.

122) Jeder sprach, „Wir haben genug; sollten wir nur leben!“ *Leobtenf.* Auch Bediente und Notarien verließen die Erkrankten; Comagani.

122 b) Jeder begrub seine Todten selbst und bedeckte sie nur mit etwas Erde. Agnolo di Tura der Dicke, von Siena, wo in fünf Monaten in Stadt und Vorstädten 80,000 Menschen starben; auch er verscharrte fünf Söhne. Seine Chronik hat Murat. ser. XV.

123) Affermavano, il bere assai, ed il godero, ed l'andar cantando attorno e sollazzando, ed il soddisfare d'ogni cosa all'appetito: che si potesse, e di ciò che avveniva riderli e bellarli, essere medicina certissima a tanto male, *Baccacio*. Der

und sich selber gleich, üben, ohne betäubendes Uebermaß weder von Kummer noch von Genuß, die Geschäfte des Lebens munter und sorgenlos. In Bern wurde für weise gehalten, die Gemüther zu erheitern und sie zu beschäffigen. In solchen Fällen wurden bey den Römern Spiele gehalten; die Berner zogen das Land hinauf in Sibenthal gegen Laubek.

Es bewunderten die Töchter des Landes ihre schöne Wendischas Helbengestalt; und dem Venner dächte gut, ihren Sinn ^{gerochen.} durch die stärksten Gefühle zu ermuntern. Also kamen, mit Erlaubniß, die Töchter von Sibenthal, hierauf tanzte das Kriegsvolk; es tanzten tausend Mann, ein freitbarer Harst, und spotteten in lautem Gesang der büssenden Brüder¹²⁴⁾; sie schwuren in Umarmungen, den Feind nun zu schlagen. Da erschallten die Zeichen, das Volk lief zum Sturm, und brach die feste Laubek; der Venner Wendischas wurde gerochen. In vollem Lauf und Feuer des Glücks eilten sie das Thal hinauf: bald waren sie vor Mannenberg, zerstörten die Burg. Da sie ankamen bey den Höhen hinter Zweisimmen, sandten die Landleute von Sanen eilfertige Boten, um alle Ge-

Papst (Clement VI) verschloß sich und hatte allezeit ein großes Feuer vor sich brennen (Königsbaven). Otto von Trezzo: endlich habe alle Furcht sich verloren (mautes Apore induruerunt); man dachte nur an Genuß; niemand arbeitete, man aß, man spielte; es war wie eine allgemeine Gleichheit. Otto war Augenzeuge, und blieb von seinem ganzen Hause allein übrig; alles sey wie erödet gewesen. So meldet Felix Faber, daß die reichen und nicht eben heiligen Mönche von Reichenau, unter dem Vorwand, ärztlicher Hülfe naher zu seyn, sich nach Ulm begaben und allda prächtig gelebt. Ueberhaupt sey alle Klosterzucht vielfältig aufgelöst worden.

¹²⁴⁾ „Wer unsere Bus will pflegen, Soll Ros und Ochsen nehmen, Gänse und fette Schwein. Damit gelten wir den Wein;“ bey Schädeler. Weltzu heißt bezahlen.

nugethuung Friede zu kaufen^{124 b)}. - Durch diesen Zug, auf welchem sie durch die Kenntniß des menschlichen Herzens siegten, gelangten die Berner zur Oberhand im Sittenenthal. Um dieselbe Zeit erwarb Graf Peter Friede einer andern Fehde¹²⁵), dadurch daß er den gewaltigen Thurm Banel in dem Saanenland brach. Seine felsenhart gekitteten Mauern stehen bis auf diesen Tag; es wachsen Lannen auf ihrer schwer zugänglichen Höhe¹²⁶).

Ausgang
des Kriegs.

Die große Gefahr des gemeinen Wesens der Berner, zerstreut bey Laupendurch Erlach, endigte in diesem herrlichen Lauf glücklicher Thaten wider alle ihre Feinde. Laupen und andere Reichspfandschaften wurden durch Kaiser Karl den Vierten bestätigt¹²⁷). Freyburg, Solothurn¹²⁸), Biel¹²⁹), Wivlisburg und Peterlingen¹³⁰)

124 b) Sie mußten nach Bern senden, und Ersatz leisten um den Schaden, welchen sie den Leuten einiger Bernischen Hfde in den Alpen zugefügt. Eschachtlan.

125) Mit einem Herrn von Corbèyroz (Greverzer Chron.); ob derselbe sein Mitherr (schon 1323 war er selbst condominium, Urkunde) zu Corbiere war, und ihre Fehde an der Jaun geführt wurde, und weswegen, weiß ich nicht.

126) Alles dieses in Zeiten, wo die Oberlebensherren Nymo und sein Sohn Amadeus, der grüne Graf, zu Savoyen, theils krank, theils unmündig und in den letzten Kriegen und Handlungen gegen die Dauphins beschäftigt waren, oder die Italiänischen Fehden mit Anschein größern Fortgangs führten.

127) Urkunde, Nürnberg, 1348; bis ein König, oder Bucherz, Weissenburg und Granson diese Pfandgüter einlösten. Von demselben Datum: der König wolle ohne Rath und Willen der Berner und Solothurner ihre Münze niemand hingeben. Berner: keinem Berner ohne seiner Schutz Beweis die Kön. Huld versagen. Bestätigung der Freyheiten von Bern, Maynz, 17 Kal. Febr.

128) Bundeserneuerung, Mont. vor S. Georg, 1345.

129) Bundeserneuerungen 1336, 1344.

130) J. von Hubenberg *Scultetus, Consul et Communis*; von Peterlingen *Advocatus, Consul et Communis*. Vorbesalzen worden von Bern *Scult., Consul et Communi-*

suchten und erwarben Bund oder Burgrecht bey ihnen; sie vermittelten die Fehden der Wülisburger wider den Graf Ludwig von Welschneuenburg¹³¹⁾, und wider die Zieler¹³²⁾; sie verglichen den Epan der Peterlinger mit Freyburg, nach der Würde letzterer Stadt¹³³⁾, obwohl sie von der andern weniger besorgen durften. Dem Grafen von Savoyen sandten sie wider abfallende Herren unter dem Benner Nicolaus von Dießbach dreyhundert freithbare Männer¹³⁴⁾, als zu Erkenntniß der Freundschaft, welcher sie bey geringerem Glück von seinen Vordrängern genossen. In den elf Jahren von dem Anschlag der Großen zum Untergang ihrer Stadt, bis auf den Ausgang der Fehden wider Greperz, erweiterte sich das Gebiet von Bern allein dadurch, daß um zweytausend achthundert zwey und dreyßig Pfund von dem Freyherrn zu Thorberg das Dorf Habstetten gekauft wurde¹³⁵⁾.

Nachdem der Schultheiß Johann von Zubenberg ^{Schlösa} dieses Amt in den schwersten Zeiten des gemeinen Wesens ^{Zubens} mit großem Ansehen und unerschütterter Geistesgegenwart ^{bergs.}

tas de Frib. Die Urkunde dieser Bundeserneuerung ist Febr. 1343. Anmerkungswürdig scheint noch der Ausdruck: *non obstantibus statutis quarumcunque villarum seu vicarum civitatum; omnes qui contenti voluerint esse turbis villarum et obedire civitatibus*. Wäweisen heißt villa die Stadt, aber civitas das ganze gemeine Wesen der Bürger und Büsbürger.

131) Urkunde der Vermittlung 1344; Freyburg hat auch Theil.

132) Diese Urkunde ist von 1351; wie N. 131.

133) Spruchbrief 1349, 12 May. Die Freyburger wollten sich nicht schriftlich verpflichten ihre Bürger gegen Peterlingen zum Recht anzuhalten; Spruch, 1. sie sollen es mündlich thun, 2. ob ein Freyh. einem Peterl. das Recht versagt, über das urtheile Freyburg. Sigillo minori communitalis nostrae de Berno.

134) Eschudi 1343.

135) Kaufbrief um Lwing, Wahn und Wastu, von Verscholden von Thorberg, 1345.

mehrmals verwaltet, und nie weder sich noch die Seinigen oder seine Burgen den öffentlichen Gefahren entzogen, brachten seine Feinde seinen Mitbürgern bey, „der „Schultheiß von Zubenber regiere mit angekommenem „Stolz; er empfangе sie wie ein Fürst und nehme sich „keiner Sache an ohne Geschenk.“ Es war und blieb in seinem Hause die alte Sitte, ohne Parteykunst noch Volksschmeicheley die mit Hülfe der Vorfahren gegründete Stadt nach dem großen Sinn der Vordltern zu regieren¹³⁶⁾. Desto leichter geschah, daß Johann von Zubenber, nach dem Schicksal der vornehmsten Vorsteher in den alten Republikern, mit seinen besten Freunden auf hundert Jahr und einen Tag aus der Stadt vertrieben wurde. Von dem an lebte der Altschultheiß auf Zubenber, seinem Stammhause; sein ältester Sohn Johann, auf dem Schloß der neu erworbenen großen Freyherrschafft Spiez; Heinrich von Zubenber empfing von Franz, Grafen zu Greperz, das Burglehen von Mannenberg¹³⁷⁾.

Nach vierzehn Jahren, als der Reib, weniger wachsam, die Bürger ihrem Gefühl überließ, wurden sie durch die Vergleichung seiner und folgender Verwaltungen billiger. Es ist an der Stadtschronik¹³⁸⁾, „der

136) Anshelm bemerkt es.

137) 1354.

138) Es ist nun Ton, die im Jahr 1421 auf des Rathes Befehl von dem Stadtschreiber Jussinger „aus den alten Büchern „und Chroniken und Unterweisung alter Leute“ zusammengetragene Chronik auf das äußerste zu verachten. Sie braucht in den alten Geschichten, wo sie durch des Verfassers geringe Kenntniß der Urkunden meist unzuverlässig ist und nur die Uebersetzungen erzählt, Verächtung. Aber noch kann ich mir nicht vorstellen, wie dieser Stadtschreiber unter den Augen des Rathes, wo die Enkel Johanns von Zubenber und Rudolfs von Erlach und ihrer Freunde und Gegner saßen, hätte dürfen, können, und wollen, über so neue, stadtskundige Begebenheiten, welche die allerberühmtesten Männer und

„damalige Schultheiß und Rath habe der Zurückberufung Johanns von Bubenberg unter dem Vorwand „widerstanden, als dürften ermehrte Schlüsse der Bürger nicht verändert werden; als die Volksanführer „alles zu der Stadt Nutzen dienende nach der Handfeste „Kaiser Friedrichs für gesetzmäßig erklärt, habe der „Stadtschreiber sich gestellt, als ob er diesen Artikel „nicht finden könne; einer vom Volk habe durch eine „Handvoll schwarzer Kirschen, die er dem Stadtschreiber „plötzlich in das Gesicht warf, denselben äußerst erschreckt, so daß ihm die Handfeste entfiel und von einem „Bürger vorgelesen wurde; die Menge des Volks, welchem der altverehrte Name von Bubenberg, oder der „vertriebene Schultheiß, oder der Aufwand solch eines „großen Hauses lieb oder wichtig war, habe den Schultheiß Konrad von Schwarzenburg zu ehrenvoller Einholung um der Stadt Banner angefordert; dieser, „nachdem er dasselbe von dem Fenster unter das Volk „herab gereicht, habe an demselben Tag die Flucht genommen ^{138 b)}.“ Johann von Bubenberg, Ritter, Altschultheiß, und Johann, Ulrich und Otto seine Söhne, wurden unter der Stadt Banner von einem Ausschuße der Bürger unter dem Freudenjurf des Volks in die Stadt gebracht, und weil der Vater nun sehr alt war,

ersten Geschlechter betrafen, Sachen erzählen, deren Gegentheil noch lebende Augenzeugen und ganz Bern aus der Munde hätte widerlegen können. Es ist eine Zeit, wo diese Chronik moralischzuverlässig zu werden anfängt. Herr Melner's (Wr. über die Schweiz, Th. 1. S. 171) ist hierüber in ganz richtigen Gedanken. Es gehört unter die Gebrechen der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, daß wir für die Kennzeichen der Wahrscheinlichkeit keinen Sinn mehr haben; ein Gebrechen von unendlich mannigfaltigen, schädlichen Folgen.

^{138 b)} Hanns von Schwarzenburg war um diese Zeit in Thun Zunftmeister und empfing um jährlich ein Maß Wein dortige Fleischbank; 1361; bey Rudin.

Johann sein Sohn in die Schultheißenwürde eingesetzt¹³⁹⁾.

Tob Er
lach.

Rudolf Caslan von Erlach, Ritter, Befreyer des gemeinen Wesens, lebte bis in ein sehr hohes Alter still in der unschuldigen Landlust auf Richenbach in einer einsamen lieblich heimischen Gegend unweit Bern an der Aare, wo auch sein Vater gewohnt hatte. Die Schultheißenwürde hat er nie verwaltet, in den letzten Kriegen entweder nicht, oder in der Zahl der andern Ritter¹⁴⁰⁾ gestritten; weil er sowohl der Großen Eifersucht, als des Volks Wankelmuth kannte¹⁴¹⁾. Von Elisabeth Kpck, seiner Gemahlin, hatte er zwey Söhne und eine Tochter. Sein ältester Sohn Rudolf heirathete nachmals Lucia, Tochter Peters von Krauchthal¹⁴²⁾, Herrn zu Jägistorf¹⁴³⁾; sein anderer Sohn, Ulrich, heirathete Anna von Strettlingen, und wurde durch Walthern von Rien zum Erben eingesetzt¹⁴⁴⁾, Margaretha mit einer Ehesteuer von achthundert Pfund heirathete den

139) Vertrieben wurde er 1348, 1362 wieder eingesetzt; Urkunde 1369: Ulrich von Bubenberg, Edeltnecht, Schultheiß: — hieher waren myn Vater Johann von Bubenberg, Ritter; Konrad von Holz, Hanns von Dießbach.

140) J. B. von Zürich 1352; Lschudl.

141) Man weiß nicht, mit welchen Augen er den Fall Bubenberg gesehen.

142) Rudolfs von Erlach letzter Wille 1404.

143) Bekenntniß, daß die Erlach um das Mannlehen zu Jägistorf dem Krauchthal pflichtig sind, 1383. Dieser Peter von R. war Sohn Peters und Enkel Gerhards. 1310 hatte zu Jägistorf Junker Brießo, des langen Brießo Sohn, an Krauchthal ein Gut verkauft; im J. 1329 hatte Peter, Sohn Gerhards, von den Freyherrn zu Thorberg dasselbe zu Lehen empfangen.

144) Urkunde vor dem Grobmebel, 1373. Ulrich und seine beyde Kinder starben ohne Erben; s. seines Bruders Verkommniß mit seiner Wittwe, 1384.

Eckknecht Jobst von Rudenz aus Unterwalden¹⁴⁵⁾. Die Knechte und Mägde des alten Ritters bauten Garten und Feld; kaum daß eine Magd eine mäßige Tafel rüstete; sonst war er oft einsam in seiner Burg, und nur von seinen Hunden bewacht; sein Schwert, welches er in den Siegen für das Vaterland führte, hieng auf seinem Zimmer an der Wand.

So war er an dem Tag, als er besucht wurde von dem Edlen von Rudenz. Da erhob sich Wortwechsel zwischen ihnen über die Ehesteuer, denn der Edelknecht machte Schulden, Erlach aber war ein so sorgfältiger Hausvater¹⁴⁶⁾ als ein redlicher Mann und ein guter Feldherr. Damals war er ein grauer, zitternder, hilfloser Greis. Da er den Schwiegersohn mit altem dürrern Ernst ermahnte, sah dieser um sich, sah dasselbe Schwert, entbraunte, ergriff es und gab dem alten Helden den Tod. Mit Geheul verfolgten ihn die Hunde in den benachbarten Wald. Als das Gerücht nach Bern

¹⁴⁵⁾ Auktanz der Margaretha, „ehelichen Wirtin „Joh. seligen von Rudenz, Edelknechts,“ Heinzmann, Margarethen und Cathien ihrer Kinder, an Elisabeth ihre Mutter (gleich nach des Vaters Tod), Rudolf und Ulrich, ihre Brüder, Samstag vor Martini 1360. Es siegeln auch Günther von Strassburg der Leutpriester von Bern und Gerhard von Wigen, Freyherr- und Ritter. Der Edelknecht war ein Anverwandter des Freyherrn von Altringhausen; Eschud, 1377.

¹⁴⁶⁾ Wohl Rudenz hatte die Schuld von 550 Florentiner Gulden, um die das Mannlehen Wiler am Bränig von f. Haufe verkauft werden mußte; Kaufbrief 1361. Man weiß nicht, ob die Alpe „in der Gurpyen, an der Stadt genannt „in Oyen, Kauf. Stiftes,“ von ihm oder nach f. Tod verpfändet worden ist; Aussage des Priesters von Spiez u. a., daß Margaretha sterbend gewollt, man möchte diese Alpe Walthern von Erlach abtreten, 1386. Wie haushälterisch der alte Erlach war, sieht man auch aus dem Spruch beyder Joh. von Rubenberg und B. von Rümsigen zwischen ihm und seinem Bruder Burkard, von 1327.

kam, daß Erlach meuchelmörderisch umgebracht worden, war niemand von dem Adel und kein guter Bürger, der nicht eilte seinen Mörder zu suchen; er ist bald nach diesem eines unbekannten Todes gestorben¹⁴⁷⁾. Erlach hat ein unvergängliches Denkmal in den Gemüthern deren, die den Edelmut haben, wie er, einem gemeinen Wesen zu leben; in allen großen Gefahren der Schweizerischen Eidgenossenschaft werden die Hauptleute des Volks an Erlach erinnert werden; und wenn in fernen Jahrhunderten ganz andere Nationen aufkommen, wird er neben den großen Griechen und Römern glänzen, ein Held ohne Tadel¹⁴⁸⁾.

147) In der Quittung N. 145 nennt ihn Margaretha ihren verstorbenen Mann; Hanns von Rudenz war ihrer Kinder, und Jacob von Grabburg ihr eigener Vogt.

148) Er wurde ermordet im J. 1360; damals war Konrad von Holz der Stadt Bern Schultheiß. Siehe bey Eschudi die Jahrzahl; wie hat man denn diesen Tod bezweifeln können, weil nach der Urkunde N. 145 Rudenz vor ihm gestorben sey? Man stellte sich ohne allen Grund vor, daß die Chronik Erlachs Tod auf 1363 setze. (Und hätte sie es gethan, so war sie eher aus der Urkunde zu berichtigen, als zu glauben, daß man 1421 zu Bern nicht mehr gewußt habe, wie vor 60 Jahren ein solcher Mann angekommen.) Selbst G. E. von Haller, dieser fleißige Forscher, der nur diesmal nicht nachschlug, hat sich von dem grundlosen Einwurf noch täuschen lassen. Jährlich wurde des Ritters und aller 5. Väter gedacht bey der Jahrzeit im großen Münster, um welche seine Söhne von ihrer 70 Pfund werthen Schleife im Sulgen je zwey Pfund Seelgerette für ihn gaben; Urkunde des Leutpriek. Wänther von Straßburg, 1364. Vermuthlich liegt er unter dem großen Münster; das Angebenken seiner Thaten ist sein einziges Mausoleum. Seine Söhne liegen in einer demüthigen Dorfkirche neben einander ohne andere Grabchrift als ihre Namen.

Viertes Capitel.

Von dem Ursprung des ewigen Bundes der acht alten Orte Schweizerischer Eidgenossenschaft.

[1350 — 1358]

Rudolf Brun, Ritter, Bürgermeister von Zürich, in Verschieden dem vierzehnten Jahr seiner Verwaltung, stand im größ-^{ten} Ansehen, durch den Flor, welchen die neue Regierung seiner Führung schuldig war. Eben derselbe wurde von vielen äußerst gehaßt, als ein Mann, durch dessen Unternehmungen Kinder aus dem Hause ihrer Aeltern, Väter von ihren Söhnen verbannt; Brüder und brüderlichliebende Freunde von einander entfernt, viele reiche, tapfere Männer, Mitbürger, Nachkommen alter Vor-^{er}her der Stadt, vom Vaterland vertrieben worden. Sie verabscheuten ihn, als einen Mann, der die Würden dem Pöbel gegeben, sich selbst aber tyrannische Macht; gegründet auf Niederträchtigkeit gegen Handwerke und auf starre Strenge wider alle andere, die er hoch haßte, verbannte oder hinrichten ließ¹⁾. Von der Zeit (welche alles heilt, gleichwie sie auch alles verschlimmert) erwarteten sie, so lang Rudolf Brun lebe, nichts gutes; Ey-

D 2

1) Hemmerlin (de furto reliquiar.) meldet, Rudolf Brun, belästiget von den Pfaffen und Waldleuten in den Einsiedeln, sey 1348 hinauf gezogen und habe alle ihre Reliquien mit den kostbaren Kapseln nach Zürich entführt, doch nachmals die Rückgabe erbeten lassen. Wir finden hievon sonst keine Meldung. Wenigstens die Jahrzahl ist wohl nicht die wahre (siehe unten N. 2^{b)}). Sollte die Sache richtig seyn, so mochte die Pfaffheit auch wohl zu der Erbitterung beitragen.

ranney erhält sich nicht ohne Tyranney. Dieser Sache wurde von den Verständigsten die Uneinigheit, Unschlüssigkeit und Schläfrigkeit ihrer Partey viel mehr als der Bürgermeister angeklagt. Endlich machten sie einen Anschlag, denselben zu tödten, und Vaterland, Gut und Ehre durch den Untergang ihres Feindes wieder zu erwerben, um die bürgerliche Verfassung, worunter Zürich aufgeblühet und unendliche Zeit bestanden, herzustellen, und nach dem Bepspiel ihrer Väter zu verwalten. Diese That schien den alten Gesetzen gemäß^{a)}, löblich und groß; sie freuten sich durch jeden Ausgang dem langen Unglück in Einer Nacht sein Ziel zu setzen.

Diesen Entschluß der ganzen Widerpart Rudolf Bruns brachten die Vertriebenen^{b)} vor Grafen Johann von Habsburg zu Rapperschwyl, und versprachen, wenn er ihnen Beystand leiste zu Wiederaufrichtung der Gesetze ihrer Stadt, so sollen die Schulden getilget seyn, mit welchen der Graf dem gemeinen Wesen verhaftet war. Der Graf, ein Mann von Kühnheit (die er selbst gegen die verehrtesten Gotteshäuser bewiesen), nicht reich, aber thätig^{a)}, mochte glauben, daß er seinem Vater, von

^{a)} Wir wissen aus Richtr. S. 43 wie schwer verboten war, Säpfe zu errichten. Ueberhaupt erlaubt jede Verfassung alles, wider den, welcher sie umstürzt.

^{b)} In den Chroniken heißen sie (ohne Schimpf) Wanditen.

^{a)} Vor zwey Jahren, entschied Herrmann von Landenberg der Ältere, zu Thurgau, Aargau und Glaris Oestreichlicher Landvogt, nebst Johann von Frauenfeld, Ritter, und dem Bürgermeister, seine Fehde mit Einsidlen. Der Graf hatte Abt Chuoni (Konrad von Göszen) auf Pfäffikon gefangen genommen, und mit allen Pferden, und geraubtem Silber, Wein und Korn nach Rapperschwyl geführt, und war hierum in den Bann gekommen. Bey den Schiedrichtern fand Johann keine Gunst; er mußte, so viel möglich (und für jeden Eimer Wein einen Gulden) zurückgeben. Die Richtung, Zürich auf Do. nach S. Johann zu Sunglchten — Ende Juny — 1348 ist im dritten Jahrg. des neuen Schweiz. Museums, wo aber

den Zürichern bey Grynau erschlagen, Blutrache schuldig sey. Nachdem sie sich seine Hülfe versichert, berichteten sie des Anschlags Dränger von der Hohenlandenberg, dessen Feinden die neue Regierung, ohne Ursache von ihm, seine Burg zerstören geholfen. Hierauf erwarben sie den Beytritt des Freyherrn Ulrichs von Bonstetten³⁾, ohne Wissen oder wider den Willen seines Vetzters Herrmann von Bonstetten, Abts zu S. Gallen, eines bürgerliebenden Mannes, und seiner eigenen Mutter⁴⁾, welche in sehr hohem Alter auf der Burg zu Uster⁵⁾ mit seinen Brüdern ein stilles Leben führte; Verwandtschaft gab den vertriebenen Geschlechtern bey ihm⁶⁾ Zugang; die schmeichelnde Freundschaft seines Vetzters⁷⁾ des Grafen von Rapperschwil verleitete das Herz des Jünglings.

Wenig kleine Schulden an Herrmann von Hünwol nicht auf seine, sondern auf die Rechnung seines Vaters kommen. Uebrigens, ist kein Zweifel, daß, wie Guiliamann (Msc.) bezeugt, es auch selbst sehr verschaltet gewesen.

3) Johann habe, nach andern, sonst auch ich ihn genannt; aber Eschudt, welcher ihn Ulrich nennt, ist in diesem Umstand richtiger als das eigene Stammbuch der Herren von Bonstetten. Dieses wird un widersprechlich bewiesen durch die Urkunde des Vergleichs, den dieser Ulrich, und seine Brüder Herrmann, Johann und Rudolf um S. Urbanstag 1353 mit Zürich geschlossen haben. Ulrich war ein Urenkel Herrmanns, der im J. 1277 zu Zürich Reichsvogt war, ein Enkel Herrmanns, der vor dem Vater gestorben, und Sohn Ulrichs, welcher im Jahr 1337 starb.

4) Anna von Seon. Sie starb 1353, welches auf das Alter, wovon Eschudt 1352 redet, sehr schicklich paßt.

5) Derselben Burg leben mußte Herrmann von Bonstetten, ihr zweyter Sohn, eheß dieses Unglücks wegen von Zürich empfangen; doch, beim Vergleich nach, durfte Uster, sonst Albrechts von Oesterreich Behen, letzterem nach geöffnet werden.

6) Rudolf sein Bruder, hatte eine Schöpfung (es finden sich keine Nachkommen), Urk. 1348.

7) Rudolf, seines Großvaters Enkel, hatte in erster Ehe Juliana von Habsburg Rapperschwil geheirathet, und mit ihr den Abt Herrmann von S. Gallen gezeuget. Wohl darum

Vor oder nach ihm wurde sein Vetter^{a)} Ulrich von Mazingen gewonnen. Hierauf zogen sie die Menge derjenigen herein, welchen die alte Verfassung, oder der Untergang des Bürgermeisters, oder alles Kühne und Neue lieb war. Es fand sich kaum Ein Verräther in der Zahl von siebenhundert^{b)} Verschwornen; Verschwöringen werden seltener der Gemeine einer kleinen Republik, als einer großen Republik oder einem Fürsten verrathen. Ein Bürgermeister und Rath wird nicht auf gleiche Weise geliebt, wie ein Fürst; es lockt keine so große Belohnung; und eingepflanzte Ehrfurcht angestammter Majestät schreckt mehrere von Verletzung der geheiligten Person eines Fürsten.

Die Mord-
nacht.
1350

Als die Verschwornen ihr Beginnen auszuführen gedachten, ritt in die Stadt Zürich mit großem Besolge der Freyherr Ulrich von Bonstetten, als um bey dem Frauenmünster die Stiftsfräulein Anna von Bonstetten zu besuchen, in Wahrheit um die Weber und Hufschmiede von den Senatorstühlen in die Werkstätte zurückzuführen. Bey Witternacht kam als in schnellen Geschäften Graf Johann von Habsburg. Der Herr von Hohenlandenberg wurde über die Mauer gezogen^{b)}. Gewonnen war der Wächter des Thors, nahe bey der Wohnung

gab dieser dem Grafen Rudolf zu Kapperschwyl im J. 1343 die Vogten seines Klosters (Eschudt).

8) Gutta, Schwester seines Großvaters, in erster Ehe vermählt an Mazingen, war dieses Freyherrn Mutter; und starb 1353 in gleichem Jahr mit Bonstettens Mutter.

9) 800 nach Bullinger, 500 (wohl ein Schreibfehler) bey Schodeler. Ein Verräther (war vielleicht nicht der Mordnacht selbst, aber doch der Anstalten dazu) war Heinrich Graue, des Bürgermeisters Rundschafter bey ihnen; man hat seine Aussage, als er von Kapperschwyl wieder kam. Eine Wohne in die Hand war das Zeichen der Verstandnis.

b) Weil er, als offenbar beleidigter, am verdächtigsten seyn mußte.

des Bürgermeisters; er gedachte die Rapperschwyler einzulassen. Die Partey kam zusammen, als zu Ehren dem angekommenen Graf, in dem Hause eines mitverschwor-
nen Wirthes. Sie wollten den Bürgermeister, und nach ihm zumal Johann Müller, Heinrich Viber und Jacob Brun; hierauf die Mitschulbigen auf dem Rathhause enthaupten; vom Schrecken der Nacht, von ihrer Stärke und von den Rapperschwylern konnten sie alles hoffen, wenn sie nicht vergessen hätten, daß in großen Unternehmungen kein Umstand klein ist. Ein Bäckersjunge, Etzwieser, schlummernd am Ofen des Zimmers, hörte ihren Anschlag; von keinem wurde er beobachtet, keiner zweifelte, daß er nicht einer ihrer Diener sey; der Junge gieng heimlich hinweg und warnte seinen Meister; der Bäcker eilte zu Rudolf Brun; schnell der Bürgermeister in den Panzer, der Bäcker an die Sturmglöcke; der Bürgermeister barfuß und barschenkelt dem Rathhause zu; sein Weib, seine Kinder, sein Gefinde, weckten mit großem Geschrey die benachbarte Gegend. Als die Verschwornen dieses alles hörten, eilten sie auf den Tod Bruns, begegneten diesem und erschlugen seinen Knecht, weil er vorausgieng. Brun rief Petermann, ihre Loosung, war bald am Rathhause, warf sich hinein, stieß den großen Riegel, und rief mit gewaltigem Geschrey und durch die Sturmglöcke die Bürgerschaft aus dem Schlaf. Indes hatte ein Mitverschworner aus dem Hause Tosenburg¹⁰⁾, da er in dieser Nacht über die Limmat fuhr, sich nicht enthalten, mit seinem Gefährten über die Unternehmung leise zu sprechen; dieses hörte der Schiffer^{10b)} Bachs, fuhr an die Ecke des Detenbacher Gartens, standete, und als der Fremde

10) Stumpf meldet es; eine zum Andenken gestiftete Capelle (Hottting. helv. Sch., Th. II, S. 171) bekräftiget es; diplomatisch ist dieser Graf mir noch nicht bekannt.

10b) Er soll des Geschlechts Waser gewesen seyn. Joh. Schoop aus einem Zür. Geschlechterbuch.

ertrunken, weckte er die kleine Stadt, in dem Augenblick da der Sturm erklang, und aus der großen Stadt Rudolph Brun überlaut rief, „die Stadt sey verrathen, sie sollen sich nicht fürchten, sie sollen die obere Brücke abwerfen, alsofort eilen zu dem Rathhause.“ In wenigen Minuten war alles Volk in Harnisch und Harnzer, unter allen Zunftmeistern eilten die Handwerke mit mancherley Waffen ihm zu. Die Nachricht erschallte im großen Münster, als unter Rudolphen von Martensee, ihrem Propst, die versammelten Chorherren den Gottesdienst ihrer Frühmesse hielten; sie verließen den Altar, und eilten bewaffnet an den Streit; unterwegs fiel Rüger Manesse der Scholaster^{10 c)}. Aus den Fenstern warfen die Weiber Kacheln, Löpfe, Steine. Es erhob sich aus allen Gassen das vermischte Geschrey der wehklagenden, ermunternden, verzweifelnden. Die Verschwornen bemächtigten sich des Marktes; Rudolph Brun führte an, die Bürgerschaft folgte seiner Stimme; doch die Gegner hielten fest, Habsburg hoffte auf sein Volk. Da fiel Herr Beringer von der Hohenlandenbergh, es fielen drey Herren von Bonstetten^{10 d)} und mit fünf gewesenen Rathsherren¹¹⁾ Herr Ulrich von Wazingen.

10 c) Doctor parvorum der Urkunde, 1346?

10 d) Joh. Schoop Zufüge zu Nban.

11) Rudolf Wiber, Wiso Wps Mitter, Ulrich Schaffl, Hanns und Heinrich Etbel, Johann von Glaris, Rudolf Willert, Heinrich Schupfer und sein Knecht, kommen bey Krieg aus den alten Geschlechtern im Verzeichniß der Todten vor; Leopold Graf, Chorherr zu Embrach, mag bezugsählig werden. Des Franzens Sohn ab dem Chor dürfte ein Schüler gewesen seyn, dery es ganz unvermeidende, und nach den Kräften damaliger Jugend für jede Unternehmung brauchbare gab. (Acht derselben bekamen für Besuchung der Ordre und andere Dienste von jedem Chorherren täglich zwei gute Wicken Brot und Sonntags vier Pfennige; nach Verordnung 1324. Das Stiftsbuch bemerkt, aus diesen buccellarii — so von den Stück Brot genannt — seyn große Männer entsprungen.) Der erschlagene Scholaster hatte den Thurm und das

Ein Mann, der von der Stadt gegen Solikon floh, richtete vorzüglich dem ansehenden Volk den Verlust aller Hoffnung; die Rapperschwylser wandten sich, die Verschwornen wurden verlassen. Zuletzt nach langem Kampf, als bey zunehmender Noth mancher heimlich von ihnen wich, oder wider sie stritt um sich selbst zu retten, ergriffen sie zerstreut jeder seine Glucke; viele Verwandte wurden zertröten, Schiffe sanken unter der eindringenden Menge, andere sprangen von den Mauern, viele wurden in den engen unbekannten Gassen erschlagen, Johann von Habsburg und Ulrich von Bonstetten wurden in dem Stadtgraben gefangen. Diesen Ausgang nahm die Nochnacht, wegen der Unachtsamkeit ihrer Anführer, und weil im plötzlichen Schrecken jeder zweiflungsvoll wider sie stritt.

Hierauf nachdem sowohl der Graf als der Freyherr Wie Genh in dem Thurm Wellenberg, welcher im Zürichsee nahe sie sekrast. an der Stadt auf einem Felsen liegt, jeder in einem besondern Zimmer verwahrt worden, lagen alle Todten von des Bürgermeisters Wilerpart auf den dritten Tag unbegraben in den Gassen, bis die Leichname von Pferden und Wagen ganz verunstaltet waren¹²⁾. Alsdann wurden sieben und dreyßig Bürger oder Angehörige der Verschwornen, unter ihnen verschiedene aus den Geschlechtern der alten Vorsteher der Stadt Zürich, entweder

Hans „auf Dorf;“ Kaufstief 1346 (an Rätli); Hugo, sein Bruder, war schon tod; Urkunde 1347. Veringer von Landenberg war ein Enkel des Marichalls (W. I, C. 18, N. 189); sein Vater Herrmann lebte noch, in hohem Alter. Zwei andere Herrmann, der eine Ritter, der andere Kirchherr zu Ulter, waren Veringers Brüder. Elisabeth von Schellenberg, ihre Mutter, war 1340 gestorben. Veringers Jahreszeit ist mit Herrn Ulrich v. Wasingen im Buch der Jahreszeiten zu Ulter, wo sein Vater socius multa et magna opera in calicibus, libris, etc.

12) Wullinger.

enthaupet¹³⁾, oder auf das Rad geflodtem^{13b)}, jeder vor seinem Haus, auf daß durch den Anblick ihrer langwierigen Pein in der Todesangst jedermann von andern Anschlügen wider den Bürgermeister abgeschreckt werde. Solcher Härte scheute er sich nicht, weil er unter dem Volk that, was er wollte, und das Urtheil der Nachwelt ihm gleichgültig war¹⁴⁾. Hierauf am siebenten Tag zog er mit aller Mannschaft von Zürich das Land hinaus, und belagerte Rapperschwil. Die von Schaffhausen sandten bündgemäßen Hülfe. Am dritten Tag, nachdem die Erhaltung der Freiheiten dieser Stadt und ihrer Einwohner aus und eben eidlisch versichert, wurde sie übergeben und besetzt.

Anlaß des
Oesterreich-
schen
Kriegs:

Hierin fand er keine Hinderniß von Gottfried und Rudolf, Brüdern des gefangenen Grafen; sie begehrten seine Erledigung nicht; ihr Stillschweigen befremdete den Bürgermeister, er hatte sich vorgestellt, man werde ihn um Frieden bitten. Endlich drohete er die Verheerung des Landes. Die Königin Agnes zu Königsfelden, um das Landvolk vor diesem Unglück zu bewahren, vermit-

13) Des Kitters Eberhard Mäler Chronik (die auch nach ihren Fortsetzern Albrecht Mäler und Ulrich Releg genannt wird) bezeichnet neun, unter welchen Andreas Keller, Wobso's Knecht, Heinrich des von Landenberg Knecht (contumax servorum fides, wie bey Tacitus).

13b) Der Jüngling Heinrich Schupfer, Kitter, der Jüngling Ulrich Schöffli, Werner und Nicolaus Wügerli, Heinz Kries, Konrad von Mazingen, Heinrich Wobso von Wusnang, Fric der Sohn von Ottikon und andere fünf.

14) Man könnte solch ein Schauspiel als eine politische Barmherzigkeit (indem es andere abhalte) entschuldigen, wenn nicht der Untergang von Rapperschwil zeigte, daß der Bürgermeister aus Furchtsamkeit und Unbehäuflichkeit grausam gewesen. Auch sonst wird unter ihm nicht nur vom Blenden eines Bäckers (C. II, N. 184), sondern sogar vom Handabhacken für Kornabstreifen oder Traubenabschneiden geredet. So hart waren die Gesetze zuvor selten oder nie.

teile dreyenmal Stillstand; von Loslassung der Gefangenen geschah keine Meldung. In diesen Tagen kam die Zeit, als nach den Bündbriefen der Züricher und Desreicher die Pfleger des vordern Erblandes den sechsjährigen Bund erneuert sollten; dieses thaten sie. Nachdem der letzte Stillstand ohne einigen Zufall verlossen, zogen die Züricher, Eschinger und St. Galler in die Mark: brennig Rann wüthigten die Besatzung auf Altrapperschwoyl zur Uebergabe, untergruben diese Burg, verwüstheten die Mark und Wägi, und nahmen die Leute in Eid an Zürich. Da trug sich zu, daß, angetrieben von den Habsburgischen Brüdern¹⁴⁾, die Edlen Waldner, angeessen zu Sulz in dem Elfaß, Dienstmannen des gefangenen Grafen¹⁵⁾, fünf und zwanzig Handelsleuten aus Zürich für dreystausend, drey hundert, acht und funfzig Ducaten¹⁶⁾ Waaren wegnahmen; Bürger von Straßburg und Basel kauften diese Waaren. Da wurden von den Zürichern hundert Personen von Basel und siebenzig von Straßburg, welche nach Unser Lieben Frauen Stift in den Einsiden auf die Engelweibe wallfahrteten, bey ihrer Stadt gefangen genommen. Dieses kam vor die Bischöfe von Basel und Straßburg, vor die Räte dieser Städte und von Colmar, Schlettstadt, Breisach und Freyburg in dem Breisgau, Städte des Elsassischen Landfriedens¹⁷⁾. Der Bürgermeister, so lange er nichts fürchtete, war unbiegsam; doch die Furcht gänzlicher Zerstörung des Handels auf die Frankfurter Messe, nöthigte zu Freystel-

14) Sullimann, Mic.

15) Sulz, wie die ganze Mundat, war von der ursprünglichen Habsburgischen Gewalt frey; aber die Waldner hatten zu Wunddorf (Brulner, S. 1726) und wohl an andern Orten Lehen, zum Theil von diesen Grafen.

16) Schinz (in s. vortreflichen Handelsgeschichte von Zürich) schätz so.

17) Osterreisen, Ep. I, S. 177. Er fügt Friedrich von Zolensburg bey (N. 16) hienus Besatzung erhalten).

lung dieser Pilgrime^{17b)}. Von dem an, suchte der Bürgermeister Friede; hierum sandte er nach Kauffenburg Herrn Hanns am Stad, einen vornehmen Bürger von Schaffhausen. Aber die Grafen Gottfried und Rudolf gaben zur Antwort, „Ihr Vater habe das Leben seines Landes den Herzogen von Oestreich aufgetragen, von dem Hause Oestreich haben sie es empfangen; sie können nichts verfügen ohne den Herzog.“ Der Bürgermeister, in Stadtsachen geschickter als in großen Geschäften, hatte seit er die Rathsröthen verschmeckt, sich nicht einfallen lassen, daß jemand um entfernten Bystand nahe Gefahr verachte. Nun die große Fehde der Herren des Landes zu Oestreich durch die Gefangniß des Barons von Neuhaus genöthigt¹⁸⁾, und Herzog Albrecht für innern Frieden unbesorgt war, drohete den Zürichern die Oestreichsche Macht.

Kappersch:
wol derkdet.

Ihre Stadt war noch damaligen Waffen fest; für die Vertheidigung von Kapperschwyl wagten sie nicht, was vor zwölf Jahren den Bernern mit Laupen gelungen; die Seele des Ritters von Erlach war nicht in dem Bürgermeister. Da er auch die Meinung derer, welche diese Stadt aufgehen wollten, als unvorsichtig verwarf, zog er hinaus, bemächtigte sich sechszig der vornehmsten Bürger und schickte sie nach Zürich; dieses ertrugen sie geduldig, in der Hoffnung, durch diese Geiselschaft werde ihre Stadt vor Kriegsmuth bewahrt werden. Hier auf zerstörte Rudolf Brun die starke Burg, auf der die alten Grafen von Kapperschwyl gewohnt hatten; als

17b) So „unbekelbentliche große Ding“ wollte der Bürgermeister, daß man die Pilgrime um diesen Preis nicht annehmen wollte; endlich sprechte die Rüstung, man gab sie ohne Entgeld frei; Adn 188 hoven 325.

18) Magnum disturbium des ganzen Landes; Chron. Zweil. utrumque (beide bey des; das eine bis 1349, das andere bis 1386).

dann machte er die ganze Stadtmauer denselben gleich; die Bürger ertrugen es geduldsig; in der Hoffnung als öffentlicher Ort innerlichstehende Ruhe zu genießen. Da sie ihre Landesherren, die Justiz auf die Burg, alle Schatzkammer und ihre angestammten Rathbürger vertreiben, wurde, in der Kälte des Christmonats, auf Befehl des Bürgermeisters, aus dieser Stadt, welche auf Wort und Eid sich ihm übergeben, die ganze Bürgerschaft, mit Weibern, Kindern, Kranken und alten Leuten verjagt; ganz Rapperschwyl bis auf die letzte Hütte von Grund aus verbrannt. Als diese Nachricht in die Stadt Zürich kam, war keinem unter den sechzig Rapperschwylern sein Leben so theuer, daß er nicht gewagt hätte, auf alle Weise zu entfliehen; sie fanden ihre Aeltern und Kinder halb erfroren bey den Viehhärdten auf dem Feld. Eine so meineidige und grausame That verübte der Bürgermeister, weil ihm sowohl der Muth fehlte, Rapperschwyl zu behaupten, als der Verstand sie unhaltbar zu machen. So lang die Zerstörung von Magdeburg das Andenken des Lilij, so lang die Verwüstung der Pfalz den Ruhm Ludwig des Vierzehnten schändet, so lang wird auch des Bürgermeisters That verwünscht werden von allen den Menschen, welche das Elend unserer Brüder durch unnöthige Kriegsgräuel nicht gern vermehrt sehen.

In dem fünften Monat nach der Zerstörung der Stadt Zürich in
Stadt Rapperschwyl, in dem fünf und vierzigsten Jahr ^{den Schweizern}
nach der Verschwörung der drey Männer zu Befreyung ^{verbund.}
der Waldstätte, in dem Jahre dreizehnhundert ein und ¹³⁵¹
funfzig, wurde durch diesen Rudolf Brun eine That unternommen, durch welche viele Städte und Landschaften¹⁹⁾ bey nahe fünftehalbhundert Jahre bey der Freyheit

19) Zürich, Glaris, Zug, die neuen Orte; wer weiß, ob der Wund sonst je aus den Thälern des Schilges hervorgebrochen wäre!

geschehen werden, und Doppelte die Schweizerische Eidgenossenschaft (so groß und heilig für durch sich selbst, so stark: sie war durch den Wuth ihrer Vertheidiger) im Lauf der Zeiten durch List oder Gewaltthaten müssen untergehen?). Vor herannahender Gefahr des Krieges wider die Macht von Oestreich sandte der Bürgermeister am Hülfs- und Bund an die Waldstätte der Schwitzer. Die Vorstehern derselben hatten vor hundert Jahren²⁰⁾ eingesehen, daß ihre Thäler dieser Stadt als einer Vormauer und eines Marktes bedürften. Sie, ohne Furcht bevorstehender Noth, beschloffen, in Erwägung der Zukunft: gleichwie sie vor ein und zwanzig Jahren die Befestigung der Freiheit von Zürich am kaiserlichen Hof erbitten; gleichergestalt für das gemeinschaftliche Wohl ewig mit ihr zusammenzuhalten. In diesen Gedanken kamen am Ende des Aprilmonats die Gewaltboten der freien Landleute von Schwyz, Uri und Unterwalden und ihrer ewigen Eidgenossen von Lucern in die Stadt Zürich; daselbst siegelten und schwuren sie anfangs Mayen am Walpurgistag folgenden Bund.

„Wir die Städte und Länder, Zürich²¹⁾, Lucern, Uri, Schwyz und Unterwalden, sind auf ewig einer

20) Mangel an Zufuhr; keine Vormauern; kein Gewicht unter den Staaten; keine Mäßigung der Wuth innerer Fehden, der Unverschämtheit auswärtiger Forderungen, der Verrätherei für Parteyen — durch wie viel anderes mußte, im Lauf der Zeit, wenn die Eidgenossenschaft nicht erweitert wurde, dieses Gebirg wie Tirol und Savoyen unter Herren kommen, oder verwildern wie die Montenegrinischen und Morakischen Berge. Es ist eine große unvergessliche Wahrheit: in unserer Eidgenossenschaft kann kein Canton den andern ermangeln.

21) Buch I, C. XVII, N. 30.

22) Der Würde wegen (Zürich war so viel größer, wohlhabender, gelehrter), ohne irgend ein Gesetz, durch der Waldstätte eigenthümliche Bescheidenheit wurde diesem neuen Orte der Vorzug gelassen; so der Stadt Lucern, weil sie eine Stadt

„getrennen Gesellschaft übereingekommen, und, ferner,
 „der Welt Lauf zergehet und alle vergängliche Dinge,
 „vergessen werden; so geben wir dessen einander dieses,
 „schriftliche Zeugniß: Wir alle Eidgenossen wollen ein-
 „ander helfen mit Leib und Gut gegen alle und auf alle,
 „welche uns mit Gewalt an Ehre, Gut und Freiheit
 „Schaden thun, von dem Ursprung der Aare bis an
 „den Ausfluß der Aare, von demselben bis an die Mün-
 „dung der Thur, die Thur hinauf bis an ihre Quelle,
 „von da durch Turwalchen das Land hinauf bis Rin-
 „tenberg, bis jenseit des Gotthards an den Berg Pla-
 „tifer und an den Grimsel, die Quellen der Aare. Es
 „erkennt ein Rath oder eine Gemeinde bey ihren Eiden,
 „ob der Fall der Bundeshülfe vorhanden ist. Aldann
 „mahnen sie mit Boten oder Briefen uns die Städte,
 „bey Rath und Gemeinde, und uns die Länder bey Am-
 „mann und Gemeinde oder etwa in unsern Kirchen²³⁾;
 „ohne allen Verzug leistet jedes Ort Hülfe auf eigene
 „Kosten mit ganzem Ernst; niemand soll das ablehnen,
 „wollen. Sollte ein Ort plötzlich überfallen werden,
 „so machen wir uns alle auf, ohne Mahnung, ohne
 „Verzug, zur Rettung und Rache. Bey sehr großen
 „Eachen, als da sind Feldzug und langer Aufenthalt²⁴⁾,
 „versammeln wir eilends in den Einsiedeln eine Tagsa-
 „zung wie das am schnelligsten und am nützlichsten ge-

war; so dem Ort Uri (vor Schwyz), weil die großen Stütts-
 haufen daselbst Pandanianne zu seyn pflegten. Was das Al-
 tertum in gütlicherer Einsicht geschehen ließ, würde nie oh-
 ne Ertz oder Verdacht desselben haben verändert werden
 können. Es mußte ein Ort der Archive seyn; es mußte lei-
 tender Vorzug von der Stadt geübt werden, wo eine gewisse
 Bildung für Geschäfte am häufigsten war. Zuletzt wurde das
 Herkommen durch seine Dauer heilig.

23) Dahin pflegt im Sommer von den fernsten Alpen das Volk
 zusammenzufließen.

24) „Gefäß.“

„schehen könne. Wer zu einer Belagerung ansetzt, be-
 „stehe die Kosten des Zeug. Diesen Beystand geben
 „und empfangen wir in vorbeschriebenem Kreis; wir,
 „so unser Eidgenossen einen außer diesem Kreis von
 „jemand beschädiget, welcher alsdann in unser Land
 „kame, so wollen wir den gefänglich vorhaften bis auf
 „Ersatz. Wir behalten vor, alle Rechte des Königs
 „und heiligen Römischen Reichs und alle unsere alten
 „Bünde^{24 b)}; neue Bünde mögen wir schließen, wie es
 „uns gefällt, aber diese Eidgenossenschaft werde vorbe-
 „halten. Den Bürgermeister und Rath von Zürich, die
 „Zünfte und Bürger dieser Stadt, wollen wir bey ihrer
 „Verfassung schirmen. Sollten wir, die von Zürich,
 „(Gott wende es) mit unsern Eidgenossen sammt oder
 „sonders in Zweyspalt fallen, so wollen wir zwey ehr-
 „bare Männer zu den Einsiedeln senden, sie schicken auch
 „zwey ehrbare Männer; die vier sollen bey den heiligen
 „schwören, und alsdann durch die meisten Stimmen in
 „Winne²⁵⁾ oder nach Recht unsern Streit entscheiden;
 „stoßen sie sich, so daß die Stimmen gleich ausfallen,
 „so erwählen sie einen Eidgenossen zum Obmann; dem
 „soll seine Obrigkeit befehlen, daß er den Spruch thue.
 „Auf daß dieser Bund Alten und Jungen desto wissent-
 „licher sey, ist beschlossen, daß er alle zehn Jahre in
 „diesen Tagen des Maymonats, oder sonst, wenn es
 „begehrt wird, vor und von allen, die über sechszehn
 „Jahre alt sind, mit Wort und Schrift und Eid er-
 „neuert und bekräftiget werde. Ihn zu mindern oder
 „zu mehrn, ist uns erlaubt; aber aller Veränderung
 „ungeachtet, und wenn er nicht erneuert würde, halten
 „wir und setzen wir, daß dieser unser gegenwärtige
 „Bund bleibe, ewig, stet und fest²⁶⁾.“

24 b) Nicht ewig, wie dieser, sondern auf eine Jahrzahl ge-
 schlossen.

25) Durch göttliche Uebereinkunft.

26) Der Bundbrief ist bey Esch u. d. Alles ihm eigene ist
 in diesem Auszug.

So treu, bieder, kurz, brüderlich, aus der Fülle tapferer freyer Gemüther haben diese Männer ihren Bundschwur geleistet, und nicht sich selbst unter einander, sondern ihren Muth wider die Macht von Oestreich gemessen. Die Schweizer waren ein gutes redliches Volk; am grössten in großen Gefahren; mancher übertraf sie an Worten und List, am Tag der Schlacht kam keiner ihnen zuvor. Rudolf Brun, der Bürgermeister, war in allen Schlichen der Parteyhäupter gelehrt; verwegem, wo es auf Worte ankam; bisweilen herzhast aus Todesfurcht²⁷⁾; überhaupt aus Furchtsamkeit wachsam²⁸⁾, hart bis zur Unmenschlichkeit, und niederträchtig bis zur Treulosigkeit²⁹⁾; ein furchtbarer Mann, weil jeder gefährlich ist, welcher sich alles erlaubt; sonst so vortreflich zu Leitung eines Volks, daß zu einem guten Vorseher ihm nur der Muth fehlte ein rechtschaffener Mann zu seyn. In seinen Schwachheiten³⁰⁾ wie in seinen guten Eigenschaften, in einigen seiner Schicksale, besonders in seinem Verhältniß zu der Schweizerischen Eidgenossenschaft, war er dem Aratus von Sicyon ähnlich. In der Zeit als Aratus die unschuldige Mille Eidgenossenschaft von Achaja durch den Beytritt größerer Städte erhob, und in auswärtige Verbindungen brachte, war sie ungefähr so alt als die Schweizerische³¹⁾, wenn man die Jahre letzterer von der ersten Probe rechnet, welche sie bey Morgarten von ihrer Stärke gegeben. Die Achder

27) S. unten die Schlacht bey Säckingen.

28) Wie Octavius Augustus.

29) S. oben bey N. 14, im Text Happerschwy, und unten bey N. 140.

30) Denn durch die Furcht (welche doch aus Mangel guten Selbstbewußtseyns: bekommen mochte), durch sie wurde sie böse und schlecht; wie die meisten mehr durch Schwäche als aus innerer Kraft aus sind oder böse.

31) Sicyon brachte Aratus in den Bund, als von desselben Ursprung das 29 Jahr verfloß, Corinthus im 37ten.

hatten einen vollkommenern Bund als die Schweizer³²⁾; weil aber der Zeitpunkt seines Ursprungs derselbe war, da die Stadt Rom ganz Italien unterwarf, und Griechische Kriegskunst lernte, reichte der Achäische Bund bis auf die Zeit seines Untergangs, den letzten großen Tag der alten Griechen, an mehr nicht als hundert fünf und dreyßig Jahre: der Schweizerische Ruth mochte der Gewalt benachbarter Fürsten lang das Gleichgewicht halten; und bis auf diesen Tag hat weder Deutschland so wie das alte Italien dienen gelernt, noch sind gewisse Höfe in Vernachlässigung der Sache allgemeiner Sicherheit Carthago und Macedonien ähnlich³³⁾).

Wie die
Schweiz da-
mals war.

Nachdem die Waldstätte ihre Weiden gegen den Abt von Einsiedeln, ihre Freyheit gegen König Albrechts Bögte, ihre Pässe wider den Herzog Leopold, und ihre Freunde zu Lucern und Bern wider ungerechte Gewalt rühmlich behauptet, lebten sie wie ein Volk, das keinen Feind verdient und keinen Feind fürchtet. Allen half das Ansehen ihres gerechten Bundes zu billigen Verträgen mit Fremden, und um unter sich und ihren großen Geschlechtern alle Fehden zu vermitteln. Ueber unvorsetzlichen Kriegsschaden³⁴⁾ und um rückständige Zinse der Oestreichischen Höfe³⁵⁾ machten sie Verkommnisse. Als Konrad von Gösgen, Abt in den Einsiedeln, fortfuhr

32) Sie hatten alles gemein außer den Mauern; sie hatten einen Bundeshauptmann, einen Bundseckelmeister, einen Bundesschreiber, ihren Schatz, gleiche Münzen, Gewichte und Maße; *Polybius*, L. II.

32^{b)} Wie schreiben so vor den Erfahrungen der neuen Zeit; es mag stehen bleiben; vielleicht, daß Europa, daß Deutschland noch wieder zum Gefühl seiner Ehre sich ermannt.

33) Vertrag mit dem Spital zu Rapperschwil; 1336; Eschudi.

34) Vertrag eines Hofes zu Gernon, unter Johann von Hallwyl, Pfleger, durch den Comthue von Hiltisch; 1338.

sie zu bannen, fliehen die Schwyzer Marquarden von Zschurg, des Klosters Kämmerer, und nach ihm Rudolfen von Zimbern, Conventherrn, und ließen sie nicht eher los, bis sie schwuren das Land von dem Bann zu befreien; doch hielten sie es nicht³⁵⁾. Aber Thuring, Abt von Disentis, vom edlen Stamm der Attinghausen, vermochte, daß unter Heinrich von Brandis, dem folgenden Abt in den Einsiedlen, und unter dem Landamann Konrad von Yberg alles gütlich entschieden wurde. In dem zweyhundert und vierzigsten Jahr, seit unter dem Abt Gerhard von Froburg der Same der Zweytracht ausgestreuet worden, wurde in einer ansehnlichen Versammlung von Prälaten, Teutschen Ordens Comthuren, Herren und Gesandten der Städte, Klöster und Waldstätte, nach den alten Schriften und nach der Kundtschaft alter Männer, diese Feindschaft beigelegt. Hierauf wurde Todten und Lebendigen der Bann geöffnet, so daß jenen geweihte Erde und gläubiges Gebet und andere Hülfe gestattet wurde³⁶⁾. Die Mißthelligkeit, welche sich zwischen Schwyz und Uri um ihre Gränzen erhob, wurde von den angesehensten Männern³⁷⁾ aus Unterwalden und Lucern auf der Tagsatzung in Betsenried alsobald verglichen.

Als zu Schwyz Rydi Nagel nach bitterm Wort-Schwyzwechsel Walthern im Tene todschlug, und vor Gericht viele Landleute und Eidgenossen sehr für ihn baten, vermittelten Uri, Unterwalden und Lucern durch eine Gesandts-

§ 2

35) Zschudi 1341, 1344.

36) S. den ganzen Attinghausischen Rechtsgang und Spruch, 1350, bey Zschudi und in dem Buch Libertas Einsidl., p. 129 der Urkunden.

37) Peter von Wissenwägen, Dekretsch. Ammann zu Lucern, der Schultheiß Peter von Hochdorf, Ulrich von Wolfensichte Landammann zu U. u. a.; Zschudi, 1348.

schaft ihrer Vorsteher³⁸⁾, daß dem Kybi das Leben geschenkt wurde, und sein Vater die beste Wiese zum Pfand gab, ihn so einzumauern, daß nach dem Urtheil dreier unparteyischer Männer Kybi niemand schädlich seyn soll.

Unterwalden. Es trugen zu Unterwalden die Edlen von Hunnol und von Waltersberg noch unblutigen Groll wider den Vogt von Ninkenberg, Bürger von Bern. Die Lust vergaßen, daß ihre Väter zu Lucern Feinde hatten³⁹⁾.

Lucern. Lucern, von grauser Feuersbrunst kaum erstehend^{39b)}, wurde zerrüttet, wenn die Partey der Herzoge einmal überzog⁴⁰⁾, sonst regierten in wohlgeordnetem Rath^{40b)} vaterlandsliebende Männer⁴¹⁾, deren edlen Stamm die Bürgerschaft, nuthvoll gegen Ausländer⁴²⁾, ohne Eifersucht sah.

Uri. Das Land Uri genoß ruhig der Vortheile des Paffes über den Gotthard, weil der Herr von Moos, Landmann zu Uri, nicht nur zu Urseren Vogt blieb⁴³⁾, sondern von Kaiser Karl dem Vierten die Pfandschaft eines Erblehns über die Waarenniederlage, den Zoll und die Reichs-

38) Zwei Hunnol, zwei Waltersberg, der Meyer von Stanz, Gottfried von Moos u. a.; eben ders. 1336, wo des Vaters Brief (aus Mangel eigenen Siegels erborgt er „seiner Freunde, unser von Schwyz,“ Insignel).

39) Eschudi meldet hiervon im Anfang des Jahrhunderts; nach dem Bund ist keine Spur.

39b) 1340. Zum Andenken wurde ein feyerlicher Umgang verordnet, und den Landleuten Wein vertheilt.

40) Wie 1343; da sieben verwiesen wurden. *Modaranus.*

40b) Einsetzung des kleinen Raths 1346.

41) Wie Gundobdingen.

42) S. was die Eidler dem Elser, Wimmann von Zug, thaten, unten bey N. 67.

43) S. die Urkunde in der Sache des Gers, 1346; Eschudi.

dienste⁴⁴⁾ im Thal zu Nöthen erwarb. Dazu kam, daß zu Bellinzona Granchino Rustoni fürchten mußte, jemanden zu beleidigen; die Gewalt Herrschaft über Como hatten die Visconti ihm entrißen, und kaum noch wenige Jahre hielt er zu Bellinz und über Locarno wankendes Ansehen⁴⁵⁾. In diesen gerechten und glücklichen Sitten blüheten die Waldstätte.

Zwölfstausend vierhundert und siebenzig, meist Zürich-
freye⁴⁶⁾, Einwohner, lebten zu Zürich in drey und
zwanzig hundert und siebenzig Haushaltungen, und in
hundert vier und zwanzig Haushaltungen der Ausbürger
am See⁴⁷⁾; eine durch Ruth und mancherley Geschick
wichtige Menge. Es war ein allgemeines Wohlsseyn
(der wünschbarste Zustand einer Bürgerschaft), sie hatten
wenige reiche Männer. Die Hauptsumme alles Gutes
der bürgerlichen Geschlechter in Zürich war unter einer
halben Million Pfund⁴⁸⁾; hiervon steuerten sie über
achtzehnhundert Pfund an das gemeine Wesen⁴⁹⁾. In

44) Suk ist Niederlage; T liballen, halia (Verwaltung)
der taglia; des Thals Ambacht ist eine Vogtey (s. du Cange).

Urkunde für Johann von Moos 1353; Lschubl.

45) Siehe Cap. V, N. 264^{b)} und c); über Locarno erworben
1355, 6 Jdn. die Visconti durch den Kaiser die Vögtinney;
s. Lschudi,

46) In der Stadt 11,850, deren 263 Widge, 84 Knechte;
620 außer der Stadt.

47) Berechnet nach den Tafeln des außerordentlichen
Gewerkes 1357 von einem durch Gelehrsamkeit, Weis-
heit, Geist und wahren Bürger- und Eidgenossensinn vor-
trefflichen Mann, welchen ich seltenlang loben möchte. Aber
bisweilen ist besser, undankbar scheinen, als für mitgetheilte
Helfunden öffentlich danken.

48) 439,505 Pfund; Jos Bell war der bemittelteste unter den
Bürgern (aus N. 47). Das möchten wir wissen, ob noch,
wie in den Zeiten des Rathsbr. (S. 30), die Ritter vom Ge-
werke frey gewesen.

49) 1831; N. 47.

dem Jahr als die Judenschaft auf ihre eigenen Kosten verbrannt wurde, geschah Tilgung aller ihrer Schulforderungen an die Bürger⁵⁰⁾. Jedoch, obschon Brandan Pellets, der Astenfer, zum Rawersch⁵¹⁾ angenommen, und obschon von Bürgern auf die öffentlichen Einkünfte⁵²⁾ Geld geliehen wurde, mußten sie, gedrungen durch die Bedürfnisse der Stadt und ihres Handels, nach wenigen Jahren der Judenschaft neue Schirmbriefe geben⁵³⁾. Der Handel gieng bis nach Polen, Flandern, Italien⁵⁴⁾. Unter ihrem Gebiet hatten die Züricher erst noch den Wald an der Sil^{54b)}. Die Bürger waren wohl geharnischt; auf den Thürmen stand alle Art Kriegsgeräthe mit Armbrüsten in großer Zahl und vielen schönen Rüstungen⁵⁵⁾. Ulrich von Bonstetten und Johann von Habsburg lagen in dem Wellenberg; der Graf dichtete ein Lied auf seinen Unfall⁵⁶⁾. Die alte Mutter von Bonstetten war in Drängstung und großer Furcht⁵⁷⁾; Gottfried und

50) Vergleich des Reichsmarschalls von Erbach mit Zürich über das Judengut, 1349.

51) Lombarden, 1349.

52) Auf das Umgeld u. a.; Verordnung der beiden Räte 1357.

53) Räte und Bürger 1354. Der Wochengins war 22 Procente.

54) Verordnungen 1342 bewiesen es.

54b) Vor kurzem, 1351, 4 Jdn., hatten sie durch Erlösung das Pfandrecht Ulrichs von Weggenshofen auf die Getreideabgabe (Immi) zu Kapperschwyl erworben. Memorial der Gemeindeverwaltung von Zürich 1801.

55) Auf dem neuen Thurm waren 162 Armbrüste, 27 Eschloppen und Köller, 26 Harpent, 47 Carck, ungeschulte Zettenschütze (cottes de mailles?), Banner u. a.

56) „Ich weiß ein schönes Blümlein.“ Ein weißes Blümchen im schwarzen Felde war sein Wapen. (Vodmère) Gesch. von Zürich, 1773.

57) Zwischen dem See und Albis, auch auf dem andern Ufer, wurden alle Güter von Bonstetten, und ihr Erbtheil von einigen Züricher Geschlechtern eingenommen, zum Theil verkauft (Vergleich 1353); die Stammburg Bonstetten selbst war

Rudolf, Bräder des Grafen, thaten keinen Widerstand und begehrten keinen Frieden.

In den ersten Tagen des Augustmonats kam Herzog Albrecht von Oestreich, Sohn König Albrechts, Enkel Kaiser Rudolfs, mit großer Dienerschaft vom innern Land, in die Stadt Brugg auf der Herrschaft im Eigen. Die Züricher schickten eine Gesandtschaft, ihn zu bewillkommen, und Geschenke, ihn zu ehren; der Herzog dankte. Hierauf nach wenigen Tagen versammelte er alle seine Dienstmannen, Räte und Amtleute von Thurgau, Aargau, Sundgau, Elß, Breisgau, vom Schwarzwald und von Schwaben, in die Stadt Brugg. Da selbst erzählte er vor ihnen, wie treulos, wie unmenschlich die Züricher an seinem Land und an seiner Stadt Rapperschwyl gethan; viel wurde von dem Trog der Schweizer gesprochen; hoch und schmerzlich klagten die Abgeordneten des Rapperschwylschen Volks. Daher der ganze Landtag, bewegt, versprach, die Züricher zu strafen. Da berief der Herzog Boten von Zürich, redete sehr zornig mit ihnen und forderte die Wiederaufbauung von Alt- und Neurapperschwyl, Zurückgabe der Mark, Genugthuung, und Schadloshaltung, für ihn und für das Volk. Die Züricher gaben zur Antwort, „Alle Feindseligkeiten habe der Graf angefangen; darum sey „er Nachts in ihre Stadt gekommen; sie haben alles um „ihrer Sicherheit willen thun müssen; die Forderungen des „Herzoges können sie nicht erfüllen.“ Von dem an rückte er das Heer; Zürich schickte Gesandte an Kaiser Karl den Vierten, Mahnungen an die Waldstätte. Der Kaiser versprach, sich um den Frieden zu bemühen; die Schweizer zogen früh Morgens am dreizehnten Herbstmonat

damals untergegangen seyn. Hermann von Landenberg, Beringers Vater, hatte geistl. mit Zürich eine besondere Nichtung zu schließen; u. f. Zürich, Donnerst. vor S. Nic. 1350.

mit offenen Bannern in die Stadt. Nach wenigen Stunden setzte der Herzog mit sechszehntausend⁵⁸⁾ Mann über die Glatt; seine Wohnung nahm er in der Herzogenmühle⁵⁹⁾; die Nacht lag um Derlisfen, Schwamedingen und Affholtern, sie breitete sich aus bis an den Vorgraben der Züricher.

Herzog Albrecht von Oesterreich überlebte seit mehreren Jahren alle seine viel raschern, leidenschaftlicheren Brüder. Von Statur war er groß und ein Mann von herrlicher Schönheit⁶⁰⁾; seine Einsicht war hell durch natürliche Weisheit und litterarische Übung seines Geistes⁶¹⁾. Er brachte an das Haus Oesterreich die Grafschaft Pfirt im Sundgau, deren Erbtochter seine Gemahlin war⁶²⁾, und Kärnthen, auf Abgang der vorigen

58) E. Müller über Krieg: 11000; aber wir haben jetzt nur Steyerer's Abschrift (vita Alberti II, S. 162) vor uns; dieser selbstige Mann war sehr oft nicht genau. Kienigshoven wie Stumpf, zu Fuß 20,000, 2000 Pferde (Reiter).

59) Von ihm her so genannt; Bluntzschli Merkw. der St. und L. Zürich.

60) Vitodur. nennt ihn schön; Vit. Arenpack. „er hatte ein „herrliches Antlitz.“

61) Vitodur. gelehrt; Arenpack. „erleuchtet in Weisheit und „Schrift.“

62) 1324. Die Herzogin Hess Johanna. Ulrich war ihr Vater, Sohn Diebolds von Pfirt, von dem wir im ersten Buch (Cap. XVII, nach N. 169) erwähnten. Ihre Mutter Johanna war des eben daselbst genannten Hochburgundischen Reinolds, Grafen von Mämpelgard, Tochter; dieser, als er 1322 starb, hinterließ einen Sohn Ottelin, und, nebst jener, noch eine Tochter, Agnes, Gemahlin Heinrichs von Montfaucon. Es hatte aber Ulrich von Pfirt auch nur Töchter, Herzog Albrechts Gemahlin, und Ursula. Die Heirath Albrechts geschah (1324) drei Tage nach Begräbniß des Schwiegervaters; Ursula entsagte und wurde 1333 Hug'en Grafen von Hohenberg verheirathet; Albrecht übernahm alle Schulden. Im J. 1331 starb Ottelin; da folgte in Mämpelgard Mont-

Herren^{62b)}; er suchte, ohne allen Zwang, diesem Herzogthum gleiche Ordnungen zu geben, welche die Steyermark hielt⁶³⁾. In Unterhandlungen war er behende, im Ausdruck stark, im Ton der Verwaltung mäßig, auf dem Richterstuhl durch Gerechtigkeit ehrwürdig⁶⁴⁾, Vater der Armuth, Herr seiner selbst^{64b)}. Im Umgang liebte er glimpflichen Scherz; er war gern fröhlich⁶⁵⁾; dieser Aufheiterung bedurfte er. Denn von dem besten Lebensalter an, schon seit ein und zwanzig Jahren, wurde er von, oft sehr heftigen, Gesichtschmerzen geplagt⁶⁶⁾;

fancon, welches wegen späterer Geschichten zu merken ist. Johanna hatte französische Feinheit und eine durch Einsicht geleitete Thätigkeit, einen hohen kühnen Geist; Albrechten mußte sie durch ihre Manieren zu fesseln; durch ihr Geschäftsgeschick erwarb sie so sein Zutrauen, daß er ihr die Führung der größten Dinge vertraute. Diese Frau soll Kaiser Ludwig'en vergiftet haben und man hat ihre sonderbare Todeskrankheit für die Nemesis ansehen wollen.

62^{b)} Siehe des Steyerer ein langes Verzeichniß der kleinen Erwerbungen.

63) *Anon. Leobensf. 1338; Fugger.*

64) Unterhandlungen werden wir sehen, vom Ausdruck *Arenpeck* (breviloquentia; *Anon. Leob. ad 1335*); eben ders. von den Armen; *communum iustitiam et moderationem* empfiehlt er *Ann. Leob. l. c.*

64^{b)} Er verbandelte weder Farbe noch Geberde, da ihn einst zu Wien einer umbringen wollte, sagte auch nichts davon; die That war durch Zufall verhindert worden; erst nach vielen Jahren erzahlte er davon der Königin Agnes und ihren Jungfrauen; *Königssfelder Chronik.*

65) *Arenpeck.*

66) Zahm an allen vieren; man führte ihn; und nie entließ ihm ein angebildiges Wort; *Königssfelder Chronik.* Der Zufall wurde einer Vergiftung zugeschrieben; *Ann. Leob. 1330.* *Dobilis bajolabatur*, aber die benachbarten Fürsten kamen bei ihm zusammen, und suchten seinen Rath, *Chron. Neuburg. 1331.* In den *Ann. Leob.* ist bei 1342 seine geheime Unterredung mit König Johann von Böhmen; dieser, schon fast blind, konnte beim Weggehen die Thüre kaum finden, und Albrecht sah ohne ihn leiten zu können.

hierdurch wurde sein froher Sinn getrübt, so daß bey mißlungenen Anschlägen Verdruß und körperlicher Schmerz einander wechselseitig reizten. Er war damals drey und sechszig Jahre alt.

Achtung. Bald nach seiner Ankunft wurde durch Friedrich Grafen von Tosenburg, durch den Comthur Heerdeggen von Nechberg zu Wädischwyl und Konrad von Berensfels, Gesandten von Basel, mit leichter Mühe (zu langem Krieg war der Herzog noch nicht gerüstet) vermittelt, allen Streit gütlich zu entscheiden. Zu Schiedrichtern wählte der Herzog den Graf Immer von Straßberg und Herrn Peter von Stoffeln, des Teutschen Ordens Comthur zu Lannensfels; von den Zürichern wurde Peter von Balm, Schultheiß der Stadt Bern, und Philipp von Rien, Ritter, erkohren. Sie bewilligten, daß das Endurtheil der Königin Agnes überlassen werde. Die Königin gab vor, sich dankbar zu erinnern, daß die Züricher in den Zeiten der Blutrache ihres Vaters die Zerstörung der benachbarten Burg des Herrn von Eschenbach nicht nur nicht verhindert, sondern den Herzogen Markt gegeben. Die Walbstette hielten wenig auf diese Worte der Königin. Sie hielten auch für schändlich, dem Herzoge Geißel der Haltung des Urtheils zu geben, und mißbilligten, daß die Züricher sechszehn angesehene Bürger ohne andere Sicherheit als des Feindes Wort in solche Geiselschaft sandten; es war ihnen verdächtig, daß der Herzog sich weigerte den Vorbehalt ihrer Hände und Freyheiten zu unterschreiben. Von Fürsten, die größer sind an Macht als erhaben an Seele, darf ein kleines Volk nicht eher gleiches Recht erwarten, als nachdem es durch vortrefliche Kriegsthaten ihre Achtung erworben.

Mittwochs vor Gall wurde zu Königsfelden das Urtheil der Oestreichischen Schiedrichter durch Agnes bekräftiget. In acht und zwanzig langen Artikeln wurden

verschiedene Schranken der Macht in Lucern und auf den Schweizerischen Höfen vernichtet⁶⁷⁾, und alle Thaten der Züricher wider die Theilhaber der Mordnacht und alle besondere Fehden oder öffentliche Feindseligkeiten für frevel erklärt⁶⁸⁾. Nachdem die Wiederaufbauung der beyden Rapperschwyl, die Rückgabe der Mark und aller Güter des Hauses von Donstetten, und mancherley Genugthuung und Ersatz befohlen worden, wurde die Loslassung des Grafen von Habsburg mit andern Ansprüchen in so zweydeutige und verwickelte Lebensarten verflochten, daß der Same der Zwetracht nicht leicht in einem andern Vertrag so reichlich ausgestreut worden ist. Es vermochten die Angehörigen der sechzehn Geiseln, daß die Eidgenossen dieses Urtheil zu beschwören versprochen; am tiefsten schmerzte sie der Artikel, daß dieser Eid jährlich wiederholt werden solle; eine Befestigung des Ruhms der Treue ihres Wortes. Ein solches Volk sollte nie tractiren als an dem Tag nach einem Sieg.

Als die Züricher geschworen und mit Ansuchen um Ihre Freyheit die Loslassung der Geiseln dem Herzog eine Urkunde ihres Eides übersandt, hörte Albrecht ihre Gesandtschaft nicht, sondern hielt sie sehr ungnädig, weil Johann von Habs-

67) In Lucern werden in dem Artikel, wo der Herzog sich alle Gerichte vorbehält, die nicht ausgenommen, welche von Alters her die Stadt selbst hatte, und seinen Rechten als Nachfolger der Äbte von Murbach die bezeugt, worauf er von wegen der Grafschaft Rotenburg Ansprüche habe. In den Waldketten wollte er die Höfe künftig nicht mehr ausschließungsweise mit Pandleuten, sondern mit wem er wollte, besetzen. Die Urkunde ist ganz bey Eschudi, 1331.

68) Dazu kommt im 3. Art. höhnisch vor: „sollten die von Zürich besondere Freyheiten haben, in unserm Herrn Grafen so frevelhafte Streiffereyen zu thun, des sollen sie geniesen.“ Im übrigen wird namentlich eines Einfalls zu Rümlang, beunruhigender Drohungen wider Herrmann von Landenberg und einen von Schyn erwähnt.

Burg noch nicht losgelassen sey. Diesen Vorwurf hörten die Boten mit Verwunderung; in dem Spruch sind Artikel über den Eßer von Zug, über den Edelnacht von Rümlang und andere Privatmänner, des Grafen geschah keine Erwähnung. Der Bürgermeister hatte diesen Punkt in den Unterhandlungen unberührt gelassen; von diesem Anschein seiner Gütesamkeit versuchte der Feind mit List und Nachdruck Gebrauch zu machen. Die herzoglichen Räte gaben vor, die Sache dieses Grafen von Habsburg, Wetters und Lehmanns ihres Herrn, sey schon beigelegt durch den Inbegriff „aller Diener und Angehörigen von Desreidh.“ In der That gedachten sie nie den Feindseligkeiten vorzubeugen; sie wollten durch Unterhandlungen (worin die Schweizer von den meisten übertroffen werden) möglichst viel gewinnen, und, wenn des Herzogs und seiner Freunde Macht rüstig sey, Krieg führen. Sie legten die Sessel in Bande; der Adel streifte auf die Güter und Freunde der Züricher. Die Schweizer, in Unwillen über solche List, in Zorn über die Uebung der Gewalt, glaubten sich verspottet, und ergriffen die Waffen. Von Tractatenkunst verstanden sie wenig, die Waffen waren ihre Kunst.

Glaris auf- Unter den Mahnungen, die der Herzog ergehen ließ, geboten; war ein Aufgebot, welches er in Glarisland sandte. Glaris wurde seit undenklichen Zeiten unter dem Oberschirm des Reichs verwaltet von der gefürsteten Aebtissin zu Sickingen Meyer, einem Landammann erwählt von der Gemeinde, und einem Rath angesehenen Männer⁶⁹). Die Martinisteuer zu des Reichs Handen⁷⁰), Zinse vom

69) Eschudi, selbst ein Glarner, entwirft bei 1329 dieses Gemälde der Verfassung; die urkundlichen Beweise, so weit sie sich führen lassen (1265 und 1337 ist vieles verbrannt), hatten wir oben.

70) Daß (wie wir unten urkundlich sehen) der Herr die Einkünfte, ist ein Beweis des Erblichens der Vogten vom Reich, die sein Vater dem Hause gab.

Gebranch der Weiden, Felber und Heerden⁷¹⁾, die Lehensterkennlichkeiten, die Gerichtsbusen, die Abgaben und Fülle der eigenen Leute, wurden in den Kelnhof⁷²⁾ der Fürstin geliefert oder von den Amtleuten an sie berechnet. Keiner andern Kriege war das Volk pflichtig, als um Behauptung seines eigenen Landes zu Handen der Fürstin. Seit Habsburg die Kastvogtey des Klosters, unter König Albrecht erbliche Reichsvogtey, bald nach diesem das Lehen der Meperey, erwarb, entstand unter den Glarneru mancherley Mißvergüngen. Erstlich weil die Herzoge bey Verbindung des Amtes Glaris mit ihrer Herrschaft Gasteru offenbar suchten, die Vorrechte der Landleute zu tilgen (die meisten Fürsten hassen Vorrechte; keine Regierung scheint leichter und ordentlicher, als wo alle dienen⁷³⁾; in der That ist nirgend größere Stille als bey den Lehlosen). Zweytens, weil die Herzoge die Landammannschaft aufhoben, und statt eines Mannes vom Volk, der in einem hölzernen Hause in ihrem Thal bey ihnen wohnte, ausländische Herren zu Landvögten⁷⁴⁾ über sie setzten; die Landvögte saßen auf der Burg zu Räfels, umgeben von Krieggsknechten. Drittens, weil die Herzoge sich weigerten, die durch einen Zufall verbrannten Urkunden ihrer Freyheiten zu erneuern, und am kaiserlichen Hof und im Kloster solche Erneuerung zu befördern. Viertens, weil für den freywilligen Zug nach Solmar, den sie zugleich wie die Lucerner gethan⁷⁵⁾, der versprochene Sold ausblieb

71) Mäpensteuer und Herbststeuer; Schafgalt, Kindergälden, Butter, Ziger, Käse, Zehnten von Korn, Haber, Schmalzsaat und Gerste. Herr Trümpf in der Glarner Chronik setzt sie gut aus einander.

72) Worüber der Keller gesetzt war; diese Einrichtung blieb unter und nach Oestrich.

73) Wie Ludwig dem Bierzeihen die Persische.

74) Herrmann von Landenberg war der erste, 1329. S. das Verzeichniß bey Trümpf.

75) 1330. S. im ersten Cap. dieses Buchs.

(was einem Fürsten geschieht, wird oft vom Nachfolger vergessen, das Andenken der Begegnung eines Volks pflanzt sich fort mit dem Volk). Die Männer von Glaris waren wohlgestaltete abgehärtete Kriegsmänner mit schönen Halbbarden⁷⁶⁾; wären sie mit willkürlicher Macht beherrscht worden, so würde ihr Thal durch Fehden und Kriege bald erschöpft worden seyn, ihre Heerden würden wild gelaufen und ihr Pflug verlassen gestanden haben: daher so ungnädig der Herzog schien, sie, vom Beispiel der Schweizer ermuntert, durch eigenen Muth oder fremden Beystand einst erleichtert und in ihrer Verfassung erhalten zu werden hofften. Also ohne ihre Freiheiten der Furcht noch der Hoffnung aufzuopfern, blieben sie freygefinnt, getroßt, und nahmen zu⁷⁷⁾. Herr Walther, ein Ritter aus dem alten Rätischen Adel der Stadion^{77b)}, war damals, wie vor ihm Ludwig sein Vater⁷⁸⁾, zu Glaris Landvogt, und herrschte streng.

wird
Schweizer-
lich,

Die Landleute, ihres Entschlusses bey sich gewiß, antworteten auf Herzog Albrechts Gebot. „Sie führen die Kriege der Fürstin von Sefingen, des Landes Eddu, unter ihm, des Klosters Bogt; an andern Oestreichischen Kriegen sey nicht ihre Schuldigkeit Antheil zu nehmen.“ Aus dieser Antwort sah der Herzog die Abneigung der meisten Glarner: damit er im Krieg der Züricher nichts von diesem Unwillen zu fürchten habe, beschloß er, Kriegsvolk nach Glaris zu sen-

76) *Floduranns*.

77) Neue Kirche zu Schwanden, wo zuvor keine war, 1349; Eschudi.

77b) Man sieht auf dem schönen Berge Luzern ob Rübli in dem Prättigau wo die Burg Stadion war. Lehmann's Graubünden Th. 2.

78) Urkunde 1344, einen Span deren von Röllis um Bergweiden betreffend.

den. Zugleich gedachte er die von Uri und Schwyz, deren Thäler mit Glarisland zusammenhängen, aus dem letzten zu beunruhigen, um sie dadurch von der Hülfsleistung nach Zürich abzuhalten. Als dieses kund wurde, unternahmen und vollbrachten die Banner von Uri, Schwyz, Unterwalden und Zürich mit ihrer gewöhnlichen Geschwindigkeit, mitten im Wintermonate, die Einnahme des Glarislandes. Dieselbe geschah mit einer solchen Bereitwilligkeit von Seite der Glarner, daß dem Landvogt nichts übrig blieb, als die Flucht nach Wesen im Gaster; er hatte weder gutes Kriegsvolk in genügsamer Menge noch beträchtlichen Anhang bey dem Volk^{78 b)}. Da schwuren die Glarner den Schweizern Friede; diese jenen, „daß für zu sorgen, daß ihnen „deswegen von Herzog Albrecht kein Schaden erwachse.“ Zweyhundert Männer dieses Thals, um durch Vertheidigung des gemeinen Wesens der Schweizer Antheil zu verdienen an dem ewigen Bund für die alten Freiheiten, zogen mit ihnen zu Besatzung der Stadt Zürich. Der Feind verwahrte seine Gränzen, das Kriegsvolk schien aus einander zu gehen.

Aber mitten im Winter versuchte Walscher von Sta^{und vers} und vers
dion das Land Glaris durch Ueberraschung zu bezwingen. dient
Die Alpen waren hoch mit Schnee bedeckt, ihre Firnen 133a
glänzten von mannigfarbigem Eise; das Volk wohnte im Thal, jeglicher in seiner Hütte bey seinem Weib, seinen Kindern und bey der Heerde. Stabion zog mit vielem Volk von Rapperschwyl, aus der Mark und von Gaster, welches eifersüchtvoll und nach Beute begierig war, die große Straße, wo nordwärts nach dem Gaster Glaris offen ist. Gegen ihm standen alle Männer von Glaris auf dem Rütifeld, welches zwischen Oberuran-

78 b) Zu Schwyz und Uri waren Ausgewanderte von der Landespartey (Etterlin); jetzt soßen ihre Gegner auf Wesen zu dem Vogt (Guillimann Mso.).

nen und Näfels liegt. Herr Walther tritt nach dem Ruhm seines Adels, die Glarner tritten für alles was den Menschen lieb ist. Nachdem Stadion mit vielen Edlen umgekommen, floh sein Volk; zwey und zwanzig aus dem Städtchen Wesen wurden von den Glarnern erschlagen²⁹⁾. Die Sieger brachen die Burg zu Näfels, zogen heim, als die ohne alle Hülfe ihr Vaterland behauptet hatten, und baten die Schweizer um Aufnahme in den ewigen Bund.

ewigen
Bund.

Alle Orte der Eidgenossen waren eine Gesellschaft entschlossener Verfechter der ältesten Rechte der Menschheit, welche nichts als ihre Freyheit hatten, und nichts als die Waffen übten. Alles wurde in diesem Geist bewahrt, regiert und erhalten. Dadurch behaupteten die Eidgenossen bey fremden Mächten den bisweilen furchtbaren und allezeit großen Ruhm eines kriegserfahrenen wohlpostirten Heers, dessen jedes Ort wie ein cantonnirendes Glied war. Da diese tapfern Männer nicht Glaris wollten, sondern die Glarner, und keiner daran dachte, Glarisland als Eroberung zu beherrschen, gaben sie ihnen gern den ewigen Bund. „Es behalte,“ schickten sie, „der Herzog sowohl, als die gefürstete,“ „Lebtsinn alle rechtmäßige Herrschaft und ihre Einkünfte,“ „das Land seine Freyheiten. Wir von Zürich, Uri,“ „Schwyz und Unterwalden wollen die von Glaris da-“ „bey behaupten; wir die Landleute von Glaris wollen“ „stets, ohne Widerrede, ohne Gefährde, zu unsern Eid-“ „genossen halten; wenn sie es begehren, so wollen wir“ „auch in die Bünde treten, die sie mit andern haben und“ „machen. Damit keine Ungerechtigkeit noch um Klei-“ „nigkeiten Kriegsgefahr aus diesem Bund entsche, so“ „sind wir, die Glarner, übereingekommen, und ver-

29) Ueberhaupt: 150 wurden erschlagen, 2500 (kist ein Glarner); 50 bey Krieg.

„sprechen, daß wenn eine unserer Klagen den Eidgenossen unbillig schien, wir sie fallen lassen und von ihr absehen wollten. Wenn einer von uns, Landleuten zu Glaris, holdet unsere Eidgenossen oder eines ihrer Orte wirth oder handelte, so sollen die gewöhnlichen Richter in unserm Land richten zu seinem Leib; sein Gut ist allen Eidgenossen verfallen. Sollte Glaris mit Eidgenossen, samt oder sonders, in Unville gerathen, so soll er an bestimmten Dingketten⁸⁰⁾ von Schiedrichtern in Minne oder nach den Rechten verglichen werden. Wir alle halten also ewig treu zusammen. Darum wollen die Glarner keine Herrschaft und kein Volk, wider den Willen ihrer Eidgenossen, in Bund aufnehmen.“ So wenig die Schweizer von den Glarnern mehr als getreue Freundschaft forderten, so wenig Schen trugen diese, in dem Bund gewisse Rechte aufzugeben, welche eine mächtige Partey mißbrauchen konnte.

Es ist in den Thaten der alten Schweizer, wie in ihren Thaten überhaupt, merkwürdig; daß unwesentliche Umstände ihr Auge nie von dem Gedanken der Freyheit verdrängten; dem opferten sie alles auf. Naturwiz lehrte sie, was im aufgeklärtesten Jahrhundert viele vergessen, daß in Führung aller Geschäfte keine Sache von so unendlicher Wichtigkeit ist als Einheit im Plan.

Indeß die Unterthanen und Freunde des Herzogs Schlacht ihre Macht sammelten, wurden die Züricher beunruhiget ^{besätzwgl.} von Kriegsknechten aus Basel, Straßburg und vom Breisgauischen Freyburg, welche bey den kleinern Bädern vor der Stadt Baden lagen^{80b)}. Rudolf Brun, Ritter, Bürgermeister, mit ungefähr anderthalbtausend

80) Einsiedlen, wenn es alle betrifft; Pfaffen, wenn Zürich; Bergen, Mergen und Brunnen, wenn der Streit E., A., oder U. B. angeht.

80b) Nur 200 Steden, nach Ebnigshoven.

Mann⁸¹⁾ unternahm, diese Soldaten vor ihrer Befreiung zu züchtigen. Er fand sie von allen seinen Bewegungen wohl unterrichtet, und gerüstet ihn zu empfangen. Indess der Bürgermeister die Limmat hinauf, und nachdem er unweit von der Steile⁸²⁾ die Burg Greubenhau gebrochen, an den Reuß wieder hinauf bis Dirmenstorf⁸³⁾ zog, und sich auf Lütstorf wandte, bereiteten ihm seine Feinde bey anbrechender Nacht einen unvorhergesehenen Zufall. Die Herrschaft Baden besteht aus vielen kleinen Thälern; sie sind anmuthig von Hügeln umkränzt, von den Flüssen Limmat, Reuß und Aar und von vielen Bächen durchschnitten; Wälder beschatten die Ufer. Ein wachsammer, des Landes kundiger Befehlshaber, von allem früh genug unterrichtet, kann (bey so vieler Gelegenheit) leicht eine gute Stellung wählen. Aber der Bürgermeister erfuhr nichts von Burhard von Ellerbach, dem angesehensten Heubherrn des feindlichen Heers, welcher mit starker Mannschaft von Fußknechten und vielem reißigen Zeug unausgesehenshaftet von den Quellen der Aar bis in diese Gegend gekommen. Die Besatzung von Baden wurde hierdurch zu einem Schlachthaufen von viertausend Mann⁸⁴⁾.

81) Khan. Tschudi, 1300; Khan rechnete vielleicht jener erst unten vorkommenden 150 zu der Zahl: 5000 Mann zu Fuß und 200 „gerittens Volks“, bey Königsb. und überleben. Die Schlacht bey Lütst. gehört in die ganz letzten Tage 1351; doch wird sie von vielen bey 1352 erzählt, weil sie des Jahres Anfang vom 25 Christm. nachren; sie geschah den 26.

82) Uebersahrt unweit Brugg. Greubenhau war Seelisch; uet. wie die Hebtissin Königsb. damit Seelich 1355, Tschudi.

83) Das Habsburgische Lehen der Kirchvogten daselbst, welches Regensburg an das Geschlecht Müller in Zürich zum Auserlehen austrug, hatten diese an G. Wastlen überlassen; Urkunde 1347.

84) 200 Mann „gerittens Volks“ (gemeine Reiteren) und

Dieses vernahmen die Züricher bey Lätzpl unweit Baden, eine Stunde zuvor ehe sie zwischen den Hügeln umgehen und niedergemacht werden sollten.

Der Bürgermeister wurde in diesen Umständen tod-
 blaß, im Angesicht, in Eheberden, am allermeisten in
 seinem Gemüth, verwirret: er sprach zu seinem Diener:
 „Unser Zustand, guter Freund, gefällt mir ganz und
 „gar nicht; — ich darf es dir kaum sagen — allen Um-
 „ständen gemäß — es kommt wohl nicht Einer lebendig
 „davon. — Am Leben liegt mir wenig, ich würde von
 „Hergen gern mit allen unsern lieben Mitbürgern um-
 „kommen, aber — alsdann — du weißt es — ist es
 „um die ganze Stadt Zürich gethan — ohne alle Ret-
 „tung. Wer wird Muth einsprechen? Wer wird An-
 „ordnungen machen? Was mich betrifft, — ich
 „räthe dir — wenn du denkst, wie ich — mit Gottes
 „Hülfe — laß dichs ja nicht merken — wir wollen mit
 „einander nach Zürich.“ Hierauf kam der Bürger-
 meister unverfehrt auf sein Landgut Schönenwerd in der
 Ebene bey Schlieren. Der Bannerherr Stufi und Kä-
 ger Manesse suchten ihn, doch nicht lang; Manesse
 sprengte an die Spitze des erschrockenen Volks, und re-
 dete in folgendem Sinn. „Liebe Mitbürger, der Feind
 „ist hier, drey mal so stark als wir sind. Unser Vater-
 „land ist heute in eure Hand gestellt; alles beruhet auf
 „eurer Unerfrorenheit und Geschicklichkeit. Wir sind
 „aber nicht verlassen. Ganz Zürich ist in Bewegung,
 „unsere Mitbürger eilen zu Hülfe, die Schweizer ziehen
 „heran. Ihrentwegen; sie zu leiten; haben die Kriegs-
 „rätthe den Herrn Bürgermeister, wegen seiner großen
 „Kenntniß der Gegend, ihnen entgegen gesendet, und
 „indess mir den Oberbefehl vertraut. Auf; der Feind

Q 2

200 Mann von Brugg und Baden, die auch herbegeeilt,
 sind zu der Zahl.

„ist nahe; Treitet als Männer; Kriegsgefehen; laßt uns Zürich retten, ihr und ich.“ So sprach mit entschlossenem Angesicht Kürger Manesse; gab die Losung „Hie Sanct Felix!“⁸⁴⁾ und erwartete den Feind.

Manesse
sagt.

Von allen Seiten erschien Ellerbach, von allen Seiten fand er wohlgeschlossene Reihen beherzter Männer. Man sagt, Manesse habe an dem Ort, wo seine Reiter anfiel, viele erbeutete Stuten gestellt, welches von Pferden die Schlachtwuth und ihren Reitern die Gewalt über sie genommen. Er behauptete mit Weniger als funfzehnhundert Mann, wider mehr als viertausend die in die Nacht ein drehkühniges Treffen: da stitt ein Holzhaß und Rüst, so daß Zürich ihnen das Bürgerrecht schenkte, und viele Nachfolger des Bürgermeisters von diesen beyden Geschlechtern entsprossen sind⁸⁵⁾. Als Zeit und Arbeit endlich alle Kräfte des kleinen Haufens erschöpften, erschallte auf den Höhen lautes Geschrey „Hie Zürich, hie Sanct Felix.“ Den Ruf erwiederte Manesse und ermunterte das Volk; da stoh der Feind. Hundert und funfzig verbürgerrechtete Landknecht von den Dörfern Woltau, Richtischwyl, Wädischwyl und Pfäferson, welche nichts von der Schlacht wußten, kamen über die Höhen, das Heer zu verstärken; sie vernahmen und verstanden das Feldgeschrey, und fielen, gemäß ihrer Tapferkeit, auf den Feind herunter, zur Zeit als nach Untergang der Sonne jeder sah und hörte, was er fürchtete und hoffte. Manesse, durch Selbstdgegenwart, erhielt über vier Fünftheile⁸⁶⁾ seines Volks; den

84) S. Felix mit S. Regula und S. Eruperantius war Patron von Zürich.

85) Jacob und Herrmann Rüst, welche hier stitten, waren von Brunnen im Lande Schwyz; das Bürgerrecht wurde ihnen im J. 1365 gegeben, *Hotting. Meth. legendi*, p. 612.

86) Wenn ich sehe, daß *Faber* 300 angiebt, so stimmt mir vor, die zu geringe Zahl 40 bey Eschudi dürfte ein Fehler

Feind schlug er bis an die Mauer von Baden; lagerte auf der Wahlstatt. Morgens um acht Uhr brach er auf, nach Zürich zu ziehen; vor der kleinern Stadt begrub er die Todten; alsdann steckte er von dem Rathhause sechs erflegte Banner aus ^{86 b}).

Der Bürgermeister, über diesen Sieg sehr erschrocken, wurde von dem Volk, welches der Stadt Banner mit Gewalt nahm, von seinem Landgut mit großem Gepränge nach Zürich geführt, und in dem Bürgermeistertum auf Lebenslang besätigt. Er hatte ausgesreut: „einige von den Großen haben wider die Zänfte geschworen; sie wollen hässliche Haubmerkmänner die alte, graliche Tyrannen und in die tiefste Verachtung zurücksetzen; darum haben sie ihm den Tod geschworen, und haben die Frechheit, vorgegeben, er sey geloben.“ Wohl größere Männer haben nicht in jedem Augenblick einer Schlacht Verachtung des Todes gezeigt (so hat sich selbst gesagt, Heldenmuth sey nothwendig); wenn man aber diesen Mann, wie er sich in seinem Bürgermeistertum von Jahr zu Jahr mehr zu erkennen gab, aufmerksam betrachtete, so verschwindet fast alle Neigung, seine niedrige Seite durch Menschlichkeiten besserer Männer zu beschönern. Der Pöbel, dessen Stimme die Stimme Gottes genannt wird, nahm seine Vor Spiegelung an; seine Macht wurde erhalten. Rüger Mannes aber Genos des Bewußtseyns, welches kein Volk geben oder nehmen kann. Hundert ein und siebenzig Jahre massabeteete jährlich von jeder Feuerstätte ein Mann (es zogen überhaupt hunderthalbtausend Menschen) von Zürich in die Einsiedeln, wegen des Gelübdes,

der Adressen Eberhard Müllers gewesen seyn; sprach er wie
 Steph. Schöven von 400? Erbschlagene Reine; Esch.
 1660, Müller, 500; Schöbeler, 700, 1800, 550.
 1866) Die Bäume: Ellerbach; von Baden, Lenzburg, Orms-
 garten, Weßlingen, Brugg.

welches die Züricher bey der Nachricht von dieser Gefahr ihres Volks gethan⁸⁷⁾.

Eine That
des Raths
nacht.

Im Frühling ehe der Herzog rüstig war, zogen die Schweizer in den Aargau und verbrannten auf Einen Tag Beromünster und sieben Dörfer. Mehr als tausend Oestreicher zogen auf die Landenge zwischen dem Zuger und Waldstetten See, beraubten und verbrannten Rügenach⁸⁸⁾. Als ihr Haufe mit Raub belastet heim zog, versuchten zwöyf und vierzig Schweizer durch plötzlichen Anfall die Beute zu retten; siebenzehn wurden erschlagen; fünf und zwanzig verfochten die Leichname und Waffen; sie blieben so stolz auf tausend Feinde, daß dieser Uebermuth sie rettete; die Oestreicher, denen er unglücklich schien, hielten ihn für Uebersicht; sie zögerten abzustehen, ehe ein verborgener Haufe in den gefährlichen Gegenden zwischen Lorez und Neuf mit Vortheil hervorbrach; und Volk und Raub in Gefahr brachte. Es war Gitter⁸⁹⁾ in den Waldstetten, daß vor dem Feind floh, vom Leben zum Tod gebracht wurde und seine Nachkommen bis in das dritte Geschlecht ehelos machte.

87) Gott (Hager's helv. R. G., ad h. a. Räger Manesse mag dem Bürgermeister schon sonst nicht gut gewesen seyn. In der Note sage N. 9 wird auch Heinrich Manesse im Hord Manesse gewissermaßen als verdächtig angedeutet. Eben daselbst soll Räger Manesse nicht wider denen, auf welche die Vertriebenen, besonders erbittert schlugen. Als Brun gestorben, weigerte er sich so lang, eine seinetwegen gemachte Stadtschuld abzu zahlen, daß die Räte und 200 ihn drohungsweise (sie wollen sonst nicht mehr mit ihm zu schaffen haben) dazu nöthigen mußten; Stadtbuch: 1274.

88) Es ist schwer zu sagen, wie sie dazu gekommen, wo nicht ein älteres als das bisher bekannte Landrecht (1424) diesen Ort mit Schwyz verbunden.

89) In dem Altmannischen Gesetz war, daß der, welcher den andern im Treuen verließ, diesem die außerordentlich hohe Summe von hundert sechsßig Solidis geben soll; adit. Lindenhög., lex 93.

a⁹⁹). Wo kein Furst ist, muß das Gesetz Kriegszucht unterstehen; in allen Kriegen ist Flucht schändlich, aber selbstherrschende Völker verlieren durch Muthlosigkeit alles; vielleicht haben diese Alten Blut verschwendet, aber ihre Schlachthäuser stritt so, daß durch den Trost ihrer Todesverachtung Unüberwindlichkeit, öffentliche Freyheit, glückliches Leben und ruhmvoller Name erkämpft worden sind. Der Verlast bey Râgnacht wurde durch Zerstörung von Habsburg auf dem Felsen Rothenflue an dem Waldbettensee gerochen.

Als die Waldbette in Zürich lagen, waren die Land-Zugleute von Schwyz durch eine Landung der Zuger bey Art gewarnet worden, wie viele Gefahr aus dieser Stadt (einem festen und besetzten Waffenplatz am Eingang ihrer Pfaffen) ihrem Land in Abwesenheit seiner Mannschaft entstehen könnte. Zug war in sehr alten Zeiten unter den Grafen von Lenzburg oder unter den Vordältern derselben in einem fruchtbaren Lande angelegt worden^{90b}): sie ist auf dieser Seite des Gebirges einer der äußersten, mit Mauern, Thürmen und Gräben besetzter Orte; die Gegend an vielen Orten offen; die Hügel wurden von Freyherrn beherrscht; viele Höfe waren dem Einsiedelschen, andere dem Lucerner Stift, oder Beromünster, oder dem Zürichschen Frauenmünster, oder den Klöstern Cappel, Muri, Frauenthal vergabet. Verwaltet wurde das Herrschaftliche von einem Ammann^{90c}), die

90) *Alb. de Bonstetten chron.*, 1481; *Msc.*

90^b) Ohne Zweifel war die Burg über der Stadt der Anfang der Urbarmachung und Bevölkerung der Hofmark Zug, welcher als der größten die nahen Höfe sich angeschlossen.

90^c) Das Verhältnis der Rechte, die Gehalt der Höfe des Landes, verdient nach dem Hofrechte von Wegerl dargestellt zu werden (es ist in dem Schweiz. Museum gedruckt). Hier hatte Oesterreich Vogtrecht; ähnlich dem Gerichte hielt der Ammann in dem Thal, mit allen Rätthern die sieben Schul

Stadt von einem Schultheißen. Durch Langbau kam die Stadt und umliegende Landschaft in Aufnahme; da

lang und breit Eigenthum hatten; in bestimmten Kreisen (von Sentpen über den Rössberg in den Kaiserhof, zu dem Faulenkein, die hohen Eten her, wo der Schnee herunter schmilzt) hatte die Herrschaft ihren Zwingund Wain (Nevon Haber, Fische, Mannsge und Steuer, nebst dem Hochwalde — der Spornbepfand). Aber die Leute hatten völlige Freiheit, ihre Güter zu veräußern: es war genug über geringe, es an offener Straße zu erklären; größere mußten den Getreiden — Theilhabern des Hofes — alsdann den Genossen — den Leuten der Höfe Zug, Art, Cham und Einsiden, als die. x c h t ; ä g t e r e n — zuerst anbieten, und durften alsdann erst in die Wietreit — Fremden — verkauft werden. Im übrigen hatten sie ihr Vannegst (das gezeu mein Holz, da sond — sollen — wir haben wo wir wend — wollen), zu Wol ihre Schmüle (die gefehlliche Mähl, und Stampfmühle); ihre Wege (einen vierzehn Schuß breiten von dieser Mühle bis an Hauptsee — den Anfang oder das Ende des Sees —, einen um den See mit gefangenen Gütern — durch die Einsidldge? — einen die Gruben (Niederungen) auf, über die Schnevett auf, (weit genug für zwei geladene Kasse); ihre Gemeinweide (die der Zuger und Wotler gegen einander offen, daß ihr Vieh, wenn sie wollen, zusammengehen kann). Den Kirchensatz zu Kegeri hatte Einsiden, von einigen Leuten auch Ehrichas und Zall. Eigen waren sie dem Züricher Frauenmünster so, daß der Abtissin jährlich 30 Kotten (Abtelein, eine den Seen dieses Landes eigene Forellenart) gegeben wurden; hierfür waren die Hofleute in Zürich um alles Zollfrei. Die Gemeinde am Berg (um Mänzligen) war, mit Finkerssee, an den Einsidelnischen Hof Mäheln gehörig, aber nach Bar pfarrgenos; Bar, meist herrschaftlich, doch die Kirche, die Zehnten, Gefälle und die Gerichte von Wiltenhof des Klosters Lappel. Eben desselben Gerichts zu Deinskon waren mit den Hünenbergischen, wie zu Mäheln jene Einsidelnischen mit Sänctklasischen vermisch. Frau zu Cham war die Abtissin des Züricher Münsters. So wenig landesherrlich, so ganz landwirthlich wurde alles genommen, daß der Eid der Einsidelnischen Leute an den Amtmann des Klosters dem an den Amtmann von Zug vergieng (Siehe die N. 94 angeführte Abhandlung, vermuthlich eine Arbeit des würdigen und gelehrten Ammanns Kollin). Das, das ist die gute alte Zeit, wo nie Einer alles, wo jeder Herr und Land

verbürgerrechtete sich vornehmer Adel zu Zug⁹¹⁾; um den Kreis der Mauern und vor der Stadt am Seegeflade wurden Häuser gebauet⁹²⁾. Die Landleute und Bürger waren in Sitten und Rechten anfangs einander gleich, und unter dem Vorſiß der Grafen und Herren in ein gemeines Wesen verbunden. Als die Eifersucht, welche zwischen den Freyherrn und Bürgern war, nach und nach sich legte, entstand sie zwischen dem Landmann und Bürger; die Waldstette wurden von den Landleuten als ihres gleichen mehr als von den Bürgern geliebt. Als die Schweizer die Einnahme dieser Gegend beschloffen, gehörte dem Herzog alles umliegende Land, so daß wahrscheinlich war, er würde Zug leicht behaupten, oder ohne Mühe wieder erobern. Darum war auch seine Besatzung ausländischer, vornehmlich Straßburgischer, Schützen so gering an Zahl, daß man wohl sah, er fürchte keinen Angriff; zu Verunruhigung der Benachbarten war sie stark genug.

Bei dem Anzug des Volks der Waldstette fielen die Landleute am Zug demselben bey; sechshundert Mann von Zürich, zweytausend von den vier Waldstetten zogen vor die Stadt. Sie bezeugten, „sie gedenken weder

nicht
Schweizer
eisch.

mann sein Recht und seine Pflicht hatte, und darüber hielt.

91) Die von Hünenberg, deren Schloß an der Reuß in Teßmarn liegt, hatten Häuser in der Stadt. Sie, bey weitem die Vornehmsten des Landes, mit Lucern, Bern, Zürich und Schaffhausen in Bürgerrechten, hatten auf ihrem Stammsitz auch die hohen Gerichte, und die wichtigsten Burgen waren ihrer Angehörigen und Freunde. Zu Wuenas war der alte Adel von Hertenstein, Herren von Stans zu Waldswyl. Auf einem hohen Thurm in der Dreukade wohnten die Freyherrn von Wildenburg und ihre Erben die von Hallwyl. Der Thurm steht noch.

92) Drei Hauptgassen, einige kleinere, zwei Märkte, die Gegend im Dorf, die Vorstadt am Stad, kommen im Jahrgedruck vor.

„den Herzog seiner Herrschaft, noch die Zuger der bisherigen Verfassung zu berauben; sie wollen Friede dieser Gränze; die Eröffnung der Stadt werde ihr so nützlich seyn als ihnen selbst; wenn sie sich nicht ergeben wolle, so soll sie alles fürchten von der Gewalt ihrer Waffen.“ Die Stadt, ohne genugsamen Mundvorrath, ohne Zweifel durch Parteyen in sich selbst getrennt⁹³⁾, begehrte und erwartete kurzen Stillstand. Hierauf sandte sie Herrmann, einen der vornehmsten Bürger, so eifertig an den Herzog, daß er in sehr kurzer Zeit in Königsfelden bey ihm ankam; „die Bürger von Zug, ihm getreu, nun in großer Gefahr, bitten, er wolle sie nicht verlassen, sondern ihnen schleunige Hülfe thun; sinstemal „die Waldstätte hart und unaufhörlich auf sie dringen.“ Herrmann brachte die große Sache seines Vaterlandes mit größter Gemüthsbewegung vor; der Herzog sah ihn mit höhnischer Verachtung, hörte ihn kaum, sprach mit einem Gallenier; diese Gleichgültigkeit erregte die schmerzlichste Betrübnis in der Seele Herrmanns, er verschwieg sie nicht. Endlich sagte der Herzog, „Er soll nur gehen; man werde alles bald wieder erobern.“ Als die Zuger dieses hörten, wurden die Banner der Eidgenossen in die Stadt gelassen. Von diesen wurden dem Rath aus dreizehn Bürgern neun Mann aus jeder äußern Gemeinde zugeordnet und ein Hunnmann vorgelegt. Diese, und die Eidgenossen, mit bestätigendem Vorbehalt aller Herrschaft und Einkünfte des Herzogs, schwuren den ewigen Bund für Freyheit und Recht⁹⁴⁾.

93) Sonst würden sie nicht genöthiget gewesen seyn, sich zu erheben, die Schweizer verstanden die Belagerungskunst nicht, und hatten keinen Zug. Es ist auch deutlich aus allem, was bis an das Ende des Kapitels folgt.

94) Den 28 Brachmond. Siehe im Schweiz. Museum, Jahrg. 2, 10 Heft, u. k. u. d. H. d. Bemerkungen über den damaligen Zustand von Zug. Im Uebertum 1309 steht man, welche Rechte Defreich hatte: Zwing, Wäin, Gefanten, . . .

Albrecht, anstatt um Glaristan oder Zug mit schwed. Des Reich
ren Unkosten zweifelhaften Krieg zu führen, hätte den waffnet,
größern Gedanken, vermittlest einer außerordentlich star-
ken Heerfahrt aller Mächte seiner Bundesfreunde und ge-
samten Erblande, durch Unterwerfung der Züricher die
ganze Schweizerische Eidgenossenschaft ihrer Kraft und
ihres Ruhms zu berauben. In dem Ende legte er auf
den Ertrag der Güter und Heerden aller Orben der Geist-
lichkeit, aller Pfarrer und in Oestreich angehörenden Aus-
länder außerordentliche und hohe Steuer⁹⁵⁾. Denn da
durch die verhassten Thaten seines Vaters, König Al-
brechts, der Adel und alle Landstände gedemüthiget wor-
den, bediente sich der Herzog ihrer Geduld, um bald
allgemeine Vermögensteuern⁹⁶⁾, bald unerhörte Kopf-
gelber⁹⁷⁾ anzuschreiben. Von derselben Zeit an wur-
den die Abgaben häufiger. Die alten Fürsten lebten von
ihren Gütern und von den Gaben der Völker; im Uebri-
gen war jeder sicher bey Leib und Gut. Je mehr das
Ansehen des Adels fiel, desto öfter wurden die Nationen
um Bezahlung der Soldaten ihrer Beherrscher zu für
he gleichgültigen Unternehmungen genöthiget, unge-
wohnte Auflagen zu bezahlen: mehr und mehr wurde
der Fürst so unumschränkt über alles Eigenthum, als
mit Erhaltung des Glors menschlicher Gesellschaft kaum

nisse Vätersteuern: Der Zins der Fischenzen scheint fast un-
glaublich, etwa verschrieben: 1600 Balchen; 6000 Rthel.
Wenn die Steuer 100 Pfund war, so gab der Zuger Berg 34,
der Varer Boden 46.

95) De lanceo unum aureum, de area dimidium florenum;
chron. Zwill. prius.

96) De omnibus substantiis: zwei Pfennige vom Pfund; *chron.*
Nachzug. 1343.

97) De quolibet persona grossam denarium; exactione individu-
er idrudina; *chron. Malte. 1336* von alten Bauern, Bäuer-
innen und selbst neugebornen Kindern auf den Gütern der
Geistlichkeit; *chron. Zwill. prius. 1339.*

bestehen kann: endlich wurde jeder Staat wie ein Pacht- und Lehn-Land, in welchem die Wege und Mittel Geld in das Land und vom Land in die fürstliche Kasse zu bringen, das Meisterstück der Staatskunst scheinen. In den Zeiten der ersten Herzoge von Oesterreich, von welchen diese Kriege wider die Schweizer geführt worden sind, waren solche Unternehmungen darin wohlfeil, daß keine Feldartillerie, und wenig und nicht sehr kostbarer Belagerungszeug mitgeführt wurde; der Sold war war, und besonders nach der großen Pest in dem dreizehnhundert neun und vierzigsten Jahr⁹⁸), viel höher als nun⁹⁹). Die wachsende Volksmenge in den meisten Europäischen Ländern macht nun die Werbung leichter, besonders weil der geringste Landmann zu unserer Zeit Bedürfnisse kennt, welche der Hof Herzog Albrechts nicht ahndete¹⁰⁰). Wenn man auf der einen Seite den hohen Sold schenkt, welcher aber die fast einzige Ausgabe der damaligen Kriegscassen war; auf der andern Seite den

98) *Anp. Bodense.* 1348; wie hart einige Jahre lang Dien- und Mägde zu bekommen waren.

99) Empfangschein Peters von Soumoens 1347, daß er mit vier Waffengeschärten für 212 Tage (vom 7 Horn. bis 4. Herbstm.), welche er zu Besoul in Garrißen gelegen, für alle fünf 390 Pfund Gold bekomme, und ihm hieran 280 bezahlt worden. Laut einer andern Urkunde, 1354, bezeugt einer meiner Freunde (s. oben bei N. 47), daß in den Teutschen Kriegen sechs Mann mit Helmen und vierzig zu Fuß in einem halben Jahr tausend und acht Gulden bekamen. Jenem Soumoens bezahlten die Leute Herzogs Eudo von Burgund für ein Pferd morey baucien, welches er im Dienst verlor, 350 kleine Gulden, und siebenzig für zwei roncins (Urkunden Herrn Otto von Granson und Herzog Eudo's, 1347). Gänthern von Epthagen mußte Graf Johann von Froburg für den Verlust eines Pferdes dreißig Mark Silber auf den Wallenburger Zoll versichern; *Feutner* S. 1444. (Ich habe das er nicht fest, für mich nicht).

100) Tabak, Caffee, Zucker.

saum gläublichen Aufwand unserer nunmehrigen Rüstungen, wodurch mehr als durch alle Eroberungen und Friedensverträgen das gemeine Wesen der Europäer eine veränderte Gestalt bekommen; so muß nicht vergessen werden, daß die Hauptsumme des umlaufenden Geldes in den gesessenen Staaten aufs wenigste zehnfach gestiegen ist ^{101 a)}. Der Hieb des nicht lethhaften Arbeitsfleiß, den ihr vierzehnten Jahrhundert in diesen Gegenden weniger wachsenden als abnehmenden Handel, und wie schon die unbefestigte Fürstenmacht mit ihrer Unterthanen Geld noch sehn mußte, wer dieses erwägt, wird finden, daß die Heerfahrten bey so häufigen Fehden darum so kurz und viel seltner waren, weil der Kriegsaufwand Herzog Albrechten so beschwerlich und seinem Volk noch verderblicher war, als unseren Zeiten die Kriege der Mächte. Eben auch daher wurden Eroberungen schon damals schwerer. Wenn das allgemeine Staatensystem zu unserer Zeit etwas mehr Festigkeit hat, so kommt sie weniger von dem Verhältnisse der Staatseinnahme zum Kriegsaufwand, als von dem, doch nicht bloß darauf beruhenden, gegenseitigen Verhältniß einiger vornehmen Mächte, welche so wenig alles Böse thun, das in ihrer Gewalt steht, als alles Gute ^{101 b)}.

Der Herzog erhielt Beystand von dem Kurfürsten und seit zu Brandenburg, Ludwig, Sohn Kaiser Ludwigs von ^{sich vor} Bapern, (mit welchem er wegen des Streits über das ^{Barth.} Herzogthum Kärnthén sich auf zehn Jahre vertrug, und für ihre Kinder einen Heirathsvertrag machte ^{101 c)}) von dem ganzen Hause Welscheneuburg, vom Hause Montfort, von den Grafen von Wirtemberg, Oettingen, Fürstenberg, Thierstein und Nellenburg, Eber-

101 a) Nämlich seit Entdeckung der neuen Welt.

101 b) Dieses ist geschrieben als das Gleichgewicht Europas noch bestand.

101 c) Urkunde, Baden, 10 Aug. 1330, bey Steyerer.

hard von Riburg, Burghorf, Baden, Hochberg, den Herzogen von Urslingen¹⁰²⁾ und von Tet, von fünf Bischen, von sechs und zwanzig vornehmen Grafen; der Burggraf zu Nürnberg, des Kaisers und sein Freund, war an Macht damals in der Zahl anderer, mit beiden Freyburg, mit Basel, Straßburg und Schaffhausen, so ihm bundsgemäß zu die Mannschafft von Bern^{102b)}, Erlach, Hubenberg, Weissenburg und ihr Volk vom Langenberg, von Frutigen^{102c)}, Laupen und Hasli mit ihren Bundgenossen von Peterlingen, von Nurtun und von Solothurn¹⁰³⁾; hunderttausend Mann zu Fuß, viertausend Spiesreiter¹⁰⁴⁾. Bey ihm waren Rudolf und

102) Die Burg Urslingen, war bereits verkauft; aber der letzte Herzog starb in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts; die Erbtochter heirathete Herzog Ferdinand von Tet.

102b) Thüring von Brändis, Hanns von Nizgen, Hanns und Philipp von Rten, Hartmann und Stig von Wetz, Konrad von Burgktein, Kramburg, Mantenburg. (Zschackhan). In diesen Zeiten wurde es als ein selbstständiger Mann gezählt.

102c) Diese Städte mochten wegen der Verbindung mit Bern wohl zuziehen; der Herzog schloß über die in denselben Tagen (6 Juny) mit Amadeus Vt, Grafen zu Savoyen, einen zehnjährigen Bund, von dem Stenerer die Urkunde liefert. Jährlich vier Monate lang soll der Graf dem Herzog um den in Schwaben üblichen Sold zweyhundert Cavalleristen stellen; im Nothfall helfen, mit aller Reiteren ducatus Chablay-lui et etiam monarchiarum Sabaudiae, Waudli, Valesli, Gorbennelli et intra montium (Enttermont?). Vorbehalt Savoyens: Kaiser und Reich; der Erzbischof und Herr, Johann Visconti; Burgund, Montferrat, Bern, Freyburg, Solothurn und Biel (so lange das mit diesen bestehende Bündniß dauert). Ap. S. Martinum castrum. Eberhard Mülller nennt also billig bey dieser Belagerung Zürich „des Grafen Gefind von Savoy.“

103) Krieg, l. c. S. 161. Die Herren sind meist eben die, welche Schudt bey 1354 hat, die Städte sind nicht eben die selben.

104) Nicht hunderttausend wie im chron. Zuger. postorius.

Friedrich, seine Söhne, in jungen Jahren sich Kriegs zu gewöhnen^{104 b)}. Der Herzog vertraute den obersten Befehl dem Grafen Eberhard von Württemberg¹⁰⁵⁾. In der dritten Woche nach dem Zuger Bund legte er sich vor Zürich; sein Lager versetzte er von der Glatt auf die Höhen bey Höngg; die Züricher bewachten Zürich, die Eidgenossen lagen an der Schanze an dem Zürichberg^{105 b)}.

Die Oesterreicher schlugen in einem Wald eine Brücke über die Limmat, aber die Belagerten brachen diese Nachts mittelst eines Floßes, welchen sie den Strom herab rinnen ließen. Doch der Feind fand eine Furth, und sandte auf die Fütterung in die Gegend um Friesenberg zwischen Limmat und Sihl: ein Ausfall der Lucerner brachte diese Partey in Gefahr: als das Lager ob Höngg dieses bemerkte, eilten dreypausend Pferde durch die Furth; von diesen wurden die Lucerner abgeschnitten und flohen mit Verlust nach der Sihl. Das Kriegsvolk litt Mangel an Proviant, weil, ohschon viel gutes Land offen lag, an trockener Fütterung Mangel war, die grüne schlecht unterstützt wurde. Die überlegene Volksmenge hatte geringen Erfolg; solche Heere waren vielsöpfige Ungeheuer im Kampf mit Helden; keiner Sache kamen sie überein

Die Zahl der 30,000 ist aus Albrecht Müllers, der zu Zürich Reichsvogt war (von Koo gebrauchter) Chronik; daß bey Stumpf nur 10,000 sind, ist nach Königs hoven und Albrechten von Straßburg, die noch 2000 Reiter beysügen. Sprachten diese von der wirklichen, jene von der angekündigten Macht?

104^{b)} Gulwimann. Rudolf war dreyssehn, Friedrich erst im sechsten Jahr.

105) Egbrecht nennt ihn Schudi nach Krieg; Eberhard, Silbereisen Th. I, S. 121.

105^{b)} Eberhard Müller: Es dem Bratten (Krattens thürme? Steyerer fehlt in Namen oft) an dem unsern Ergraben (wird heißen sollen Egraben — Verschanzung, welche zu behaupten Sihl und Gesez gebot —).

als der Verschleuderung der Lebensmittel. Jeder von ihnen würde mit gleichen Waffen fast jeden heutigen Soldat in Todesnoth gebracht haben; ihr Heer würden unsere Heere aus Barmherzigkeit vielleicht verschonen. Der Kurfürst von Brandenburg sah ein, daß diese unbehülliche Haufen wider die Schweizerische Eintracht und Beharrlichkeit nichts vermochten. Er bot seine Vermittlung an, dem Herzog als Freund, bey den Schweizern durch zwey vertraute Råthe als Sohn König Ludwigs, welchem sie getreu gewesen und der ihr Freund war. Die Schweizer bey Anbruch des folgenden Tages nachdem sie ihre Vorschläge ihm übergeben, fanden die Gegend leer; nur stand noch das Lager der Werner, welche solch einen Abzug für ungezweymend hielten; sie brachen auf bey Tage, ihnen lag wenig an dem Sieg des Herzogs über Zürich.

Friede. Im Anfang des Herbstmonats versammelten sich zu Lucern bey dem Kurfürst von Brandenburg Gesandte beyder Parteyen. Der Friede wurde folgendermaßen geschlossen: „Losgelassen werden alle Gefangene, zurückgegeben alle eroberte oder in Pfand genommene Güter von beyden Seiten¹⁰⁵⁾. Lucern, Schwyz und Unterwalden leisten, was der Herzog an Rechten und Gütern bey ihnen besitzt und bezieht; Zug und Glaris leisten ihm rechtmäßigen Gehorsam, und er ist ihr guter Freund. Fürbasshin machen die Eidgenossen keine Bünde mit Oestreichischen Städten und Ländern, Zürich und Lucern geben keinen Oestreichischen Landleuten Bürgerrecht. Graf Johann wird in Freyheit gesetzt; er und Rudolf und Gottfried schwören den Zürichern Freundschaft und Amnestie; dazu wollen sie auch die Mark und Rapperschwyl anweisen; Vogt, Rath und Bürger von Lauffenburg schwören, dem

105) Auch was Schwyz im Zuger Gebiet oder bey Negeri, Unterwalden im Entlibuch an sich gezogen hätte.

„Graf nie zu helfen wider diesen Eid; wenn er den übertritt, so leistet Herzog Albrecht, den Zürichern wider ihn Beystand. Es werden alle Bundverträge, Freyheiten, Herkommen und Rechte vorbehalten.“ Sowohl die Schweizer als Herzog Albrecht urkundeten dem Kurfürst von Brandenburg die Annahme dieses Friedens. Nachdem diese Versicherungen ausgestellt worden, wurde der Graf aus mehr als dritthalbjährigem Gefängniß befreyt; hierauf die sechszehn Geisel zurückgesandt. Von dem Graf nahmen die Züricher keinen Ersatz des Aufwandes, von jedem Geisel nahm der Herzog neun Gulden für den Monat¹⁰⁶⁾. Herr Ulrich von Bonstetten war vor einem Jahr in Freyheit gesetzt worden, aus Achtung für die Bitte seiner achtzigjährigen Mutter Frau Anna von Seon und auf das Fürwort Hermanns von Bonstetten, Abts von St. Gallen, Anna von Bonstetten bey dem Frauenmünster, und seiner Brüder. So groß war der Glor seines Hauses, daß, obschon er alle Unkosten abtrug, der Herzog in eben diesem Jahr von den Bonstetten auf die Stadt Winterthur Geld nahm. Von diesem Ulrich und von Adelheid Manesse, Tochter des Ritters, welcher bey Lätwyl den Sieg erhalten, stammten die Bonstetten bis auf diesen Tag. Dieses Ende nahm der Krieg, welcher aus Veranlassung der Mordnacht entstanden, welchen Rudolf Brün zuerst grausam, nachmals feigherzig, führte, worin der Herzog bey den Unterhandlungen schlechte Würde bewies und mit großer Anstalt eine unnütze Heerfahrt vollbrachte, die Schweizer aber durch ihr Betragen auf dem Rütifeld, bey Lätwyl und Rügnacht, durch ihre Gerechtigkeit in den Bündniß-

106) Ueberhaupt 1700 Gulden. Besondere Achtung nach Vereinigung der Grafen von Rapperschwil mit Zürich; vor Matth. 1352. Eben derselben Gesellschaftsbrief, darin sie versichern, ihre daselbst genannten Freunde der Stadt zu versöhnen; vor Zachari 1352. Ihre Festsagung durch Zürich, 13. Decbr. 1356.

fen und ihre Mäßigung im Frieden, untadelhaftes Angedenken auf die Nachwelt gebracht haben.

Bern in
den ewigen
Bund.

1353

Es war in dem Winter dieses ruhmvollen Jahrs, daß die Gesandten der Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden, welche zu Laupen den Bernern Beystand geleistet in Rettung ihres gemeinen Wesens von den großen Baronen, und ihre Eidgenossen die Zürcher und Lucerner, mit Gesandten der Stadt Bern zu Lucern eine Tagsatzung hielten, und (um zu verhindern, daß Bern ferner, wie im vorigen Sommer, geringeren Bündnisse wegen, wider sie, obwohl ungern, zu Feld liegen müsse) den Bernern ihren ewigen Bund gaben¹⁰⁷⁾. „Es werden die drey Waldstätte, Uri, Schwyz und Unterwalden, wo, wann und wie sie es begehren mögen, und bedürfen, durch die Berner versprochen; gleicher Weise von den Waldstätten Bern, die Bürger dieser Stadt, und alles was an Lehen, Pfand und Eigenthum Bernisch ist. Es ziehen die aus den Waldstätten über den Berg Brünig und in das Thal nach Unterseen ohne Entgelt; ist es nicht genug, daß ihre Mannschafft sich zeige, so rücken sie vor, und wird jedem durch die Berner ein Groschen Tournots bezahlt. Allgemeine Kriege werden auf gemeine Kosten geführt; im Aargau wird nichts bezahlt, es mag dahin gemahnet haben wer will¹⁰⁸⁾; nichts wird bezahlt, wenn ein Theil den Krieg im Oberland führt, und es zieht der andere Theil unten im Land auf dessen Feind¹⁰⁹⁾. Wir von Bern

107) Diese Veranlassung scheint der Natur der Sache und der Zeitrechnung am gemähesten: der Groll einiger Unterwaldner gegen den Vogt von Kintenberg, welchen Stettler angiebt, ist erst später zu großer offener Feindschaft gediehen. Wenn der Bundbrief bey diesem Anlaß gegeben wäre, es würde sich wohl mehr Spur davon finden.

108) Habsburg steng an als Erbfeind betrachtet zu werden.

109) In dem Fall würde jeder auf des Feindes Kosten leben.

„versprechen, den Zürichern und Lucernern, auf die Mah-
 „nung unserer gemeinschaftlichen Eidgenossen, Hilfe
 „zu leisten. Wir von Zürich und von Lucern verschrei-
 „ben und geloben mit guter Treu und gelehrten Eiden,
 „sollte Bern angegriffen werden, und Mahnung an die
 „Waldstette ergehen lassen, so wollen wir, wenn uns
 „diese mahnen, denen von Bern, als unsern besondern
 „guten alten Freunden, zu Trost und Hilfe, unverzüglich
 „in eigenen Kosten zuziehen; gleicher Beistand werden die
 „Berner uns auch thun. Ist ein Span zwischen den
 „Waldstetten und Bern, so taget¹¹⁰⁾ man im Rien-
 „holz¹¹¹⁾. Wenn der Kläger von Bern ist, so wählt er
 „in des Beklagten Waldstatt einen Obmann von sechs-
 „zehn; diese werden ihm ernannt von dem Landammann;
 „wenn kein Landammann ist, so werden die sechs-
 „zehn ihm von der Gemeinde vorgeschlagen. So setzt hierauf
 „jede Partey zwey Schiedrichter: diese fünf richten auf
 „gelehrten Eid nach Minne und Recht. Ist der Klä-
 „ger aus den Waldstetten, so erwählt er einen Raths-
 „herrn der Stadt Bern zum Obmann. Dieser Bund¹¹²⁾
 „ist, mit Vorbehalt älterer Bünde, geschlossen, für
 „alle unsere Nachkommen, auf ewig.“

Der Herzog, nachdem er Johanna von Pfirt, seine Streit über
 Gemahlin, bestattet, und um sie getrauert¹¹³⁾, beehrte den Sinn
 des Fries
 dend.

R 2

Der Grossen Tournois war nicht sowohl Gold als Zehrpennig;
 in dem überall mit Ausbürgern bevölkerten Oberland und Nichts-
 land konnten die Waldstette nicht aus der Deute leben.

110) Ein Schweizerwort für: Tagelagerung halten.

111) Oben an dem Brienzer See; Waldstättli haben Dorf
 und Burg fortgerissen.

112) C. Zwonitzer so primum berichtet ihre Bestattung als Ursache
 des eilfertigen Vertrages. Wenn sie den 14 Wintermonat
 1351 starb, so verwechselt hier die Chronik den ersten und
 zweiten Zug. Aber da Herzog Leopold im Jahr 1351 zur Welt
 kam (ibid. p. 110), und Johanna doch im Wochenbette starb
 (Zweil.: partum abortivit et cum maxima phrepholi extincta

an die Bürger von Zug und an die Landleute von Glaris, bey der neuen Huldigung den Schweizerbund abzuschwören; hiedurch würden die alten Freyheiten, welche er desto mehr haßte, ohne Hülfe seiner Wälfür unterworfen worden seyn. Die Völkerschaften derselben Zeit, als ihre Erhaltung noch von eigenen Waffen abhieng, machten unter sich Bündnisse, wenn sie von dem Landesherren schlecht beschirmt oder unterdrückt wurden: diese Sitte hatte das Gotteshaus zu Setingen den Männern, welche sich in Glarisland angebaut, nie verboten; Zug hatte der Herzog verlassen. Denn obwohl reich an Lehen und Erblanden, war er nicht so stark als der Herr eines ungetrennten Staates; die Lage seiner Herrschaften brach es nicht an, es fehlte ein stehendes Heer. Die Eidgenossen ließen den Zugern und Glarnern sagen, „der ewige Bund sey in dem Friedensvertrag nicht angetastet worden.“ Also antworteten sie dem Herzog, „sie wollen ihm, nach den Rechten wie es der Friede sagt, Gehorsam schwören.“ Der Herzog verwarf diesen

1353 Eid. Um Pfingsten zog er mit siebenhundert Pferden zu dem Kaiser nach Weitra; bey dieser Unternehmung¹¹³⁾ und am Reichstage zu Worms klagte er bey den Fürsten über Zürich und alle Eidgenossen, durch welche sein Volk ermuntert werde, seine Regierung zu verwirren. Die Deutschen, eine Nation, welche nie als durch sich selbst bezwungen worden^{113 b)}, und welche in Spanien, Frankreich, England und Italien, den Ländern, die sie erobert, lang frey gelebt, hätte im Vaterlande das Joch des

est), so könnte über das Jahr ihres Todes gezweifelt werden. Im übrigen ist wunderbar, sie im fünfzigsten Jahr ihres Alters glücklich niederkommen und später in Kindesnöthen sterben zu sehen: doch scheint es außer Zweifel; *See verer* S. 196.

113) *Zweilense, prius und posterus*; Albrecht übernachtete zu Zwettl und der Mönch meldet, *consilia et auxilia contra Zurecenles* seyn der Gegenstand der Unterredung gewesen.

113 b) Durch Mangel an Zusammenhalten; wie wir sahen.

Fränkischen Stamms ertragen; unter und neben den Königen verwalteten einige Große die Macht; welche anderwärts die Gemeine aller freyen Männer mehr theilte; aus dieser Niedrigkeit erhoben einige Kaiser aus Furcht vor den Großen die Bürger; sie wurden aber des Kaiserthums beraubt von den geistlichen und weltlichen Fürsten; damals war um Vorzug und Gleichheit ein innerer Kampf zwischen Städten und Herren, durch welchen bey Ausländern das Ansehen des Reichs verdunkelt wurde. Der Herzog fand Gehör, Theilnehmung und Denksatzzusagen; die Schweizer, Zuger und Glarner hatten ihre Rechte nur von der Natur¹¹⁴⁾.

Als der Kaiser in den obern Landen umherzog^{114 b)}, sandten ihm die Schweizer nach Zürich¹¹⁵⁾ ihre Botschaft mit allen Urkunden des ewigen Bundes. Aus der Untersuchung derselben erhellte, wie nöthwendig und unschuldig diese Eidgenossenschaft war; des Herzogs rechtmäßige Gewalt wurde durch dieselbe nicht verletzt: Hievon, rieth ihnen der Kaiser, nach Oestreich wiederholte schriftliche Versicherung zu senden¹¹⁶⁾. Dieses thaten die Schweizer, der Herzog antwortete nicht. In der That konnte ihr Streit nicht mit Worten gehoben werden; es war nicht sowohl um geringe Hofrechte zu thun, als um die Schranken der fürstlichen Macht; worüber auch ein weiser Fürst und ein gutes Volk nach Erziehung,

114) Wenigstens ist nie eine Urkunde von einer Ertheilung derselben bekannt gemacht worden; man findet sie bey Martensausung der Deutschen Sitten und Rechte bey den oder den meisten Stämmen ursprünglich.

114 b) Er verband 24 Schwäbische Städte in einen Bund. Guillelmann.

115) Bey dieser Anwesenheit bekräftigte er bey Zürchern das *non evocando*. Urkunde.

116) Auch bekräftigte der Kaiser die Briefe der Freyscheiden 1231, 1274, 1297, 1309; Eschudi.

Rang und Lebensart verschieden denken; es wird unterschieden, gemäß dem Gebrauch, den der Klägste und Herzhafteste von den Umständen macht. Albrecht wollte den Schweizerbund entkräften, um diese Gegend nach und nach zu unterwerfen.

Österreich
waffnet.

Zuerst legte er auf sein Volk eine noch härtere Steuer als wohl je zuvor, und nahm zehn Procente von dem Ertrag aller Weinberge¹¹⁷⁾; desto höher waren damals einzelne Auflagen, weil sie nach derselben Zeit Einsalt in allerley Betrieb, nicht mannigfaltig seyn konnten. Hierauf mahnte er alle reichen und vortreflichen Ritter und Herren der innern Erblande¹¹⁸⁾, und ließ ein Gebot ausgehen, daß alle Mannschaft in den vordern Landen auf das hundert und fünfzigste Jahr kriegsrüstig sey. Er mahnte und warb so dringend und mächtig im ganzen Reich der Deutschen, daß dafür gehalten wurde, seine Absicht sey weniger die Einnahme der Schweizerischen Thäler, als die Darstellung des vollen Glanzes der Österreichischen Macht vor den Augen des Reichs¹¹⁹⁾.

Anfang des
Reichs-
kriegs.

1354

Als der Kaiser um das Ofterfest zum zweyten Mal nach Zürich kam, bot er, seiner Würde gemäß, beyden Parteyen seinen Richterspruch an. Von dem Herzog, welcher nichts verlieren konnte (da ihm niemand etwas zu nehmen suchte), wurde derselbe ohne Vorbehalt angenommen; von den Eidgenossen wurden ihre ewigen und heiligen Bünde ausbedungen. Je mehr dieser Vorbehalt gemißbilliget wurde, desto aufmerksamer hielten sie darob. Hierüber wurde der Kaiser durch Ungeduld hingerissen zu erklären, „ihr Bund sey ungültig; Reichs-

117) *Zwanzigste paster.*

118) *Quasi mille galeatos; Zweid. prius.*

119) Achtzigtausend gekrönte Helme; seit vielen Jahren das größte Heer; *Sagen.*

„glieder dürfen sich ohne das Reichshaupt nicht mit ein-
 „ander verbinden; sie sollen sich inner zwey Tagen ent-
 „schließen, ob sie in allem dem angebotenen Spruch ge-
 „harken wollen.“ Da giengen die Gewaltboten der
 Schweizer zu Rath, welches Uebel das größere sey: der
 Zorn des Kaisers oder die Auflösung des Bundes. Nach-
 dem sie mit Ernst alles erwogen; da der kaiserliche Hof,
 alle Diener und Rätthe des Herzogs von Oestreich und
 alle Bürger und Landleute, welche aus den Thälern und
 Orten der Schweiz anwesend waren, mit äußerster Auf-
 merksamkeit ihren Entschluß abmarten; schickten sie
 den Bürgermeyster zur bestimmten Zeit im Namen ihrer
 ganzen Eidgenossenschaft von Städten und Ländern an
 des Kaisers Majestät, mit folgenden Worten: „Sie seyn
 „einfältige Leute und verstehen sich nicht auf die Rechte;
 „was aber beschworen sey, das wollen sie halten.“¹²⁰⁾
 Sofort ergingen Mahnungsboten in alle Fürstenthümer
 der Bundesgenosse von Oestreich, in die Erblande Karls
 des Vierten, die Pfalz am Rhein, die Mark Brandenburg
 und an alle Herren und Städte zu Frankenland und
 Schwaben. Deutschland bewegte sich; nach und nach

Indeß thaten die Schweizer dem Herzog den Antrag
 eines Ankaufs der Hofrechte und Gewalt, welche er in
 ihrem Land hatte; sie wollten dem Kaiser die Schätzung
 derselben anvertrauen. Der Kaiser selbst wollte sich an
 das Reich kaufen, um, ohne Zweifel (wie er pflegte),
 sie in kurzem vortheilhaft an die Eidgenossen zu veräu-
 fern. Der Herzog, in der Hoffnung, diese tapferen
 Männer, den Gotthardpaß und diese ganze wichtige
 Gränze¹²¹⁾ zu unterwerfen, wollte die Vorschläge nicht

120) Könighoven; Sie werend einfeltig lüt und verständig
 sich nit um solche Sachen; was so geschworen heitind, das
 wollend so halten ouch. Der Kenser mocht nit anders an In
 haben. (vermochte nicht, sie zu etwas anderm zu bringen).

121) Albrecht hatte Tirol noch nicht, er hatte geringen Einfluß

hören. Ausgehenden Brachmonats bekamen die Schweizer aus der Stadt Regensburg eine Kriegsankündigung²²²⁾ des Kaisers, um „daß das Recht, welches er ihnen sprechen wollte und welches der Herzog angenommen, von ihnen verschmähbet worden sey.“ Nach wenigen Tagen gieng die Macht von Oestreich über den Fluß Glatt, Gränze der Grafschaft Alburg.

Kapferschwyl,
wohin Oestreich.

Graf Johann von Habsburg zu Kapferschwyl, wohl begütert, aber immer geldbedürftig²²³⁾, herrschte unansehnlich bey den traurigen Hütten über den Schutthaufen der Städte und Schlösser, welche der Bürgermeister ihm gebrochen; er erklärte, daß er bey diesem Krieg klüggen wolle. Dieses that er nicht ohne Wissen und Willen des Herzogs von Oestreich, welcher heimlich so viel mit ihm handelte, daß der Graf (hilfflos in dem frühen Ruin seines Glücks) ihm die Herrschaft Kapferschwyl verkaufte, und mit seinen Brüdern, Gottfried und Rudolf, das väterliche Erb theilte²²⁴⁾. Bey der Dämmerung, Abends am zweyten Augustmonat, brachen aus dem Lager an der Glatt Oestreichische Schaa-

ren auf Curwalchen, Itallen war der Schauplag vieler Unternehmungen, der Gottfried aber für das Herders Land auch wegen des Handels wichtig.

222) Diese Urkunde, wie die übrigen Sprache, Verträge und Verstärkungen, deren in diesem Cap. gedacht wird, findet man bey Eschudi, der nicht mit gewöhnlichen Chronikschreibern verwechselt werden muß.

223) Darum der Verkauf seines Theils an dem Zoll zu Gluelen, N. seinem Bruder, 1361 (dieser Antheil fiel aus Werners von Honberg Erbschaft an seinen Vater); die Verpfändung eines Einkommens von 30 Gulden um ein Darlehn von 350 Gulden, 1362.

224) Die Urkunden hat Herrgott. Ueberhaupt war Johanns vornehmste Besizung Lauffenburg, Rudolfs, der Klettgau, und Gottfrieds, die Mark um Altrapperschwyl. Rotenburg im Sundgau wurde Johanns Untertan; Gullimann.

ren auf; sie zogen Zürich vorbey das Land hinauf die ganze Nacht; früh Morgens geschah durch den Grafen die Uebergabe von Rapperschwyl. Da schwur alles Volk an Oestreich. Eilends und mit baarem Aufwande wurden die Mauern, die Burg, die Stadt (wie sie von der Burg in breiten Cassen sich nach dem See erstreckt) schön und fest hergestellt. Hiedurch wurde die Waarfahrt in die Einsiden, der Weg des Handels und alle Verbindung der Glärner, Züricher und Schwyger dem Willen des Herzogs unterworfen; als Graf zu Riburg und Rapperschwyl umgab er Zürich.

Also indeß Albrecht die Stadt von der Glatt her bedrohte, zogen sechstausend Mann aus Rapperschwyl wider die Verschanzung bey Obermeila, schlugen die Besatzung so, daß von dreyhundert kaum der sechste Mann übrig blieb, und brachten die Schanze in ihre Gewalt. Sie verwüsteten von Grund aus die Obstdärten und vortreflichen Weinberge¹²⁵⁾, und verheerten mit Feuer und Schwert alle benachbarten Ufer.

In der dritten Woche nach diesen Geschichten er-Kaiserkrieg.
schien der Kaiser mit großem Volk von Böhheim, Rudolf Kurfürst von der Pfalz, fast ungern Kurfürst Ludwig von Brandenburg, Johann der Senn von Münsingen Bischof zu Basel, Johann von Windégt¹²⁶⁾ Bischof zu Costanz, Ulrich von Retzsch Bischof zu Eür, die Bischöfe von Bamberg, von Würzburg und von Freysingen, der Oestreichische Feldherr Graf Eberhard von Wirtemberg, der gefangen gewesene Johann und seine Brüder von

125) Der von Zwettl. Daß der Wein schon recht gut war, Viodur. ad 1335.

126) Ober Wildach; aus dem Adel der Stadt Schaffhausen. Nach Gullimann, bellator egregius: Er ist nachmals auf seiner Pfalz (im Bischofshofe) zu Costanz über der Nachtmählszeit meuchelmörderisch umgekommen; 1355, Güter. 13

Schiffburg, viele Grafen^{126b)} und Herren, die Ausschäff, Drey und wenig benachbarter Städte¹²⁷⁾. Diese allzogen über die Glatt, flossen zu dem Herzog, und lagerten vor Zürich in der Gegend Hirslanden, an dem Säferberg und auf der Spannweide^{127b)}, mit großem Getöse, des Landes Verheerung und gänzlicher Verachtung des Feindes: denn viertausend Eidgenossen wurden von eben so viele beritztenen Helmen und von mehr als vierzigtausend andern Reitern und Fußknechten¹²⁸⁾ belagert. Aus der Stadt geschahen viele Ausfälle, weil sie nichts mehr fürchteten als Erschlaffung eigener Wachsamkeit, und weil viele die Gelegenheit suchten, ihre Bekanntschaften bey dem Feind von des Kriegs Ursprung zu unterrichten. Durch diese Unterredungen wurden die Gemüther der Teutschen mit nachdenklichen Betrachtungen erfüllt.

Sie waren als in einem Reichsgeschäfte wider ungetreue Aufstühr zu Feld gemahnt worden: aber eine langwierige und kostbare Belagerung sollte nicht nur diese blühende Stadt einem Fürsten unterwerfen, sondern fest-

126b) Friedrich von Toggenburg, das Haus Montfort (Bernberg, Lettnau, Gafgans), Jürer von Straßberg, Eberhard von Riburg, Burgdorf, Peter von Harberg u. a.

127) Wir wissen nicht, ob Wern vor Ablauf des Bundes, den Johanna 1347 zwischen dieser Stadt und Oesterreich vermittelt, von diesem Krieg überzogen wurde, oder, da das Reich in dem ewigen Bund verhalten war, die Reichspflicht zu erfüllen schien. In der That mochte der Zug nicht ungern geschehen; er gab Anlaß den Krieg zu vermitteln.

127b) An die Klause legten sie sich, wülfeten, zogen oben durch Sottingen und Brüntsch An; und nahmen Lager an die Spannweide und am Reigraben; E. Müller.

128) So wie die Schillingen, die Heere überhaupt gern zu hunderttausend zählen, hat auch hier Schöbeler 100,000, und (wenn es nicht Schillingen, sondern Schillingen) 80,000 sind in dem 8ten Buch.

sehen, daß die Stände des Reichs das Recht nicht haben
 sich zu verbünden. Die Städte hatten kein anderes
 Mittel wider die Uebermacht benachbarter Großen,
 Teutschland behauptet seine Verfassung nur durch Bünd-
 nisse^{128 b)}. Vornehme Bürger von Zürich zerstreuten
 sich unter mancherley Vorwand in das Lager, und er-
 zählten, „von wie geringem Anfang, durch wie schnel-
 „len Fortgang, die Grafen von Habsburg mit furcht-
 „barer Kühnheit in unaufhörlichen Unternehmungen zu
 „so großer Macht gekommen, sey nirgend und niemand
 „besser bekannt, als in diesem Land, ihnen; diese Gra-
 „fen haben in mehr nicht als neunzig Jahren (vor nicht
 „längerer Zeit habe des Herzogs Großvater von Zürich
 „Gold genommen) Riburg, Baden, Lenzburg, die
 „Landgrafschaft Burgund, Lucern, Friburg, Aargurg,
 „Pfirt und Rapperschwyl, Beromünster, Einsiedlen,
 „Sickingen mit Glaris, viel im Elsaß, vieles in Schwa-
 „ben, Burgau, Oestreich, die Steyer und Windische
 „Märk, Krain und Kärnten und allenthalben weit
 „größere Gewalt als ihre Vorwesser erworben und be-
 „hauptet; wie viele bedrohet, wie viele angegriffen! so-
 „gar die Alpenhirten! Warum die Fürsten sie dem Her-
 „zog, der unersättlichen Heerschgier von Habsburg,
 „aufopfern wollen, warum die Städte?“ Und auf
 einem hohen Thurm erschien des heiligen Römischen
 Reichs schwarzer Adler in goldnem Felde, das Reichs-
 banner, welches Zürich zum Zeichen von Trennung und Reichs-
 freyheit an diesem Ort fliegen ließ. In demselben Au-
 genblick erschienen die Gesandten der Eidgenossen, viele
 Herren und Vorsteher der Städte, mit großer Bewe-
 gung an dem Gezelt Kaiser Karls, und begehrten Friede
 für die Schweiz. Auf der andern Seite widerstand aus
 allen Kräften der alte Herzog von Oestreich. Der Kai-

128 b) Unter den Fürsten die 1785, mit ausländischen Mächten
 wie 1552, 1631.

fer that endlich diese Erklärung, „Er halte für unschicklich, daß ein Kaiser wider den Willen der meisten „Stände des Reichs Völker des Reichs mit Krieg überzöge;“ da die Deutschen den Schweizerischen Vorbehalt „ewiger Bünde zu billigen scheinen, so sey ihm nichts „übrig als das Urtheil zu sprechen.“ Den folgenden Tag brach das ganze Reichsheer zu dem Abmarsch auf¹²⁹⁾; so eifertig und unordentlich, daß niemand weiß, wer die ersten, wer die letzten gewesen. Die gewöhnliche Unbehüllichkeit und Unordnung wurde durch Rangstreit vermehrt; niemand wußte, ob dem Herzog, des Kriegs Ursacher, oder den Böhmen, dem eigenen Volk des Kaisers, oder nach der alten Sitte St. Georgenschild-Banner in den Händen des Bischofs von Constanz, der Vortritt gebühre. Dieser Krieg (es ist nur fast ungereimt, eine solche Reise¹³⁰⁾ Krieg zu nennen) wurde wie die meisten ähnlichen Unternehmungen des gesammten Reichs mit erstaunlichem Glanz und Gepränge unternommen, kraftlos geführt und hörte von selbst auf.

Das Land
woll nicht
mehr kriegen.
sep.

1355

In dem folgenden Jahr streiften die Oestreicher und Schweizer mit wechselweisem Glück, mit beiderseitiger Abmattung und Erschöpfung, nach der Art solcher Kriegsmanner. Graf Eberhard von Riburg öffnete den Eidgenossen die Märkte seiner Herrschaft¹³¹⁾. Als Albrecht sah, daß das Land muthlos wurde, warb er funfzehnhundert leichte Reiter bey Ludwig dem Großen, König von Ungarn^{132 b)}. Diese Miliz, welche im höch-

129) Den 20 oder 21 Augusts gieng der Kaiser über die Elb, am 14 Herbstm. geschah dieser Abmarsch. Vgl. hier Wullinger. Hierauf that Karl IV nach Italien einen nicht viel rühmlichen Zug.

130) Wie, zwar dem Gebrauch nach, richtig, aber auch im neuern Sinn, Kbnigshoven diese Heerfahrt nennt.

131) Vertrag zu Burgdorf, 1355; Tschudi.

132 b) Unter Paul, dem Sohn 'Königs', kamen sie. Das Feld richtet Johann der Erzhelfer von Nikullew, bey

den Altscham in den asiatischen Gefilden entsprungen¹³²⁾, ist in Europa auf beyden Seiten des Berges Krapat vor-
trefflich¹³³⁾, als die unversehens zugleich aller Orten
streitet, in die Flucht flieht, und im Fliehen siegt, unaufhaltbar durch Ströme, unbezwingbar durch Mangel, unüberwindlich wo sie nicht Stand halten muß. Der
Landvogt Albrecht von Buchheim vertheilte sie um Zürich
im Breis, auf Rappertschwil, Bremgarten, Baden,
Regensberg und Wintertur. Sie nach ihrer Art wollte
plündern; aber Zürich hatte starke Mauern, die Schweizer
wohnten im Gebirg. Also wurden von den Ungarn
etwa selbst Oesterreichische Dörfer geplündert; sie schlugen
die Bauern, brandschagten die Herren, ermordeten, herbste-
ten, raubten Vieh von den Weiden, und Wehl von der
Mühle, und vollendeten das Landes Elend^{133b)}! Ganz
Thurgau und Aargau, die Uebeln und Edlen, die Rei-
chen und Armen, mit vereinigtem Gemüth, eilten, mit
oder ohne den Herzog ihren Herrn, Friede zu machen,
ehe sie alle vertheilt würden. Deswegen mußte der Her-
zog sich entschließen, zu Regensburg vor dem Kaiser zu
genemigen, daß die ewigen Bünde im Richterpruch
vorbehalten würden.

Hierauf sandte Karl der Vierte eine Vorstehrift an Versuch, die
die Schweizer, wie sie sich zu erklären haben, um den Her- Schweizer
zog zu beruhigen. Sie wurde von Räten aus Oester- zu trennen.
reich nicht auf eine Tagessatzung der Eidgenossen, sondern

Schwandtnerischen Thurocs; tritt aber, wenn er meint, sie
haben Zürich erobert.

132) Von den großen Flächen Skythiens brachten die Parther
sie nach Persien; wo, wie in Sarmatien und Numidien,
Gefilde waren, lehrte die Natur diese Manier.

133) Polen und Ungarn.

133b) Die von Zürich battellend (bataillonnant; das Wort in so
altem Teutsch!) etwa disse (oft) mit des Herzogen Woll;
Königs hoven.

in jedes der Orte gebracht. Rabolf Brun betrieb einige Rathsherren und unterschrieb im Namen seiner Stadt. Von ihm zogen die Gesandten, vergnügt, nach Zug und Lucern. Die Zuger beobachteten ihre Geberden und Worte, welche vor Schweizern sehr zu verstellen, die Oestreichischen Räte für unnütze Anstrengung ihrer Staatsklugheit hielten. Darüber kamen die Zuger auf starke Vermuthung, ein hinterlistiges Wort in dem kaiserlichen Spruch möchte den ewigen Bund in Gefahr gebracht haben. Dessen sandten sie Warnung an den Landammann von Schwyz. Alsobald schreiben die von Schwyz nach Lucern, Uri und Unterwalden, auf daß „der Spruch nirgendwo unterschrieben und eilenbs an „allen Orten Gesandte ernannt werden, auf eine Tagsatzung der ganzen Eidgenossenschaft in den Stadt „Zürich.“ Nachdem die Boten sich daselbst versammelt, begeherten die von Schwyz, daß gelesen würde, was Zürich unterschrieben hatte. „Land, Leute, Städte, Schlösser und Gerichte, unser oder der unsrigen“ (Herzog Albrecht redet in diesem Brief¹³⁴), „deren Sie oder „ihre Eidgenossen sich dieses Krieges wegen unterzogen „haben, die lassen sie lebig und los“ (die Herzoglichen deuteten diese Worte auf die Vernichtung des Bundes der Zuger und Glarner); „Wenn Eidgenossen sich dessen „weigern, gegen solche Eidgenossen verbinden sich die „Züricher uns zum Beystand. Aller Streit um die „Rechte des Hauses Oestreich in seinen Städten und in „seinen Waldketten wird entschieden zu Uznach „oder Unterseen von einem Verhörer, welcher kein Eidgenosse sey: der Verhörer wird gewählt von drey Oestreichern und von eben so vielen Zürichern oder durch „das Loos von diesen oder jenen. Wir, Herzog Albrecht, verheissen bey unserer Ehre, den Zürichern

134) Der Spruch des Kaisers, die Verschreibung, deren Unterschrift Albrecht forderte, der Gegenbrief der Züricher, sind bey Eschschütz.

„bezugnehmen, wenn sie jemand um diese Sachen bekun-
 „mern wollte. Die Bünde, die Freyheiten und Rechte
 „sind vorbehalten; doch soll kein Bund mit ihnen Eid-
 „genossen die Züricher an Erfüllung dieser Artikel ver-
 „hindern. Alle Ungehorsamen fallen in der kaiserlichen
 „Majestät Ungnade.“ Da standen alle Eidgenossen
 „auf, in größter Ungebuld und Bestürzung, eifrigst be-
 „theuernd. „Wenn der Kaiser in jenen dummen Worten
 „auf ihre Bünde zu Zug und Sturis deutet, so habe er
 „sie betrogen. Sie wollen das durchaus nicht anneh-
 „men. Was das heiße, in seinen Waldstetten
 „ob je ein Kaiser sie erobert? ob sie Knechte seyn? ob
 „nicht ihre Vorfahren in voller Freyheit als freye Män-
 „ner aus freyem Willen den Schwim des Reichs ange-
 „nommen? Sind wir des Herzogs Waldstette? Er hat
 „Eidner bey uns, die wir ihn lassen; aber wir sind
 „frey, wir erkennen kein Gesetz als unser eigenes, das
 „für jedermann, für Knechte und Freye, gleich ist. Wir
 „trauen freundlich unsern Eidgenossen, denen von
 „Zürich; aber wesswegen werden wir Eidgenossen einan-
 „der nicht gleich geschätzt? Warum soll über unser
 „Eigenthum in unsern Thälern ein Richter urtheilen,
 „den die Züricher ohne uns mit Oestreich über unsere
 „Sachen verordnen wollen? Ist nicht unsere Eidgenos-
 „senchaft, unser aller Wohl und Ehre, vor nicht mehr
 „als vier Jahren in dem ewigen Bund allen künftigen
 „und ausländischen Verpflichtungen vorgezogen worden?
 „Wie könnte der Bund sonst ewig seyn!“ Sie sprachen
 „so voll Zorn, voll Wehmuth. Hierauf gab der Bürger-
 „meister zur Antwort: „In diesem Versehen sey er ganz
 „unschuldig; wie die Oestreichischen Gesandten gekom-
 „men, haben sie sehr geeilt, weil sie in vielen andern
 „großen und wichtigen Geschäften begriffen gewesen;
 „da habe er diese Herren nicht wollen aufhalten; darum
 „habe er ohne allen Argwohn, wie er pflege, so treu-
 „lich unterschrieben; man müsse das Beste hoffen; man
 „soll suchen um des lieben Friedens willen etwa einen

„gütlichen Weg ausständig zu machen; man sollte an den Kaiser schicken und ihm freundlich vortragen und erläutern, was für eine Bewandtniß die Sachen haben; die Stadt könne freylich nicht wohl das geschriebene ausschreiben machen, das soll aber der Freundschaft nicht schaden, man wolle freundschaftlich zusammenhalten.“ Endlich kamen die Eidgenossen überein, sogleich einen Läufer an den Kaiser zu schicken, und eine Erklärung von ihm zu begehren. Der Kaiser war im Lande Nürnen; er versprach die Briefe zu suchen. Die Eidgenossen warteten ungeduldig auf seine Antwort bis in das folgende Jahr in dem Heumonath¹³⁵⁾.

1356 Unmuthsvoll warteten sie; fest entschlossen abzufahren in Güte oder durch Waffen; und indeß machten die von Zürich mit Albrechten von Buchheim einen neuen Oesterreichischen Bund¹³⁶⁾, für wechselseitigen Beystand in weit größerm Kreis als der im ewigen Bund bestimmte; nämlich bis an die Rhone, das Gebirg Jura, die Grafschaft Hochburgund, bis in den Wasgau und in das Rinzinger Thal; nach Rothwyl, an den Arsenberg und an den Septimer in Etwalchen. Dem Landvogt von Oestreich überließen sie zu entscheiden, wenn der Fall schuldiger Hülfe vorkomme. Zwar machten sie einen Vorbehalt ihrer Eidgenossen; aber nachdem sie vor fünf Jahren den ewigen Bund allen künftigen Verpflichtungen vorzuziehen geschworen, hatten sie vor einem Jahr

135) Man sieht, wie die Sache in Oestreich beurtheilt wurde, aus dem, daß Zwöl. poster. meldet, wie die Züricher durch den Kaiser Alberto conciliantur ita, ut subdantur ei quasi proprii (und so kam es den Eidgenossen auch vor).

136) Oder erneuerten den von 1350; die Zelte waren aber nicht eben dieselben. Oestreichs Vorbehalt: Kaiser und Reich, Lothringen, Bischof Basel, Savoyen, Württemberg, Bern und Solothurn; der Zürichsche: Kaiser und Reich, die Eidgenossen, Schaffhausen.

unterschieden, daß dieselbe Verpflichtung an den Herzog dem ewigen Bund opferge.

Wo in einer Eidgenossenschaft vieler Städte und Länder die Gedanken der einen auf die Waffen, anderer auf den Landbau und anderer auf Kaufmannschaft gerichtet sind, folgt bey widersireitenden Privatvorthellen gemeinlich jeder seinem Nutzen, wie damals die Züricher besonders wegen des Handels Bündnisse geschlossen haben mögen, wie dieses. Billig hätte in der Schweizerischen Eidgenossenschaft kein Ort ohne die meisten Stimmen der Tagsatzung einen Bund machen dürfen. Handelsgewinn ist weit unter dem Nutzen allgemeiner Vorsorge für die Aufrechthaltung des Bundes: die Könige bedürfen Geld um ihre Soldaten zu bezahlen; die Schweizer streiten für ihr Vaterland, und bedürft allein die Nahrung. Die Abschaffung oder die Gemeinmachung aller Privatbündnisse würde vielen schwer fallen; wenn aber die Eidgenossenschaft in ausländischen Geschäften mit Würde und Nachdruck handeln will, so ist noch viel wichtiger nun, als in Zeiten Rudolf Bruns, daß alle Orte sich vereinigen, in allen Sachen eine einzige Nation zu seyn¹³⁷⁾. Ein Staat wie ein Privatmann, wenn er unabhängig seyn will, muß diesem edlen Gedanken manches beschwerliche Opfer geliebter Reigungen und Privatvorthelle bringen; wer dieses nicht will oder nicht kann, kommt um die Freyheit, weil er sie nicht verdient, oder zu schwach dazu ist^{137b)}.

137) Selbst für die Vorthelle des Handels; eben weil dieses nicht ist, so gehen die Handelsfreyheiten oder derselben altes Herkommen mehr und mehr verloren.

137b) Geschrieben, als zwischen den benachbarten Mächten das Gleichgewicht noch bestand, welches der Schweiz freyen Willen erlaubte; brauchbar, wenn es hergestellt werden sollte, oder für Eidgenossenschaften in besseren Tagen, die künftig da oder dort aufkommen werden.

durch
Schwyz
vertheilt.

Endlich that Kaiser Karl der Vierte folgende Erklärung: „Die Schweizer sollen Zug und Glaris nie als „hundertverwandte Orte betrachten, oder seine Ungnade „und seinen Krieg zu erwarten haben.“ Da hielten die Eidgenossen eine Tagsatzung in der Stadt Lucern. In dieser großen und allgemeinen Angelegenheit blieb Zürich neutral. Schwyz aber sprach, „man soll den „Spruch verwerfen; die Folgen überlassen sie Gott „und ihrem rechten Arm.“ Lucern, Uri und Unterwalden milderten Schwyz. Dessen kamen sie überein, „daß der Spruch nicht möge angenommen werden, bis „nach Weglassung des Ausdrucks in seinen Wald- „stätten und Befräftigung des Bundes deren von Glaris und von Zug.“ Als Albrecht von Buchheim, der benachbarten Gegend Oestreichischer Bogt, von den Zugern und Glarnern den Huldigungsseid forderte, gaben sie zur Antwort: „Wenn der Herzog den Bund bekräftige oder die Eidgenossen denselben aufgeben, so werden sie wissen, wie sie schwören müssen.“ Da bedrohte sie der Herr von Buchheim, und sie faßten Furcht. Als dieses zu Schwyz kund wurde, machte die Gemeinde folgenden Schluß; „niemand wisse was der Herzog „thun werde, wohl aber wissen sie, daß den Zugern und „Glarnern ewiger Bund geschworen sey; den wollen sie „behaupten, mit allen Eidgenossen, oder allein.“ Hierauf sandten sie nach Lucern, Uri und Unterwalden, und mahnten sie; diese Orte schienen langsamer. Vorsicht vor und Geschwindigkeit nach dem Entschluß ist wahre Klugheit. Also eilten die von Schwyz, machten sich auf unter dem Landbanner ihrer Väter, zogen in Glaris und nach Zug, nahmen diese Orte zu ihren und aller Eidgenossen Händen ein, empfingen den Eid, leisteten einen Eideid, verstärkten sie, und nach dieser That begaben sie sich in ihr Land, ohne Furcht, wohlgemuth, nach der Art guter Kriegsmänner.

Folgte.

Der Herr von Buchheim, als er sah, daß weder die List etwas fruchtete, noch Gewalt etwas erzwang, war

bill. Da wurde durch viele Städte und Herren, vornehmlich durch Peter Freyherrn von Thorberg, einen der vornehmsten Pfleger des vordern Erblandes, Waffenstillstand vermittelt. Herzog Albrecht unterlag mehr und mehr seiner Bicht. Als Gesandte von Zürich mit Herrn Albrecht von Buchheim nach Wien zogen¹³⁵⁸), verbot Rudolf, des Herzogs ältester Sohn, daß vor seinem Vater des Zustandes der Schweizerischen Geschäfte gedacht würde; Unmuth, Schmerz und Ungeduld machten sein Leben mehr und mehr, andern und ihm, zur Last. Von des Kaisers Gesandten an dem Oesterreichischen Hof hörten sie, „der Kaiser habe dem Herzog „nicht abschlagen wollen, jenen einen ernsten Brief „zu schreiben.“ In dem siebenzigsten Jahr seines Alters, nach Ermordung seines Vaters in dem fünfzigsten Jahr, starb Herzog Albrecht; sofort wurden seine Räte von der Verwaltung entfernt¹³⁵⁹).

Rudolf Brun möchte bedauernswürdig scheinen, daß, nachdem er seiner, um die Zerstörung von Kapferschwyl verhafteten, verlassenen und bedrohten Stadt von den Schweizerischen Eidgenossen einen Bund ewiger Vertheidigung erworben, er jene übelaufgemonnene Unterschrift und jenen unzeitigen Bund mit Oesterreich noch erlebt. Aber er selbst hat heimlich den Herzogen geschworen, „ihnen und ihren Amtleuten lebenslänglich „zu dienen; mit Worten und Werken ihren Schaden zu „wenden und ihren Vortheil zu befördern; ihnen wider „männiglich Wahrheit und gute Tren zu leisten; zwar „nicht wider den Kaiser oder wider Zürich noch wider „die Eidgenossen, doch mit Vorbehalt, sich nicht ab-

Die letzten
Zeilen R.
Bruns.

S 2

1358) Entweder wegen des Bundes N. 136, oder um nach dem Abschied ihrer Eidgenossen solche Veränderung in derkunde N. 134 zu bewirken, daß alle unterschreiben mögen.

1359) Zmol. postmortus; 1359.

„halten zu lassen, durch die Eidgenossenschaft, von Beförderung jenes kaiserlichen Spruchs; dem Hauke Oestreich nach seinem besten Verstandesrathen, und „alles zu verschweigen.“ Dieses versprach der Bürgermeister um ein Leibgehalt von hundert Gulden und um tausend Gulden, die ihm inner zehn Jahren von der Martinisteuer des Landes Glaris bezahlt werden sollten, um einen Platz im geheimen Rath von Oestreich und um der Herzoge Schirm¹⁴⁰⁾. Ungefähr ein Jahr nachdem er von seiner Denfungsart auch diese Urkunde aufgerichtet, starb er¹⁴¹⁾; ein Mann, dem die Nachwelt wegen vieler Geschicklichkeit und glücklichen Führung der Geschäfte seiner Stadt bey würdigeren Männern eine Stelle eingeräumt haben würde, wenn es nicht aus niederrückiger Ehrsucht Stadtrecht mahrem Ruhm vorgezogen hätte¹⁴²⁾.

Man weiß, wohin er die vorige Regierung, die Geschlechter der alten Vorstehen an welchen Tod er viele seiner Mitbürger gebracht, wie frech er zu Rapperschwyll war, wie feige bey Lättwil, und wie er die Schweizer, nachdem er sie in gefährliche Kriege verwickelt, um Geld verrathen; und man weiß nicht, ob er durch diese seine Thaten etwas mehr erworben, als derselben

140) Diese noch nicht gedruckte Urkunde ist von Mich. 1359; die Gulden sind in Florenzgewicht; bey dem Leibgehalt ist gesagt, es geschehe wegen der Dienste, welche Brun dem Herzoge geleistet.

141) J. J. 1360 den 18 Weidm. Er liegt bey S. Peter.

142) Credit heist in diesem Sinn bey den Schweizern daselbige Ansehen, wodurch eine obrigkeitliche Person für die Thätigen oder ihren Anhang vielvermögend ist. Von Brun scheint, er sey von dem Tag an, als er bey Lättwil geköthen, zu Zürich mehr und mehr gesunken; die Sache der Unterschrift war auch unpopulär; er mochte sich fremde Stützen suchen. Das hat Kratus über Brun: ihn haben die Feinde der Freyheit vergiften müssen.

inneren Vorwurf und Nachruf. So unbedeutend würde er in seinem letzten Jassen? daß viele sein Todesjahr nicht finden können, und es um funfsehr Jahre weiter hinausgesetzt haben¹⁴³⁾: in demselben Fall würde der Bürgermeister noch erlebt haben, wie Söhne und nächste Angehörige wegen abschändlicher Verbrechen von Zürich und aus der ganzen Eidgenossenschaft vertrieben wurden¹⁴⁴⁾.

Nebing in den Zeiten der Schlacht bey Morgarten, und Erbach bey Laupen, retteten in entscheidenden Stunden jeder sein Volk. Daß die allgemeine Freyheit sichern festen Fuß bekam, daß der Schweizerische Heldennuth allen Ständen des Reichs dargestellt wurde, besonders daß auf der vier Waldstette Bund eine Eidgenossenschaft von acht Orten und auf diese in spätern Zeiten die gegenwärtige Verfassung der Schweiz gegründet worden, das geschah durch die Unternehmungen Rudolf Bruns. Man findet so selten bey dem Ruhm des wichtigsten Mannes in der Historie den Ruhm des besten Mannes, und so oft entstehen die größten Dinge aus unvorhergesehenen Ursachen, auf daß die Nationen gewahr werden, die

143) J. C. Füsslin, ein in Urkunden belesener Mann, folgte noch dieser Meinung; die Stelle ist Beschreibung, Th. III, Borr. S. 36. Len, Art. Brun, glebt als gewiß den 1 Oct. 1375 für seinen Todestag an, und fügt bey, er habe 1361 sein Amt niedergelegt. Doch es wird widerlegt von der Urkunde 1361 bey Hess in der Gesch. der Peterskirche von Zürich S. 44: Propst Bruno Brun und sein Bruder Herdegen, Söhne des Bürgermeisters, Albrecht, Sohn Ulrichs, ihres Bruders und ihr Vogt und Welter, Eberhard Brun, Ritter, verkaufen um 3500 Gulden dem Spital die Wiesen der Abtissin, zu welchen der Kirchensatz von S. Peter gehdet. Dieses entscheidet; macht aber auch vermuthen, daß der Bürgermeister sein Hauswesen, von dem ein solches Kleinod veräußert werden mußte, in keinem blühenden Stande hinterließ.

144) Diese Geschichte ist im folg. Cap.

Wage ihres Glücks werde nicht gehalten von sterblicher Hand. Dieser Gedanke bringt frommelnnde Trägheit um Freyheit und Sieg¹⁴⁵⁾, verblendet barbarische Völker über die Ursachen ihres Verfalls¹⁴⁶⁾, und begeistert große Männer und verständige Nationen¹⁴⁷⁾, mit alles erhellender Geistesgegenwart in ihren Rathschlägen und mit alles überwindender Zuversicht in Ausführung derselben.

145) Die Protestanten im sechszehnten Jahrhundert haben es mehrmals erfahren; so verlor Costanz die Reichsfreyheit.

146) Wie die Türken.

147) Wie den König David, wie Rom, wie den alten Hercules, ja den Sulla, selbst Caesar.

Fünftes Capitel.

Beschreibung der Geschichten und Sitten der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der umliegenden Herrschaften und Städte in den Zeiten des Thorbergischen Friedens.

[1358 — 1385.]

Die drey Waldstätte, Schwyz, Uri und Unterwalden, i. Page des deren Bund aus den ältesten Zeiten des gemeinschaftl. Bundes. lichen Ursprungs abstammt, oder aufgerichtet wurde, ehe sie ihre Gedanken schriftlich verzeichnen und ihre Urkund bewahren lernten; sie, die wahre alte Schweiz, wo das Rütli ist, welche den Streit bey Morgarten that, und ihren ewigen Bund allen andern Orten gab, sie nur sind Eidgenossen mit allen; mit Lucern, welche Stadt sie von Unterdrückung retteten; mit Bern, der sie in äußerster Gefahr freywillige Hülfe gethan; Zürich, der sie in Verlassenheit sich angenommen; Zug und Glaris, welche sie erobert, auf daß ihre Einwohner ewig freye Männer und ihre Freunde seyn möchten. Es war keine Verbindung der Glarner mit Lucern; kein unmittelbarer Bundvertrag zwischen Bern, Zürich und Lucern, keine Verpflichtung der Berner mit Glaris noch Zug; die drey Waldstätte waren (und blieben) der alles zusammenhaltende Etschein. Der allgemeine Geist war die Freyheit; nur für deren Behauptung war die Schweizerische Eidgenossenschaft bis auf unsere Tage wie Eine Macht; in jedem Ort vermochte die höchste Gewalt was ihr nach der Verfassung zukam, jeder Bürger und Landmann so viel er durfte nach dem Herkommen der Väter und nach den Befehlen der Natur.

Gersau. Die Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden und ihre Eidgenossen die Lucerner gaben ewigen Bund einer Hirtengemeine¹⁾ an ihrem gemeinschaftlichen See, genannt Gersau. In sehr alten Zeiten weideten die Gersauer das Vieh auf des Klosters Muri Weiden²⁾ am Rigi, einem hohen, doch zahmen Berg. Wenn er vom Schnee bedeckt wurde, zogen die meisten an den Walb-
stettensee herab in hölzerne Hütten, welche sie bey S. Marcellus Kirche auf dem vom Berg herabgespülten wenigen Erdreich aufgebaut hatten. Sie kamen vom Hause Habsburg³⁾ pfandweise an die Freyherrn von Namstein, von diesen unter die Edlen von Moos, Land-
männer zu Uri. Sie warteten ihres Viehs und kamen endlich zu vergnüglichen Auskommen; da machten sie diesen Bund⁴⁾ um desselben sicher zu seyn.

Wäggis, ein Ort an gleichem Ufer des Walb-
stettes, nur in einer mildern Gegend, war wie Gersau, vor Alters einem Kloster, dem Stift Pfäfers, zuge-
than, aber, nicht ohne Gefahr, von König Albrecht⁵⁾ an

1) Kirchengenossen werden sie in dem Bundbrief (1359) ge-
nannt, weil, da sie am Berg, noch zerstreuter als jetzt,
wohnten, die Kirche der Vereinigungsort war.

2) *Acta Murensia* bey Herzg.

3) Welches zu Muri die Schirmvogten besaß, und in Gersau
einen eigenen Hof hatte: von diesem belief sich die Steuer auf
dreizehn Pfund, und sonst noch giengen Zinse von Ziger, von
Edmüern, Ziegenfellen, grauem Luch und Fischen an die
Herrschaft; *Urbarium*.

4) „Die ehrbaren Leute unsere gute Nachbarn, die Kircher
„nossen gemeinlich zu Gersawe und Wäggis. Die beschel-
„denen und weisen Leute, die Rätthe und die Bürger gemein-
„lich der Stadt Lucern“ drückten ihr Siegel darauf, denn
die G. hatten damals kein Siegel.

5) Guler, ein fleißig forschender Geschichtschreiber, führt an,
daß Konrad von Rauchenberg, Abt zu Pfäfers (1282 bis
1319), die Güter und Rechte des Klosters zu Wäggis
(pöpstl. Bestätigungsbrief 1115) dem König Albrecht

die Freyherrn von Namstein, von diesen aber den Herren von Hertenstein zu Lucern verpfändet worden; der Waldstetser Bund mit Gersau laukete nicht weniger auf die von Wäggis. Alles trug sich zu, daß dieser Ort von den Eigenthümern der Stadt Lucern verkauft wurde⁶⁾. In diesen Zeiten mochten freyherrliche Männer sich leicht von der Hand eines Herrn, aber nie aus der Gewalt einer Stadt loskaufen.

Die Gersauer, durch Wäggis gewarnt, als die nicht gern den Benachbarten dikten wollten; sparten mit äußerstem Fleiß den Ertrag der Heerden⁷⁾, lauketen auf Gelegenheit, und nach zehn Jahren, da sie mehr erworben als ihr eingezogenes einförmiges Leben forderte, nahm jeder von dem Geld, welches die fleißigen Väter langsam erspart, und sie kauften von Peter und Johann, Eblen von Moos, und von Agnes, ihrer Schwefter, (deren Vater Schultheiß zu Lucern und nachmals bey Sempach erschlagen ward) die hohen und niedern Ge-

bat abtreten mußten. Auch der Feu wird gemeldet, mit der König dieses mit offener Gewalt erzwungen. Im *Urbartum* ist eine Lücke. Mir kommt vor, daß Herr von Walthasar, dieser vortrefliche Forscher unserer Geschichte, in seinen (echt vaterländisch geschriebenen) *Nachwürdigk. von Lucern* St. 7, S. 240, der Habsburgischen Beherrschung völlig nicht gedenkt; vermuthlich hatte sie nach des Königs Tod keinen Bestand; alles änderte sich in diesen Landen. Man sieht bei ihm, daß, gleichwie die Herren von Namstein dieses Mannlebens Herrschaft von dem Stift besaßen, so im J. 1337 Abt Herrmann „den frommen Mann Claus von Hättstein“ mit einem Antheil (wohl mit seiner Nuznießung) belehnte.

6) Kaufbrief Immers von Namstein, Domherren zu Basel, an L., 1380; er bekam siebenzig schwere Gulden. Kaufbrief Junker (das ist, Edelknecht) Ulrichs von Hertenstein an L., eod.; vierhundert Goldgulden (dabei sind aber auch Wignau, Wyl und Hufen).

7) S. im sechenten Cap. das Beispiel von Frutigen.

richte, Lying und Dahn, Grundjense und Zehnten⁸⁾. Da der ewige Bund so getreu an Gersau als an Bern gehalten worden, so genossen sie nun seit vierhundert Jahren unumschränkte Freiheit und unveränderte Demokratie⁹⁾. Die Gemeinde, welche aus kaum zwanzig Häusern, endlich zu fast fünfhundert Mann gediehen, wählte einen Landammann und neun Richter, deren jeder um große Sachen einen andern oder zwey zu sich nimmt. Ohne Erinnerung eines ehemaligen, ohne Argwohn eines künftigen Jochs, hirtten¹⁰⁾ sie ihr Vieh, bauen das Land und haben Arbeitsleiß aufkommen lassen; so leben die Gersauer mit natürlichem Vergnügen von ihrer mäßigen Arbeit, frey, sicher, unbeneidet, für viele beneidenswürdig.

Hergismwl. An dem entgegenliegenden Ufer des Waldfstettensers liegt unten an dem Berg Fracmont Hergismwl, altes Eigenthum der Herren von Littau, eines Hargauischen Adels. Nachdem die Einwohner nach und nach Gut gespart, kauften sie alle Macht und Rechte der Herrn ihres Ortes, und begaben sich zu Unterwalden in unauf löbliche Gesellschaft als eine Uertene¹¹⁾ der Gegend unter dem Kernwald.

Alpnach. Im Winkel einer kleinen Bucht lag der Freyherrn von Wollhausen eigenes Gut Alpnach. Die Alpnacher

8) 1390. Alle Urkunden ihrer Freiheit haben sie mir wohl aufbehalten gezeigt.

9) Das Beispiel der Waldfstette zeigt besser als viele, wie wenig die allgemeinen Urtheile über gewisse Regierungsformen ohne Rücksicht auf Localumstände anwendbar sind.

10) Ein dem Schweizerischen Hirtenland eigenes Wort.

11) In Uertenen ist Unterwalden Nid. dem »Wald getheilt. Im J. 1378 ereignete sich dieser Auslauf; s. J. C. Föllin Erdbeschr., Th. 1, S. 370. Es kommt auch im Oestrreichischen Urbarium ein »Huhgley zu Hergismwl« vor.

kaufen vor Gericht an der Straße vor dem Schloß Bollhausen von Margaretha von Straßberg, ihres Erbfrau, um dreihundert Pfund alle Herrenrechte an ihr Dorf¹²⁾, und sind bis auf diesen Tag ein großer Kirchgang¹³⁾ freyer Landleute zu Unterwalden ob dem Kernwald. So traten viele kleine Eidgenossenschaften zusammen, um in ihrer Eintracht Stärke zu finden; wider die Ungerechtigkeit gewaltthätender Menschen.

Die vornehmsten Landleute in Uri waren die Lehen-<sup>Die Walb-
träger der Leute und Güter, welche von den Stiftern</sup> dem Kloster Wettingen vergabet worden: im Frühling und Herbst¹⁴⁾ hielten des Klosters Vögte ihre Gerichte. Als der Werth vormals übereingekommener Summen durch veränderten Münzfuß vermindert wurde¹⁵⁾, der Preis der gewöhnlichen Mahlgelten stieg¹⁶⁾, und bey den Amtleuten wegen vervielfältigter Landesgeschäfte viel mehr Zusammenkünfte¹⁷⁾ gehalten werden mußten; geschah unter dem Abt Albrecht von Mengen, daß die Landleute um eine große Geldsumme¹⁸⁾ sich von diesen

12) Urkunde, 1368; Eschudl.

13) In Kirchdänge ist Oberwalden abgetheilt.

14) Placita, Herbst- und Magentheiligung; Urkunde des Klosters 1362; Eschudl.

15) Das Kloster forderte Stäbley, eine im Eosangischen Sprengel in diesem Jahrhundert aufgekommene und vom Bischofshof genannte Münze; die Urner gaben Colmarappen, antiquam monetam, quorum duo tantum valebant unum den, usualis monetae Stablier; *ibid.*

16) Propinae, quarum expensae se extenderunt ad 30 flor. annuatim, locandum statum temporis; *ibid.* Die Grundhinsmahlgelten sind landüblich.

17) Minister provincialis (Landammann) saepe facit convocacionem ad habitationes eorum (der Amtleute des Klosters; wenn mit Leuten desselben wegen Steuer oder anderes Dienstes Nebenbesuch getroffen werden mußte); *ibid.*

18) 8448 Gulden; welches, wie Eschudl. wohl erinnert, Beweis genug ist, Abt Albrecht habe mit bisher angef. Urkun-

Dienstbarkeiten und Pflichten loskauften. Von dem an sehen sie mit ganz Uri in ungetrenntem Gemeinwesen. Vom Lande Glaris. zog die Aebtissin von Sefingen alles Einkommen so richtig, daß die Bürgen, welche sie nach Schließung des Bundes verlangt, bald losgesprochen wurden¹⁹⁾; alles wurde in jedem Tagwan²⁰⁾ durch gute Ordnung erleichtert²¹⁾. Aber das mußte die Aebtissin versprechen, je im vierten Jahr persönlich, oder in wahrem²²⁾ Nothfall durch Gewaltboten, in Glaris zwölf ehrbare angesehene Landmänner zu setzen, welche nach des Landes Herkommen und nach den Ueberlieferungen der Väter Berichte halten sollen; sonst gaben ihr die Glarner die Einkünfte nicht²³⁾. Gottfried Müller'n, einem Ritter aus Zürich²⁴⁾, vertrauten die Herzoge²⁵⁾ die Vogten dieses Landes²⁶⁾. Egloff, einen Ritter vom Hause

de, wo er den reinen Ertrag auf nicht mehr als 50 Pfund rechnet, nur wollen seine Verdüserung dem Diktator und andern Oeffen des Klosters oder der Nachwelt entschuldigen. Uri mußte wissen, wie viel mehr diese Rechte werth waren.

19) Urkunde der Aebtissin Margaretha von Orthenberg 1371; Eschudi. Der Bürgen waren 42.

20) Uralte Eintheilung des Landes Glaris.

21) Verkommenis der Aebtissin und Landleute, 1372, Art. 8. Die Urk. ist bey Eschudi.

22) Daß es eine redliche Sache, dessen mußte die A. sich „bey ihren Treuen und Ehren“ verschreiben; *ibid.* Art. 3.

23) Sie fielen so lange an das Land; *ibid.* Art. 5.

24) Sein Haus war wo nun das Wirthshaus zum Schwert; s. bey Eschudi 1343. Die Jahrzeiten, welche auf der Manessen Thurm gestanden, waren auf dasselbe übertragen. Seine Brüder waren Jacob und Heinrich, ihr Vater, Gottfried. Urkunde 1346. Als jährliche Besoldung hatte er 140 Gulden; Helvet. Almanach 1780.

25) Er gab dem Bürgermeister seine Pension; Urkunde N. 140 im vor. Cap. Er hatte die Burghut von Apperschwyl, Urk. 1359.

26) Urk. wie die Burghut ihm gemehrt wird, 1360.

Ems, nach ihm Vogt zu Glaris²⁷⁾, erwarben die Eidgenossen durch Gerechtigkeit, sich zum Freund. Als er zu Schwyz wegen einer Schuldforderung des Landammanns Stölzing angehalten, und nicht ohne Hinterlage von tausend Gulden losgelassen wurde, gaben die Leute dieses Geld ihm sogleich zurück, als gezeigt wurde, daß der Landammann wider diesen Ausländer ungerecht gewesen²⁸⁾. Nur daß zu Uri der letzte Attinghausen²⁹⁾ mit Schild und Helm begraben wurde; sonst waren die Waldstätte zunehmenden Wohlstandes froh. Privatgewalt litten sie nicht; und wollten sie auch nicht üben; diese Gesinnung bewiesen sie in every Geschäften.

Bruno Brun, Propst bey dem großen Münster von Der Pfaffenbrüder.
Zürich, und sein Bruder Herwegen Brun, Sohn des Bürgermeisters, trugen Haß wider den Schultheiß von Gundoldingen zu Lucern. Als dieser, ein Mann von Muth, mit einem feigen Freunde Johann in der Nähe, auf das uralte Freudenfest einer Kirchweih³⁰⁾ nach Zürich ritt, wurde er nicht weit von der Stadt von des Propsts Freunden, an Zahl zehn³¹⁾, angesprengt, niedergeworfen und gefangen genommen³²⁾. Hierin tha-

27) Urk. des Weibstoffs Agnes von Willenberg zu Schenlis 1367 (Sie verspricht jeder Brautlein, der man Wein geben soll, zwey Eimer).

28) Eschudi 1367.

29) Margaretha von Eslach, vermählte Rudenz, verkaufte ihr Theil des Plädelengolls aus dem Attinghausischen Erb, 1377; Eschudi.

30) Zugleich war Markt.

31) Einer der vornehmsten Gehälfen des Propsts war zu allem Werner der Biel von Liebenberg; Bürgerm., R. und Wärgen, 1370. Aus den übrigen nennen wir nur Herwegen Brun seinen Bruder, und Albrecht, „der Propsts Knecht;“ Aussage des Schultheissen.

32) Den 14 Herbstm. 1370. Eschudi und Hottinger (Helm. Gesch.) sind hier ganz unrichtig, aus der Ursache, um die ich es wohl an vielen Orten auch bin, weil die eids-

ten sie nach Sitte der Zeit^{22b)}. Auf diese Nachricht brachen alle Bürger von Zürich zu Fuß und Pferd aus der Stadt und suchten vergeblich, den Schultheiß zu befreien. Die Regierung, der Geschäfte überdrüssig, dem Anhang Bruns ergeben oder vor demselben fürchtend, ergriff keine Maßregeln. Da versammelte sich bey dem großen Münster wer zu Zürich über sechszehn Jahre alt war. Diese Gemeinde drohete so schwer, daß der Schultheiß losgelassen wurde: in allen wichtigen Sachen, worin der Bürgermeister und Rath Verzögerung suchen, gab sie den Zunftmeistern sichere Provisionalmacht; und sie kam überein, daß die Befehle des großen Rathes nur von der Gemeinde bey dem großen Münster, nicht von dem täglichen Rath, verändert werden dürfen. Als nach Erschütterung der altgewohnten Regierung und bey Veränderung der Grundsätze die Hochsherren aus Furcht oder aus Unwissenheit nicht oder schlecht regierten, erhob sich das Ansehen des großen Rathes der Zweyhundert²³⁾.

ternden Urkunden erst nach ihrer Zeit gefunden worden sind. Bruno Brun hatte zu Zürich eine Vertraute, die Ewella, welche, der Verbote ungeachtet, nach seiner Vertreibung zu ihm kam; sie wurde darum von Zürich verbannt; Stadtbuch 1371; und 1373. So auch die Adochsin, weil sie „des von Gefekten Heimlichkeit“ gar zu wohl mußte (S. N. 37); Stadtbuch 1372.

22^{b)} Als vor zwey Jahren 16 vornehme Bürger von Cögan nach Zürich auf die Fasnacht ritten, setzte Abt Eberhard von Brandis aus der Reichenau mit seinen Brüdern, jenem Propst Mangold, welcher einst fünf Cöganzer Fischern eigenhändig die Augen ausgebrückt, und Wölfi (dem jungen Wolfhard) Freyherrn von Brandis, und mit 26 Reitern ihnen nach, begegnete ihnen in dem Felde bey Wasserstorf und schlug fünf von den Pferden; da fiel sein Bruder, der Wölfi. Joh. Schoop Zusätze zu Rhan. Jener Mangold ist nachmals zu Cögan Bischof geworden.

23) Schluß der Gemeinde am 15. Herbstm. 1370. Nachmals wollte der Zunftmeister Heinrich Sigbot, aus Private

Allein der Propst Bruno Brunk, stolz auf Macht und Würde, verschmähte die Gerichte der Bürger von Zürich. Da versammelten sich zu denen von Zürich die Eidgenossen von den Waldstetten, Zug und Lucern, und gaben den Pfaffenbrief³⁴⁾. Sie kamen überein, „wider „alle fremde geistliche und weltliche Gewalt und wider „alle Privatmacht, ihre Gesetze zu behaupten. Alle „Edlen und Uedlen, Pfaffen und Laien, Angehörige „der Despotischen Herrschaft³⁵⁾, wurden, so lang sie „in der Schweiz wohnen, durch einen Eid, hoch über „alle Eide, verbunden, der Eidgenossen Ehre und Nutzen zu befördern. Alle Eigengewalt, alle Macht ausländischer Gerichte und alle hinterlistige Uebertragung „eines Rechts Handels (etwa an einen mächtign Mann) „verboten sie. Zumal wurde aller canonische Proceß „um weltliche Sachen und alle Anklage eidgenössischer „Männer vor andern als vor ihren eigenen Richtern der „Eleriken hoch untersagt. Sie verordneten, wenn ein „Pfaff dieses Gesetz breche, demselben Pfaff allen Nutzen der menschlichen Gesellschaft, Nahrung, Befleischung, Wohnung, Herberge, Handel, Wandel und „Schirm der Gesetze zu versagen. Sie gewöhreten, „daß von der säubenden Brücke³⁶⁾ bis nach Zürich alle „Straßen gegen alle Seiten ihres Landes jedem offen

derer, diesen Brief „niederdrücken,“ darum wurde er vom Rath gestossen, soll auch nie wider zu den 100 „rathswaise „genommen worden,“ oder an Gerichten mit Mund oder Hand jemand schaden oder gut seyn können; Stadtbuch, 1377.

34) Montag nach Leodegar, Anfangs Weim., 1370. Der Pfaffenbrief zielt offenbar auf die Sache Bruno Brunks; das ist wahrscheinlich, daß mehrere Klagen durch diesen Anlaß rege wurden, auf solche mögen die übrigen Artikel seyn.

35) Es ist als würde auf die Verbindungen der Brunk mit Despoten gezielt.

36) Die Teufelsbrücke; von der schäumend fallenden Reuss, malerisch genug, die säubende Brücke genannt.

„und sicher seyn sollen, und niemand ohne Urlaub seiner Obrigkeit auf einen laufen dürfe, um denselben zu „bepfänden.“ Dieser Pfaffenbrief, die Protestation der Schweizerischen Freyheit wider den Mißbrauch des Ansehens der Clerisey, (welcher ihre Gemüther verunwilligte und ihr gemeines Wesen verwirrte), enthält in seiner Einfachheit und Kürze die Hauptsache sowohl ihrer Freyheit als ihrer Staatswirksamkeit: erstere; daß allen gleiches ordentliches Recht wiederfähre, so daß der Bürger und Landmann sich vor nichts hüten müsse, als vor Uebertretung des Gesetzes, die Richter nur vor Verfälschung desselben; letztere; daß jeder sicher sein Gut habe, und aus treuem Schutze der Masse einiger Handelsgewinn gezogen werde. Denn überhaupt waren sie, nach der alten Verfassung der ganzen menschlichen Gesellschaft und nach dem Geiste der ewigen Bünde, vergnügt mit freyem Genuß des Wenigen, das die Natur braucht und allenthalben giebt, und mit Waffenhülfe wider ihre Feinde. Standhafte Beharrung in alter Mäßigkeit, und Vollkommenheit der Waffen, ist in verständigen Republiken die Summe der Regierungskunst.

(Nemess
im Hause
H. Bruns.)

Von den Zürichern wurde der Propst Bruno Brun mit allen Helfern seines Frevels von der Stadt verbannt, und beschlossen, wenn er wieder komme, über ihn als einen verschuldeten Mann zu richten.

1371

Im nächsten Jahr nach dieser That geschah, daß durch Eberhard Brun, Ritter und Rathsherrn der Stadt Zürich, der Edelknecht Johann am Stäg aus dem Land Uri, seiner Mutter Bruderssohn, ein Jüngling, wegen eines Erbstreits, mit Rath und im Beyseyn seiner Ruhme, durch derselben zwey Knechte und Jungfrauen, meuchelmörderisch in dem Zürichsee ertränkt wurde. Die Regierung der Stadt schwieg, aus Parteylichkeit, oder Furcht, oder weil das Uebermaß des Uebels bisweilen Quelle des Guten wird. Nicht aber schwiegen

die Männer von Uri; sie hielten einen Landtag über Blut und Leben, mit altgewohnter Feyer unter freyem Himmel; da denn bey großem Zulauf des Volks nach abgehörter Rundschaft und eingenommenem Rath, Eberhard Brun, desselben Rutter, und alle Gehülfsen seiner That vom Land Uri, und aus allen Städten und Ländern der Schweizerischen Eidgenossenschaft als Mörder bey Lebensstrafe ewiglich verstoßen wurden. Nachdem Gottfried Müller, Vogt vom Reich, die Obrigkeit von Zürich mehrmals gemahnt, untersuchte sie die That im dritten Monat; es fand sich, daß die Theilhaber mit allem Vermögen und ihrem Leben dem Römischen Reich verfallen seyn³⁷⁾. Diesen Fall nahm das Glück der Angehörigen Rudolf Bruns.

In allen Oberlanden, vom Gotthard bis Gregerz, Das Rittenbergische
lebte die größte Freyheitsliebe, um so mehr da viele das Geschäfte
für halten³⁸⁾, sie seyn vom Stamm der alten Schweizer (Oberland)
und frey von Mitternacht her in dieses Land gezogen,
wo sie bey Ueberfluß gesunder Nahrung unter gelinder
Herrschaft³⁹⁾ fast unzugänglich wohnten. Desto begieriger bedienten sich die Männer von Sanen des Anlasses
der Noth ihrer Herren, der Grafen zu Gregerz, und

37) Eschubi, 1371. Müllers Brief, daß die Stadt nichts gethan, als was auf die Mahnung nach den Rechten geschehen mußte. So furchtbar konnten die Brune (bey dem aus N. 33 hervorblickenden Haß der Gemeine) zur durch fremde Stützen seyn. Heinz von Heidel zu Wagenberg, und „sein Knecht“, Heinz von Troßberg, Hanns von Eppenstein, Herrmann von Hwenstein, drey wegen dessen von Jesetten, und noch vier andere sagten Zürich Irentwegen ab. Auch die Blumenberg und Reischach waren für den Propß; Urkunden.

38) In Oberhasli wird am allgemeinsten davon gesprochen, doch ist auch anderswo der Sage Spur.

39) Ursprünglich waren diese oberen Thäler meist Reichsland.

kaufen fast volle Freyheit⁴⁰⁾. Unwillig leistet dem Herrn von Lidingen die Gemeinde von St. Stephan den gezwungenen Dienst⁴¹⁾. Eben so wenig herrschte über Frutigen Anton von Thurn mit freyer Gewalt⁴²⁾. Grindelwald, Lauterbrunnen, alles Land hinter dem Kloster Interlachen, gehorchte zwangsweise dem Propst⁴³⁾. Aber die von Brienz und ihre Benachbarten vor Oberrhasli und bis an Unterwalden waren dem Vogt auf Rinken- berg am standhaftesten widerspenstig.

Das Land hatte seine Macht von der Zeit an, als Johann von Rinken- berg, unter Kaiser Ludwig Ver- gänstigung, Reichsgüter, welche zu Eigenthum verkauft waren, seiner Vogtey unterwarf⁴⁴⁾. Die Edlen von Hunwyl und von Waltersburg, mit erblichen Burgen zu Unterwalden angeessen, trugen Groll wider Philipp, Sohn Johannis von Rinken- berg, und ermahnten sein Volk zu Erlangung der Freyheit, mit Versprechen ihm

40) Die Sage von 1259; die Urtheile 1312 und von 1341 haben wir gesehen; mehrere werden vorkommen.

41) Im obern Elbenthal. Spruch des Rathes, der Helmscher und Wenner von Bern in Sachen Jacob von Lidingen zu der Gemeinde von St. Stephan im Schlegelholz, 1376, Mart.

42) S. im lebenden Cap. und schon unten.

43) Vertrag der Feste mit Interlachen 1350.

44) Diese Belehnung der Herren von R., Wädens und Söfns, mit für eigen verkauften Reichsgütern in Burgund, von 1335, mochte, vielleicht als der Sohn für geltender machte, vielleicht nach des Kaisers Tod, Anlaß geben zu mancherley Span. Es muß bey dieser Geschichte nicht vergessen werden, daß wenn den Besiegern das Unternehmen gelungen wäre, wir sie nicht als Aufrührer getödtet, sondern als die Freunde der Freyheit gepriesen finden würden. Doch daß das Recht nicht klar für sie war, oder die letzte Gewaltthatigkeit es ihnen verbarb, darf in solchen Zeiten aus dem Endurtheil der Eidgenossen für höchst wahrscheinlich angenommen werden.

aus Unterwalden benutzten. Da sandten die vom Brienz ihre Vorfürher an die Landsgemeine zu Unterwalden: durch Vorschub ihrer Patronen und als Nachbarn bekamen sie Zutritt, und redeten zu dem Volk: „ihnen, einem gerechten tapfern Volk, welches bey „Vogt von Landenberg nicht erduldet habe, klagen sie, „bedrängte gute Nachbarn, die hochmüthige Ungerech- „tigkeit ihres Vogtes auf Rintenberg; sie bitten die „freyen Männer von Unterwalden, ihnen zu helfen, „wie ihre eigenen Väter sich wider freyden Eros gehol- „fen, so wollen auch sie die Brienger denen von Untere „walden allezeit helfen, und mit ihnen dießseit wie jen- „seit des Bergs Brünig leben wie nur Ein Volk; sie „bitten, ihnen das Landrecht angedeihen zu lassen.“ Da standen die alten und angesehensten Männer des Landes Unterwalden vor dem Volk, und sprachen: „die Kunst „dessen von Rintenberg, welcher Bürger zu Bern sey, „sollen ihn bey seinen Obern zu Bern anklagen; sie wol- „len keine Unterthanen ihrem Herrn abtrünnig machen, „am wenigsten einem Bürger von Bern.“ Doch die jun- gen und gemeinen Landleute waren durch mancherley Vorspiegelungen gewonnen; so erging, zwar mit we- nigen Stimmen, das Mehr, Boten über den Brünig zu senden, auf daß die Brienger in das Landrecht schwören⁴⁵⁾.

Von den Bernern wurden wechselweise die Rechte der (Bern und Thun) Herrschaft, wo der Baron ihr Mitbürger war⁴⁶⁾, und in Thälern, deren Herren sie hatten, die Freyheiten der Landleute⁴⁷⁾ behauptet. Wo man nichts von ihnen

Z 2

45) 1354 nach Zschudi, dessen Zeitrechnung in den Urkunden, so weit man sie hat, am begründesten scheint; andere, 1353, ja 1352.

46) Wie hier und in den Fällen bey N. 41 und bey N. 43.

47) Wie in Oberbasel 1334, vermuthlich zu Erstigen, und

hoffte, von den Waldstetten entlegen war, oder gegen Uebermacht ein Gleichgewicht suchte, fand man bey den Thunern Bürgerrecht⁴⁸⁾ und Günst. Wenn Thun von großen Bürgern Ang und mit festem Sinn regiert worden wäre, oder die Großen dem drohenden Fortgang der Macht von Bern durch Staatskunst hätten begegnen wollen, Thun konnte eine Hauptstadt aller obern Thäler werden.

Die Stadt Bern schrieb an das Land Unterwalden; denn die Ortenzer versagten dem Vogt von Nienenberg Dienste und Pflichten; vielleicht aus falschem Wahn, jeder Herr sey ein Tyrann, und keine Verfassung frey, als herrenloses Leben; ein unschuldiges Volk wird von listigen Anführern mit redlichseheinenden Worten leicht verführt. In Unterwalden fragten die Feinde des Vogtes von Nienenberg, „ob die Landsgemeine nicht von Alters her die Freyheit habe, Landleute aufzunehmen, und ob in dem ewigen Bund alle alten Rechte nicht vorbehalten worden.“ Dadurch erhielten sie, doch mit nur fünf Stimmen, daß den Bernern zu Behauptung der Verbindung mit Urien ein Rechtsgang vorge schlagen wurde⁴⁹⁾. Hunzyl und Waltersberg betre-

gemiß (nachmals) in Sanen. Es ist möglich, daß die Stadt Bern allezeit für die gerechte Sache war; aber es ist ein wunderbar seltenes Glück, daß die unparteyische Gerechtigkeit und ihr Vortheil immer so zusammentrafen.

48) 1349 der Gotteshausleute von Interlachen Bürgerrecht mit Thun, um 40 Pfund Pfenn. Ubel (Ausbürgersteuer) und 5 Pfund Zell (Bürgersteuer); auch daß sie in Kriegen die Stadt mit 30 Knechten hätten, außer gegen Bern. 1367: Thüding von Brandis, Ritters, des jüngern, und Junker Wolfhard von Brandis, der Freyherrn, Bürgerrecht mit Thun; die Stadt schenkt sie; jeder giebt bey 60 Pfund Ubel. Unten aus Eschudi bey 1381.

49) 1356.

gen die Landsgemeine; eine solche Verpflichtung mit einem ausländischen Volk ist ein Bund, und allen künftigen Bündnen geht derjenige ewige Bund vor, nach welchem kein Eidgenosse den andern antastet an Rechten oder Macht. Aber oft werden Völker, indem sie glauben, sich selbst zu regieren, von Parteyhäuptionen beherrscht, die sich von Leidenschaften zu allem bemeistern lassen: wenn Widerstand sie erbittert oder Nachgeben sie ermuntert, so kommen die besten Eidgenossenschaften hiedurch an den Rand ihres Untergangs. Dieses verhinderten die Berner mit großer Weisheit. Von dem Rechtsgang machten sie keinen Gebrauch; nach dem ewigen Bund sollten der Vogt von Rintenberg den Ohnmann unter sechszechn Unterwaldnern wählen; diese sechszechn würden durch die Gewalt seiner Feinde aus der Zahl ihres Anhangs vorgeschlagen worden seyn. Doch enthielten sich die Berner der Waffen; Eidgenossen müssen einander vieles vergeben, denn Stärksten ist Nachgeben am sichersten. Sie baten Uri und Schwyz um Vermittelung und warteten bis in das fünfzehnte Jahr, auf daß durch die Zeit Waltersberg und Hunwyl ihren Haß oder ihre Rache verlieren.

Auf so lange Mäßigung bewiesen sie Entschlossenheit²⁾. Sie sandten folgende Botschaft in die Orte Schwyz und Uri, „die Stadt Bern wolle die aufrührerischen Unterthanen Herrn Peters von Rintenberg, ihres Bürgers, wie sie solches diesem schuldig seyn, ohne fernern Aufschub durch die Waffen zum Gehorsam bringen; sie bitte ihre Eidgenossen zu Uri und Schwyz, die Unterwaldner abzuhalten, damit sie nicht Aufrührern helfen wider ewige Eidgenossen; dieses würde ihnen leid seyn, die Züchtigung der Brienzer sey beschlossen.“ Da mahnten die Schwyzer und Urner

ohne allen Vorzug Zürich und Lucern auf eine Tagsatzung von dieser wurden Gesandte geschickt, welche die Länds gemeine zu Unterwalden mit aller Kraft ewiger Bünde auf das allerdringendste mahnten, dem Vogt von Ninkenberg das Volk seiner Herrschaft nicht vorzuenthalten, sondern zu thun, was die Berner, Eidgenossen ihr aller, so bereitwillig schon so lang erwarten. Diesen Vortrag hörte das Volk mit großer Aufmerksamkeit. Johann von Waltersberg war zur selbigen Zeit Landammann, und Heinrich von Hunwyl, noch voll des erblichen Stolls, Anführer eines großen Anhangs. Die mehreren Stimmen entschieden auf den folgenden Schluß: „die Landleute von Unterwalden wollen als gute Eidgenossen den Bund mit Bern halten, und geben das Landrecht gegen Brienj auf; das bitten sie, die Brienjer um dasselbe nicht zu strafen.“

Von dem an wurde jede Bestrafung eines Brienjers von den Anführern der Partey als eine Rache wegen des Landrechts verurtheilt. Walther von Hunwyl, Johann von Waltersberg der jüngere und Walter von Lettikon, Edelknecht, hielten den Unterwaldnern vor, „dieses unglückselige Volk sey von ihnen, von seinen Freunden, welchen es am besten vertraute, in die Hände seines Tyrannen überliefert worden; dieser spottete nun deren von Unterwalden.“ Hierdurch, durch die Klagen der Brienjer, durch derselben Bezeugung von den Thurnern, wurden die Gemüther mit Neue, Zorn und Mitleiden erfüllt: in diesen Tagen wurde die Erneuerung des Landrechts vorgetragen, und angenommen^{*)}. Peter von Ninkenberg, ein Mann von gütigem Herzen und voll Zuversicht auf den Eindruck der Billigkeit bey allen Menschen, hielt für das Beste, alle Sachen zu Unterwalden selbst zu erklären, gieng über den Brühlj und

wollte an die Landsgemeine seine Rede anfangen; da erhoben seine Feinde plötzliches Getümmel, wie geschähe wenn in der Versammlung eines Volks alle auf einmal mit lauter Stimme reden, und mit großem Geschrey und mancherley Geberden drohen; da schätzte der Freyherr sich glücklich, auf Nintenberg zurück zu kommen, da er selbst das Landrecht beschworen; von dem an leistete ihm niemand weder Dienst noch Zins. Da wurden die Brienzler von den Bernern mit Feuer und Schwert gezwungen, von ihrem Ungehorsam und von dem Landrecht abzulassen.

Bald nach diesem als eines Morgens der Freyherr aus dem Schloß kam, um in einem benachbarten schönen See⁵²⁾ zu fischen, wurde er überfallen, gefangen in das Land Unterwalden geführt, Johann sein Sohn vertrieben, die Burg eingenommen, geplündert, ausgebrannt, und Brienz besetzt. Alles dieses thaten Hunzyl und Waltersberg ohne den Befehl ihres Volks. Da kamen die von Bern zu Wasser und zu Land mit aller ihrer Macht; nachdem sie mit Gewalt an das Land gestiegen, und ohne Mühe die Bauersame⁵³⁾ geschlagen, führten sie die Kühnsten fort, verjagten die übrigen und nahmen alles ein; da flohen verwundet auch Unterwaldner. Solche Unternehmungen geziemen den Vorstehern eines großen Landes, weil, wenn sie furchtsam scheinen, die Begierden der Unruhigen sofort verwehen werden. Hunzyl und Waltersberg bewogen die Unterwaldner, alle Eidgenossen zu mahnen; die Eidgenossen versammelten sich zu einer Tagsatzung.

52) Der Baulensee liegt auf der Höhe nicht weit von der Burg, außerordentlich tief, sehr reichlich.

53) Ein vor nicht langer Zeit veralteter Ausdruck, welcher zerstreuliegende Dorfgemeinden am eigentlichen anzeigt.

Zwischen Völkerschaften, welche sich von Parteyhäu-
 tern hinreißen lassen, kommt eine Eidgenossenschaft leicht
 in die äußerste Gefahr. Diese zu vermeiden (weil der
 Einfluß der Parteyhäupter allgemein und unausweichlich
 ist) sollten alle Orte der Schweiz ein Gesetz machen
 daß derjenige, wer er sey, welcher bey der höchsten
 Gewalt jedes Ortes eines Kriegs wider die Eidgenossen
 rathend erwähnen würde, ehe diese traurige Nothwen-
 digkeit von vier Künsthellen sowohl des engern als des
 größern Rathes an demselben Ort erkannt worden, ohne
 Untersuchung alsobald hingerichtet werden soll⁵⁴⁾.

An dem Tag der Eidgenossen erschien von Bern der
 Schultheiß Ulrich von Dübendorf, sie zu Richtern an-
 rufend, „ob nicht Bürger der Stadt Bern an Leib und
 „Gut angegriffen und geschädiget worden?“ Als Berch-
 told von Zuben und Johann Spielmann, Landammann
 und Gewaltboten deren von Unterwalden, den eidgenös-
 sischen Ausspruch zu ehren versprochen, geschah er so,
 „daß Peter von Rinkenbergs alsobald in Freyheit gesetzt
 „werde, und alles, was er eingebüßt habe, zurückbe-
 „komme; daß die von Unterwalden unverzüglich auf
 „ewig diesem Landrecht entsagen, und niemals Land-
 „rechte mit solchen schließen, welche als Pfand, Lehen
 „oder Eigen der Stadt oder den Bürgern von Bern ge-
 „hören; daß die von Brienz ihrem Herrn gehorchen und
 „ohne einigen Abbruch alle Zinse, nicht nur der künfti-
 „gen sondern auch der vorigen Jahre, abliefern sollen.“
 Die Menge zu Unterwalden erwartete mit einer zu-
 trauensvollen Begierde das Urtheil der Eidgenossen:
 als kund wurde, daß die drey Edlen sie zu einer unge-
 rechten That verführt, erwachte ihr Zorn. Da kam
 das ganze Volk von ob und unter dem Kernwald hau-
 fenweise aus allen Vertenen und Kirchgängen zusammen

54) Daß damals Krieg vermieden wurde, geschah, weil die Ein-
 sen solcher Gesetze noch nicht bedurften.

mitten in dem Land auf den Platz der allgemeinen Versammlungen zu Wiesleren: da machten die Männer von Unterwalden folgendes Gesetz: „Johann von Waltersberg, Walther von Hunwyl und Walther von Lettikon haben das Land in Schande und Schaden gebracht; so sollen sie dann, sie selbst und alle ihre Nachkommen⁵⁵⁾ ewiglich, aller Aemter, Gerichte und Räte entsetzt und unfähig seyn. Ob jemand ihre Strafe abzu thun oder zu mildern versuchte, der verliere selbst all sein Vermögen, werde ehrlos und rechtlos, und soll für keinen Landmann zu Unterwalden gehalten werden.“ Angerecht seyn, schien ein Schimpf; die Waldstätte übten keine Privatgewalt und wollten sie auch nicht leiden.

Bei den Zürichern lebte, nach den schweren Kriegen Zürich. und gefährlicheren Friedenshandlungen unter dem Bürgermeister Brun, zur Zeit seines Nachfolgers Rüger Manesse der Geist, welchen freie Städte immer haben sollten. Von den besondern Absichten und Neigungen (Freihel-
ten) Kaiser Karls des Vierten machten sie so guten Gebrauch, daß er die (aus alten Zeiten hergebrachte) Oberherrschaft über den See bis an die Hürden, gegen Rapperschwyl über, durch eine Urkunde befestigte⁵⁶⁾. Auch bestätigte er das Recht mit benachbarten Herren Burgrechte zu schließen⁵⁷⁾. Er gestattete den Zürichern, im Kreis von drey Meilen Reichslehen zu leihen⁵⁸⁾, und nicht nur gab er dem Propst auf seinen Dörfern Blutbann, sondern verordnete ein Landgericht oder Hofgericht in diese

55) Der Haß erbte fort.

56) 1362; Urkunde: des heil. röm. Reichs Zürichser; sie mögen ihn bannen, entsetzen, besetzen — wie ihre Vordern gethan haben.

57) 1362; Urkunde zu Rauffen im Salzbürgischen.

58) 1365 zu Bern. Ausgenommen sind Fürsten, Grafen, Freyherrn, Lehnen.

Stadt⁵⁹⁾, wie die vorigen Kaiser über sehr weite Strecken wenigen Städten zu derselben großem Vortheil gegeben hatten.

Rudolf Herr von Harburg, und wenn die Kaiser nach ihm zum Hofrichter gaben, schlug das Gericht auf, in dem Ring sowohl der Herren vom Ritterstande, als zwölf ihm von der Stadt (je für sechs Monate) zugegebenen Bürger⁶⁰⁾. Sie erklärten durch die meisten Stimmen Räuber, Mörder, Mordbrenner und ungehorsame in die Acht und Aberacht; hierüber hielten zwei Richter das Aichtbuch; eben dieses Gericht mochte der, der ihm gehorchte, wieder aus der Acht schreiben⁶¹⁾. Von eben demselben wurde über Blut gerichtet⁶²⁾; sonst pflegte hierum der Bürgermeister im Namen des gemeinen Wesens den Reichsvogt zu mahnen⁶³⁾. Zürich schien sowohl den Römern als den Deutschen Königen, welche das Reich Italien eingenommen, für die Abgaben und Gerichte der natürliche Mittelpunkt benachbarter Länder⁶⁴⁾: doch zu fester Gründung und Ausbreitung seines Ansehens kam dieses Hofgericht zu spät; die

59) 1363; des Prophe's Freyheit in Nantzen, Niden, Nüschliffen und Nüvers; verwehrt (Hottinger, Hist., h. a.) mit Wella von K. Wenceslas, mit Schwamendingen von K. Ruprecht. Vom Landgericht, Urkunde zu Hauffen 1362, Zschudi.

60) Von diesen Formen ist eine Urkunde 1383 in der Stadtsamptkasseler. Die Bürger bekamen für jeden Gerichtstag von der Stadt ein Maß des besten Weins.

61) Dafür gab ein Herr zehn Mark, ein Edelmann fünf, der Bürger drei, der Bauer eine; eb. das.

62) Urkunde Wenceslas, Heidelberg, Inc., 1384; Zsch.

63) Urkunde 1374, als vor dem Reichsuntervogt Hans Oelgaw der Schilt zur Entschuldig verurtheilt wurde.

64) Man weiß das *castracostologon*, welches Hagenbuch aus einer Aufschreib entziffert; und von Otto Frising., daß die Kaiser die Mailänder nach Z. zu vertragen pflegten.

Schweizerischen und andere Obergkeiten der umliegenden Städte waren durch die Freyheiten der vorigen Kaiser schon zu unabhängig⁶⁵⁾.

Königlichen kauften die Züricher in der benachbarten (Erwerbungen) Gegend von dem Ritter Gottfried Müller⁶⁶⁾ aus gemeinem Stadtegut und aus den bereitwilligen Steuern aller Bürger⁶⁷⁾, und sie erwarben Pfandschaften, auf welche das Haus Oestreich Geld nahm⁶⁸⁾. Auf eine so untadelhafte Art legten sie den Grund ihrer Herrschaft in dem Land.

Sie fuhren fort in der Sitte ihrer Väter und stärk. (Bürgerrechte) ten sich durch Mitbürger. Diethelm Blaarer, Vogt auf Iberg, machte darum Bürgerrecht⁶⁹⁾ mit ihnen, weil, obshon er ihre Stadt beleidiget, sie ihm wider der Bürger aus alten Geschlechtern Gerechtigkeit wiederfahren ließen⁷⁰⁾. Sie mahnten ihre Eidgenossen die

65) Das Jahr, wo dieses Hofgericht wieder unterblieb, ist nicht bekannt; es ist aber wohl nicht bis 1400 fortgesetzt worden: das Blutgericht wurde damals der Stadtregierung übergeben.

66) Krickenhausen, Stadelhofen und Zollikon, 1358 um 400 Mark — 16,500 Pfund unseres Geldes —; Memorial der Züricher Gemeind-Verwaltung 1801. 1383 die Vogten zu Rüschach und Guldach; Eschubl. Wendes beschäftigten die Kaiser.

67) Urkunde 1384 bey Anlaß letztgedachten Kaufs. Alle, nicht ausgenommen die Frauen im Detendach und in der Sammlung, feuerten. Landleute, erworbene Leute, haben zu solchen Kaufen nie gekauert.

68) Die Vogten zu Hbngl, wie sie Johann von Seon an das Kloster Wettingen gebracht; 1384, Eschubl.; die Vogten zu Lallmoyl vom Ritter Nic. von Wäbenheim; dem Oestreich sie verpfändete, 1385; ib.

69) 1369; er gab jährlich zehn vollwichtige Floren.

70) Kraft Ulber und Jacob Wenzel hielten ihm s. fahrende Harte inne; er nahm den Stadtschreiber von Zürich gefangen; der Erzbischof zu Magdeburg vermittelte (der Streck Blaarer war

Lucerner auf einen Rechtsstag zum Schutze des Ritters Gottfried von Hünenberg⁷¹⁾, durch dessen Bürgerrecht St. Andreas bey Cham, eine Oestreichische Burg, dem Land unschädlich war. Es ist merkwürdig, daß Hünenberg den Zürichern verschrieb, „wenn er gemahnt werde „von den Oestreichischen Pflegern, so wolle er das Bürgerrecht aufgeben, aber in vierzehn Tagen wolle er dasselbe erneuern⁷²⁾.“ Tausend Gulden gaben zwey Brüder del Monte, Lombarden, um dieses Bürgerrecht; so viele Förderung der Geschäfte und so gewisse Sicherheit hofften sie dießseit und jenseit⁷³⁾ der Alpen von den Voten und Briefen und von dem Ansehen des Banners von Zürich⁷⁴⁾. Der Junker von Schönenwerd blieb ihr Bürger, weil ihm die Burg seiner Väter zurückgegeben worden⁷⁵⁾. Als Nicolaus von Nienburg⁷⁶⁾ in den ersten Jahren der großen Trennung des päpstlichen Stuhls an dem Hochstift Constanz wider Margold von Brandis kaum sich zu behaupten wußte, trat er, nebst Constanz und Klingenu⁷⁷⁾ zu Zürich in solch

über ein Gut seiner Gemahlin Elisabeth, welche seinen Hause Wartensee zugebracht,); Urkunde 1362.

71) Die Lucerner nahmen seine Leute zu Bürgern an. In diesem Brief wird auch Arnold von Stauffach genannt.

72) Fünfzehnjähriges Bürgerrecht, 1363.

73) Daß Zürich nicht, wider Willen, ihnen in der Lombardie noch zu Edscana helfen will, zeigt an, daß es, mit gutem Willen, wohl seyn konnte; ja es ist von 1375 eine Richtung der St. Z. mit Kaufleuten zu Mailand und Como um das, was ihren Bürgern in der Lombardie geschehen war. Zürich verspricht, für die Sachen letzterer keine Thätlichkeiten ohne Warnung zu gestatten.

74) Sechsjähriges Bürgerrecht Friedr. und Jacob von Wetz von Noto 1360. Sie waren auch Bürger zu Lucern.

75) 1371.

76) Wenn er sich so schrieb (denn *Bucolin.* Constant. ad a. 1383. schreibt Nienburg), so mochte er von dem Adel sein, welcher 1362 die Nienburg an den Abt von Einsiedeln verkaufte.

77) Boet, Mathe und Wäcker zu Klingenu. 1385.

ein lebenslängliches Bürgerrecht, aus welchem sein Zutrauen zu dieser Stadt hervorleuchtete⁷⁸⁾. Diese Achtung für Zürich beruhte auf der Gewohnheit und Meinung der tapfern Männer, welche unter den sieben Hauptleuten des gemeinen WeSENS⁷⁹⁾ den Bannern jeder Stadt⁸⁰⁾ folgten, dem Vaterland Leib und Gut aufzuopfern.

Die Verfassung erhielt mehr Freyheit und Nachdruck; jene durch die Einschränkung der bürgermeisterlichen Gewalt, letztere durch die Vergrößerung der Zunftmeister. Es wurde nicht mehr an den Bürgermeister ein vorzüglicher Eid geleistet; bey der Wahl der dreizehn Rathsherren von den Constabeln verlor er von seiner Macht in so fern, daß diese Wahl von Zunftmeistern und Rathsherren ohne ihn geschehen mochte. Ueber zweyspältige Zunftmeisterwahlen, welche Rudolf Brun entschied, wurde das Urtheil dem Rath aufgetragen. Den Zunftmeistern wurde um alle wichtigen Sachen mit vielen oder wenigen Rathsherren Schlässe zu fassen gestattet⁸¹⁾.

Von dem Einfluß der neuen Regierung zeugte die Schärfung der Aufwandsgesetze. Nicht nur weil der gemeine Mann zu hassen pflegt, was er nicht im Stand

78) Die Urkunde hat schon König. Namentlich verspricht er für sein Land im Thurgau und Aargau. Wenn J. helfen soll, steht bey der Erkenntnis des Bürgermeisters und Rathes. Tannegst und Kaiserstuhl erkannten diesen Bischof noch nicht. 1385 am 26 Tag des andern Herbstm. (Oct.).

79) Drey in der großen, vier in der kleinern Stadt; 1371.

80) Die große und kleine Stadt hatte jede ihren Bannerträger; *ibid.*

81) Zweytes geschwornen Brief 1373, Samst. nach Andr. Er will auch, daß Kinder der Vermietenen Mitglieder des großen Rathes werden dürfen. Man sieht aus dem Ton, daß man Brun's satt bekommen und seine Prepotenz nicht verewigen mochte.

ist nachzuahmen: diese Geseze sind in freyen Städten fast überall streng, so wohl wo bey einem armen Volk die Freyheit beginnt, als wo reiche Männer die Klugheit haben, die Begierden ihrer Mitbürger durch beleidigende Darstellung von Glanz nicht rege zu machen. Wenn in Ländern, wo bürgerliche Gleichheit eingeführt ist, auch große Einsichten und hohe Tugenden populär seyn müssen, so kann nur ein schlechter Mensch für ein Opfer halten, daß er in der Kleidung bürgerlich seyn muß; Augustus Cäsar und Cosimo de Medici haben ihre Mitbürger hierin gelehrt.

(Sitten-
geseze)

Bei den Zürichern zeigte sich in den ersten Zeiten des ewigen Bundes der acht Orte (ohne Zweifel aus Anlaß der fürstlichen Hoflager und Heerfahrten) die seit König Albrecht veränderte Kleidungsart. Anfangs trugen die meisten Menschen²²⁾ das Haupt gegen die Witterung unbedeckt; nur bezeichneten Staatsmänner obrigkeitliche Majestät. Lange Haare, welche nur die Weiber in Locken trauften, hiengen wild und frey von den Schultern; die Weiber durchflochten sie mit Blumenkränzen und Bändern²³⁾. Ein Wams mit Ärmeln bedeckte den Körper; ein Rock ohne Ärmel reichte, zumal den Weibern, weit herab, und war von letztern mit einem Gürtel gebunden. Beyden Geschlechtern hieng ein Mantel von dem Rücken. Viele oder die meisten Männer trugen Hosen, wenigstens im Winter²⁴⁾; andern reichte das Tuch der Stiefel²⁵⁾ so weit unter den Rock hinaus. Schuhe trug jeder ohne Kunst nach seinem Fuß. Aber

22) In Oesterreich nicht; mitras unterschieden zwischen Juden und Christen; *Ann. Leobensf.* 1336.

23) Die Oesterreichern trugen Hüte; *Hautlaub.*

24) Ein sehr alter Mann versichert, noch im Anfang dieses Jahrhunderts haben viele Männer von Oberpfaßl nur im Winter Hosen getragen.

25) *Pannus caligarius; Hufe de abominationib.* 49.

damals wurden die Haare zum ersten gekämmt^{85b)}; am Wambs machten sie den linken Armel von anderm Tuch, dessen Farbe auch ein Parteyzeichen wurde⁸⁶⁾: eben denselben pürten sie mit Silber und Seide oder mit herunterhängenden Franzen⁸⁷⁾: sie stückten auf ein Brustklappchen (fast wie nun Orden getragen werden) von Seide oder Silberfaden gewisse Zeichen der Parteyen oder geliebte Namen oder besondere Dienstgelübde, oder hingen Bilder vor die Brust, oder umwunden dieselbe mit seidnen Bändern⁸⁸⁾. Die Kränze der Weiber glänzten von Seide, Silber, Gold und Kleinodien; die nächste Pracht war die des Gürtels, der ihr vielfarbiges Kleid umwund; unten endigte es in mancherley kostbare Franzen⁸⁹⁾. Schuhe mit aufwärts gekrümmten Schnäbeln und mit einem Ring an einem Fußzehe⁹⁰⁾, waren Ruthwille der Eitelkeit. Inner dreyßig Jahren kamen mannigfarbige seidene Zierden von den edlen Herren unter die Schaar ihrer Bedienten⁹¹⁾; das oben weite Wambs mit einer Kapuze⁹²⁾ wurde von Bürgern, vom Landmann und vom Hirten im Gebirg angenommen. Vornehmlich zwey Dinge ärgerten strenge Freunde alter

85b) *Comas ut Iudaei vel Hungari distabant*; der von Leon ben.

86) Wie bey der Verschönerung der Oestreichischen Partey in Luzern 1333.

87) *Cannas argenteas in loriciis dependentes*; *Leobtenf.*, l. c.

88) *Circulis loriciis*; *idem.*

89) Wie alte Narrenkleider; *idem.* Das übrige ist 1. aus der Verordnung der Stadt Z. 1371; 2. aus Bodomers Gründe der Geschichte von Zürich. *Parcial* bekräftiget einzelt.

90) Dieses ist erst im XV Jahrh. klar darzuthun; doch die Verordnung verbietet Schuhe ohne Spitzen, da man etwas hineinziehen kann, und gebietene Schuhe.

91) *Famuli et clientes*; *Leobtenf.*

92) *Capicia* ist eigentlich die obereöffnung, wo der Kopf hervorstiegt; Kapuzen waren das überschlagende Tuch des Wambs.

Sitten: erstlich, daß der Wamb, welcher bey den Alten sehr weit gewesen, unten so eng und anliegend wurde, daß man ohne Hülf ihn nicht anziehen konnte, oben mit einer überschlagenden Kapuze weit genug, daß auch ein Theil der Brust entblößt gesehen werden mochte⁹³); zweitens wurde der Mannsrock so kurz, daß er kaum den Hintern deckte⁹⁴), nun viel farbige Hosen desto mehr in die Augen fallen zu machen⁹⁵). Wider diese Neuerungen gaben die von Zürich solche Gesetze, wodurch sie nicht unterdrückt, aber verspätet wurden.

Sie machten auch Verordnungen über die zu verschwenderischen Gastmale bey Eheverlobnissen⁹⁶); über die Morgengabe, welche der junge Satte Morgens nach der Brautnacht versicherte; über den Mißbrauch des Tanzens (sie wollten daß nur bey der geistlichen Verlobung einer Nonne, oder bey Verheirathungen getanst werde⁹⁷)); wider den unnöthigen Aufwand bey Gesandtschaften⁹⁸), und wider die Begangenschaft solcher Frauen, welche sich gern bey großen Opfern einfanden, um vorübergehende Jünglinge lieblich zu grüßen⁹⁹).

93) Ut humeri, scapulae, pectora maximam partem apparent, *Leobensis*, und Bodmer.

94) *Leobensis*: Pallia quibudam vix posteriora tegebant. Die Verordn. will „ieglich männlich hals (Rock) soll an die „knü abschlagen (bis an die Knie reichen).“ Diese Modedauerte wenigstens von 1308 (*Leob.*) hundert Jahre; denn auch Johann Hus predigt von anu quasi totaliter vestibus denudato.

95) Verordnung; sie waren aus mancherley Streifen verschiednen Luchs.

96) Verordnung 1370; eigentlich: erneuert, was wir schon im Richtbr. sahen.

97) Verordnung 1371; bey geistl. oder weltl. Bräutlaufen.

98) Verordnung, daß kein Gesandter einen „Reisgram“ (Abschiedsmahlzeit?) gebe.

99) Verordnung 1374: wo eine Frau zum Opfer hat, den lüten zu danken.

Diese Zeiten sind nicht genug mit allen Umständen in unserm Andenken, daß wir sagen könnten, ob der (gegen sich selbst sonst nicht strenge) Held Manesse und sein Rath, wenn sie über das Längen und solche Dinge rathschlagten, dem Volk nicht zu viel verboten, und in ihrer Sorgfalt für Sittsamkeit und Ernst vergaßen, daß ein fröhliches Volk leichter zu regieren und beherrschender in allem ist, als eine finstere Bürgererschaft. Gesetzgeber sollten vergnügte Augenblicke des Lebens ohne Noth nicht vermindern. Die Künste der gräßlichen Frauen sind von den Punkten, welche, obschon sie nicht verhindert werden können, verboten werden müssen¹⁰⁰⁾; was in Geheim geschehen muß, geschieht seltener, bleibt manchen unbekannt, und ist vielen unzugänglich.

Die Zahl der Bürger fiel um den achten Theil¹⁰¹⁾; vielleicht wurde durch das Ansehen der Künste fremdem Fleiß der Zugang schwer¹⁰²⁾, und nicht jedem Einheimischen das Aufkommen leicht. Von vierhundert neun und dreyßig stieg in siebenzehn Jahren der Privatreichthum bis fünfhundert acht und siebenzigtausend Pfund¹⁰³⁾. Aber es ist schwer, solche Summen zu schätzen; ihr Werth beruhet auf den Marktpreisen und auf dem Tagelohn, welche nirgend vollständig, umständlich und sicher genug aufgezeichnet und verglichen worden sind. Die Regierung (durch den schweren Kriegs-

100) Plato, Logum L. VIII; wo er in der Stibung einer öffentlichen Meinung das kräftigste Mittel gegen offenbare Ausbeute von schädlichen Leidenschaften zeigt.

101) Vergleichung der Tafeln der Gewerke 1357 und 1374; s. im vorigen Cap. N. 47.

101^b) Einen von Aspermont finden wir, der 1363 nach Zürich kam, und auf der benachbarten, nach Oestreichischen Herrschaft Gränzen ein neues Aspermont erbaut.

102) Eben daseibst.

sold gendstiget¹⁰³⁾ nahm ferner von Bürgern¹⁰⁴⁾ auf die Einkünfte der Stadt, oder auch bey den Juden Darlehne. Diese Sältribriefe der Bürger wurden Grundstücken gleich gerechnet; welches überhaupt nicht unbillig scheint: auf diesen pflegen jene zu stehen, oft haben reiche Männer keine liegenden Güter. Dem Privatwohlstand, in so fern der Expeditionshandel nebst einigen Fabriken dazu beytrug, war nicht leicht eine Freyheit wichtiger, als da König Wenceslaf die Züricher der mehr und mehr steigenden Geleite und Rheinzölle entthob¹⁰⁵⁾. So blühte Zürich in Sitten und Glück, in den vier und zwanzig meist friedsamem Jahren, da Rüger Ranneffe, der Held von Lätwyl, bis in ein sehr hohes Alter die Lärgermeisterliche Würde verwaltete.

Bern.
(Kreuzsteden)

Die unmittelbare Reichsstadt¹⁰⁶⁾ Bern genoss wie die Züricher der Denckungsart Kaiser Karls, welcher allezeit bereit war, zu seinem eigenen Genuß und seines Hauses Vortheil, die Rechte des Reichs zu veräußern, besonders wenn es mit einigem Anstand geschehen konnte. Als er mit vornehmen Gesolge¹⁰⁷⁾ zu und von dem, in

103) Der Soldat bekam täglich 3 Schill. 6 Pfenn. (nach unserm Geld einen Gulden 30 Schill.); ein Harnisch wurde mit 30 Lannen aus dem Silwalde bezahlt; 1360. Helvet II. nach 1780. Auch Bürger pflegten von denen, die nicht kritten, wenigstens unterhalten zu werden; s. Stettler, 1346.

104) Rätthe und Bürger 1357; sechs Rathsherren leisteten Geiselschaft. Sonst war die Stadt auch den Eusebion und dem Ritter Dietrich von Hallenslein, als Erben Hanns Malters, 400 Mark Silber schuldig, welche Rudolf Deun zu fünfzehnhundert Procenten aufgenommen hatte; Rathserkenntnis 1367. Noch 1374 war diese Schuld unbezahlt; s. Cap. IV, N. 87; es ist eine Verordnung darüber noch von 1376.

105) 1379; Eschudi; Schütz Handelsgesch.

106) „Wenn diese uns und das Reich ohne Mittel angehört.“ Urkunde Karls IV wegen der Wäst, 1364.

107) Bischöfe von Augsburg und Speier; der jüngere Pfalz

Wignon befindlichen, päpstlichen Hof zog und nach Bern kam, in dem Schultheissenamt Herrn Johann von Dudenberg des Jüngern¹⁰⁸⁾, wurde sowohl auf seinen würdigen Empfang¹⁰⁹⁾ als auf seine Bewirthung die damals große Summe von dreystausend Pfund verwendet. Bern war schon aus dem seiner Gesinnungen sicher, weil er die Stadt in einer Streitsache wider Matthias von Signau gegen eine unbefugte¹¹⁰⁾ Achterklärung des Rothwylischen Hofgerichtes schützte¹¹¹⁾. Für solche Aufnahme gestattete er¹¹²⁾ den Bernern, im Kreise von sechs Meilen die verpfändeten Einkünfte und Güter des Reichs einzulösen, es mußten denn Burgen oder Herrschaften seyn¹¹³⁾. Größere Rechte gab er ihnen zu Straßburg auf seiner Heimreise; nämlich die Freyheit, wider alle ihre Feinde und wider die, welche

II 2

graf Ruprecht; Volf von Oppeln; Heinrich von Salm; Ruprecht von Signy; Burggraf Burkard von Magdeburg und viele andere werden genannt im Befestigungsbrief der Handfeste von Bern 1365, Lausanne, non Maji.

108) Urkunde Ottons von Dudenberg, da er Statthalter war seines Br. Johann, h. 2.

109) Brief des Kaisers wegen Zurechtmachung der Brücke zu Laupen. S. bey Eschudi, daß dieselbe geschah.

110) Das non evocando war schon seit K. Adolph 1293; dazu war nicht einmal eine Lösung an die Stadt geschehen; der Kaiser N. 106.

111) N. 1065. Badißin, Mont. nach Menhelfigen; zu Gunklen Schultheiß, Bürgermeisters, Rätche und Bürger von Bern. Die Gemeinde hatte zwar nur mit ihrem Oeko-
nomiewesen beschäftigte, in Staatshandlungen nie erscheinende Bürgermeister.

112) Auch erneuerte er das non evocando, Samst. nach Walpurgis, 1365.

113) Urkunde an Kreuzerbindung 1365; sie sollen es also denn berichten, auf daß die Könige wissen, um wie viel sie solche Güter wieder einlösen können.

solche beschützen, die Waffen zu gebrauchen¹¹⁴⁾, und in einem Kreise von drey Meilen des Blutham¹¹⁵⁾ zu üben. Daher gehören des Reichs Leute um Graßburg mit Blutgericht und Appellationen zu der Stadt Bern bis auf diesen Tag¹¹⁶⁾. Unverfallene¹¹⁷⁾ Reichslehen erteilte Johann von Rubenberg, des Reichs freyer Mann¹¹⁸⁾, und wer nach ihm Schultheiß war¹¹⁹⁾. Dazu, daß auch er diese Freyheiten bestätigte¹²⁰⁾, that König Wenceslaf, „daß keines Herrn eigener Mann ein Erbtheil „haben möge in der Stadt Bern¹²¹⁾; um die Juden-

114) Urkunde, Straßburg nach Peter Paul, 1565: Wider die, welche ihnen widerrechtlich Leute und Gut angriffen, und wider die Enthalter derselben (welche ihnen Schirm geben).

115) Urkunde, ib., end.: über schädliche Leute nach der Stadt Markt und ihrer Missethat richten zu mögen.

116) Graßburg heißt nun Schwarzenburg. Daher kommt auch, daß diese Leute von der Appellationskammer um Sachen höher als tausend Pfund bis vor den höchsten Rath gehen, welcher die Gemeine der Stadt vorstellt.

117) Solche, die an das Reich zurückfielen, wurden sonst an den Kaiser selbst aufgegeben. Urkunde 1350 „dem aller „höchsten und gewaltigsten Fürsten und Herrn, von Gottes „Gnaden König Karl des S. R. Reichs, entbieth ich Johann „Senno Edelknecht, meinen Gehorsam und ein Küssen seiner „Knie.“ Er giebt einen Zehnten auf.

118) Eben ders. Senn giebt Lehen auf an Rubenberg 1370; dieser giebt selbige dem Gerhard von Bern 1372 (die Urkunden sind bey den Schriften von Capellen, an welches Kloster 1380 diese Güter überlassen worden).

119) L. Wenceslafs Freyheit, Frankfurt nach Rath. 1379. Aus N. 118 sieht man, daß es nur Erneuerung und Bestätigung war.

120) Urkunde im Heer vor Nim, Mik., 1576; Urk. Heinrichs Waters, daß W. das große Siegel nicht bey sich gehabt, ib. den folg. Tag; eben dess. andere Urkunde, daß Bürgermeistern und Bürger von Bern wohl mögen Gedächte aufnehmen; ib.

121) W. den Bürgern und der Gemeinschaft von W., daß kein Selbstgeiger aus der Stadt erben mag; Dubois, Invoc., 1382.

steuer versprach er den Worten des Rathes zu glauben¹²²⁾; die Juden zinsten jährlich an Christi Geburtsfest jeder einen Gulden in die königliche Kammer¹²³⁾.

Kaum daß, durch den Sieg bey Laupen und Kaiser (Geflechtsur-
Karls Bestätigungsbrief, die Berner in den Reichs-^{nahme}
pfandschaften Oberhasli und Laupen besetzt waren, so kerpfändete ihnen Graf Peter, aus dem Hause Welsch-
neuenburg, sein Recht und Antheil an der Burg und
Herrschaft Narberg. Sie lösten ganz Narberg von den
übrigen Genossen, von Rudolf zu Riban und von des-
selben Schwestern Verena zu Thierstein und Anna zu Ri-
burg¹²⁴⁾. Graf Peter, der Stadt Bern als Freund
und Feind wohl bekannt, ein tapferer Mann, soll die
letzten Jahre traurig und einsam vor der Stadt, worin
er geherrscht, in einem abgesonderten Hause verlebt
haben, stoch an der Plage des Auszuges¹²⁵⁾.

Ueber solche Herrschaften pflegten die Berner solche
Rathsherren¹²⁶⁾ oder Bürger vorzuschlagen, welche

122) An Bürgermeister, Rath und Vögte von
Bern; Prag, Phil. lac., 1392.

123) Ich sehe, daß 1373 der Kaiser der Stadt „Cawerschen“
gab; da ich die Urkunde nicht gesehen, so weiß ich nicht, ob
sie verschieden ist von der des J. 1348, als er bestätigte, daß
Wuchegel ihnen die Reichsteuer der Cawerschen verpfändete.

124) Die erste Pfandschaft Peters ist 1351, 4000 Gulden;
die zweite, Rudolfs, 1367, 7738 G.; auf Wiederlö-
sung; die dritte, der Verena, 1377, 4000 G.; die
vierte, der Anna, 1379, eben so viel. Kaiserl. Be-
stätigung, im Feld vor Lin, 1376.

125) Davon rede ich darum zweifelhaft, weil ich nicht weiß,
ob Peter von Narberg, welcher 1352 vor Zürich lag, und
welcher 1355 des Kaisers Vicarius und Hauptmann in dem
Hochstift Sitten war (Urk. des Capitels, um die Notas-
sien), dieser Graf oder sein Sohn gewesen.

126) Es ist eine Sage, daß, wer ein Jahr zu Bern Schultheiß
war, es im folg. Jahr zu Narberg seyn mußte. 1375 ist
Johann Pfister, Edelknecht, Vogt auf Narberg; Urk.

genug Muth und Einsicht hatten, um derselben Burghöfthe und Schultheissen zu seyn. Aus diesem Ursprung entstanden die Landvogteyen, welche von den Bürgern zu Bern, aus deren Väter Steuer die Herrschaften gekauft worden sind; gemäß der Verfassung einer jeden Gegend verwaltet werden. Das Land ist um nichts weniger frey; denn, da nur mag willkürliche Gewalt geübt werden, wo der Fürst durch eigene Waffen behauptet wird; hingegen ist Freyheit, wo der Fürst nur seines Volks Waffen hat: jener thut was er will, dieser so viel er darf.

(Bündnisse) Sonst auch kaufte Bern von dem Freyherrn Thüring von Brandis¹²⁷⁾ und von dem Kloster zu Muri¹²⁸⁾ ungefähr zwölf Dörfer; und stärkte sich durch Burgrechte mit Wolfhard Freyherrn zu Brandis¹²⁹⁾ und Marquard von Rubenberg, Deutschen Comthure in dem Hause Sumiwald¹³⁰⁾. Mit Freyburg wurde durch Erläuterungen das Burgrecht geklärt¹³¹⁾, mit Solothurn und Biel ewige¹³²⁾, mit Solothurn so enge Bünde geschlossen, daß das Reich nur zum Schein vorbehalten worden¹³³⁾. Aber als Johann der Senn

127) Mülken, Mülli, Wenge; zu Neuchâtel den Kirchensatz; 1352, Stettler.

128) Acht Flecken oder Dörfer, 1380.

129) 1355, mit Schloß und Herrschaft; Eschudt.

130) 1377, mit Haus und Herrschaft; *ibid.* Das Haus pflegte mit Willen des Großcomthurs von Elsass und Burgund zu handeln; Urkunde Comthurs Hugo von Langenstein 1287; Zurlauben bey Papst.

131) Erneuerung, 1360; *ibid.* Erläuterung, 1360, 1368 (wie es jährlich gelesen und beschworen werden soll; Urk.).

132) Ewiger Bund mit Sol. 1351; mit Biel, 1352.

133) Der Vorbehalt hört auf, wenn das Reich andern wider eine dieser Städte hilft, oder dieselbe zu unrechtmäßigen Sachen zu nöthigen sucht.

von Wärsingen Bischof zu Basel, der Stadt Bern Freund, nach langem verdienstvollem Bisthum starb; mißfiel seinem Nachfolger, Johann von Bietine aus einem sehr alten Hochburgundischen Stamm, daß der sonst zehn jährige Bund seiner Stadt Biel mit Bern ewig seyn sollte.

Hundert Jahre mochten verfloßen seyn, seit Biel, (Bietins-^{krieg}) der Dessenberg und andere benachbarte Gegenden durch geistliche Herren aus dem Hause Welschnenbourg an das Hochstift Basel kamen. Die militärische Gewalt wurde ihren Vetterin, den Grafen zu Nidau, gelassen¹³⁴⁾ oder den Sannern von aufblühender Städte z. theil: mit Biel zog Dietrichen, Weinsberg und ganz Arguel¹³⁵⁾, der Dessenberg mit Neustatt¹³⁶⁾. Sonst war die Gewalt auf dem Berg dem Nidauschen Vogt und bischöflichen Meyer gemein; doch so, daß die Steuern¹³⁷⁾, die Bußen¹³⁸⁾, ja die erlegten Bären¹³⁹⁾ und wilden

134) Zu schließen aus der Urk. N. 137: Kornabgabe für die Wächter zu Nidau; einen Tag und eine Nacht helfen die vom Leffenberg Nidau bewahren; wenn sie für den Bischof ausziehen, so schägt ihnen der Graf ihre Häuser wie sein eigen bei Verlust seines Lebens.

135) Bundebrief Graf Rudolfs von Welschnenbourg mit Biel, 1336; bis ad foramen Hyrperios (pierre pertuse); und wiederum a foraminis usque ad rivum de Thyle iuxta S. Mauritium (bei Landen). Dieser Bund war wider Edfiss (Estavajé) und Eubresin (Biel in seiner Uranslage).

136) *Vauvillo*, H. de la confeder. Helv., sept. es 1365.

137) Alles dieses aus „Johann Wärsen, des Freyherrn Johann von Wärsen, des Nid. Vogtes Burkard von Nidringen, und Peter Sargant, Vögte von Biel, in Sachen des Bischofs Basel gegen Graf Nidau, genommener Kundschaft, „1352.“

138) Doch Diebstahl war des Bischofs; *ibid.*

139) Die vordern Füße dem bisch. Meyer, der Kopf dem Vogt; Essen, Erinken und ein Speiß dem Knecht; *ibid.*

Schweine¹⁴⁰⁾ gethüet wurden, der Graf zu Nidau aber den Berg nicht ohne den Bischof¹⁴¹⁾ besauern mochte; daß das Landgericht auch ohne den Grafen besetzt werden konnte¹⁴²⁾; daß zu Nidau das Bergvolf die Brücke soß-frey brauchte, aber jeder, welcher ein Rindvieh oder ein Pferd hielt, alle sieben Jahre zu Unterhaltung der Brücke ein Pret liefern mußte. Drey Männer auf dem Berg waren Erbschöffen¹⁴³⁾: sie gaben dem Vogt und Meyer eine Mahlzeit, sonst worzu sie frey, nur zur Burghut pflichtig, wenn die Banner auszogen¹⁴⁴⁾; in ihrem Hause war ein unglücklicher vier und zwanzig Stunden lang vor Blutrache so sicher als zu Biel auf der Burg¹⁴⁵⁾. In der ganzen Verwaltung wurde die eine Herrschaft von der andern gemilbert¹⁴⁶⁾. Einem Dieb (wie es billig ist) mochte kein Gut sein Leben lösen¹⁴⁷⁾. Fast so waren die Rechte des Hofes zu Illfingen¹⁴⁸⁾.

In Biel stieg die bürgerliche Regierung, durch Kühnheit und Glück, so hoch, daß der vorige Bischof

140) Diese kommen in der Landschaft wegen Tessenberg nicht vor, aber bei Illfingen; *ibid.*

141) So konnte der Graf den Bischof auch nicht hindern, das Volk in seine Kriege zu führen; *ibid.*

142) Eingeladen wurde der Vogt; es wurde im Dorf Diese gehalten; *ibid.*

143) Die Urkunde nennt sie Eschelin; das Amt erbt auch auf Brüder und Neffen; *ibid.*

144) Dafür bekamen sie so lange Räte und Brot; *ibid.*

145) Der Ausdruck der Urkunde. (Diese vielen, wohl kleinen schwebenden, Bäume brachen die Einsalt derselben alten Zeit und ihrer Sitten);

146) Nimmt ein Vogt Bußen zu hart, so mag der Meyer ihn einschränken; *ibid.*

147) Hat einer Leib und Gut, so soll das Gut dem Leib helfen; *ibid.*

148) Der Hofmeister hielt für das Dorf einen Pfug, einen Jarren und Eher; *ibid.*

halb nachgeben mußte¹⁴⁹⁾, halb als gegen seines Gleichen mit ihr vor Schiedrichtern stand. Es war ein so unbändiger Sinn in den damaligen Bürgerschaften, daß mehr als Ein strenges Gesetz dafür sorgte, auf daß doch Rathsherren und Stadtschreiber nicht sogar in der Gerichtshube Folgen gestraft und beschimpft würden; daß keiner dem andern in das Haus gehe um ihn zu schelten; daß keiner an der Thürschwelle seines Feindes übernachtete, keiner die Glocken läute um Auflauf zu erregen, und kein Bürger die (bei so gestalteten Sachen wenig angenehme) Rathsstelle ausschlage. Sie hatten einen Rath, welcher nach den Monaten eines Jahres einen andern Rath wählte; dieser schwor dem bischöflichen Weher; so schwor auch der Weher sowohl dem Rath als der Gemeinde¹⁵⁰⁾. Diese Stadt war in ewigen Bündnen mit Bern, Freiburg¹⁵¹⁾ und Murten¹⁵²⁾; und in solchen Bургrechten mit Graf Rudolf zu Ribau¹⁵³⁾ und mit Herrn Wilhelm von Granson¹⁵⁴⁾, daß ihre Oberhand sichtbar war. Dem Grafen kostete das Bургrecht hundert Pfund Pfennige¹⁵⁵⁾; dem Herrn von Granson half die Stadt nur in solchen Kriegen, welche er nicht ohne ihren Rath unternahm¹⁵⁶⁾ und auf seine Kosten¹⁵⁷⁾.

149) Dess. Urkunde wegen der gebrochenen Brücke der Burg zu Biel; 1338.

150) Dess. Eidspromiß auf Graf Ludwig zu Weiskirchenburg; Münster in Gravelden, 1346.

151) Urkunde 1343, den 12. März.

152) Urkunde 1354, den 7. Tag des Monats Schweg.

153) Bургrechtbrief 1350.

154) W. von G., Ritter, Herr von S. Croix, Bünd mit Biel und Neuchâtt, 1356. (Er hatte Eubresin.)

155) Er hinterlegte so viel, und wenn er das Bургrecht aufgab, so war die Summe verloren.

156) Man sage nicht, weil er oft in Hochburgund Krieg führte; der Hülfskreis war von Olten bis nach S. Croix bestimmt; welches ob Granson liegt.

157) Er zog bis Biel ohne Geld, jenseit der Stadt nahm er Geld um seine Hülfe.

In eben dieser Verbindung Wilhelms war die Reutstatt am Schloßberg, sonst in ewigem Burgrecht¹⁵⁸⁾ mit Erlach, einer Walschnenenburgischen kleinen Stadt an dem andern Seeufer; in allem wie Biel, nur schwächer.

So war das Rugerol¹⁵⁹⁾ zur Zeit, als Johann von Bienna, Bischof zu Basel, nach Biel kam, und forderte, die Bürger sollen dem ewigen Band mit Bern entsagen. Hierwider beriefen sie sich mit großer Entschlossenheit auf ihre Rechte und auf das funfzigjährige Stillstehen des vorigen Bischofs. Johann von Bienna, unkundig sowohl dieser verwerrenen Verfassung als der Gewalt Berns, bestrebt und ergründet beyrn Widerstand seines Volke, legte die vornehmsten Bürger gefangen auf die Burg. Es ist aber in der Handfeste, daß niemand in das Haus eines Bürgers von Biel mit Gewalt hereingehen darf¹⁶⁰⁾; willkürliches Gefängniß war in allen Stadtrechten verboten. Als diese Maßregeln bekannt wurden, mahnte Biel die Stadt Bern; sogleich sandte Bern an die Eidgenossen; sie machten sich auf, ohne Verzug, neunhundert aus den Waldbetten und die Macht von Bern. Als das Gerücht ihres Ausbruchs vor den Bischof kam, sandte er, hingerissen von Wuth, alle seine Mannschaft auf die Plünderung der Stadt Biel. Sie geschah, durch Ueberraschung, nicht ohne Blut. Alsdann befahl er, Biel zu verbrennen¹⁶¹⁾; der Jammer des untergehenden

158) Angeführt im Erneuerungsbrief 1378; geschlossen war es, 1348.

159) Der Gegend alter, allgemeiner Name.

160) Handfeste der St. Biel 1358; versprochen von der, welche jährlich gelesen wird. Aus eben derselben sind obige Sätze des Geistes der Bürgerschaft.

161) Da Eschachtlan dieses der Hälfte des Grafen zu Nidau beymist, hingegen Wuslfen von dem Grafen hier nicht weiß, deutet uns aus der einen Seite schwer, daß der Bi

Vaterlandes erschallte in die Gemüthe der Gefangenen auf der Burg. Der Bischof mit allen seinen Dienern machte sich auf, eilte und kam auf Schloßberg ob Reustatt. Als die Berner ankamen, sahen sie von Biel den rauchenden Schutt und alles Holt bey der Mähe in sehr großer Kälte¹⁶²⁾ und aller nothwendigen Dinge Mangel. Nachdem sie die anziehenden Eidgenossen zurückgemahnt, unternahmen und vollbrachten sie die Eroberung und Schleifung der bischöflichen Burg mit Befreyung der gefangenen Bürger. Aber wider Reustatt vermochten die Banner, so bereitwillig sie zehn Tage der Kälte trogten, wegen ihrer festen Lage ohne Zeug nichts auszurichten. Desselbst verloren sie Heinrich Zigerli, einen angesehenen Bürger von Bern, woselbst er in einem großen¹⁶³⁾, und, nach der Alten Art, mit vielem Hausgeräthe kostbar versehenen Hause wohnte¹⁶⁴⁾.

Sobald der Winter sich milberte¹⁶⁵⁾, zog der Gewaltthane von Bern auf die Rache der Bieler in S. Imersthal zu Arguel. Unweit vom Ursprung der Birs ist ein Felsenthor, von der Natur geöffnet, erweitert von den Helvetiern zur Zeit als Aventicum stand, zu Ge-

schof so eine That ohne Hülfe ausgeführt haben würde, und auf der andern Seite nicht begreiflich, warum Bern von dem Grafen keine Rache genommen. Es mangelt hier irgend eine Urfunde. Doch sehe N. 167^b.

162) Im Wintermonat 1367. Wenn man bedenkt, in welcher Jahreszeit Brun auch Rapperschwil zerführte, so beschäftigen viele leicht solche Beispiele die physisch wohl begreifliche Bemerkung, daß gewisse Menschen bey der Kälte grausamer sind (*la Motrie; l'homme machine*).

163) Die Berner hielten ihre Zunftversammlungen in seinem Hause Zigerlis Testament, 1367.

164) Er verordnet seinen beyden Söhnen zum voraus vom Hausrathe zweytausend Pfund; eben das.

165) In den ersten Monaten 1368.

meinschaft mit Naurachenland¹⁶⁶). Auf der Westseite des Felsen wurde von den Bernern Arguel verbrannt; auf dem Felsen hatte der Bischof ein Bollwerk; jenseits im Thal Granselden zogen die Solothurner zu Verstärkung der Berner über den Berg bey Matleins; von da führt ein enger Weg zwischen hohen Felsen auf Mänster; daselbst lag des Bischofs Macht. Als Johann von Wienne zu der Landesrettung auszog, und bey Matleins von den Höhen die Verstärkung des Feindes erschien, waren die Berner noch aufgehalten durch den unerwartet feurigen Widerstand aus dem Bollwerk über dem Felsenthor. Die Solothurner tritten in großer Noth. Allein die Mannschaft von Bern (Venner Liebburg¹⁶⁷) voran) erstieg und öffnete das Bollwerk. Als die Fliehenden den Bischof der Annäherung warnten, floh Johann; er wurde von den Solothurnern verfolgt; unter ihnen und Bern bäßte das Land um den Jähjorn seines Herrn wider Viel.

Diese Kriege wurden ohne geleitete politische noch militärische Plane mit allem Feuer entfammter Volksleidenschaften zu beyderseitigem Verderben geführt. Als der Bischof mit aller Macht (so zuversichtvoll, daß er höhnisch drohete den Wald Bremgarten bey Bern umzuhauen) an die Ufer der Aare zog, wurde er aufgehalten bey Olten, durch anschwellende Wasser, und von seinem Dienstmann Graf Rudolf zu Ribau, der von diesen

166) die Inschrift (im ersten Buch, E. VI, N. 49) spricht nur von *ex facto*; das Werk, so weit sein voriger Zustand kennbar ist, scheint eher Helvetisch als Römisch.

167) Wenn ihn Eschuel einen Vädler nennt, so muß verstanden werden, daß er Venner der Vädlergunst war; alle Venner vor 1420 waren von adelichen Geschlechtern (Peter Fiskler in Ershards Zwingerherrenkreit). Von Liebburgs, dem Stammhause eines Adels, sahen wir Trümmer unweit Bern.

unverständigen Krieg Verheerung seines Landes besorgte^{167b)}. Aus eben dieser Absicht vermittelten alle benachbarten Städte und Herren, daß es bey dem schon geschehenen Uebel blieb; die Stadt Bern, weil sie, wider die Kriegsgesetze, Kirchen verbrühet¹⁶⁸⁾, verurtheilten sie zu einem Ersatz von dreyßigtausend Gulden. Das ganze Einkommen dieser Stadt, aus dem Weinumgeld, aus den Zöllen, der Nutzung der Aare und aller andern Finanz war damals um ein geringes höher als zweytausend Pfund¹⁶⁹⁾: und diese Summe für den gewöhnlichen Aufwand (ohne den vielen Wein, der den häufig ankommenden Herrschaften geschenkt wurde¹⁷⁰⁾) kaum reichend¹⁷¹⁾. Also würden die Schiedrichter auf dem Tag zu Basstal billiger gefordert, oder die Vorsteher der Stadt ihren Spruch verworfen haben, wenn jene nicht hätten wollen Bern demüthigen, diese vielleicht ihre Mitbürger¹⁷²⁾.

167b) Er wag ihm gegen Viel nur die pflichtige Folge mit Mißbilligung der tollen Härte geleistet haben.

168) Solch einen Vorwand, wie auch Tschudi darauf weist, mußten sie haben, und wenn man die Klage erwdet, welche 1378 (Urk. N. 189) der Propst von Münstere wider sie führte, so ist wahrscheinlich, daß sein Ort vornehmlich gelitten.

169) Seltzmeisterrechnung Petermanns von Wabern und Ulrichs von Mürzenden 1378. Das große Weinumgeld (704 Pfund) macht mehr als ein Drittel. Die ganze Summe ist 1548 Pfund und 596 Gulden; ein Gulden war ein Pfund und ein Schilling.

170) Eb. daß ein langes Verzeichniß: nur ein paar Beispiele! Der alten Gräfin von Alburg eine Kanne, dem Graf (ihrem Sohn) zwey, dem Castellan von Erlach eine, eine dem Halls wyl, Montemach eine, eine dem Pfaffen Gemman, 21 den Waldstätten, Zürich und Lucern bey der Bundeserneuerung.

171) Eb. daß: Es fand sich, daß die Einnahme größer war als die Ausgabe um zwey Pfund und sechs Schilling. (240 Pfund und 37 Gulden, für Zehrung der Gesandten der Stadt; 73 Pf. Pferdmiethen, 30 Pf. 9 Sch. Käufer.)

172) Ohne so etwas (wre sogar unser 8 Jahrhunderts Ge-

(Geist der
Regierung)

Denn die alte Verfassung von Bern (als dem Schult-
heiß und Rath jährlich an Ostern zweihundert angese-
hene Bürger zugegeben wurden¹⁷³⁾ und meistens die
Sachen, wodurch die Stadt und alle Nachkommen ver-
pflichtet werden sollten, vor der ganzen Gemeinde gescha-
hen¹⁷⁴⁾) diese Verfassung wankte; durch den Ehrgeiz
besonderer Gesellschaften¹⁷⁵⁾, Ueberspannung des obrig-
keitlichen Ansehens und Parteyung der edlen und acht-
baren Geschlechter^{175 b)}. Denn in den Jahren als

sich eben alle Schweizerischen Städte wech, und es nicht
unmöglich finden) ist unbegreiflich, wie solch eine Regierung
solch einen Spruch ertrug.

173) „An Ostern wenn man die 200 setzt;“ Urk. N. 177.

174) „Rath, 200 und Gemeinde von Bern;“ Urk. 1359
(f. N. 181). „Schultheiß, Rath, 200 und Gemeinde
„von Bern“ urkunden, daß die Dörfer ober und nieder
Eulgen in der Stadt Schirm und Recht seyn, 1364, Aug.

175) Zünfte.

175 b) Diese benähe seit einem halben Jahrhundert bestehende
Parteyung nahm ihren Ursprung von dem, daß im J. 1319
Johann von Wubenberg der Alte, Ulrichs Sohn (der auch
Schultheiß gewesen und im J. 1292 gestorben war), dem
Schultheiß Lorenz Mänzer von dem Amt verdrängt hatte. Let-
terer war ein angesehenes Haupt achtbarer bürgerlichen Ge-
schlechter, wie die von Krauchthal, Gysenkein, Balm, See-
dorf, Holz; jener, des Adels und der Ritterschaft glorreicher
Führer. Als, wie wir oben (Cap. 3, bey N. 136) erzählt,
er (1350, nicht 48) vertrieben wurde, blieb die Gewalt in
der Hand jener, so lang zumal Peter von Balm lebte (er
hatte bey Laupen das Banner getragen). Nach desselben Tod,
unter Konrads von Holz genannt Schwarzenburg unansehn-
licherer Herrschaft, als der Greis Wubenberg von Spiez, wo
er festher gelebt, mit seinen sechs Söhnen nach dem unweit
Bern liegenden Orte seines Namens zog, wurde er, wie wir
gemeldet, vornehmlich durch die Stimme des Volks jurückbe-
rufen (1364), und sein Sohn Johann, der weiland in Lau-
pen commandirte, (und, wie uns selbst etwa begehnet, mit
einem ändern dieses Namens, auch der jüngere genannt, ver-
wechselt wird) zu der höchsten Würde erhoben. Das alles hat
im neuen Schweizerischen Museum Herr Friedrich von

Johann von Dubenberg vertrieben war, als die Regierung die standhafte Begierde der Zünfte nach einer Veränderung der Verfassung¹⁷⁶⁾ sah, verordnete sie einen Ostracismus, darin härter als der Attische, daß auf dem Argwohn von wenigen fünfjährige Verbannung stand¹⁷⁷⁾. Die Regierung nahm von ihren eigenen Mitgliedern den Eid; alle schädlichscheinenden Sachen den Heimplündern¹⁷⁸⁾; dem Schultheiß oder den Rätthen zu hinterbringen. Denn so ihr besorgte sie Gefahr von heimlichen Aufschlägen¹⁷⁹⁾ und Versammlungen¹⁸⁰⁾, daß wer sich nach der zweiten Feuerglocke ohne Licht in den Gassen finden ließ, auf Monatsfrist verwiesen wurde¹⁸¹⁾, und niemand ohne Erlaubniß geharnischt in der Stadt

Müllinen, seither selbst Schultheiß zu Bern, vortrefflich auseinander gesetzt. (Die Erzählung Cap. 3 ist hieraus zu ergänzen.)

176) Von ihrem Plan ist nichts bekannt; er näherte sich wohl dem Heunischen; vermuthlich wollten die Zünfte wählen.

177) Schultheiß; Rath, 206 und Bürger, 1353, Mittw. vor Hilt. Es mochten Rath oder 200 nach den meisten Stimmen um 10 Pfund büssen und fünf Jahre lang verweisen, denjenigen, von welchem argwöhnig war, daß durch seinetwillen Unthätigkeit entstehen möchte. Diese Urkunde sollte ewiglich alle Jahre an Ofern beschworen werden.

178) Deren Würde darum eingeführt scheint, weil wegen Nacht und Hitze der Parteyungen mancher sein Anbringen ungern selbst that.

179) Der erste Art. der Urk. 177 ist: „keiner soll mit dem an, dem einen, wovon in unser Stadt oder Gemeinde, oder unserm Sch. oder Rätthen oder 200 Schaden entstehen möchte.“ Einen heißt „sich heimlich unterreden.“

180) Von 1353 ist ein Verbot, eigenmächtig die Glocken zu läuten; 1356 wider besondere Gesellschaften; 1373, der Brief, Zünfte zu wehren.

181) „Wen man argwöhnig und unzüchtlich gehen findet;“ Urkunde 1359, um E. Georg. Es ist anzumerken (wie auch N. 177), daß so wenig als bey Kaiser Liberius in einigen Aristokratien der Argwohn schwer zu erregen war.

seyn durfte¹⁸²⁾. In Fällen plötzlichen Aufruhrs hatte der Schultheiß dictatorische Gewalt¹⁸³⁾. Nach diesem waren die von Zubenbergh hergestellten worden.

Aber nach dem Spruch der Schiedsrichter auf dem Tag zu Balstal fiel mit dem Glück in Geschäften die Ehrfurcht der Obrigkeit, so daß Gesellschaften auflaufsweise zusammenkamen. Der Rath, und wer unter den Zweyhundertern seine Verwaltung vornehmlich billigte, versammelte sich bey den Predigermönchen¹⁸⁴⁾, und hielt mit hundert Geharnischten den benachbarten Spital besetzt. Ehe die Unzufriedenheit in Gewalt ausbrach, wurde für gut gehalten die Wurrenden zu schrecken. Also auf die Spur einer angesponnenen Verschwörung, zu deren Ausführung der Thurmwächter bey S. Vincenzen Münster auf den Ruf des verabredeten Losungswortes¹⁸⁵⁾ den Sturm schlagen sollte, wurde dieser gefoltert und bekannte. Indess viele, weil sie schuldig waren, oder weil sie die Oberhand ihrer Feinde merkten, von der Stadt wichen, andere aus Ueberzeugung oder Vorsorge ihrer Freyheit beraubt wurden, gieng der Thurmwächter zum Tod. Ehe er hingerichtet wurde,

182) Wer zu Bern ohne Sch. und R. heimlich oder öffentlich Harnisch trägt, muß ein Jahr von der Stadt weichen und büßt 10 Pfund; Urkunde N. 177.

183) Was der Schultheiß des nächsten Jahres (geschrieben um S. Geo.; Ostern war am 21 April; es ist also Peter von Krauchthal der jüngere zu verstehen, welcher 1359 regierte), als unser Sch. und die (unbestimmt), die ihm dazu rathe und helfen, in Stößen, Kriegen und Aufständen bey Tag oder Nacht mit oder Fahnen thun, darum sind sie ursehd (keine Verantwortung schuldig); und man glaubt ihrem Eide, daß es ohne Feindschaft geschehen; Urkunde N. 181.

184) Wo die Gemeine, auch der große Rath, gewöhnlich zusammen kamen; sonst war ein kleines Rathhaus an der Mütte.

185) „Gilt den Hals!“ (das Leben her!).

erhob er seine Eidmuth und schwur bey Gott, vor den er treten soll, und bey dem letzten Gericht aller menschlichen Dinge, daß er aus Zwang der Folter die Unwahrheit bekannt habe und unschuldig sey. - Nachdem dieser hingerichtet worden, bekam einer von Dießbach¹⁸⁶⁾ nebst andern angesehenen Bürgern von geringerem Namen¹⁸⁷⁾ Befehl, die Stadt Bern zu verlassen. Die hochbeden und die achtbaren Bürger vereinigten sich^{187 b)}.

Daß die Zünfte dieser Stadt nicht, wie zu Zürich, die höchste Gewalt in ihre Hand brachten, kam nicht von so gewaltsamen Anstalten, wodurch eine herzhafte Bürgerschaft eher zu aller Kühnheit angestimmt wird; sondern am allermeisten von dem großen Rath, ohne welchen die Vorsteher nichts wichtiges thaten. Der große Rath ist eine Mittelmacht wider unmäßige Gewalt, wodurch der Bürger gegen die Oligarchie des Rathes,

186) Ohne Zweifel Rudolf, Schwelgerer Sohn des Schultheissen Konrad von Holz, der 1364 dem von Bubenberg weichen mußte. Die übrigen seines Hauses mochten kein Theil haben. Johann von Dießbach (1369 in der Urkunde für Frau Nessa Messina) ist 1378 Sekelmeister; Urk. N. 169. Es war nicht in der Sitte deren von Bubenberg, Rache zu üben. Im übrigen hat Stettler (wenigstens in so weit sein Werk gedruckt ist, überhaupt sehr kurz über Punkte, welche die Verfassung betreffen) auch hier Dießbach nicht genannt, wohl, weil sein Geschlecht in vielen vortheilhaften Männern zu Bern und Grezburg bis auf diesen Tag blühet: unsere Schweizerhistoriker sind voll solcher Beuttsamkeit, non considerando (die Verfasser), come gli azioni che hanno in so grandezza, come hanno quelle de i governi o de gli stati, comunque elle si trattino, qualunque sieno abbino, pare oportuno sempre a gli uomini più laude che biasimo (*Macchiav., istorie, proem.*).

187) Stöckli, Foss, Häfner; kein Adel.

187 b) Herr von Mülisen, oben N. 175 b). Hundert Jahre rechnet er, habe es so bestanden; siehe unsern vierten Theil, Cap. IV.

der Ennat gegen die Despotie¹⁸⁸⁾ des Volks bewahrt worden.

Dem Bischof wurde an den dreßßigtausend Gulden kaum der zehnte Theil bezahlt, weil die Regierung (da sie billig nicht mehr geben wollte) nicht ungern sagte, sie dürfe nicht, aus Furcht vor dem Volk¹⁸⁹⁾. So schloß Johann von Bienne den unbedachtsamen Krieg, worin er anfangs das Andenken seines Namens geschändet, hierauf die Verwüstung seines Landes nicht hindern können, und endlich genöthiget worden, fast alle Stiftsgüter zu verpfänden¹⁹⁰⁾.

(Sitten). So sehr zu Bern der Adel im Stechen und Rennen und überhaupt mehr als in vielen andern Städten an seinen Sitten hervorleuchtete¹⁹¹⁾, so streng wurden fast alle Spieltische verboten¹⁹²⁾; gleich väterlich und weise, wenn die Regierung den Familienwohlstand erwog, wodurch von dem Staat manche Gefahr abgewendet wird, oder wenn ihre Absicht war, die Geschäfte mit solchen Spielen zu wechseln, wodurch die Griechen und Römer stark wurden zu aller Arbeit, allen Freuden des Lebens. Vielleicht aus Mißtrauen gegen zahlreiche Zusammenkünfte¹⁹³⁾ verboten sie, zu Trostmalern bey Begräbnissen mehr als zehn Gäste zu bitten.

188) *Sallustius* (de diis et mundo) bedient sich dieses, zu Bezeichnung einer Verfassung, wo die Menge, oder der Pöbel, die Oberhand hat, schicklichen Ausdrucks.

189) Es muß (zumal um Entscheidung der Hauptsache, des ewigen Bundes mit Biel) eine uns noch nicht bekannte Richtung mit Bischof Johann gemacht worden seyn; weil, da Johann von Canel, Propst in Münster, Bern vor dem kaiserlichen Hofgericht anklagte, sie sich getrost auf des Bischofs Richtung berufen, und K. Wenceslas dieselbe bestätiget; Urkunde, Prag. Joh. Bapt., 1278.

190) Um 20,600 Gulden; Eschudi 1369.

191) Eb. d. e. s., 1353.

192) Verordnung. 1367, wider Kartenspiel; Brettspiel, Trükal ist erlaubt.

193) Man vermutet es darum, weil, da in einem Kloster

Löflier, einen Mann von Bremgarten, welcher ein Freygeist war¹⁹⁴⁾, ließen sie nach dem geistlichen Recht, welches dem Ungläubigen einen Vorschmack des höllischen Feuers geben wollte, auf die Mahnung des bischöflich lausannischen Officials verbrennen. Als er mit großer Feyer auf den Richtplatz geführt wurde, sagte Löflier zu dem Scharfrichter, „guter Freund, es ist nicht Holz „genug da;“ so gelassen starb er¹⁹⁵⁾; er war nicht in dem Unglauben, welcher die Seele abspannt und entnervt, sondern in einem (wenn ja irrthümlichen) Glauben, welcher sehr über die Sinnlichkeit erhob.

Bern, gegen Zürich genommen, war durch die Lage Die Schweiz in einem offenen Land unter vielen Herren, gewaltiger an überhaupt Herrschaft, und kriegerischer durch den Geist seiner Stifter¹⁹⁶⁾; die Verfassung von Zürich begünstigte mehr die Entwicklung des Geistes aller Klassen des Volks in Künsten und Sitten des Friedens; diese Bürgerschaft mochte sich stiftsamer¹⁹⁷⁾ bilden, zu Bern waren die Ke-

E 2

hen, in einem Privatpauze nur 3 Gäste erlaubt waren; Verordnung 1370.

194) Welcher den Glauben hatte, „so man nennt des freyen „Geistes;“ Tschudi. Wir sehen unten bes N. 541 sqq., worin derselbe bestand.

195) 1375.

196) Deren Einfluss durch die Fortpflanzung und Aufnahme edler Geschlechter unterhalten wurde; zu Zürich sind vom alten Adel und aus der Nachkommenschaft alter Vorstehers des gemeinen Wesens mehr nicht als fünf oder sechs Geschlechter übrig, die natürlich mehr von dem Geist ihrer Verfassung angenommen, als dieselbe nach Gesinnungen des alten Adels gebildet haben. In den Zeiten, wovon wir handeln, wurden (1384 f.) Hanns und Heinrich die Escher, aus einem alten Geschlecht edler Dienstmänner (clientelarium, feudatiorum) von Habsburg, Vögte zu Kaiserstuhl und Rumikon, Bürger von Zürich; J. J. Hoff, bes Haller, Bibl. II, 523.

197) Es ist nicht von Manieren, sondern vom bürgerlichen der Sitten, und noch weniger von jedem, sondern von Sätzen die Rede.

genten größer; so wurde jene eine vielleicht vollkommnere Stadt, Bern eilte empor in den Rang einer freien vollkommenen Republik. Lucern war unter beiden, ohne eigene Schuld; aber der edlen Gesinnung; womit ihre Bürger willig Leib und Gut¹⁹⁸) für das Vaterland gaben, ließ die Habsburgische Macht weder eine ganz freie Verfassung noch viele Ausbreitung zu. Zug und Glaris ertrugen ohne Unwillen die Herrschaft, seit sie dieselbe nicht zu sehr fürchten mußten. In den Waldketten war ein stilles unveränderliches Hirtenleben, für Freiheit und Freunde¹⁹⁹) allezeit rüstig. Die acht Orte der Schweizerischen Eidgenossen waren so in den Jahren des Thörburgischen Friedens.

II. Der gefürchtete Abt von S. Gallen herrscht in einem
Benachbar- te. I. S. weitläufigen Land, welches dem Kloster als eine Wüste
Gallen.

198) Der Heldenmuth wird im folg. Cap. beschrieben; Lucern kaufte nicht nur von Namstein (oben N. 6) sein Mannlehen der Vogten Weggis, des von Hertenstein Rechte und um 1050 Gulden von Heinrich von Moos einen großen Theil deren des Klosters Pfäfers daselbst (Cosat, Hallers Bibl. IV, 365); man findet (Herrn von Hiltshasar Besch. der Capellen etc.), daß an Thürme und Mauerwerk um diese Zeit nach damaligen Schwermühen ungemeiner Aufwand geschah.

199) Hieron. Schöten wir nicht unterlassen; aus „Welcher Raths, Ritters, Geschichtschreibers von Lucern“ Chronik ein Beispiel nachzuholen. Zur Zeit jener, oben (Cap. IV, N. 39^b) von uns erwähnten Feuersbrunst in der Stadt Lucern waltete ein Streit mit Unterwalden nid dem Rode in Betreff der Holzung auf dem Burgiberg; welcher ein sehr schönes und fruchtbares, in den Waldkettensee hinauslaufendes Vorgebirge ist. Sobald die Flamme der Stadt sichtbar wurde, rüderten die Unterwaldner aus allen Kräften dahin. Man erschrock, redete mit ihnen von der Mauer. „Do laufend innen die Augen aber. Nicht titer blühende Eidgenossen“ (sprachen sie), „Unser Feld ist unser Feld; wie find hier, dwer Feld, Gut, Weid und Kinder zu entschädten (retten), als fern Feld und Felder gekündigt mag, und heken Rischen als brennend unsere Agheten Häuser.“ Da ließ man sie mit Freuden in die Stadt und war mit einander fröhlich. Der Berg ist nachmals getheilt worden.

vergeben worden, und unter dem geistlichen Stab zu solchem Flor aufgewachsen war, daß es entweder übermächtig oder für alte und natürliche Rechte kühn zu werden ansehe. Weder die bey dem Stifte entstandene Stadt; noch die um Appenzell angebauten Ländchen¹⁹⁹⁾ wollten soviel Gehorsam leisten, als er willkürlich fordern mochte. Die Stadt, reich genug, um dem Abt in Selbstnoth beizustehen²⁰⁰⁾, durch verbürgrechtete Semperkeute²⁰¹⁾ und andere freye Männer stark, war, mit Ausnahme gewöhnlicher Dienste und Steuern an ihn²⁰²⁾, in ihren vier Kreuzen dem Reich verbunden²⁰³⁾. Gleichergefalt, in sofern das Bergland nicht wegen eigener Güter und Leute dem Abt pflichtig war, diente es zu Händen des Reichs dem Freyherrn Ulrich von Röttgen²⁰⁴⁾ und Graf Albrechten von Werdenberg²⁰⁵⁾, welchen die Vogtey und Steuer²⁰⁶⁾ durch Kaiser Ludwig aus Bayern ver-

199) Ländli heißen Appenzell, Hundwil, Lössen und Kesself in dem Bundesbrief der Städte, Ulm, Urbsi, 1379.

200) Urkunde, da ste ihm 630 Mark gab auf die Burg zu Appenzell, 1345.

201) „Die semper sind“ (Spruch der Städte am See 1381); eigentlich, sendbar d. i. solche wapensgenosse freye Leute, welche die Gende (Provinzialzusammenkünfte) besuchen mögen.

202) Vertrag mit Abt Georg, 1373.

203) Rüdiger Manesse von Zürich war von 1365 bis 1367 der letzte Reichsvogt. Nachmals wurde G. Gallen von ihm und Rüdiger seinem Sohn um daher ruhrende Ansprüche vor das kaiserliche Hofgericht geladen; Stadtbuch Zürich 1376.

204) Verpfändung der Vogtey zu Appenzell, Hundwil, Trogen, Lössen, Herisau, Wittenbach und Gossau 1331; Verpfändung der Vogtey des Hofes zu Trogen 1332.

205) Verpfändung derselben, 1344. Um 300 Mark hatte Werdenberg sie von Röttgen gelöst, 300 war der Kaiser ihm schuldig für Hälfe in Bayern. Bestätigung Karls IV. Urk. desselben; der Abt möge diese Vogteyen lösen.

206) Verpfändung der Vogtey und Steuern von App. u. s. f. um 900 Pfund an Röttgen, 1343; Werd, ludet; um noch 200 Pfund, wofür Röttgen ein Pferd kaufen soll; Wärgburg, 1343.

pfändet worden. Die starke Bergfeste Elanz bey Appenzell wurde von dem Abt, nicht ohne Bürgschaft, einem sichern Mann zur Wartung vertraut²⁰⁷⁾. Rosenburg war der Freyherrn von Rosbach²⁰⁸⁾; diesen wagte sie von den Sielen zu Glattburg, drey Brüdern, um Anspruch einer Geldschuld, überraschungsweise abgenommen. Aber dieser Zufall verdroß dem Burghogt, einen Landmann von alter Treu, der des un rechten Gutes wider seinen Willen wartete, und als er die Sielen allein sah, schlug er sie tod; er selbst unterlag der großen Leibesstärke ihres Knechts, wenn ihm nicht seine Tochter ein Messer gereicht hätte. Hierauf warf er fiegend die Feinde seines Herrn von der Mauer, und wartete der Burg bis auf seine Ankunft²⁰⁹⁾.

Herrmann
von Bon-
sketten.

Aber die Stadt S. Gallen, das Volk von Appenzell und alle Gotteshausleute, welche in den unglücklichen Zeiten Abt Wilhelms von Montfort, unter der harten Herrschaft Heinrichs von Ramstein und unter der schwachen Verwaltung Abt Hildebolds von Werdslein; Ehrfurcht und Liebe (die wahren Stützen aller, vornehmlich der geistlichen Herrschaft) fast vergaßen, gehorchten willig und ohne alle Zerrwürfniß dem Abt Herrmann von Bonsketten²¹⁰⁾ wegen seiner Milde. So tapfer und Krieggsverständig Herrmann sich zeigte, als er in Fehden die Gnade Kaiser Ludwigs verdient²¹¹⁾, so klug als er

207) Bekenntniß Hanns Melbeggers an den Abt und an den Propst Pfleger, Ulrich von Ende, 1347.

208) Müßten Edle von Bürglen verstanden werden? Karl IV verpfändet Jenni, Freyherrn von Bürglen, das Reichslehen der Vogten Rosbach, Mühlen und Lubach; Joh. Schöop Zusätze zu Kuhn, laut Urkunde, Prag, Laetare, 1351. Im übrigen wird von einigen das Rheinthaler, von andern das bey Herisau gelegene Rosenburg verstanden.

209) *Flodaranus*, 1344.

210) Ernannet im J. 1334 (Urkunden Papst Johann XXI); er starb 1360.

211) Brief des Kaisers, da er ihm überläßt, was die Grafen von Hohenberg und von Graspach an den Kaiser

durch frühzeitige Dienste Kaiser Karl den Vierten, im Anfang des noch unbesetzten Throns, sich zum Freunde erworb²¹²), so billig war er auch; so ohne Mißtrauen²¹³); so bereitwillig zu allem, was gemeiner Nutzen seyn konnte²¹⁴), und nur für seine eigene Bereicherung unbesorgt²¹⁵). Nachdem er sich die Stadt S. Gallen durch eine Freyheit für ihren Epital²¹⁶), und Appenzell durch die Erlaubniß eines Landrechts mit Schwyz und Glaris²¹⁷), noch verbunden, starb Abt Herrmann von Bonstetten. Bey seinem Begräbniß erhielt er die bereich- teste Lobrede eines Fürsten, unverstellte Thränen seines Volks²¹⁸); er blieb in solchem Gedächtniß, daß in dem Streitigkeiten mit seinem Nachfolger die Stadt immer nur seyn wollte wie unter Bonstetten²¹⁹).

schuldig waren, 1334; Brief eben dess., wo er ihn den Schilde wegen Blatten erläßt, weil er dem Kaiser die Feste Eins gewonnen.

212) Dieser Dienste geschieht Erwähnung in der zweiten bey N. 205 angef. Urk. Von 1353, Feag, Mich., ist eine ausführliche Verkündigung aller seiner Herrschaft von eben diesem K. Karl.

213) Er „hulth sich nicht der Stadt“ (lebte mit ihr in gutem Verhältniß) Stumpf. Es begnügt ihm in der Urk. N. 200. von der Stadt S. Gallen die Zusage zu haben, ihm, wenn auch Zerwürfnisse zwischen Stadt und Kloster seyn, die Burg auf Wiederlösung abzutreten. Wenn er die Stungung einer außer den vier Kreuzen liegenden Wieche ansprach, wenn er bey dem Paß es einleitete, S. Lorenzen Pfarre zu seiner Tafel ziehen zu mögen, so wurde letztere unpopuläre Maßregel der Noth brennend (Stumpf) und im erstern hatte er wohl nicht Unrecht.

214) Von ihm hat S. Gallen das Ringeld; 1344. Er selbst entzog sich der nothwendigen Abgabe nicht; Stumpf.

215) Er hinterließ viele Schulden; Hottinger, helv. Bibl., 1360. Er war sehr gaffrey. Stumpf.

216) Epitallehen 1360. Die Einrichtung wird durch N. 202 erläutert.

217) Auch 1360; Gyllin Erbbeschr. Th. II, S. 221.

218) Hottinger, helv. Bibl., 1360.

219) Urkunde N. 202, Art. 13.

Georg von
Wilden-
stein.

Als Abt Georg von Wildenstein vielmehr Fästen
ehrte, als Bürgern und Landleuten geneigt war; als
der Herzog von Est, einer der vornehmsten Oestreichi-
schen Landpfleger, in seinen Sachen das meiste ver-
mochte²²⁰); erhob sich im Kloster und im ganzen Lande
bald mancherley Span. Zwar verbot Karl der Vierte;
daß die Stadt Rönche wider den Abt²²¹) schirme, und
Appenzell mußte allen fremden Landrechten und Bünd-
nissen, so lang Abt Georg lebe, eidlich entsagen²²²).
Es ist aber das Verhältniß der Stadt und des Stifts S.
Gallen in Vergleichung jener Verhältnisse des Bischofs
zu Basel zu seiner Stadt Biel, noch um so viel schwerer
nach unveränderlichen Gesetzen zu bestimmen; um so viel
die Eifersucht und Unverträglichkeit größer sind, wenn
zwei ganz verschiedene Regierungen, und Menschen von
ganz verschiedenen Sitten, im Anfang der gleichen
Mauern²²³) beisammen leben müssen; ein herrschenden-
der Prälat, voll Erinnerung, wie gewaltig seine
Vorfahren in der Wüste geherrscht, und eine auf Reichs-
freiheit und erworbene Rechte, dessen mächtigere Bürger-
schaft, voll Gefühl ihrer selbst. Doch machten damals
die Bürgermeister, Anmann, Ruch und Bürger der

220) Urkunde Karls IV. 1365, daß Est für den Abt,
wie (Heinrich von Bracht) der Bischof zu Conz für die
Stadt Schiedrichter seyn sollen. Demals übergab der Kaiser
der Stadt die Reichsvogten. Sie schloß sich nun immer mehr
den Eidgenossen an; Stumpf. Vortrag der Stadt
mit Hanns von Schem (Econ.), Landvogt zu Frauen-
feld: Um Uebelthäter, die sie außer ihren Kreuzen einzieht,
wird von ihm gerichtet; ist der Mann schuldig, so zahlt die
Stadt etwas an den Kosten; wo nicht, geht Gulden Strafe;
1374.

221) Eben daf. Sie sollen die in Bürgerrecht.

222) Urkunde 1367. Sie sollen auch keinen „Ausbruch
„machen.“

223) Der Abt hat einen einzigen Ausgang, daß hier von der
Stadt eingeschlossen.

Stadt S. Gallen mit Georg von Wildenstein den Vertrag: „wie enstemes den Stadtsath erkennen und einen „ihm beliebigen ehrbaren Mann zum Ammann setzen „möge; wie über Erb und Eigen vor den Gerichten „dieses Leutens“²²⁴⁾ und am Hofen sehen auf dem Klo- „sters Pfalz nach altem Herkommen das Recht warden „soll, und im Dienste und Stuertriben gleichindienon „Vorsetzens Verwaltung“²²⁵⁾ (S. 225). Als nachdem die Herren des Landes gelant, in der Pfalz und Dorflich²²⁶⁾ Gehorsam zu leisten, regierte Georg nach dem Schranken seiner Gewalt, „nicht ohne Augenblick die Abtey“²²⁷⁾. Die Ländchen Appenzell, Schwyz, Nidwalden und Uri schtraten durch Vorschub der Stadt S. Gallen in die Verbindung wider alle unrichtigkeits schändliche Gewalt, welche von unruhigen bürgerl. Rathsständen durch den Fürsten zu Luzern, Pfalz und Baden aufgebracht wurde. Diese vier Ländchen wählten jährlich einen Pfleger über des Bundes Nothdurft, besonders die Geschäfte des Bundes eben Nothbedürfnisse in die Einschulung der Landsteuer nach dem Kopfen. Da der Wahl des Ammanns und Gerichten in der Erstattung, selbst rückständiger Abgaben (in so weit sie rechtmässig waren) dem Abt vorbehalten wurde (der Bund gewährte nur die Verfassung), so wurde von Georg in seinem

224) So wie in Zürich der Aebtssin Schultheiss diese Gerichte hielt.

225) Urkunde von 21 Art.; 11699, 1373, S. Gallen. Vch I. Schudi.

226) Vertrag mit Ramiswag 1375. Er hatte des Abts Wetter gefanglich gehalten.

227) Landvogt Bischof von Gurk erkundet den Schofhausern 1362, daß sie dem Herzog wider Gelmennstein ausgezogen; die Burg wurde eingenommen; da unterwarf sich der von Ende. Bestandnis desselben mit Gelmennstein, davor sich dem Herzoge fügte, 1368.

228) Kaufbrief an die Wostey Oester, welche Abnigsel sonst hatte, 1373.

letzten Jahr dieses jugelassen²²⁹⁾; um kleine Sachen wollte auch das Haus Oestreich den Bund nicht belibigen²³⁰⁾.

Euno von
Stauffen.

Wie Euno von Stauffen, dessen hohe Gestalt und starker Bau den Herrn veränderte, welcher gütige Sitten für nichtig hielt, wollte erst dann auf die Freyheiten der Stadt schwören, wenn sie ihm geschwädiget habe; die Heirath einer Appenzelerin mit einem Bürger von S. Gallen verbot er der Braut, bey Verlust ihres Verlobtens²³¹⁾. Rechte, welche ein Fürst vor der Huldigung beschwört, sind Grundgesetze; die, welche er nachmals beschwört, scheinen seiner Gnade unterworfen. Es ist keine Unvollkommenheit geistlicher Fürstenthümer, daß ihre Nachfolger oft in der Verfassung des Landes fremde sich. Euno verheirathete sich zu Lindau, damit auch mit den Städten etwas vermöge; sonst hielt er sich gütig an Oestreich. Indes er sich von allen kaiserlichen Hofgerichten loszusprechen ließ²³²⁾, gab er zu, daß Herzog Leopold oder sein Rath, wie der Kaiser selbst, in seinen Sachen richten möge²³³⁾. Als er, bey Erthei-

229) Wundbrief, Ulm, Urban, 1378. Bey Walser, hinten an seiner Appenzeller Chronik. Selbst Wol war in dem Bund, und die Städte trugen den Städten S. Gallen und Costanz den Schutz davon auf; 1377.

230) Ueberhaupt vermied auch nachmals Leopold, sich merken zu lassen, daß er dafür halte, dieser Bund sey wider ihn.

231) Weil er die Rechte der Eigenschaft in diesem Land ohne Rücksicht auf seine Localthemen beurtheilte. Stumpf merket, er habe selbst den Bürgern der Stadt Freydisigkeit contestiren wollen.

232) Die königliche Urkunde ist von 1379, und lautet für Stadt Wangen, Wol, Appenzell, Hundwil, Lützen, Ergau. *Vidimus* Basilius von Luzern, Rothwil 1386; Item des Landrichters in Hegau und Nodach zu Appenzeln, eod.

233) In eben ders. königlichen Urkunde.

lung des Reiches verpfändete Reichsvogteyen zu lösen²³⁴⁾, versprach, daß es nie zum Nachtheil des Gemoggs geübt werden soll, so war deutlich, daß er damit nur auf Königszell²³⁵⁾ und Werdenberg²³⁶⁾ zielt. Diese Befestigungen waren von ihm bekannt, als er durch Vorschub der Stadt Lindau bey der Vereinigung der Städte am See und nachmals auf dem Bundesstag zu Ulm S. Gallen und Appenzell verklagte. Ueber das Vermögen der Brant aus Appenzell verordnete der Bund nach Billigkeit und nach des Landes Recht²³⁷⁾, und befahl der Stadt S. Gallen, sie soll, nach Bestätigung der Verfassung, ihm schwören, wie ein Mann seinem Herrn, Leut und Schirm²³⁸⁾. Aber Euno mußte dafür dem hinterlistigen Bürgerrecht mit Lindau und namentlich dem Schirm der Herrschaft Oesterreich entsagen²³⁹⁾. Dem Herrn von Ramschwag (der sowohl um die Feste Blatten im Rheinthale sein Dienstmann als auf gewisse Zeit ein Diener Grafen Rudolfs zu Feldkirch von Montfort war) wurde befohlen, daß, wenn Rudolf ihn wider den Grafen von

234) Wo nämlich das Kloster „Eigenschaft an sich habe,“ und, auf Wiederlösung zum Reich; König Wenzeslaus 1379.

235) Wie er denn 1381 desselben Pfandschaften zu Appenzell eingekauft; s. Tschudi.

236) S. zum Beweis der Vogtey desselben bey König, Spiel. t. I, den „Spruch zwischen Montfort-Bregenz und Werdenberg-Heiligenberg wegen der Vogtey S. Gallen und Reichenhöfen zu Wiler und Scheitfel, durch Gaudens von Liebenberg, 1379.“

237) Daß nämlich, wenn Geschwiferte ungetheilt beisammen leben, oder eines an Diensten, oder „Lernungen nachgefahren (Wanderschaften gethan)“ oder sonst außer Landes ist, ihm, dem Abt, kein Erb zufalle; Spruch der Städte am See 1379. Die Anwendung auf den Brauthandel ist aus Mangel umständlicher Kenntniß nicht klar.

238) Spruch der Städte am See in Sachen St. S. O. wider den Abt, 1381; bey Tschudi.

239) Von Tschudi, 1380.

Werdenberg, Vogt von E. Gallen, machte, er nichts thun soll ohne den großen Rath von Costanz²⁴⁰⁾. Es war eine gerechte Denkungsart in den verbundenen Städten; sie verurtheilten eben sowohl die E. Galle, wenn sie schuldige Lehenderkennlichkeit versagten²⁴¹⁾, als den Abt, wenn er zu viel forderte²⁴²⁾; in dunkeln Sachen folgten sie dem Herkommen der nächsten Stadt²⁴³⁾.

Es giebt wohl keine natürlicheren²⁴⁴⁾, keine zum Bösen unbehüllicheren²⁴⁵⁾, keine bey zweckmäßigen Gesetzen so starken²⁴⁶⁾ Verfassungen als Eidgenossenschaften, überhaupt.

2. Rhätien.
Eur.

Im hohen Rhätien blieb des Volks Freiheit in den obgemeldeten Gränzen²⁴⁷⁾. Mit großer Mühe behauptete der Bischof zu Eur durch die geheiligte Würdt und erworbene Landmacht einige Uebung derjenigen Obwal tung, welche die alten Kaiser seinen Vorfahren über das Land von dem Septimer bis an die Ranquart²⁴⁸⁾ vertraut

240) Der werde ihn auch nichts heißen wider seine Ehre; Urkunde 1381.

241) J. W. ein Viertel des besten Landweins, wenn sie Lehen empfangen; die Zinsen der Mühle im Stadtgraben u. a. Zweyter Spruch der Städte am See 1381; ib.

242) J. W. zu hohen Ehrschatz, zu viele Erbsälle, u. a.; ibid.

243) Im Artifel, wie E. Gallen die Fremden besteuern möge, wird sie an Costanz gewiesen; ibid.

244) In diese lösen sich alle Verfassungen auf.

245) Außer zur Wertheldigung, sonst sind sie schwer in Bewegung zu bringen.

246) Töplien und Aeolien, Ercien, Gefruzien, die Schwyz, Teutschland selber und Holland in allen großen Gefahren, so lang als von dem Verein mehr als der Name, so lang sein Geist noch war.

247) Von Bregell und von den Freyherten der Colonien auf Aquos und im Rheinwalde haben wir oben gedacht; im Jahr 1381 wurden die Statute von Pustelaw geordnet; Haller Bibl. VI, 456.

248) Urkunde Karls IV, Dresden, 27 April. 1349:

hatten. Papst Johann war ein und königliche gab dem Wisthalm einen Vorsteher von erprobter Einsicht, Ulrich vom Hause der Schultheiße von Engburg, der sich nicht gescheut, in Mailand als Doctor des Augustinier auf der Kanzel wider Ludwig von Bagnobrun zu aussprechen²⁴⁹⁾. Nach solcher Probe der Treue des

Blutgericht, Mägen, Gewichte, Maße, Zölle (zu Luzern, an der in die Maire fallenden Luvier), die Hirscharten — Gesele (zu Betsram), Wildbann auf beiden Seiten des Rheins von Sertman (Septimer) an die Ranzuot, deren Quelle, die Elbe (Mula), bis wieder an den Gettman; alle Erze, Eisen, Blei, Kupfer, Silber und Gold; alle freyen Leute, wie (Hofen) wir sie von königlicher Gewalt geben mögen. Die Elbe finden wir in der von dem ehrwürdigen Forscher, Willelmo von Galtz, uns mitgetheilten Abschrift; Euler las die Quelle und versteht den zu oberst in Engadeln sich dem Inn vereinigenden Schelfel, oder Schergengbach. Lehmann ließ Quellen und versteht eben jenen und den Winkermäntzerbach. In einer andern Urkunde bekräftigt der Kaiser die Verpfändung der Reichschirmvogten, welche Bischof Siegfried 1299, um 900 Mark von Donat und Johann Brüdern von Bas gelbietet und auf die König Albrecht 1302 noch hundert, legt er wieder 300 Mark empfieng. Diesen Tausch und Besänkungen zu Herstellung seiner Macht über die Winksgaulschen Stiftsgüter, erworb der Bischof um das N. 249 für Karl und den Papst erlittene Unglück.

- 249) In anebd. *Ann. Lebding.* ad 1330. Nachmals wendete er sich zu Ludwigs Partey, auch darum, weil Apollon, wo sie stark war, in die düstesten Unruhen verfallen seyn würde. Wenn man an seine Verbindung mit Deutchland denkt, wird aller Schein des Widerspruchs aufgehoben. Eben derselbe, als Karl der Vierte auskam, waffnete fünfshundert Mann wider Kaiser Ludwigs Erstgeborenen, Kurfürsten von Brandenburg und Gemahlin der Throllischen Fürstin Margareth Mautsch. Aber diese Schaar, mit tausend Tridentinern vereinigt, wurde von dem Feind, indem sie schlief, (in Trämonio, im Etzlande) überrascht (*Chronik von Eke* 1337; *Werafort* S. 147); es that Bischof Ulrich in Vaud (nunc cas larreas) und mußte Harkendburg abtreten (*Urk.* 1337), das Kaiser Ludwig erst nach etw. Jahren um 1100 Mark Silber Bischof Peter'n wieder gab; einen Bund schloß Ludwig mit

suchte Bischof Ulrich den Papst dem Kaiser zu versöhnen; und nicht so abgesagt fand er den Hof zu Avignon, als unterjocht von dem Königsbanne, das über Frankreich und Aragonie herrschte²⁴⁹). Ihm übergab Herzog Albrecht von Oesterreich die Führung der Geschäfte in dem vorbern Erbland bey Leben seines Neffen Herzogs Friedrich²⁵⁰). Von ihm wurde Riebsburg^{250b}) und Hohenjupalta, von Bischof Peter, einem Böhmischen Herrn, Karls des Vierten Canzler, die Burg Hohenkräums²⁵¹), viele andere Schloßer wurden von Bischof Johann, Herzog Albrechts Canzler, aus demselbigen Hause der Schultheiße von Leinzburg, auß achttausend Ducaten dem Hochstift erkauf²⁵²). Sonst reichseten²⁵³) mit freyer Macht²⁵⁴) Grafen von Werdenberg, der Freyherr von Razans, der Vogt von Matsch^{254b}) der Herr von

Peter, daß der Ort nebst Ardey ihm offenes Haus bleibe (Burgflechner).

249^b) Guler.

250) Dessen Canzler und Hofmeister er war, 1343. Er belehnte Albrecht und Otten von Oesterreich mit der Pfar Marißflins; Ardenb, Königsfelden 1347, bey Guler.

250^b) ihm 2500 Gulden, vom Hause Landau.

251) Von dem Grafen von Werdenberg; Eschudi 1360. Greplang und Reams mußte Bischof Peter verpfänden; Guler.

252) Dieser Bischof, ein Mann von Klingheit und Ordnung, half dem zerrütteten Hochstift erst wieder auf; Guler. Im übrigen verwaltete Ulrich das Bisthum von 1333 bis 1355, Peter bis er 1368 nach Zellmeris versetzt wurde, Friedrich von Mengersingen bis er 1376 Wizen erhielt, Johann bis 1388. So lebten zugleich drey Bischöfe von Gur; Peter starb 1387, Johann 1388, Friedrich 1396; nachdominirend war der Einfluß Oesterreichs; Peter gab diesem Hause die Erbschenkentründe (1366).

253) Altes Teutsches Wort, für solche unabhängige Baronen aut.

254) Wie auch in der A. L. N. 248 die Gotteshausleute als freyer von ihrem Bistum ausgeschieden sind.

254^b) Der nun Raup von Thul zu sehen erhielt; 1351, Burgflechner.

Reimonte, Zwanziger von Reims²⁵⁵⁾ und andere Gewaltsherren des Landes und Volks.

Rudolf Graf zu Werthenberg, Herr von Sargans, Werdenberg²⁵⁶⁾ Erbe des großen Barons Johann Donat von Sargans, kam in Zerstreuung mit seinem Vater, Heinrich Freyherrn von Sargans, über dem Erb der Edlen von Freyberg zu dieser Fehde stand ihm bey, sein Bruder Graf Hartmann, eben wie sie um Wartenstein den Krieg wider Pfäfers mit verbundenen Waffen geführt²⁵⁷⁾; auch half ihm der Edelknecht von Ehrenfels. Dem Feind stand bey sein vertrauter Freund Freyherr des gewaltigen Thurns zu Dietburg. Sie floßen zusammen in Aargau, dem Thal des hintern Rheins, in der Mithumey des Herrn von Planta²⁵⁸⁾. Der Streit wurde wegen der Nacht nicht ausgefochten; doch schien, mit vielem Verlust, Rudolf zu gewinnen; Sargans und Dietburg fielen in seine Hand, als des Landes Diener, des Landes kundig, den Grafen Hartmann, seinen Bruder, welcher ihm zu Hülfe zog, überfielen und sich seiner bemächtigten, Ehrenfels aber von allen seinen Gütern vertrieben. Da geschah durch Vermittlung Alst Hermanns von Pfäfers und Hartmann Meyers von Windisch, daß der Herr von Sargans Freyberg behauptete. Der Krieg war in seinem eigenen Land geführt worden, dessen er kundig war.

255) Ein Tyrann; er mußte Reims dem Vogt von Metz abtreten; Urkunde 1369 zu Reims; siehe Guler S. 153, 2. (Mandaten von Reims, zur Zeit Graf Meinhards zu Lorol, sehen wir im ersten Buch, als Erbauer der Burg und unter den Bürgen, welche der Graf Rudolff von Habsburg stellt; Urkunde).

256) Eschudi 1341. Sie gaben Wartenstein dem Al. Jankel.

257) 1387 verkaufte Jacob Planta die Mithumey an Ulrich von Sargans. Sie war des Wirthums lehen. Daher gab sie der Bischof Hannsen Ebn von Neuburg, und entstand eine Fehde, von der wir im siebenten Capitel erzählen werden.

Wodumter andern Helden: worin eben dieser Graf Rudolf seinen Muth selbstthätig bewährte, Grafen von Belmont verschwendet, blieb lang im Gebirg die durch der Zeiten Lauf igründetste Sage: wie er mit Feuer und Schwert vom Montona her: eingebrungen, an der Landesherrn bey der Hauptstadt von Lugnez kaufmännischen Verstand von Weibern fand ²⁵⁸⁾, hierauf Besäpft, im Lugnez; bey den alten Rhätischen Feinden: über den sichern Feind den: längstgesuchten Vortheil erblicken ²⁵⁹⁾, alle die, welche zu Carim: Vortritt der Prähinge liegen, und viele andere edle Helden erschlagen, als Graf Rudolfen mit dem Lebigen ²⁶⁰⁾ gefangen genommen. In demselben Jahre: wußte in dem: langen Run: einem Vornehmen aus dem: Rhätischen, geschrieben: wie er mit gewaltigen, Kriegesgefechten aus dem: Hochgebirge: verheerend nach Rhätien gekommen: ohne: daß von Betanlassung, Thaten und Thaten andere Spur sey, als bey Lavinia: erbauliche Geschichte ²⁶¹⁾.

258) Dazum liegen in derselben Art (zu Meß bey Villa, dem Hauptort des Lugnez) die Weiber den Männern rechts, auf das die Erinnerung bleibe: wie manhaft ihre Mütter für das Land gekämpft haben.

259) Quisq; 1355 am 12. Mai.

260) 38 nach Eschudi; 36 nach dem sonst ganz bestimmten Erdäfer. Unter den Todten ist, außer einem Herrnmann von Landenberg, ein Graf Heinrich von Gurmingen, zu Weidenberg an der Donau, als ein Held und ein Herr von großem Ruf und ausgezeichnet.

261) Lehmann meldet (Graubünden, Th. I) nach Doctor Martin Lappol, man habe zu Valendas in der Grub im J. 1350 zwei Klostern lange Schalen ausgegraben, die man für des langen Runen (Runz, Konrad) seine hielt; lange habe man zu Disentis seine großen rothen Hosen verwahrt. Eine alte Handschrift auf Pergament, welche zu Disentis liegt, meldet von dieser Geschichte zu dem J. 1350: einer Waffenthat an dem Orte Mondona wird, ohne Umstände, von Guler erzählt.

So ihr Graf Rudolf, wie alle Monfort, vom Glück verfolgt wurde oder in Verblendung der Leidenschaften auf sein Verderben losarbeitete, wurde er doch als Erbe von Vaz und ritterlicher Held in Adalung geführt und von den Visconti geehrt. Als er von Galeazzo Visconti, Herrn der Stadt Mailand, mit sehr geringem Gefolge zurückkam, und bey Campodolcino unter Räuber fiel, die auf ihn schossen, flog sein hartgespanntes Pferd so schnell mit ihm davon, daß er im Zurücksehen durch einen Stoß an einem Baum tod blieb²⁶²⁾. Galeazzo nahm seine Rache; zwölf Männer von Plurs, dem besten Flecken der benachbarten Gegend, hielt er so lang in Gefängniß und Marter, bis die Räuber gefangen wurden; diese opferte er der Blutrache, für sich nahm er von den Plursern Geld.

Valtellin, jetzt geordnet^{262b)}, ganz Chiavenna, von 3. Itallien, welcher Herrschaft Plurs die schönste Zierde war²⁶³⁾; (S. S. 346). Poschiavo, ein so angenehmes als wegen des Passes von Mailand nach Tyrol wichtiges Land; diese Gegenden, Vornio, gesund und fruchtbar, und Bellinzona der große Paß, waren unter den Visconti, welche jene über das Hochstift Luzern eroberten, in dem Krieg, den Graf Ulrich von Retzsch, derselben Vogt, wider des Bischofs Willen geführt²⁶⁴⁾; Bellinz wurde dem Hause

262) Chronik von Plurs, 1362. Er war Vater Rudolfs und Ulrichs.

262b) Seit Ugo Visconti, dessen Wapen, die ungeheure, Menschen zermalende Schlange, noch an Häusern zu sehen ist. Acht tausend Pfund gab jährlich das Land. Der Gabelklinsche Hauptort Ponte führte zu Bekreitung seiner hundert Pfund einen Cataster (Eckimo) ein, der Norm und Muster für Jahrhunderte ward. 1366, Lehmann's Veltlin.

263) Die Wertemann blüheten bereits.

264) Sprecher, Pallas, L. III. Vergeblich mahnte Kaiser Ludwig (1339, zu Speier) Chiavenna unter das Hochstift zurück (Guler). Nach einer Urkunde Karls IV, bey II. Thell.

Rusca entrissen, da es nach Azzo Visconti's Tod danken der Selbstständigkeit wagte^{264 b)}). Der lange Eee, durch die Locarneser oft unsicher, war durch ihre Unterwerfung beruhiget^{264 c)}). Endlich wurde auch das anmuthige Thal Blegno der Herrschaft zugewandt^{264 d)}). Hierauf als die Parthey Papst Gregors des Fifften und

Guler, wäre zu glauben, daß im J. 1349 der Bischof Chlavenna besaß; welches, wenn etwas daran ist, von dem Genuß möglicher und nicht von Uebung fürstlicher Rechte zu nehmen, separa wird. Es ist auch daraus zu sehen, weil nach dem Mordmord an Graf Rudolphen von Werbenberg, Sargans, durch zwey Männer dieses Landes (die ihn vermutlich ausrauben wollten), der Galeazzo ohne weiters zwölf verdächtige Plurker in achtmönatliches Gefängniß zog, auch die nachmals entdeckten Verbrecher aus eigener Macht hängen ließ; 1362, Guler.

264 b) Sie wollten mit Vellenz reichsummittelbare Fürsten werden. Da umringten den Ort Johann und Fuchino Visconti mit vier Truppenabtheilungen und setzten ihm zu mit großem Geschick (trabuchia); bis nach mehreren Monaten und ausbleibender Hülfe von Leutschland die Unglücklichen sich ergeben mußten. Traurig mochte ihr Schicksal seyn: *facilisunt aliis in exemplum*, sagt Salsvagn's Flamma, bey 1340.

264 c) Es war (seit Simon Muralt's Zeit!) hier ein mächtiger Adel, wider den das Haus Visconti die Schiffe aller besessenen und ergebenen Städte mit möglichst vieler Mannschaft wafnete. Nachdem die Uebermacht gesiegt, wurden die Herren nach Mailand geführt, in Locarno eine Burg besetzt, diese mit einer fremden Besatzung versehen, 1342. (Auch bey Flamma, und von der Mailänder Chronik 1401 bekräftiget.) Dieser Dant wurde den Rusca und Muralt, daß sie in Partheyverblendung die Visconti über die Mase groß gemacht.

264 d) Die Vogadei waren Herren des anmuthigen fruchtbaren Geländes (Bolegno): der Erzbischof und Herr, Johann Visconti, gab es einem zu guten Diensten und bösen Dingen gleich aufgelegten Mann, Johann von Dleggio, welcher, als Galeazzo Visconti der Zweyte die Herrschaft über Como erwarb, 1354 dasselbe nachmals verlor. Peter Azari, Notarius von Novara, in der Viscontischen Chronik; Muralt. Ser. XVI.

besonders Markgraf Nicolaus von Este zu Ferrara, unter dem Vorgeben Toscana zu bewahren und in der Lombardey die Freyheit herzustellen, den Untergang der Macht Galeazzo Visconti und Barnaba seines Bruders beschloffen, wollte Friedrich Bischof zu Eür diesen Anlaß nutzen²⁶⁵⁾; aber zu eignem Verderben²⁶⁶⁾.

Die Visconti erhielten vorhin von den acht Orten der Schweizerischen Eidgenossen und von der Stadt Solothurn, daß der kriegslustigen Jugend erlaubt wurde über das Gebirg zu ziehen, den Staat von Mailand behaupten zu helfen. Diese dreystausend Mann haben vielleicht zuerst in den Italianischen Kriegen den Ruhm der Schweizerischen Waffen bekannt gemacht²⁶⁷⁾. In dem spätern Krieg bemühte sich Gregorius, dem Bis-

Y 2

265) 1374; Füsslin, l. c. Th. III, S. 204.

266) Er mußte Schulden wegen von dem Bisthum treten, 1376.

267) In den Kriegen der Kaiser verlor sich ihr Contingent unter die Menge; wider Azzo Visconti, im Wiener Zug (oben Cap. 1, N. 169) wurde nicht gekritten (Eine Schlacht bey Parabla, wo am 21 Febr. 1339 der H. Ambrosius, persönlich mit der Streitart in der sonst segnenden Hand, seinen Mailändern über die Eidgenossen einen Sieg gegeben, ist weder unsern noch ihren Geschichten bekannt, sondern scheint eine späte Legende, konstruirt aus den Begebenheiten des 1422sten Jahrs); Johann von Montferrat bewog in dem J. 1362 zehntausend Ultramontanos in die Lombarden zu fallen, und es scheint, daß sie nach gutem Fortgang um Verceil sich zu Castelnovo im Tortonesischen festgesetzt und es erst im J. 1368 zurückgegeben haben. (Fortsetzung des Salvagnos de la Fiamma). Diese Ultramontani halten wir aber für eine der großen Kotten, welche damals Avignon, Dauphiné und Provence peinligten und mit welchen wir bey Matteo Villani (im zehnten Buch) den von Montferrat in vielfältigen Verhältnissen finden. Vermuthlich waren es die, welche S. Eupreit eingenommen hatten. Für die Visconti geschah der Zug, nach Eschudi 1373.

conti diese Kraft zu nehmen²⁶⁸). Italien konnte ihr Vaterland nähren; der Feldbau hat enge Grenzen in der Schweiz; und Volk ist genug, weil das Hirtenleben wenige Hände erfordert. Als zur selbstigen Zeit noch vieles brach oder verödet lag, oder unter fremder Herrschaft war, führte sie die Gemüthsneigung darauf, durch die Waffen ihre Nahrung zu suchen. So blühte im Alterthum fast nur diese Kunst, weil geglaubt wurde, das Gemüth werde durch Gewinnbetrieb erniedrigt.

Es ist wahr: Neben dem Landbau kennt ein freyes Volk nichts älteres, natürlicheres, besseres, als die Führung der Waffen. Der Freyheit Muth und stolzer Genuß; das Geheimniß ihrer Verbindung mit genauem Gehorsam; ein, zu des ganzen Lebens Glück unendlich wichtiger, gefahrverachtender Sinn; eine gewisse, Männern geziemende, Sitteneinfalt; aller Nutzen, welcher dem Staat, alle Glückseligkeit, welche für jeden aus der Gewohnheit vertrauten Veynsammenlebens mit brüderlichgesinnten Männern entsteht; Heldengebuld unter der Arbeit; nach der Arbeit sorglose Ruhe; was ist edles im Leben, was ist großes in der Historie, das ein freyes

²⁶⁸) Brief des Papstes 1373, bey Eschudi. Zur selbstigen Zeit mahnte der Papst von dem ersten Zuge ab. Man müsse der Kirche *mandatis et sententiis, quae semper iustitiam continent, obedire*; die Visconti seyn Ebhne der Verdammniß, Feinde Gottes, der Kirche und des Reichs, verdächtig wegen des Glaubens; der Papst habe sie mit aller Infamie belegt, und bitte, *nihilominus per apostolica scripta mandando*, ihren Feinden beggustehen. Siehe Daniel's *da Chinazzo da Treviso cronaca dalla guerra di Chiozza*; im XV Bande von Muratori script.; da zeigt sich wie Gregorius 1378 die Eidgenossen erregte. Nicht ohne Erfolg; wir haben bey Andrea Gattaro (Ital. Padovaner Chronik; Murat. XVII) und noch einem Italiänischen Geschichtschreiber, dessen Stelle wir jetzt nicht auffinden (er ist in der Muratorischen Sammlung), die Nachricht gefunden, daß in diesem Krieg ein sehr geliebter, unehlicher Sohn Barnaba's Visconti von den Eidgenossen erschlagen worden.

militärisches Volk nicht habe? Es wird von seiner Obrigkeit in Ehren gehalten: es besteht in eigener Kraft; und es trennt mit Schwertes Gewalt Gewebe der auswärtigen Staatslist und der inländischen Tyranney. Gern giebt ihm das Handelsvolk Gold um sein Eisen; kein Königreich besteht ohne Waffen; solch eine Nation ist am längsten Herr ihrer selbst und über ihre Herren; sie ist frey von (des Lebens Marter) der Furcht.

Wo Wallis nicht vermittelt Urseren in einigem Zu-4. Wallis. sammenhang mit Rhätien war, lag es zwischen zwey sehr oft wider einander kriegsführenden Staaten; Mailand und Savoyen. In der Verfassung war das Land Oberwallis dem alten Boätien gleich; so wie die eilf Boötarchen keine erhebliche Sache unternehmen durften, ohne den Willen des Rathes jeder Stadt, so ist aus unbekanntem Alterthum in Oberwallis ein Landrath²⁶⁹⁾, der nichts Großes thut ohne die sieben Zehnten²⁷⁰⁾, worin das Land getheilt ist. Sitten, die einzige Stadt, war Thoben gleich, wie es war ehe Philolaus die rohen Gemüther durch milde Gesetze besänftigte. Einen Vorzug hatte das gemeine Wesen der Walliser; des Bischofs von Sitten heilsame Macht^{270b)}, welche ihm von den alten Kaisern, wie dem Bischof zu Cur, anvertraut worden war: dadurch geschah, daß nie ein Landeshauptmann²⁷¹⁾

269) *Generale consilium patriae*; Freyheitsbrief der Stadt Sitten, 1339, Mart.

270) Dieses Wort habe ich mehr nach dem Gebrauch geschrieben, als nach seinem Ursprung. Die Abtheilung ist jene alte in *centenas*, Cente.

270b) Besonders wenn derselbe wie Aymo von Thurn in *omnibus ordinatis, rite et mature procedebat*; Urkunde der Syndike in des Hochstifts weltlichen Sachen, 16 Mai 1338 (nach seinem Tod).

271) Aymo de Roybone, Landeshauptmann in dem Vertrag deren von Savien mit Graf Rudolf von Greyerz, in den Urkundbüchern zu Sanen, 1369; es ist aber wohl ein X ausgelassen, in demal Bischof Edwards gedacht wird, welcher nicht vor 1375 anfängt.

zur Tyranny gelangte, noch zwischen Sitten und Bisp (einem bald gleich wichtigen und alten Ort ²⁷²) verderbliche Feindschaft, wie zwischen Theben und Platen, ausbrach.

Die Stadt Sitten wurde von ihren Bürgermeistern und Rätthen gemäß den Gesetzen regiert, welche die Gemeinde der Bürger mit voller Gewalt sich selbst gab ²⁷³). Niemand mochte um Erb und Eigen von des Bischofs Gericht ²⁷⁴) ohne ehrbare bürgerliche Richter ²⁷⁵), niemand ohne Beystand ²⁷⁶) auf Gerücht und Argwohn ²⁷⁷) oder vermittelt willkürlichen Mißbrauchs der Folter ²⁷⁸) gerichtet noch verurtheilt werden. Syndike ²⁷⁹) wachten

272) Nobiles, egregii ac circumspccti quondam burgenles antiqui huius burgi Vespiae; Bürgerrechtordnung von Bisp.

273) Statuta facere circa rem civitatis et revocare, auctoritate superioris minime requisita; Urk. N. 269. Habere commune, ministratores et Coll. communis, communitatem et universitatem facere; *ibid.*

274) Siehe oben bey N. 224.

275) Probos homines; *ibid.*

276) So verstehe ich, daß ein um Diebstahl oder Verrätherey beschuldigter, welcher Bürgschaft leisten kann, ein *consilium* von dem Bischof bekommt, im Fall sonst es niemand seyn will; *ibid.*

277) Der Bischof darf keinen auf das Gerücht hin als Wucherer oder Ehebrecher hängen; *ibid.*

278) Es müssen einige Bürger dabey seyn ehe sie erkannt wird; *ibid.*

279) Procuratores vel Syndicos constituere; *ibid.* Dergleichen sahen wir N. 270^b, Ewald'en von Gregiys (Gréfy?) Sacrista, Rudolff'en de Verocio (Veren auf dem Nenda in Unterwallis?) und Anshelm'en von Castellione (Gestelen?); in Sachen Berod's von Nar, Clerikers, Bürgers zu Sitten, Theilhabers an Ermordung Voli's von Malignon, seines Mitbürgers. Der Official, Domherr Wilhelm von Clarns (Clarns?) inquirirte. Der Todesstrafe wurde Nar entlediget, sein Gut salicum (eingezogen); hierüber fand er sich mit 20 Goldgülden ab. Urkunde im dem 82sten Bande der Hohenborsischen Handschriften in der Bibliothek zu Wien.

über die Erhaltung der Ordnung und Staat, und nach dem Gesetz durfte unrechtmässiger Gewalt²⁸⁰⁾ jedermann widerstehen. Zwei Syndike, jeder mit einem Einkommen von vier Pfund, verwalteten die Sache der grossen Gemeinde zu Bisp²⁸¹⁾; doch war daselbst weniger Gleichheit, wegen des Adels hochmüthiger Macht, und weil auf der Hüpfzburg die Grafen Blandra noch herrschten²⁸²⁾. Man setzte ordentliche Schreiber zu Urkunde bürgerlicher Handlungen^{282 b)}. Kriege²⁸³⁾ wurden von dem Landrath nach dem Willen der Zehnte beschlossen. Die Versammlungen des Landrathes waren auf Majoria (der Meyenburg) des Bischofs Wohnung²⁸⁴⁾. Bischof von Lavelli zu Grabez, Bischof zu Sitten, kaufte das Erblehen der Meyerey aus der Hand Berchtolds von Greysh²⁸⁵⁾.

280) Wenn ein Diener des Bischofs dergleichen brauchte wider einen Bürger oder einen Fremden im Stadtbahn; *ibid*.

281) Sie gieng von Karon bis ad almonium (Almend) illorum de Termina, bis an den Stadbach und bis an die Strasse Haldenkalg; N. 272.

282) Was Eschudi 1365 von dem Tod Graf Antons meldet, kommt in der von Stumpf gebrauchten lateinischen Chronik von Breig wahrscheinlicher unter 1265 vor.

282 b) Graf Peter von Harberg, kaiserlicher Reichsvicar und Landeshauptmann zu Wallis, autorisirt Cancellarios der Städte und Kirchspiele, verordnet bey des Domcapitels Canzley zu Sitten; apud Granges 6 Jul. 1355; Karls IV Befestigung, Lausanne 21 Jun. 1365.

283) Cavalcata; N. 269.

284) Sonst wohnte derselbe auf der Burg Valeria oder auf Lärhelen, beyde zu Sitten.

285) Urkunde apud Setam (Sitten) 1373. Der Meyer hies Bertholet de Greyfaco, Wilt herr zu Ber (Bacy); desselben war die Meyenburg, das Amt, die Ochsenzungen und Schweinsfetzen; a ponto Riddas Luperius (von Unterwallis her) auf beyden Seiten der Rhone zu Berg und Thal, hatte er Häuser, Scheunen, Wiesen, Obst- und Weingärten, Zehnten und Herrschaftsrechte bis an die Brücke Sirroz (zu Siders), die Meyerey war des Bischofs feudum homagii ligii; um 500 Goldgulden trug er es. Diese wurden ihm erkattet, und er

Anton von
Thurn.

Unter allen Großen blühte Freyherr Anton von Thurn zu Gesselenburg, durch Adel, Anhang und Menge der Güter. Dieser warf bey Kaiser Karls Aufenthalt in Bern den Handschuh vor den Kaiser, anzuzeigen daß er in gerechtem Zweykampff behaupten wolle, Bern übervorteile ihn im Lande zu Frutigen²⁸⁶); den Handschuh nahm Cuno von Rinkenbergauf; der Kaiser verhinderte den Zweykampff. Wisthard von Tavellis stand sowohl dem Bisthum als dem gemeinen Wesen zu Waldis in sehr schweren Zeiten²⁸⁷), bis in das drey und dreyßigste Jahr vor; mit vieler Liebe des Volks und mit solchem Zutrauen der Nachbarn, daß er über Unterwallis des Grafen von Savoyen Statthalter²⁸⁸) war. Als er in grauem Alter auf Sepon, einer Burg hinter Sitten auf einem sehr hohen Felsen, mit seinem Caplan Gottesdienst pflegte, kamen Leute von dem Sohn seiner Schwester, Herrn Anton von Thurn, mit welchem er um Rechte oder Güter der Meyerey in Zweyspalt war. Als der Bischof sich weigerte, diese Ansprüche zu ehren, erbitterten sich die Gemüther; endlich fielen sie ihn an, rissen ihn, Gott und Menschen vergeblich flehend, fort, und stürzten ihn von der Burg die Felsen herunnter in die Tiefe tod^{288b}). Als die Nachricht von dieser That in

wurde der 100 Schll. (Solid.) und anderer Ausgaben frey, die er jährlich an das Capitel und dem Meyer Haymo von Monthoul (seinem Vorfahren?) zu geben hatte. Peter von Raon war sein Tochtermann. Unter den Zeugen ist nebst Weiker Michel von Gammminen (Contamina), dem Arzt, und Juncker Rolet von Ber, J. *Salonus* von Ber. Liegt in diesem Namen Spur auch damals bekannter Salzwerke?

286) Eschudl 1365. Auch klagte er, daß ihm die Verkommnisse wegen Laupen nicht gehalten werden; vielleicht wollte er sie lösen, und Bern hatte viel aufgewandt.

287) Schirmbrief Karls IV 1365, da diese Kirche von Benachbarten geplagt wurde.

288) Lieutenant-general; *Guichenon*, Sav., Amé VI., 1352.

288b) Auch den Caplan; beydes nach gemeiner Sage er selbst.

die Stadt Sitten kam, und halb in ganz Wallis, alle Gemüther bewegte, trennten sich von der Meinung des Landes-Peter-Freyherr von Maron, Heinrich sein Bruder, der Graf Blandra und verschiedene der Großen, als wenn Parteyung seyn dürfte, wo Natur und Vaterland redet. Gombes, Briez, Leuf, Siders und Sitten, fünf Zehnte von sieben, machten sich auf, schwuren die Rache der That, stiegen an und brachen die Burg zu Grabe. In der Brücke bey St. Leonhard, als das Volk hinauszog wider die Burg zu Ayent, und der Adel ihm begegnete, erhielt es einen vollen Sieg. Indes unterstützte Amadeus zu Savoyen, welcher als der grüne Graf berühmt ist²⁸⁹), mit Bewaffnung der vornehmsten Dienstmannen seines benachbarten Landes²⁹⁰), das Edward von Savoyen, Prinz von Achaja²⁹¹), an das Hochstift Sitten erwählt wurde. Die Banner der Rache, ob schon der Freyherr von Thurn Gesselenburg Savoyen verkaufte, belagerten diese Feste lang, und brachen sie ohne Schen. Da fiel das Lötscherthal zwi-

Der Zwischpalt läßt sich nach der Angabe oben Buch I, Cap. XVI, N. 76 begreifen. Das Herr Anton eigene Hand an den alten Helm und Bischof gelegt, scheint nicht erwiesen; wir finden ihn nicht einmal im Wapp; eher, das er doch Freunde bezieht.

289) Sein war sein Wapen, grün Pferdezug und Liveres, im Turnier 1348; eben dersh.

290) So lege ich die Bewaffnung aus, deren Guichonon 1376 erwähnt; sie muß 1375 vorgegangen seyn, sonst war der Graf zu Nidau, den er nennt, nicht mehr dabey; er wurde 1375 todtgeschossen. Von Kriegsumständen kommt nichts vor. Also wurde wohl nur die Bischofswahl unterstützt.

291) Sein Vater Philipp (†. 1334) war ein Sohn Thomas III, der 1282 starb, und welcher Graf Peters Peste gewesen; von dessen Vater Thomas II war der grüne Graf ein Urenkel. Der Titel von Achaja kommt von Edwards Mutter, Erbin Willheardouin's, Fürstin von Achaja und Peloponnesus; die Centurionen des Landes, die Genueser und Paladologen herrschten in Achaja.

sehen Gefellen und Frutigen von ihm ab; die Bande der Leibeigenschaft, unter welchen die Lötſcher ſeiner Willkür dienſtbar waren²⁹²⁾, wurden in erträgliche Steuern verwandelt, und Kaſtane mit Gerichten und Policz angeordnet²⁹³⁾.

Mit ſo vielem Schein der Gerechtigkeit ſie alles dieſes gethan, eben ſo tapfer behaupteten die Walliſer ihren Krieg wider Thüring von Brandis. Dieſer Freyherr, ſtark im Sibenthal durch ſeine Mutter von Weißenburg²⁹⁴⁾, führte ſeine Mannſchaft für den Freyherrn von Thurn wider die Landleute von Wallis; vielleicht weil ſein Herz Entſchuldigungen für ſeinen Freund fand, oder weil ihm hart ſchien, im drittesten Unglück, wegen eines Verbrechens ſeiner Leute, ihn zu verlaſſen. Herr Thüring fand geſchickten Widerſtand, und wurde zu Wallis erſchlagen²⁹⁵⁾; die Sibenthaler bedienten ſich zu Sicherung des Rückzuges des Vortheils der Höhen. In den Tagen dieſes Unfalls mag eine feindliche Partey, welche die große Dorſſchaft²⁹⁶⁾ an der Lent zu hinterrück in Oberſibenthal zu plündern unterſtand, bey den Wei-

292) Peter von Thurn hatte Lötſcher, die in Oſteiz verpfant worden, dem Kloſter Interlachen verkauft; Urkunde 1346. S. von dem Leben der Geſellenburg B. I, C. XIV, N. 74.

293) Servitia a) ad ſimplicem reditum et ſervitium. b) ponendo; et de caſtellanis, iudicibus, iuſtitias officiariis exinde eis providerunt; in einer Schrift auf Valeria, datirt 1337, am 16. Wintermon. Servitium bedeutet einen eigenen Mann, und auch die Pflicht in Kriegen für den Herrn anzutreten.

294) Beſchönungsbrief mit Simmenegg durch L. Karl IV, als Weißenburg dieſes Reichslehen zu dem Ende aufgab, 1354.

295) 1377, von welcher Jahrzahl aber der diplomatiſche Beweis mir noch fehlt.

296) Wir nennen ſie nicht ein Dorf, weil die Häuſer wenigstens eine Stunde weit zerſtreut liegen.

bern für Gut und Kinder die Herzhaftigkeit gefunden haben²⁹⁷⁾, welche noch in Landsagen berühmt ist. Anton von Thurn zog aus dem Land und lebte als einer der vornehmsten Räte an dem Hof des Grafen zu Savoyen²⁹⁸⁾.

Dieser, der grüne Graf, einer der größten Fürsten seines Hauses, vermittelte durch seine Klugheit sowohl den großen Krieg der Genueser und Venetianer als viele andere Fehden²⁹⁹⁾, und wußte zu vermeiden, daß, da er die Savoyische Macht glücklicher als viele seiner Vorfahren vergrößerte und befestigte, keine gefährliche Eifersucht wider ihn entstand. In Wallis behauptete er den Bischof Edward, Prinzen von Achaja, dessen Verwaltung dem Land mißfiel³⁰⁰⁾, durch sein Ansehen ohne Waffen. Der Krieg in diesem Thal war kostbar und mühsam, der Sieg nicht gewiß und nach der Lage der Italiänischen Geschäfte vielleicht für Savoyen damals nicht so nützlich als gefährlich, weil die Eroberung so wichtiger Pässe den Johann Galeazzo Visconti, Herrn von Mailand^{300^b)}, nothwendig beunruhigen mußte. Der Gedanke sich der Eifersucht beyder Mächte zum Besten

297) Eine Sage an der Lenk, die wir nicht untergehen lassen wollten, damit auch die Weiber in dem Lande sich erinnern, welcher Mütter Töchter sie sind.

298) *Guichenon*, *Armé VI*, 1379. Eben derselbe, in der Geschichte von Vresse; *Balbonnais*, *Hist. du Dauphiné*; aber vor allen der letzte von dem ältesten Stamm der Freyherrn von Thurn zu Gesselenburg, Generalkutnant von Zurlauben, in *Gallia Christ.*, t. XII., find über die Geschichten Herrn Anton's von Thurn, seiner Väter und Vettern, vortreflich und sicher. Siehe unten Cap. VII, N. 118.

299) S. von diesen Geschäften *Guichenon*, *Sav.*, auf daß die Einführung des Beweises aller Worte nicht in das Weltläufige falle.

300) *Propter plurima delicta*; *Hottinger* *Helv. Gesch. h. s.* Ob sie politische oder moralische waren, ist nicht bestimmt.

300^b) Sohn Galeazzo des Zweyten, Barnaba's Neffe, welchen er 1385 um Herrschaft und Freyheit brachte.

des Landes zu bedienen, entging den Häuptern des Volks von Wallis nicht; nur waren sie von der täglich sich ändernden Lage der auswärtigen Geschäfte nicht unterrichtet genug, um die günstigsten Augenblicke zu wählen³⁰¹⁾.

Zug Amadeus VII.

Sobald Amadeus, der grüne Graf, an der Pest gestorben, ergriff Oberwallis die Waffen, vertrieb den Bischof Edward, ließ von der Majoria, von Lärbelen und Valeria die Mailändische Fahne wehen³⁰²⁾, bemächtigte sich der Savoyischen Herrschaft in Unterwallis, und fiel in Chablais ein. Dem Fortgang dieser Waffen widersetzte sich du Vernay, Marschall von Savoyen, Pontverra mit Fußvolk, am freudigsten der Freyherr von Thurn mit so viel schwerer Kavallerie, als ihm zusammen zu bringen möglich war. Die Walliser zogen sich zurück; Ardon wurde eingenommen, Chamosson ergab sich. Amadeus der Siebente, in Waffen erzogen, auf den Turnieren unter dem Namen des rothen Grafen berühmt, schon ein streitbarer Held, und begierig den Ruhm seiner angehenden Herrschaft auf einmal fest zu setzen, sandte eilends Aufgebote an diejenigen Herren von Hochburgund, von der Wadt, von Dauphine und Piemont, welche er als die Tapfersten und Klügsten oder als die Eifrigsten in Bewerbung um seine Gunst kannte. Zugleich erwartete er durch Herrn Humbert von Colombier zu Buillerens, Landvogt in der Wadt, auf einer Zusammenkunft in Murten³⁰³⁾, daß der ewige Bund, welchen Bern mit seinem Vater geschlossen³⁰⁴⁾, von den Räten und der Gemei-

301) Nichts verleiht Republiken in verderblichere Staatsfehler, als bey Ueberzeugung von allgemein wahren Sätzen die geringe Kenntniß der Umstände und wechselnden Zeiten.

302) *Guichenon*, Amé VII, 1384. Der grüne Graf starb 1383.

303) Den 4 April 1384.

304) Bund 1364, Erneuerung desselben, 1373.

ne³⁰⁵⁾ unter dem Schutze des Otto von Züscherberg nicht allein erwirkt, sondern in den Hochstiften Lausanne, Sitten und Genf ihm noch längerer³⁰⁶⁾ Beystand versprochen wurde³⁰⁷⁾. Hierauf zogen tausend Mann von Bern in das Oberländer Gebirg an die Landmarken von Wallis. Es eiften über den Bernhardsberg mit vielem Volk von Piemont Amadeus und Ludwig von Savoyen, Prinzen von Achaïa, des Bischofs Ressen³⁰⁸⁾; der tapfere Coligny d'Andelot zog an mit Mannschaft von Burgund; Heinrich von Montfaucon, Graf zu Rümpelgard, mit allen streitbaren Männern von Schallens und Orbe; Graf Rudolf zu Greyerz, dem Hause Savoyen mit Ehen und wegen seiner Gemahlin³⁰⁹⁾ verwandt; Wilhelm von

Jene erste Urkunde unterschrieb der grüne Graf, „nachdem „sie ihm in die Muttersprache überfetzt worden.“

305) Ausdruck der Urkunde dieses Bundes.

306) 1373 auf nur 14 Tage, hier auf sechs Wochen.

307) Diese ligam perpetuam schließen von Seite Bern Konrad von Burgisheim, Ludwig von Seftigen, Peter von Wabern, Rud. Wiprecht und Rudolf (von Erlach zu) Rickenbach.

308) Edwards Geschlecht nach Gutkenon:

	Amadeus IV, † 1253 — Bonifacius
	† 1263
Thomas I, † 1233	Peter der Eroberer, † 1268
	Philipp, † 1285
	Thomas II, † 1259

Thomas III, † 1282 — Philipp † 1334 —	
Amadeus V, † 1324 — Edward, † 1329 —	
Ludwig Herr der Stadt	Arnold, † 1343 —
† 1302 — Ludwig II,	Amadeus der grüne Graf
† 1350.	

	Philipp † 1369
Jacob † 1366 —	Amadeus † 1402
Bischof Edward	Ludwig † 1418

309) Margaretha, Tochter Humberts von Agram Herrn zu Lubonne, Enkelin Johanna von Savoyen (einer Tochter

Grafsen und Aubonne, des Vertrauens eingebend, welches der grüne Graf ihm bis in die letzten Stunden bewies¹¹⁰⁾; Ricod vom alten Stamm Blonay¹¹¹⁾, La-sarra, des Monts, Estavapel, der Landvoigt Colombier, alle zogen in das Land Wallis. Der Baron von Grafsen erteilte dem Grafen von Savoyen die Ritterwürde; der Graf gab sie seinem jüngern Vetter von Morea und Heinrich von Montfaucon.

Sie kamen unangesehen, vorbei den Ort wo El-sars Feldherr Galba den Beragern kaum widerstand; weil die beste Mannschaft aus den obern Thälern, auf Warnung aus dem Oberland, die Gränze auf Sandel wider das Volk der Berner mit großer Mühe kaum behauptete. Jene legten die untern Gegenden wüste, sie eroberten Sitten; ihrem Feuer, durch das Elsd entflammt, war weder Majoria zu fest noch Lärbelen hoch genug. Dieses große Unglück (die Feinde suchten einer vor dem andern zu glänzen) bewog die Walliser zum Frieden; und nicht allein bewilligten sie Wiedereinsetzung des Bischofs, sondern entsagten auch, zu Schadloshaltung für die Gesteilenburg, aller Herrschaft in dem Land unter Gombis¹¹²⁾; da sie zum Ersatz der sehr hoch¹¹³⁾ angesetzten Kriegskosten zu arm waren, versprachen sie, Seyon, Gerstenberg, Majoria und Gesteilen dem Grafen zu verpfänden. Ein solches Volk, wenn seine unüberlegte

Ludwigs I.) und Wilhelms von Joinville (der Johanna Testament 1360).

310) Einer der Volkzueher seines letzten Willens; *Gutichenon*.

311) Die Blonay lassen sich von alten Oberherren des Brabant herleiten (C. H. von Gales, *vita Amatae de Blonay*, ord. villr.); solche Ansprüche beweisen das dunkle Alter.

312) Eine auf Valeria verwahete Schrift: *mandamentum a Morgia Contegii inferioris*.

313) *Gutichenon*: 100,000 Goldgulden. Die Schrift N. 312; 45000 Leutische Gulden.

fiel, durch das erste Glück geschmeichelt, nachmals übermächtig wird, kennt im Schrecken, das es unterwirft, weder Angst noch Raub. Es vergaß, wie fast unmöglich dem Grafen ein langer Krieg und besonders die Behauptung dieses Landes war. Die Städte, woran einem freyen Volk so sehr viel gelegen ist, würde erhalten worden seyn, wenn sie alle Sachen im Ehel verlasses und sich auf die Berge begeben hätten. Die untern Zehnten schlossen diesen Frieden wider den Willen der obern Zehnten, und versprachen knierend vor dem Grafen zu Savoyen, ihm wider letztere beizustehen³¹⁴⁾. Die Bewegungen in Montferrat, im Anfang der Verwaltung Theodor Paläologus des Zweyten, machten, daß Graf Amadeus die Fortsetzung dieses Kriegs Grafen Rudolf zu Greperz auftrug.

Dieser, welcher mit besonderm Glück die Herrschaften Dron, Montsalvans und nachmals Aubonne zu seinen Erbgütern vereinigte, zog durch die weitausläufigen Thäler seines Volks, den großen Wasserfall der Sane vorbei, durch die beschneyten hohen Bergpfade über den Sanetsch, nach Wallis, nahm zu sich die von Amadeus hinterlassenen Soldaten, riß die von Siders, Leuk und andere mit fort, und lagerte bey Visp, in die obern Thäler zu ziehen^{314 b)}. In der Nacht gieng durch Veranstellung des Landvolks Feuer auf in den Scheunen, wo die Savoyer schliefen; in demselben Augenblick wurden

314) Note der Schrift, N. 312: gegen rebelles Superiores Alemannos. In campo Sarqueni (in den Gefilden von Salges in dem Leuker Zehnten) haben sie dieses versprochen (Diese N. 312 und jene N. 293 angeff. Schriften scheinen von den folgenden Bischöfen zum Andenten der Geschichte aus Urkunden und Ueberlieferungen verfertigte Erzählungen).

314 b) Es muß seyn, daß nach verschwundenem Schrecken vor Savoyen in allen oder einem Theil der Oberwalliser Selbstiges fühl wieder aufgemacht war.

Er zog dem Landeshauptmann Peter von Maron mit aller Macht aus den obern Thälern mit gewöhnlichem und großem Erfolg überrascht^{314a)}. Aus dieser plötzlichen Gefahr wurde Rudolfsarmee vierhundert Mann von Sanen, welche die Rhodanbrücke entschlossen und geschäft behaupteten; kaum gerettet³¹⁵⁾. In vollem Lauf rannten die Sieger dem Grafen von Blandra in die Hapsburg; sie fiel^{315b)}. Indes die Stadt Sitten wieder aufgebaut wurde, blieb in den Alpen Krieg zwischen den Herten³¹⁶⁾; Rache nahm der Feind an den unschuldigen Kindern des Landeshauptmanns^{315b)}. Der Bischof, dem Land unerträglich, wurde, als der Bischof zu Bellay und Erzbischof zu Laurentaise starb, von dem schismati-

314^{a)} Das ist die große Waffenthat bey Wisp, am 20ten oder 23ten December des 1388ten Jahrs, wo nicht eben Graf Amadens, aber seine aus der Wadt und Nachbarschaft bis auf achtausend Mann zusammengebrachte Macht von den Wallisern so geschlagen wurde, daß anderthalbtausend im Rhodanstrom, überhaupt bey viertausend Mann das Leben eingebüßt. Siehe den, einem gleichzeitigen *Anonymus* im neuen Schwed. Museum, I, 634, beigefügten alten Zusatz, aus der von Stumpf (Reisebeschr. 1544 Msc.) gebrauchten Chronik von Krieg, Mbschig's Geschichte von Sanen, und Champier's Chronik von Savoyen (Paris 1516) bestätigt. Die Zahl der 4000 ist auch in dem Reßbuche zu Wisp, wo sie viri electi, wie in der Brieger Chronik Nos procerum, heißen. Eschudi zählt doch auch 3040.

315) Landschreiber Mbschig in der angef. (mit Fleiß zusammengetragenen) Chronik s. Landes.

315^{b)} Die That scheint nach den Umständen passend; sahen wir nicht oben einen solchen Grafen noch 1375 wider das Volk? Doch setzen es einige in die Zeit Peters von Savoyen (Icu); endlich mochte die Burg seitdem hergestellt seyn.

316) Auf Oberwispelen und an u. D.; eb. das.

316^{b)} Nach Champier wurden seine zwei Söhne auf Miners von den Savoyern enthauptet. Es setzt besonders Joren voraus; vermuthlich war Herr Peter, 1375 der Volkspartei zuwider, nach dem Unglück des 1384ten Jahrs dem Vaterlande beigetreten.

schen Papst Clemens von Genf in diese Würden versetzt; das Hochstift Vallis gab er Humberten von Villens, einem Reffen des Grafen von Greperz ^{316c}).

In dem ganzen Lande Wadt ³¹⁷), in den Romanisch u. Die Wadt. redenden Städten und Herrschaften Helvetiens ³¹⁸), wurde die Savoyische Macht (vor hundert Jahren durch die Waffen Graf Peters gegründet, nachmals durch König Rudolf und besonders die Theilungen der Prinzen in ihrem Fortgang aufgehalten) vereinigt und über alle andere Herrschaft erhoben, durch die Klugheit, womit Amadeus der grüne Graf sich zweymal günstiger Zeiten bediente.

Sobald Ludwig von Savoyen, Freyherr der Wadt, Ihre Vers. in der Schlacht bey Laupen seinen einzigen Sohn verlor. ^{einigung.} ren, ordnete er testamentweise an die Menge der Gotteshäuser in seinem Land Vergabungen an Geld ³¹⁹), und

316c) In einem Zedbul auf Valeria, dem die *Gallia christiana* folgt, erscheint nach Edward'en im J. 1387 Bischof Wilhelm de la Baume, und nach Humbert'en ein Gerhard und ein Heinrich von Blanges (oder Blanchés) von Bellate, den Vallis nicht habe erkennen wollen. Diese Unordnungen sind sowohl aus der Verwirrung im Lande, als durch das große Schisma leicht erklärlich. Wir halten Wilhelm'en (aus Romanischem Adel) für einen Verweser, nach dessen und Edward's Abgang die Savoyische Partei Gerhard'en einschlang, welchen Papst Urban, des Clemens Gegner, durch sein Ansehen vertrieben; worauf das Domcapitel Roberten Cameracensis Domherren zu Genf und Sitten, gewählt, welcher nach dem Frieden 1392 Humberten wick; Nachfolger des letztern war der Erbis des Blanchés, den die Verwaltung im J. 1402 niedergelegt hat.

317) Nun das Land vereinigt wird, brauchen wir diesen alten meinen Namen.

318) Ausgenommen Welschnenensburg und was im Hochstift Basel Romanisch redet.

319) An zwey Klöster in Genf, zwey zu Lausanne, an die Stifter Monteron, Hauterive, Haute-rive, du halle-vall. Romanisch. II. Theil.

ernannte seine Tochter Catharina als Erbin seiner Herrschaft, sowohl in der Wadt, als in Dugey und Val Romey³²⁰⁾. Nach diesem verlebte er sein Alter in den Kriegen, und tritt als dem nichts mehr im Leben lieb ist; so für Philipp den Sechsten zu öftern Malen³²¹⁾, besonders in der unglücklichen Schlacht bey Creay, von der auch den König Johann von Böhheim weder Blindheit noch Alter abhielt. Er überlebte Ugjo Visconti seinen Schwiegersohn, und starb kurz vor dem Tod³²²⁾ Rudolfs Grafen von Eü, zweyten Gemahls der Catharina, zur Zeit als auch der grüne Graf noch in zarter Jugend war³²³⁾. Da erhob sich, wie unter schwacher Verwaltung leicht, mancherley Ungehorsam³²⁴⁾ und Mißtrauen³²⁵⁾ in dem ganzen Land. Also eilten Isabella von Chalons seine Wittwe und ihre Tochter Catharina, der Stadt Moudon ihre Freyheiten zu beständigen³²⁶⁾. Einmüthig mit Franz von Montfaucon, Bischof zu Lausanne, und nicht ohne Amadeus, machten sie, besonders gegen widerspenstige Unterthanen, mit Bern und Freyburg zehnjährigen Bund³²⁷⁾. Wilhelm de la Baume zu Abergement, ein reicher Herr in der

mont, Stäffis, Freyburg, Charmey, Lance, Part-dieu, Pœ-de-Jour, Marsens, Fontaine-André; Testament Ludwig auf dem Schloß zu Jverdun, 1340; bey Rüti, Cod. Ital. t. III.

320) Er substituirt Ugjo (Vater des grünen Grafen); eb. das.

321) *Gutkenon*, Sav., vis de Louis.

322) 1349 (s. N. 327). Versicherung der Wittwe an Moudon, am 29 Jänner, auch für Grafen Rudolf.

323) *Gedoren* 1334.

324) Urkunde N. 327: „der Teufel habe das Unkraut der „Zweytracht unter dem Volk ausgestreut.“

325) *Gutkenon*, Amé VI., 1350. Besonders gegen den Grafen von Genf.

326) N. 332.

327) Bundbrief, zu Peterlingen im Hause Perret Mallet, loci Hospitalis, 25 Jänner, „von Christi Geburt 1350, „von seiner Menschwerdung 1349“.

Wadt³²⁸), war durch seine Weisheit so angesehen, daß die Stände Savoyens ihn dem grünen Grafen zum Vorkunde gaben. Catharina wurde dem Grafen Wilhelm von Namur geheirathet³²⁹); aber in den damaligen unaufhörlichen Fehden war fast unmöglich, zugleich die Wadt und Namur zu regieren. Also nach sieben Jahren erwarb der grüne Graf durch Herrn Wilhelm de la Baume, daß die Wadt, Bugy und Val Romey an Savoyen verkauft wurden³³⁰). Der Paß les Elés, welchem vor Zeiten die Welschneuenburgischen Straßen vorgezogen worden, war von Herrn Ludwig und schon von seinem Vater³³¹), so sicher gehalten, und so billig verwaltet worden, daß der gemeinste Handelsweg zwischen Italien und Frankreich durch diese Herrschaft gieng³³²).

Die übrigen von Graf Peter angenommenen Herrschaften, welche durch Beatrix, desselben Tochter, das Haus der Dauphins erbten, hatte der grüne Graf

3 2

328) Tausch der Güter zu Bégnin, Dullier und Corcelles an den Grafen zu Namur, gegen Güter zu Mâchisse, Gimel, Boudigny, Longirod, 1358; *Guttenon*, Louis II. Ubergewent ist in Gresse.

329) Heirathungsurkunden 1352; Revers gegen Moudon, lun.; Bestätigung der Freiheit Nion, eod. Er war vom Hause Dampierre, das in Flandern herrschte.

330) Urkunde, Godelines, 1359, ihren Getreuen, den Bürgern und Gemeinen Vuandi.

331) Dieser Paß war ein Hochburgundisches Lehen, welches aber nicht eher wieder empfangen werden durfte, als nach Erbsichung des männlichen Stammes von Savoyen: die Grafen zu Hd. hatten sich vorbehalten aus dem Ort Krieg führen zu dürfen à grandes gens et petites, à armes et sans armes. Spruch Herzogs Johann von Berry, Obmanns, 1386.

332) Karl IV. Urkunde an W Neuenburg wegen Zoll und Münze, Nürnberg, pr. Kal. Jul., 1358: Die Kaufleute ziehen per ballam aquam (Valaigue).

hief nachfolgendem Anlaß vereinigt: Hugo von Anthon, Oheim des damaligen Grafen von Genf³²³⁾, dem Hause Savoyen von Jugend auf unversöhnlicher Feind^{323 b)}, war in denselben Herrschaften³²⁴⁾ Statthalter des Dauphin Humbert. Einst als eine Schaar Savoyischer Krieger aus Genf zog, befahl Hugo seinem Neffen Peter³²⁵⁾, sie zu schlagen. Jene, welche sich keiner Feindseligkeit verfahren, wurden leicht überrascht; nachdem Chateau-Renaud, ihr Hauptmann, umgekommen, floh die Mannschaft in die Stadt Rion. Um diesen Frevel wurde Hugo durch den grünen Grafen von Ger (wo er wohnte) vertrieben. Hierauf gewann eben dieser Graf einen solchen Sieg, daß von den Edlen der feindlichen Partey keiner war, der nicht erschlagen oder gefangen wurde. In dem Kriege, welchen der Dauphin (ein sehr leidenschaftlicher Mann) mehr mit Erbitterung als wahrem Nachdruck unternahm, half auch die Stadt Freyburg und Graf Rudolf zu Ribau zu Zerstörung seiner Stammburg la Tour du Pin. So sehr des Dauphins Gemüth aufbrannte, so bald sank sein Feuer in unthätige Schwermuth nieder: sein vornehmstes Land hatte er bereits den Königen von Frankreich übergeben. Endlich vermittelte das Parlament von Paris, daß er sowohl die von Graf Peter angeerbten Herrschaften, als die Lehenherrlich-

323) Graf Amadeus II, von Genf, † 1308

Wilhelm III, † 1320	} Amadeus III, † 1367 Peter, zu Valaison, Lernier, Hugo zu Anthon, Morv Albo re.
nahe re. — Nemo fl. 1369 ohne Nachkommen.	

323 b) Schon 1325 war er mit Graf Edward'en im Krieg; da half ihm Regent sein Herr, Dauphin Blgo VIII.

324) Sumal Faucigny und Ger; das Uebrige bestand in zerstreuten Lehen.

325) N. 333. Von ihm stammen die Markgrafen von Fußins; Gesehenen.

leit über die Grafen von Genf³³⁶), an Savoyen übergab³³⁷). In diesen Geschäften wurde der Graf zu Savoyen von den Königen von Frankreich begünstigt, wegen des Beystands, welchen er mit Ridau, Blonay, Soumoens³³⁸) und andern kriegserfahrenen tapfern Männern ihnen wider die Engländer that³³⁹).

Bev Kaiser Karl dem Vierten half ihm die wichtige ^{Das Reichs} Vicariat. Lage seiner Herrschaft auf der Straße Italiens, und Karls Freygebigkeit mit Reichsrechten, die ihm gleichgültig waren, zu Erwerbung oder Erneuerung des Reichsvicariates, wodurch seine Macht über alle andere Herrschaft erhoben wurde. Zuerst erhielt er, daß alle Städte und Herren seines Landes in Appellationen von ihm (wie sonst von dem Kaiser) das Endurtheil empfangen sollen³⁴⁰). Zweitens; als der Kaiser von dem päpstlichen Hof zu Avignon nach Chambery, der Hauptstadt Savoyens, kam, befahl derselbe allen Prälaten, Edlen und Städten der zwölf Erzstifte und Bisthümer dieses und benachbarter Länder³⁴¹), inner zwey Monaten dem Grafen zu Savoyen die Reichshuldigung zu leisten und alle kaiserliche Gewalt³⁴¹ b) mit Regalien und hohen Gerichten in dem-

336) Erworben in den Kriegen, welche von dem damals lebenden Grafen von Genf und seinem Vater wider des grünen Grafen Vater und Großvater geführt worden waren.

337) 1355.

338) Peter von Soumoens ist auch in den Kriegen Herzogs Eudo von Burgund berühmt; S. im vor. Cap. N. 99.

339) Siehe *Froissart*, Vol. I, chap. 160. *Guichenon*, 1355.

340) Urkunde des Kaisers, Prag 21 Jul. 1356. Diese Gewalt währe so lang der Kaiser will (*ad voluntatis duntaxat nostrae beneplacitum*) und ist in den Statuten der Grafschaft Savoyen.

341) Gitten, Lausanne, Genf, Aosta, Yver, Turin, Maurienne, Tarantaise, Vellez, Non, Macon, Grenoble.

341 b) *Kandem jurisdictionem, signoriam, superioritatem et regalia*. Verordnungen mag er setzen, *prout secundum consilia prudentium videbitur expedire*.

selben zu erkennen ³⁴²⁾. Auch bestätigte er ihm nicht nur alle seine Herrschaften, sondern die Geltendmachung auch derjenigen Rechte, von welchen sogar der Name veraltet sey ³⁴³⁾. Nicht unrecht begleitete ihn der grüne Graf in das Kloster S. Morigen zu Wallis und schenkte ihm das geheiligte Haupt König Sigmunds von Burgund, welcher durch seine Unbesonnenheit vor mehr als achthundert Jahren sein Reich verdarb und sein Leben einbüßte ³⁴⁴⁾.

Genf. Wilhelm von Marcoffay, Bischof zu Genf, welcher die Stadtmauer herstellte und mit vielen Thürmen ³⁴⁵⁾ stark befestigte, war entschlossen, diejenige Reichsunmittelbarkeit seines Fürstenthums in Genf, welche Arbutius gegen Berchtold von Jüringen zur Zeit Kaiser Friedrichs Barbarossa behauptete, unbeschädigt auf seine Nachfolger zu bringen. Obschon Alamand, sein Vorwefer, weder zu Genf noch bey'm Thurm zu Devay von dem Kaiser mehr als mündlichen Vorbehalt seiner alten Rechte erworben ³⁴⁶⁾; so wiederholt und groß war doch die

342) Urkunde, Chambers, 12 May, 1365; auch für die Nachfolger des Grafen, bestätigt vom Kaiser Maximilian, Imbst (in Torol), 15 Oct. 1503; Augsburg 5 Aug. 1518. Hierbei wird beklagt, daß gewisse Leute (wie das natürlich zu erwarten war) sich nicht fügen wollen, als gehe so ein Vicariat ihnen gar nichts an.

343) Quibuscunque, etiam destructis vocabulis, valcant appellari; Urkunde ibid. eod.

344) Gutchenon, Amé VI, 1365.

345) Die tour maitresse und andere Denkmale der Bauart sind noch vorhanden; es waren (Epon, 1366) 22 Thürme.

346) Urkunde des Kaisers, Hertingsfeld, Jänner 1367. Es ist nicht anders möglich, daß verbo tenus muß auf mündliche Erklärungen und nicht auf das Vicariat selbst gehen; sonst würde, wenn N. 342 echt ist, Karl IV. hier offensbare und Savoy'scher Seits leicht widerlegliche Unwahrheiten sagen, oder, wenn 342 unecht, so müßte Wenceslaf, wäße

Klage der vornehmsten Prälaten des Arelatensischen Reichs³⁴⁷⁾, daß der Kaiser nicht anders konnte, als die Uebung des Vicariates endlich widerrufen³⁴⁸⁾, und besonders dem Bischof Wilhelm die althergebrachte Gewalt bestätigen³⁴⁹⁾. Aber der grüne Graf wußte sehr wohl, daß dem Kaiser zu Behauptung dieses Urtheils Neigung und Macht fehlte, so daß er nicht unterließ, an Orten, wo er der stärkste war, das Vicariat, als unwiderruflich, zu üben. Hierzu bediente er sich in Genf mit um so viel besserem Glück der seinem Hause ergebenen Partey, weil der Bischof, als in offenbarem Bruch, alle vom Hause Savoyen erworbenen Rechte ihm abnehmen wollte. Endlich wurden die Sachen dieser Stadt mit Hintansetzung der Vicariatsbulle auf den Fuß hergestellt, wie sie unter des Grafen Großvater und durch den Vertrag Bischofs Hymo gewesen³⁵⁰⁾. Dieses geschah durch Vermittlung Papstes Gregorius des Elften³⁵¹⁾, als der Graf denjenigen Bund wider die Visconti mit ihm und andern Mächten schloß, zu welchem wir gesehen haben, daß auch die Eidgenossen eingeladen worden.

Also entsagte Amadeus einer seinen Vorfahren unbekannten Gewaltübung über Genf, welche er ohne Beleidigung der ganzen Kirche nicht behaupten konnte, um größere Dinge auf der Seite Italiens. Hingegen ist

ten die folgenden Kaiser eine nie gewesene Urkunde bestätigt haben.

347) Wie man schließen kann aus dem 1366 an Arles, Gre noble und Valence gesandten kaiserl. Brief.

348) Urkunde, Frankfurt, Idib. Sept., 1366; diese drei Urkunden und N. 349 sind bey dem neuen Syn.

349) Urkunde Karls IV, Prag 1367.

350) S. im ersten Cap. bey N. 298.

351) Päpstliche Bulle Avignon, 23 May, 1372. Urkunde des Grafen, 25 Jun., eod. Chroniques de Roset, L. I. ch. 24. Warum blieb er und bey der Bürg auf der Insel oder in seinem Reich auf dieser?

kein Zweifel, daß nach Ermordung Bischofs Wiskard von Lavelli in den Sachen des Hochstifts zu Sitten das Reichsvicariat ihm und seinem Nachfolger Vorwand war. Ayms von Cossanay, von Gottes und von des apostolischen Stuhls Gnaden ³⁵²⁾ Bischof zu Lausanne, in der Befinnung seiner Vorfahren, welche den Savoyischen Schirm für nothwendig hielten ³⁵³⁾, gestattete gern, und mit Willen sowohl der Bürger als des Capitels, daß die letzten Appellationen von dem Grafen entschieden würden: der Graf bestätigte die Freiheiten der Einwohner der Burg und Stadt und aller ehrbaren Männer zu Lausanne und in dem Thal zu Lutri ³⁵⁴⁾, die Gerichte der Reger und Castlane, des Obergerichters ³⁵⁵⁾ und Bischofs, und versprach, sie ohne einigen Vorbehalt zu schirmen ³⁵⁶⁾. Als Reichsvicarius ³⁵⁷⁾ entschied sein Sohn Amadeus der Siebente, in dem Streit zwischen den Domherren und Bürgern um die Steuer zu den Stadtmauern, als die Bürger das Capitel an seinen Vlehherren pfändeten ³⁵⁸⁾, in solcher Erbitterung, daß kaum die Häuser der Domherren vom Savoyischen Wapen ver-

352) So nannte sich unter den Lausannischen Bischöfen auch Johann Bertrand im J. 1341.

353) Der von *Gutchenon*, *vie de Louia II*, 1343 angef. Vertrag war die Erneuerung dessen, welcher seit Johann von Cossanay fast immer bestand.

354) *Burgensium, civium et proborum hominum; Concessio pro episc. Lauf.*, Eulan, 2 Sept., 1356.

355) Hier genannt Landvogt; wie der, welcher nun jure heißt, bis um 1546 meistens genannt wurde; *Ruchas ad plac. genar.*

356) Weder des Papsts noch des Kaisers; N. 354.

357) Daß Lausanne von Reichs wegen unter ihm sey, wiederholt er oft, in dem Brief zu Gunsten des Domcapitels, *Alpaille*, Jun. 1384.

358) Brief des Landvogts der Stadt an Alaman, Procurator der Stadt, *Moupen*, Jan. 1384.

Schlecht bestrafte wurden³⁵⁹). Denn die Bürger achteten die geistlichen Strafen so wenig, daß, als das Interdict ob Lausanne lag, Laien in weißen Röcken Processionen hielten mit kleinen Käben, welche von ihnen für das hochwürdige Sacrament ausgegeben wurden³⁶⁰). Aber der Graf befahl dem Landvogt Humbert von Colombier in der Stadt und seinem Statthalter zu Lausanne, die Ungehorsamen an Leib und Gut anzugreifen³⁶¹).

Die öffentliche Verfassung, sowohl der Stadt Lausanne³⁶²) als der bischöflichen Höfe Wivlisburg, Vully und Courtille³⁶³), war festgesetzt worden auf dem Landtag³⁶⁴), welchen die Geistlichen, Edlen und Bürger nach der alten Manier von Burgund jährlich vier Tage lang³⁶⁵) zu halten pflegten. Der Bischof wurde von

Verfassung
Lausanne.

359) Brief N. 357. Die Domherren hielten fromme Fürbitter (*oratores*) des Grafen.

360) *Romulus seu petias raparum alborum*; Brief des Grafen an den Landvogt, Ripaille, iul. cod.

361) *Ibid.* Vorher geht (um drei Tage) sein vorläufiger Spruch. Ueber die Entscheidung der eigentlichen Frage habe ich noch keine Urkunde; aber die Sache muß beigelegt worden seyn; es ist von 1385, May, von Ripaille, an die Syndiks, *procuratores* und Bürger der Stadt eine Versicherung des Grafen, daß er sie so wie sein Vater halten wolle.

362) N. 357 werden Prioren und Rectoren der Stadt genannt, von welchen (in Italien gewöhnlichen) Obrigkeitwörden und übrigen inneren Stadtregerung die folgende Urkunde nichts erdauert.

363) Dieser letztere ist unweit Moudon. Ich habe in den Urkunden der Wivlisburger gesehen, daß die Rechte überall dieselben waren und blieben.

364) *placitum generale, plaid general*. So wird, mit Bezeichnung des Namens Hugo von Cossouay, diese 1368 verfaßte Urkunde gewöhnlich angeführt.

365) Am vierten Tag war nur von Weibern und Karrenkranken (*carreria*) die Rede. Des Bischofs Vogt (*advocatus*) *exercens officium placiti generalis* (proffiderts und voltag); hier

dem Domcapitel gewählt³⁶⁶); ausgenommen: wenn der Papst hierin ungesetzmäßige Gewalt übte³⁶⁷), welche (wenn sie ohne Mißbrauch den Zeiten gemäß verwaltet worden wäre) dem Vorsther der ganzen Hierarchie nicht hätte versagt werden sollen. Der Kaiser gab dem Bischof die Regalien, das ist, Gewalt über die großen Straßen, womit alle Zölle verbunden sind³⁶⁸), Markt und hiebei Münzrecht, Maß und Gewicht, alle Hochwälder³⁶⁹ und hohen Bußen³⁷⁰). Dafür war unser Lieben Frauen Stift pflichtig für den Kaiser zu beten³⁷¹), und ihn zu bewirthen, wenn er in derselben Sachen, auf sein Begehren, in diese Stadt kam³⁷²). Sonst gehorchten die Bürger dem Bischof in aller königlichen Gewalt³⁷³), wie sie vor Alters war: deswegen thaten sie seinen Krieg ohne Willen der Gemeinde³⁷⁴) auf eigene

auf schwur er, wenn er, der Eruchseß, Meyer, Weßel und Kellner (hier *mistralis*), ja die Gerichtsdiener (*li Maynans turmas secularis*), zusammen die Messe hielten, auf S. Peters Reliquien; *Plaid general*.

366) *Ibidem*. So entsagte hier die Gemeinde ihrem ursprünglichen Recht.

367) Wie 1466 und 1472; darum sind solche Bischöfe nicht im *chron. episcopp*.

368) Hiezu oder zum folgenden gehören die *vondae*, die Wälder, die Bußen von Straßenraub. Von den *vondis* kamen die *ibid.* angegebenen kleinen Abgaben der Schmelze, Schuster, Böttcher, die Pfenzungen und Schweinstulen (*langues et li lomblos*; oben bez N. 285).

369) *Nigras junias*; *ibid.*

370) *Banni, veteres vel de communi consilio constituti*; *ibid.* Viele sind hier bestimmt.

371) *Debeat regi* (für Paulanne war der Kaiser nur König der Burgunden) *processiones et orationes*; *ibid.*

372) *In sepo et in mane debet ei procuratio. Nihil amplius iuris vel exactionis rex habet in villa Lauf*; *ibid.*

373) *Debeat episcopo servio sicut regi. Tam civitas quam burgum est domus et allodium B. Mariae*.

374) *De communi consilio*; *ibid.* Und so bey den alten Willern. Die Paulanner folgten dem *Austriacus maior* (Oberquantier)

Gefahr³⁷⁵⁾ und Kosten länger nicht als Einen Tag³⁷⁶⁾; sie bezahlten den Aufwand seines Gefolges³⁷⁷⁾, nur wenn er auf Mahnung³⁷⁸⁾ oder auf Rathschluß der vornehmsten Bürger³⁷⁹⁾ an den königlichen Hof zog. Sie hatten kein Gesetz als den übereingekommenen bekanntgemachten Landtagsschluß³⁸⁰⁾, kein Stadtrecht ohne ihren Willen³⁸¹⁾. Die vollziehende Gewalt war außer der Stadt Lausanne den Meyern, in der Stadt einem Truchseß³⁸²⁾, in Blutbannsfällen dem Webel³⁸³⁾ vertraut. Aber solche große Sachen kamen vor des Bischofs großen Laienhof³⁸⁴⁾ aus allen drey Ständen; so wenig jemand ohne Gericht gefangen gelegt wurde³⁸⁵⁾,

meister), senescalcus (Truchseß) und pfalterius (Sautier, Webel).

375) Wenn ein Bürger gefangen wurde, so löste ihn der Bischof; *roncinum* (ein Ross), den er verlor, bezahlte er ihm; *ibid.*

376) Der Bischof gab jedem *cavesciam*; von gezwungenen Darlehen (*prêts forcés*) und Verproviantirung (*purveyance*), Entfindungen der Gewaltthätigkeit, mußten sie so wenig, daß das Gesetz verordnet, sie müssen dem Bischof in *victualibus* und *ferratura* nicht über 40, einem Ritter nicht über 14 Tage creditiren:

377) Nämlich zwey oder drey Bürger.

378) *Si rex ad curias denunciatus vocaverit.*

379) *Si pro negotio ecclesias et de consilio meliorum villas ad regem perrexerit.*

380) *Canonici, familia et servientes canonicorum, episcopi familia, clerici, milites, nobiles, et servientes eorum in domo propria a communi lege sunt exempti.* Das Gesetz am Landtag *mixtalis* in ipso palatio (*placito*?) debet bandizare.

381) Daher keine *crises*, ohne ihren Willen. Sonst konnten Statute, durch *curias secularis* Lauf. *publicationem*, Gesetz werden.

382) *Senescalcus ducit executioni causas in civitate.*

383) *Pfalterius habet execut. omnium causar. criminalium quae veniunt ad punitionem corporis aut membrorum.*

384) *Curia secularis.*

385) Man konnte auch keinen um Appellation gefangen legen, wenn er für 60 Schillinge Bürgschaft geben mochte.

so war auch verboten, ohne diesen Hof einen Zweykampf³⁸⁶⁾ oder Criminalproceß anzuordnen³⁸⁷⁾, oder jemand auf die Folter zu bringen³⁸⁸⁾. Zu solchen Dingen waren die Einwohner der Burg³⁸⁹⁾ des Bischofs besondern Râthe, welche nichts abhalten mochte auf seine Mahnung zu ihm zu gehen³⁹⁰⁾. Hiefür waren ihre Wohnungen löberfrey³⁹¹⁾; die Märkte, die öffentlichen Buden³⁹²⁾, die Wirthshäuser waren bey ihnen.

Gesetz der
Babt.

Die übrigen Städte der Babt blüheten in den Freyheiten, welche der grüne Graf mit weiser Freygebigkeit ihnen ertheilte, und, wo sie nicht aufgeschrieben worden³⁹³⁾, oder wo sie verbrannten³⁹⁴⁾, ohne Widerspruch erneuerte. Sie wußten von keiner willkürlichen Steuerforderung³⁹⁵⁾, von keiner Erhöhung des Zinses der herr-

386) Doch wurde keiner zu dieser Probe genöthiget, er habe sie denn angeboten pro dominio curiam tenente (vor der taghaltenden hohen Behörde).

387) Inquirere supra aut. contra corpus hominis.

388) Alsdann geschah es öffentlich.

389) Cives de burgo. (rus du bourg).

390) Es ist im Gesetz, wenn die Mahnung ergehe zur Zeit, wenn einer Luch ausmilt, oder wenn einer schon die Hände gewaschen, um zu Tische zu sitzen, so müsse er erscheinen; er habe denn einen Fremden zu Gast.

391) Pöbber heißen in der Schweiz die laudemia, loda.

392) Menlao plantatas vor den Häusern (wie in den untern Gassen zu Genf). Andere Häuser hatten solche d'un pans cornu ultra murum. Die auf der Burg bezahlten fenestracos (die Abgabe von dem offenen Laden). Loyes und avant (Erker und Lauben) waren zu Lausanne nicht gestattet.

393) Wie denen von dem Thurm bey Vevey das Erbrecht an die Güter talliabilium oder censitorum; Urkunde, Villeneuve, 7 Oct. 1378.

394) Wie zu Nyon. Urkunde, Chambéry, 12 Jan. 1364, den Edlen, Bürgern, incolis et habitatorib. ac singularibus personis loci nostri Nividuni.

395) Ist notorisch. Daher auch die Kleinigkeiten (Wägen u.) bestimmt wurden.

schaftlichen Ofen, Mühlen³⁹⁶⁾ und Fleischbänke³⁹⁷⁾. Für den Teil, welchem die eigenen Leute unterworfen waren, wurde jährlich von der Gemeinde eine bestimmte Summe bezahlt³⁹⁸⁾. Jedem war sein Gut so ganz eigen, daß ein Vater seinem Sohn mehr nicht geben mußte³⁹⁹⁾, als ein Brot und einen weißen Stab⁴⁰⁰⁾. Es war bestimmt, wie viele Tage die Halbbardiere⁴⁰¹⁾ und Schützen den Krieg ihres Herrn thun mußten, und er machte von den Blyden⁴⁰²⁾ der Städte nicht ohne ihrem Willen Gebrauch. Die Städte wurden unter seinem Oberbeamten⁴⁰³⁾ von ihren Räten verwaltet. Keiner,

396) Freyheitsbrief der Stadt Murten; Morges, Lun., 1377.

397) Daher bestimmt *coutumier de Moudon* 1359, wie viel die Bäder und Mäher gewinnen dürfen; und ist vom Landsvogt von Glonay in Sachen deren von Nelen wie der die Steigerung des Fleischpreises eine Urkunde 1367.

398) *Canon annuus* (Urkunde N. 393), auf immer bestimmt, und von den Bürgern aufgenommen.

399) *Consumier de Moudon*, 1359.

400) Daher der Ausdruck *il est venu avec le baton blanc* gewöhnlich ist für einen, der von Hanse nichts hat.

401) *Infarmes*, in dem Burgrechtsbrief zw. Peterlingen und Gr. Ludwig von Welschnenensburg, 1355; *Jussarmaz* (wenn es nicht Schreibfehler) im *plaid general* 1368. Mehr nach Wahrscheinlichkeit als Uebersetzung nenne ich sie Halbbardiere. Sie trugen wohl die gäsa der alten Gallier, die goren der Leuthiten. Aber das ganze Militärwesen der mittlern Zeiten bedarf näherer Beleuchtung.

402) *halibae*; Revers des Grafen an Peterlingen 1354 (Auch *lauchareri* kommen da vor, welche ich nicht kenne). Weil das s vor dem r häufig ausgelassen wurde, so verwechselten sich *halibae* durch *halibae* in Blyden.

403) Schultheiß, *advocatus*; wie Urk. N. 396. Als unter Graf Lupo den Peterlingern ihre Verfassung bestritten wurde, gaben die Castlane und Gemeinen von Endresin und Grandcourrt Urkunde *se semper vidisse, habere eos consules et communis et sigillum, ipsosque in omnibus suis negotiis suo uni consilio et sigillo*.

der nicht Verbrecher war, mochte ohne Willen der Bürger gefangen werden⁴⁰⁴); keiner verlor das Leben als in gerichtlichem Zweykampf oder nach öffentlichem Urtheil⁴⁰⁵). Mörder und Verräther wurden gehangen, Räuber enthauptet⁴⁰⁶); jedem Schimpfwort (auf daß die Veranlassungen der Selbststrache seltener würden) war keine Buße bestimmt⁴⁰⁷). Ehebruch kostete sechszig Schilling⁴⁰⁸); Gartendiebe, wenn sie nicht bezahlen konnten, mußten sich entschließen mit nacktem Leib von einem Ende der Stadt an das andere zu laufen⁴⁰⁹). Der grüne Graf hinderte Peterlingen und Murten, seine Städte, nicht, unter sich⁴¹⁰) und mit andern⁴¹¹) Bündnisse zu schließen, worin sie ihn vorbehielten. Das ganze Volk der Wadt war in ein gemeines Wesen verbunden⁴¹²): obschon seit Abgang der uralten Verfas-

404) *Contumier de Moudon*, 1359.

405) Urk. N. 396: Wer einen Bürger eines Verbrechens anklagt, muß dafür sieben Zeugen stellen; mit einem derselben mag der Beklagte sich schlagen.

406) Eb. das.

407) Urk. für Moudon, N. 393: Wenn einer dem andern sagt *avultros live punais vel leprosus*. Auch *contum. de Moudon*, 1359. Wenn einer dem andern sagt Räuber oder Verräther überhaupt, so darf der Mann sich nicht vertheidigen; aber er ist dazu verbunden, wenn jener ihm sagt von welcher Sache; *ibid.*

408) Wenn ein Verheiratheter bey einem Weib gefunden wird à braves allées; *Contum. de Moudon*, 1359. Wer einem Weib sagt Hure, büßt 10. Schilling; wenn sie unverheirathet ist, fünf; Urk. der Erzkönl. von G. Stergue 1357.

409) *Contum. de Moudon*.

410) Bundeserneuerung Peterlingen und M., 1364 (Adv., Coll et Communites).

411) Nous Louis Comte et Sire de Neuchatel faisons savoir à tous que nous sommes bourgeois de Payerne; Urk. und d. 1355. Nur wollen die Peterlinger nicht passen. *le Joux*. (den Jura).

412) Colligau; Bundbrief Savoyen und Bern 1386; und sonst.

sung und im Verfall der Kaisermacht eine große Menge Herren entstand, gleichwohl blieb (in Gegenden, wo gleichsam die Natur durch die Lage des Landes verschiedene Unterthanen berief ein einziges Volk zu seyn) eine Art von standhafter Eidgenossenschaft⁴¹³). Amadeus, im Anfang der Behauptung des Vicariates, versicherte, daß der neue Oberappellationsrath in der Hauptstadt Chamberg niemals in seinen Urtheilen die althergebrachten Gewohnheiten der Wade übertreten soll⁴¹⁴). Diese Verwaltung vergrößerte ihren Einfluß in Städte und Gegenden, welche nicht unmittelbar unter ihm waren; sein Beyspiel bewog andere Herren, sie durch Freyheiten empor zu bringen⁴¹⁵), und, wie er⁴¹⁶), für Gewinn zu halten, ihren Unterthanen gewisse Bedürfnisse auf eigene Kosten zu erleichtern⁴¹⁷).

Aus zwey Ursachen blühte in diesem Land unter Des Landes fürstlicher Oberherrschaft in den unruhigen Zeiten des Zustand.

413) Wie Sibenthal zur Zeit als das Thalrecht gemacht wurde (1347). Ganz Ementhal hat bis auf diesen Tag seine Landsgemeine,

414) Urkunde 1373.

415) So gab Abt Wilhelm von S. Oyan dem Orte S. Clergue die N. 408 angef. Urkunde. Solche Freyheiten sind meistens ähnlich wie die Bedürfnisse der Menschheit; wir führen das Auszeichnende an.

416) So gab Amadeus der Stadt Nyon zu ihrer Wiederaufbauung (wie auch Moudon und Romont) das Umgeld vom Wein und gestattete ihr ein Abgabe von jeder brotata (brouëtte) Holz auf zehn Jahre; Urkunde, Chamberg, Jul., 1364. Essees, ja die ganze Vogtey Vaud, sprach er zollfrey, laut Urkunde 1371.

417) Johann von Blonay, Ritter, überläßt denen von Vevey in ihrem Geldmangel das Umgeld; nur die Brücke und öffentlichen Gebäude sollen hiefür künftig sie unterhalten, und sein Eigenthum zollfrey lassen, 1356. Cossanay kauft für seine Leute von Granson, seinem Oheim, zu Aubonne Zollfreyheit, 1369. Eben dieselbe erhält von Granson die Stadt und Kirche Lausane, 1382.

Mittelalters eine sehr große Menge, zwar überhaupt weniger als jetzt bevölkert, Städte und Hauptstädte. Erstlich, weil die Verfassung dem Fürsten willkürliche Unternehmungen und viele landschädliche Verordnungen in der That kaum zuließ; zweytens, weil auch bey Hofe der Adel des Landes in Ansehen stand. Weist aus demselben⁴¹⁸⁾ wählte der grüne Graf den Landvogt der Wadt⁴¹⁹⁾. Sonst auch war der verdienstvolle Wilhelm de la Baume groß in dem fürstlichen Rath⁴²⁰⁾; Wilhelm von Granfon, des Halsbandes Ritter, in allen Kriegen vom Rhodan bis an die Ufer der Griechischen Meere⁴²¹⁾ von dem Grafen unzertrennlich, ruhmvoll in Waffen, geschickt in Ehåbigungen⁴²²⁾, in der Wadt ein sorgfältiger⁴²³⁾, billiger Verwalter seines Erbgutes, ansehnlich bey Königen⁴²⁴⁾, und ein besonders geliebter Mitbürger des gemeinen Wesens der Ver-

418) Franz und Aymo von Casarra, Johann von Monts, mehr als einer von Montenach, Montmayer, Mollers, Eschavajel, Johann von Blonay, Humbert von Colombier, Ludwig von Cossonay, 12. 12.

419) Biswollen war einer von dem Savoyischen Adel. Wenn die Herren der Wadt, im XVI Jahrhundert, in größter Zahl das Bürgerrecht in Vevay angenommen hätten, so würde die Zahl inländischer Landvögte auch größer geworden seyn.

420) Im Rath saßen acht Geistliche, so viele edle Herren und sieben Rechtsgelehrte; nach der von Guichenon genutzten Verordnung des J. 1355.

421) Ritter der Annonciade, 1362; eb. d. d. Am schwarzen Meer erkrieg er Mesembria zur Zeit, als der grüne Graf den wankenden Thron Kaiser Johann des Sechsten besetzte; *ibid.* 1366.

422) Wichtige Vermittlung der Fehde des Markgrafen von Savoyen, 1363; *ibid.*

423) Bau der Brücke zu Aubonne, als mancher dastelb im Wach verdarb; Karls IV Zollrecht 1365.

424) So daß, obwohl durch Savoyen und sonst mit Frankreich verbunden, Thomas von Granfon und seine Nachkommenshaft in England hoch geehrt wurde.

ner⁴²⁵⁾; drey Vettern, Johann von Granson zu Pesmes, Hugo von Granson und Ludwig von Coffonay zu Berchier⁴²⁶⁾, drey von Montfaucon⁴²⁷⁾ und viele andere Baronen, Ritter und Edle, glänzend in Waffenthaten, oder groß durch des Fürsten Vertrauen. So war die Wadt unter dem grünen Grafen. In Sitten, in Gesetzen athmete noch der Geist, welchen die Burgundionen und Franken in das Land brachten, und in welchem, zu Paris unter dem Urentel Chlodwigs versammelt⁴²⁸⁾, sie die Verfassung festsetzten; bey so häufigem Wechsel der obwaltenden Landesherrschaft⁴²⁹⁾ wurden die Verhältnisse des Volks, weniger als man glaubt, verändert. Ganz Europa war frey, so lang die Fürsten in Ermangelung eigenthümlicher Kriegsmacht nichts thun durften, ohne den Willen oder die Zulassung ihrer geistlichen und weltlichen Herren und Bürger, versammelt auf den Landtagen jedes Volks.

425) Hülfestellung für Granson unter Konrad von Zübenberg, 1371. Eschuhl.

426) Johann siehe 1370, Hugo 1382, bey Gutk.; Coffonay ist unter den Vorkämpfern des Testaments des grünen Grafen, 1383, eb. das.

427) Johann blieb 1370, *ibid.* Heinrich sahen wir in Wallis. Huldigung Johann Philipps (der ein Sohn Stephans war) mit Orbe, Chauxens und Montagni-le-Corbe, 1381.

428) Chlotar II, 615.

429) 1. Könige der Franken, bis 879 oder 877. 2. Das zweyte Burgundische Reich, bis 1032. 3. Die Salischen Kaiser, die Herzoge zu Schwaben, die Grafen zu Hochburgund, bis 1127. 4. Stürzingen, bis 1218. 5. Bögte Kaiser Friedrichs II. 6. Die Savoyische Macht. Die hier gemachten Anmerkungen soll niemand voreilig für Tadel der nachmals veränderten Regierungsform halten: letztere wird an ihrem Ort in dem Lichte betrachtet werden, welches dieselbige Zeit auf ihre Anordnung und unsere Zeit auf ihre Wirkung wirft.

In dem Gebirg Jura stieß die Savoyische und Hochburgundische Oberherrschaft in oft ungewissen⁴³⁰⁾ Gränzmarken zusammen. Auch dienten dieselben Herren von Montfaucon und von Granson den Fürsten von Savoyen und mit andern Herrschaften zu Hochburgund; so daß Gerhard von Montfaucon, Stifter von Echallens in der Wadt, mit fünf und zwanzig, und Wilhelm von Granson mit fast eben so vielen vollrüstigen Kriegsmännern⁴³¹⁾ in den Krieg des Königs von Frankreich⁴³²⁾ gemahnt wurde.

6. Neuschâtel.

Das Haus Neuschâtel regierte von den Gränzen der Freyherrschaft Granson den See herab, an dem Bieler See, bis weit in Aargau, und bis in die Waldstätte der Schwelzer. Die Burgen zu Neuschâtel und an der Zil mit verschiedenen Thälern und Gegenden des Jura⁴³³⁾, Reichsmannlehen, wurden durch die Vergünstigung des Herrn, des Fürsten von Chalon, in Weiberlehen verwandelt⁴³⁴⁾. Gorgier, eine an dem See schön gelegene Burg, hatten sie von dem Herrn der Wadt^{434b)}; Balangin noch von den Grafen zu Müm-

430) Der Berg bey Aubonne trenne die Wadt und Burgund, sagt Karl IV 1365 im Zollrecht für Aubonne. S. Claude war über die Ausdehnung der Savoyischen Landeshoheit lang auch mit Bern im Streit. Von les Clés s. den Spruch des Herzogs von Berry 1386.

431) Hommes d'armes. Unter solch einem wird seine Begleitung von zwey Kittern und einer Anzahl Schützen mitverstanden (Dunod, Tr I, vis de Philippe le Rouvre).

432) 1352. Dunod, l. c.

433) Val de Ruz, Val Travers; Bondry, Bondrevillers; Huldigung des Gr. Rudolf 1311.

434) Eb. das. auf daß es an Eine; Huldigungsbrief 1357, daß es an alle Lächter du cheloau fallen möge.

434b) Ludwig von Welschnenburg empfängt dieses Lehen 1344 von Ludwig Freyherrn der Wadt aus dem Hause Savoyen, seinem Oheim; im Besitz derselben war der Herr von Eka-

pelgard⁴³⁵⁾; Nidau, sonst mit Harberg von Savoyen
angesprochen⁴³⁶⁾, war nebst andern Gütern um den
Bieler See gewissermaßen Lehen der Bischöfe zu Basel⁴³⁷⁾;
Zehnten hatten sie von dem Hochstift Lausanne⁴³⁸⁾; von
andern geistlichen Herren geringere Güter⁴³⁹⁾. Sie
erhielt durch eine Tochter von Froburg die Feste Bipp⁴⁴⁰⁾,
den Buchsgau⁴⁴¹⁾ und vermittelst eines Lehenbriefs von
dem Hochstift Basel die kleine Stadt Olten. Johann,
dessen Vater Gerhard bey Laupen erschlagen wurde, hat
herrschte von der Hasenburg die Herrschaft Willisau.
Sie hatten von Oestreich die große Pfandschaft Wollhau-
sen; Alpnach in Unterwalden hat von ihnen⁴⁴²⁾ die
Freiheit erkaufte. Sie schenkten dem Lande Schwyz
achtzehn Erbsälle ihrer eigenen Leute daselbst, als eine

Ma 2

vaje, nun hies für Dienstmann zu Neuchâtel; Neuchâtel's
lex Chronik.

435) Huldigung des Gr. Ludwig an den von Chalon
1357.

436) Deswegen begehrte 1355 der grüne Graf, daß der Dau-
phin Urkunden hierüber, die von Graf Peter von Savoyen
auf ihn gekommen seyn mochten, ihm herausgebe; Gutch.

437) Bekenntniß Rudolfs zu Nidau des Ältern 1338,
daß eigene Leute des Bischofs auch in der Stadt Nidau demsel-
ben eigen bleiben. Brief des jüngern Gr. Rudolfs
1344, daß er für gewisse Gärten und Wiesen gegen Biel hin
dem Bischof so pflichtig ist, wie bereits mit Schloß und Stadt.

438) Obige Huldigung 1311.

439) Landeron von der Äbten in der Insel, Creffler vom Bi-
schof zu Basel, andere Güter von Friesenberg; Huldigung
1357.

440) Castrum suum Bipp nennt Graf Rudolf 1338.

441) Von dieser Landgrafschaft schreibt sich der letzte Rudolf
in Urkunden; von Froburg namentlich N. 452 und 471.
Doch blieb noch von Froburg ein (ob echter? ob güterloser?)
Äbtmiling Hanns, der 1428 den Stamm beschloß; Jos.
Rudolf Euter, Haller's Bibl. IV, 348.

442) Margaretha von Strakberg, Frau von Wollhau-
sen; Urkunde 1368; Eschudl.

Tochter dieses Hauses⁴⁴³⁾, Wittwe eines Markgrafen zu Baden, durch das Ansehen der Männer von Schwyz wider die Erben ihres Gemahls befestigt wurde. Aber der Glanz des Welschneuenburgischen Hauses wurde verdunkelt, weil alle diese Güter unter Burgundischem⁴⁴⁴⁾, nicht unter Salischem⁴⁴⁵⁾ Erbrecht waren. Dadurch geschah (wie selbst im Hause der Hochburgundischen Grafen⁴⁴⁶⁾), daß wenn ein Zweig bis auf Tochter ausstarb, kein Theil aus dem Stamm kam; und endlich nur Ein Zweig mit fast keiner Herrschaft übrig blieb⁴⁴⁷⁾. Doch in dieser Zeit, als Imer, der letzte Graf zu Straßberg, starb, erbt, was von seinen meist veräußerten Gütern übrig war, durch seine Schwester an seinen Vetter Graf Rudolph zu Nidau⁴⁴⁸⁾. Bald nach Imer's Tode starb Ludwig, der letzte Graf zu Welschneuenburg, dessen einziger Sohn im Krieg umgekommen⁴⁴⁹⁾. Da sein unechter

443) Maria, Berchtolds Tochter, Nichte Imer's von Straßberg, vermählt mit Rudolf Hess, Markgraf zu Niederbaden. Markgraf Rudolf der Vetter, ihr Schwager, wollte sie von ihrem Wittthume verdrängen; die von Schwyz unter dem Landammann Konrad von Tberg standen ihr bey. Urkunde, 9 März 1350; bey Eschubli.

444) S. im ersten Buch das 8 Cap.

445) Nach welchem das Gut bey dem Stamm blieb.

446) Ohne dieses Gesetz würden im J. 1156 der ersten Linie der Grafen von Hochburgund die Herren von Chalon's nachgefolgt haben, bis 1529 diese erloschen; aber so kam das Land an Hohenstauffen, an Meran, an einen Zweig von Chalon's, an Könige von Frankreich, an Herzoge von Burgund.

447) Die Nachkommen Grafen Berthards von Valengin, wider deren Erbfolge bis 1523 nach dem Salischen Gesetz nichts hätte gesagt werden können.

448) Imer starb 1366. Seine Tochter, Gemahlin Markgraf Ott's von Hochberg, war 1352 gestorben.

449) Der Sohn, Johann, starb im Elfaß, als Gefangener (sein Vater konnte die Lösumg nicht aufbringen) 1368; der Vater 1373. Vor seinem Tode errichtete Ludwig in dem Chor der Hauptkirche seinen Vätern, dem absterbenden Geschlecht, ein noch bestehendes Denkmal; da steht man, fünfzehn Fuß

Enkel Gerhard⁴⁵⁰), so wenig, als Walthar Firmigant unechter Sohn⁴⁵¹), lebensfähig war, kam die Herrschaft Welschneuenburg auf Isabella, seine älteste Tochter, Gemahlin desselben Grafen Rudolf zu Nidau, Erben von Froburg und Straßberg. Neben ihm beruhete die Wanssamm von Welschneuenburg auf Johann von Dalingen^{451 b}) und auf Peter, Sohn dessen, welcher Aarberg verkaufte. Er selbst, Rudolf, leuchtete unter Kriegshelden hervor, würdig des bey Laupen erschlagenen Vaters und Rudolfs von Erlach, welcher ihn erzog; dem Volk gnädig⁴⁵²).

In den benachbarten Ländern des Hochstifts Basel war nichts merkwürdiger als die Betrachtung der Verschiedenheit einer guten Republik und eines wohlregierten Fürstenthums. Das Bisthum war anders unter Johann dem Senn von Münsigen, anders unter Johann von Vienne und Jmer von Ramstein^{452 b}); die Bürger-

über der Erde, kleinernd Bilder, in Lebensgröße und alter Zier, von neun Welschneuenburger Grafen, vier Gräfinnen. Sie sind im Neuchâtelles Almanach 1805 wohl beschrieben.

450) Er war Sohn Johannis; Isabella gab ihm Travers und Baumarcus (welche Herrschaften mit Anna, der letzten Erbin, im sechzehnten Jahrhundert auf Ulrich von Bonketten gekommen sind); Johans, sein Sohn, kaufte um 1100 Goldgulden Gorgier; Neuch. Chronik.

451) Isabella gab ihm Rochefort und die Verrières. Er trieb Raub von jener Burg.

451 b) 1384 war er gestorben. Urkunde Leopolds von Oesterreich; Zurl. des Papst.

452) Zollfreiheit für die von Wären, welchen er auch jährlich 12 Pfund auf den Zoll zu Greenchen assignirt, 1366. Verkauf des Zolls zu Wären an Rath und Bürger daselbst, 1369. Vertauschung ihrer Freiheiten (da sie oft Gebrechen haben an Pfaffen und Schreibern), 1375.

452 b) Der erste starb 1365, der zweyte 1382, der letzte 1395.

schaft von Basel war vor und nach dem außerordentlich-
 sen Unfall sich selbst gleich. Fürstliche Macht hat oft
 schnellwirkende erborgte vorübergehende Kraft; eine
 Gemeine hat ihre Kraft in sich selbst, viel standhafter im
 Guten, unheimbarer im Bösen. Es ist wahr, daß auch
 ein Volk seine Kindheit, sein Jugendfeuer, seine Manns-
 kraft und sein abnehmendes Alter hat; aber die Folge
 der Zeiten einer Nation ist um so langsamer, um so viel
 eine ganze Stadt in den vielfältigen Abtheilungen der
 obrigkeitlichen Gewalt schwerer zu verderben ist, als ein
 Mensch ⁴⁵³⁾.

Tausend Jahre ungefähr, nachdem die alte Römer-
 schische Augusta untergegangen ⁴⁵⁴⁾; als der Senn von
 Münzigen in dem sechs und zwanzigsten Jahr Bischof zu
 Basel war; bald nach den Zeiten des großen Todes, von
 dem wir gesehen, daß er nach fürchterlichen Erdbeben
 sich in einem großen Theil der damals bekannten Welt
 geoffenbaret ⁴⁵⁵⁾; in dem dreizehnhundert sechs und funf-
 zigsten Jahr, an dem achtzehnten Weinmonat, um zehn
 Uhr in der Nacht ^{455 b)}, versiel in wenigen Minuten durch
 zehn schnell folgende Erdstöße ganz Basel ⁴⁵⁶⁾, die größte
 Stadt im Umfang Helvetiens, beynabe alle Münster

453) So daß eine gute Republik überhaupt (Umstände bestim-
 men alles) einem guten Fürkenthum vorzuziehen schon möchte;
 hingegen ist von der schlechtesten Fürkenregierung mehr zu hof-
 fen, als von einer verdorbenen Stadt. Jene erneuert sich.

454) Nach wahrscheinlicher Muthmaßung, durch ein Erdbeben;
 wenigstens fließt der Strom durch einen Theil der alten Stadt.

455) Oben Cap. III, N. 115.

455 b) Seit Vesperzeit waren Bewegungen merkbar; „um die
 „dritte Nachtlöcke, da kam er ein gar ungesugter Erddiden,
 „und in derselben Nacht komend wohl zehen“ (Edaig-
 hoven).

456) Rathsbuch 1357 bey Dhs: Es blieb kein Kliche,
 Kurne noch Keinin Hus weder in der Stadt noch in den Vor-
 städten ganz; auch fiel der Burggrabe (der gemauerte Stadt

und Kirchen^{456b}), die Höfe der Großen, die oft behaupteten festen Ringmauern; dreihundert Menschen⁴⁵⁷) verdarben in den Trümmern des einstürzenden Vaterlandes; Feuer erhob sich bey S. Albans Schutt, fraß acht Tage lang unlöschar, bis, da es hinausfuhr zu S. Johannsthor, die Materie fehlte⁴⁵⁸). Schwefelwasser quoll aus der Erde^{459b}). Felsen des Blawens, Grundveste der Schlösser, zersprangen; in dieser Nacht brachen vier und achtzig Burgen⁴⁵⁹) der Grafen und Herren in beyden Hochstiftern Costanz und Basel⁴⁶⁰);

grabe) an vii Orten in. Aeneas Silvius meldet, hundert Häuser seyn aufrecht geblieben.

456b) Felix Faber meldet, ein Theil des Münsters sey über die (zum Glück leere!) Schule, seiner Thürme einer in den Rhein gestürzt.

457) Hierin folget man billig eb. demsel., dem eigenen Geschichtschreiber von Basel. Tschudi und Schodeler, jeder sich selbst immer gleich, zählen, jener 100, letzterer (doch auch Tschachtlan) 1000.

458) Ein Jahr lang bebte die Erde; bis nach Straßburg hinaus oft plöbliche Schreckniß; Stumpf. Ueberhaupt schien die Rinde des Erdballs lang unsicher. Bald nach diesem fielen während außerordentlichen Sturmwetters Gallipoli und alle Städte der Thracischen Küste, so daß das Land rettungslos dem Sohn Osman's und Sulejman offen ward. Kaiser. Kantakuzenus berichtet es im 4ten Buch.

458b) Philippus de Pignamine; Muratori Scriptu. IX.

459) 46 im HSt. Basel, die übrigen im HSt. Costanz. (Das alte Kobur) die drey Wartenberg, Färkenstein, Reichenstein, Pfessingen (die Gräfin fiel in das Thal; ihr Kind wurde in der Wiege zwischen zwey großen Steinen erhalten; Groß, Chronik Basel) Berensfels, Froburg, Wechburg, Falkenstein in der Claus, Landesron, Landenberg, die Schauenburg, Kamstein, Farnsburg, u. a. Von dem an heißt Nefthal nicht mehr eine Stadt (Bruckner S. 985). Von dem an urkundete auch der Bischof, für Gewerf und Steuer sich mit 60 Pfund Stadler zu begnügen; es blieb so (Baseler Almanach 1798).

460) Daß zu Bern S. Vincenzens Münsters Chor und Wen-

weit und breit erzitterte das Jura-Gebirg; Wälder sind in die Tiefe versunken ^{460 b)}).

Da erinnerte einer in dem Rath von Oestreich, „Herzog Albrecht“ (welcher eine Sache wider Basel hatte ^{460 c)}), „könne, da die Natur ihm die Stadt öffne, nun „ohne Widerstand sie einnehmen:“ der Herzog sprach, „da sey Gott vor, daß Albrecht von Oestreich die töde, „welche der göttliche Arm verwundet ^{460 d)}“, und befahl vierhundert Männern vom Schwarzwald, eilends hinzuziehen, um auf seine Kosten den Bürgern den Ort reinigen zu helfen, wo ihr Vaterland gestanden ⁴⁶¹⁾. Ob schon einige an einem andern Platz bauen wollten ⁴⁶²⁾, beschloß mit Rath deren von Straßburg und anderer freundschaftlichen Städte das Mehr der Bürgerschaft, getrost an den Orten ferners zu wohnen, wo bis auf diesen Zufall die langen Geschlechtsfolgen ihrer Väter. Nach wenigen Jahren (so fleißig bauten und befestigten sie ^{462 b)})

bestreute eingeführt, hievon zeuget eine Urkunde, wodurch die Regierung den teutschen Herren zu Herstellung Steuer gestattet. Auch Schaffhausen erbeute; Joh. Schoop, zu Khan.

^{460 b)} Königsfelder Chronik. Noch gräbt man die Braunkohlen der in Brevine versunkenen Wälder (Ebel, Ank. z. Schweizerreisen.) Auch Sinner (voy. z. I.) berichtet, wie, später noch, der westwärts dem benachbarten See der Etalieres blühende Wald sich versenkt).

^{460 c)} Wegen Bürgerrechte, sagt Faber, und weil die Stadt anfangs, sich an die Eidgenossen zu halten. Mit dem Bischof hatte Johanna von Pfirt, Albrechts Gemahlin, 1347 einen fünfjährigen, er nach dessen Ablauf einen fünf und zwanzigjährigen Bund gemacht (Güllimann, Msc.).

^{460 d)} Si Deus pugnavit cum Basiliensibus, ablit a nobis, ut doiectos occidamus; Faber.

⁴⁶¹⁾ Die Eisengasse, von der Rheinbrücke nach dem Kornmarkt, reinigten sie; Faber.

⁴⁶²⁾ Von S. Margaretha; Tschudi.

^{462 b)} Geholfen von Straßburg, Schlettstadt, Colmar, Mühl-

war die Stadt gegen ihre Feinde so stark wie vor Alters⁴⁶³⁾ und unerschrocken zum Angriff⁴⁶⁴⁾; sie konnte Belagerungszeug selbst dem Herzog von Oesterreich leihen⁴⁶⁵⁾.

Denn der Nachdruck der damaligen bürgerlichen Sitten ist aus vielen Beyspielen bekannt. In dem achtzehnten Jahr nachdem die Baseler den päpstlichen Legat in den Rhein gestürzt und umgebracht, kam Karl der Vierte, im Anfang seiner Verwaltung, nach Basel, welche Stadt um die Treu Kaiser Ludwigs von Bayern unter dem Bann lag. Sie ließen ihm sagen, „alsdann wollen sie ihn aufnehmen, wenn die Stadt von dem Bann ledig sey.“ Karl sandte Marquard von Randegg, Dompropst von Bamberg, ihnen zu erklären, „die Absolution sey offen für die, welche ihm gehorchen, und welche schwören, so wenig den für Kaiser zu halten, welchen der Papst nicht bestätige, als für Papst einen solchen, welcher von dem Kaiser dem rechtmäßigen Papst entgegengesetzt würde.“ Da sandten die Baseler den Bürgermeister Konrad von Betensfels, Ritter, nebst Konrad Mönch (einem nahen Verwandten desjenigen Ritters, welcher an der Seite Königs Johann, Vaters des Kaisers, im vorigen Jahr bey Erecz umgekommen⁴⁶⁶⁾), folgenden Auftrag an den Bischof zu Bam-

hausen, Arelaselden, Neuenburg, dem Breisgauischen Freyburg; Eschachtlan.

463) 1365 wider die Gögler.

464) 1371 wider Falkenstein; 1366 für Freyburg im Breisgau. Alles unten.

465) Urkunde Herz. Leopolds, daß er deswegen dem Schultheiß zu Seddingen 140 Gulden schuldig ist; 1371, Eschudi.

466) An ihn und H. von Klingenberg ließ der blinde König sich binden; *Alb. Argent.*, Eschudi. 1346, aus welchen beiden auch das folgende ist.

berg in des Kaisers Gegenwart auszurichten, „Wisset, „Herr von Bamberg, von wegen der Bürger zu Basel: „daß wir den seligen Kaiser nicht für einen Keger halten, „und ohne Rücksicht auf den Papst für Kaiser annehmen, „wenn die meisten Kurfürsten uns geben. Den Rechten „des Reichs wollen wir keinen Abbruch thun. Im Abri- „gen wenn ihr uns absolviret, so werden die Thore auf- „gethan werden.“ Da beehrte der Bischof mit Rath und Willen des päpstlichen Gewaltboten, „sie sollen um „die Absolution doch bitten.“ Da wandte sich der Bürgermeister zu dem begleitenden Ausschuss der Bürgerschaft, mit folgenden Worten, „Bevollmächtigt ihr „uns, um die Absolution zu bitten?“ Auf derselben Bewilligung nahm er die Absolution, und Kaiser Karl zog in die Stadt.

Fünfzehn Jahre nach dem Erdbeben wurde der Paß über den Hauenstein, welcher ein Arm des Jura ist, bey der Clausse zu Falkenstein unsicher; hiezu verband sich zum Nachtheil der Kaufleute Hemmann von Buchburg⁴⁶⁷⁾ mit Johann Graf zu Thierstein und mit Burkard Senn von Münzigen, Erben der Grafen zu Buchegg. Die Ritter waren, wie in Gastfreyheit und hohem Sinn, so darin den Emir der ziehenden Araber gleich, daß Straßenraub edel schien⁴⁶⁸⁾. (Auch Graf Gottfried von Habsburg warf den Brüdern Scheitler vom Land Uri zu Lauffenburg ihr Kaufmannsgut nieder. Die Scheitler mit einem Harst von Schwyz und Uri nahmen den Grafen des Nachts im Kloster Einsiedlen gefangen, und nöthigten ihn zur Gerechtigkeit⁴⁶⁹⁾). Als bey

467) Erbe der alten Grafen dieser Burg; Eschudi 1313.

468) Vielleicht war auch beyden der Vorwand gemein: daß nämlich mehr Zoll und Geleit gefordert wurde, als die Reisenden sich verpflichtet glauben zu geben.

469) Eschudi 1371, in welchem Jahr auch die Unternehmung wider Falkenstein geschah.

dem Rotten⁴⁷⁰⁾ zu Galtensheim Kaufleute an acht Centner Safran geplündert wurden, machte Basel einen Bund mit Rudolf, Grafen zu Rikau, welchem wegen der Landgrafschaft im Buchsgau die Geleite zustamen⁴⁷¹⁾. Die Burg wurde eingenommen; dem Wechburg, Buchegg, Eptingen und Konrad von Eptingen gaben sie in die Verwahrung des Grafen; die Eidner hielten sie für möglich zu entführen, um zu warnen, daß, wer sich zu solchem Dienst brauchen lasse, es thue auf Lebensgefahr.

Der ganze öffentliche und privat Wohlstand in Basel beruhete vornehmlich auf dem Handel; die Hauptquellen des, zu großen Ausgaben wohlangeordneten, Einkommens waren in dem Reichthum der Bürger, aus welchem sie dem Vaterland äußerst freigebig waren⁴⁷²⁾, und in dem Zoll, welchen sie von dem Bischof an die Stadt lösten. So blühend Johann der Senn durch weise Verwaltung das Hochstift auf seine Nachfolger brachte, so sehr verdarb seine Söhne Johann von Biene durch unklugen Stolz. Jener, als der letzte Graf zu Froburg starb, nützte die Lehnrechte des Hochstifts über den Eifgau; eine Landgrafschaft, in fruchtbaren und anmuthigen Hügeln von dem Jura bis an den Rheinstrom⁴⁷³⁾, wichtig wegen des Passes im untern

470) Name dieser Burg bey dem Volk; sichtbar das Itallänische rocca.

471) Urkunde des Bundes 1374; Eschudi. Auch namentlich für Sigmund von Eptingen und Hartmann von Rikau. Den Baslern wurde Geleitsrecht bey eben diesem Anlaß gegeben; Urkunde Karls IV, 1372, bey Brunner, Merkwürdigk. S. 784.

472) Zum großen Umgeld gab, wer 2000 Mark besaß, wöchentlich 5 Schilling; 3, wer 500 hatte; 6 Pfennig, wer nur 20. In Kauf und Verkauf, je von 12 Wagen, 2 Rappen: 3 Sch. vom Saum Wein, 4 vom Viertel Korn. Iselin bey Eschudi 1376.

473) Weichnungsbrief 1369; bey Eschudi. In den

Hauenstein⁴⁷⁴). Der Bischof ertheilte sie Johann, eben dem Grafen von Habsburg, welcher in Zürich gefangen gewesen, zu lebenslänglichem Gemuße, und Simon Grafen zu Thierstein zu erblichem Weiberlehen⁴⁷⁵); dem Hochstift behielt er vor, in und um Bieffel und an andern Orten bis an das Blutgerichte zu besetzen; Ditten vergab er nicht. Johann von Vienne (dem nicht genügte, daß er wegen des Kriegs, den er durch Zerstörung seiner Stadt Biel veranlaßt und worin ihm Arguel und Münsterthal verwüstet wurden, die Stadt Ditten, Zoll und Münze zu Basel⁴⁷⁶) und viel anderes verpfänden mußte) erhob wider die Stadt Basel eine Fehde, worin er wider sie Hülfe nahm von Leopold Herzog zu Oestreich. Nachdem die Basler Bruntrut ihm verbannt, mußte er

Rhein stieg sie, so weit ein Pferd herein reiten, so weit ein Baseler Speer hinein reichen mag.

474) Mit welchem der Zoll zu Bieffel (des Mönch und Schablers Lehen von Froburg) verbunden war; eb. daf. Spruchbrief über die hohen Gerichte zu Waldenburg und über den Zoll zu Dnegwiler für den Bischof gegen Rudolf von Habsburg und Sigward von Thierstein, 1366; Bruckner, S. 1451. (Johann von Habsburg hatte das Lehen zu Sankt seines Bruders aufgegeben; *ibid.* S. 2697.)

475) Wenn die Töchter sich nicht „verungewissen.“ Der Unterschied war billig; Simon von Thierstein war Gemahl der Berena, des Grafen zu Nidau Tochter, von der Gemahlin, durch die das Froburgische Erb auf Nidau gekommen; Habsburg hatte nur so viel Recht, als ihm durch die zweite Heirath eben dieser Froburgischen Erbin, Mutter der Berena, kam. Von der Landgrafschaft müssen die Sondergischen Erblehen unterschieden werden; sie waren dem Hause Habsburg. S. den Bruckner des folg. Bischofs Lehenbrief zu Sankt Graf Simons, S. 1136. Von Berena, seiner Gemahlin, selbst eine im J. 1418 über die hohen Gerichte zu Waldenburg aufgenommene Kundschaft (*ibid.* S. 1473), sie habe einst mit einer Art einem dasebst gefangenen schönen Knecht selbst den Stock aufgemacht und davon geschaffen.

476) Darum wird in der Urkunde Karls IV, da er Habsburg-Lauffenburg Münzrecht ertheilt, bezeugt 1373 des Königs der Münze der Stadt Basel erwähnt.

Kleinbasel, nur durch den Rheinstrom von der größern Stadt getrennt, und die Kosten der Hülfe dem Herzog übergeben⁴⁷⁷⁾. Dieses wichtigen Erwerbes hielt Leopold sich nicht versichert, bis die größere Stadt, welcher er Löbungsrecht verschrieb⁴⁷⁸⁾, ihm ruhigen Besiz bewilligte.

Bald nach diesem hielt Leopold zu Kleinbasel eine Gastnachkunft, wie vor hundert und neun Jahren sein Urgroßvater König Rudolf, mit fast gleichem Ausgang. Die, im Guten und Bösen, unmäßigen Ritter ließen in der Ausgelassenheit ihrer Lust beleidigendem Adelstolz zu freyer Gewalt. Plötzlich sprengten vom Wein erhitzte Herren ohne alle Vorsicht über die Brücken durch die große Stadt auf den Münsterplatz, und rannten ihr Turnier, so daß Bürger von Pferden, und von Splittern der brechenden Lanzen verletzt wurden, andere Anlaß bekamen, an ihren Weibern und an ihren Töchtern empfindlichere Beleidigungen zu befragen. Plötzlich entbrannte der Zorn des Volks. Kaum daß der Herzog entronnen⁴⁷⁹⁾, und Egen von Fürstenberg, den sie besonders haßten⁴⁸⁰⁾, in gleiche Flucht fortgerissen; drey wurden in dem Hofe der Herren von Eptingen erstochen; hätte nicht Peter von Lauffen, Oberstjunkermeister, geeilt, von einem hohen Ort mit lauter Stimme zu warnen, daß bey Leib und Gut niemand umgebracht werde, die Volkswuth würde weder Montfaucon zu Mumpel-

477) 1375. Auch Waldburg, Bruckner S. 1448. Doch die von Kamstein mögen vor 1381 diese geholfen haben lösen; Urkunde, daß W. und Honberg des Herzogs offene Häuser seyn sollen, eben das. S. 1459.

478) Um 22000 Gulden; die Urkunde. hat Spreng in der Gesch. des mindern Basels, S. 49.

479) Zugerer, Gesch. von Oestr., 1376.

480) Weil er Freyburg im Breisgau zu unterjochen gesucht hatte.

gord noch Rudolffen zu Habsburg Lauffenburg, noch Markgraf Rudolffen zu Baden Hochberg, nach die beyden von Zollern geschenkt haben. Als der Auslauf still ward und sogleich die Gefangenen losgelassen worden, beschloß die Obrigkeit mit Uebereinstimmung aller verständigen Bürger, durch einiges Geld⁴⁸¹⁾ und strenges Recht an denen, durch deren That oder Schuld jemand umgekommen, die Rache abzuwenden, welche der Herzog und alle benachbarte Großen der Stadt und ihrem Handel droheten. Einige wurden hingerichtet; an anderen Basel so gerochen, daß, auf altrömisches, die Feinde Bürger wurden^{481 b)}. Aber das gemeine Wesen gewann, daß je für sechs Monate zehn edle Herren und so viele Bürger, unter dem wechselweisen Vorsitz des Bürgermeisters und Oberstzunftmeisters⁴⁸²⁾, zu Richtern aller Zwietracht unter Edlen und Bürgern angeordnet wurden. Weidlich nannten sie dieses Gericht Freyheitskammer; die wahre Freyheit ist wo Friede und Recht⁴⁸³⁾. Bald nach diesem kamen auch Zunftmeister in den Rath, und von den Zünften sechs und dreyßig zu den Rathmannen der edlen Stuben^{483 b)}.

Johann von Vienne scheute sich nicht, Graf Sigismund von Thierstein auf offener Straße feindlich anzufallen. Da vereinigte sich wider ihn die Stadt Basel

481) Quittungen hat Iselin l. c., 1376.

481 b) Marsch nach Wildenstein, eine damals Eptingische Warg, wo von Wallenburg das Züsnerthal ein Berg scheidet. Da kamen bey Muttens den Baslern die Faltner, die Huber, Brunner, Keller, Hug und andere sieben Geschlechter, und schmwuren Basler zu seyn; sie sind ss. Baseler Almanach 1798.

482) Jener war wie des Adels Vormann; dieser, der bürgerlichen Geschlechter.

483) Die Freyheitskammer ist von 1377.

483 b) 1385. Sehr wohl erläutert von D. Ch. S.

mit Herzog Leopold. Er war in dieser Gegend so unglücklich, daß er auch Bruntrut Heinrich von Montfaucon, Grafen zu Nampelgard, verpfänden mußte; Basel und Herzog Leopold eroberten Liestal über ihn⁴⁸³⁾. In solchen Unruhen entkräftete sich das Hochstift, bis in dem Schisma des päpstlichen Stuhls nach der kurzen Verwaltung Johanns von Buchegg die bischöfliche Würde nicht ohne Spaltung⁴⁸⁴⁾ auf Jmer von Ramstein kam, den, durch dessen Genehmigung oder Gelbnoth Bersau zur Unabhängigkeit und Weggis an Lucern gekommen. Er bestätigte ohne Widerspruch die Verfassung der Stadt Biel⁴⁸⁵⁾. Er vertheilte das hohe Land Freyberg, einen damals namenlosen finckern Wald, vielen Teutschen und Burgundischen Leuten, welche er durch den Reiz eigenthümlicher Gerichte und großer Freyheit in diese Wüste des Hochstifts lockte⁴⁸⁶⁾. Wenn die Erde den Menschen zu Bevölkering und Nutzung übergeben ist, so verdient um die Veranstaltung dieser Völkerschaft Bischof Jmer größeres Lob als mancher Prälat, welcher in blühendern Zeiten als gewaltigerer Bischof geherrscht.

Von Elßaß bis an die Gränze von Ungarn war kein 10. Vorder-
Land, worin die Söhne Herzog Albrechts nicht entweder^{hörtlich.}
in voller Gewalt oder in großem Ansehen waren. Gleichwie sie zu Erwerbung der Pfandschaft Kleinbasel sich der Verwirrung Bischofs Johann von Bienne bedienten, mit gleicher Aufmerksamkeit kauften sie von ihren allezeit geldnöthigen⁴⁸⁷⁾ Vettern, den Grafen zu Niburg (ihren

483) Es wurde seinem Nachfolger zurück gegeben.

484) Einmal von einigen Werner Schaller gewöhlt worden; dafür wurden ihm die Feste zu Ytteln.

485) Und ihrer Dörfer. Urkunde, Biel, Peter Paul 1383.

486) S. bey Tâsi und Tâßlin Auszüge guter Beschreibungen dieser Gegend.

487) Damals waren sie den Kauerischen zu Lucern, bey 6000

Dienstmannen um die Landgrafschaft Burgund⁴⁸⁵⁾), Lehnsherrlichkeit über Burgdorf, Thun und Oligen⁴⁸⁶⁾: sie wollten hierin den benachbarten Städten vorkommen. So wie Herzog Albrecht von seinem Rath, Bischof Ulrich von Lenzburg, die Feste Marschlins und das Erbschenkenamt bey dem Hochstift Cur erhielt, so nutzte Leopold sein Sohn (in Zeiten da er selbst in Geldnoth schien) die Unordnungen im Hause Montfort, und erwarb die Grafschaft Feldkirch und Herrschaft Plubenz⁴⁹⁰⁾: um das Pfand einer Burg wurde Johann von Werdenberg mit all seinen Länden zu Ertwalchen und in dem Thurgau sein Diener⁴⁹¹⁾). Als die Bürger von Freyburg im Breisgau mit ihren Freunden von Dreisach, Neuenburg und Basel, in dem gerechten Krieg wider die Anmassungen ihres Vogtes Graf Egen von Fürstenberg, durch eine Folge ihrer Unvorsichtigkeit und Erschrockenheit bey Endingen gänzlich geschlagen worden^{491^b)}), bekam Oestreich vermittelst eines Darlehens,

Gulden schuldig; Urkunde wegen der Ausgaben Bischofs Johann von Breten, 1374.

488) Schon 1346 gab Eberhard sie auf und gab Herzog Albrecht sie dessen Sohn Hartmann II; nach dem Tod Eberhards erfolgte 1363 eine Belehnung der sechs Brüder von Riburg um die „Landgrafschaft über das Land zu Burgunden.“

489) Brief, durch den sie diese Dete verkaufen und wieder zu Lehen empfangen; Brief, wodurch sie sich verbinden; mit aller Mannschaft Oest. zu dienen; Wegenbriefe der Herzoge; Veredung Erzhertzog Rudolfs mit s. Canzlar Bischof Johann, daß er den Grafen 12000 Gulden schuldig ist; Assignation der ersten Zahlung. Urk., 1363.

490) Feldkirch 1375, um 36,000 Gulden, von Graf Rudolf; die andere Herrschaft um 1379 von Albrecht Grafen zu Werdenberg; Eschudi und Fugaer.

491) Um die Feste Ribberg im Garganserlande, 1379; Eschudi.

491^b) Künigshoven S. 317 f.

wodurch die Stadt sich loskaufte, eine noch viel unüberwindlichere Gewalt über dieselbe⁴⁹²⁾.

Doch ist keine Ausbreitung der Herrschaft so merk- Tirol. würdig⁴⁹³⁾, als wie Rudolf, Albrechts Erstgeborener, auf einmal, fast ohne Krieg, das Land Tirol (neun und zwanzig wohlbewohnte Thäler, eben so viele Städte und Marktflecken, über vierthalbhundert Burgen und fast neunhundert Flecken oder Dörfer) an das Haus Österreich gebracht⁴⁹⁴⁾. Margaretha Markgräfin, des Landes Tirol Erbgräfin, sehr häßlich von Gestalt und an Seele, als die heftigsten Leidenschaften ohne Anstand noch Maßigung blühte, gedachte nach dem Tod ihres einzigen Sohns dieses Land ihrem Schwäger, Herzog Stephan von Bayern, zu übergeben. Aber es begab sich, daß in den Tagen, als die Gräfin dieses thut wollte, Herzog Stephan vielen edlen Frauen auf einem fröhlichen Hoflager in Heidelberg zu seyn versprochen: Darum hat er die Gräfin, dieses Geschäft auf seine Rückkunft zu verschieben⁴⁹⁵⁾. Als Herzog Rudolf dieses hörte; sogleich, obgleich er oft krank, und obwohl die Straßen durch die Jahreszeit sehr verdorben waren, eilte er, mit wenigem auserlesenen Gefolge⁴⁹⁶⁾ durch

492) 1367. Eschschl 1366, f. Ego war der sechste von dem, welcher von den Stiftern, den Herzogen zu Beringen, aber diese Stadt das Vogteyrecht ererbt; Münster, Cosm. III, S. 666, edit. 1558. In diesen Sachen handelte er nach dem Rath Anna von Signau seiner Mutter. Es war ein schwerer Krieg, „so daß in 7 Jahren am diese Stadt kein Pflug in die Erde kam;“ *ibid.* Er hatte eine Tochter des letzten Grafen von Welschneuenburg, und sein Sohn erbt das Land.

493) J. B. daß der Herzog von Markgraf Otto zu Hochberg 1384 den Ort Bälach erkaufte, übergeben wir.

494) Die Zahlen sind aus Fugger.

495) Fu. Arenpöck. 1362.

496) Christen der Zingendorfer, Hofrichter; Peter der Kars
II. Epell. B b

den Schnee der Gebirge ohne Bergzug nach Tirol. Adolf war in dem fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters⁴⁹⁷⁾, vor allen andern Fürsten derselben Zeit geistreich, wohlredend, einschmeichelnd. Also erwarb er, sowohl von der erzürnten Gräfin als von der Versammlung der Landstände, auf dem Tag zu Bogen, daß das erbliche Eigenthum des Landes Tirol ihm und seinen Erbfolgern vom Hause Oestreich übergeben und sogleich die Regierung ihm aufgetragen wurde. Hierauf wußte er der Margaretha Maultasch (deren Unbestand ihm bekannt war) von seiner Begierde sie stets zu sehen, von der Wärme seiner Dankbarkeit, von der Anbetung, in der er sein Leben mit ihr zubringen möchte, von den Lustbarkeiten der Stadt Wien, seiner Hofhaltung, welche besonders groß und prächtig war, und von der Ungeduld, womit alle seine Diener und ganz Oestreich die große Frau zu sehen verlangen, so viel zu sagen⁴⁹⁸⁾, daß die Gräfin mit ihm nach Wien zog, woselbst sie nachmals gestorben ist.

Die Land-
städte.

In Verwaltung ihrer Städte hatten die Herzoge die Grundsätze des grünen Grafen: Bevölkerung und Flor; wie auch die republikanischen Regierungen thun müssen, wenn sie dem Vorwurf ausweichen wollen, sie sorgen weniger für das Land als für sich. Der freye Ort⁴⁹⁹⁾ Sursee, dem das Marktrecht in seinem Fried-

berger; Johann von Lasberg der Kammermeister, werden genannt N. 507.

497) Er pflegt N. 507 und sonst nach den Jahren seines Alters zu datiren.

498) Sollicitando fortissimis atque dulcissimis supplicationibus variisque blanditiis; *Vu. Arenpack.* Vergleiche Fugger.

499) Graf Hartmann der jüngere von Liburn nimmt schon 1256 den Abt von S. Urban zum Bürger von Sursee auf consensu civium eius munitionis. Munition ist meiß ein freyer Ort.

teist schon von König Albrecht vernakundet war⁵⁰⁰⁾, genoss, nach dem großen Brand, wovon Eurfte verbrach, von den Herzogen Rudolf⁵⁰¹⁾ und Leopold⁵⁰²⁾ Jahre lang⁵⁰³⁾ altgewohnte Freygebigkeit⁵⁰⁴⁾. Als Zofingen, eine vom Hause Froburg erworbene Stadt⁵⁰⁵⁾, in Zeiten, da ein Landkrieg besorgt wurde, mit Verwahrung und Rüstung⁵⁰⁶⁾ besondern Eifer für das Haus Oesterreich zeigte, verbriefte ihr der Herzog Rudolf, als des Landes Herr⁵⁰⁷⁾, viele Freyheiten und alte Gewohnheiten; „daß das Leben des Todschlägers von den Freunden „des Ermordeten abhängen soll⁵⁰⁸⁾, und einer, welcher „den andern auf lasterhafte Art bey seinem Weib finde, „ihm thun möge was er will⁵⁰⁹⁾.“ So gab Leopold, als er nach dem ewigen Bunde der Glarner die Stadt

B b 2

500) Urkunde 1299.

501) Er gab ihr Fleischbank, Brotlaube und Kram; Urkunde 1363.

502) Er gestattet von jedem Stücke großen Viehs zwey Angster Pfenn. Zoll zum Bau der Stadt; Urkunde Waden, Wittw. v. S. Thomas, 1369.

503) Noch 1374 gestattet Leopold eine Auflage auf jeden durchpassirenden Wagen; Urkunde.

504) Auch Herzog Albrecht gab einen Zins auf die Fleischbänke zu Besserung der Stadt; Urkunde 1351.

505) Schon 1299 ist von Heinrich, der edlen Herren der Herzoge Vogt, eine Mühlenordnung.

506) Unter andern an „Engenen,“ welches das alte Wort *engins* ist, wovon *genie* entstanden.

507) Freyheitsbrief, Halle im Innthal, 1363; da beschäftigte er auch die Freyheit von fremden Gerichten. Da zu gleicher Zeit Ackerleute, Kaufleute, Fleischer und Schützen sich in Häufe sammelten (F. A. Suter 1363 auf Nic.), so mag der Erzherrzog den Zofingern dieses wenigstens mündlich zugesprochen haben.

508) Der Leib den Freunden, das Gut unser (der Herrschaft).

509) Wer den andern an seinem Laster findet bey seinem Weib, tddet er ihn, oder was er ihm that, darum soll er Frieden haben.

Wesen im niedern Amt Claris emporbringen wollte, diesem Ort einen jährlichen Rath⁵¹⁰⁾, ein Erbrecht⁵¹¹⁾ und andere bey Leib und Gut sichernde Vorrechte⁵¹²⁾. In der Zeit als König Wenceslas that, was Leopold wollte, erhielt er für diese Städte die Unabhängigkeit ihrer Gerichte⁵¹³⁾.

II. Schaf-
hausen.

Doch war höherer Ruch in den Edeln und Bürgern der Stadt Schaffhausen, der Herzoge Pfandschaft vom Reich. Die Männer vom Hegau und Klettgau⁵¹⁴⁾, welche unter Graf Rudolphen von Habsburg, Landgraf zu Klettgau, und unter dem Hegauischen Landrichter Wolfram zu Reckenburg⁵¹⁵⁾ auf dem Lagen in Madach⁵¹⁶⁾ oder zu Koserlohe⁵¹⁷⁾ oder zu Rheinau an der Halben, gemäß alter Teutschen Freyheit ihre Landgerichte besetzten, und sich zu Schaffhausen, in des Landes Mittelpunkt, verbürgrechteten, brachten in diese Stadt eine andere Denkungssart als Fürstenthümern haben dürfen. Dazu kam, daß indeß die großen Geschlechter durch die Gütertheilungen genöthiget wurden, bürgerlicher Lebens-

510) Mit Wissen des Vogtes; nach der Sitte ander unser Städte; bis auf Widerruf. Urkunde Leopolds, Rheinfelden, 1379.

511) Urt. eb. d.ess. für Vogt, Bürger und Leute daselbst. Ung an Widerruf. Wesen, 1385.

512) Es hieß was Leopold, sein Oheim, Baden 1313, ihr verbrieft über die Sicherheit solcher, die des Herrn Ruch verloren. Auch Verbrecher dürfe niemand aus dem Hause eines Bürgers nehmen, der Gemüthe für sie leistet.

513) Drey Urkunden 1379.

514) Diese Gaue stoben bey Schaffhausen zusammen.

515) Graf Rudolf wird in der Urt. N. 517, Graf Waltham in der Urt. N. 232 genannt.

516) Name der Gegend bey Madach.

517) Urkunde Johannis im Helmgarten, Vogts und Landrichters zu Klettgau, 1376 (Bestätigung der N. 500 angef.).

art näher zu kommen, dem Volk, sowohl der Stadt als der benachbarten Gegenden⁵¹⁸), unter dem sanften Stab friedsamer Prälaten, Freyheit gleichsam Sitte ward. Muth war nicht einem einzelnen Stand eigenthümlich, sondern allgemeine Tugend einer Zeit, wo bey geringen Bedürfnissen jeder in sich Kraft fühlte zu allem: größer war der Muth bey den Schaffhausern, die nur Waffen und Landbau übten, als in Städten, wo sitzender Fleiß dem Volk stillere Lebensart gab⁵¹⁹). Dadurch bekamen sie früher als die von S. Gallen und Völliger⁵²⁰) die Oberhand über den Abt ihres Klosters. Durch die Nährung der Geschlechter entstand (wie zu Rom durch die Heirathsmischung der Patricier und Plebejer), daß die Verwaltung des gemeinen Wesens aus der Hand weniger Familien⁵²⁰) anfangs einer größern Anzahl

518) So findet man 1315 Weerd unten am Wasserfall ein Lehen der Abtissin zu Lindau, 1320 die Zehnten zu Mürishausen und Borgen im Besiz des Klosters zu S. Gallen, u. a. Waldkirchs Gesch. von Schaffhausen, Th. I.

519) Daher finden wir nicht wenige innere, ohne fremde Vermittlung schwer beizulegende Fehden. Siehe oben Cap. 2, N. 190. Acht Schiedrichter (jener Harburg, der zu Liburk Bogt, und Hanns von Hallwyl, der zu Thurgau Pfleger war, Johann der Mäker, Ritter, der Schultheiß von Baden Hanns Weggler u. s. f.; vermuthlich die sieben Landfriedensrichter, und Harburg von des Herzogs wegen) waren nöthig; um aber den au Eberhard Schwager und seinem Bruder Wilhelm von Lüssen, von Hanns von Lüssen und Hannsen dem Hün verübten Mordschlag Friede zu machen; auf Schultheissen und Raths Bitte thaten sie das vor versammelter Gemeinde. Die Parteyen hießen „der ober und nieder Theil.“ Es war wohl anfangs Familienfeind (von Lüssen waren auch die Schwager), aber die öffentliche Ordnung der Regierung war unterbrochen, die Gewalt entkräftet, durch Verschwörungen die Gemeinde verwirrt worden. Die Urkunde ist in der obern (adelichen) Gesellschaft Lad (Archiv).

519) Es wurde dem Abt Berchtold Biechler 1360 nicht gestattet, sein Kloster verschlossen zu halten; eb. d. r. f.

520) Im Jahr 1373 waren im Rath (welcher aus Zrottsen des

übergeben wurde, und mehr und mehr an die Bürger kam. Jenes erste trug sich zu, bald nachdem die tapfersten Edlen und Bürger³²¹⁾ die Gefahr der Unternehmung wider die Räuberburg Ewatingen mit einander getheilt, in Zeiten großer Noth, als von dem Brand im Spital³²²⁾ die ganze Stadt in Asche sank³²³⁾, und nicht ohne allgemeine Bereitwilligkeit³²⁴⁾ fester³²⁵⁾ und schöner hergestellt werden konnte: (obwohl durch das Wachsthum der benachbarten Landstädte³²⁶⁾ die Nutzung sowohl des Durchgangs der Waaren als der nothwendigen Landung ob den Wasserfällen zunahm, war dieses noch Privatlehn³²⁷⁾, keine Hälfte des gemeinen We-

stade) zwey Herren von Randenburg, drey Brämsi im Thurn und eben so viele Brämsi am Stad.

321) Aus dem Rodel 1371: es zog hin der Trälerer mit vier Karren Pferden, Rüger im Thurn mit einem geschürten Henast, Heremann von Thengen genannt Kron, der junge Hallauer, der Wäsenkaub, Rüger der Arzt, 16. Unter denen zu Fuß, Hallauer der Gerber, Cuni der Goldschmied, der Neuntircher, Baldinger, Zingerli, Nüggeli, Cuno Paternoster. Ueberhaupt 34 Edle, 70 Bürger.

322) Er war in der letzten Hälfte des XIII Jahrhunderts durch vielen Ablass (Waldkirch ad 1287) und die Neyerin von Jesetten vornehmlich aus milden Gaben der Herren von Randenburg veranlaßt worden.

323) 1372. Siebenzig Menschen (einen Hân, einen Ebn) fraß dieses Feuer und verzehrte großen Reichthum. Wohl darum nachmals verboten, in der Stadt oder ihrem Graben Kohlen zu brennen.

324) Heinrich von Mandach, Ritter, Herr zu Wezenhofen, und neun andere vornehme Bürger wurden 1373 Würger der Stadt gegen Freyburg im Breisgau.

325) Wede erste Stockwerke mußten steinern seyn; Waldkirch 1372. Man findet nun Meldung von dem Steinbruche im Urverß hinter den Mühlen. (U. L. 1379).

326) Steffhorn erhielt von dem Abt auf Reichenau einen Markt, im J. 1313; Eschudi. Anderer haben wir sonst gedacht.

327) Der Edlen Brämsi am Stad, welche das Lehen, laut Urkunde 1257 und königlicher Bestätigung 1285, von dem

aus²²⁹). Damals unter dem Ärtzhen Leopolds, Herzogs zu Oestreich, wurden dem Rath von Zwölf, welcher bey dem Schultheiß über alle Sachen urtheilte, worüber kein öffentliches Gericht versammelt wurde²³⁰, zwey andere Rätze von Edlen und Bürgern beygeordnet²³¹).

Kloster trugen, bis (nachdem es durch Heirathen vom Stamm gekommen) Ulrich und Hanns von Wintelsheim und Eberhard im Thuen es 1380 um 2500 Gulden und den an das Kloster jährlich zu leistenden Zins dem Herzog verkauften; Waldkirch, 1270, 1380. Leopolds Geleit für die Schafhäuser Kaufleute im Krieg der Städte und Herren 1384; desselben Verordnung für den Handel (Hanns Wächter sein Aufseher; Exemption der Leute von Steuern, Wachten, Reisen); Rheinfelden 1385. Die öffentliche Waage (Trophwaage) blieb als des Klosters Lehen dem Hause Randenburg; Spruch Walthers von Altklingen, 1381; vom Centner ein Pfennig.

528) Gerade wie zu Zürich das Jmmel (Abgabe vom Korn im Kornhause) lang nach Erwerbung der völligen Freiheit noch der Grafen zu Kyburg war; Urkunde Konrads von Zilendorf 1289.

529) In strata platos ante domum domini, Moneta. Urk. 1300; Egrecht, Schultheiß zu Sch., da ich öffentlich zu Sch. zu Gericht sah, Urk. 1365 bey Herrg.

530) Diese Verhandlung wirft auf die Verfassung das deutlichsste Licht. Urkunde So. nach S. Ulrich, 1375: Über große Mithel zwischen den „edlen Lüten und der Gemeinde,“ worüber sie uns (den Herzog) anrufen, wie wir solch Krieg gestärken unterthan (vermitteln möchten). Davon sind wir gesessen mit unsern Rätzen und Getreuen, der der Zyt vil by uns waren, und haben der Stadt solch Ordnung gemacht: 1) Im großen Rath, jährlich, 12 von Edlen, eben so viele von der Gemeinde. Unser Vogt, zwey unserer Rätze, zwey von Adel, zwey von der Gemeinde und der Schultheiß setzen den großen Rath. 2) Im kleinen Rathe sechs zeh, in demselben Verhältniß. 3) 12 aus dem großen Rath, eben so, besetzen das Gericht unter der Lauben (öffentlich, nach alter Art in porticu) bis auf 15 Mark; was mehr ist, kommt vor den großen Rath. 4) Sechs über Steuerfachen oder gemeines Geld; es ist bestimmt, wie der steuert, der über 40 Mark hat; für armerer bestimmen sie es. (Erneuerung des verbrannten Briefs, daß gar kein Einwoh-

Schaffhausen. Rieg durch den Gedanken unabhängiger Freyheit über die eigenen Städte der Oestreichischen Fürsten empor^{330 b)}. Die Kühnheit, großer Fehden zu Ausbreitung der Herrschaft hatte sie nicht; vielleicht weil die Stifter aus Gewohnheit mittelmäßigen Glücks nicht nach großen Dingen trachteten; oder weil über dem langsamen Emporstreben zur Freyheit andere Gedanken hintangesetzt wurden; auch weil die Oestreichische Macht und ihr Anhang die Stadt umgab; und vornehmlich weil in ihrem alten Senat keine Männer waren, welche den thätigen Geist ihrer Bürgerschaft von innerlichen Unruhen auf die Vergrößerung des Vaterlandes zu richten wußten. Durch die Freyheitsliebe zeigte sie sich würdig der alten Bünde mit benachbarten Städten, welchen sie aber durch den Einfluß der Herzoge fremd ward.

29. Die Zehnten über
haupt. Die Städte Schaffhausen, Basel, Solothurn³³¹⁾,
Sankt Gallen, Sitten und S. Gallen wuchsen also auf alle

ner feuerfrey seyn soll, 1385) Zoll, Salz und Eisenhandel behält sich der Herzog vor (gab auch zu Innsbruck 1376 über die Niederlage dieser Waaren eine Verordnung), und läßt der Stadt den Vortheil vom Wechselhandel (Kawerscheln und Kombarthen). 5) Freyer Kornhandel. 6) Auflauf soll jedermann wenden (unterdrücken) bei Leib und Gut. Alles bis die Stadt an das Reich gelöst wird. (Für Oestreich soll sie nie Pfand seyn; Urkunde 1373.) Bekätigt und, wie wir hören werden, verbessert von Albrecht III, 1387, als nach der Sempacher Schlacht „die Lande wieder zusammengelegt waren“, den und Albrecht gewaltiger Fürst, Herr und Ausrichter ward.“

330 b) Es ist an dem Stadtbuch 1385, das sein Gesetz gemacht werde ohne den Willen von wenigstens 20 der Räte; ändern, abthun, läßt sich keines ohne wenigstens 27.

331) Sie erwarb das dem Herrn Peter von Thorberg verpfändete Münzrecht (Urkunde 1381), als die „des Reichs ver-,“ setzte Güter wohl lebigen mochte.“ Es war sein Pfand vom Reich nach den Erben Ulrichs von Harburg, durch Karls IV. Kaiser 1363.

alle Weis zur Freiheit auf; das Land Appenzell gehorchte kaum noch. Des Abts von S. Gallen, der Bischöfe zu Euz, Sitten, Lausanne, Genf und Basel geheiligte Macht, in weltlicher Herrschaft, nach der Gemüthsart jedes Prälaten, mehr oder weniger glücklich, wurde in ihrer Grundfeste erschüttert; weniger durch die Anmaßungen als durch die Spaltung des päpstlichen Stuhls. Milde Stiftungen für Arme⁵³²⁾ und Kranke⁵³³⁾ wurden gemacht; gegen Klöster die Großen auf Geldnoth immer fühner⁵³⁴⁾; die Bauern aber weigerten sich der ungerechten Pflichten, wozu die Dienstbarkeit Vorwand war⁵³⁵⁾. Ueberhaupt hatte die Kirche wider sich, sowohl den Unglauben, welcher in Italien ihr schon trogte⁵³⁶⁾, als die mystische Andacht, welche, da sie in Klöstern sich nie lang⁵³⁷⁾ oder nur hin und wieder bey

532) Schwesternhaus in Zürich 1366; Hottlingers Selb. Buch, h. 2.

533) Sonderflecken (der Aussätzigen) Haus zu Schaffhausen von einer Frau v. Goldbach, deren Sohn aussätzig war, und von den Edlen Richbold, 1336; Wäldkirch. Von dem Eisenhause zu S. Jacob an der Pirs bey Basel siehe Urkunden von 1319, 1320, besonders die von 1350 des Brunkner S. 419, f. und 428.

534) Klagen Veronmünkers über Besteuerungen, exactiones ad adullionem (Brandschagungen); Bulle Papp Clements VI. 1347. In den Büchern von Amstoltingen ist viele Klage, daß die Herren die Almende einschlagen, und ihren Leuten verbieten, von ihren Gerichten an geistliche zu gehen.

535) So die unter der Propstey Mottenbach; der Propst wollte, „so viel ein Vater seiner Tochter Heirathgut giebt, so viel soll „er dem Propst auch geben. Wenn einer vom Gute zieht, so „lasse er unser lieben Frau zwey Drittheile seines Vermögens. „Wenn einer zu mehr Wohlstand kommt, so zinsle er auch „mehr.“ Urkunde 1357, worin Schiedrichter diese Wohnheften der Propstey bestätigten.

536) Nicht nur der Priester spottet Roquesio bitter und höh- nisch; er schont des Heiligsten eben so wenig.

537) Es grüete das Kloster, welches der fromme Bruder Hein-

Könnein³¹⁾ erhielt, bey frommen Männen geküßt wurde³²⁾. Der Kirche Macht war am größten, wo die reuigsten Sünder; also entgieng ihr nicht weniger der, welcher mit Kasteiungen den Himmel ohne sie verdienen wollte, als der, welcher aus Verachtung dieses vergänglichlichen Körpers weder das Gute noch das Böse, wozu er gebraucht wird, für betrachtungswürdig hielt. Es wankte die alternde Macht von Montfort, von Welschneuenburg und andern großen Baronen zwischen der aufblühenden Schweizerischen Freyheit und wachsenden Herrschaft Oestreichs und Savoyens. Die Fürsten von Sa-

rich von Linz auf dem Veerenberg unter Wäfflingen geküßt hatte; bald sehr aus; Hottinger, 1364, Silberer'sen, Th. 1.

538) Elisabeth von Balbel und Ita von Weizton im Kloster Ebs, die nach der eifrigen Lehre Heinrichs Esaus ihr Leben mit Kasteiungen abmergellen; Füllin, Erdbeschr. Th. 1, S. 102, 136. So wie im S. Catharinenthal Helena Bräun von Herblingen, von Schaffhausen, *libi ipsa perpetuo carnis fœd. facit*; *Bucelinus* Constant., ad a. 1361.

539) Bruder Heinrich von Berg, aus einem ansehnlichen Geschlechte zu Cosanz, von seiner Mutter, die Eduserin hieß, Esaus, lateinisch Eusf, genannt (g. 1300 † 1365) war besonders eifrig in der, etwas manichäirenden Lehre völler Entwerdung, und Selbstvernichtung aller eigentz Wirkamkeit; aus Gott alles, alles in ihn; ewiges Nichts, Ein Urding Alles. Den Leib achtete er so wenig, daß dessen Auferstehung ihm der Ehre zu viel schen, und er nur suchte, die in Gott zurückgeblirge Seele von ihren schmählichen Banden zu befreien. Er war des Predigerordens; zu Ebs, im S. Catharinenthal, im Detenbach, fand er am besten gleiches stimmte Gemüther. Seine Gespräche wurden schon 1389 von einem seiner Ordensbrüder, aus Forbringen, übersezt. Sein Leben hat eine Nonne von Ebs, Elisabeth Stengel, seine geistliche Tochter, beschrieben; gedruckt ist es durch Jellr Schmid, Augsburg 1512, übersezt von Surius, Herausgeber seiner Werke, Ebdn 1555, und in Actis SS. der Holländischen, Jan. T. II, 653, 689. (Bucelin, Constant.; Füllin Kirchengesch. II; Schinz im Schweiz. Mus. XII; Haller, Bibl. III, 572 f.; Dents Catal. Vindobon. vol. II, p. 11.)

vogen und Oestreich regierten weltläufige Länder mit mehr oder weniger Nachdruck, je nachdem einer das Volk mit geschickterer Mischung von Standhaftigkeit und Milde, die Großen mit Färkenwürde und Märrer-
ruhm, und sich selbst, bey so schwerer Verwaltung, mit ungezügelter Geistesruhe beherrschte. In diesem Zustand waren die Sachen der benachbarten Städte und Herrschaften, in den Jahren als die acht Orte der Schweiz den Thorbergischen Frieden hielten.

Als Herzog Albrecht von Oestreich, Sohn König III. Fortf. Albrechts, Enkel Rudolfs von Habsburg, mit gleichem der Gesch. Eberzogs
Recht von einigen der Lahme, von andern der Weisk genant, seines Alters in dem siebenzigsten Jahr, starb, 1358
war von seinen vier Söhnen Rudolf, der Älteste, allein volljährig⁵⁴⁰). Erzogen war derselbe unter Aufsicht Graf Ulrichs von Schaumberg, eines Mannes, weit erhaben über die Religion seiner Zeiten. Er hielt „unsern Geist für einen Funken der Allesbelebenden Gottheit, welcher frey, groß, hoch, wie ein Gott, sich „dieses Punkts von Materie, den er nun besetzt, bedie-
„nen mag, bis der Körper, sein ungleicher Gefährte, „unwürdig länger seine Hülle zu seyn, unfähig, ihn zu „seffeln, schwindet, verfällt, sich auflöst; worauf der „Geist, wie in seinem Wesen unzerstörbar, so nicht we-
„niger unerreichbar von vergänglichem Folgen seines Le-
„bens in der irdischen Welt⁵⁴¹), sich zurücksetzt in die „unendliche Gottheit, von deren Einem Gedanken diese

540) Ein nicht gemelner Fall bey dem Tod eines alten Fürsten, welcher seine einzige Ehe vor 34 Jahren getroffen hatte.

541) Das Erbeleben wurde als Periode des menschlichen Daseyns betrachtet, ohne allen Zusammenhang mit anderwelter Bestimmung; ein unphilosophischer Gedanke, als wenn die Bestimmung einer einmal im göttlichen Verstand ausgebornen Unität fragmentweise entwarfen seyn könnte.

„ganze Darstellung sichtbarer Formen“⁵⁴²) „eine einzige „Fulguration“⁵⁴³) ist.“ Aber in sofern man den Zeitgenossen eines außerordentlichen Mannes von demselben glauben darf, muß Graf Ulrich vergessen haben, daß besonders in diesem System (nach welchem die in Graden ihrer Höhe unendlich von einander absteigenden Seelen unserer Brüder doch eben so viele Äußerungen der unendlichen Wirksamkeit Eines göttlichen Gedankens bleiben) dem erhabensten Geist auch der beste Mensch zu seyn geziemt; sondern er brauchte seine Gewalt, Benachtheiligten vieles abzurängen, und um zu dem Bau der Eufuerding und Newebach den Leuten seiner Herrschaft harte Frohdienste aufzubürden⁵⁴³). Aber wir wissen dieses nur durch die Geistlichkeit, welche sämmtlich vom Papst bis zum Leutpriester Graf Ulrich nicht nur mit seinem Spott behud⁵⁴⁴), sondern, wo er konnte, zu Steuern zwang⁵⁴⁵) und um viele milde Gaben der barmherzigen Sterbenden brachte⁵⁴⁶). Vielleicht hielt er

542) Dieser Leon, in der Sprache der Onofiker.

543) Leibnizens Wort; weil das *chron. Sallenburg.* die Gedanken des Grafen in einer seinem vermuthlichen System noch viel fremdern Sprache vorträgt, so daß einige neuere Worte haben einklinken werden müssen, um es einigermaßen ohne zu vielen Umfchwef zu characterisiren. Obwohl es, nach der *Chronik*, de nova baratria gewesen seyn soll, so hängt es doch mit unsehn Vorstellungen zusammen; ihre Geschichte könnte von vielem Unterricht seyn. Der Graf kaeb, ohne Weichte (wv. Strafe seines Unglaubens, nach dem *chron.*), im Jahr 1373.

543^b) Er habe bei einer Pferdebesuche ausgerufen: „Nun, lies der Gott, auf helner Fielein will ich doch nicht reiten, allens falls eher auf meinen Bauern.“

544) Die Mönche pflegte er „geweihte Bauern“ zu nennen; den geistlichen Vater zu Rom „den geistlichen Vater;“ sein Witz gewinkt wohl nicht in dem Vortrag des *chron. Sallenburg.*

545) Jährlich zehn Scheffel Weizen oder Hafer; *ibid.*

546) Remedia (Seelgerette) sibi usurpavit; *ibid.*

für Gott seine in Anbetung schlummernden Zeitgenossen durch Waj und Ruch ein wenig zu schüttern.

In diesen Bestimmungen erzog er den Pfinggen. Rudolf, der Kaiserlichen Pfalz-Erzherzog, des heiligen Römischen Reichs Erzdogenmeister⁵⁴⁷⁾, der ganzen Österreichischen Herrschaft mit kaiserlicher Gewalt oberster Landesherre (so nannte er sich⁵⁴⁸⁾), der Erke, welcher auf dem alten Habsburgischen Gut in Kargau dem Glanz fürstlicher Majestät gezeigt⁵⁴⁹⁾, und welcher das Tirol erwarb, verdiente, daß er in den Chroniken sowohl der Bisirische als der Erister⁵⁵⁰⁾ genannt wird; ein Fürst, welcher alles neu machen wollte. Er erfand neue Buchstabenfiguren, deren er sich zum Aufschreiben geheimer Beschlüsse bediente⁵⁵¹⁾. Nicht milde Eistungen, die sein Vater that in hohem Alter, bey zunehmenden Sichts-
schmerzen und herannahendem Tod; strahlte er

547) Palatinus Archidux Austriae S. R. I. supremus Magister Venatorum; Urkunde, Wien, 1360; s. des Zurlaubenables geneal. p. 105; es auch andere find. In der Urkunde von dem Reichensitz zu Dürren 1319 (Katal. Lat.) ist, außer eben diesen Titeln, princeps Sueviae et Austriae. Idem so scriptis Archiducem in Austria; Chron. Salisburg. ad 1364. Wenn diese Chronik besüßt, er habe sich für den Mitbühmiling der ersten Etsarn gehalten (dicens se esse de stirpe Neronis), und wenn in den Freyheitsbullen des Erzhauses (deren Epoche vielleicht in die Jahre dieses Fürsten gehet) von Privilegien gesprochen wird, welche diese Etsarn dem Erzhaufe gegeben, so ist beydes zu erklären aus dem Ursprung, welcher von dem Habsburgischen Geschlecht schon damals unter dem Römischen Adel gesucht worden seyn mag.

548) Zofinger Freyheitsbrief 1363.

549) Zu Zofingen in Gegenwart aller „Herren, Mannen und „edlen Leute“ seiner Herrschaft; Appendix Hagen.

550) Ingeniosus; Fundator; auch der Lühne; Fugger und Roos. Er hielt sich für so weise als Kf. Friedrich II. „welcher das Vater Unser verbessern wollen;“ Chron. Salisburg.

551) App. Hagen.; Fugger.

viele Reliquien, zur Verhöhnung des Volkes ausgebreitet, nahm er hinweg. Den großen Bau S. Stephan Münsters zu Wien vollendete er in der Pracht, welche, nach damaliger Manier, der Hauptkirche einer großen Residenz, und worin die erzbischofliche Gruft seyn sollte, würdig schien⁵⁵²). Vornehmlich begabte und begünstigte er die Universität⁵⁵³). Er wollte das Hochstift Passau nach Wien versetzen⁵⁵⁴); sowohl um der Hauptstadt noch größern Glanz zu geben, als um über den Bischof zu gebieten. Der Erzherzog sagte: „Ich will in meinem Land selber Papst seyn,“ und bedauerte nichts mehr als die Blindheit anderer Fürsten, „sonst sollte die Priestermacht bald ein Ende nehmen.“ Schon wurde von den Bayrischen Höfen seine Denkmalsart angenommen⁵⁵⁵). Wenn dieser Fürst, welcher nur sechs und zwanzig Jahre gelebt, länger fortgewirkt hätte, und in die bald folgenden Zeiten des großen Schisma gekommen wäre, so konnte sich zutragen, daß eine viel frühere, nicht so theologische, und mehr politische Kirchenreformation geschah; welche der allgemeinen Freiheit nicht zuträglich gewesen seyn dürfte. Die Laien mochten es nicht froh werden, daß der Erzherzog in dem Krieg wider Bayern zur Behauptung Tirols von der Christlichkeit siebenzigtausend Wiener Pfund nahm⁵⁵⁶):

552) Er vollendete seines Vaters hohe Gemölde; die Hälfte der Eocherren sollte von der Universität genommen werden; Eben dies. Die Universität stiftete er. Von ihm der Grundstein des hohen Thurms zu S. Stephan; er liegt unter dieser Kirche; Geusau Gesch. von Wien Th. II. *Fragm. de IV Albertis* (ap. Pözl, Scripta. II): *Sopulcrum per mirificam valde decoravit sculpturam.*

553) Fugger., *Vlt. A'tenpeck.*

554) *Chron. Salisburg.*

555) *Imbuti eius malivolentia; so daß die Geistlichen auch bey ihnen depocuniati sum; ibid.*

556) *Ibid.*, ad 1363.

Er vervielfältigte die Auflagen auch des Bürgerkandes³⁵⁷⁾. Es ist nicht gewiß, daß er über die verderblichen Leidenschaften anderer Fürsten so erhaben war als über die damalige Andachtsform; äußerst wenige Fürsten geben die Befehle sich selbst, welche die meisten von der Gottesfurcht anzunehmen bedürfen.

Auf seiner ersten Reise in die vordern Erblande, mit Katharina Karls des Vierten Tochter, seiner Gemahlin, bediente sich Rudolf des unaufhörlichen Geldmangels der Grafen von Habsburg Lauffenburg, und kaufte von Graf Gottfried Altrapperschwyl, die Mart und Wägi, zwischen dem Zürichsee und Schwyz³⁵⁸⁾. Damals schlug er durch die Hand vieler geschickten Meister die mehr als achtzehnhundert Schuh lange Brücke bey Rapperschwyl über den See³⁵⁹⁾, als wollte er den Pilgrimen die Wallfahrt nach Einsiedlen erleichtern; in der That brachte er diese Wasser in seine Gewalt, welche zwischen Teutschland und Italien ein Handelsweg waren. Eine Zeitlang blieb der Erzhertzog zu Dieffenhofen^{359b)}.

1362

357) Chron. Zweil. posterius. 1359. Doch unterdrückte er auf Bitte der Bürgermeister, des innern und äußern Rathes, wie auch der Bürgergemeine, zu Wien, die Ränste der Handwerker (Urkunde ap. *Sankenberg. select. iuris. t. IV.*), und handelte auch in diesem nach den Grundsätzen unserer Zeit. Oft leuchtet in einem finstern Jahrhundert ein Fürst in Einfinnungen hervor, die seiner Zeit so fremde scheinen, daß man glauben sollte, er habe sich aus einem ganz andern Jahrhundert verirrt.

358) Nebst Pfäffikon, Wolrau und Wägi; Urkunde 1358, ap. *Horrg.*

359) Eschudi 1358. Sein Vater lebte noch; darum schreiben einige ihm dieses Werk zu. Anfanglich soll der See in Randle getheilt und mehr als Eine Brücke gewesen seyn; *Scheuchzer. itin. Alp. IV.*

359b) Zwen Töchter des Truchsessens nahm er in der Herzogin Dienst und versorgte die fünf übrigen. Seine Gemahlin geweiht sich bey den von Edus gebildeten Nonnen. *Leich. Bader.*

Zu Höffingen hielt er jenen großen Hof. Aber aus der Verbindung mit Ludwig von Anjou, König von Ungarn, wider Kaiser Karl den Vierten, wurde ein Landkrieg besorgt, in welchen der Kaiser gegen seinen Schwiegersohn auch die Schweizer mahnen würde.

Schon schloß Karl einen Bund mit Zürich, worin er nicht nur die Waldbstette und Bern, sondern auch Zug und Glaris (deren ewigen Bund er sonst verworfen) vorzubehalten gestattete⁵⁶⁰): er versprach, wenn Rapperschwyl erobert werde, niemand als den Zürichern diese Stadt vom Reich zu Lehn zu geben⁵⁶¹). Die geschwächte Parthey des Bürgermeisters Rudolf Brun war durch seinen Tod gefallen, und es wurde dafür gehalten, daß die Brücke zu Rapperschwyl nicht angelegt werden könne, ohne Nachtheil der althergebrachten⁵⁶²) Beherrschung dieser Wasser durch Zürich. Wenige Tage vor diesem Bund stiftete der Kaiser eine Verbindung der umliegenden Reichsstädte⁵⁶³): Zürich, durch die Eide gezwungen, mußte Oestreich vorbehalten; doch kamen sie überein, „wenn eine Unternehmung der Herzoge dem Ammann und Rath von Pfaffen-dorf (einer unparteyischen⁵⁶⁴) Reichsstadt) für Zürich beleidigend scheine, so sollen die Städte wider Oestreich für die Züricher ausziehen, und kein Vorbehalt mehr gelten.“

560) Zug und Glaris werden verstanden unter „denen, die zu ihnen (den übrigen sechs Orten) gehören.“

561) Urkunde, Laufen, 1462, nach Matthias.

562) Weil der Stadtrath ursprünglich mit und von des Reichs Graf oder Vogt gerichtet haben mag; darum ist keine ganz genau bestimmte Urkunde; das Recht verliert sich im Alterthum der Frankischen Königsmacht.

563) Coßanz, Zürich, S. Gallen, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen, Wangen und Buchhorn; auf des Kaisers Leben und auf zehn Jahre nach seinem Tod; Bundbrief 1362.

564) Sie- und Schaffhausen wurde von allen Städten vorbehalten; im Bund waren sie nicht; *ibid.*

Da setzte der Erzherzog über alle obern Lande Johann vom Hause der Schultheiße von Lengzburg⁵⁶⁵), Bischof zu Eurt, seinen Kanzlar, einen Mann von erprobtem Diensteifer und mannigfaltiger Geschäftlichkeit in großen Geschäften, zum vollmächtigen Landvogt⁵⁶⁶). Einen bessern Minister konnte er nicht wählen, als einen Mann ohne angeerbte Macht, nur durch Tugend und Einsicht groß. Dieser erneuerte mit Schwyz den Thurgauischen Frieden. Er schloß mit allen benachbarten Großen, mit Basel und mit elf Reichsstädten von Elsass⁵⁶⁷), einen Bund wider die großen Rotten⁵⁶⁸), welche nach dem letzten Englischen Krieg die Französischen Provinzen durchstreiften, und alle benachbarte Länder bedroheten. Dieser Bund verpflichtete nicht nur zu gemeiner Vertheidigung, sondern auch, daß diese gethan

565) Konrad Schultheiß von Lengzburg war sein Vater; Der Kommiss der Herzoge mit Bischof Johann 1374. Vom Schultheißenamtlichen hieß das Geschlecht; s. Münch's Cosmographie, S. 633, N. 59 (immer nach der Teutschen Ausgabe, Basel, 1558, fol.).

566) Die Urkunde ist bey Eschudi 1362. Er ist im J. 1389 als Bischof zu Eurt gestorben.

567) Veredung der Bischöfe zu Straßburg, Basel und Eurt, des Abts von Murbach, Grafen Hanns (des genannten) von Habsburg, (zweyer Grafen von Fürstberg, eben so vieler Freyherrn von Lichtenberg, der Herren von Ochsenstein, Geroldsel (zu Lützingen, Lare und am Basichen — Vöges), Rappoltstein u. a., der freyen Städte Basel, Straßburg und Freyburg, des Untervogts vom Elsass, Schultheiße, Meister, Rätthe und Bürger der elf Elssasser Städte, der Württembergischen Stadt Reichenmüller; wider die Hufnunge und Sammenunge der unwerthigen Leute, die in gemeiner Rede heißen die Engelschen. Colmar, 1362. Schilter's Zusätze zu Königsheven, 887.

568) Les grandes compagnies (Socials, im alten Leben Clements VI. Murat. Scr. T. II, p. II, p. 550) können durch dieses wirklich alte Wort um so eher bezeichnet werden, da sie zuerst als *Raptas*, *Rontas*; im Anfang des XII. Jahrhunderts vorkommen.

werde ohne die damals gewöhnliche Unordnung der kriegenden Schaaren. Dieser Landvogt erkaufte von den Grafen zu Kyburg jene Lehnsherrschaft über Thun, Burgdorf und Oltingen⁵⁶⁹).

1364 Aber die drei größten Personen im Erzhaufe starben; zuerst, auf einer Jagdluft, Herzog Friedrich, der nächste nach dem Erzherzog, ein sechszehnjähriger Jüngling, von Verstand ein Mann⁵⁷⁰). Hierauf zu Königsfelden in dem vier und achtzigsten Jahr ihres Alters, die Königin Agnes von Ungarn; weiland unmenschlich in der Blutrache um ihren Vater; sonst in Fürstenlugheit und innerer Kraft groß. Von jener Weissagung des Bruders von Offringen wider ihr Stift⁵⁷¹), sah sie den Anfang der Erfüllung in den letzten Kriegen, als die Schweizer diese Gegenden des Aargau's verwüsteten⁵⁷²). Da sie die letzte Delung empfingen, sagte sie zu den Jungfrauen: „Jetzt ist alle Unlauterkeit abgewaschen von dem Spiegel meiner Seele,“ und starb, stark im Glauben wie in dem ganzen Ton ihres Lebens⁵⁷³). Der Erzherzog starb zu Mailand, plötzlich, an Fieber, oder Gift⁵⁷⁴).

569) Siehe bey N. 480.

570) „Ein wohlgeschickter Jüngling, alt an Sinn;“ *App. Hagen.*; *armis usus*; *chron. Mellio.*

571) Oben Cap. I, bey N. 60.

572) *Thuricenses, Suitenses et complices in guerris quas novissime gessimus contra ipsos*; Urkunde 1360, N. 547. Und schon 1347; oben N. 534.

573) *Hagen.* Sie starb 1364. Kein klagender Laut wurde von ihr gehört. Ruhig versorgte sie alles Hofgeschind und ihre edlen Jungfrauen, und verordnete die letzten Almosen. Der innerer Mensch, sagt die Königsfelder Chronik, sey stark geblieben bis in den Tod; und das Land habe an ihr seine Mütter verloren.

574) *Fugger.* Himmerlin meldet, ein Edelmann, den er unschuldig hingerichtet lies, habe ihn vor das Gericht Gottes

Albrecht und Leopold seine Brüder waren, dieser im Albrecht u.
dem vierzehnten⁵⁷⁵⁾, jener in dem sechszehnten Jahr Leopold.
seines Alters; der ältere, von stillem Gemüth, vergnüg-
te sich, zu Wien Vorlesungen berühmter Professoren zu
hören, und belustigte sich in den Gärten zu Luxemburg
Pflanzungen anzulegen und fremde Thiere zu sam-
meln⁵⁷⁶⁾. Leopold war in allen feuriger; als Ritter
ohne Tadel⁵⁷⁷⁾, in Staatsgeschäften oft vorsichtiger,
als von seiner leidenschaftlichen Seele zu erwarten war,
Graf Rudolf zu Ridaun war zu Schwaben und Elsass
der Herzoge Vogt^{577 b)}. Uneinigkeiten des Hofgesindes
bewogen die Brüder von einander zu ziehen⁵⁷⁸⁾. Das
innere Land verwaltete Herzog Albrecht; Murgau, Ri-
burg, Elsass und alle Herrschaften zu Schwaben blieben
seinem Bruder; Zürich hatten sie gemein.

So lang dergleichen Theilungen das gemeine Recht
waren, entstand kein anderer Nachtheil für einen Für-
sten, als daß ihm nicht so leicht war, seine Nachbarn
zu unterdrücken; das Erstgeburtsrecht (wenn das Reich
Ec 2

geladen; an demselben Tag sey er im folgenden Jahr gekor-
ben; Roö S. 110 (Ausg. 1621.); der es aber nicht glau-
ben will.

575) Urkunde 1365, angef. in den tablos geneal. des Herrn
von Burlauben.

576) Oft hat er bey Heinrich von Hessen und bey dem von Osta
göttliche Lehre selbst aufgenommen; „er hatte
besonders viel Klugheit in Sternsehery;“ App. Hagen.
1384. In der Gärtnercy folgte er dem Malladius; Fragm.
des IV Alberts.

577) Darum heist er der Ritterschaft Ehre, la prouix.

577 b) Urkunde für Johann Steinfeller zu Winterthur 1369.

578) Erste Theilung; Fugger. Der Anfang der Urkunde ist
im chartular., Senkenberg. l. c.; es ist unbegreiflich, warum
dieser gelehrte Mann seiner Sammlung durch einen einzigen
Mangel so viel von ihrem Werth nahm; seine Urkunden sind
ohne Datum.

je nach einem festen System reglet worden wäre) durfte keinem, oder mußte auf einmal allen Häusern gegeben werden.

In dem Jahr als der Erzhertzog starb, verweigerten die Züricher Herrn Peter von Thorberg die vor zehn Jahren verheißene Erneuerung jener den Eidgenossen mißfälligen Oesterreichischen Richtung⁵⁷⁹⁾. Denn sie sprachen: „die Herzoge kränken durch die Brücke zu Rapperschwyl ihre altgewohnte Herrschaft über diese Wasser; sie schädigen ihren Münzkreis durch die Heruntersetzung ihres Geldes und Errichtung neuer Münzstätte⁵⁸⁰⁾“; sie legen „auf ihre Ausbürger ungewöhnliche Steuern; sie verhindern zu Rapperschwyl den Vertrieb ihrer Kornhandeler, Schuster und Gerber; sie unterdrücken die Appelationen der niedern Gerichte an den Rath;“ noch viel anderes⁵⁸¹⁾ wandten sie vor, um die Erneuerung dieses Vertrags nicht abzuschlagen, sondern ihr auszuweichen. In der That war desselben einseitige Annahme das Werk der untrennen List Rudolf Bruns, und nie ein Irrthum oder ein Fehler der Stadt Zürich.

Schrecken
d. Cervola.
1365

Indeß stieg in allen oberteutschen Landen mehr und mehr die Furcht vor dem Cervola⁵⁸²⁾, einem Hauptmann kühner Jugend aus vielen Völkern, welche unter den siegreichen Bannern des Prinzen Edwards von Wales

579) Urkunde der Weigerung dieser Stadt, 1365. Sie ist in den Beyträgen zu lauffer.

580) Welcher stieg durch ganz Argau an die wagenenden Stauden, den Züricher See hinauf, Walenstadt vorbei, an den grünen Haag (undeutlich gewordene Marken der alten Zeit).

581) Die Ausbürger im Amt Eschenbach, in Albis und a. a. O. mußten Haussteuer geben, 1c.

582) „Springhirs“ in unsern Chroniken; Alberskerz ist ein Spottname (von, Albernheit).

die Schlacht bey Poitiers gewonnen, und einzig den Krieg liebte. Karl der Fünfte, König von Frankreich, hörte auf zu schlagen, und siegte ohne Gefahr durch die Zeit; kein Fürst war so reich noch so kühn, die Schaa- ren, als Grundfesten der Macht, auf einen beständigen Fuß zu besolden. Sie irrten in großen Rotten unter den Völkern umher; wie im Alterthum nach dem Pelo- ponnesischen Krieg solche Gesellschaften⁵⁸³⁾, welche nur den Waffen lebten, ihre Kunst und ihren Muth Köni- gen, Tyrannen und Städten zu jedem Gebrauch darbo- ten, bis König Philipp zu Unterdrückung der griechischen Freyheit einen steten Kriegsfuß aufbrachte. Arnold von Cervola, vom Adel des Perigord, Ritter, Kammer- herr von Frankreich, Statthalter in Berry und Niver- nois, Philipps (von Burgund) Rath und Sevvatter, nachdem er bey Poitiers tapfer gestritten, und nicht hat- te hindern können, daß der König und Prinz Philipp ge- fangen worden, folgte, wie man sprach, dem Ratha- schlag des Cardinals von Perigord und erschien, der Erz- priester von Berny genannt^{583 b)}, an der Spitze von oft zwanzigtausend Mann, welche Menge auch zu gedoppel- ter Zahl stieg. Die Landleute in Provence retteten sich durch Abschneidung der Lebensmitel^{583 c)}. Es bewir-

583) Xeno; *Isoocrates*. Man findet ihren Anfang mitten in der Geschichte des Thucydides.

583 b) Uomo bellicoso e di mala fama; *Amelio del Balzo*; (Baur?) und Johann Kobusello von Nizza waren seine Ge- folgeten. Zurlauben *Bibl. milit.* II nennt ihn Erzpriester von Vézelay. Villani hat einen *piero machino di Vor- nasso*, von gemeiner Abkunft, groß durch Kriegeskunst und Tapferkeit (*prodezza*), welcher doch wohl der Cervola nicht ist, da er den sonst Erzpriester von Pelagorgo (Perigord) nennt.

583 c) 1556. *Vha Clem. VI* bey Baluze und oben N. 583. Ihr Vorwand wider Provence war Feindschaft wider Ludwig von Anjou, nachmaligen Titularkönig zu Neapel; Clemens des Sechsten Nepoti vereinigten sich mit ihnen. Matteo Villani im 7ten Buch.

thete und beschenkt ihn ehrerbietig (Bang vor seinen Thaten) Papst Innocentius der Sechste^{583 d)}, welcher hierauf eine Kreuzfahrt predigen ließ; um den Ungestüm der wandernden Rotten auf die Osmanischen Türken zu wenden⁵⁸⁴). Vergeblich. Endlich führte Cervola in Hochburgund eine Fehde des Grafen von Blamont; kaum wurde durch den Sieg Johannis von Bieme, Hauptmanns der Stadt Besançon, diese große Stadt vor seinem gewalthätigen Arm gerettet⁵⁸⁵), als vierzigtausend solche Kreuzfahrer, welchen die Reichsfürsten die Päpste nicht öffneten, ohne andern Grundsatz noch Plan, als vermittelt ihrer Waffen zu leben, und in den Waffen zu sterben⁵⁸⁶), aus der Gegend von Trier in die obere Landt zogen.

Aus den Wasgauischen Bergen überfielen sie Elsass, raubend als in aller Dinge Mangel^{586 b)}). Ihrer Annäherung erschrak die nach dem Erdbeben kaum wieder aufgebaute Stadt Basel, von deren gebrochenen Ring-

583 d) *Cononici Bannensis vita Innoc. VI: 1357.* Im folgenden Jahr kam Cervola wieder und legte sich vor Mir. 1361 nahm er S. Esprit und Montdragon ein: sie schlugen 1362 *bonos homines Francias* (einen Landsturm), begaben sich aber nun in Aragonische Dienste; eben wie 1363 eine andere Schaar unter Grafen Landò im Pisanischen wider Florenz (*Additamentum historiarum Cortusiorum*). In dieser tritt auch der geahnte Graf von Saarbrück (*Sorrabrus*), Friedrich von Steinberg; wer weiß, wie viel fahrende Deutsche Ritter! Der lombardische Bund warb auch ein Theil, und andere traten in Dienste der Itallänischen Herren wider die furchtbaren Communen (*Matteo Villani im achten Buch*).

584) *Froissard, 1357.*

585) *Dunod, Hist. des Sequan., 1362 ff.*

586) *Gens sans loy, qui ne priloyent leur vie une angorine; Chron. de Metz.*

586 b) Königshoven nennt sie die ersten Engländer, im Gegenzug der Concy'schen Schaaren 1375. Nach S. Ulrich's Tag (4 July) kamen sie.

mauern der große Schutt noch an vielen Orten die Gassen füllte; sie bat bey den Schweizern um Hülfe⁵⁸⁶). Nach wenigen Tagen zog über den Hauenstein der Kriegshaufe⁵⁸⁷) von Solothurn und Bern, funfzehnhundert Mann; da sie in der Vorkadt empfangen wurden, sprach der Hauptmann der Berner: „Sintemal wir gesandt worden, alles für euch zu wagen, widerbe gute Frey-„de und Eidgenossen⁵⁸⁸), so stellet uns an den Ort, wo „die größte Gefahr seyn wird.“ Diese weinten den folgenden Tag beym Anzug der Schaar von den Waldstetten, von Zürich, Zug und Glaris, dreystausend auferlesener Krieger, ohne Bund mit Basel, rüstig in der Noth für sie zu streiten. Cervola, welcher zu den Rotten gekommen, da er dieses hörte⁵⁸⁹), nicht unfundig wie stark und arm dieses Volk und Land, wandte den Zug und überfiel Reg⁵⁹⁰).

Nach Herstellung des guten Verständnisses Kaiser Karls des Vierten mit Oestreich; neun Jahre nachdem er die Verbindung der Zuger und Glarner zu den Schweizern genehmiget; ließ er, mit Hintansetzung alles Anstands, doch noch eine Mahnung wider diesen Bund er-

1371

586) Mahnung Ottemann Schalers, Bürgermeisters, und des Raths von Basel an Straßburg (ohne Zweifel in der Hauptsache gleichlautend), auf S. Maria Magd. (22 Jul.) 1365; bey Schiltker 891.

587) In weißen Röcken mit einem schwarzen Bde. Die Kleiderfarbe war die erste Uniform auch bey den Spartanern; im Schpitt unterschieden die Römer das Kriegsgeld.

588) Basel war mit Bern und Solothurn in einem Bund.

589) In der Zeit als der Kaiser vom Papst zurück nach Belg gekommen. Das Gerücht als wenn Karl IV zu Privatabsichten (wohl wider Oestreich) die Rotten begünstige, verbreitete sich damals (Bischof von Speier an die Straßburger, Schiltker 893, wie beschwert sich der Kaiser dadurch), und ist auch auf die Schweiz gekommen.

590) Er wurde in Provence 1366 von seinen Leuten umgebracht. Via Innoc. VI.

gehen⁵⁹¹⁾. Der Thierbergische Friede wurde sonst meist alle drey Jahre erneuert⁵⁹²⁾. Schade aus Privatfeindschaft wurde aus des Urhebers Vermögen gutgethan; der ganz arme mußte ihn am Leib abverdienen. Friedenstag wurden mitten in Lande zu Lucern geleistet, mit sicherem Geleit für jeden, der nicht wider einen Lucerner Landestheiler in Todfeindschaft stand⁵⁹³⁾. Indes machte Wiridis Wilsung¹³⁷⁵ conti Herzog Leopold ihren Gemahl zum Vater von drey⁵⁹⁴⁾ Söhnen und von so vielen Töchtern, da kam Beatrix Burggräfin zu Nürnberg⁵⁹⁵⁾ dem Herzog Albrecht einen einzigen Sohn gebär. Jener, durch Rittertugend blühend, war begierig nach der ganzen Oestreichschen Macht; Albrecht von ungetreuen Rätthen umgeben⁵⁹⁶⁾. In diesen Umständen geschah die Landestheilung, wodurch der älteste Bruder, Herzog Albrecht, nur Wien mit dem Lande Oestreich behielt⁵⁹⁷⁾.

Krieg des Eben damals erhob Ingeram, dieses Namens der Coucy. Siebente, Herr von Coucy und Graf zu Soissons⁵⁹⁸⁾,

591) Briefe von 1371.

592) 1368 auf zwey Jahre; 1370 auf drey; eben so 1371; 1376 auf elf Jahre; die Urkunden sind bey Eschubl.

593) Stillkandebrief 1368.

594) Herzog Ernst war noch nicht geboren.

595) Von des Kaisers Tochter hatte er keine Kinder.

596) S. im *Zweit. recent.* (unterschieden von der Chronik, die ich *posterior* nenne; diese ist bey Bez die dritte) und bey Hagen, in append., Klagen wider Heidenreich von Meissen, Hanns von Pichtenstein u. d.

597) Es war des Landes Herkommen, daß zu Oestreich der älteste herrschte; Hagen. ib. 1365; *Ann. Arripack.* 1366. Jener meldet, Albrecht habe (wohl für Hofräthe und Schatz) noch 100,000 Gulden bezahlen müssen.

598) Coucy liegt in der Picardie; der alte Stamm, welcher auf den Kreuzzügen hervorgeleuchtet, war im König Ludwig des neunten heiligem Krieg erloschen; Ingeram, aus einem Geschlecht Normannischer Helden, Grafen von Guines, war Herr zu Coucy durch seine Abstammung von der Erstochter; er „ein gar mächtiger gewaltiger Herr“ (*Geneal. Habsburgicor.*, bey Bez Scr. R. A. I, 680).

wider Albrecht und Leopold, Herzoge von Oestreich, eine große Fehde um die Heirathseuer Frau Katharina seiner Mutter, ältester Tochter jenes ersten Leopold, welcher bey Morgarten wider die Schweizer stritt^{598 b)}. Sie wurde seinem Vater zu einer Zeit gegeben, als Oestreich und Frankreich in enge Verbindung traten⁵⁹⁹; Argau und Elßß waren ihr verschrieben. Der Herr von Coucy war von einem alten und berühmten Adel, an Herrschaften reich; sein Haus half mehrmals den alten Herzogen der Normandie, aus billiger Besorgniß, nach ihrem Fall möchten die Könige von Frankreich mit unaufhaltbarer Macht unumschränkt herrschen; in eben dieser Gesinnung freute er sich des Fortgangs der Waffen König Edward des Dritten von England; er hatte Isabella eine Tochter desselben geheirathet. Um so leichter erworb Coucy den Beystand vieler Englischen Kriegshelben, welche in des Königs abgelebtem Alter, da auch der Prinz von Wales körperlicher Erschöpfung unterlag, unwillig ruheten. Sie konnten ihn aus den Italiänischen Fehden^{600 b)}. Zu diesen vortreflichen Rittern, von welchen die Menge seiner Schaaren Engländer genannt worden⁶⁰⁰, warb der Herr von Coucy in den Provin-

598 b) Er gründete sich auf den Heirathsvertrag seiner Großmutter Katharina von Savoyen, den sie 1310 mit Leopold schloß, und auf Kaiser Heinrichs VII zu ihren Gunstengeschlossene Assignation von 4000 Mark Silber auf Grauburg und Murten; Zurlauben bey Haller, Bibl. V, 85.
599) Die Heirath ist von 1338 (von 1337 Gund. Albrechts und Otttons von Oestreich mit König Philipp VI) ap. Zurl., tabl. geneal. Katharina starb in ihrem 20ften Jahr 1349 und wurde zu Königsfelden begraben, wo bey Verlegung der Oestreichischen Leichen 1772 die ihrige und ihre Kleidung am besten erhalten war. Gerbest, crypta nova.

599 b) 1373 war er mit Johann Agut zu Bologna; Joh. de Massis chron. Placent. Murat XVI.

600) Comitiva Britonum; Urk. des St. Bettlinsgen wegen des Kirchensages in Hüngel, 1376; Schudl. „Die

gen Ludwigs von Neuchâ, Grafen zu Flandern und Hochburgund⁶⁰¹) und Herzogs Johann von Lothringen⁶⁰²) (des Königs und seiner Freunde) viele starke Kriegsrotten, vereinigte sich mit dem Rest von Cervola's Gesellschaft^{602 b)} und machte ein Heer von mehr als hunderttausend Mann. Sie zogen durch Krämpelgath auf Sundgau, auf Elßaß über die Zobern-Steig^{602 c)}.

„bste Gesellschaft der Britain;“ Albrecht und Leopold an Königsfeinden, 1377.

601) Genannt in Malade, weil er zu Neuchâ geboren. Auch er war Englisch gesinnt, als der seine Erbtöchter-Edmunden von York, dem Sohn König Edwards, geben wollte; Danqd.

602) Diesen hatte der Herr von Courcy in England gekannt, wo Johann gefangen, er aber Geisel für den König von Frankreich gewesen. Nach dem Tod Jakobens der Königs Tochter wurde Ingekam Schmeigekohn dieses Herzogs; Hark von Zurlauben l. c.

602 b) Daß diese das gute vordere Land nie ganz wieder verlassen, zeigt sich aus den Maßregeln, wozu die Pfaffen Städte auch nach Cervola's Rückmarsch genöthigt waren. Urkunde Sigmunds von Lichtenberg vom Tag der Städte 1366; Schreiben der Stadt Worms 31 Dec. 1367, daß Frankreich sich von diesen Leuten losgelaßt und sie nun wieder drohen; Schreiben Straßburg: sie liegen ganz nahe hinter der Zobernsteig; Mahnung Straßburgs an Bern; Schreiben Hartmann Kot, Bürgermeisters, und der Stadt Basel: des Herren von Vienne werden und treiben die Samenung der Wäldchen (Wäldchen. Waren diese Vienne, Vetteren des Bischofs von Basel, von dessen Familie man so wenig als von ihm sich guter Dinge gewärtig war?); zwei Tage vor Weihnacht 1374 (also da eben Courcy die Sache neubewegte). Die Urkunden sind bey Schiltgen über Königsheven. Matthes Willkamt beschäftigt es wo er im 9ten Buch von der weisen Gesellschaft unter Woltram di. Ercht und dem Erzpfeifer spricht: das fette Land im Teutischen Reich habe ihnen gesessen.

602 c) Stadt Basel an Straßburg, Fonia V nach S. Gall (21 Oct.) ersteres, Königsheven letzteres. Ihm heißen sie „die anderen Engländer;“ doch erinnert er; sie seyn vielmehr Brituner gewesen, und meint damit vermuthlich Breithene. Courcy mag wohl auch Abenteurer dortiger Heiden mitgeführt haben, allein diese brauchten noch zu lichterlos, um der ordhären Anzahl nicht Beschäftigung zu Hause zu geben.

Die ersten Anführer, von den Oestreichischen Landpflegern um den Zweck ihrer Anfunft befragt, sollen geantwortet haben⁶⁰³⁾: „Wir fordern sechszigtausend Fuß-, den, sechzig Hengste zum Streit und so viel goldene Kleider.“ Ihnen folgte der junge Coucy selbst mit funfshundert Helmen, vor vielen andern (wie in dem ganzen Lauf seines Lebens) durch eigenen Rittermuth glänzend. Iwan ap Eynion ap Griffith war bey ihm⁶⁰⁴⁾ ein hochgefunter troziger Held, Enkel der Heerführer, unter welchen vor neunhundert Jahren die alten Britannier über Craggian-eryri⁶⁰⁵⁾ vor den Angelfachsen in die Thäler von Wales entflohen. Iwan hatte König Edwarden nie gefürchtet; wider den schwarzen Prinzen hatte er Heinrich von Transtamara bey dem Thron Castiliens behauptet; zu Land und See ein furchtbarer Name. Neben ihm glänzte der große Hauptmann von Grant; ein anderer Iwan von Belcaib; Saluer ein Graf aus Bretagne; hundert Glene, Ritter vom Trutischen Reich; hundert vornehme, muthvolle Anführer, von deren edlen Stamm auch der Name ihren Feinden unbekannt war. Das Heer zog in fünf und zwanzig Haufen^{605b)}, vor andern that sich die Schaar sechstausend wohlgerüsteter Engländer hervor, schimmernd von vergolbten Helmen und hohen eisernen Sichelhüten⁶⁰⁶⁾,

603) Faggar, 1375.

604) Wynne's history of the Gwedyr. Von diesem Iwan kommt Owen Gwynedd, ein Fürst von Wales und ein Vater von vier Geschlechtern, Collwyn mit fünf Söhnen, Häuptern ihrer Familien, und Wilhelm, genannt Pennarbed. Er ist Hef von Galles im Schreiben der Baseler Co. u. S. Gall, bey Schiller.

605) Der Britische Name des Berges, welchen die Engländer Enowdon zu nennen pflegen; Th. Gray, poems; the Bard, p. 58; edn. London 1768.

605b) Die 25 Hauptleute hielten Kriegsrath; einer wurde von allen als der vornehmste geehrt (Coucy? Iwan?); Rds. n. 134. haben.

606) „Stähl'n Huten“ sind im Siegeslied. Von dieser

mit Harnisch und Beingewand wohl verwaftet; wohl be-
ritten⁶⁰⁷⁾, geziert mit langen schönen Reibern und sil-
bernem Geschirr⁶⁰⁸⁾ in kostbaren Zeiten. Es war
ihre Art, nichts zu verwüsten; dem Bauer nahmen sie
nichts als Brot und Wein⁶⁰⁹⁾; wer sie ehrte, so daß
er bey ihnen um Geseit ansuchte, dem gaben sie es gern,
und hielten es tren⁶¹⁰⁾; der Muthwille ihrer jungen
Krieger an Weibern und an den Töchtern wurde be-
klagt⁶¹¹⁾; über des Gefindels Gewalt, Mord und

Art Helme wurden sie die Gägler genannt; welches von
den Itallänern Inghilegi gesagt worden. Matteo Villani
der sie so nennt, erzählt im neunten Buche von einem muthi-
gen (prode uomo) Englischen Schneider, Gianni (Hanns)
della Guglia, daß auch der so eine Rottte von Iaccardi (Kü-
bern) zusammengebracht und damit plündernd bis Püy (al Puy)
gezogen, doch zuletzt bewogen worden, seine Hauptmannschaft
aufzugeben. Königshoven: die Gugelhüte hatten kum-
pfe Zipfel und waren wohl eine Spanne lang „Herzog Ifo
„von Callis mit sin gulldinen Hut“ ist auch im Sieglisch.
Callis ist Gallis, der Französische Name des Landes Wales.
607) Guten Harnisch nach neuer Art rühmt an ihnen König-
shoven. Die Reiterer wird von Eschudi zu 18,000 Pferden
geschätzt, welche Zahl die auserlesene Rottte der 6,000 in sich
begriff. Von dieser spricht auch Königshoven, das
übrige habsche Volk, das nach lief und ritt, sey unzählig
gewesen; man habe sie über 60,000 Pferde geschätzt.

608) Sie hatten viele silberne Waffen und Rüstungen, aber
auch andereris Gerdtthe von Silber.

609) Was sie nicht brauchten, ließen sie unverderbt liegen;
eben derselbe. Hingegen meldet er, um Gussen und
Franken, Hengste, goldene und seidene Tücher (wo so etwas
nicht war, auch wohl um Schuhe, Hufeisen und Nägel) ha-
ben sie reiche und arme Leute gepeinigt; gebunden haben sie
sie, daß die Stricke in das Fleisch kraben. Gefindel that so.

610) Wen sie trostend (wem sie Sicherheit versprochen), dem
hieltend sie es auch.

611) Königshoven: Frauen und Töchter die si begrif-
fent, so merend alt oder jung, mit den begingent so also
ungewöhnliche Unkäscheit, daß es schämliche were ze
schriben. Junge Knaben bekleiten sie zu Dienern und Kne-
chen.

Kraß, hielten sie jedem nach strengem Kriegerecht Gericht; von Mannszucht und Ordnung erwarteten sie Sicherheit auf ihren Zügen und Glück in offenem Treffen wider die feindliche Macht.

Wider diesen Feind warb der Herzog Leopold an die Eidgenossen um Beystand. Er stärkte die Festen seines Landes; Indes hielten die Schweizer einen Tag. Da sprachen die Boten der Männer von Schwyz: „Ihnen dünkte nicht gut, ihr Volk aufzuopfern, um dem Herzog, von dem sie nie Gutes genossen, das Land Aargau zu bewahren wider den Couch, von welchem sie niemals beleidiget worden. Sie wollten dem Krieg zuschauen; des Ueberwinders, wenn er zu weit gehe, getrauen sie sich zu erwehren. Sie wollten, und mahnen, in der Kraft ihrer ewigen Bünde, die von Uri, die von Unterwalden und von Lucern, an diesen Sachen kein Theil zu nehmen.“ Da erklärten die Boten der Züricher und Berner, „der Krieg im Aargau bedrohe ihr offenes Land; im Gebirg möge man den Feind erwarten; sie müssen ihm begegnen; Aargau, ihre Vormauer, wollten sie dem Herzog bewahren helfen.“ Da verlängerte der Herzog auf elf Jahre den Thorbergischen Frieden⁶⁰⁹⁾. Desto eher ließen die von Schwyz die Städte Zürich und Bern⁶¹⁰⁾ bey ihrem Vorsatz, von der Aare bis an die Ufer des Rheins Landwehr zu thun⁶¹¹⁾; ununterstützt, aber ungehindert, waffnete besonders Bern. Kläger würden die Eidgenossen die Vormauer eines jeden Ortes als gemeinschaftlich betrachtet, und mit einander behauptet haben, die Grundfeste des Ansehens ihrer Waffen war einträchtiger Entschluß zu Friede und Krieg.

Von dem ganzen Land Elsaß allgemeine Flucht in Städte und Schloßer. In Dreifach lag der Herzog mit

609) Die Urkunde ist bey Eschudi.

610) Welche heimlich auch für Lucern versprochen.

611) Alter Ausdruck für einen Vertheidigungskrieg.

seinem Schwager dem jüngsten Grafen Eberhard von Württemberg; verschlossen, aus Furcht vor der überlegenen Zahl; den fremden und ruhmvollen Waffen des feindlichen Heers^{611 b)}. Als er sah, daß er nicht widerstehen mochte, legte er das Land wüste, um die Feinde anzuhungern^{611 c)}. Da zog der Coucy um S. Katharinen Tag das Land hinauf gegen Basel. Drey Tage lang sah man von den Mauern den Zug seiner Macht. In dieser Zeit ergieng des Herzogs Aufgebot an alle Mannschaft seines Landes zu Thurgau und Aargau, und seine Mahnung an die Züricher und an Bern. Zu dem Banner der Stadt Zürich, stieß, unverwehrt, von Schwyz, ein Ausschuß der Lucerner. Sie giengen über die Wasser, und kamen bis nach Sur, in dem Aargauer Gefilde. Bern zog zu Herrn Peter von Thorberg, der vordern Erblande Pfleger, und kam nach Herzogenbuchsee. Als aber die Nachricht gebracht wurde, wie der Anschlag der Behauptung des Passes im obern Hauenstein von des Landes Herren, von den Grafen zu Riburg und Ribau, durch schnelle Flucht aufgegeben worden⁶¹²⁾, und Herr Ingelram von Coucy Siggau hinauf und nach Zerföhrung der Oestreichischen Pfandschaft Wallenburg ohne

611 b) Dapin gehören seine Schreiben an Straßburg bey Schilter's Königshoven S. 298 f. Die sächsische Regierung hatte die elende Gestalt solcher, die den Feind nicht wagen Feind zu nennen und feindlich zu behandeln; man sieht es aus Landvogt Ulrich's von Zinsingen Schreiben, worin er die Straßburger um Loslassung von Gefangenen dieser Kotten dringend angeht. Man fürchtete, sie zu erbittern!

611 c) Hierdurch, behauptete man, habe er seinem Lande weit mehr Uebel gethan als Coucy: Königshoven.

612) Des Anschlags erwähnt Münker (Eosmager., S. 3). Die Eidgenossen sprächen diese Flucht einer Untreue zu; dieses mag nicht begründeter seyn, als wenn sie den Herzog selber beschuldigen, er habe den Feind in diese Gegend gelockt; Oestreich und Ribau haben ihre Rechtfertigung in dem Unfall, welcher sie traf.

allen Widerstand und mit Verstärkung ^{612b)} über die Höhen durch die Cläusen unter Galtensstein und bey Valskal hervor bis an die Aare gekommen, da ließ Margau in unerhörter Bestürzung die Waffen fallen; aus allen Dörfern war eilende Flucht; vergeblich mahnte der Herzog dringendst in die Waffen. So verbrannte er dann alle Kornfelder, alle Wiesen und fruchtbaren Bäume, und, nachdem der Herr von Thorberg die Hülfsvölker beurlaubet, floh der Fürst verzweiflungsvoll. Indes zogen die Feinde Solothurn vorbei, und nahmen ihr erstes Lager in allen Dörfern, welche zwischen Bären und Olten auf beyden Seiten der Aare in großer Anzahl zerstreut liegen. Zu Bären sah sie Rudolf, Graf zu Nidau, dessen Kindheit, als er in der Schlacht bey Laupen seinem Vater verlor, durch den Ritter von Erlach gepflegt worden, Erbherr beynahe alles Reichthums von Welschneuenburg ⁶¹³⁾, Landgraf in dem Buchsgau, und ein bewährter Held in den Kriegen sowohl der Könige vom Stamm Valois als der Grafen von Savoyen. Als dieser die Feinde zu schauen, seinen Helm aufhob, wurde er todgeschossen, der letzte regierende Herr von seinem alten Geschlecht. Couch selbst legte sich in das Kloster zu S. Urban. Das Kriegsvolk, durch Proviantmangel gedrungen, brach die Burgen ⁶¹⁴⁾, durchzog, plünderte und brandschatzte das ganze Land vom Neuchâtel Jura ^{614b)} bis an die Schweizerischen Berge und bis an die Gränzmarken von Zürich ⁶¹⁵⁾. Diese

612b) Durch 500 Spiele unter Johann von Wienne; Wasel an Straßburg Smst. v. S. Lucia.

613) Peter von Harberg hatte Harberg verkauft; nur Johann besaß Valengin noch. Nidau, Bären, Erlach und Neuchâtel hatte Rudolf geerbt oder durch seine Heirath erworben.

614) Altreu, Harwangen, Fridau.

614b) Sie kamen bis in Val de Ruz und haben Fontaine Andre' verbrannt; Sinner voyage T. I.

615) Urkunde des K. Wettingen wegen des Kirchens

Länder nähren kaum ihre Einwohner. Demals entstand eine Hungersnoth und solche Eröbung, daß kleine Städte kaum vor den Wölfen sicher waren⁶¹⁶).

(Wäldts-
holz)

Ganz oben im Aargau, in den Bergen, die sich vom Gebirg der Waldstette niedriger und niedriger in die Gefilde herunterlassen, liegen zwey Gegenden, vor Alters an die Burg Wollhausen pflichtig, Außwyl, das äußere Amt, und Entlibuch, das innere Amt, an den Landmarken der Unterwaldner, das Land eines besonders groß und schön gewachsenen, muntern und herzhafteu Hirtenvolks, welches viele alte Freyheiten hat. Wollhausen lag wild und stark unfern von Vereinigung der Sigger und Emme. Von diesen Freyherren kam das Land an das Haus Oestreich; von dem trug Peter von Thorberg das Entlibuch zu Pfand⁶¹⁷). Unter allen Unterthanen der Herzoge waren die Entlibucher, das einzige Volk, welches die Verheerung seiner Güter durch den Muth verhinderte, mit welchem es dem Feind entgegen gieng. Diese Entschlossenheit entflammte die Lucerner und Unterwaldner; das hochgemüthete Volk dieser Länder ertrug schon sonst unwillig den feindlichen Troß, aber die Obrigkeit suchte es zu stillen. Die Stadt Lucern war verschlossen; viele Jünglinge sprangen von der Mauer, und sammelten sich bey den Entlibuchern; täglich kam aus Unterwaldden eine Anzahl kriegslustiger Jünglinge⁶¹⁸). Eine feindliche Partey von dreystan-

sages zu Hingst, 1376; Urkunde des K. Königsf. wegen des Kirchensages in Waldbut, 1377. Jener bey Eschudi, diese bey Senkenberg, L. c.

616) Eschudi 1377.

617) Siehe im folgenden Capitel N. 30^b, und Herrn Herrer Schnyers Geschichte. Dieses Volk in seiner Gestalt, seinen Gesinnungen, seiner Lage, ist von den merkwürdigsten im Schmelzerland.

618) Doch ist wohl zu viel, daß Bullinger von 5000

sech Mann streifte von Willisau her sicher in das äußere Amt: sechshundert Männer, denen das Land bekannt war, überraschten sie im Büttisholz, wo der Engländerhubel⁶¹⁹⁾ ist, und schlugen sie nicht ohne tapfern Widerstand und eigenen Verlust aus dem Land. Mit solchem Glück wurde den Entlibuchern ihr Muth belohnt. Sie sprengten mit Englischen Pferden, siegrangend in erbeuteten Waffen, nach ihrem Land hinaus. Einer der Herren, welche indeß auf den Schlössern von Furcht und Reid gepeiniget wurden⁶²⁰⁾, seufzte bey diesem Anblick: „o edler Herr von edlem Blut, wie daß ein Bauer deine „Rüstung trägt!“ Ihm antwortete einer von Entlibuch, „Juncker, das ist so gekommen; wir haben edles Blut „und Pferdeblut heute unter einander gegossen.“

Zu Bern wollten viele Rathsherrn, wie der Herzog, (Ins und die umliegende Gegend verwüsten. Dieses verhinderte Fraubrunnen.) Hanns. Nieder, ein Bürger, durch männliches Zureden, als der auch ein Gut hatte, und mit einem Zaun tapferer Kriegsgesellen die Feinde davon abhalten wollte. Bauern und Bürger traten überall nach Muth und Verstand in Berathschlagung; in Zeiten der Noth fällt alles andere Ansehen. Sie sahen, daß der Feind bey zunehmendem Proviantmangel genöthiget seyn würde auf ihre

schreibt; es müßte denn bey der Sache zu Büttisholz nur die freitende Zahl genannt worden seyn; vielleicht wurde dem Feind von den übrigen die Rückstraße versperrt.

619) Hubel, Schweizerischer Ausdruck, tumulus. Dieser Hubel soll die Erschlagenen bedecken. Daß im äußern Amt bereits gebrandschatzt worden, und in der Schlacht mehrere umgekommen, wurde nachmals eine Klage der Entlibucher wider ihren Pfandheeren, der sie nicht unterstütz; nicht einmal bekamen sie wieder, was zu Zofingen und Sursee hinterlegt worden war; Urkunde 1385; Schapdet. I. c. 1. Th. I.

620) Peter, Herr von Dorrenberg, nicht mit Petern von Thorenberg zu verwechseln. Man sieht, obwohl nicht ganz richtig, auf der Schenckenschen Karte die Lage seiner Burg.

Kosten zu leben; also hielten sie für gut ihn zu entsetzen, oder ihn Ehrfurcht gegen das gemeine Wesen zu lehren. Von Dorf zu Dorf unterrichteten sie einander von allen Bewegungen, machten Anschläge, und vollführten dieselben mit vereinigter Kraft. Hiezu bedienten sie sich finsterner Nächte, wenn viele vor wenigen erschrecken, des Vortheils der Wasser, der Moräste, Hügel und Wälder, ja der Jahreszeit, weil die Winterkälte am Fuß der Alpen ihnen gewohnt, und Fremden kaum erträglich war.

Abends am Christtag wurde eine Rotte des Herrn von Frant, welcher zu Gottstatt lag⁶²¹⁾, vom Hari von Bern und von dem Landvolf aus Laupen, Harberg und Ribau, bey Ins⁶²²⁾ mit großem Geschrey überfallen, und geschlagen⁶²³⁾. An S. Johann des Evangelisten Fest⁶²⁴⁾, als die Bürger von Bern bey Nacht in strenger Kälte aufgebrochen⁶²⁵⁾, und Herr Jevan ap Eynion ap Griffith in der Ebene zwischen Bern und Solothurn im Kloster zu Fraubrunnen dreytausend Pferde hatte, weckten sie ihn zwey Stunden vor Tag mit plöz-

621) Vergabungsbrief des Herz. Leopold an das K. Gottstatt: Ribau, 3 Febr. 1385: Es sey von den Engelsen vermahlet worden.

622) Französisch Anet; Kerbers mahlerische Poesie (la vue d'Anet) macht seine Lage bekannt.

623) Han gedenkt eines Verlustes von 200 Mann, welchen die Berner über unvorsichtigem Nachsetzen von einer andern Rotte bey Herzogenbuchsee erhalten haben sollen. Dieses trug sich nach der That bey Fraubrunnen zu. Als die nächstliegenden Quartiere am Himmel die Höhe des Brandes erblickten, brachen 1700 Speike auf, und erschlugen bey Herzogenbuchsee zwanzig, die sich vom Banner entfernt; Etterlin. Des kleinen Verlustes, den sich die Leute selbst zuschreiben hatten, ist im Siegeslied keine Erwähnung.

623^{b)} Hemmerlin de nobilitate: in S. Niklausen Nacht (6 Dec.).

623^{c)} Peter von Thorberg begegnete ihnen; das Wagniß schien ihm groß; er warnte vor der Uebermacht. Etterlin.

lichem überlautem Geschrey. Der Streit war besonders hart im Kreuzgang; Herr Iwan funkelte von wilder Kriegsmuth; ihm zur Seite tritt Velcaib: es fielen viele Ritter; auch Hanns Nieder mit mehreren Bernern. Aber das Kloster gerieth in Flammen; als Rauch den Streit verhüllte, und achthundert Engländer^{623, d)} erschlagen worden⁶²⁴⁾, begab sich (nicht ungerochen) Herr Iwan in die Flucht. Hierauf zogen die Berner, schwer von Beute, worunter drey Banner, zurück in ihre Stadt, und sangen den stolzen Gesang ihrer That⁶²⁵⁾.

Herr Ingelram, von Kälte und Hunger gedrückt, 1376
als diese furchtbaren Feinde sich wider ihn mehrten, zog über den Hauenstein in das mildere Elßaß zurück. Ob-
schon die großen Rotten durch einen Kriegs Rath⁶²⁶⁾
ordentlich befehlet wurden, doch beruhete, aus Man-
gel gehöriger Mannszucht und eines wohlbedachten
Plans, Unterhalt und Glück täglich und stündlich auf
Zufällen. Der Herr von Ecuqy war ein tapferer Mann,
in den größten Staatsgeschäften von berühmter Klug-
heit, und edelmüthig, fast mehr als man von mensch-

D d 2

623 d) Vot tuseb; Königs hoven.

624) Aufschristen der Denksäule in Wagners
Mercur. Helv., Art. Fraubr. Sie fiel 1797, ein Jahr vor
der alten Schweiz.

625) Bern ist der Burgundien Haupt, fryer Hotten krone — Bern
ist der Helden ein laal (in der alten Bedeutung der Sala,
Wohnung) und ein Spiegel überall; Alles Tüschland soll si
prysen, di iungen und di grysen. Hierauf die Beschreibung des
Kriegs mit Einsalt und Würde; bis auf die Stelle Herr Motali
(der Vdr von Bern) nu wehr dich, denn es tuot not; Der
gryse wile Bär gieng zu Rat — nun Erinnerung der vormals-
gen Siege — endlich die Waffenthat gegen die Gygler —
öfters herrscht im Lied höhrender Eros. Tschudi hat es.

626) Tschudi, und oben N. 605 b).

licher Schwachheit fordern zu dürfen glaubt⁶²⁷⁾. Aber zu einem Feldherrn, welcher den damaligen Fehlern des Kriegswesens abhelfen sollte, wurde nebst einer außerordentlichen Gemüthsbeschaffenheit ein Reichthum seltener Kenntnisse erfordert. Mit größerm Kriegsvolk als Alexander nach Asien geführt, erwarb Couch Büren und Nidau; nach zwölf Jahren erst, als dieses Kropolds gleichnamiger Sohn mit einer andern Katharina, Tochter von Burgund, in Dijon das prächtige Beilager hielt^{627 b)}. Als er den Besig kaum angetreten, wurden sie ihm, wie wir sehen werden, entrisen. Er selbst, Held noch bey Nikopolis, fiel in die Gefangenschaft Bajezid's und starb in Asien^{627 c)}.

Der Ribur-
gische Krieg.
(Vage der
Grafen)

Nachdem Rudolf zu Büren erschossen worden, fiel an Isabella, seine Wittwe, Erbtöchter der Grafschaft Neuchâtel, die Herrschaft Erlach als ihre Morgengabe. Nidau, Straßberg oder Büren, von Narberg das übrige⁶²⁸⁾, kam durch Anna seine Schwester an Hartmann den Dritten, Grafen von Riburg, ihren Gemahl, welchem sie fünf Söhne und zwei Töchter geboren; Bipp und Froburg an Graf Simon von Thierstein, Gemahl Berena der andern Schwester; Honberg an Johann Grafen von Habsburg Herrn zu Lauffenburg, Halbbre-

627) Er nahm die hohe Würde des Connétable von Frankreich nicht an, weil er Olivier Clisson derselben für würdiger hielt. Man schlage Froissard nach. Hetz von Zurlauben, Biblioth. milit. T. IV, hat über diesen Krieg eine Abhandlung, für deren Vortreflichkeit ihres Verfassers Name bürgt, und es ist unter den Zufällen, die ich beklage, daß ich sie nicht nutzen konnte.

627 b) 1387. Anonymus im neuen Schweiz. Museum, Th. II.

627 c) Zu Burka, 18 Febr. 1397.

628) Anna von Riburg verkaufte Wargen, Buchwol, Cappel und Loh nebst ihrem Antheil an Narberg selbst eher nicht als im J. 1379; laut Kaufbriefs der Werner.

der des letzten Grafen zu Nidau^{628b)}. Denn seine Mutter, nachdem sein Vater, ihr erster Gemahl, bey Laupen umgekommen, hatte sich dem Grafen von Habsburg vermählt, von welchem wir wissen, daß er bey den Zürchern gefangen gelegen; dem Vater dieses Johann.

Da sandte Johann von Vienne, Bischof zu Basel, den Grafen von Thierstein und Riburg Fehde, weil sie das Lehn der Herrschaft Nidau nicht von dem Hochstift empfangen. Sie verglichen endlich, daß von jeder Seite eine gleiche Zahl in offenem redlichen Kampf die Sache entscheiden möge. In der Ebene bey dem Nidauischen Dorfe Schwadernau⁶²⁹⁾ stießen sie zusammen, für die Grafen sechs und funfzig Teutsche, eben so viele Welsche für Bischof Johann von Vienne; sie stiegen von den Pferden; zwey Stunden stritt jede Partey erbitterungsvoll; als des Bischofs Reffe gefangen worden, blieb den Teutschen die Oberhand, Nidau dem Grafen in vollem Eigenthum. Er tilgte auch die Savoyischen Ansprüche, wohl dadurch daß Erlach den Fürsten von Savoyen übergeben wurde⁶³⁰⁾.

Bald nach diesen Begebenheiten starb Graf Hartmann der Dritte von Riburg^{631b)}. Das Haus Riburg

1377

628^{b)} Vertrag über Honberg zwischen Habsburg, Riburg, Thierstein, 1377. Bey Bruckner S. 1447.

629) Um Schwadernau zeigte der Bischof einen eigenen Brief, wodurch ein Graf zu Neuchâtel im J. 1281 halb Schwadernau der Kirche übergab. Seine Echtheit wird aber mit Recht bestritten. Datirt ist er von Basel, 23 März.

630) Graf Rudolf der Ältere hatte 1335 dem Hause Savoyen für Erlach geschuldet; so that Isabella nach dem Tod ihres Gemahls 1376; im folgenden Jahre verkaufte sie den Ort an Savoyen; ein Paar Oberer (Wingels, wenn ich nicht irre, und Eschugg) nebst der Spiermoothen zu S. Johann befehlt sie sich allein vor. Einherf, voyage T. I.

631^{b)} Er war von denen, welche die kaiserliche Republik Florenz mit Mannschafft unterstützten; einmal mit 1000 razzii. Filippo Villani.

wurde seit mehr als hundert Jahren durch sehr große Geldschulden immer schwerer gedrückt⁶³⁰); besonders weil die großen Baronen, durch Abvordern das Land mit Arbeit und Einsaß angebaut und lang verwaltet, leben wollten wie Herzoge von Oesterreich oder Fürsten der Lombarden. Durch den Verfall ihrer alten Sitten und ihres Reichthums kam die Oberhand an die Bürger, bis auch diese durch solche Fehler zu ihrem Untergang reifen. Wegen dieser Noth hatte Hartmann die vornehmste Machtübung eines Landesherren, den Blutbann, in der Stadt und in den Ziellern⁶³¹) von Thun an die Bürger⁶³²) veräußert, Thun selbst, in dem Jahr als der Herr von Concy auch in seinem Land Krieg führte, an die Berner verpfändet⁶³³). Der Senat entlehnte hiezu

630) Gleich nach dem Tod ihres Gemahls ließ Anna mit ihrem Sohne Rudolf durch Spiegel, Bischöfen von Mänsingen, von den Freyburgern 3000 Gulden; Urkunde 12 Aug. 1377. Zurlauben bey Papf.

631) Stadtbahn, ban-lieu.

632) Hiefür haben die Thuner Urkunden der Grafen von 1316 und von 1366 (der Schultzei richtete nach der Bürger Erkenntnis), der Stadt Bern von 1471 und 1483, Beispiele von 1573 und 1588. (Urkunde 1708 hierüber.) Die Urtheile dürfen aber, so wenig als die der Landvögte oder Zwingherren, ohne Wissen und Willen des Raths von Bern vollzogen werden. Von diesen Freyheiten, welche Hartmann gab (er empfing das Lehen der Landgrafschaft bereits im J. 1346), darf auch bemerkt werden, „daß, wer mit bewaffneter Hand inner der Stadt Graben Blut vergoß, mit zehn Pfund seine Hand lösen mochte, doch aber nicht nach Thun kommen durfte, ehe er den Verletzten zum Freund und Graf Hartmanns Huld gewonnen“ (Urkunde 1358); und „wenn ein Fremder, welchem die Bürger die Stadt verboten, in die Stadt kommt und erschlagen wird, so verliert sein Wiederk weder des Grafen Huld noch die Stadt; item, wenn einer beweisen kann, er sey von dem, welchen er erschlug, in seiner Ehre angegriffen worden“ (Urkunde 1374).

633) 1375; um 20,000 Pfund, nach Eschachtlan; um

von den Bürgern. Bern erwarb die Ueberbleibsel der herrschaftlichen Güter und Rechte; den Thunern, mit welchen die Berner sonst schon in Verbindung waren⁶³⁴), blieben ihre Freiheiten, der Erwerb ihrer wachsamem Vorsteher⁶³⁵). Graf Rudolf, Hartmanns erstgeborener Sohn, geschickter zu kühnen Thaten, als zu Herstellung seines Glücks durch einen Plan, verkaufte Rudolfsen Siegfried; einem Erlacher, Bürger zu Solothurn, Alren, Selsach und Bettlach⁶³⁶), und nahm vom Herzog Leopold acht und vierzig tausend Gulden um Ribau und Bären⁶³⁷). Diese Herrschaften, deren 1379

57.707 bey Gullmann; Stettler nennt keine Summe. Beyder Städte Urkunde an Richmesse Abend 1375: von dießhin sament (belsamen) zu leben als wir von Recht und Billigkeit thun sollen; wenn jede Stadt an die andere Klage hat, so soll es erlediget werden zu Tagh mit Minne und Recht. Urkunde 1363 (iezt bekätigt): Sonntags nach Pfingsten, alle zehn Jahre, wenn zu Bern (der guten alten Sitte gemäß) mit andern Eidgenossen die Bünde erneuert werden, sollen auch die Thuner Gesandte dort haben und von Bern die Eide nehmen; damit sie mercklich pröffen, daß wir (Bern) sie in ganz guten Treuen meinen.

634) Es ist eine Urkunde „sie wollen einander zu Gunst ihre Boten senden, und wenn eine die andere Stadt schädigen wil, so soll sie es derselben ankündigen, lange genug vorher, daß ihre Ehre bewahret bleibe.“

634^b) Nach allem was Hartmann veräußert, schwuren die von Thun Rudolfsen und gab er eine Freyheitsbestätigung. In der Urkunde (1377) nennt er sich Grafen von Riburg, Landgrafen zu Burgund, Herrn zu Ribau und Grafen von Thun. In eben diesem Jahr verpfändete der Graf um 500 Gulden an dem Schultheiß von Thun Peter von Söwenstein die 30 Pf. jährliche Steuer, die Brücken, die Fischeyen; Urkunde bey Rubin.

635) 1377; Siegfried verkaufte diese Dörter den Solothurnern 1383.

636) 1379; Herr von Watterzol MSC. Es ist eine Urkunde der Mutter (Anna) von 1381. wie er Ribau, Bären, Alren (etwa die hohen Gerichte?) und Walm dem Herzoge verkauft. Von dem an die Nachkommen Leopolds

Rauffchilling ihm von den Freyburgern geliehen wurde, übergab Oestreich nach diesem Pfandweise Herrn Ingeram für die Ehesteuer Katharina seiner Mutter; dieser übernahm; durch Zusäßer der Burgen zu hüten⁶³⁷⁾.

Nochnacht
von Solothurn.

1382 Graf Rudolf erwarb, durch Vermittlung des Herzogs und aus diesem Geld, von dem Grafen zu Thierstein die Pfandschaft Bipp⁶³⁸⁾, ein starkes Bergschloß am Jura unweit Solothurn, was von seiner Landgrafschaft nur durch den Strom der Aare getrennt. Ein glänzenderes Glück suchte er in den Kriegen der Lombarden, und stritt, nach seinem eigenthümlichen Ritterfinn, würdig des hohen Stamms; aber er kam wieder in das Vaterland ohne Geld. Bey so widerwärtigem Glück entwarf Graf Rudolf den Gedanken, in Einer Nacht sich der freyen Reichsstadt Solothurn zu bemächtigen, den Bernern Aarberg abzunehmen und mit Vernichtung der Pfandbriefe Thun, die Stadt seiner Väter, wieder in seine Gewalt zu bringen: eine in dem Land, wo er gewesen war, oft mit Erfolg versuchte Unternehmung, von welcher Graf Rudolf hoffen mochte, ihre Ungerechtigkeit werde über dem Glanz des Ausgangs vergessen werden. Man glaubt, er habe nicht ohne Vorwissen Herzog Leopolds diesen Entschluß gefaßt⁶³⁹⁾. An das

mit dem Kloster Gottstatt, welchem er den Vogt Jacob Risch von Nidau zum Beschützer giebt, und mit dem Schultzeißen zu Büren Hannsen von Altwies, dem er Pfandschaften in Sursee bekündigt; Urkunden 1384 f.; Zurlauben bes. 307.

637) Zusäßer, alt; nun, Garnison; die Bürger halfen das mal mit vertheidigen.

638) Nebst Dietrichbach, in der Ebene unter Bipp, und Erlisburg tiefer im Berg.

639) Man darf den eidgehörlichen Geschichtschreibern, solche Vermuthungen ohne Beweis nicht glauben; der Haß war bitter; doch scheint in diesem Fall eben so natürlich, daß Rudolf sich des Besfalls dieser Tüpfen (ohne den er wußte, daß er

gemeine Mann der Solothurner hatte er Unfährde wegen einiger Dörfer.

Also trat er in Verständniß mit Hans am Stein, Eborhern bey S. Ursus Münster⁶⁴⁰), durch dessen Haus, welches an der Mauer war, in die Stadt gelassen zu werden. Hierauf machte er mit Herrn Diebold, von dem Hause Neuschafel in Hochburgund⁶⁴¹), einen Vertrag⁶⁴²): „in der Nacht auf S. Martinsstag soll jeder mit hundert Lanzen vor Solothurn seyn, um die Stadt einzunehmen; ein Dritttheil alles Gutes, welches man in der Stadt finden werde, und ein Dritttheil der Gefangenen sey der Knechte, als ihr Gold; das übrige wollen sie theilen; hierauf soll der Graf Herrn Diebold fünftausend Gulden bezahlen, dafür soll Rudolf Herr von Solothurn seyn, und von seinem Bundsgenossen zwanzig Lanzen haben, so lang er ihre bedürfe, zu Hülfe und Bedeckung; den Sold persichere er diesen von der Beute, welche sie im Verfolg des Kriegs mit einander machen werden.“ Indessen wurde bey dem Eborhern ein Vorrath von Seilen bereitet; sie gedachten die Vorsteher der Stadt unvermerkt gefangen zu nehmen; darum wurden um den Klopel der Sturmglocke Lächer gemunden. Die Nacht, welche der Stadt Solothurn die von der Klugheit vieler Voraltern gegründete und wohlbehauptete Freyheit kosten sollte, kam heran, unverrathen; von den Bürgen der

(ich nicht behaupten konnte) zuvor versichert, als das Besatz kein Antheil nahm, da der Anschlag mißlungen.

640) Dieser Herr Eborhern von Siburg des Grafen Oheim war.

641) Zu unterscheiden von dem Hause Neuschafel, dessen der Berg. In Hochburgund waren „edel die Dicke, reich die Chafoné; wider die Berg, und stark an Pfen die Neuschafel.“

642) Dieser Vertrag ist mir nicht gedruckt vorgekommen.

umliegenden Gegend sammelte sich die bestimmte Anzahl der Krieger.

1382
10. Nov.

Um die Mitternachtsstunde wurde die Nacht an dem Eithor von einer unbekannten Stimme mit Heftigkeit aufgerufen⁶⁴³: Hanns Rott, ein Bauer von Numburg, unterrichtet vom Anschlag der Großen, hatte durch Nebenpfade gerast, ihn der Stadt anzusagen. Seine Worte wurden bestätigt als der Stadt Knechte auf Befehl Herrn Matthias von Altren, Schultheißen, die Sturmglöcke ziehen wollten. Indeß diese von den Thüren losgebunden wurde, und von allen Thürmen die Rothzeichen ergingen, wurde der Chorherr Hanns am Stein gefangen genommen, und mit großem Geschrey durch die Gassen jedermann vom Schlaf geweckt. In welcher Bestürzung, Uegeistert von undorhergesehener Erscheinung der größten Gefahr, die ganze Bürgerschaft voll Zorn und Rath auf die Ringmauern rannte. Graf Rudolf, muthvoll, weil er sah, daß er nichts als die Gefahr und Schmach des Fellobruchs erwarb, verheerte und verbrannte alle benachbarten Gärten und Höfe, und ließ alle Leute, die er antraf, an die Säume hängen. Auf dieß hörte er, wider Thun und Harberg sey durch die wack samen Vorsteher und durch die Treu des Volks unmöglich, seinen Anschlag auszuführen⁶⁴⁴. Der Chorherr Hanns am Stein, von dem Bischof zu Lausanne, Wido von Prangins, geistlicher Würde entsezt, wurde zu Solothurn geviertheilt. Das Capitel wurde wegen geheimen Verständnisses ober strafbaren Ver-

643) Dieses berichtet Hafner im Soloth. Schauslag.

644) Es ist ein Brief Berhards von Krauchthal, zu Marterh. Vogt, an die Zcu und Freundschaft, welche er geschlossen von Herrn Ulrich von Erlach (Sohn des Helten der Laupener Schlacht), von dessen beiden Söhnen, von Peter seinem eigenen Bruder, von Petermann Nieder und Cuno von Schwarzenberg.

schweigend um den großen Zehnten zu Selsach gebüßt; und mehr als hundert und achtzig Jahre empfingen alle Bürger von dem Rathhause eine Spend aus demselben⁶⁴⁵⁾. Es wurde verordnet, jährlich soll dem ältesten der Nachkommen Hattoths Rott von Rummisberg ein Rod von der Stadtfarbe⁶⁴⁶⁾ gegeben werden. Zum Gedächtniß dieser Dinge wurde die Historie der vorgedachten Mordnacht über S. Ursen Münsters Portal in eine Aufschrift gegossen⁶⁴⁷⁾.

Den folgenden Tag, am elften des Wintermonats, wurden von den Solothurnern die Berner, ihre Mitbürger, denen sie in der Roth um Laupen Hülfe gethan, gemahnt um ihre Rache. Die Berner machten sich auf und bemächtigten sich der völligen Herrschaft über Thun⁶⁴⁸⁾. Hierauf weil Graf Rudolf um all sein Land⁶⁴⁹⁾ ein Dienstmann von Oestreich war, hielten sie zu Lucern einen Tag, welcher von der ganzen Schweizerischen Eidgenossenschaft an Herzog Leopold Gesandte schickte, um zu wissen „welchen Antheil er nehme an der „Unternehmung und an dem Schicksal des Grafen.“ Der Herzog antwortete, „wird Graf Rudolf ohne ihn „angefangen, dafür möge derselbe leiden; er wolle den „Krieg der Schweizer nicht hindern.“

645) Spend heißt Anstiftung. Diese wurde 1567 aufgehoben, als dieser Zehnte dem Spital zugelegt wurde.

646) Roth und weiß.

647) Sie wurde nachmals mit einem kupfernen Blech bedeckt; nun steht auch dasselbe Münster nicht mehr. Die Aufschrift s. den Franz Hafner Soloth. Schatzk., Th. II, S. 159. Dort ist auch Hauptmann Anton Hafners Erzählung.

648) Sogleich Sonntag darauf erkunde, das Schatzk., Rath und Bürger von Thun, Bürger von Bern, von nun an, dieser Stadt als ihrer Herrschaft; alle zu werden geschworen; mit Befestigung der Freyheiten.

649) Um die Landgrafschaft seit 1313, um Thun, Bürgdorf und Dürigen seit jenem Jahr 1363.

(Lage des
Herzogs)

Wicklicht hoffte der Herzog auf die Kriegsthat-
schaft Rudolfs, und auf die Erbtönnung aller Dienst-
manne von Riburg wider Bürger, welche ihnen gleich
seyn wollten: oder handelte er daraus nicht planmäßig
nach den vorigen Absichten eines Hanses, weil eine
Staatskunst in auswärtigen Geschäften überhaupt auf
einen zu weitläufigen und unzusammenhängenden Plan
angewandt war? Dazu war Leopold an seiner Gesundheit
geschwächt, verliebt⁶⁴⁹) und ohne Geld⁶⁵⁰). Erst
war Herzog Leopold in Thaten kühn, und an Ehren und
Macht groß. Von letztem eines Zweiges des Montfort,
von jenem Rudolf, welcher den Geldfürstern Freiheit
gab und manche öffentliche Freude gestiftet⁶⁵¹), erwart

649) „Wenn ihn zu Schwaben ein Frau gefangen in den Strü-
cken der Minne;“ Anhang zu Hagen.

650) Verkommeniß mit W. Johann von der Weiden,
1374. Hannsen von Wankelen war er 1377 auf Riburg
4900 Gulden schuldig; Familienscheffler, Bescheid
Anhang zu Hagen, 1382. Kewers wegen einer von
Schaffhausen erhaltenen Extraktur (zu dem Kaufe von
Hohenberg) 1382.

651) Dieser Rudolf (dessen Väter Ulrich in das Haus der Ho-
manischen Carrara gehirathet) war zu Euz. Dompropst bis
der Seinigen Tod ihn zu Herrschaft und Heirath lud. In un-
fruchtbarer Ehe, aber im Genuß der Liebe seines Volks, lebte
er auf der Schattenburg zu Feldkirch. Wie freute er sich,
wenn je zu zwey, drey Jahren alle jungen Knaben seiner
Herrschaft mit hölzernen Waffen unter gleichem Führlin in
die Stadt zogen; da er dann auf den Gassen zu Candlen
Streubrey in Milch lausen ließ und sein Volk mit Brot und
Wein erquickte; oder wenn er jährlich die Armbrustschützen
durch das Geschenk eines schönen Ofen anfeuerte! Rath und
Bürger hielten es Tausenderte so, zu Rudolfs Anbenden,
welcher sie der Leibeigenschaft entließ und ihnen freye Wahl
eines Anagnus gab. Dieser Graf, um weder küniglich oder
habsbürgisch zu leben noch verschuldet zu sterben, verkaufte Leo-
pold'en um 36000 Gulden seine Herrschaft; Verwaltung,
hat er garbe, behielt er sich vor, Man hat, unter Leopolds
Edhnen habe man verassen, was Rudolfs für Daul und

er die Herrschaft Feldkirch; Graf Albrecht von Werdenberg, schwach und der Fehden müde⁶⁵²⁾, verkaufte ihm Pludenz, den Heiligenberg, die Oberherrschaft von Sargans; der König Wenceslas setzte ihn über ganz Ober- und Niederschwaben, über Augsburg und Sien- gen, zum Landvogt von dem Reich⁶⁵³⁾; ihm ergab sich Trieste; Venedig war froh wider Francesco Carrara den ältern um die Abtretung der Mark von Trevisi seine Freundschaft zu kaufen⁶⁵⁴⁾; König Ludwig der Große von Ungarn und Polen, war geneigt Hedwig seine Tochter und Polen Wilhelm'en, seinem Sohn, zu hinterlassen. Als Ludwig starb, war das Königreich Ungarn in innerlichen Unruhen und voll Furcht vor den Osmanischen Türken; Polen erhob sich kaum und mußte noch die Teutschen Ritter fürchten; die Böhemische Macht vernachlässigte der König Wenceslas; Herzog Philipp der Erste zu Burgund war den Reichsgeschäften fremd und in großen Schulden ohne großen Geist. Dem Hause Oestreich fehlte, außer dem durch Theilung schwachen Bayern, wenig zu ununterbrochener Herrschaft von der Ungarischen Mark bis an die Landschaften des Hauses Burgund; wo kleine Fürsten die Reihe seiner Staaten trenn-

Ehrfurcht gebührte; so daß der populäre Greis die Siege nicht ungern gesehen, wodurch die aufblühende Volkstrenheit Zorn und Stolz demüthigte. (Achilles Gasser bey Münster, Kosmogr., B. III, Cap. 227; Guler — der ihn aber für jenen hält, von dem wir oben bey der 259 Note erzählt; in welchem Fall der dort beschriebene Ausgang einem andern begegnet wäre; obwohl nichts weniger als schwer ist, in dem zahlreichen Hause dieser Grafen sich zu verirren, glauben wir bis dahin gleichwohl diese Rudolphe so unterscheiden und diesen allenfalls eher für den Sohn von jenem halten zu sollen —; Wegelin zu Lirer.)

652) Gerhard von Koo B. III, S. 115.

653) Tugger, 1379. Um 40,000 Gulden.

654) Am besten in der Chronik des Galeazzo und Andrea Sattaro; Murat. XVII. Anhang zu Hagen.

ten, wurde von den Geistlichen der alte Reichthum unschädlich verzehrt, Weltliche verdarben, durch üble Verwaltung, durch unaufhörliche Fehden ererbt und gehäufte Schulden; der Zugendhafteste tritt ritterlich für andere, nicht fürklich für sich selber; die besten Städte begnügten sich der Selbstverteidigung. So war der Staat Leopolds.

Die Dienstmannen Graf Rudolfs hüteten jeder seiner Burg. Er selbst war in solchem Geldmangel, daß er nebst Berchtold, seinem Bruder, dem Juden Moses von Kleinbasel um ein Darlehn von hundert Gulden Bürgschaft anweisen, und versprechen mußte, sich ihm persönlich zu stellen⁶⁵⁵). Da er von den Solothurnern und von allen Eidgenossen bedrohet und von dem Herzog verlassen war, wurde Rudolf krank und starb.

1383 Der verglichene Stillstand nahm ein Ende; Solothurn und Bern griffen zu den Waffen; der Ausschuß der Eidgenossen rüstete sich; von den Grafen selbst geschah die erste Kriegsthat. Hemmarn von Wechburg, ein wohlversuchter Krieger⁶⁵⁶), Erbe der Senne von Münsingen durch Elisabeth seine Gemahlin, fehdete Kiburg um die Feste Buchet, die sie ihm vorenthielten⁶⁵⁷). Als Berchtold und Hartmann, des Teutschen Ordens Ritter, Graf Rudolfs Brüder, dieses hörten, verbrannten sie die Burg und nahmen die Flucht. Auf dieses⁶⁵⁸) machten die Berner Hinterhalt auf den Schna-

655) Urkunde bey Tschudi und Herrgott.

656) Wie er denn 1379 des Bischofs von Basel Volk wider die Stadt angeführt; und s. die N. 471 angef. Urkunde.

657) Burkard Senn von Münsingen war 1347 vom Kaiser damit belehnt; aber die Grafen von Kiburg hatten wegen ihrer Grobmut den Mißheß. Oben B. II, C. I, N. 187.

658) Diese Unternehmungen werden von Tschudi u. von Stettler in ganz verschiedener Ordnung erzählt, und es würde

bel von Gränenberg, und als die Knechte um Holz von der Burg herabgiengen, drang der Vortrab in das Thor, der Harß ihm nach, und brach den Schnabel⁶⁵⁹). Dann fiel Schwanden; bald Schweisberg⁶⁶⁰). Wo aus altbewohntem Land⁶⁶¹) Griesenberg Herrn Peters von Mattstetten emporstieg, half nichts, daß Petermann der Thorberger⁶⁶²) dem Kraft von Burgistein (welcher sich ergeben wollte) heftig widerredte; der Feind brach die Burg, nachdem er diese zwey Ritter von den Mauern geworfen. Da machte sich auf Graf Berch, told von Riburg, Rudolfs Oheim, mit ihm sein Volk die Burghorfer, die er zollfrey und in ihrer Stadt und über deren Allmend⁶⁶³) freyer gemacht; er nahm zu sich Simon und Hanns Grafen von Thierstein⁶⁶⁴). Wo Rötzbach auf der Höhe eines engen Thals vorn an einem Hain der alten Helvetier liegt, gedachte er einzufallen; da zog das Volk herab an den Jaun, der des

zu weitsäugig seyn, zu erdtern, worin jeder wahr oder unrichtig ist; hier sind sie nach einander erzählt, schwer zu bestimmen wäre, ob nicht einige während der Belagerung von Burghorß geschehen seyn.

659) Name der Burg, von ihrer Lage; doch kommt sie auch vor unter dem Namen des Berges, von welchem der Freyherr Gränenberg hieß.

660) Stumpf, Chronik, S. 499, b. 2 der Ausg. Zürich 1586. Da sind auch die Wapen.

661) Wovon um die Heidenstatt (nun ein Hof) und bey dem ausgegangenen Ort Bürglen viele merkwürdige Spuren sind.

662) So nenne ich ihn, damit er nicht verwechselt werde mit Peter von Thorberg, der vordern Erblande Wagt.

663) Urkunde 1383: er überläßt ihnen die Büsen wegen Gewicht, Maße und Ellen; die Allmend mögen sie veräußern, u. a.

664) Man findet sie auch sonst mit Riburg: jenen, ihren Oheim, im Theilungsvertrag mit Johann von Habsburg 1377 (Herrg.), diesen im Vertrag 1374 (Eschudi) wegen des Falkenß. Geschäftes.

Thals Eingang verschänzte, brach hervor und schlug die Feinde⁶⁶⁵⁾. Burkard von Sumiswald, als er dieses hörte, verzweifelte an Behauptung der Feste⁶⁶⁶⁾ zu Trachselwald, und verbürgrechtete sich mit ihm zu den Bernern. Da zog das Kriegsvolk herab zum Stumm von Olten, einer uralten⁶⁶⁷⁾ Stadt an der Aare, von dem Hochstift Basel ein Lehen des Hauses Froburg, hierauf Rudolfs zu Ribau, endlich deren von Riburg. Von dieser Belagerung wurden sie durch so außerordentliche Regengüsse abgehalten, daß man sprach, „Graf Berchtold habe durch Sprüche einer Anholdin die Wasserkammern des Himmels eröffnet.“ Hierauf mußte Peter von Normoos den Bernern schwören, daß Grimmenstein seine Burg ihnen offen seyn soll.

Belagerung Burgdorf. Endlich ergieng von Bern an die Baldfette Mahnung auf Burgdorf, des Hauses Riburg vornehmste Stadt. Sie zogen aus, die drey Orte mit all ihrer Macht, und von ihnen gemahnt, alle Mannschaft von Lucern, von Zürich vierhundert⁶⁶⁸⁾, zweyhundert Mann von Zug und gleich viele Glarner; sie, und ganz Bern, der Zuzug von Welschneuenburg, die Hülfe Amadeus des Grafen von Savoyen⁶⁶⁹⁾; mehr als funfzehntau-

665) Mötenbach in Ementhal, einer der ältesten Orte; der Wald heißt Wurzbunn. Die Propheete hieng von Kägisberg ab; daher wurde Mötenbach als Bernerisch behandelt.

666) Der ältere Name der Burg Trachselwald. Schon 1313 hatte Konrad von Sumiswald Dietrich'en von Käti die Mitherrschaft abgetauft; Urkunde.

667) Es haben schon Tib. Claudio Ner., quod viam per Iurall valles duxit, vicani Ultimatenos ein Denkmal gestiftet; Her von Zurlauben.

668) Khan, 600; und in der Summe rechnet er 20,000 Mann; Eschubt ist mährisch.

669) Warum Viel nicht genannt wird? Hatten doch Solothurn und Biel (von Bern nicht zu gedenken) ihren Bund von 1334 und 1354 nur erst im J. 1382 erneuert!

fend Mann, mit Blyden, Armbrusten und Büchsen⁶⁷⁰), um S. Marcus Tag im April. Sechs Wochen lang wurde die Stadt Burgdorf unaufhörlich genöthet, bis Berchtold (in Erwartung der Hülfe so vieler Kriegsgesellen, mit welchen er und Graf Rudolf gelebt und gestritten) durch den Schultheißen, die Räte und Bürger der belagerten Stadt einen dreynwöchigen Stillstand schloß⁶⁷¹), während welchem die Besatzung nicht verstarke werde, und nach dessen Verfluß Burgdorf geöffnet werden soll; es komme denn Hülfe für sie zum Streit. In diesen Tagen warf, dem Vertrag zuwider⁶⁷²), Graf Heinrich zu Lettuan von Montfort^{672b}), ungefähr zweyhundert Reiter in die Stadt, und (welches der Zusage des Herzogs zuwider schien⁶⁷³) es zogen dreizehnhundert Mann durch den Oestreichischen Aargau,

670) Aus welchem Wort ich das Feueergewehr nicht beweisen möchte. Doch verdient nach Kennward Esat eine eiserne Büchse von gar alter Manier bemerkt zu werden, welche im J. 1560 in den Trümmern der in der Blutrache um König Albrecht gebrochenen Burg auf Hugen gefunden worden ist. Sie dürfte wohl erst lang nach 1308 (man weiß nicht warum) dahin versorgen oder vergraben worden seyn; der Form wegen ist sie immer ein Beweis des Alterthums dieser Waffe bey uns.

671) Urkunde. Der Graf muß abwesend gewesen seyn, denn die Stadt bedrte sich vor, an ihn-senden zu dürfen. Auch er siegelt und schwört. Von den Belagerten heißt es, „Owerk, „Beng, Hutten (gardes) und Zelte“ sollen sie weder weiter noch näher zu rücken Macht haben.

672) Es muß erwogen werden, daß der Graf sich nicht anders retten, und sein Freund eben so wenig durch solch ein großes Heer sich anders als hereinschleichen konnte.

672b) Graf Heinrich hatte in den Florentinischen Kriegen, wo auch die Riburger dienten, zweydeutigen Ruf erworben; sehr eitel oder stolz (foggiano di grandezza) sey er gewesen, aber der Graf Menno (Esirat), ich weiß nicht warum, genannt worden. Filippo Villani.

673) So muß auch bedacht werden, daß im Stillstands-vertrag Hülfe als möglich vorausgesetzt wird und sie konnte nur durch des Herzogs Land kommen.

und lagerten drey Armbrustschüsse von dem Heere der Eidgenossen. Diese Mannschaft, von deren Zug Herzog Leopold nichts wissen wollte, erbot keine Entscheidung durch offenen Streit; aber Graf Berchtolt wandte vor, die Gewalt Heinrichs von Montfort hindere ihn, vertragsgemäß Burgdorf zu öffnen; die Eidgenossen, zornig der List, wurden durch den Mangel vieler nothwendigen Sachen zum Abzug bewogen.

Unruhe zu
Bern.

Dessen ungeachtet war, bey so vielem Waffenglück und wegen der Armuth, von der die Grafen an Unterhaltung des Hilfsvolks verhindert wurden, die Oberhand für Bern entschieden; das Volk von Bern zog hochgemuth wieder in seine Stadt. In denselbigen Jahren war durch die freyheitsmüdernden Gesetze der nächstvergangenen Zeit⁶⁷⁴⁾ eine Partey weniger Familien in dem Rath emporgekommen, welche im Vertrauen auf die Zahl ihrer Glieder und auf die lange Geduld der Mitbürger versäumte diese zu ehren, sich in allen Aemtern eine selbstbestehende Obermacht glaubte, und veraltete Gesetze als Formen verachtete. Darlehne zu Erwerbung der Herrschaft über Thun, als einige arme Bürger sie zurückbegehrten, wurden stolz innebehalten; so daß in andern Fällen die Bürger nichts mehr gaben, und große Summen bey Ausländern auf zehn Procente Zins genommen werden mußten⁶⁷⁵⁾. Auch wurde von vielen (wohl ohne Beweis, doch nicht ohne Schein) dafür gehalten, der Rikurgische Krieg würde mit Eroberung der Stadt Burgdorf geschlossen worden seyn, wenn keine Dienstmannen des Grafen Rathsherren zu Bern wären. Diese Herren, wenn die Meinung der Bürgerschaft in

674) Siehe oben den bey N. 173 anfangenden Paragraph.

675) 60,000 Gulden vor dem Ende dieses Kriegs; ungerechnet rückständige Zinse. Allein es ist nicht angezeigt, wie viel noch stand am Darlehn von 1575, und wie vieles neu war.

ihren Augen gehörigen Werth gehabt hätte, würden von diesen Geschäften (bey welchen keine weise Republik verdächtige Vasallen leidet⁶⁷⁶⁾) sich selbst entfernt haben.

So wenig diese unvorsichtigen Vorsteher des gemeinen Wesens von Bern die Liebe der Bürgerchaft hatten, so bescheiden zeigte sich diese in Übung ihrer Macht. Alle Bürger, von Gesellschaften und Handwerken, versammelten sich um Fastnacht an dem gewöhnlichen Ort bey den Predigern; gleichwie nach der Handfeste weiland Kaiser Friedrichs die Vorsteher dieser Stadt jährlich mit gemeinem Rath gesetzt und also abgeändert werden mögen, so entsetzten die Bürger alle unbeliebten Rathsherren; bis Herr Otto von Rubenberg, Edelknecht, Schultheiß, mit vier andern allein übrig blieb^{676 b)}, Niemand wurde an Leib noch Gut geschmähret⁶⁷⁷⁾; viere zehn Tage nach dieser ungewöhnlichen Begebenheit kamen Schultheiß, Rath und Gemeinde⁶⁷⁸⁾ nachfolgender Ver-

§ c. 2

676) Mit ihrer Ausschließung stiegen vor der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts diejenigen Operationen an, wodurch Venedig endlich seine letzte Verfassung bekam.

676^{b)}) Jenes alten Schultheißen Johannes Sohn, Bruder des Schultheißen Johann (A. 1368) und Ulrich (A. 1381). Er selbst kam in dem 1383ten Jahr in die oberste Würde; der alte Cuno von Seedorf hatte wie zur Zeit der Vertreibung seines Vaters so nach seines Bruders Tod, und nach ihm Junker Jacob von Seftigen, Lorenz Münzers Tochtersohn, sie verwaltet. Oben N. 175^{b)}. Otto blieb am Amt bis 1393.

677) Ausdruck der in folgender Note angef. Urkunde. Daß es also durch keinen Aufruhr geschehen! Zugleich da gemeldet wird, „etwas Aenderung und Ordnung sey gethan worden“, „durch Noth und Nothdurst willen der Stadt,“ wird Gottes Gnade gepriesen, „daß dabey niemand geschmähret worden.“ Die Umstände sind (wie die Urkunde) lang verhehlt worden, so daß nun schwer seyn würde, den Hergang von jenen genau zu beschreiben.

678) Schultheiß, Rath, Gemeinde und die Vär-

ordnung überein: „Sie alle, Obrigkeit und Bürger-
 „schaft, wollen zusammenleben als Brüder wie ihre Alt-
 „vordern von je her. Das Geschehene soll niemand
 „rächen; wer das thäte, und es würde ihm durch zwey
 „Zeugen erwiesen, ein solcher, von dem Rath und aus
 „den Zweyhundert geschieden, falle in die Hände der Ge-
 „meine, von ihm zu richten um Leib und Gut nach der
 „Gemeine Mehr. Man soll keinem sein Gut nehmen
 „ohne Schuld⁶⁷⁹). Jährlich soll man die guten Mem-
 „ter gemäß der Handfeste ändern, es wollten denn Rath
 „und Gemeine einen Amtsmann bestätigen⁶⁸⁰). Jährlich
 „soll man den halben Rath, oder des Rathes mehrere
 „Theil ändern⁶⁸¹). Jährlich sollen die Wenner und
 „welche bey ihnen sitzen⁶⁸²) von den Handwerken der
 „Stadt zweyhundert ehrbare Männer zu einem gemeinen
 „großen Rath ohne Gefährde noch Widerrede ermäh-
 „len⁶⁸³); wenn man die Räte so erkosen, so soll man

ger gemeinlich zu Vorn; an S. Matthias 1384.
 Da dieser Tag auf die junge Fastnacht fiel, so kann ich nicht
 recht eigentlich sagen, ob die, welche den Anfang dieser Be-
 wegungen auf die Fastnacht bestimmt, nicht etwa zwey Zeiten
 vermengt haben.

679) Aus dem N. 677 angef. Grund ist nicht klar, ob die Vor-
 seher gerichtsförmiger Gewaltthatigkeiten beschuldigt wurden,
 oder ob dieses auf erpresste Darlehne, oder ob es auf militär-
 liche Auflagen geht.

680) Die Form hiervon blieb; die Landvogteyen wahrten diesem
 Gesetz nach nicht länger als ein Jahr; die Bestätigung wurde
 in verschiedenen Zeiten den Bedürfnissen des Landes und an-
 dern Umständen gemäß, mehr oder weniger als sechs Jahre
 lang ertheilt.

681) Daß dieses hier Gesetz werden sollte, das eigentlich ist
 eine der vornehmsten Veränderungen; N. 688.

682) Die Sechszehner; den Rathsherren würde ihr Name gege-
 ben werden; oder geschieht letzteres nicht, weil „die bey ihnen
 „sitzen“ collectivus beyde meint? Wenigstens 1458 wählten
 die Rathsherren schon mit.

683) Hiedurch machen sie ein Herkommen zum Gesetz. Bey
 dem Wort, von den Handwerken der St, ist un-

„dieselben am folgenden Tag vor die Gemeinde stellen, ob
 „sie der gefallen oder nicht, und sie sollen schwören vor
 „der Gemeinde, alles zu thun wie bisher, und wie auf
 „dem Rodel stehen wird⁶⁸⁴). In keinem Jahr sollen
 „zwey Brüder zugleich an dem Rath sitzen⁶⁸⁵). Kein
 „Dienstmann des Grafen von Riburg oder eines andern
 „fremden Herrn soll an den Rath gewählt werden mö-
 „gen⁶⁸⁶). Je zu Ostern wenn man den Schultheiß und
 „großen Rath⁶⁸⁷) erwählt, soll dieser Brief gelesen und
 „beschworen werden⁶⁸⁸). Wehren und mindern möge
 „man denselben. Sie schwören darauf zu Gott mit ge-
 „lehrten leiblichen Eiden; dadurch binden sie sich selbst
 „und ihre Nachkommenschaft⁶⁸⁹).“

deutlich, ob etwa je von einer Zunft eine bestimmte Zahl hätte
 sollen gewählt werden, oder ob nicht Ausländer (die erst 1461
 völlig ausgeschlossen worden) hiedurch für unwahlfähig erklärt
 wurden.

684) Die Rodel enthielten alle der Handfeste beigesetzten Gebot-
 ungen; die rothen Bücher (auch das alte, auch des
 Hans Rütli) sind neuer.

685) Dieses ist noch. Daß von einerley Namen keine zwey
 im Rath seyn, ist ein zum Grundsatz angenommener Gesetzsatz,
 worüber kein schriftliches Gesetz bekannt ist.

686) Dieses ist noch. Aus einem, im Text übergangenen Art-
 ikel, „sie mögen haßt seyn für Städte, für ihre Eidges-
 „nosser und für ihrer Stadt Angehörige,“ läßt sich vermut-
 hen, die fremden Dienstmannen haben die Stadt verläßt
 für Schulden der Großen Bürge zu werden.

687) Merkwürdig, daß der Wahl des engern Rathes nicht ge-
 dacht wird.

688) Das eigentlich neue, N. 681, ist wegen eben der
 Unthunlichkeit, wegen der es weder in der Handfeste, noch in
 den spätern 166 Jahren verordnet war, auch nie gehalten
 worden; vermuthlich fiel das Ansehen dieses Briefes darum,
 weil er so etwas zum Gesetz machte. Er muß aber schon (anti-
 quum lex) worden seyn, obwohl die Zeit uns nicht mehr be-
 kannt ist. Es ist gewiß, daß, wo im Gesetz von 1404 und
 im alten rothen Buch hier verordnete Sachen wiederholt
 werden, dieses Gesetz von 1384 daher nicht angeführt wird.

689) Von dieser ganzen Begebenheit steht kein Wort in Stett.

Nichts destoweniger fiel das Gesetz der jährlichen Aenderung einer Hälfte des Rathes; wie auch das Gesetz der Unwahlbarkeit aller deren, welche nicht vergesellschaftete Bürger waren, in den großen Rath. Der Zufall, den die Vorsteher seit mehr als dreißig Jahren durch unbürgerliche Maßregeln sich selbst zubereitet^{689b)}, warnte sie, so, daß die Bürger (zufrieden sich von den Besten bürgerlich regieren zu lassen) an die jährliche Aenderung nicht mehr dachten, und nicht um die Namen der Zweihunderte bekümmert waren, sondern daß die Gewalt in den Händen der geschicktesten sey. Die übrige

1ers Chronik der Stadt Bern. Bekannt war sie doch, und so lang die ältern Urkunden es nicht auch waren, träumte man hier die Epoche des großen Rathes der 200 anzutreffen, und es wurde dafür gehalten, derselbe habe das vorig Mischen der Gemeinde vernichtet. Auf dieser, ganz undiplomatischen, Vorstellung beruhen die im Jahr 1718, 1744 und 1749 zu Verwirrung der damaligen Verfassung ausgekreuten Begriffe: Wenn sie auch wahr gewesen wären, wie konnte daraus bedietet werden, „daß die veraltete Regierungsform „des erst sich bildenden Gemeinwesens, dessen Umfang begna- „he derselbe wie der Kreis der Stadtmauern war, die Form „der Verfassung der ganz andern Republik unserer Zeit seyn sollte?“ Schickt sich für die Hauptstadt, welche über begna- he vierhunderttausend Menschen gebietet, eben das, was für eine Stadt, welche, außer über höchstens zehntausend Menschen (eben der Kern inner ihren Mauern war), keine Macht hätte? Würde es vernünftig, würde es thöulich gewesen seyn, über die 400,000 nicht einem Ausschuss der vornehmsten Bürger, sondern einer Versammlung aller guten und bösen, aller weisen und unverständigen, tugendhaften, wohlhabenden; und lädelschen, die oberste Gewalt aufzutragen? Eine gute Regierung sollte die Historie nicht scheuen; es ist nicht zu Rechtfertigung einer vernünftigen Staatsveränderung so kräftig, als die Darstellung des Unterschieds der Zeiten.

689b) In den beyden Epochen, wo die von Zuberberg von ihrer weisen, wohlthätigen Leitung entfernt worden. (1350 — 1364. 1382 f.), waren die unpopulären Gesetze gemacht und vermuthlich eben solche Mankten eingeführt worden.

gen-Anstalten dieser Verordnung wurden beobachtet, selbst als die Urkunde in Vergessenheit kam. Gute Gesetze sind natürliche Folgen des Zustands der Geschäfte, und werden von vernünftigen Obrigkeiten als Grundsätze noch eher gehalten als befohlen. Wie denn viele Städte vollständigere und scharfsinnigere Gesetzbücher haben, als die Stadt Bern; keine hatte ein glücklicheres Volk: durch die Staatsgrundsätze, welche sie sich selbst vorgeschrieben, war diese Regierung viel besser, als man nach bloßer Kenntniß des Gesetzbuchs denken mochte⁶⁹⁰⁾. Darum, wenn gut seyn mehr ist, als gut scheinen, verdient ihr großer Charakter der politischen Metaphysik anderer vorgezogen zu werden.

Berchtold aber, ein Sohn des alten Grafen Eberhard, und Ego, Hartmann und Berchtold seine Refusen⁶⁹¹⁾, da sie bey dem Herzog ihrem Lehnsherrn vergeblich um Beystand gebeten, warben auf das allernützlichste an die Eidgenossen, auf daß die Waffen der Berner und Solothurner von ihnen abgewendet würden. So warb auch eifrigst Herr Otto von Zubenbergh, daß das Haus Riburg die Stadt Burgdorf an die Berner

Des Reichs
Ausgang.

690) Considerations sur le gouvern. de Berne in unsern zu Bern im 1781 herausgekommenen Essais historiques.

691) Das Geschlechterregister dieses Hauses ist folgendes: 1. Von Anna, Erbtöchter des alten Hauses Riburg, zweite Graf Eberhard von Habsburg Lauffenburg, welcher 1284 starb, 2. Hartmann den ersten, welcher, da er 1300 gest., von Elisabeth Gräfin von Freiburg 3. Hartmann II, welcher 1322 ermordet worden, und Eberhard hinterließ, von welchem durch Anastasia von Signau 4. Hartmann III, Gemahl der Aidausischen Anna, Graf Berchtold, Eberhard, Propst in Solothurn, und Propst Johann zu Straßburg erzeugt worden waren. 5. Die Söhne Hartmanns III, welcher 1377 starb, waren Rudolf, der im 1383 Jahr gest., und, nächst Hartmann und Berchtold, Ältern des Deutschen Ordens, Graf Ego, der im J. 1415 den Stamm beschloß.

verkaufe, so wollen sie die Kriegskosten tragen und seine übrigen Schulden bezahlen. Diese Unterhandlung (äußerst schwer; so sehr gieng den Grafen der Verlust ihrer Hauptstadt und fürstlichen Wohnung an das Herz) wurde durch Vermittlung der Eidgenossen gemäß dem Willen der Berner entschieden. Also am dem siebenten April in dem dreyzehnhundert vier und achtzigsten Jahr eröffneten Schultheiß, Rätthe und Bürger von Burgdorf dem Schultheiß, den Rätthen und Bürgern von Bern die von dem gemeinschaftlichen Stifter, Herzog Berchtold von Jüringen, gegründeten Thore. Da verließen die Grafen ihre Burg, weiland aufgebauet von uralten Landesherren in den Jahrhunderten ritterlicher Abenteuer⁶⁹²⁾. Dazu übergaben sie Thun und ihr freyes Amt am Griesenberg^{692b)} eigenthümlich an Bern. Das unweit entlegene Schloß Landshut und die Uebung des landgräflichen Amtes blieb ihnen damals⁶⁹³⁾. Den Schaden am Lehen vergüteten sie dem Herzog durch Abtretung der Herrschaft Bipp. Die Berner übernahmen den Sold ihrer Eidgenossen, die Schadenvergütung an die Stadt Solothurn, in allem sieben und dreyßigtausend und achthundert Gulden⁶⁹⁴⁾ zu bezahlen. Die Eidgenossen leisteten Friedens-Gewehr⁶⁹⁵⁾. Hierauf

692) Die Grafen Gunttram und Waltram, welche den großen Lindwurm in seiner Höle getödtet, haben sie in der Merowinger Zeit aufgebauet.

692b) Ketterli's Amt; schon 1323 genannt.

693) Mit Zeperspiel, Lobwäldern, Dingketten, Münze, Zwing, Wonn, Mannschaften und Lehen; laut Friedenstractat 1384. Landshut haben sie theils 1398, theils 1407 Peter von Gwadenstein und Heinrich von Ringoltingen verkauft.

694) Stettler, Eschubi, 30,800; Wullinger, 40,000.

695) Die Urkunde hat Herrgott. Vornehmlich genodtzen die drey Waldkette, nach diesen Zürich und Lucern; die andern beyden Orte (welche nur auf jener ersten Mahnung

bestätigten die Berner den Bürgern von Thun und Burgdorf alle erworbenen Freiheiten⁶⁹⁶⁾, mit Ermunterung, „sich des neuen Herrn zu freuen, der unmittelbar dem „Reich und sonst niemand verbunden sey“⁶⁹⁷⁾.“

Die Sachen der Brüder Albrecht und Leopold, Herzoge zu Oesterreich, waren in einer solchen Verwirrung, daß Leopold sowohl Trevisi als die umliegende Mark dem Francesco Carrara verkaufte, und selbst Riburg an Donat, Grafen zu Solenbourg, verpfändete. Albrecht aber, da er kaum die Bürger von Wien zu meistern vermochte, machte durch neue Auflagen das Land von sich abwendig⁶⁹⁸⁾. Diesen unschätzbaren Augenblick, da das Haus Oesterreich ihren Fortgang zulassen mußte, nutzten die Berner. Die Kaufsumme für Burgdorf und alle andern öffentlichen Schulden^{699 a)} bezahlten inner zehn Jahren die Räte und Bürger⁶⁹⁹⁾, in edler Begeiste-

ohne Verbindung mit Bern zu Verstärkung des Heers der Waldkette auszogen), sind nicht genannt. Wenn vorbehalten wird, hiedurch soll „dem groschen turnoy“ nichts abgehen, so haben diese Worte den Sinn, „daß die Berner, „wenn die Eidgenossen diese Gewehrleistung mit Heeresmacht „behaupten, den im ewigen Bund verabredeten Groschen „tournois Gold um nichts desto weniger bezahlen, als wenn „die Waldkette keine besondere Verpflichtung zu diesem Halbs „zug hätten.“

696) Noch haben sie ihren großen und kleinen Rath, Gericht und Blutbann; Burgdorf herrscht über einige Obere.

697) Urkunde der bestätigten Freyh. von Burgdorf, 1384.

698) Anhang zu Hagen, 1384, f.

699 a) Wofür der Gläubiger gemeinlich auf einen bestimmten Bürgen greifen mochte: Wie Hanns von Mülhlin von Bern Leonharden Wiling von Basel in Wirthshäusern leisten mußte, bis Bern 60 Gulden verfallene Zins und drey Pfund Kosten bezahle; Urkunde des Rubin.

699) Wohl nur die vornehmsten Bürger, weil sie der Menge unerträglich gewesen wäre, und letztere sonst so ungern bezerte, daß der Wdspfennig hatte abgethan werden müssen.

rung für die Ausbreitung der Herrschaft, vermittelt einer außerordentlich hohen Vermögensteuer, die sie sich selbst auflegten, so daß jeder zehn Jahre lang den vierzigsten seines Vermögens gab. Die Grafen von Riburg wurden Bürger von Bern⁷⁰⁰).

Der Riburgische Krieg, durch den Anschlag wider Solothurn veranlaßt, nahm dieses Ende. Der Thorbergische Friede war noch nicht gebrochen worden.

Dieses mag nicht wenig hergetragen haben, den Unruhen wider die Vorkteher zu beschäftigen, und sie in den Würden zu befestigen.

700) Eschard, 1385.

Sechstes Capitel.

Der Krieg der Herten, worin sie bey Sempach und bey Mäfels gekrritten.

[1385 — 1389.]

Zu derselbigen Zeit war Herr Peter von Thorberg, ein Des Kriegs freyer Mann des Reichs, von einer Felsenburg ob dem Krauchthal unweit von Bern, der Herzoge Landvogt und Hauptmann über ihre Herrschaften zu Schwaben, zu Aargau, Thurgau, Glaris und auf dem Wald¹⁾. Er sollte des Volks pflegen mit Gerichten, Färsprache und aller Vertheidigung; für diesen Dienst waren ihm auf das jährliche Einkommen dreytausend Gulden angewiesen²⁾. Die damaligen Knechte und Pfandherren waren streng auf den Untershan und stolz gegen die Schweizertischen Eidgenossen, voll unmäßiger Geldgier und muthwilliger Verachtung des gemeinen Manns, trotzig auf die Macht ihrer Vettern in dem Oestreichischen Rath³⁾. Leopold selbst, Gerechtigkeitsliebend und gut,

1) So mit 1381 Walther von Munklingch; in dessen Titel hatt Glaris Elsas steht; seine Räte waren: der Truchseß Hanns von Diessenhofen, Ritter (der Brat), und die Wdte von Aiburg, Schaffhausen, Diessenhofen; Urkunde oben Cap. 5 N. 527. Urkunde ap. Senkenberg¹⁾, Sel. iuris, 1. IV, Chartular. Austr.

2) Für alle Burghut, Kost und Zehrung. Wenn das Einkommen unter dieser Summe sey, so ist er an Eberhard von Waldsee, Hauptmann ob der Enz, angewiesen, ihm dieselbe zu vervollständigen aus der Mauthe zu Sing. *Ibid.*

3) Hasebach selbst: filias humiliabant, uxores etiam proprias in domibus polluebant, utrasque indignis copulabant, et coram Ducibus conventi se iustificabant.

soll oft seufzend gewarnt haben, „sie werden Verderben und Untergang über die Herrschaft bringen“);^{a)} aber sie versperrten dem Unterdrückten den Zugang des Throns^{b)}. Dazu kam der Haß der Bürger und Landleute wider die Freyherrn und Ritter, dieser gegen die erstern und an vielen Orten auch der Städte und Landschaften gegen einander. Die Baronen trauten auf ihre Vereinigung unter dem Fürst, und hielten ihr müthiges, wohlhabendes Volk niedriger als die alten Teutschen ihre Knechte. In vielen Städten wurden Handwerker und Krämer in Worten und Manieren trotziger und hoffärtiger als auf den Alpen der freyste Hirt von uraltem Stamm. Die Bürger lernten jeden Unterschied in den Sitten verschiedener Stände des Volks, bewerten, ließen die angeblichen Vorzüge des mehrern Umgangs fühlen, und hielten oft auch für edle Sittewas gegen den größern Theil der Menschen Grobheit ist. Wer auf des Hirten einsame Alp kam, wurde mit freudiger Einfalt empfangen^{c)}; derselbe Hirt lebte im Dorf treuherzig mit seinen Kriegsgesellen, bekannten Gefährten öffentlicher Arbeit und Noth, unter Vorstehern, die er ehrte als Hirten der Gemeine^{d)}.

Eben demselben genügte die ewige Schutzwehre des Gebirges, und wenn der Herzog die nächsten Märkte nicht mit neuen Zöllen beschwerte. Die Städte traten in starke Eidgenossenschaften, um in dem offenern Land bey größerm Handel freye Regierung und sichere Straßen zu behaupten^{e)}. Da schlossen auch die Ritter den

3) *Vu. Arenpock. ap. Pez, scriptt. rer. Austr. t. I.*

3^{b)} Der Carthäuser von Gmünd (Pez Scr. R. A. t. II) geklagt ein, böse Rätthe haben Leopolden verborben.

4) Je wider die Alpgegenden, desto gutherziger die Aufnahme.

5) *Ποιμένες λαών* waren auch im Hirtenalter der Griechen entstanden.

6) Besonders nach Ertheilung der kaiserlichen Vogten an den Herzog Leopold.

Verein der Gesellschaft vom Löwen, die unter allen übrigen besonders groß war⁷⁾. König Wenceslas, durch die Zeiten muthlos⁸⁾, ließ geschehen, daß die Kaisermacht vollends erlag; die großen Häuser Wittelsbach und Luxemburg waren, das erste nie in sich selbst einig, das andere kraftlos durch vernachlässigte Verwaltung: dadurch herabete der allgemeine Friede oder die fürchtbarste Zerrüttung einzig auf dem guten oder bösen Verständniß zwischen dem Verein deren vom Löwen, den Bündnissen der Städte und Herzog Leopold von Oesterreich. Vielen andern Städten gaben die Baseler ein Beispiel des Beitrittes zu dem Löwenbund; sie verbanden sich, „denselben mit fünf Elefen⁹⁾, jeder zu fünf Pferden, und bey dem größern Aufgebot¹⁰⁾ mit viermal so vielen, in dem Hochstift Basel, in dem von Straßburg und in Württemberg beizustehen; und je „funfzehn Gulden zu den beyden jährlichen Capiteln zu senden; die Hauptleute¹¹⁾, die Ritter und Knechte vom Löwen, wollten der Stadt Basel in Schwaben, Franken, Elsaß und Lothringen, so weit ihr Bundesverein „gieng, ohne alle Gefährde Hülfe thun¹²⁾“.

Bald nach diesem verbanden sich die Löwen von Schwaben¹³⁾, die Gesellschaft S. Wilhelms, die Ge-

7) Sie gieng bis in die Niederlande.

8) Denn im Anfang wollte er doch herrschen.

9) Quiris, lancea; Schilder, glöstar. Hommes d'armes.

10) Sume wird hier noch gebraucht, welches Wort in Sommatton übrig ist.

11) Graf Heinrich von Montfort zu Lettnang, Ulrich Graf zu Württemberg, Formund zu Ettendorf, Herr von Hohenfels, und Martin Walter (Walterer!), ein Ritter.

12) Urkunde der Schwengengesellschaft, Alphenwille 1380; bey Bruckner, Merkw. Basel, S. 787; Urkunde Lütolds von Berensfels, Ritters, Bürgermeisters, eben das. 788 ff.

13) Als neben Montfort und Ulrich Friedrich von Hohenpollern derselben Hauptmann war. ...

gesellschaft von S. Georg¹⁴⁾ und Graf Eberhard von Württemberg zu den Schwäbischen und Fränkischen Städten¹⁵⁾ und Leopold Herzog von Oesterreich¹⁶⁾ zum ansehnlichen Hülfen, in kaiserlicher Reich, bey größtem Krieg mit fünfzig Epischen inner vierzehn Tage; und wenn die nicht hinreichen; mit so viel Macht als der zu Kirchheim sitzende Raths Rath¹⁷⁾ bestimmen werde; den Reisenden und Kaufleuten; Wittwen und Waisen, und gesammter Bündsgenossen, unter sich und gegen andere¹⁸⁾, zum Schirm in blühigen Reichen; doch nur auf Ein Jahr¹⁹⁾. Und wie bey ungleicher Denzungsart Freundschaft überhaupt nie fest besteht, so blieb dem Herzog das Herz der Herren und Ritter, in deren Sitten er lebte; den Städten war er durch wechselseitige Furcht ohne Zuneigung verbunden.

14) Auch von der Schwäbischen Ritterschaft.

15) Der Bundkreis ist von Speier den Rhein hinauf nach Bregenz, dem Gebirg nach bis Ränchen, durch Bayern, bis Eger und Eiburg, und über Schweinfurt, Mittelnberg, (am Rufe Mann) und Heidelberg wieder nach Speier. S. Gallen und Sol sind mit unter den Städten.

16) Die Herrschaft Hohenberg (die er in demselben Jahr erworben) ist inbegriffen.

17) Von den Rittersen saßen fünf: der Truchseß von Heßingen für Württemberg, Reichberg von den Löwen, Hohenreuthberg von den Willhelmiern, der Schenk von Ehren für die Georgengesellschaft, und über sie der Graf zu Sulz; 4 von den Städten, aus Ulm, Augsburg, Ravensburg und Reutlingen; für den Herzog der Vogt von Altklingen, von Bodman der alte, zwei von Hornstein, und Heinrich von Randegg, Vogt zu Schaffhausen, 4 aus diesen 5.

18) Vorbehalten durch die Löwen ihre Gesellschaft an dem Rhein im Niederland, in Elßaß und Breisgau; von den Georgiern, Würzburg, Bamberg und Burggraf zu Nürnberg; von Württemberg, Mainz; von allen, die Herren von Bayern, das Reich, der König.

19) Urkunde 1382; beschworen in Städten und auf Burgen, in Dörfern und Weibern.

Bei den Schweizerischen Eidgenossen, welche der Adel haßte, warben ein und fünfzig freye und unmittelbare Reichstädte, vom Rhein, von Schwaben und von Franken²⁰⁾, um einen Bund. Ihrem Gesuch widerstanden im Namen der vier Waldstätte die Männer von Schwyz; denn sie hatten zum Grundsatz, in den Kriegen ihrer Selbstbewahrung, welche sie nie fürchteten, Hülfe von Gott vermittelt ihres rechten Heims, ihrer starken Pässe und ewigen Eidgenossen zu erwarten, in fremde Sachen aber sich nie zu mischen. Zürich, Bern, Solothurn und Stadt und Amt von Zug traten zu Eosang in eine solche Verbindung, vermittelt welcher die Schweizerischen Städte und Reichstädte neun Jahre lang einander helfen sollten, ihre Kriege ausführen, je mit zweyhundert Speissen, jene diesen inner dem Kreis des ewigen Bundes, die Deutschen Städte den Schweizern überall²¹⁾. Die Stadt Lucern, von dem Beitritt abgehalten durch der vier Waldstätte Bund, gab Urkunde, in dergleichen Kriegen der Mahnung von Zürich zu folgen²²⁾. Denn als durch die Verschiedenheit in der physischen Lage und in den Sitten die Parteyung der Städte gegen die Länder unter den Schweizerischen

20) Vom Rhein: Mainz, Straßburg, Worms und Speyer; Frankfurt, Hagenau, Weisenburg, Reglar, Schlettstadt, Achenheim, Freyburg, Vadersheim, Selz; von Schwaben und Franken: Regensburg und Basel; Nürnberg, Augsburg, Ulm, Eosang, Eßlingen, Reutlingen, Rotweil, Weil, Ueberlingen, Memmingen, Biberach, Ravensburg, Lindau. S. Gallen, Rempten, Kaußbüren, Reutkirch, Pini, Wangen, Buchhorn, Gmünd, Hall, Heilbronn, Wimpfen, Nördlingen, Danksbüchel, Rotenburg an der Tauber, Windsheim, Woffenburg, Weinsberg, Alzen, Wopfinger, Siengen, Wol im Eburgau, Pfußendorf und Buchau. (Im Eschudi sind einige Fehler.)

21) Die weitläufige Urkunde, S. Math. 1385, f. des Eschudi.

22) Urkunde, S. Gerard, cod.; ibid.

Eidgenossen entstand, waren die Lucerner städtisch gesinnt, aber sie durften ihrer Gesinnung nicht offenbar folgen, wegen der Artikel ihres ewigen Bundes²³⁾.

Bald nach der Verbindung der Städte, ehe sie zusammen schwuren²⁴⁾, kam der Herzog nach Zürich; um die Zeit als er die Herrschaft Lauffenburg erkaufte, von demjenigen Zweig des Habsburgischen Stamms, welcher Thun und Burgdorf den Bernern, die Wart und Rapperschwyl des Herzogs Bruder und seinem Vater übergeben²⁵⁾. Da kamen zu ihm Boten vom Lande Schwyz wegen des neuen Zolls, den er zu Rapperschwyl aufrichtete, Boten von Lucern wegen des neuen Zolls zu Rotenburg: jenen, auf dem Handelsweg der durch die Waldstätte über den Gottthard nach Italien führt, stellte er ab²⁶⁾, den letztern behielt er bey. Er wollte die Eidgenossen trennen, oder den Lucernern seinen Unwillen wegen der Verbindung zu den Reichsstädten merken lassen. Das Volk von Lucern wurde hiedurch wider den Herzog erbittert, ohne daß es den Waldstätten abgeneigt geworden wäre. Der Herzog, als er Schwyz in seiner Gesinnung befestiget, und von den Zürichern so empfangen worden, daß er leicht schließen mochte, sie tragen wider seine Person keinen Haß, erhob einen Span gegen die Reichsstädte. Diese eilten, ihre neuen Eidgenossen aufzunehmen. Der Thorbürgische Friede war noch nicht verfloßen. Die Schweizer hatten die Teutschen, ihrer bis nach der Ernte zu scho-

23) Vermög dessen mochten die übrigen Waldstätte in allen Unterhandlungen mit Fremden sie binden.

24) Dieses geschah den 11. Brachmonat; Leopold war um den Palmsonntag zu Zürich.

25) Um 12000 Gulden kaufte der Herzog das lauffenburgische Lehen; der Kauf wurde 1286 vollendet. S. des Herrgott Leopolds Reversl an die Bürger.

26) Urkunde, Rapperschwyl, nach Palmar., des Eschudi.

nen, weil sie so schneller Mahnung sich nicht versahen, oder weil des Herzogs Reise ihre Bestimmungen verändert hatte. Gewiß erwarteten die Schweizerischen Regierungen sehr viel von der Zeit und von Unterhandlungen, und waren so sehr für die Erhaltung des Friedens, daß bey steigender Zerkwürfniß auch auf dem Bundestag im Spätjahr den Reichsstädten die Hülfe abgeschlagen worden.

Bey so günstiger Stimmung der Gemüther sandte der Herzog Herrn Gottfried Müller, Bürger von Zürich, mit Herrn Ludwig von Hornstein-und Uhlmann von Pfirt, um zwischen den Eidgenossen und seinem Hause einen ewigen Frieden aufzurichten²⁷⁾. Indesß die Schweizer die Abstellung aller neuen Zölle des benachbarten Erblandes zu einer solchen Bedingung machten ohne deren vorläufige Erfüllung sie sich zu keiner Zusage verstehen wollten, glückte dem Herzog die Trennung des Bundes der Deutschen Städte²⁸⁾. Dieser Vortheil machte ihn zurückhaltender. Sobald seine Amtleute dieses merkten, bewiesen sie gegen das eidgenössische Volk den altgewohnten Stolz. Als die Schweizer sahen, wie ganz das neue Glück den Sinn des Herzogs änderte, faßten sie Mißtrauen und Unwillen; die Vorsteher wurden wachsam; das Volk hoffte alles vom Schwert.

In diesen Tagen des Mißvergnügens begab sich, Des Kriegs
daß zu Rapperschwil an S. Thomas Jahrmarkt (un- Anlaß.
gewiß durch wen) ein Gerücht unter das Volk ergieng, ^{1. Rappersch} wpl.
„die Züricher wollen sich der Stadt und Burg Rap-

27) Die Vollmacht ist bey Senkenberg in dem N. 1 angef. Chartulario.

28) Dadurch, daß er die Schwäbischen und Fränkischen Städte von den übrigen abthätigte. *Origo ducum Austr.* ibid.

„perschwyl bemächtigen; der Handel sey ihnen vorwand, in starker Menge hinauf zu ziehen; sie haben den Geschlechtern ihrer alten Vorfeder (die seit Rudolf Brun zu Rapperschwyl wohnhaft waren) unter dem Beding ihres Beystandes die Wiederaufnahme versprochen; sie werden diesen Anschlag sofort vollstrecken, wenn die Glarner ankommen; diese liegen mit vielen wohlbemannten Schiffen zu Hurden und Pfässikon.“ Die Furcht solcher Dinge, verkleidet oder begründet, bewog den Vogt von Rapperschwyl (der sie selbst ausgebreitet oder von andern empfangen) eilends den Ritter Heinrich Gessler, Vogt von Gräningen, welche Landschaft hinter dem Ort Rapperschwyl gelegen ist, um Verstärkung zu mahnen. Gessler stieß des Abends zu ihm; alle Züricher, beleidiget von der Erdichtung, oder abgeschreckt von ihrem Anschlag, saßen in die Schiffe und eilten zurück; die Männer von Glaris, dieser Dinge gewarnt, begaben sich ohne Markt in ihre Heimath. In bitterm Worten beklagten sich die Schweizer der Verleumdung ihrer Treu; die Deskreiter fuhren fort sie eines meineidigen Friedbruchs zu beschuldigen. Wenn Rapperschwyl wider sie ist, so können die Züricher und Glarner schwerlich einander im Krieg Beystand leisten, noch im Frieden mit einander handeln²⁹⁾.

2. Notenburg.

Sieben Tage nach dieser Begebenheit, als Herrmann Grimm von Grönenberg, Ritter, im Riburgischen Krieg der Eidgenossen Feind, Pfandherr zu Notenburg, wo der neue Zoll war, mit fast allem Volk an der Kirch-

29) Diese Begebenheit sehen wir in das J. 1385, zufolge dem guten Geschichtschreiber Albrecht Müller (bey Noo S. 123), Eschudi, und aller Wahrscheinlichkeit. Ob das Gerücht wahr gewesen, welches Eschudi läugnet, und neben Schodeler auch bessere (wie Han) gesehen, dieses zu entscheiden finden wir nicht genugsame Gründe.

weihe Fest vor dem Städtchen Gottesdienst hielt, ergriff ein Haart Jünglinge von Lucern, so sehr Schultheiß und Rath ihren Zorn mäßigten, plötzlich die Waffen, fiel aus der Stadt, erschien zu Rotenburg in dem Thor, bemächtigte sich der neubefestigten³⁰⁾ Burg, füllte mit ihren Mauern den Graben, vertrieb den Pfandherren, und begab sich ohne Plünderung und ohne Blutvergießen zurück nach Lucern; der Zoll war den Verträgen zuwider, ihre That hatten sie zuvor gedrahet. Hierauf sandte Herrmann von Grünenberg Boten und Briefe an den Herzog von Oestreich, eilends auch Lucern in alle Städte und Länder der Schweizerischen Eidgenossen.

In eben denselbigen Tagen gab Lucern dem Land^{3. Entlibuch} das Bürgerrecht. Herr Peter von Thorberg, welchem das Entlibuch von dem Herzog verpfändet war^{30b)} (nach der Gewohnheit unordentlicher Verwal-
ff 2

30) Urkunde, daß er 50 Pfund dazu verwenden mag; Sentenberg in chartul.

30b) Es ruhete auf dem Stamm der Herren von Wollhausen die Blutschuld eines Vaternordes (Hemmelin de nobilit.). Ihre Verlegenheit mag nicht wenig beigetragen haben, daß sie sich dem Schirm von Oestreich ergaben, wie der Brudermörder von Riburg durch Vorn sich rettete. Bald nach diesem erlosch ihr Geschlecht. Nachdem die Gemahlin Graf Jmers von Straßberg Margaretha, Erbsfrau zu Wollhausen, unbeerbt gestorben, bemüheten sich die Erben, jeder möglichst viel an sich zu reißen. Vorerst verpfändete einem derselben, Peter von Thorberg, Erzherzog Rudolf um 3000 Goldgulden das Pfandlehen Wollhausen (das äußere und innere Amt, nebst der Eschanganau und Trub); dieses that er zu Rheinfelden 1363, wenige Monate nachdem bereits die Entlibucher einem andern Erben vom Hause Grünenberg zu Brugg ihre Anerkennung zugesichert. Um so mehr wurde ihnen vom Erzherzog Rudolf verurkundet, daß alles ohne Nachtheil ihrer Rechte, ohne Erbhöhung ihrer Steuer geschehen soll. Der von Thor-

tungen, welche den Amtleuten ihren Sold auf Landsteuern anzutheilen pflegten³¹⁾), steigerte seine Abgaben so, daß er in wenigen Jahren eine ungeheure Summe unrechtmäßig erhob³²⁾; die, welche sich gegen ihn be-

berg bezieht den bey weitem größten Theil seines Pfandlehens als 1370 die adeligen Erben, Petermann von Gränenberg mit Rotenburg, jener der Lucerner beschwerlichen Feste, Walther von Gränenberg mit den Söhnen der zerstörten Guttenburg, und Graf Johann von Harberg, Wasangin mit dem Hofe und Kirchensatz Kuswyl abgefunden wurde. So ward Entlibuch Thorbergisch, wie dieses vom Herrn Pfarter Stadler in seinem ersten Buch über dieses Land urkundlich gezeigt wird.

31) Man könnte nach N. 2 leicht glauben, daß dieser Fall hier eingetreten; blieb doch der Herzog, selbst in ruhigeren Jahren, dem vormaligen Landpfleger, Graf Rudolf zu Nidau, 1160 Gulden schuldig (Urkunde 1370, *ibid.*).

32) Er verschloß die Entlibucher in die Kirche, sie zu zwingen, ihm die Landsteuer um idellich hundert Pfund zu erhöhen, 1300 ihm sogleich zu bezahlen. Als er Bollhausen durch ein neues Bollwerk verstärken zu wollen schien, erdrang er 600 Pfund vom Land, und bezahlte keine Frohnen. In einem Streit mit Unterwalden wegen Alpen ließ er sich 2600 Pfund geben; doch that er nichts für das Land. Die Unterwaldner ob dem Wald hatten im Entlibuch einen Wald und Weiden, die sie nach dem Spruch der Königin Agnes (oben Cap. IV bey der 67sten N.) hätten zurückgeben sollen. Die Entlibucher belauerten den Augenblick, da die Hirten unachtsam in der Hütte spielten, löseten den Unterwaldner Kühen die Schellen los, trieben sie fort, und hinterließen bey den Schellen einen der ihrigen, um biswelen Geflingel zu machen. Da sie weit genug waren, warf dieser die Schellen von sich, lachte laut und floh. Da fielen die Unterwaldner in das Land und wurden durch einen Hinterhalt von den Entlibuchern geschlagen. Thorberg verwies die Urheber; er wollte weder Krieg noch Vertrag. Aber Walther von Alentlingen, damals noch der Herzoge Hauptmann und Vogt, verglich dem Span durch achtzehn vermittelnde Schiedrichter, welche beschloßen, daß beyde Theile zu Lucern den rechtlichen Entscheid suchen sollen. Eben dieser Vogt von Thorberg hatte das Land wider Courcy's Schaaren nicht unterstützt, und ihm hiedurch einen Schaden von 4000 Gulden zugezogen. Die Klage der Entlibucher an den Herzog von 1380 ist, aus Cap. 6. hervorgeht.

klagen, ließ er als Rebellen oder Feinde der Obrigkeit in Gefängnissen peinigen und bisweilen hinrichten³³⁾. Die Entlibucher, welche niemals geizige List und ungerechte Gewalt an der Obrigkeit gedulbig ertragen, vereinigten sich mit Männern von Oberwalden. Aber zu derselbigen Zeit, nach kaum begonnener Rache, schreckte diese der schlechte Ausgang des Bestandes, den sie den Brienzern gethan^{33 b)}. Hierauf ließen die Entlibucher den Lucernern sagen: „Ihre Pflichten wollen sie dem Herzog nicht verweigern, aber sie bitten um Schirm bey ihren Rechten, und auf daß Lucern mit Entlibuch hierin bürgerlich zusammenhalte.“ Der Pfandherr ließ die Urheber des Bürgerrechts auf eine schmählische Art hinrichten, und sprengte feindlich bis an die Thore der Stadt Lucern.

schrieben, bey Stalder und Schnyder (siehe sowohl dessen Geschichte als die Beschreibung einiger Berge). Esch und i hatte die Urkunde der Klage nicht, sah aber das Wahre durch seinen Sinn dafür und stimmt ein. Das über Oberwalden erbeutete Röhlein kam nach Schöpfen in der Entlibucher Heimlichkeit (Archiv in dem alten Thurm) und ist nie aufgedeckt worden.

33) *Origo ducum*, l. c.; bestätigt auch von der angeführten Urkunde Art. 2, 7. Er wollte sie noch zwingen, ihm zu unterschreiben, „wie sie treulos und meineidig an ihm gewesen seyn.“

33 b) Als die Herzoge auf die Klage keine Rücksicht nahmen, erschlugen die Entlibucher mit Hülfe einiger Oberwaldner verschiedene Volkstheile der Thorkersischen Gewaltthatigkeiten. Hiefür nahm der Vogt eine Buße von 1600 Pfund und 35 Geißel. Johann aber, Graf zu Harberg-Balansin, Pfandherr zu Willisau, berief nach Sarnen das Landgericht, wo den Entlibuchern aller Widerstand gegen ihren Pfandherrn ernstlich verboten wurde. Dieses geschah 1382 (Stalder), ein Jahr nachdem die Unterwaldner (oben Cap. V, bey N. 34 f.) um den Bestand, welchen eine Partey denen von Brienz wider den Vogt von Rintenberg leistete, von den Eidgenossen verurtheilt wurden.

Von dem an erhob sich der Krieg des Adels unter Herzog Leopold wider die Bürger und Landleute in der Schweizerischen Eidgenossenschaft, vornehmlich durch den Stolz und Geiz der Oestreichischen Antleute, und aus dem Riburgischen Krieg; denn so sehr in demselben die Eidgenossen wider die Herren aufgebracht wurden, von welchen sie glaubten, sie haben sie überlistet wollen, so sehr wurden diese erbittert wider die Eidgenossen durch den Fall der Herrschaft Riburg³⁴⁾. Am Himmel erblickten bewegte Gemüther die Zeichen des Kampfs, um Zinnen der Burgen wallende Flammen, überall Raub und Mord, Gefährten des Kriegs, in schauerlicher Ahnung^{34 b)}.

Des Kriegs
Anfang.
1386

Die Obrigkeit von Lucern hielt für klug und billig, an Peter von Thorberg Rache zu nehmen; so sehr sie den Krieg zu vermeiden gesucht, glaubte sie nach der That gegen Rotenburg, es gezieme bey so gestalten Sachen einer weisen Regierung nicht so wohl die Untersuchung des Geschehenen, als durch Zerstörung benachbarter Burgen ihrer Feinde den Unterthan zu bewahren: die Eidgenossen, Zürich, Zug, Schwyz, Uri und Unterwalden, da sie dieses hörten, machten sich auf, den Lucernern zum Beystand, ohne Beurtheilung der That ihres Volks, mit Hintansetzung ihrer eigenen Gedanken über den Krieg. Also unter Peter von Gundoldingen, Ritter, Schultheiß zu Lucern, in dem dreizehnhundert sechs und achtzigsten Jahr, desselben Jahrs an dem andern Tag, zogen die Banner der vier Waldstätte mit

34) Albrecht Müller bey Fugger.

34^{b)} Ein Minoëtte sah am Himmel einen geräuschten Mann von einem nackten besiegt (Hem merlin de nobilit.); es ist in einem Sempacherlied von dem fremden Stossvogel, den ein Herr von Willisan in die Linde fahren sah, und von dem Feuerschein: um die eben genannte Burg; dergleichen Ahnung auch Faber erwähnt. Der Mensch sieht was er sich denkt.

großen Büchsen wider die Burgen zu Wollhausen und auf Rappenberg, brachen und verbrannten sie dem Thorberg ihrem Feind. Von dannen zogen die Harste wider des Ritters Rudolf von Hünenberg Feste Baldeg, auf die alte Lielen und auf Rheinach. Nachdem sie diese Burgen zerstört, als die Mannschaft gegen Schachtlangen eckte, da kamen die von Sempach, Bürger eines Oesterreichischen Städtchens in dem Aargau; mit ihnen aus dem Wagenthal die von Rappenberg und Reichensee; theils lag der Schrecken der Schweizerischen Waffen ob ihnen, den Sempachern war die Eidgenossenschaft lieb; diese alle schwuren zu den Lucernern.

Um diese Zeit kam Leopold, nach dem Sieg, welcher die Fehden er über die Elsassischen Reichsstädte erhielt³⁵⁾, in seine Herrschaften zu Aargau, mit hoher Betheurung, „die Schweizer, Urheber ungerechter Waffen, und ihren trotzigem Bund, in gottgefälligem Krieg für sein Volk, für sein Land und für seine Rechte, um diese Verbrechen zu strafen.“ Der Haß der Herren gegen die freyen Landleute und Bürger brach an so viel Orten mit vollem Feuer aus, daß inner wenig Wochen den Eidgenossen drey und fünfzig Fehden angesagt wurden. In einem kurzen Stillstand rüstete der Herzog alle seine Macht, und inner zwölf Tage wurden die Schweizer von hundert sieben und sechzig sowohl geistlichen als weltlichen Herren befehlet³⁶⁾: Eberhard und Ulrich,

35) Tugger sagt, sie haben den Eidgenossen Zugut thun wollen; welches ich weder wahrscheinlich genug, noch zuverlässig falsch finden kann.

36) Eschudi und Bullinger liefern das Verzeichniß. Wir wollen, außer denen, welche hier oder unten bei der Schlacht genannt werden, doch folgende nennen: Graf Wolfgang von Veringen; Jansolf von Lupfen, Freyherr; der lange Konrad Huser; Konrad Mönch von Rosenberg; Konrad von Geroldsegg, Herr zu

Vater und Sohn, von Württemberg, erfahrene krieghafte Helden in den Kriegen der Schwäbischen Städte; von Habsburg Lauffenburg Johann der Alte und Jüngere; drey Markgrafen von Baden; wem, wie den Herren von Landenberg, die Rache des Lags bey Morgarten oder des Unfalls zu Laupen oder der Schlacht bey Lüt- wyl oder mißlungener Fehden gebührte; wer die Rache oder den biederern Rittermuth Herzog Leopolds aus Klugheit oder Jugend verehrte, oder wem dessen hohes

Gulz; Wenz der Jude; Eberhard von Sar; Wolfgang von Schwanegg; Bernhard von Feketten; Werner von Rosenfeld, Vogt zu Herrenberg; der Hant von Harthausen; der Kal von Harthausen; Johann der Schultheiß von Rosenfeld; Peter von Nidegk; Joh. Bernh. Grad von Gulz, Ritter; zwey von Blumenberg (s. oben von der Schlacht bey Laupen), deren einer unter den Schaffhausern; Sömbre (Brämsl) von Schaffhausen) und Fasmann von Küssenberg; Gertsch von Henkart; Werner von Flachslanden; Peter von Andlau, Ritter; Werner von Altenackel; Peter Baselmünd; Hermann Waldner, Ritter; Johann von Ramstein; drey von Stauffen; Nicol. von Bärenheim, R., von Colmar (welcher 1385 Lütwol an Zürich verkauft); Ruß Zärlinger; der Chorherr Hanns von Randegg zu Eßling, Vogt von Schaffhausen; von Ergingen zwey: J. von Ellerbach, des Herz. Cammermeister; Parzifal von Weinegt; Christoffel Warburger von Sta- remberg; Mr. von Ems, Pfleger zu Hall; Matth. von Kelfenkeim; Nic. der Edl. von Bogen, Ritter; Massan, Hofmeister des jungen Herz. Leopold; viele Häß; der Schellenberg von Pirkeln; zwey von Traminen, zwey Schlandersberg; Heinz von Kän- egl der Schneeberger; die Freyherren von Krentin- gen; Hanns der Truchseß, genannt Graf von Dieffenhosen; Bischof (Gerhard) von Würzburg, der Städte Feind; Donat von Tolenburg; Hanns von Werdenberg zu Garganz. Viele Grafen, Freyherren, Ritter und Knechte sind ungenannt. Es wäre zu wünschen, daß das Verzeichniß im gedruckten Lichtht kritisch richtiger ge- druckt wäre.

gefühlvolles Herz (wie er gern that) freundschaftliche Liebe geschenkt hatte; graue Kriegshelden, begierig un-
 adelichen Waffen die Oberhand zu entreißen; Jünglinge,
 begierig am Tag einer großen Schlacht ihrer Vordäl-
 tern Ritterschre auf einmal zu erwerben und zu verdie-
 nen; viele verschmäheten in ihrem Sinn den ihr in
 Ruhm zu leichten Sieg über Bürger und Bauern³⁷⁾.
 Die Briefe der Fehden wurden der Versammlung der
 Eidgenossen in zwanzig Botschaften überbracht, auf daß
 das Entsetzen jedesmal groß, und oft erneuert werde.
 Am S. Johann Baptisten Abend kam ein Bote der Wir-
 tembergischen Dienerschaft mit funfzehn Fehden; sie
 hatten die Briefe noch nicht ganz gelesen, so kam der
 Bote der Feindschaft Johann Ulrichs von Pfirt und acht
 anderer Herren; er hatte kaum ausgerebet, so kamen
 die Briefe Rüegers und Wilhelms Im Thurn³⁸⁾ und
 aller Edlen von Schaffhausen; acht Boten brachten am
 folgenden Tag drey und vierzig Fehden.

Die Eidgenossen hatten keinen andern Beystand als Bern.
 ihren Bund und ihren Muth. Uri, Schwyz und Un-
 terwalden, welche vormals, ehe mit Bern ewiger Bund
 war, dieser Stadt in der Noth um Laupen ebel gehol-
 fen, und mit Lucern vor Burgdorf in dem Krieg beyge-
 standen hatten, aus welchem dieser Unwille vornehmlich
 erwachsen, mahnten die Stadt Bern. Da antworteten
 die Berner, „Es fehlen einige Monate, daß der eif-
 „jährige Stillstand mit Herzog Leopold noch nicht ver-
 „lossen sey; die benachbarten Städte und Länder des
 „Hauses Oestreich seyn still; der vorige Krieg habe sie

37) *Vt. Aronpoek*; und andere; s. unten.

38) Urkunde d. J. 1386, da sie Bürgen werden für die
 Schönböwen; Wilhelms Gemahlin war Elff. von Gries-
 helm (Vers. Urk. über Güter zu Disingen 1388); 1389
 wird er Bürgen für die Stadt Schaffhausen gegen Berchtold.
 Keller von Städingen (Urk.).

„an Geld erschöpft; sie bitten, dieser Mahnung entlassen zu werden.“ Als die Eidgenossen dieses hörten, schwiegen sie. Der Senat von Bern mochte mißbilligen, was wider den ungerechten Zoll zu Rotenburg von dem aufgebrachten Volk unbedachtsam geschah; aber seine Zögerung bey solcher Noth aller Eidgenossen ist nichts desto weniger zu tadeln; wer beurtheilt, was in dieser großen Zeit vor und nach der Kriegserklärung der Berner geschehen ist, mag rühmen, mit welcher Klugheit sie damals Herrschaften eingenommen, aber die Schlacht bey Sempach wird ihrem Ruhm allezeit fehlen³⁹⁾.

Die übrigen Eidgenossen erwarteten mit Ungebuld den Anfang des Kriegs. Nachdem sich die freywilligen Knechte mit Mühe so lang zurückhalten lassen, vier Tage vor dem Ende ihres kurzen Stillstands, war alle Mannschaft unter den Waffen. Der Stillstand gieng aus; da brach der Krieg los, der Krieg der freyen Männer wider die Freyherrn; da sank in wenig Wochen manche feste Burg⁴⁰⁾. Alles verwickelte vielfältige Untren; beyden Parteyen offenbarte der Ausgang unermuthete Gesinnungen an Untertanen und Nachbarn.

39) Dauffer möchte diesen Rathsum gern verhehlen, dadurch, daß er gescheitlich die Zeiten nicht genau unterscheidet (Th. IV, S. 219); bey andern, welchen es unbegreiflich schien, ist eben diese Vermirrung; aus Unachtsamkeit, oder weil man überhaupt zu gern in der Historie finden mag, was darin seyn sollte. In der That hatte die mit 60,000 Gulden verschuldete Stadt, in der Nothwendigkeit gegen Freiburg, Morgau und Nidau bereit zu seyn, ihre Entschuldigung.

40) Ramlang an der Glatt; Märsburg; Schenken bey Sursee am Berg (Etterlin); ein Schloß im See bey diesem Städtchen (wegen dieser Kriegszerrüttungen ist Urkund Herzog Albrechts im J. 1387, daß die von Sursee ohne Uebersteuer noch Dienst außer den Wassern seyn, und ihren See, wie vormals die Vögte von Rotenburg haben); Lannenfeld; Windegg im Land Ob- u. Nidwald.

Die Bürger von Rapperswil verriethen die Schweizerische Besatzung, so daß zweyhundert Mann von Lucern und von Zug, herausgetroffen, von dreyzehnhundert Feinden, welche meist in einem Hinterhalt lagen, zum Theil erschlagen wurden; die übrigen, voll Rache, legten Feuer in Rapperswil und verließen den Ort ausgebrannt⁴¹⁾. Reichensee, den Eidgenossen getreu, wurde von einem überlegenen Haufen der Feinde eingenommen; da denn, was der Flamme entronn, er mochte ein streitbarer Mann, oder Weib oder Kind seyn, umgebracht worden⁴²⁾. Sowohl die untere Mark als die benachbarte Waldstätte Einsiedlen schwur dem Volk von Schwyz. Da eilte Herr Peter von Wollhausen, des Gotteshauses Abt, und schloß zu Zürich ein Burgrecht für seine Höfe am See⁴³⁾. Vom Land Gasteren wurde Wilensbach auf Kirenzen durch ungezwungenen Vertrag funfzehnter Tagwan zu Glaris⁴⁴⁾; doch daß dem Fräulein Rist Schennis, dessen Vogt Herzog Leopold war, die hergebrachten Rechte blieben.

Zwischen Glaris und Gasteren⁴⁵⁾ waren mit Genue Glaris. migung der Eidgenossen, auf jeden Fall Schweizerischer Kriege, Friedensverträge sowohl von dem Herzog⁴⁶⁾ als von der Sefingischen Aebtissin⁴⁷⁾ errichtet; diese

41) Eschubi kann aus *origo ducum*, welcher den Verlust bestimmt auf 87 angiebt, ergänzt werden. Dieses und folgendes geschah noch vor dem Stillstand.

42) So daß das Volk den Ausgang des Kriegs dem göttlichen Gericht über so unmenschliche Thaten zuschrieb; *Origo ducum*.

43) Urkunde 1386; namentlich für Pfessikon (welches von dem bald vorkommenden unterschieden ist).

44) Willen gehöret auch dazu; Eschubi.

45) Auch Werdenberg und Sargans, deren Graf und Herr Dienstmann des Herzogs war.

46) Zürich, 1360.

47) 1372. Diese Verträge mochten einen Monat vor den Forderungen abgeändert werden.

Gegenden liegen gegen einander offen, und es ist nicht allezeit leicht, Glaris im Winter aus den Waldbetten gehörig zu unterstützen; den Waldbetten ist immer vortheilhaft, von derselben Seite nichts fürchten zu müssen. Aber als die Schweiz von so vielen befehdet wurde, schien den Männern von Glaris weder edel noch weise, der Noth ihrer Freunde zuzusehen; daher, nach genommenem Rath und einmüthigem Willen der übrigen Orte, ließen sie dem Herzog verkündigen, „die Sache der Eidgenossen sey ihre eigene.“ Sie, die drey Waldbette, die Zuger und Lucerner, unter ihren Landbannern sechshundert Mann, legten sich in die Stadt Zürich.

Zürich. Diese erwartete, wie unter des Herzogs Vater, den vornehmsten Stoß der feindlichen Macht. Peter Dürer war um vierthalbhundert Gulden und um eine Wohnung⁴⁸⁾ vornehmster Hauptmann ihrer Mannschaft; gute Kriegermänner wurden von der Stadt überhaupt reichlich besoldet⁴⁹⁾, und im Gebrauch des neu erfundenen Gewehrs jedermann löblich geübt⁵⁰⁾. Ihren Fleiß zum Schirm verburgrechteter Edlen e. uhr Ulrich von Landenberg, Herr der alten Regensberg; nachdem er die Feste den Zürichern zu ihrem offenen Hause versprochen, sah er sie bald von ihnen wohlversehen und besser befestiget; hierauf sandte er einen Fehdebrief nach Zürich. Edler befestigte Albrecht von Landenberg zum Fluchtort

48) Wofür er mit noch einem Reiter und mit zwei Schützen diente; Urkunde 1386.

49) Friedrich von Eßlern, mit noch einem, zu Pferd, monatlich um zehn Gulden; Urk. 1387. Drey Edelleute, ein Schütze und 7 Knechte, zu Pferd, jährlich um 600 Gulden und Wohnung; Urk. 1386. Den Preis der Wohnungen s. bey Waser.

50) Man weiß es vom Landvolf. Urkunde 1393; dem Schneider Grüniger 6 Schilling, daß er die von Hüng das Büchenschießen gelehrt.

einer großen Gegend seine Burg zu Pfaffen; die Eidgenossen sahen sie und ließen sie als anbedeutendlich; bis, da sie abzogen, die Soldner Albrechts ihnen als groben Viehhirten⁵¹⁾ Hohn zuriefen; um dieses unterlag die Stärke der Mauern dem hochentflammten Kriegerzorn; wer noch um Gnade rief, dem schenkten sie das Leben.

Den Zugern half Schwyz wider des reichen⁵²⁾ Ritters Gottfried Müller wohlversorgte⁵³⁾ Feste S. Andreas bey Cham an dem See, weil er den Eidgenossen daraus absagte⁵⁴⁾. Weit herab im Rüstthal über die Güter des Kelnhofs Luthhofen herrschte Herr Gottfried, glücklich und groß, wenn die Zeit seinem Fürsten günstiger gewesen wäre. Indes schwuren Hochdorf und Roth⁵⁵⁾ und Rüstwyl in den Gehorsam der Stadt Lucern. Alles dieses unter den Augen des Herzogs⁵⁶⁾; er bewegte seine Macht.

Sie zog sich bey Baden⁵⁷⁾ im Aargau zusammen, Plan Ros an gleichem Ort, wo vor ein und siebenzig Jahren das^{Polbs.}

51) Kühghyer, der berühmte Schimpfname (ursprünglich wohl nur Viehwärter, nachmals meist ein Mensch von viehischen Sitten) kommt hier zum ersten Mal vor.

52) Man sieht bey Lschudi 1376 berechnet, wie die Herzoge für Darlehne, Wurgut und Feknung ihm 1200 Gulden, wie viel, weiland Margaretha von Württemberg, ihre Ruhme, ihm schuldig war, und wie er im niedern Amt Glaris von Rudolphen von Habsburg, im niedern Amt Riburg von Konrad von Nied Gut und Gält löste.

53) *Ibid.*; man sieht noch die gewaltigen Mauern.

54) Sie sollte dem Herzog offen seyn, doch nicht wider die Eidgenossen, ohne ausdrückliche Befehdung an diese; Wertrag *ibid.*

55) Wohl nicht das in der Urkunde Pfalzgrafs Hugo von Hochburgund 1253 angeführte Rora; dieses ist Ruob im Penzburgischen, Roth in der Herrschaft Habsburg hatte wohl keinen Zusammenhang mit Hugo.

56) Urkunden seines Aufenthaltes hat Herrgott.

57) *Vit. Aramp.*, Basel; ein Fehler des Copisten oder des Druckers.

Heer, welches den Streit bey Morgarten that. Als der Herzog hörte, wie stark der Kern der Eidgenossen mit allen Bürgern Zürich verwahrte, beschloß er in dem Kriegs-rath folgenden Plan, „der Gewaltthauße des „Heers von Oestreich soll unter dem obersten Befehl „des Freyherrn Johann von Bonstetten um Brugg im „Aargau Lager nehmen, zu nahe bey Zürich als daß „die Stadt ohne Furcht seyn dürfte, und vor Ueber- „fällen sicher durch die Aare und Rûß; er, der Fürst „von Oestreich, die Herren, die Ritter und ihre Knech- „te, wollen das Land hinaufziehen, wo Aargau (zwar „fast unmerklich und in mäßigen Hügeln) sich erhebt; „es gezieme, daß des Landes Herr die Rebellen zu Sem- „pach strafe, und hierauf aus dem Rotenburger Amt, „welches durch ungerechte Gewalt ihm entrisßen wor- „den, die Stadt Lucern, die Vormauer der Waldstätte, „durch Ueberraschung einnehme, ehe die Mannschaft „sich getraue, Zürich wider Bonstetten unverwahrt zu „verlassen.“ Die Eidgenossen, sobald sie den Auf- bruch des Fürsten vernommen, waren durch die Kennt- niß, welche sie von seiner Gemüthsart hatten, gewiß, daß das Kühnste und Größte an dem Ort, wo er selbst hinziehe, und nicht ohne ihn geschehen werde; und daß keine vortheilhafte Waffenthat, so lang nicht Leopold selbst geschlagen werde, das Glück dieses Kriegs ent- scheiden könne. Darum faßten sie folgenden Schluß: „die Züricher, zu deren Belagerung dem Herrn von Bon- „stetten der nöthige Zeug fehle, sollen auf jede schnelle „List von seiner Seite wachsam und gerüstet seyn. Die „eidgenössische Besatzung soll alsobald über die Rûß, „durch das Rotenburger Amt, in Oberaargau, nach „Sempach ziehen. Die Zuger und Glarner sollen ihrer „Landmarken warten; diese wegen des Hauses Monst- „fort, wegen Gasteren, Rapperschwyl und Gessler; die „Zuger, auf daß nicht Bonstetten, schnell das Rûß- „thal herauf, zu allgemeiner Verwirrung Stadt und

„Amt plötzlich überwältige. Die übrigen sollen wider
 „den Herzog stehen, wenige wider die mehrern, mit
 „Gott für das Land.“

Alsofort brachen diese auf; zu Zürich wurden die Der Marsch.
 Thürme und Mauern von den Bürgern bewacht. Die
 Eidgenossen thaten ihren Zug mit ununterbrochener Eil-
 fertigkeit; viele von Zug und Glaris, viele vom Entli-
 buch und aus den Dörfern wo sie durchzogen, da sie
 die Schweizer wider den Herzog an eine Schlacht eilen
 sahen, gesellten sich ihnen bey. Am demselben Tag, als
 die Eidgenossen in Aargau kamen, erschien das Kriegs-
 voll der Stadt Bern wenige Stunden von Sempach
 vor der Hasenburg bey Willisau⁵⁸⁾; zwar durch Anlaß
 einer Streitsache wider Gräfin Maria, Wittwe Jo-
 hanns von Harberg-Balengin⁵⁹⁾; doch ist wahrschein-
 lich, daß, wenn der Herzog ohne Schlacht odet nach
 einem Sieg auf Lucern gezogen wäre, Bern ihn befeh-
 det, und vielleicht mittelst eines Ueberfalls im Rücken
 oder einer Trennung von Zufuhr und Hülfe den Eidge-
 nossen Gelegenheit gegeben hätte, den Schaden der Ver-
 säumniß oder der mißlungenen Schlacht wieder gut zu
 machen⁶⁰⁾. Von dem Stein zu Baden zog der Herzog
 über die Aäz, durch die freyen Aemter, Aargau hinauf,
 über Sursee nach Sempach. Diese kleine Stadt liegt
 bey drey Stunden von Lucern, oben an einem zwey
 Stunden langen hellgrünen See; die Ufer, fruchtbar
 und angenehm, erheben sich aus Wiesen in Kornfelder,

58) Man weiß, daß dieselbe der Grafen vom Hause Welsch-
 neuenburg war.

59) Sie hatte ihr Vurgrecht aufgegeben ohne Erstattung der
 auf diesen Fall übereingekommenen Summe.

60) Der Park von Bern war durch keinen andern Grund genö-
 thiget die sen Tag zu wählen; dieser Aussatz ihrer Absicht
 ist allen Umständen sehr gemäß.

und über diesen stand ein Wald; das Land erhebt sich beträchtlich. In den Wald kamen die Eidgenossen.

Ankunft bey
Sempach.

Sie sahen den Feind Montags an dem neunten des Heumondes, eine zahlreiche⁶¹⁾, wohlberittene, schön gerüstete Reiterrey; jede Dienerschaft unter ihren Baron, die Mannschaft jeder Landstadt unter ihren Schultheiß, und jedes Landes Herrn zu desselben Landes Banner geordnet; ihre Knechte, eigenen Leute und Soldner in Form eines Fußvolks; keine Felsstücke; nur waren zu der Belagerung von Sempach große Büchsen in schwerem langsamen Anzug. Sie sahen die Margauer Herren, die Amteleute von Oestreich Urheber des Kriegs, Herrmann Grimm von Grönenberg, welchem sie Rotenburg brachen, Thüring und Hanns von Hallwyl vor andern für das fürstliche Haus im Frieden und Krieg eifrig, die Gessler, welche zu der Schweiz angeborenen Haß trugen, Egloff und Ulrich von Ems, jenen den theuersten Ritter in den Kriegen seiner Zeit⁶²⁾, Kraft von Lichtenstein mit vielen Großen vom innern Erbland unter des Erzherzogthums Banner, das Heinrich von Escheloh trug⁶³⁾, Rudolf Graf zu Sulz, Graf Johann von Fürstenberg zu Haslach, Montfaucon von Mumpelgard und viele Herren von Hochburgund. Vor allem Volk glänzte aller Orten Herzog Leopold von Oestreich selbst, seines Alters in dem sieben und dreyßigsten Jahr, männlich schön, hochgemuth und voll Gefühl, voll Heldenfeuer, siegprangend aus manchem wohlvollbrachten Krieg, rachbegierig, durstig zur Schlacht.

61) Königsbaven: 2000 gewasnet gut geritten's Volk. Eschubi 4000; Khan 8000; vielleicht rechnet dieser zusammen, wer bey dem Herzog war, und wer unter Wanketen blieb.

62) Vogt des niedern Amtes Glaris.

63) Fugger.

Es war der Erntezeit; sein Volk mähete Korn^{63b)}; Die die Edlen sprengten an die Mauern, um den Bürgern Hohn zu sprechen⁶⁴⁾, fest in dem Entschluß, die Schweizer Bauern persönlich und ohne das Fußvolf allein zu schlagen⁶⁵⁾. Als der Herzog den Feind in der obern Gegend sah, vergaß er (wenn er sonst es wußte), daß eine Reitercy vorthailhafter den Anfall thut Berg an als von oben herab; er hielt für nothwendig, die Pferde zu entfernen, obschon die schwere Waffenrüstung den Adel zu den Bewegungen eines Fußvolks unbehülflich machte. Oft hat eine wohlgeübte Reitercy durch Stoß und Schnelligkeit ein Fußvolf gebrochen oder überflügelt und geschlagen, aber niemals eine unbeugsame Infanterie einem bessern Fußvolf widerstanden. Der Herzog befohl hierauf, daß der Adel eng zusammentrete; diesem starken Kriegshaufen gab er durch die Spieße, welche bis vom vierten Glied hervorragen mochten⁶⁶⁾, eine undurchbringliche mörderische Fronte: fast wie König Albrecht sein Großvater in der Schlacht am Hasenbühl gegen die Bayrische Reitercy mit Erfolg versuchte⁶⁷⁾.

63b) Er hatte zu diesem Zweck über 200 Schnitter bey sich; Königs hoven.

64) So hob einer von Rheidach einen Strich auf, „dieser ist für den Schultzeis.“ Auch rief er: „Man soll den Schnittern das Morgenbrot heraus schicken.“ Da antwortete der Schultzeis von Sempach: „Die Eidgenossen bringen es.“ Eschudi u. a. v.

65) Dieser Eifer, den man am besten in *origo Ducum* sieht, bestimmte die Schlachtordnung des Tages.

66) Man findet keine Spur, daß dieselben über achtzehn Schuh lang waren; die Carissen, welche 24 Schuh hatten, ragten vom sechsten Gliede drei Schuh weit hervor.

67) *Chron. Salzburg.* ad 1298 nennt es *novum hollandi genus*. Die neue Ausgabe des vorerwähnten Werks über das Geschlecht von Schürffen hat eine Stelle aus den Geschichtschreibern der Kreuzzüge, wo das Abziehen zu dergleichen Schlachten als eine bey den Deutschen im Jahr 1147 hergebrachte Übung angesehen wird. Aber man weiß genug, wie

Ueber diesen Gewaltthauen hatte unter ihm Herr Johann von Dörfenlein, Dompropst zu Straßburg, sein Landvogt zu Elßaß und Sundgau^{67b)}, den Oberbefehl⁶⁸⁾; Reinhard von Wehingen, in Kriegs- und in Friedens-⁶⁹⁾ Geschäften geschickt, und groß in der Herzoge Gnade⁷⁰⁾, war über die Schützen⁷¹⁾; die Vorhut⁷²⁾ von vierzehnhundert Mann, welche Friedrich von Zollern, der schwarze Graf⁷³⁾, mit Johann von Oberkirch, Ritter, anführte, stellte der Herzog hinter das Heer⁷⁴⁾; er wollte, daß dem entflammten Adel, bey welchem er selbst war, das Feld frey wäre. Wenn er sich darauf einrichtete, den feindlichen Anfall zu empfangen, so that er mit überlegener Menge, was besser der geringern Zahl zukam; aber wahrscheinlicher bestimmte ihn zum Fußgefecht eine Meinung der damaligen Ritter und Edlen, daß, wer in einem Kampf durch ungleiche Waffen oder schnelle List überwinde, den Preis der höchsten Tapferkeit unentschieden lasse; sie hielten dieses

vieleß aus dem Zeitraum der Kreuzfahrten in folgender Zeit aus der Acht gelassen worden.

67b) *Bernhard. Noricus* von Cremsmünster, bey H. S. R. Austr. T. 1.

68) *Capitaneus*; *Bernh. Norici*, Chron. Austr.

69) Gesandter an K. Ludwig von Ungarn, Marquard, Patriarchen von Aquileja und Francesco Carrara; Urkunde im chartul. ap. *Senkenb.*, select. t. IV.

70) Auch Albrecht empfiehlt Hugo dessen Bruder zur Johannitercommende Warberg; Urkunde, *ibid.*

71) *Origo Ducum*. Unrichtig nennt ihn Koo Rudolf.

72) *Avant-garde*; auch *Vorzug*.

73) Friedrich von Zollern war durch Verena von Kiburg, seine Gemahlin, Herr zu Unterseen; zum Unterschied von ihm hieß dieser der schwarze Graf.

74) Er machte sie zur Hinterhut; welches von einem Hinterhalt unrichtig verstanden worden; es ist keine Spur von irgend einer Bewegung desselben; hingegen erhellt klar aus *orig. Duc.*, daß dieses Corps das Fußvolk war, welchem die Ritter die Ehre des Tods nicht weihen theilen lassen.

für unehelich; Leopold selbst war durch seine Tugenden vielmehr der hohen Ritterschaft Zier als ein geschickter Feldherr durch Einsicht in das Große eines Kriegs.

Als Johann Ulrich von Hasenburg, Freyherr, ein grauer Kriegermann, welcher die Stellung und Ordnung der Feinde gesehen, den trotzigem Adel warnte: „Hof,“⁷⁵⁾ sey zu nichts gut, und es wäre wohl gethan, „Herrn Hanns von Bonstetten sagen zu lassen, daß er „eilends hinaufziehe,“ hielten sie seine alte Klugheit für unedel⁷⁶⁾. So, als einige dem Herzog selbst Vorstellungen machten, „wie Schlachtfelder das Vaterland „unvorsehener Zufälle seyn; wie dem Fürsten zukomme, „für alle zu wachen, und ihnen „für die gemeine Sache „zu streiten, und wie viel verderblicher dem Heer der „Verlust seines Hauptes, als einiger Glieder seyn würde,“ sprach er⁷⁷⁾, anfangs lächelnd, aber endlich ungeduldig, „soll denn Leopold von weitem zuschauen,

§ 2

75) Ein treffliches altes Wort, welches den der Leichtfertigkeit entgegen gesetzten Gemüthsfehler anzeigt; keiner hat, wer sich vergift, letzteren, wer zu viel auf sich selbst hält. Etymologisch ist Hochmuth kein Fehler, Stolz nun von zweideutigem Gebrauch. Im übrigen war die Sprache dieser Herren: „laßt uns die Duben erlösen (Königshoven); „den Schwygern wend (wollen) wir ein Herren geben“ (Gemeinlied).

76) Hasenburg habe ein Hasenberg. Dergleichen Antithesenwitz ist auch bey den Alten sehr gemein. Man meldet auch, es habe Heini von Uri, Narr oder lustiger Rath bey Leopold, als er bey dem Herumschweifen (solchen Leuten thut niemand etwas) zufällig den Elb der Schweizer angebot, mit Wehflagen dem Herzog denselben erzählt; Leopold habe sich entsetzt, der Adel sich nichts daraus gemacht und ihn hinter sich nach Sursee geschickt. Alte Handschrift bey Heinzmann, kleine Schweiz. Chr. I. 524.

77) Vit. Arenpock. meldet Ausdrücke solcher Entschlossenheit auch nach gehaltenem Kriegsrath von ihm.

„wie seine Ritter für ihn sterben? Hier in meinem Land,
 „für mein Volk, mit euch will ich siegen oder umkom-
 „men“⁷⁸).“

Die Eidgenossen standen an der Höhe vom Wald be-
 deckt: so lang die Ritter saßen, dünkte ihnen schwer,
 in der Ebene den Stoß ihrer Menge zu bestehen, und
 sicherer, in dem anscheinenden Vortheil ihrer Stellung
 den Anfall auszuhalten. Vom Sieg hofften sie, er
 werde durch die Ermunterung des Volks für den Krieg
 entscheidend werden; ihren Tod betrachteten sie als den
 Weg zu ewigem Ruhm und als einen Sporn für die
 Ihrigen, vom Feind ihre Rache zu suchen: Als der
 Adel abließ, zogen die Eidgenossen aus dem Wald in
 das Feld hinab; sie besorgten auch vielleicht eine Hin-
 terlist oder eine schnelle Bewegung der übermächtigen
 Zahl in der bedeckten Gegend. Sie standen, in schma-
 ler Ordnung⁷⁹), mit kurzen Waffen, vierhundert Lu-

78) Guter, Sängere dieser Schlacht, welche er mitgehalten,
 glaubte nicht ohne Grund, Herodots (gleichwohl so oft wieder-
 holte) Rede widerlegen zu müssen:

*In und un und bi den sin,
 Sy der Herr erschlagen,
 Das tun si mit unbrichtem sinn,
 Von Eidgnossen sagen —
 Wär der Fürst daheime blieben,
 Ihm hott niemo nüt getan;
 Hott er kein unfug trieben,
 Und nit solch ein uebermuot,
 Und wärn die edlen blieben,
 Jeglicher bi sinem guot!
 Si triebens aber vil zu vil,
 Bis in darus erwachsen ist,
 Solch ein blutiges Spiel.*

79) *Origo Ducum*. Königsheven: Die Schwärmer mach-
 tend ihren Epiz (Cuneus) und ordnend sich wol zum Stryt.
 Sie gedachten durchzubrechen, und gegen solche Säulen wa-
 ren dazumal einige Einwendungen weniger.

erner^{79b)}, neunhundert Mann aus den drey Waldfsteten und ungefähr hundert Glarner, Zuger, Gersauer⁸⁰⁾, Entlibucher und Rosenburger, unter ihren Bannern, unter dem Schultheiß der Stadt Lucern und unter dem Landammann eines jeden Thals^{80b)}; einige trugen die Halbfalben, womit im Paß bey Morgarten ihre Ahnen gestritten, einige hatten statt Schilde ein kleines Bret um den linken Arm gebunden⁸¹⁾. Erfahrene Krieger sahen ihren Muth. Sie fielen auf die Knie, und beteten zu Gott, nach ihrem alten Gebrauch⁸²⁾. Die Herren banden die Helme auf; der Herzog schlug Ritter. Die Sonne stand hoch, der Tag war sehr schwül.

Die Schweizer nach dem Schlachtgebet rannten mit. Die ten durch das Feld an den Feind in vollem Lauf mit Schlacht. Kriegsgeschrey^{82b)}; welches alles anfeuert, und weil sie hofften durchzubringen, und alsdann rechts und links

79b) Die Herren von Lucern,

An Mannheit gar ein Kern;

Keiner sah je hinter sich (Gempacher Lied).

80) Aber wie kann Fäslin (Erdbecker. Th. 1, S. 386) sagen, Gersau habe hundert Mann gesandt, und man weiß aus Eschubel, Msc. ad 1507, daß noch im 120sten Jahr nach diesen Sachen Gersau nicht über zwanzig Häuser hatte.

80b) Königshoven spricht von 2000 wohl nicht genau. Daß der Biograph Papst Clemens VII (Valuze hat ihn herausgegeben) sic numero plures et armis fortiores nennt, widerspricht allen Umständen.

81) *Origo Ducum*, „das hab ich etwa von alten gehört.“

82) Ach richer Christ vom himmel,
Durch dinen harten tod!
Hilf uns armen Sündern,
Uß diser schwach, angst und not;
Hilf uns, thu uns biston,
Hilf uns land und lüt
In schirm und schüzung erhalten.

Euter im Schlachtlied.

82b) Streitleufs, sagt kräftig Stumpfs.

nach ihrem Wohlgefallen zu verfahren. Da wurden sie empfangen von Schilden als von einer Mauer und von den hervorragenden Spießen wie von einem Wald eiserner Stacheln⁸²⁾. Da stritt mit ungeduldigem Zorn die Hauptmannschaft von Lucern und suchte zwischen den Spießen einen Weg an die, welche dieselben trugen. Hinwiederum bewegte der Feind mit fürchterlichem Geprassel seine in die Breite ausgedehnte Ordnung, als zu einem halben Mond, womit er die Feinde zu umgeben gedachte⁸³⁾. Zu derselbigen Stunde schien der Stadt Banner von Lucern lang unterdrückt, weil Petermann von Gundolsingen, Ritter, Schultheiß von Lucern, hart verwundet gesunken⁸⁴⁾, der Altschultheiß Heinrich von Moos, und Stephan von Silenen, Herr zu Silenen und Rüsnacht, sein Schwäger, mit vielen andern tapfern Männern umgekommen waren. Da rief laut Anton zu Port, ein geborner Mailänder, zu Glüen im Land Uri festhaft, „Schlaget auf die Glene, sie sind „hohl.“ Dieses thaten die Vordersten mit starker und angestrengter großer Kraft; sie zerschmetterten etliche Glene, welche von den hintern sofort ersetzt wurden: da fiel der zu Port. Nur war die feindliche Ordnung durch die Natur ihrer Waffen und aus Mangel der Uebung⁸⁵⁾ unbehülflich zu der Bildung eines halben Mondes; im übrigen bestand sie angebrochen, fest. Sechszig Schweizer waren erschlagen worden. Man befürchtete die plötzliche Wirkung einer unbemerkten Bewegung

82) Des Adels Heer war' feste
Ihr Ordnung dick und brekt.

83) *Origo Ducum.*

84) Daß dieses gleich anfangs geschah, s. *ibid.* und es liegt in den Umständen, Lucern hatte, als in ihrer eignen Sache, den Vorkreik.

85) Sonst weiß man, daß, der Saelffen ungeachtet, auch die Phalanx, obwohl schwerer als die Legion, vermittelst ihrer Abtheilungen alle nöthige Bewegungen machen konnte.

der Hinterhut, oder Ueberraschung von dem Gewalthaufen Bonstettens.

Diesen Augenblick banger Unschlüssigkeit entschied ein Mann vom Lande Unterwalben, Arnold Strutt-han⁸⁶⁾ von Winkelried Ritter, er sprach zu seinen Kriegsgesellen, „ich will euch eine Gasse machen,“ sprang plötzlich aus den Reihen, rief mit lauter Stimme, „sorget für mein Weib und für meine Kinder; treus liebe Eidgenossen, gedenket meines Geschlechts,“ war an dem Feind, umschlug mit seinen Armen einige Spieße, begrub dieselben in seine Brust, und wie er denn ein sehr großer und starker Mann war, drückte er im Fallen sie mit sich auf den Boden. Plötzlich seine Kriegsgesellen über seinem Leichnam hin; da drangen alle Harste der Eidgenossen Mannschaft mit äußerster Gewalt festgeschlossen hintereinander an^{86 b)}. Hinwiederum die Reihen des erstaunten Feindes preßten sich, sie aufzunehmen; wodurch, durch Schrecken, Eile, Roth und Hitze, viele Herren in ihren Harnischen unverwundet erstickten; indessen aus dem Walde herab zulaufendes Volk⁸⁷⁾ die Schweizer eiligst verstärkte.

Zuerst fiel Friedrich der Bastard von Brandis⁸⁸⁾, ein handfester hochtrogiger⁸⁹⁾ Mann, sonst er allein so

86) Familienname. So ist er in Schriften zu S. Waslen, so in den Urkunden des Klosters Engelberg.

86 b) Sie nahmen in' die Spieße
Und griffen's fröhlich an
Mit iren Halbarden.

Horribili impetu pugnantes; J. Faber.

87) Nicht Solothurner, wofür Hasler (so gern er es möchte; Soloth. Schaupl. p. 140) der Beweis nicht leicht wäre. Vermuthlich das umliegende Land, oder Freywillige aus den Waldketten, die dem Zug nachgeelt.

88) Sohn Abt Heinrichs von Reichenau.

89) Wunderfrevler nach dem Ausdruck in orig. duc.; ein

gefürchtet als zwanzig; bey ihm fiel der lange Fricshard, welcher sich vermessen, die Eidgenossen allein zu bekämpfen^{89 b)}; das Glück des Tages wandte sich. Die Diener der Herren von Adel, unfern bey dem Troß, da sie dieses bemerkten, saßen auf die Pferde, durch schnelle Flucht ihr Leben zu retten. Indessen sank in der Hand Herrn Heinrichs von Escheloß das Hauptbanner von Oestreich, und fiel Herr Ulrich von Ortenburg auf die Fahne von Tirol⁹⁰⁾. Jenes rettete eilig Ulrich⁹¹⁾ von Warburg, Ritter, schwang das Banner hoch empor, widerstand hart, und vergeblich, bis er verwundet fiel, und mit letzter Lebenskraft laut schrie, „retta Oestreich, retta^{92 b)}.“ Da drang der Herzog Leopold herbei, und empfing das Banner von seiner sterbenden Hand; abermals erschien dasselbe über den Schaaren, hoch, blutroth, in des Herrn Hand. Aber viele umringten den Fürsten und lagen ihm für sein Leben an. Und schon war in der Hand Herrn Davids von Junkerburg das Banner der Grafen von Habsburg untergegangen; es lag Thüring von Hallwyl, sein Bastard, und sein Oheim Johann; dort fielen die von Lichtenstein, von

für Catilina schickliches Wort, welches einen Mann bezeichnet, welchem seine Lust sein einziges Gesetz ist. Wir sehen Cap. V, N. 32^{b)}, daß der Ausdruck dem Bastarden von Brandis recht angemessen war.

89^{b)} Und auch der lange Fricshard

Mit seinem langen Bart.

90) Oder Heinrich Kel vom Eschlande; ich habe dem Fugger gefolgt.

91) *Zweil. recentius* nennt Herten von Warberg *voriliferum*, aber man sieht aus der Fortsetzung Sagens, daß das Banner, worunter derselbe „so ritterlich fuhr,“ ein ihm empfohlenes war; das widerspricht dem nicht, was ich nach Fugger und aus Eschuloß von der Rothrettung des Oestreichischen durch einen andern Ritter schreibe.

92^{b)} Dieses Geschrey wird auch in dem Anhang zu Sagen erwähnt.

Nördburg vier Brüder⁹²⁾, Hermann von Eschenz zwischen seinen zwei Söhnen⁹³⁾, Markgraf Otto von Hochberg⁹⁴⁾, Herr Otto der Pariser des Herzogs Rath, Graf Walleram von Thierstein⁹⁵⁾, Graf Peter von Harberg⁹⁶⁾, und mit fünf seines Namens der edle Ritter Albrecht von Müllinen, welchen der Herzog liebte⁹⁶⁾.

92) *Roo. Origo D.* nennt Peter von M. den alten und seinen Sohn.

93) Heimgmann und Heimgmann.

93^{b)} Dessen Gemahlin eine von Strassberg war.

94) Walraf bey *Bernh. Noric.* Auch Verena, Simons Gemahlin, ward um diese Zeit Wittwe; Bruckner, urkundlich wie fast immer, S. 2270. *Adnigshoven* spricht von 3000 hier erschlagenen Grafen von Thierstein.

95) Wenn Peter genannt Orberger, bey *Bernh. Noricus*, eben er ist, und bezeichnet wird als „von der Etsch,“ so mag Peter sich an diesem Flusse angekauft haben, oder von einer Verdienstung so heißen. *Origo D.*; *Zweil.*; *Roo.*

96) Edsilla von Rheinach war seine Gemahlin; Ustunde Graf Ottos von Thierstein, Landrichters zu Margau, der zu Marau auf dem Landtag unter den Markdumen zu Gerichte saß, 1401; da kamen vor ihn Hemmann, Egl und Wartschmann von Müllinen, Brüder, in Streit wegen der Ehesteuer Edsillen von Rheinach, Albrechts Wittwe. Im übrigen wird sein Haus von einem jüngern Sohn Graf Rudolfs von Rapperschwil und jener aus ungleicher Ehe gebornen Welfin (Th. I, S. 269, N. 205^{b)}) hergeleitet; von Müllinen bey Wesen seyn sie in den Margau gezogen (leicht mochte aus jenem Rhätien mit Lengzburg Freundschaft oder Verwandtschaft seyn; oben Th. I, S. 209); hier, eine Stunde von Habsburg, das zweyte Müllinen (man sagt von Adelgod, Vater des Johanniter Großmeisters Roger des Rudolfs) aber durch eine nur rittermäßige Heirath sank die Würde; in der Blutrache wurde auch Müllinen verbrannt und gieng Wädenstein verloren; doch der jüngere Zweig, Werchtold an der Spitze, blieb den Herzogen ergehen; sie pflegten zu Brugg in seinem Hause zu wohnen; auch zu Wien blühten Müllinen (Junker Bertsch — Werchtold — von Müllinen u. a. 1329; *Necrolog. Minor.* bey *Pez* Th. II) Egbrechten, seinem Sohn, wurde das Lehen der hintern Burg zu Casselen (1345); wurden (1365) die Lehen zu Oberlach (das Ge-

Da sprach Leopold, „es ist so mancher Graf und Herr
 „mit mir in den Tod gegangen; ich will mit ihnen ehrlich
 „sterben,“ verbarg sich seinen Freunden, von Wehmuth
 und Verzweiflung hingerissen, vermischte sich in die
 feindlichen Haufen, suchte seinen Tod. Von allen Dr-
 ten war der Feind eingebrochen; mit großer Noth hiel-
 ten kaum die Schuttheißen der Aargauer Städte ihre
 Banner aufrecht. Im Gedränge der Schaaren fiel der
 Herzog zur Erde; voll Schlachtwuth rang er in der
 schweren Rüstung (weil er nicht ungerochen umkommen
 wollte), sich empor zu helfen. Ein unansehnlicher
 Mann aus dem Lande Schwyz⁹⁷⁾ fand ihn über dieser
 Bemähung; da rief Leopold hilflos, „ich bin der Fürst
 „von Oestreich.“ Dieses hörte jener nicht, oder er
 glaubte es nicht, oder es dächte ihm, die Schlacht
 hebe alles auf. Als der Herzog durch die Natur der
 Wunde den Geist alsobald aufgegeben⁹⁸⁾, erblickte ihn
 von ungefähr Martin Walterer⁹⁹⁾, der das Banner

schlecht brachte sie bis auf unsere Zeit) von den Herzogen
 ertheilt; er ist Albrechts Vater, sah in abgelebtem Alter den
 prächtigen Becher von Vermell, mit Wapen von Oestreich
 und Mülhnen, den Leopold seinem Sohn zur Hochzeitsgabe
 gereicht (er ist noch im Hause) und bald die Freunde auf glei-
 chen Tag in demselben Tode vereinigt.

97) Zellr Haber: Ein ganz gemeiner kropfger Kerl habe
 mehrmals vergeblich ihn zu erlösen gesucht, bis, da er ver-
 nahm wo er sey, er in der Wuth einige Ringe seines Pan-
 zerhemdes (oder eine Fuge des Helms) durchbrochen. Nach
 der Schlacht sey jedermann außerst über seine wilde That ent-
 rüstet gewesen; ja man habe ihn in Bern mit Pein zum Tode
 gebracht (welches nicht wahrscheinlich ist). Das meldet wohl
Vit. Aramp., daß die Schweizer des Fürsten Tod nicht ge-
 wollt.

98) Das Merkmal derselben soll nicht sichtbar gewesen seyn, als,
 380 Jahre nach dieser Schlacht, auch seine Gebeine aus der
 Gruft in Königsfelden wohl erhalten in die *cryptam novam*
 zu S. Blasien gebracht wurden; *Gerbert. in bello iusto*
nobiliter occubuit; Fragm. de quatuor Albertis, ap. Petz.

99) *Origo D.*; Walther von Freyberg. Aber dieser Walterer

der Stadt Freiburg im Breisgau trug; verkleinert stand er, das Banner fiel ihm aus der Hand; plötzlich warf er sich über Leopolds Leichnam hin, damit er nicht von Feinden und Freunden besleckt und gequetscht werde; er erwartete und fand hier seinen eigenen Tod. An eben diesem Ort tritt bis in den Tod Rudolf der Harras, Herr von Schönaue, Harnischmeister des Herzogs¹⁰⁰⁾.

Die Augen der Scharen suchten den Fürsten; vergeblich; da wandte sich auf einmal die Macht von Oestreich grauensvoll auf die Flucht; also schrien alle Edlen „die Hengste daher, die Hengste daher;“ da zeigte ihnen kaum der ferne Staub den Weg der Flucht, auf den ein ungetreuer Graf und vielleicht Hanns von Oberkirch sie längst mit fortgerissen¹⁰¹⁾. Ihnen, in drückenden Rü-

ck in obigen und andern Urkunden bekannt genug, ja selbst in dieser Darstellung kenntlich.

100) *App. Hagant. Vit. Arenp.*; Tarrawa. Es ist eine Urkunde Diethelms von Blumenberg, Oestreichs Landvogts in Schwaben 1364, bezeugt von Herzog Rudolf 1365; über die Rechte der Seckingischen Meneren, welche Rudolf der Hirau von Schönaue (sein Geschlecht kühnt noch) und Hartmann von Wieladingen (welcher als Stammvater oder naher Anverwandter der Bernersischen Herren von Wielading genannt wird) mit einander gemein hatten.

101) Man sieht aus Hagen, daß „die zu Rosshuben,“ dem Streit nur eine Welle zusahen; aus *Vit. Arenpock.*, daß ein Graf, den er nicht nennt, mit jenen Dienern des Adels gekochten; und wiederum aus Hagens *App.*, daß zwei „der größten Hauptleute,“ deren edlen Namens es schont, sich dieser Feigheit schuldig machten. Der schwarze Graf kann derselben nicht beschuldigt werden, da er bey *Orig. D.*, bey Eschudi und eben diesem Arenpock unter den Erschlagenen ist. Wollte etwa nun ein Herzog von Elefisch mit seinem Knecht über den See retten? Eines der Gemäckerer Fiederer meldet, bey Nothwohl habe der Schiffer Hanns Rott, in der Meinung, daß der Herr ihn ersuchen wolle, das Schiff umgetreten; zwei silberne Schalen habe

stungen in unerträglichster Hitze, erschöpft von Durst und Arbeit, blieb übrig ihren Herrn zu rächen, und, jeder wie er konnte, sein Leben, wo nicht zu retten, doch theuer zu verkaufen. Hier traf den edlen Ritter von Ems das würdige Ziel seines Laufs heldenmüthiger Thaten¹⁰²). Hier fand Otto Bruchseß von Waldburg den rühmlichen Tod, und Ysni kam in vollkommene Freiheit; von Ysni, seiner Stadt, im Allgau, war er hieher gekommen, und verschrieb ihr um achttausend Pfund Pfennige (den Sold für seine Reisigen) auf seinen Tod hin alle Macht, welche ihm daselbst übrig war¹⁰³). Bei den Eidgenossen fiel Konrad Landammann von Uri, der Frauen von Zürich Meyer, Kastvogt von Attinghausen, Ritter; Sigrüst von Tiefselbach Landammann deren von Unterwalden ob dem Kernwald: von Glaris Konrad Brüniger, ein tapferer Mann (dafür gaben die Männer von Schwyz desselben Sohn das Landrecht). Indes verblutete an vielen Wunden der Schultheiß Petermann von Gundoldingen; ein Lucerner eilte an den Ort, wo er lag, um seinen letzten Willen zu vernehmen; der Schultheiß, fern von Gedanken eines Privatmanns, gab ihm zur Antwort: „Sage unsern Mitbürgern, sie sollen keinen Schultheiß länger als ein Jahr an dem Amt lassen; das rathe ihnen Gundoldingen, und wünsche ihnen glückliche Regierung und Sieg;“ unter wel-

er in dem Betsgsee (Cornister) gefunden und nach Lucern gebracht; ihm sey die Rüstung zur Hälfte gelassen worden. Uns ist nicht bekannt, was für ein Edler unter diesem Namen verborgen ist.

102) Chron. Zweilense rec., welches in seiner kurzen Erzählung diesen doch namentlich anführt, nennt Herrmann von Schalm (Eschheim, Eschen?) dessen Bruder (vielleicht Waffenbruder). Margaretha, Gemahlin Hanns Berners von Wittenheim, war die Erbin der Herren von Eschen, Bruckner S. 2270.

103) Fugger. Münsters Cosmogr., S. 679, 683. Es war schon 1365 ein Austausch geschehen.

den Worten das Leben ihn verließ¹⁰⁴⁾. Aber in dem feindlichen Heer half dem von Hasenburg nicht, sein Unglück vorsehen zu haben; fiel mit ihm Johann von Ochsenstein, der seiner Klugheit spottete; Siegfried vom Hause Erlach, dem nicht gegeben wider die Freiheit glücklich zu streiten; drey Heudorf und Albrecht von der Hohenrechberg, deren Haß wider die Sieger auf ihre Urenkel erbte; Herr Gottfried Müller, Herr Burkard Seßner von Breisach, Hatstatt, Rathsamhausen, drey Berensfels, Glachsland, auch welschen Adels Monkerol, neben dem Herzog Franz von Kastelnau^{104 b)}, fünf und dreyßig vom Vinsgau^{104 c)}, Hanns von Baumar-
cus¹⁰⁵⁾, Richard von Rümpelgard. Ein Mann von Gersau sah das Banner von Hohenzollern schweben, eilte und brachte diese gloriwürdige Ausbeute davon¹⁰⁶⁾. Alle Herren vom Hause Rheinach¹⁰⁷⁾ fanden beyammen ihren

104) Erklärung der Gemälde auf der Lucerner Capellbr. Seine Absicht (wenn sie die nicht war, daß jeder, wie die Römischen Consuln, sein Jahr auszuzeichnen beifert sein würde) erfordert, um verstanden zu werden; genaue Kenntniß des damaligen Zustandes der Lucernischen Regierung.

104 b) Kastelnau; Haselbach.

104 c) Guler: Egloff und Ulrich von Hohenems, Lichtenstein, Schlandersberg u. s. f.

105) Faemersky, in *Orig. Duc.* Die Namen der Ausländer sind von den Siegern so verborben, daß Tschudi sie lieber wegläßt. Richard von M. hinterließ eine Tochter, Johanna, Gemahlin Wilhelms von Vienne Herrn zu G. Croix. *Dunod. Hist. du C. de Bourg.*, t. III.

106) Es kam zu Gersau in die Kirche.

107) Vielleicht nur von einem A. Tugger hat fünf, Tschudi vier. Wenn die Schaffhauser Chronik Waldkirchs von dreyßig spricht, so werden ihre Reisigen vermuthlich mitgerechnet. Bullinger und Stettler melden es vom Hause Eptingen; unrichtig; man sieht aus Bruckners Urkunden, daß kurz nach dieser Schlacht mehrere von Eptingen lebten.

Lob, nur Hemmann der Jüngling erhielt (gleich den Fabiern) ihr altes Geschlecht; Hemmann, als die Ritter von den Pferden stiegen und ihre langen Schussknäbel abschnitten, hatte aus Lebhaftigkeit sich selbst verwundet; und war voll Unmuth aus dem Treffen gebracht worden. Da gieng der Stadt Banner von Schaffhausen verloren, von Herrn Diethelm, Ritter, der Stadt Schultheiß, Hanns von Randegg der Herzoge Vogt¹⁰⁸⁾, von dem edlen Im Thurn, zwey von Stokar, Hanns von Sulach (seiner zehn Kinder sonst glücklichen Vater¹⁰⁹⁾) und andern acht und zwanzig Edlen und Bürgern bis in ihrer aller Tod vergeblich behauptet. Unter vierzehn Rithbürgern fiel der Schultheiß der Stadt Aarau, unter sieben Herr Werner von Lo¹¹⁰⁾, Bannermeister von Lengzburg; freywillig und redlich erstattete die Mannschaft von Mellingen¹¹¹⁾ dem unglücklichen Fürst ihren Dank um die Freyheiten, wodurch er nach einem großen Brand ihnen aufzuhelfen gesucht¹¹²⁾; die Bürger von Bremgarten glänzten schrecklich von Feindesblut, so daß das Haus Oestreich den Ruhm solcher Treu durch die Veränderung ihrer Stadtfarbe verewiget¹¹³⁾; nach

108) In dieser Würde führte er über den Ausschuss von Schaffhausen den Oberbefehl; *Bernh. Noric.*

109) Wie er denn vor Ematingen glücklich tritt, und seinen Kindern große Güter hinterließ; Geschlechterg. deren v. Sulach.

110) Von Schodeler genannt.

111) Unter Hanns von Dürtheim.

112) Sie sollten zehn Jahre künftigen aller Heerfahrten, Dienste und Steuern, außer was von ihrer Steuer nach Basel und Straßburg verpfändet worden; sie sollen auch an keinem andern Ort zur Landwehre liegen; wenn die Städte des Landes den Fürsten eine Schenkung thun, so sollen sie dieser Stadt nichts auflegen, sie thue es denn gern. Urkunde Leop. und Albr. ap. *Senkenb.* in chartul. Austr. l. c.

113) Oestreich gab ihnen einen weißen Rock mit rothen Aermeln, und Hosen innerwärts weiß, auswärts roth; *Origo Ducum.* Sie standen unter Werner dem Schenk.

zwölf Zosingern fiel ihr Schultheiß Nicolaus Thut¹¹⁴⁾, unbekümmert seines Todes, aber des Banners, das die Bürger von Zosingen seiner Hand anvertrauten; damit sich keine feindliche Gemeine dessen zu rühmen habe, riß er es in Stücke, und wurde unter den Todten gefunden, den Stock des Banners zwischen seinen Zähnen festhaltend; von dem an ließen seine Mitbürger die Schultheißen schwören „der Stadt Banner von Zosingen so zu hüten wie der Schultheiß Nicolaus Thut.“ Sechshundert sechs und funfzig war die Anzahl der erschlagenen Grafen, Herren und Ritter¹¹⁵⁾, so daß der Glanz der fürstlichen Hoflager für viele Jahre untergieng¹¹⁶⁾ und im Lande gesprochen wurde, „Gott sey zu Gericht gekommen über den mythwilligen Troß der Herren von Adel¹¹⁷⁾.“ Nachdem auf beyden Seiten fast alle Befehlshaber so oder anders geblieben, unterlag der Zorn der Sieger der Arbeit und Hitze des Tages; ruhig folgten die Destreicher der Begierde des Lebens; die Schweizer, da sie zu dem Troß gekommen, der Begierde der Beute¹¹⁸⁾.

114) So schreibt Johann Rudolf Suter, welcher auch Schultheiß zu Zosingen war. *Dyutsch, Orig. D.*; Günz, *Bernh. Nor.*; Gostz, *Arenpeck*; meine Erzählung ist nach Stumpf und Han. Die Stifter, die Grafen von Epzzenberg, haben den Zosingern zwey weiße, zwey rothe Striche zur Farbe des Banners gegeben.

115) *Königs hoven*: 400 Mann das vast große Landsherren und ehrbar Lüt wörend. *Anonymus* im neuen Schw. Mus.: 200 Lanzen. *Chron. Mellic.*: 124 Frenherren, unzählige Ritter und Knechte; *Chron. Sallib.*: 180 Grafen, Herren und Ritter von Schwaben und vom Etschlande; *Sagen, App.*, mit Leopold seyn gefallen 120 gute Ritter und Knechte; *Arenpeck*, 400; *Eschudi*, 600 Herren, 4000 Knechte; *Crusius*, 656 Edelleute, 350 Vornehmere; *Reliquiae* bey Haller *Bibl. V.*, 37: acht Grafen, 120 Herren, 400 Ritter, ohne das Fußvoll.

116) *Vlt. Arenpeck*.

117) *Origo Ducum*.

118) Zu früh, wie sich aus dem Sempacher Brief (s. das folg. Cap.) schließen läßt.

Dieses Ende nahm der große Tag der Sempacher Schlacht¹¹⁹⁾, in welcher Arnold Struttman von Winkelried mit Aufopferung seines Lebens die Blüthe der Schweizerischen Mannschaft von ihrem Untergang, das Vaterland von äußerster Gefahr, gerettet. Es ist wahr, daß die Feinde die Unbehülfslichkeit ihrer Schlachordnung, ihre Ungeschicklichkeit im Fußgefecht, ihre unwissende Feindesverachtung und ihre stürmischen Rittertugenden selbst wider sich hatten. Unsere Väter kannten die Gegenden des Landes, und bedienten sich der Vortheile, welche dieselben bis auf diesen Tag tausendfältig darboten. An Fertigkeit in Handgriffen und mancherley Uebungen wurden sie auch damals übertroffen. Ihr Krieg war (wie ihre Seelen) simpel, groß und stark. Wurden sie durch fremde Kunst in ihrem Gang aufgehalten, so half, wie bey Sempach, eine außerordentliche That, wozu ihr Heldensinn ihnen den Gedanken und ihr gesunder Körper die Mittel darboten. Mit Winkelrieds Gemüth und mit solchem Fußvolk würden Wunder der Standhaftigkeit bewiesen worden seyn, auch wenn es darauf angekommen wäre, eine wohlbediente Artillerie wegzunehmen oder ihr Feuer zu unterlaufen. Denn alle Waffen, welcher Form sie seyn, mögen übermeistert werden durch hellen Verstand und unbezwingbare Seelen. Darum, nach dem Urtheil der vortreflichsten Kriegsmänner unserer Zeit, würde in Behauptung unserer Freiheit und Eidgenossenschaft, wenn die Gemüther noch dieselben sind, auch der Ausgang nicht verschieden seyn^{119b)}.

119) Hagen ist in Beschr. derselben unrichtig; die Deskreiter seyn ohne Ordnung in die Feinde gefallen; und in mehreren Orten macht gleichen Fehler, und schreibt, so ganz ohne Bestätigung besserer Zeugen, die Entscheidung des Tags den Schleudern zu, das man glauben mag, er habe Sempach mit Morgarten verwechselt.

119b) Wer die letzte Zeit einwirft, bedenke, ob gehalten wurde, was bey Anlaß dieser Schlacht ein unbekannter Eidgenosse alter Zeit empfohlen hat:

Denselbigen Tag erging an Zürich, Bern, Zug und Glaris die Botschaft von der Landesrettung. Am Tag nach der Schlacht, als eine fliehende Parthei in Eurfet noch ereilt und erschlagen worden war¹²⁰⁾, gaben die Schweizer einen Waffenstillstand, um die Todten zu begraben¹²¹⁾. Der Fürst von Oestreich wurde mit sechzig¹²²⁾ erschlagenen Herren und Rittern in das Kloster Königsfelden geföhrt; er wurde bestattet in der marmornen Gruft, wo die Königin Agnes mit andern ihres Hauses ruhete¹²³⁾; zwanzig Herren von Argau wurden in die Gräber ihrer Vordältern gelegt, alle übrigen auf

Damit nit werd gestrennt die Macht,
Haltet fest ewer Eidessband,
So bleibt ihr Herren in dem Land.
Keim fremden Herrn, der da ist
Landglerig und voll Argelick,
Trauet bey Bethe nicht. —
Pond (laßt) keine fremden Galt in's Land,
Ehut ihnen allen Widerstand. —
Komt fremdes Volk einmal ins Land,
Dann geht es äbel euerm Stand!

(Haller's Bibl. V, 38 f.)

120) Hier stel mit noch zwey Antoni Spilmatter von Oberbal-
den; *Orig. D.*

121) *Vit. Arinp.*; sie gaben pacem; man hatte Mühe den
Herzog zu finden. Königsboven: am dritten Tag; ins-
des haben sie ihre Todten herausgesucht, den feindlichen die
kostbaren Harnische, Kleinodien und Kleider (ornata) abge-
nommen. Des Herzogs Panzerhemdd (welches Ludwig'en
Feer, einem an diesem Tag durch Tapferkeit besonders hervor-
leuchtenden Kathsherrn von Lucern, geschenkt worden war),
und Gundoldingen's blutiges Wanner sind noch zu Lu-
cern.

122) Zuger: 27 seyn mit ihm begraben worden; man habe
die blutige Haar aufstehalten; in zwey Aschenkrügen seyn die
Ueberbleibsel anderer.

123) Witten in der Kirche erhob sich das fürstliche Grab; das
Gesimse war von weißem, die Füllung von schwarzem Stein;
eben dersh.

der Wahlstatt in große Gruben; zweyhundert erschlagene Eidgenossen¹²⁴⁾ zu Lucern begraben. Für die Ruhe der Seelen, ohne Unterschied ob sie Freunde oder Feinde gewesen, wurde eine ewige Jahreszeit verordnet^{124b)}. Winkelried ist billig bis auf diesen Tag in hohem Ruhm bey seinem Volk^{124c)}; es liegt allen Völkern und ihren Geschichtschreibern ob, zu zeigen, daß ein solcher Held in einem Nun unsterblich wird, alle gute Bürger Väter und Brüder seiner Enkel, und alle rechtschaffene Geschichtschreiber die Verkündiger seiner Tugend werden. Nachdem die Sieger, ihrer Sitte gemäß, drey Tage lang auf der Wahlstatt verharret, machten sie sich auf, mit fünfzehn eroberten Bannern^{124c)}: sie zogen in ihre Städte und Länder, singend ihre That^{124d)}.

124) So Königsheven. *Chron. Salsburg.*; fehlerhaft 700. Nach dem im neuen Schweizermuseum Th. II abgedruckten gleichzeitigen Anonymus nur 122.

124^{b)} So lauten die Worte: „Lasset uns um Gottes willen eingedenk seyn aller deren, die auf dieser Wahlstatt sowohl auf unserer als der Oestreicher Seite geblieben sind, deren Jahrestag und Gedächtnis heute gehalten wird.“ Alsdann wurde geopfert, eine Rede gehalten; das Land weit umher und Verordnete der Stadt, Priester in großer Anzahl waren versammelt (Stalder fragm. über Entlibuch Th. II). Dieses blieb so lang als dieselbe alte Schweiz, der erkämpften Freiheit froh.

124^{c)} Sein Panzerhemd kam in das Zeughaus von Stanz. Lang stand der Winkelriede Capelle auf dem Wege nach Emmos, einsam, fest, einsam, verehrt, bis der Französische General Schauenburg, Verwüster von Unterwalden nit dem Wald, die Ruhestätte der Helden entweicht. Siehe die ausgebrannten Mauern in J. H. Meyers Ruinen von Unterwalden, Zürich 1811. Die Stimme aller Edlen hat es gerichtet; die Jahrhunderte werden es richten.

124^{c)} Mit 13 nach einem Gempacher Lied in Werner Steiners Sammlung.

125) Kuh Bräun (Emblem des Vaterlands) sprach zum Buren:

Ein Herr wollt' mich han gmoschen;
Ich han (hab') ihn den Kibel umgeschlagen (wie das

Hierauf am sechsten Tag wurden sie gefehdet von Stäffland, fünfzig vornehmen Herren ¹²⁶⁾ und von dem jungen Leopold, Herzog zu Oestreich, welcher der Stolze ¹²⁷⁾ heißt, Sohn des erschlagenen Fürsten, Bruder Wilhelms, Friedrichs und Ernsts. Nach dem kurzen Stäffland, während welchem Herzog Albrecht, ihr Oheim, zu Baden die Verwaltung der angeerbten Lande geordnet, wurde der Krieg bis in den dritten Monat in verschiedenen Gegenden parteyenweise geführt.

Hasenburg und Willisau, Pfand der Herzoge an ^{Krieg der Berner.} das Haus von Narberg-Elangin, hatten die Berner in der Fehde der Gräfin verbrannt. Nachdem die Furcht ihrer Waffen den Freyburgischen Adel ohne Krieg verhindert hatte, dem Herzog von Oestreich mit seiner Erfahrung der Kriege dieses Landes zu dienen, sagten sie am Ausgange des Thorbergischen Friedens den Herzogen ab ^{127^b)}. Hierauf wurden viele Freyburgische Schlösser ¹²⁸⁾, und auf beyden Seiten der Sane bis hinauf nach Corbière alle Hoffnung der Ernte und sechs und dreyßig Ortschaften verwüstet. Um diesen Krieg zu

h h 2

Wich in äbler Laune wohl that). Euter's Lieb ist im Orig. Duc. und bey Eschudi einigermaßen verschieden. Wir haben andere verglichen, die in Werner Steiner's handschriftlicher Sammlung stehen. Konrad von St. ein, der die Schlacht unter den Eidgenossen mit gemacht, mahlet sie; Haller Bibl. V, 37.

126) Unter welchen Friedrich Burggraf zu Nürnberg. Tugger hat nur 46.

127) Superbua. Damals 15 Jahre alt. Wilhelm der erste geborne suchte um eben diese Zeit vergeblich mit Hedwig das Königreich Polen.

127^b) 12 Augst. 1380; Anonymus im Schweizer Museum, der ohne Beispiel noch Beweis angiebt, sie haben die Verwüstungen vor der Fehde angefangen.

128) Die Schlösser Eakels, Muggenberg, Lachsbarg und Schönenfels werden bey Eschudi, von dem Anonymus später auch Agiez genannt, und 36 Kirchen beklagt.

schließen, versuchten die Berner schnellfolgende Unternehmungen^{128b)} und an den Thoren der feindlichen Stadt den Schrecken der Büchsen, der Flammen^{128c)}. Vergeblich floß das Blut ihrer Edlen^{128d)}. Die Stadt, in erweiterter Befestigung^{128e)}, gewärtigte Verstärkung.

Die Berner aber brachen die Macht Peters von Thorberg durch Verwüstung zwey starker Burgen, aus denen er das Land schreckte¹²⁹⁾. Da ergab sich das
(Oberst-
benthal) Land Oberstbenthal¹³⁰⁾, welches dem Herrn von Lüttingen, Bürger von Freyburg, diente, in den Schuß der Stadt Bern, und schwur „derselben mit Mannschaft im Krieg und mit allen hergebrachten Zinsen und Rechten „gewärtig zu seyn.“ Diese Gelübde schwuren und siegelten gegen einander Easlan und Gemeinden dieses großen Thals, Schultheiß, Rath, Bürger und Gemeine von Bern¹³¹⁾. Oberstbenthal hatte rechts zu Frutigen an dem Herrn von Thurn zu Gestelenburg, links im Lande Saanen an dem Hause Greperz furchtbare und eifersüchtige Nachbarn; schwere Häße trennten das Land von der Hülfe der Berner: aber diese wohlbedachte und kühne That gab der Stadt im Oberland festen Fuß. Das machte die Berner vor andern mächtig, weil sie verstanden in günstigen Zeiten kühn zu seyn¹³²⁾.

128 b) 12 Aug., 2 Sept.

128 c) Pilides, nennt der *Anonymus*; sie schossen Stelae. Gebrannt wurde am Schönenberg, bey dem Spitalschencen, vor dem Staldbenthurm.

128 d) Es fielen Otto von Hubenberg und Cuno von Burgislein, beyde Ritter; *Anonymus*.

128 e) Plateae palliciatas; im Spitalquartier verspaltete Plätze.

129) Thorberg selbst und Koppingen.

130) Von der Mark, wo Laubel und Simmenegg sich scheiden, das Land hinauf.

131) Urkunde, um Bartholom. 1386.

132) Es war ein Sprichwort in dem Land: „Willst was, so darfst was“ und „Glück ist für den dörftigen (engl. daring).

Bald nach diesem zogen die Freyburger auf ihre Ra-
the, durch Burgundische Söldner zahlreich unter-
stützt^{132b)}. Mit vierzehnhundert Fußknechten und mit
vierhundert Pferden (für jene Zeit ein Heer^{132c)}) zogen
sie Nachts plündernd bis vor den Wald Brangarten ge-
gen Bern, so vorsichtig, daß ihre That nicht eher bekannt
wurde, bis man sie von dem Rathhause sah. In diesem
Zusatz zeigte die Bürgerschaft von Bern sich ihrer selbst
würdig, zog zu Pferd und Fuß auf das Wämpliger Feld,
und schlug den Feind^{132d)}, welcher sich für Sieger hielt,
bis an den Gedrängfluß, die Senke, in überaltete Flucht.
Hierauf nachdem die Herren aus Burgund ihren Sold ge-
fordert, verließen sie Freyburg, und Bern fiel in das Land
Plafeyan¹³³⁾ zu Vermüstung der feindlichen Güter;
Schrecken des Kriegs ist der Weg zu gutem Frieden; die
Bürger von Freyburg suchten die adelichen Vorsteher zu
demselben zu nöthigen^{133b)}.

Es zogen von Zürich und von Lucern dreystausend Krieg der
kreibare Männer, jene über die Höhen des Albis, diese Züricher u.
am Fluß Reuß herab, riefen zusammen im Wagenthal,
kamen in die Burg Kristau Herrn Walthers von Heidegg,
und legten sie wüste, nachdem sie zwanzig Söldner von
Lucerner.

132 b) Der Anonyme nennt Herren von Nan, Berge, Blamont, Burgundisch Neuchatel, mit 26 Panzen; Stumpff gedenkt auch eines von Kille (im Doubs) und Heinsche von Wilsberg, von dem wir glauben, daß er für die Herzoge Stadthauptmann war.

132 c) Anonymus (ein Freyburger); Nur 500 zu Fuß, jene 26 und 200 Freyburgerische Panzen.

132 d) Daß die Berner 10,000 stark gewesen seyn sollen, wäre eine solche Vergrößerung des Anonymus, daß wir eher einen Fehler der Abkürzer vermuten. Den Freyburgischen Verlust rechnet er auf 80 Mann zu Fuß.

133) Welches mit Attoens und Wingen dem Freyherrn Antonius von Thuen eigen zugehörte; Herr von Zurlauben.

133 b) 22 Febr. 1387; Anonymus.

ihren Zinnen gestärkt. Nach dieser That lag die Straße auf Bremgarten und Mellingen ihrer Mannschaft offen, und fiel auf das Habsburgische Stift Muri billige Furcht¹³³), denn (welches ehrbaren Männern leid war¹³⁴), der Stimm und Geiz der Krieger schonte die Gotteshäuser so wenig, als wäre die Fehde auch zwischen den Heiligen jeder Partey¹³⁵). Eben war die Kirche ungewiß zwischen Papst Urbanus von Rom und Papst Clemens zu Avignon, und Absolution schwerer Verbrechen wurde leicht erhalten durch Erklärung für einen gütigern Reichtvater, Anhänger eines andern Papstes¹³⁶).

Eine merkwürdige Waffenthat geschah in den Gefilden unweit Krähenstein zwischen dreyhundert Spießen und so vielen Fußknechten Hannsen Truchseß von Waldburg, der Herzoge Diener und Vogt¹³⁷), und einem

133 c) Altenroß war von den Bernern auch geplündert worden.

anonymus.

134) Wie denn im Sempacher Brief 1393 Vorsorge der wider geschehen.

135) Papst Clemens (VII) Einverleibungsbrief der Kirchen Hechingen und Neudorf zu dem Stift Veronmünster 1389, weil es verwüstet worden, als die Schwäbiger, aemuli Leopoldi ducis, nach dessen Tod insurrexerunt, auch wider die Stifte in seinem Lande.

136) Papst Urban VI Absolution, für Zürich, Zug, Uri, Negeri, Cham und ihre Eidgenossen, um Kirchenraub und Brand, Verwüstung und Ermordung selbst von Eidschützen, des Vnhangs Papst Clemens (VII), Genua 15 Nov. 1386. Genugthuung sollen sie leisten so bald möglich. Zur Lauben bey Papst.

137) Rechnung Hannsen Schmid von Baden: dem Truchseß 500 Gulden für Kriegskosten, und um 100 Gulden Darlehn Anweisungen auf Lehen der Burg (auch den Pfeffer, den die Bäder, und Salz, welches die Herren von Windisch bienten); Brugg, vor Laur., 1386, erst nach elf Jahren wurde er bezahlt; Uet., Donnerst. vor Matth. 1397, Rostenburg am Neckar; Tschudi. Die hier erzählte Waffenthat schreibt Etterlin dem von Wehingen zu.

Hart von Zürich unter dem Ritter Peter Dür. Ob schon die Züricher schwer von dem Raub des Wenthals waren, und ohne einigen Vortheil der Gegend gestritten wurde, hat sie der Truchseß fünfmal mit eigenem Verlust¹³⁸⁾ angerannt, so daß bey den Zürichern viele an diesem Tag Ritterwürde verdienten^{138^b)}, und das erbeutete Vieh den Zünften und Söldnern vertheilt werden mögen; hiedurch wurde im Lande die Oberhand für Zürich entschieden^{138^c)}. Desto tadelhafter ist an den Geschichtschreibern, die That oder Kunst, wodurch das Glück errungen worden, unangezeigt gelassen zu haben: der entscheidende Umstand einer Waffenthat sollte nie übergangen werden; oft erinnert sich keiner ein Feldhauptmann oder Kriegsrath in der Stunde, wo durch desselben Anwendung das Vaterland gerettet werden kann; die Geschichte ist eine Schule der Kriegsmänner und Obrigkeit. Aus Urkunden weiß man, daß Peter Dür und andere damalige Hauptleute¹³⁹⁾ die besten Krieger von Zürich in die Gesellschaft vom Fuchs und andere enge Verbindungen vereinigten, deren Mitglieder sowohl in den Zufällen des Kriegs als in allen Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens jeder des andern, als eines Bruders, Ehre, Leib und Gut beschirmten, und keine Verwärfniß unter sich aufkommen ließen, die nicht von Hauptmann und Gefellen abgelegt werden könnten¹⁴⁰⁾. Dieses enge Zusammenhalten der tapfersten Männer, ein Schild gegen des Lebens mannigfaltiges

138) Er verlor 50, sie 10, und nur 3 Gewaffnete; Esch und

138^b) Der Storch von Hünenberg, Hanns von Troßberg, Hanns von Seon, Rudolf Schwend; Eschachtlan,

138^c) Eschachtlan erzählt, wie Bülach, Moosburg und Rümlang von der Stadt eingenommen worden.

139) Hanns von Troßberg, Ritter Al. Heinrich der Sagenauer.

140) Der Gefellen vom Fuchs Gelübde; Dienst nach S. Gall, 1386; in der Helv. Hist. Th. VI. Alfo. (benutzt) etwas später als die erzählte That.

Unglück, eine Schule männlicher Tugenden; gab ihnen vor dem Feind (wie der Schaar der Liebenden im Heer der Thebaner) eine einzige Seele; hieburch wurde der Mangel einer gelehrtern Kriegszucht größtentheils ersetzt. In der Stadt wurden diese Verbindungen aus nicht unbilliger Betrachtung verboten¹⁴¹⁾, weil sie, nach der Hauptleute Gesinnung, die bürgerliche Ruhe und Gleichheit erhalten, aber auch stören konnten.

Er's 3 der
Glar ner.

Wesen im Oester, eine Oestreichische Landstadt, war den Glarnern aus alter Eifersucht feind; man befürchtete, das Thal möchte einst im Winter, wenn es von den Waldstetten schwerlich schnell verstärkt werden möchte, oder wenn im Sommer das Volk auf den Bergen war, durch den Beystand so nahe und wohl unterstützter Feinde von den Oestreichern plötzlich erobert, und vermittelst eben derselben Wachsamkeit behauptet werden. Schon vor dem Stillstand schlugen die Glarner die Mannschaft von Wesen, den Berg Urnion, den Walenstadter See, Glarus und Sargans, zum Schirm des Dorfs Wilensbuch, welches von Gaster zu den Glarnern geschworen hätte. Nachmals nahnten sie die drey Waldstette nebst Zürich¹⁴²⁾, die Stadt Wesen einzunehmen. Die Männer von Gaster und von Sargans erwarteten ihrer kaum; der Graben, an welchem hölzerne Häuser standen, wurde mit brennenden Reisern angefüllt; stark besetzte Flöße kamen den See herab. Als die Stadt von beyden Seiten mit Feuer und Waffen angegriffen wurde, ergab sie sich, und erhielt Sicherheit für der Bürger Leib und Gut, für die Freyheiten und Rechte des gemeinen We-

141) Urtheil des Raths (die Fäuste abulegen, der Gesellschaft einander zu entlassen), Sub baptistalibus 1387; *ibid.*

142) *Futur*, chronol. Helvet., schreibt es den sieben Orten zu; wider alle Umstände;

fens; nur wurde anstatt Oestreichischer Vögte je alle vier Monate wechselweise von Zürich, den Waldstätten und Glaris ein Stadtvogt nach Wesen verordnet. Hierauf gaben die Schweizer den fremden Soldaten mit Beding der Hinterlassung ihrer Waffen freien Abzug, bemächtigten sich der Burg Mülli auf der benachbarten Insel, und nahmen einen Eid von Egloff, Edelknecht von Ems, Oestreichischem Pfandherrn daselbst ¹⁴³⁾.

Weil alle diese Unternehmungen auf einen vernünftigen Stillstand gen Plan geschehen, fand sich nach zwey Monaten, daß Freyburg im Uechtland, Bremgarten und Metzingen, Baster und Sargans mehr als vorher die Schweizer, diese aber von jenen viel weniger fürchten mußten. Desto leichter vermittelten die Reichsstädte einen anderthalbjährigen Stillstand ¹⁴⁴⁾.

Er wurde von den Eidgenossen der böse Friede genannt, wegen mancherley Untreu, welche sie darin erlitten. Von derselbigen Zeit an wurzelte immer tiefer ein bitterer Haß des Oestreichischen Volks und Adels, den sie nicht geduldig nur nennen hören konnten. Keinem konnten sie vergeben, von Oestreich in der Schweiz Gutes zu sprechen; wer seinen Helm oder Hut (wie die Herzoge zu thun pflegten) mit Pfaufedern hätte schmücken wollen, würde von dem Volk umgebracht worden seyn. Es ist aufgezeichnet worden, daß in der ganzen 1387

143) Er hatte das Pfand um sechstausend Gulden; Klingensberg. Mülli wird, von Sulzer und andern, mit Mülken in der Naef verwechselt, und man weiß nicht, ob dieses oder jenes das N. 96 angegebene Stammhaus war.

144) Den 8 Oct. 1386 bis Lichtmess 1387, alsdann bis Lichtmess 1388, endlich bis den 16 Horn. Eine Urkunde d. h. f. bey Eschudi. — Die Gräfin von Walengin und die Stadt-Freyburg werden eingeschlossen. — Die Dingkate ist Jahr, außer für Bern und Solothurn.

Schweiz kein Pfau habe seyn dürfen; als einem Eigennützlischen Mann, der in einer öffentlichen Schenke saß, ein Spiel der Sonnenstrahlen die Farben des Pfauenschweifs in sein Glas voll Wein gebildet, habe er sein Schwert ausgezogen und mit hundert Glüchen das Glas in Stücken geschlagen¹⁴⁵⁾. Ein so lebhaftes Gefühl entflammte sich in den Gemüthern des gemeinen Mannes durch nichts mehr, als wenn die Widerpart sein Wesen und seine Sitten höhnt, oder ihn zu überlisten trachtet.

(Landesordnungen
Glaris)

Die Zeiten dieses Friedens verfloßen in Versorgung der Plätze und Anschlägen des Kriegs. Die Männer von Glaris ordneten die Verfassung der bürgerlichen Ordnung, weil sie fühlten, wie viel sie zu der Stärke des Landes thut. Sie ließen S. Fridolins Gotteshaus zu Säckingen bey seinen Rechten, aber sie geboten bey der hohen Buße von funfzig Mark Silber, daß kein Landmann des Klosters Kellner oder Einnehmer werde; sie wußten, daß er dem Herzog, des Klosters Kastvogt, würde gefallen müssen, und wie viel die Liebe des Gewinns vermög. „Jährlich,“ setzten sie, „sollen, auf S. Johann Baptisten Tag, funfzehn Landmänner nach der Zahl der Tagwane des Thals zu Appellationsrichtern erwählt werden¹⁴⁶⁾; diese sollen ohne Furcht,

145) *Felix Faber* bey *Hottlinger Moth. legendi hist. Helv.* p. 215; ohne mich auf die genaueste Zeitbestimmung dieser Anekdote einzulassen, erzähle ich sie darum hier, weil nach diesem Krieg der Haß um so viel stieg, daß *Arnspeck* die Entfremdung der Schweiz von Oesterreich hier datirt; auch andere gedenken dessen.

146) Der Landrechtsbrief ist bey *Tschudl*. Sie mochten für unziemlich und gefährlich halten, Appellationen über Streithandel in das Land ihrer Feinde nachzuziehen, sowohl weil Säckingen der Kastvogtes wegen parteylich und seiner selbst nicht allezeit mächtig war, als weil gewinnsüchtige Verräther durch listige Appellationen die besten Landleute in die Hände der Feinde liefern konnten.

„Feindschaft noch Freundschaft, ohne Rieth und Gabe, nach Ehre und Eid, Armen und Reichen gleiches und endliches Recht halten. Wer nicht vor dem Richter erscheine, habe seine Sache verloren¹⁴⁷⁾“; dieses Appellationsgericht und alle Gerichte seyn dem Fremden, welcher klagen wolle, täglich offen; wer nach diesem einen Landmann vor ausländischen Gerichten bekümmere, büße zehn Pfund an das Land und müsse dem Beklagten seinen Schaden ersetzen; sey er zu arm um seine Strafs zu geben, so müsse er das Land meiden; wer ihn herberge und speise, der habe fünf ihn zu büßen; sie wöllen die Gesetze halten, deren also oder die meisten Landleute Eins geworden, und sie sollen ohne einhellige Uebereinkunft nicht verändert werden.“ Folgende Gesetze wurden damals ermehret¹⁴⁸⁾, „in Erbschaften habe der Vatterstamm den Vorzug¹⁴⁹⁾“ (weil alles des Mannes Kraft hervorbringt, erwirbt und behauptet, und weil die Geschlechter durch dieses Gesetz besser in Gütern und Würden bleiben). „Der Vasserbe Vermögen erbt auf deren Kinder“ (an andern Orten fiel es dem Landesfürsten zu¹⁵⁰⁾). „Der, der Kinder zu einer Heirath berechet, ohne Wissen und Willen vater Aelteren oder Vögte, wie auch der Vormund, welcher seinen Mündling ohne Wissen der Verwandtschaft verheirathen würde, bezahlt fünfzig Mark an das Land. So viel auch, wer bey Fremden einem Landmann sein Leben abdingt¹⁵¹⁾. Fünf Pfunde büßt, wer den andern schilt

147) Es schätze ihn denn der Spruch der XV wegen ehbhafter (gesetzmäßiger) Noth und redlicher Ursachen.

148) Ein Wort, welches in der Schweiz die Wirkung der meisten Stimmen anzeigt.

149) Wie Solon wollte, *πατερὶν ἀγένας*; *Isaous*.

150) Z. B. in Zürich der Aelteren; Spruch des Rath's um das Gut Hannsen Rüdenknecht 1421.

151) Durch Ueberbieten oder andere listige Zusagen.

„Mörder, Keger²⁵³⁾, Dieb oder Missethät²⁵⁴⁾). Man mag wohl Pfand nehmen um Schulden, aber sie dürfen die Summe des Hauptguts nur um ein Drittheil übersteigen. Sieht einer Zerrwürfniß entstehen, da soll jeder zulaufen, Friede zu machen; ob das einer nicht geschehen ließe, der ist bußfällig um zehn Pfund; wer den Frieden wieder bricht, von dem soll man richten als wegen Mord.“

Mordnacht
Wesen.
1398

Indeß machten fast alle Wesener (so sehr sich Glaris bemühte, durch Milde in dem Glück den allgemessenen Haß zu tilgen) einen Anschlag, in der Nacht vor S. Matthias²⁵⁵⁾ das Haus Oestreich an den Schwäizer zu rächen, und ihre kleine Stadt wieder unter die angesehnen Herren zu bringen. In der That steht niemand gern seines Gleichen über sich; Bürger und Landleute, wenn sie über Fremde regieren, sind am eifersüchtigsten, ihre Macht fühlen zu machen; besonders wenn sie dadurch reich werden. Die meisten Wesener, der vorigen Herrschaft geneigt, verriethen Verstandniß mit Arnold Bruch, Bogt (Windogt, und mit Graf Hanns von Werdenberg zu Gargans, welcher seit mehreren Jahren mit geringem Vortheil den Herzogen diente²⁵⁶⁾). Viele Tage lang wurden Oestreichische Soldaten mannigfaltig vermunnt und in Häusern in die Stadt gebracht, und in Häuser und Keller verborgen. Verschiedene Bewegungen erweckten Argwohn; die Bürger bemerkten

253) Keger heißt in diesen alten Gesetzen, sowohl wer im Genuß der Wollust vom ordentlichen Wege abweicht, als wer wider die Religion glaubt und lehret.

253) Nichtswürdiger, loser Mensch; wie Matth. 5, 22 raka (sich rökam), den Hebräern Ben Belshaphal.

254) Vergl. im vorigen Cap. N. 162. Die Mordnacht von Wesen 1388 war dieselbe Nacht, welche 1350 zu Zürich mißlung.

255) Eschudi 1376.

ihn, und besorgten Wachsamkeit. Also sandten sie ihn von ihrem Rath an die Landleute von Glaris, ernstlich bittend, „ihre Stadt, welche von den benachbarten „Oesträichern alles zu fürchten habe, nachdrücklich und „getreu zu schützen.“ Denn zum Schein wurden sie von dem Vogt Henrich Bruch mehrmals angegriffen. Die Glarner sandten fünfzig Mann, Wesen zu verstärken. Dieses erfreute die Wesener, weil sie die Besatzung, wie stark oder schwach sie wäre, einzuschläfern hofften. Fünf Tage nach dem Ausgang des Friedens versammelte Konrad von Au, ein Urner, Vogt und Hauptmann der Stadt Wesen, die Gemelne der Bürger, anzuzeigen, daß er Warnung habe, wie die Oesträicher sich zusammensziehen, und um sie zu vertrießen, theils auf die Hälfte der Glarner, welche den Berg Ammon am folgenden Tag unterwerfen, als auf die Etschgenossen, die den Vogt von Windegg bald mit Macht vertreiben werden. Doch ersuchte er sie zur Wachsamkeit und besetzte jedes Thor mit acht Soldatn und mit vielen Bürgern. Das Volk hörte ihn an, als mit Reugier und als mit Befürzung. In der Nacht gelang den Wesenern, wie meist jedem, was niemand von ihm erwartet. Es zogen den See herab die Werdenberger, Sarganser und Eurmatschen, Unterthanen des Grafen Johann; sie landeten bey Wis^{155b)}; das Land hinauf zog die auserlesene Mannschaft von Rapperschwyl, von Riburg, aus dem Amt Gränigen, von Lothburg, Uznach und Gaster; sie sammelten sich vor Wesen, sechstausend Mann. Von den Bürgern und von den verborgenen Soldaten wurden sie im Finstern in den Häusern unter den Waffen erwartet, bis auf gegebenes Zeichen plötzlich die Lichter angezündet; beyde Brücken abgeworfen, die Thore eröffnet, Konrad von Au, Heinrich Eschudi der Bannermeister und über dreysig

155 b) Name der Gegend bey der Martinskirche gleich vor Wesen.

Söldner¹⁵⁶⁾ ermordet, Wesen aber Oestreichisch besetzt wurde. Zwey und zwanzig Mann sprangen von der Mauer und retteten sich durch den See. Diese begegneten bey anbrechendem Tag den Männern von Glaris, die im Anzug waren auf die umliegenden Dörfer. Sie wandten sich und hielten an den Landmarken jenseit ihrer Schanzen, bestürzt über das Ereigniß, ihrer Sicherheit ungewiß.

Glaris
wider
Oestreich.

Fifshundert Mann lagen zu Wesen; ein Lager von anderthalbtausend stand bey dem Fränkelsrüst Schennis. Die Eidgenossen, zum Streif rüdtig, wurden durch Mangel an Speisevorrath genöthiget, aus dem Felde zu ziehen. Also mußten die Glarner in Behauptung der Landmarken die Versorgung der Heerden versäumen, oder um Nahrung ihre Freyheit hingeben, unter den Gehorsam eines Fürsten, welchen sie verlassen, wider welchen sie gekritten hatten; unter Vögten, die, weil sie von ihnen besetzt worden, gleich dem Volk voll Haß und Rache wider sie waren. Tausend freye Männer in einem offnen Thal standen für althergebrachte Freyheiten im Gesecht wider die Oestreichische Macht. Sie blieben gleich fern von Tollkühnheit und Niederträchtigkeit, und erwarteten standhaft glückliche Zeiten. Drey Wochen standen sie unter den Waffen am Eingang ihres Thals; manchen Angriff hielten sie aus, vernahmen täglich die Verstärkung des Feindes, und hatten keine fremde Hülfe als zwey Männer von Uri, Knechte Konrads von Au.

Durch lange Noth gebeugt, baten sie um billigen Frieden. Unter allen Oestreichischen Rätthen rebete zumal Thorberg mit ihren Voten schimpflich. Zuletzt

156) 37 nach Eschubi; in Trümpl's Glarner Chronik S. 700 sollte ich nur 31 Namen.

wurde dem Landammann eine Friedensvorschrift übersandt, in folgendem Sinn¹⁵⁷⁾: „Ihr alle, die ihr „Burglehen, Schiltlehen oder Hoflehen habt, oder „Semperleute¹⁵⁸⁾ oder wer ihr auch seyd, sollt euren „natürlichen Herrn dem Herzog von Oestreich erblich „dienen, gleichwie ein leibeigener Mann seinem Herrn; „und ihr sollt ihm Beystand leisten wider alle und jede, „vorans die Schweizer; den Brief des ewigen Bundes „ihm überantworten, und mit niemand Bündniß ma- „chen ohne seinen Willen. Ihr sollt alle verfallene „Steuern abtragen; die steuerfreyen Geschlechter sollen „setzners auch steuern; allen sind Frohnen, Lobfälle „und alle andere Pflichten der Dienstbarkeit überhaupt „auch auferlegt. Ihr sollt keine Befehle haben, als „die der Herzog euer Herr euch giebt. Ihr sollt ihm „alle eure Urkunden ausliefern. Der Stadt Wesen „sollt ihr für allen Schaden Ersatz leisten; der Herzog „euer Herr wird bestimmen, wie hoch. Ihr sollt euren „alten Ungehorsam abbüssen, bis die Gnade des Her- „zogs der Buße Ziel und Maße setzt. Schwöret hier- „auf und liefert Geißel.“ Die Landesgemeinde sandte folgende Antwort nach Wesen: „Sie erkennen, daß „eine gefürstete Aebtissin des Gotteshauses zu Sekin- „gen ihres Landes Frau sey, und eine Herrschaft von „Oestreich die Kastvogtey habe; die verfallenen Steuern „wollen sie bezahlen, und erstatten, was Graf Hanns „von Werdenberg finden werde, daß die Wesener durch „sie, die Glarner, eingebüßt; endlich wollen sie den „Landrechtsbrief (dessen sie um Appellationen und an- „dere notwendige Sachen aus guter Absicht eins ge- „worden) abthun, wenn es gefordert werde und seyn „müsse; sie bitten aber, bey dem unschuldigen gerech-

157) S. die Urkunde bey Eschudl.

158) Leute, die von Geburt wegen auf die jährlichen Senden (synodos) kommen mochten.

„ten Bund, welchen sie zu den Schweizern geschworen, und ihren alten Freiheiten zu bleiben.“ Hierum hörten sie viele harte Worte der Oestreichischen Räte, viele Spottreden der Wosener. Solch ein Verfahren, wenn es ein Fürst an der Spitze eines beständigen wohlgeübten Heeres treibt, kann ein Volk, das des Gehorsams gewohnt ist, muthlos machen. Die Glarner betrachteten diesen Zufall als eine der seltenen Seltsamkeiten, wo ein Volk zu beweisen hat, was es ist und vermag.

Wemaff-
nung wider
Glaris.

Noch ehe die Berge offen waren, versammelte sich zu Wiesen eine große auserlesene Mannschaft aus den nördern Erblanden. Den obersten Befehl führte Graf Johann von Werdenberg zu Sargans; neben ihm Graf Donatus mit allem Volk von Tosenburg¹⁵⁹⁾; Peter von Thorberg und Johann von Bonstetten¹⁶⁰⁾, beide Freyherrn, über die Aufgebote von Thurgau und Aargau; Hanns von Klingenberg, Ritter, mit dem Juna-

159) Seit vier Jahren war ihm Aiburg verpfändet; es ist nicht gesagt, ob er selbst oder ein anderer die Mannschaft aus der Grafschaft befehligete.

160) welchem im J. 1377 auf die Grafschaft Aiburg 4900 Gulden angewiesen waren (Stammbuch der Bonstetten); welcher auch 1381 derselben Vogt gewesen (Rathshäuser Zürich 1381 in Sachen zweyer Zölker wider ihn); eben derselbe, welcher 1386 den Gewaltthäusen Kropolds führte. Mit ihm ist sein Neffe (Urkunden von 1367 und 1376) Johann von Langenhart, weiland Vogt zu Kaperschwyl, umgekommen. Ulrich, der in der Mordnacht wider Brun gefangen wurde, war dieses Bonstettens Bruder, und starb 1394; sein Bruder Hermann war schon 1360 tod (Vergabung an das K. War h. a.), und Rudolf (nach dem Stammbuch) starb 1399. Es lebte zu derselben Zeit noch ein anderer Johann von Bonstetten, cognatus von diesen (Urkunde wegen Weimbrechtshofen 1392); sein Vater ist mir noch nicht bekannt. Ulrich aber zeugte Hannsen, welcher das Geschlecht fortgesetzt hat.

men, der Gute, der seines Großvaters Jahrbuch fortgeschrieben^{160b)}, umgeben von dem Adel der Stadt Schaffhausen, von dem Hegau und vom Schwarzwald; Ulrich Freyherr von Sax trug das Banner von Oestreich; die Zahl des Volks war ungefähr sechstausend¹⁶¹⁾. Abends den achten April kam dem Hauptmann Matthias am Bael, welcher mit zweyhundert Mann den Paß bey Räfels bewahrte, Warnung eines Angriffs. Diese Nachricht sandte er ohne Verzug in den Hauptflecken; in dieser Nacht flohen die Weiber und Kinder mit Geräthe und Vieh die Thäler hinauf nach dem Gebirg. Eilends giengen schnelle Jünglinge durch das Rionthal und Muottathal nach Schwyz, zu mahnen an die Schlacht für die Freyheit von Glaris; andere sagten die Noth an im Lande Uri, zu Unterwalden und Lucern; die Nacht von Oestreich lag zwischen Zürich und Glaris. Zur Stund (als die nicht warten wollten bis das Volk beisammen war) sandten die von Schwyz dreßsig Jünglinge, an Kriegsgier und Geschwindigkeit von allen die ersten, und wiederum zwanzig, die Nacht hindurch über die Berge in Richensau.

Donnerstags am neunten April um vier Uhr des Schlachts Morgens brach der Feind auf, und erschienen Graf Donatus Klingenbergs, Thorberg, Donstetten und Sax an der Schanze, die von Berg zu Berg bey Räfels die Landmark schloß^{161b)}, oben aber auf dem Kirengen Graf

160b) Haller's Bibl. IV, 181.

161) So viele rechnen Eschachtlan und Etterltn. Ueber 5000, sagt Schodeler, haben die Schlacht begonnen. Fugger, 6000, ohne die, welche Graf Johann hatte; Königsheven: über 3000. Im Räfeller Brief und Lied werden, wohl durch alte Copistenfehler, 15000 gezählt.

161b) Ueberbleibsel oberhalb Weglingen, auf der andern Seite am Rättbach.

Hanns von Werdenberg, welcher mit anderthalbtausend Mann die Landwehr hinterzog, um denen, die sie behaupteten, von Beglingen her in den Rücken zu fallen¹⁶²⁾. Da ließ Matthias am Buel den Landsturm ergehen. Zuerst zogen die Männer von Rollis zu ihm; alsdann der Hauptfleck Glaris, unter dem Landammann Albrecht Vogel¹⁶³⁾, welcher sich an diesem Tag als einen tapfern Mann bewies. Nach gutem Widerstand und nicht geringem Verlust wich der von Buel der Oberhand, als er dem Volk Zeit verschafft, sich zu sammeln. Da die Schanze gebrochen worden, zog das Oestreichische Heer mit unaufhaltbarer Gewalt in das Land, indes der Sturm erklang, das Volk aus allen Dörfern zusammenzog, die Ihrigen aber in den Alpen mit großer Angst und Unruhe dieses alles hörten. Seinen kleinen Haufen, damals von fünfhundert Mann, stellte der von Buel so, daß er im Rücken von dem Berge Rätti bedeckt wurde^{163b)}. An diesen Ort brachte Heinrich von Buel das Landbanner mit großer Gefahr; aus allen Gegenden zogen die Landleute, dreyßig aus dieser, sechsßig aus jener, in zerstreuten Haufen, mitten durch die Feinde dem Landbanner zu. Denn der Oestreichische Soldat verachtete die geringe Zahl, und beschäftigte sich, Heerden wegzutreiben, Vorrathskammern zu leeren, und Räfels

162) Man kann sich nicht enthalten, anzumerken, daß, da er den Feind besser kannte als die andern, an dieser Kriegslist auch die Sorgfalt für ihn selbst Antheil hatte; er kam so nicht eher ins Gefecht, bis deutlich war, was gehofft werden dürfte.

163) Ein Rudolf seines Geschlechtes, im Rintthal sesshaft, hatte sich 1376 von Seckingen losgekauft; vgl. Lschudi.

163b) So wachend an ein Gandt*).

Do lehetend so sich umb
Und thatend ein Widerschall
Der in dem Berg erhall.

*) Eine Felsenwand.

zu verbrennen ^{163 c)}; bis Rettfall kam der Feind. Indess wurden die Glarner von den Reitern angerannt, in einem steinigten Boden der den Pferden unkomulich war; sie hinwiederum schleuderten Steine wider die Pferde, wodurch viele verwundet, gelähmt, erschlagen und alle bestürzt wurden. Aus allen Gegenden, aus unbekannten Thälern, wurden die Landleute verstärkt; hierauf nach kurzem Gebet ^{163 d)} thaten sie den Angriff; die Glarner sind vor andern behend und geschickt, so daß der Feinde viele unversehens mannigfaltig verwundet und von den Pferden geworfen wurden. Plötzlich verkündigte gewaltiges Gelbgeschrey den Zug aus einem hintern Thal, bey welchem dreyßig Jünglinge von Schwyz waren; die Gebirge wiederhallten von dem Geschrey, es wurde wiederholt von dem Haufen der Streitenden. Die Verwirrung der Pferde, der beherzte Widerstand, viele ungewöhnliche Töne, der Anblick der nahen Alpen, erregten in dem Feind schauerhafte Vorstellung verborgener wunderbarer Gefahren ^{163 e)}.

Um neun Uhr Morgens, wie geschreckt von dem Geist Herrn Walthers von Stabion, welcher in eben diesem Paß durch eben diesen Feind vor sieben und dreyßig Jahren sein Verderben gefunden, flohen sie auf einmal mit panischer Furcht. Sie kamen häufig um, durch alle Abenteuer, deren dieser Zufall ein fruchtbarer Vater ist; viele stürzten mit ihren Pferden, oder wurden vom Flusse hint fortgerissen; andere rannten den Glar-

3 i 2

163 c) Sie lieffend in die Hüsere, salmen zu machen; Königshoven.

163 d) O heiliger Herr Sanct Fridli, o du träumer Landsmann, Gidt *) das Land dyn Nigen, So hilffs uns hüt bekant**). Adelfers Lied.

*) hienemal.

**) heute behaupten.

163 e) Die Herren morend nit by ainander, denn si noch in den Hüsern uff Houde setzend; Königshoven.

nern in die Hände. Albrecht, Rudolf und Beringer von Landenberg¹⁶⁴⁾ blieben beykommen und fanden in einem Garten den Tod; dreyßig Bürger von Rapperschwyll¹⁶⁵⁾ wurden mit Episer ihrem Vogt in einem Baumgarten erschlagen; am Ufer des Flusses fochten die Thurgauer von Frauenfeld¹⁶⁶⁾, vierzig fielen unweit von einander, und achtzig Winterturer, vierhundert Mann vom Lokenburg, zwey und vierzig Westener; Herr Johann von Klingenberg Ritter mit seinen drey Dienern; bey ihm Ulrich von Baldkirch, der edle Schönlöwe und andere zwey und funfzig, die übrige Blüthe des Adels der Stadt Schaffhausen¹⁶⁷⁾; da beschloß Herr Hanns von Bonstetten den Lauf seines kriegerischen Lebens; es fiel der Freyherr von Sax in Vertheidigung des Oestreichischen Banners; da floh der Thorberg ohne Banner; Thierstein, der den Graf Walleram zu rächen gedacht, folgte dem Schatten desselben; Lokenburg und Montfort wandten sich und flohen mit Verlust ihrer Banner. Das ganze Land Glaris aber (nun auch die aus dem Linththal und vom Sernisthal fern ab der Gränzmärk gegen Curwalchen) verfolgte den Feind mit hochwiderhallendem Siegesgeschrey die ganze Riet hinunter bis an die Brücke von Wesen. Sie drangen heran, die Herren von Oestreich, eilend und stark; da brach die Brücke; da versanken die Ritter, schwer bewaffnet, in dem Walenstadter See, andere ihnen blindlings nach; eine unbekannte Zahl ist im Wasser vergangen; viele fielen hülflos unter den Halbbarden von Glaris. Hundert drey und achtzig Ritter und Edle, mehr als dritthalb-

164) Schobeler; diese kommen auch in den Urkunden ders. Zeit vor; Tschudi sagt von sieben dieses Geschlechts, daß sie in dem Garten umgekommen.

165) Und noch sonst 43; Schobeler, Tschudi.

166) Aus dem Amt, welches bisweilen unter dem Namen der Grafschaft Frauenfeld vorkommt.

167) Baldkirch, Schaff. Historie.

tausend Mann wurden erschlagen¹⁶⁸⁾, eilf Banner und achtzehnhundert Harnische erbeutet. Graf Johann von Werdenberg, von seiner Klugheit gewarnt oder hingerissen vom Schrecken, floh durch den Kirenzen hinaus. Das ganze Heer floh in der Nacht. Alle Wesener suchten ihr Heil in der Flucht, mit Weibern, Kindern und von Beküthe was jeder fortbringen konnte, auf den Berg Ammon und jenseit des Sees wo jemand Mitleiden hoffte. Die von Glaris, nachdem jeder Gott, unser lieben Frau, S. Fridolin des Landes Herrn und S. Hilarius, von welchem Glaris genannt wird, gebauet, und auf der Wahlstatt übernachtet, kamen früh des folgenden Tags vor Wesen, plünderten das übrige und überließen die Häuser den Flammen¹⁶⁹⁾. Diese Rache nahm ihre Wuth von dem Betrug jener Nacht.

Zwanzig Monate lagen die Leichname der Erschlagenen in großen Gräbern auf den Weiden vor der Schanze, bis auf Bitte ihrer Verwandten mit persönlicher Handanlegung und unter Aufsicht Bilgerins von Wagenberg, Abts von Rätli, dessen Bruder einer der Todten war, fünfhundert neun und siebenzig derselben ausgegraben und bey dem Gotteshause Rätli in geweihter Erde bestatet worden¹⁷⁰⁾. Indess verordneten die Männer von Glaris, „daß je am ersten Donnerstag im April der ver-

168) 2530. Der Räfeller Brief, 2900; Königsheuen: uff 1200 (Waffenräkungen 1000, Banner 12).

169) Die Herren fliehend die Stadt selber mit Jür an, do lachmend die Swizer hingu; Königsheuen. Man sah noch vor nicht langem unten an der See die Spuren des Brandes.

170) Daher auch 1390 Hanns von Rittingenberg, Herr zu Zwiöl, Ritter, „um Hanns seines Vaters willen, der „leider zu Glaris verlor mit andern Herren, Rittern und „Knechten;“ Herr Peter Ebwe von Schaffhausen, für seinen Vater Herrn Ital (Wesentlichungssbr. 1399) u. a., zu Rätli Jahrzehnten gestiftet. (Chartular. Ratin.)

„nehmete gesunde Mann aus jedem Hause in dem ganzen Land nach Näfels gehe, die Pfabe und Staige, auf welchen an diesem Tag ihre Vordältern große Noth und Arbeit erlitten, zu Trost und Heil den Seelen der Erschlagenen, Gott zu Lob.“ Das versammelte Volk zieht alsdann auf die Stellen der eilf Angriffe; bey der sechsten, da wo alles Volk unter das Landbanner zusammen trat, liest man vorden Landleuten die Historie von der Schlacht bey Sempach, dessen was im Gaster begegnet^{170 b)}, und endlich ihres großen Siegs, ein und fünfzig Namen der erschlagenen Glarner¹⁷¹⁾, die Namen der Knechte Konrads von Au, zwey erschlagener Männer von Schwyz¹⁷²⁾, endlich Matthysen am Buel und aller welche unter ihm sich für das Land gewagt. Nach der Messe für ihre Väter und nach Erinnerung der mannhaft behaupteten Freyheit, pflegt sich das Volk billig der Freude zu überlassen. Diese Fahrt nach Näfels¹⁷³⁾ veranstalteten die Glarner um nur Ein Jahr später als die Gemeine deren von Uri die Capelle auf Tellens Blatten¹⁷⁴⁾ aufzurichten übereinkam¹⁷⁵⁾.

In allen diesen Kriegen überwand ein vereinigtes Volk untüßfende Ritter und ihre schlechtgeordneten

170 b) Etwas hart war, daß die Wesener eine Gesandtschaft bey haben mußten.

171) Siehe diß. in Heinz. Eschudi Glarner Chr. S. 138 und bey Trämpf l. c. (Welti Gallatin; Rudt. unter dem Birnbaum; Cam. von Bern; Hanns Gräniger; Heini Trämpf; Kilchmatt; Rud. am Buel 16.).

172) Auch sandte Schwyz nebst Appenzel A. und dem Abt von S. Gallen Boten an dieses Fest; Stalder, Entw. II.

173) Náfelfahrt heißt es im Lande.

174) Wo Tell aus dem Schiff gesprungen.

175) Urkunden von Uri, angeführt in Herrn von Hallers Vertheidigung W. Tells, 1760, 8.

Schaaren durch natürliche Kriegsordnung, mühte die Müsse und blieb außer denselben seines Ruhms würdig; ein Kriegsvolk, wenn es auf den Streit für die Freiheit ankam; je gehorsamer und anerschröckener im Feld, um so viel freyer im Land; ein Volk, dessen vaterländischer Sinn alle andere Mängel ersetzte; ohne solchen Geist, bedeutet die Staatskunst eines freyen Volks nichts.

Den zweyten Tag nach dieser Schlacht und Nachbelagerung zogen von Zürich siebenhundert Mann das Land hinaus, ^{zung Kap- perschwyl.} und wollten den Glarnern Beystand leisten. Da sie in ihrem Nachtlager Nachricht erhielten, wie die Glarner sich selbst geholfen und gerochen, schrieben sie nach Zürich um Zeug und Verstärkung zu Belagerung der Stadt Rapperschwyl. Sie war von dem Erzherzog Rudolf nach damaliger Art befestiget; Leopold, welcher bey Sempach geblieben, hatte sie durch Günst weiland Barnaba Visconti, des Herrn von Mailand, seiner Gemahlin Vaters, mit Lombardischen Soldaten und Genuessischen Schützen wohl besetzt; auch die Waldshuter lagen dafelbst, welche zu der Schlacht bey Näfels nicht früh genug angerückt; Freyherr Peter von Thorberg war darin Hauptmann über siebenhundert. Die Züricher ließen Abends den zwölften April ihren ersten Sturm, worin einer der ihrigen mit blehernen Kugeln todgeworfen worden. Von Zürich kam eilfertig aller Zeug zu Wasser und Land. Vor andern waren die von Glaris rüstig und bey dem Heer; den folgenden Tag die von Schwyz; hierauf die Zuger; alsdann die von Lucern, Unterwalden und Uri; endlich die von Bern; zuletzt am dreyßigsten April sechzig Spieße der Solothurner, den Eidgenossen durch Bern verbunden ¹⁷⁶). Als die Schweizer mit

176) Daher sie auch im Stillstand gewesen und fremde Schrecken gemeiniglich auch an sie giengen.

Büchsen¹⁷⁷⁾ wider die Besatzung, mit mancherley Artwerch¹⁷⁸⁾ wider die Mauern und mit Brandschiffen wider die am Wasser liegenden Häuser bis in die dritte Woche mancherley vergeblich versucht (weil sowohl die Soldaten mit edler Treu als die Bürger ohne Unterschied Alters und Geschlechts voll Haß und Furcht¹⁷⁹⁾ wachsam und unerschrocken widerstanden), beschloffen sie, sechstausend Mann stark, einen allgemeinen Sturm, von dem See aus, bedeckten Schiffen, von der Landseite unter einem Schirm. Als Thorberg dieses hörte, und nicht wußte, was ein begeistertes Volk fähig ist auszurichten, rief er den Rapperschwylern Uebergabe; sie aber wollten sich hiezu durchaus nicht bereden lassen. Also wurde die Stadt neun Stunden lang, von allen Seiten, durch die Schweizer mit Wuth bestürmt. Sechzig Mann brachen in einen Keller¹⁸⁰⁾; da sie aber ihren Freunden Wein hervorbrachten, wurden sie bemerkt, und indeß von der Mauer große Steine auf den Schirm heruntergewölzt wurden, die Leitern aber brachen, wurden diese durch Weiber mit Feuer, Steinen und heißem Wasser gezwungen, den Keller zu verlassen. Um Vesper zogen die Eidgenossen in das Lager zurück; den folgenden Tag verbrannten sie dasselbe mit vielem Zeug; hierauf zogen sie ab, mit Hinterlassung vieler Mauerbrecher und Leitern¹⁸¹⁾. Indefß schlugen drey-

177) Der Alten vorromonta, deren Wirkung von der heutigen in solchen Fällen so sehr nicht unterschieden war, als man sich oft vorstellt (*Algaroui*, LL. sopra la scienza milit.). Solcher Büchsen, die Marmorkugeln schleuderten, liebte Hassan, der berühmte Kapudan Pascha unter Abdulhamid, sich zu bedienen (*Dalla wa*).

178) Belagerungswerkzeuge.

179) Wegen dessen, was Brun gethan, 1350.

180) Per fenestram quandam; Arenneck.

181) Den Abzug nennt Königs-hoven, nicht ohne Wahrscheinlichkeit, unordentlich; den Verlust der Schweizer schätzt er auf 200; in der Stadt seyn 300 Menschen verletzt wor-

hundert Glarner das einfallende Landvolk von Gaster, mit Erbüdung des Banners und beträchtlichem Verlust an Mannschaft und Gut¹⁸²⁾.

Ueberhaupt haben die Schweizer, wie die meisten freyen Völker, besser sich behauptet als andere angegriffen; und glücklicher wider den Feind im Feld, wo Verstand und Muth mehr vermag, als wider Mäuren gestritten. Doch, nachdem sie von der Schlacht bey Morgarten über siebenzig Jahre in den Kriegen für ihre Freyheit und Bundsgenossen allzeit glücklich gewesen, unternahmen endlich zu dieser Zeit mehrere Orte, durch besondere Verbindungen und Eroberungen ihre Gewalt auszubreiten. Hiezu mochte sie das Glück der Stadt Bern bewogen, welche, da sie lang durch die Zahl und Vortreflichkeit ihrer Bürger geblühet, bey Abnahme des kaiserlichen Ansehens gleichsam ein Reichsvicariat über Laupen, Oberhasli und andere Gegenden, und im Verfall der großen Häuser die Herrschaften Harberg, Thun, Burgdorf und andere unter ihre Gewalt gebracht. Eben diese Begierde der Vergrößerung war in den Bernern damals am stärksten, durch den Muth, welcher so viel Glück ihnen gab. Zu diesem half nicht wenig, daß, neben der Kriegsmannier, welche die Lage des Landes ihnen darbot, und welche die beste ist in Vertheidigungskriegen, die altgewohnten Künste des Adels im Angriff starker Burgen und besestigter Plätze ihnen bekannter waren. Hiezu kam, daß die Berner durch keine zu nahe Eidgenossenschaft in ihrem Fortgang aufgehalten wurden: die Solothurner, ihre Mitbürger, suchten solche Dinge später, und alsdenn mit geringerer Macht, nicht eben dem Geist.

den. Daß der Anonymus von Freyburg den Bernern hier einen Verlust von 600 Mann zuschreibt, ist aus den Uebertreibungen des partyischen Gerächts.

182) In der Gegend Schwanden, des Landes Gaster.

Einnahme
Büren,

Drey Tage nach der Schlacht bey Näfels zogen die Hetner und Solothurner vor Büren, welche Stadt, gleich wie Nidau, von Oestreichischen Solduern besetzt war, obschon Herr von Coucy um die Morgengabe seiner Mütter auf die Einkünfte dieser Burgen angewiesen worden¹⁸³⁾. Die Herzoge versäumten um so viel eher die Befestigungen zu besolden. Sie, durch Noth gedrungen, streiften auf die Dörfer, und sprengten Kaufleute und Pilgrime an, räuberisch zu Waffe und Land. Sonntag Morgens, als der Kriegsroth über die Manier der Belagerung saß, ritten einige Schützen an die Stadt, und brachten sie vermittelst brennender Pfeile und Kugeln von Schwefel und Pech bey starkem Wind in Brand; welcher Zufall durch die Erinnerung des Feuers, worin Büren vor zwey Jahren untergieng¹⁸⁴⁾, um so mehr schreckte. In diesem Augenblick geschah der Sturm. Obwohl das Banner von der Mauer geboten wurde, wurde Büren durch den erbitterten Feind mit Gewalt erobert; wer nicht unter dem Schwert fiel, gefangen^{184b)}. Dieses begegnete Hanns Kleichen von Lattenried, Edelfnecht, Bürger von Freyburg; um den wurde Iffo von Bolligen, ein reicher Mann, Denner zu Bern, einer anderthalbjährigen Kriegsgefangenschaft los.

183) Es ist im vorigen Cap. erzählt, wie im J. 1375 der Zweig des Hauses Neuschâtel, der zu Büren und Nidau herrschte, erloschen, Anna, vermählte Gräfin von Nidau, ihren Bruder daselbst geerbt, Herzog Leopold im J. 1379 beyde Herrschaften von ihr gekauft, und sein Sohn 1387 sie dem Coucy überließ.

184) Durch den Mordbrand Nimmerseligs (der wohl seiner That wegen unter diesem Namen vorkommt). In dieser Erzählung habe ich Eschudi und Schobeler vor mir.

184b) Der Freyburger Anonymus meldet, nur dem Lattenried sey das Leben geschenkt worden. Daß er die Eroberung Büren's einer Verrätherey zuschreibt, ist nach den Umständen unwahrscheinlich.

Am dem fünf und zwanzigsten Tag nach der Einnah. und Ribau, wie von Hünen zogen die Berner mit allen ihren Wurfmaschinen^{185^a)}, Büchsen und Mauerbrechern, und mit ihren Mitbürgern von Solothurn, wider Johann du Rosay, Ritter, einen guten Kriegermann aus der Picardie, welcher für Oestreich und für Louey die Stadt und Feste Ribau verwaltete und verfocht^{185^b)}. Als die Besatzung die Gefährungen der Ribauer zweydeutig^{185^c)}, die Stadt unhaltbar fand, wurde sie den Flammen überlassen, indeß Herr du Rosay sich in die Burg zurückzog, welche durch Wasser und Morast vor dem Zeug sicher schien. Die Feinde verfolgten ihn mit solchem Feuer, daß ein Kohn von dreißig Mann, unvorsichtig überladen, mit ihnen versant^{185^d)}. Da gaben die Berner der Burg einen sechswoöchigen Stillstand, während welchem je zu vierzehn Tagen die Hälfte der Belagerer zurück in die Städte zog. Auf dieses, da die Hoffnung des Entsatzes verschwunden, wurde von du Rosay, mit Vorbehalt seiner Waffen und Pferde, deren aber schon drei verzehrt waren, die Burg übergeben^{185^e)}. Der Bischof

185^a) Höltern; Lumern. Am 7 Mai legten sie sich vor Ribau.

185^b) Des ihm waren aus seinem Lande Kauff voh: Pequignus und Visian von Merlo, von Romanischem und benachbartem Adel Ulrich von Avenche, zwey von Jverdun, Allumpnas (Als laume) von Digna, eider aus Dresse von E. Stauffert. *Anonymus.*

185^c) Einige wurden enthauptet; *Anon.*

185^d) Nach dem Grenzburgischen *Anonymus* mit 36 voh (a pado ad caput) geräffeten und anderen 114 Bernern; auch meldet er, daß 15 in den Flammen der Stadt ungelommen.

185^e) Der *Anonymus* berichtet noch allerhand, über damals ges Kriegswesen belehrendes: Die Besatzung wußte den Bernern chordsas inganiorum (das Seilweert der Maschinen) zu zerschneiden; einen Angriff auf die Brücke und la chassa (Gerüste nach dem Wasser hinaus) mit brennendem Pech, Fett und Gasse zu vereiteln, und gewann hiebei die große Lartische, auf welcher das Stadtwapen von Bern; hiefür hatte sie durch hereingeworfene Säffer voll Menschenkoth zu leiden. Es er-

zu Lisboa und ein Prior von Alcaçova, welche die Eidnischen Soldner zwischen Biel und Solothurn ange-
 rannt, beraubt und gefangen, wurden in einem Thurm
 unter halbverfaulten Kleidern gefunden, sie fanden zu
 Bern Bewirthung, Pferde, Kleider und Reisegeld. Um
 diese That übersandten sie, bey Erstattung des Auf-
 wands, der Stadt Bern tausend Ducaten Steuer zu
 diesem Krieg¹⁸⁶⁾. Alle Rechte, wodurch die alten Gra-
 fen von Strassberg und Nidau letztere Stadt und Büren
 in Aufnahme gebracht, wurden ihnen bestätigt, und
 Bögte verordnet¹⁸⁷⁾, um sie im Namen deren von Bern
 und von Solothurn zu verwalten. Da schwuren Rath,
 Bürger und Gemeine der Neuenstadt unten am Schloß-
 berg, am andern Ufer des Bieler Sees, mit Wissen und
 Willen des bischöflichen Meyers, als recht freye Leute,
 zu Bern ein Burgrecht, ohne Schaden des Bischofs von
 Basel, ihres Herrn, ewig zu halten, bey Strafe fünf-
 zig Mark Silber; hierum verpfändeten die von der Neu-
 enstadt alle ihre Güter¹⁸⁸⁾. Der Lössenberg zieht unter
 ihrem Banner.

und Unter- Da zogen die von Bern Aechtland hinauf, vorbei
 feen. Thun, nun ganz ihr eigen¹⁸⁹⁾, vorbei die oft gebro-

haben die Berner fünf Wurfwäschinen (ingonia); 200, zwölf
 Centner schwere Steine haben sie wider die Burg geschossen;
 sie brach.

186) Etterlin, Schobeler, Eschubi.

187) Peter Balmer, (ein gar frommer — biederer — Bürger;
 Stumpf) aus dem Rath von Bern, ward zu Nidau erster
 Vogt.

188) Urkunde, 11 Herbstm. 1383. Die Neuenstadt bekam
 ihr Udel an dem Kaufhause zu Bern; dessen Zins war eine
 Mark Silber. Sie „sahen die Keisen“ deren von Bern.

189) Die Thuner müssen jedoch in dem Gempacher Kriege ge-
 wonnen haben. Die Untervölkner sagen ihnen, von wegen
 Bern, den Frieden auf (8 Jun.); die Urkunde ist bei
 N. b. l. a. Peter von Gomenstein, ein reicher angesehener

chene Landspforte von Sibenthal; vordem den goldenen Hof zu Spiez¹⁸⁹⁾, Eigenthum von Dubenberg, in das Thal zwischen den Seen von Thun und Brienz. Untereisen, der Herren von Eschenbach Stiftung, eine kleine hölzerne Stadt, liegt in einem sanften hochgrünen Thal an dem ungemein starken Strom, den die Aare an diesem Ort von See zu See wälzet. Auf einem großen Hügel war die starke Uspinnen; hinter derselben und Unser Lieben-Frauen Stift Interlaken stehen die Alpen, wie aufgethürmt, meist in dunkelgrauem Schatten. Dieses Unterseen, welches die Herzoge im Untergang des Hauses Eschenbach an sich gerissen, war damals als Lehen in der Hand Frau Margarethens von Riburg¹⁹⁰⁾, des Gemahlin Thürings von Brandis; die Berner machten sich darüber zu Oberherren statt Desreichs.

Ueber die fremden Fürsten eroberten sie Land, gegen Säge der Freyburg erhielten sie den Ruhm der Waffen^{190 b)}. Berner, Nach fruchtloser Friedenshandlung nahmen sie den Freyburgern die Ernte, als mit zweyhundert und sechszig Lanzen und anderthalbtausend Pferden Burgundische Herren in Coucy's Diensten der Stadt Freyburg zu Hülfe kamen^{190 c)}. Dieses brachte neues Unglück über die

Mann, welcher der Stadt Geld vorgeschossen, mochte von der Desreichlich gesinnten Partey seyn. Da jedoch keine weitere Meldung vorkommt, so mag Leopolds schlechter Anfang die Thuner zur Besonnenheit gebracht haben.

189) Der alte Name dieses Ortes, unter dem er in Urkunden, und in der Chronik von Stettlingen vorkommen pflegt.

190) Rudolfs, der Solothurn einzunehmen gedachte, und Egon's, des letzten Grafen von Riburg, Schwester.

190 b) Er war in den Osterfasten (seit Dominica bordarum, dem ersten Fastensonntag) durch Einfälle der Freyburger, am Ostermontag durch einen misglückten Angriff, dessen Häupter (dux Car.?) gefangen wurde, gefährdet. *Anonymous*.

190 c) Der *Anonymous* meldet, es haben die von Freyburg

Feldmarken von Laupen und Narberg^{190 d)}. Da machten die Berner sich auf; da zog ihr Gewalthaufe über den Schönenberg den Stalben herab an die Thore der Freyburger^{190 e)}. Der Sturmerklang; da zogen sie sich zurück, bis, als die ganze Bürgerschaft und ihre Söldner von Hochburgund aufgebrochen, dem Roßbaner von Bern schmachlich schien, den Kampf unbestanden zu lassen. Also schlugen sie den Feind^{190 f)}, vom Fußvort unterstützt, bis der außerordentliche Staub lang darrer Straßen die Schlacht so verwickelte, daß niemand Freund und Feind unterschied. Hierauf lockten die Reissigen den Feind auf den Schönenberg, aber ihr starker Hinterhalt wurde von den Burgundischen Schützen endlich gesehen;

Nachts am 7 Juny für den Wirth von 500 Gälben Käse und Schweine der Narberger erbeutet und den herausziehenden Bürgermeister gefangen, die Berner hierauf, statt ungewarnter Vergeltung, der Stadt am 2 July angetragen, daß sie um eine Summe die Ernte ihrer Angehörigen löse, doch eigentlicher noch, daß sie des Herzogs Partey abschmöre und für die Kosten 5000 Gulden bezahle, welches die Gemeinde einstimmig abgeschlagen; worauf nach zehn Tagen (12 July) 500 Schnitter unter Bedeckung eines Heers von 10000 Mann (die Zahl ist zu groß) bey Murten das Korn gemähet, andere dem von Montenaich das Vieh weggetrieben. Die von Romont (Savoyisch) haben den Bernern den Anzug der Verstärkung gemeldet. *Tota flos domini de Culliacio* sey gekommen; aus Vicardie die Lanzen; funfzig Ritter, 160 Bögen und Maschinenschützen (*tracus tam balistarum quam arcuum*) werden ausgezeichnet; als Hauptleute der Courcyse Connetable Johann von Rodes (eben der wie im vorigen Jahr? N. 132^{b)}), Gerhard von Eufance, Wilhelm Alcanme von Langres, einer de Fontibus.

190^{d)} Am 21 Sept. Da habe ein Vernischer Hinterhalt in den Wäldern dieselbst der Gense und Savargcs nicht gewagt sich zu zeigen. *Anon.*

190^{e)} Am 7 August.

190^{f)} Der Anonymie wirft die Schuld auf die Fremden und geklagt, man sey bis an den Bach am Siechenhause (Mala-drezie) zurückgedrängt worden.

da floh die Nacht von Freyburg, als auch ihr Hauptmann Heinrich von Mörsberg mit unehelich weggeworfenem Schild¹⁹¹⁾ hinab nach Wivers kaum noch sich zu retten hoffte.

Die Leute des Coucy zogen aus dem Lande^{191 b)}. Die Oberhand war an allen Orten¹⁹²⁾ für die Stadt Bern, durch den freien hohen Muth, mit welchem alle ihre Bürger und Angehörigen¹⁹³⁾ mit Einer Seele für das gemeine Wesen wie für Ihre Sache stritten. Dadurch geschah, daß, nachdem der Vogt von Aargau an Entlibuch und Sempach eine erbitternde Rache geübt^{193 b)}, ihre Mannschaft, bis drey Tagereisen von der Stadt, Aargau hinab, Habsburg vorbei, verwüstend bis nach Brugg, und links, die Straße welche die alten Helvetier vor Edcina flohen, über den Bözberg in das Grick-

191) *Abiecta, non bene, parmula.* Man sieht aus der Erzählung der Chronik, daß die Begriffe des Mittelalters eben die des Alterthums waren.

191 b) Zwei Tage nach dem Unfall.

192) Auch wider Zofingen, Narau.

193) Auch die Burgdorfer, welche seit fünf Jahren unter Bern waren, und bey Bülkingen das Oestreichische Aargau schlugen.

193 b) Der Anonyme erzählt mit Freude, wie der Landvogt am 13 Juny mit fünfhundert Längen die Landschanze (den Haag, *agiam*) des Entlibucher zerrissen, das Land verbrannt und selbst Gefangene nicht geschont, „weil auch Leopolds niemand geschont habe.“ Daß er die Zahl der Gemoordeten auf tausend setzt, ist zu viel. Nach diesem am siebenten Tag habe der Vogt den Grafen von Thierstein mit 800 Mann gegen das gottlose Mamlutenest (*villam impiam et abnegatam*) Sempach geschickt, dasselbe verbrannt und alles niedergemacht. Einerseits redet ein gleichzeitiger Schriftsteller mit genauer Angabe der Zeiten, es ist aber doch sonderbar, daß von diesen Begebenheiten die Schweizer Chroniken und Urkunden keine Spur haben. Sollte jener falsche oder vergrößerte Gerüchte, deren im Krieg es viele giebt, aufgefaßt haben?

thal gezogen¹⁹⁴⁾. Noch Einmal wurde Hemmann von Rheinach gerettet^{194^b)}. Sie aber, die Berner, eroberten den starken Kirchhof zu Fried, wohin das Volk allen Reichtum des Thals geflüchtet. Von Fried zogen sie wieder in ihr Land hinauf, freudig und stolz^{194^c)}.

der Zürcher. In dem Krieg der Züricher, war gleicher Zorn des Volks, eben so viele Behendigkeit in plötzlicher Gefahr, dieselbe Unererschrockenheit; es mochte seyn, daß bey dem Esenn¹⁹⁵⁾ geraubte Heerden wider alle Mannschafft von Riburg und Gräningen behauptet wurden, oder daß den festen Kirchhof des Stiffts Embrach weder Bollwerk noch Wassergraben vor dem Harst von Zürich schirmte¹⁹⁶⁾, oder wenn Baden gebrannt und geschädiget wurde¹⁹⁷⁾, oder daß die Züricher aus dem Wald bey Luthhofen den Zugern ihren Raub wider die Bremgarter schägten¹⁹⁸⁾, oder daß ihr Blutharst um die Unternehmung wider den Zürichberg Wintertur schlug¹⁹⁹⁾. Durch diese Thaten

194) Um Weihnacht, will Stettler; andere in den ersten Tagen des Jahrs 1389, welches von dem nicht allentfallsen gleichen Anfang der Jahre herkommt.

194^b) Er soll bey der Einnahme von Auenstein oder Sonnenstein von seiner Gemahlin, da sie ihr theuerstes mitnehmen durfte, fortgetragen worden und mit ihr und seinem Kind nach Bernau gekommen seyn; Fast, Erdbeschr. I, 622. Die Burg wurde gebrochen, die Besatzung niedergemacht.

194^c) Sechzig Gefangene legten sie in den Keller des Kaufhauses; Stettler. In dem Baumgarten der Dominicaner wurde die Heerde der Zosinger geschlachtet; Stumpf.

195) Einem kleinen Kloster S. Lazarus Ordens im nunmehrigen Amt Greiffensee.

196) Beide Hottlinger, der Vater H. E. N. T., z. VII; der Sohn in der Helvet. Kircheng. Th. II, S. 196.

197) Jenes im Heumonat, letzteres gegen Ende Septembers.

198) Die Zuger lagen im Jonenthal.

199) Im Decembér. Blutharst ist ein Kriessname, gleich *legio rapax*, oder die schwarzen Rotten im XVI Jahr hundert.

wurde für die Ernährung der Bürgerschaft und ihrer Schweizerischen Hülfsvölker gesorgt; sonst geschahen sie mehr zum Schaden des Feindes als zu dauerhaftem Vortheil des gemeinen Wesens, ohne Eroberungsplan, volksmäßig und leidenschaftlich. Desto leichter geschah, daß auch dem Feind Anlaß gegeben wurde, sie zu vergelten, oder daß eine Schaar zur Unzeit von dem Banner wich und in verborgene List fiel²⁰⁰). Aber auch die Regierung war zu Zürich demokratischer als der Senat von Bern.

Abends vor Weihnachten fiel mit zwey und vierzig Zug an der Bürgern von Zug Johann von Hospital, Ritter, Ammann von Zug, an der Höhe unter dem Schloß Hünenberg, weil er die Männer von Zug und von S. Andreas, die sie stark genug waren, wider eine Oestreichische Streifpartey führte, welche aus dem Wald Harwe nach dem Flusse Renß zu eilen schien; darüber brachen zwey Hinterhalte hervor. Von diesem Zufall bleibet dieser Höhe der Name Todtenhalde²⁰¹).

Als Albrecht, Wilhelm, Friedrich, Leopold und Derzlahs Ernst, Herzoge zu Oestreich, ein Bruder und vier Söhne Leopolds, welcher bey Sempach erschlagen worden, den Streit bey Näfels, die Städte Wesen, Büren und Nidau und verschiedene Lehen verloren, Thurgau verwirrt, Argau in Gefahr, die Schatzkammer ganz ex-

200) Der Landvogt von Argau hatte sechszehn Ketten an die Stadt sprengen lassen, und im Wald bey Altregensberg einen Hinterhalt von Budenern und Kapperschwolern auf den Feind gesetzt; 116 sollen gefallen, und Einer nur geschoont worden seyn, zum Zeugen der That; Freiburg. Ann. n. m. s., 19 Mai 1388.

201) Die, welche den Verlust auf nur 24. angeben, haben sich verdrissen; Schoderer spricht gar von 70.

schöpfte, ihr Heer zerstreut, geschwächt und erschrocken sahen, und über dieses alles die Erblande vom Wel zer-
rüttet, in Feindschaft mit Polen, und gegen Valern in
Misstrauen waren, schlossen sie mit allen Orten der
Schweizerischen Eidgenossenschaft und mit Solothurn
einen siebenjährigen Frieden, welcher dem Volke den
Ruth nahm^{201 b)}. Dieses geschah in der Stadt Zürich
durch die Unterhandlung Ludwigs Grafen von Thierstein,
der Prälat war zu Einsiedeln, und Herrn Burkard Woss,
Prälaten zu Wettingen, unter Vermittlung der freyen
Reichsstädte Costanz, Rothwyl, Ravensburg, Ueber-
lingen, Lindau und Basel.

„Alle die Landschaften, Burgen und Städte, welche
zu den Städten und Ländern der Schweizer in Bürger-
rechte oder Landrechte geschworen haben, oder von den
Schweizern in diesen Kriegen unter ihre Gewalt ge-
bracht worden sind²⁰²⁾, sollen denselben bleiben so
lang dieser Friede währet. Aber die Schweizer geben
die Stadt Wesen zurück, unter dem Beding, daß
während dem Frieden keiner der alten Bewohner, so viel
ihrer den Eidgenossen falsch geschworen, zu Wesen wohn-
oder baue. Die Lucerner setzen einen Bogt über den
Sempacher See. Es ist freyer Handel und Wandel
ohne alle Zollneuerungen, und freyer Zug der Leute,

^{201 b)} Der Freyburgische Chronique: *Inducias transire
factas; sine consilio nostro; ad voluntatem rusticorum; nulla
emenda de morte fratris. (Daß dabey steht, Mediolanum
vindictam fecit, mag unrichtig seyn, wie mir scheint, oder
so etwas seyn.) Der Mann war in seiner Stadt vornehm
und erbittert, fühlte nicht so tief das Unglück, und urtheilte
ohne die allgemeine Uebersicht, welche der Herzog haben
mußte.*

²⁰²⁾ Oberöfenthal, Unterseen; Würen und Nidau; die Wal-
deute zu Einsiedeln, viele in der untern Aargau; Wittenbach
und Urannen; S. Andreas bey Cham; Rotenburg, Sempach,
Entlibuch, Wolkhausen, Hochdorf, Rothwyl und Rot.

„mit Vorbehalt gewohnter Bodenzustand und Abzugsrechte. Fürbasshin sollen die Schweizer keinem herzoglichen „Untertanen Bürgerrecht noch Landrecht geben, wenn er „sich nicht haushälterisch niederläßt in ihren Städten und „Waldstätten! Kein Theil verkaufte, noch Kauf oder „gibt einigen Schirm den Widersachern des andern „Theils. Alle streitigen Sachen werden in den Klöstern „im Jahr oder zu S. Urban, als an Wallstätten, dort „gegen Zürich, Lucern, Uri, Schwyz, Ob- u. Nidwald „den, hier gegen Bern und Solothurn, in Rinne oder „gleichem Recht geführt und entschieden. Entschieden „werden sie, wenn die Herrschaft von Oesterreich klagt, „von einem Obmann, den sie wählt aus den Räten des „angeklagten Ortes, und wenn der Ort eines klagt, „von einem Obmann aus den Oesterreichischen Räten in „Thurgau oder Aargau.“²⁰³⁾

Dergestalt schlossen die Schweizer den großen Krieg, in welchem bey Sempach und Näfels gestritten worden war, den die Regierungen wider ihren Willen, das Volk mit Freuden angefangen, Bern mit Vortheil für den Staat, alle mit unsterblichem Heldenruhm geführt haben. Sieben Orte traten gern in den Frieden, den Bernern schien er fast unzeitig.

203) Friedensinstrument, Wien, 22 April, 1389; Eschschl.

Siebentes Capitel.

Wie die Schweizerische Freyhe und Eidgenossenschaft in dem ganzen Land Helvetien und in dem Land Rhodan die Oberhand bekam.

[1389 — 1415.]

L.
Versuch die
Schweiz zu
trennen.
1393

In dem vierten Jahr, nachdem der siebenjährige Friede gemacht worden, kam Leopold, Herzog zu Oestreich; dieses Namens der Vierte, dessen Vater in der Schlacht bey Sempach umgekommen, in seine Herrschaften der vordern Erblande, nach Baden; da suchte er die Wiedereroberung dessen, was er verloren, durch eine Trennung der Schweiz. Darum handelte er mit Rudolf Schön, Bürgermeister zu Zürich, und mit einigen Rathsherren. Er mag sie gewonnen haben wie sein Großvater den ersten Bürgermeister; oder sie wollten oligarchisch regieren, und glaubten, daß dieses nicht geschehen könne nach den Schweizerischen Grundsätzen der Gleichheit¹⁾; oder andere Mittel mochten ihren Eigennutz und ihre Eitelkeit blenden. Sie beschloffen, mit Herzog Leopold einen Bund zu machen; den Zweyhundertten, ihrem großen Rath²⁾, sagten sie nichts davon. Unehrlüche Unternehmungen pflegen in das Dun-

1) Die Aristokraten dürfen von den andern Cantons keine Veränderung fürchten, aber wenn der Freiheitsgeist nicht ertrug, daß die Verfassung in Zürich unpopulärer wurde, so waren die Schweizer nach den Bänden doch berechtigt, sie in dem Zustand, worin sie gesetzmäßig seyn sollte, erhalten zu helfen.

2) Unrecht meint Leu, es sey damals eingeführt worden; er ist schon in dem geschworenen Brief 1371.

fel des Staatsgeheimnisses verhältet zu werden. Aber die Schweizer, zu Verwaltung der althergebrachten Feste und Erhaltung ihrer stillen gerechten Freiheit, brauchten wenig Geheimniß, die Summe ihrer Politik „mit Ehren, frey zu leben und zu sterben“ konnte ganz Europa wissen. Der Bürgermeister Schön unternahm diese Verordnungen³⁾ zu früh nach dem gefährvollen Krieg, welchen alle Eidgenossen mit brüderlichen Herzen für die Freiheit geführt; bey vielen mochte noch aus der Erzählung des Bürgermeisters Räger Manesse und anderer Alten, die vor wenigen Jahren gestorben, in lebhaftem Andenken seyn, wie treu die Schweizer in dem Jorn Raire Ludwigs, und nach der Nochnacht in der Gefasse des Oestreichischen Kriegs, der Stadt Zürich mit Worten und mit Waffen geholfen. Daher, obschon die Wohlgefinnten im Senat⁴⁾, besorgt um ihr eigen Leib und Gut⁵⁾, sich nicht wagten, dem Bürgermeister zu widerstehen, blieb den Schweizern dieser Anschlag unverborgen. Da kamen unverzüglich von Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glaris Gesandte an den Bürgermeister und Rath, mit nachdrücklicher Warnung, daß diese Sache das Wohl der ganzen Schweiz betreffe; sie begehrtten, daß der große Rath versammelt würde. Rudolf Schön betheuerte, er handle nicht wider den ewigen Bund⁶⁾, und er verhalte sich gemäß dem Recht seines Bürgermeistertums und Raths. Den folgenden Tag übersandte er an Oestreich

3) Daß die That eine solche Qualifikation verdient, wird unten klar.

4) So nennt man gern den kleinen Rath, welcher meist aus den Ältern besteht, und an den meisten Orten eigentlich die Obrigkeit, der große Rath aber das Volk vorstellt.

5) S. den geschwornen Brief, 1393.

6) Glaubte er, oder wollte er sich damit entschuldigen, daß nur für so viel den Eidgenossen Hülfe zugesagt wäre, als dieselben im J. 1351 hatten?

die Urkunde des folgenden zwanzigjährigen Bundes:
 „Die Stadt Zürich soll die Schweizer gegen den Herzog
 „nicht vertheidigen wollen, in den Eroberungen, wel-
 „che die Schweizer auf den letzten Feldzügen gemacht
 „und im Stillstand behauptet haben. Den Zürichern
 „soll der Herzog Beystand leisten, wenn sich Fehde er-
 „höbe zwischen den Schweizern und ihnen. Alsdann
 „soll Zürich nicht ohne den Herzog, noch der Herzog
 „ohne Zürich Frieden machen. Dieses Bündniß halten
 „beide Theile zwanzig Jahre, und versprechen, einan-
 „der zu helfen mit ihrer Macht in Treue, von den Quel-
 „len der Aare bis nach Freyburg im Uechseland, bis
 „Nidau“), an die Rih, die Aare, den Rhein, Boden-
 „see und Walenstadtersee, bis zurück an den Ursprung
 „der Aare und Rhone. Vorbehalten werden Wenet-
 „saf König der Teutschen, Sigmund König in Ungarn
 „sein Bruder, der Erzbischof zu Salzburg, der Burg-
 „graf zu Nürnberg, und alle Eidgenossen“) der Zö-
 „richer“).“ Durch diesen Vertrag verrieth Rudolf
 Schön, so viel an ihm war, die Landleute von Wilen-
 bach, Bilsten und Urannen, welche zu dem Land Glaris,
 die auf dem Wald in den Einsidlen und auf der benach-
 barten Mark; die zum Land Schwyz geschworen hatten;
 die den Zugern schädliche Burg zu S. Andreas bey
 Cham; Rotenburg, worüber der Krieg entstanden; Sem-
 pach, dessen Feld Arnold Winkelried und viele andere
 tapfere Männer mit ihrem Blut bezahlt hatten; das
 äußere Amt Bollhausen, die Männer von Entlibuch;
 deren von Bern Lehen über Unterseen, ihre Gelübde mit
 Oberbenthal; Nidau, Büren, die ganze eroberte

7) Der Kreis wird wegen des Felsghus, den Freyburg anseht
 und Oestreich im Krieg verlor, so weit ausgedehnt.

8) So lang sie dieses Vorbehalts nicht bedurften.

9) Urkunde, an S. Nr., 1393; Eschadi. Das ist näm-
 lich das Wiener Datum; zu Zürich war die Urkunde früher
 verabredet und ausgefertigt.

Ordnung, das gemeine Wesen der Schweizerischen Eidgenossen, die Würde der Stadt Zürich, welche im siebenjährigen Frieden zur Mittlerin zwischen ihnen und Oesterreich erkorren war.

Als die Schweizer dieses hörten (die ganze Ration, Er wird auch Bern und Solothurn, waren voll unruhiger Erwartung) beschlossen die sieben Orte nebst Solothurn, dieses keineswegs zu leiden. Also, den achten Brachmonat in dem dreizehnhundert drey und neunzigsten Jahr, erschienen von allen Städten und Ländern die weisesten, herzlichsten und angesehensten Vorsteher als Gesandte vor dem Bürgermeister und Rath ihrer Eidgenossen von Zürich, mit ernstem Begehren, daß der große Rath versammelt werde. Indes viele Bürger, aus Neugier wegen der Bewegung, die in den Thaten und Worten dieser außerordentlichen Gesandtschaft zu erkennen war, auf dem Platz vor dem Rathhause und auf der Brücke zusammentraten, der Bürgermeister aber, nach abgehörtem Vortrag der Gesandten, über Rathschlage, wie er auszuweichen sey, zerstreuten sich die Gesandten auf den Platz, und erzählten unter dem Volk die Gefahr und Furcht seiner Eidgenossen, deren Treu und Liebe es in Krieg und Frieden oftmals erfahren. Da ist unschwer zu ermessen, wie die Gemüther entbrannt; jeder Augenblick vermehrte den Zulauf, die Aufwallung, das Getümmel, deren, die den meineidigen Verräthern, welche Zürich schändeten, droheten und fluchten; deren, die den Schweizern eidgenössische Treu zuschwuren; anderer, welche die ankommenden mit lauter Stimme unterrichteten; die Menge, wie gewöhnlich, vermehrte das Feuer. Dessen wurde der Bürgermeister, welcher es hörte, sehr bestürzt. In dieser Gefahr versammelte er den großen Rath von zweyhundert Bürgern. Der große Rath faßte folgenden Schluß, „die Urkunde „des Bundes, die der Herzog unterschrieben zurücksen-

„den werde, soll man erwarten; alsdann die Gemeinde
 „der Bürger zusammen berufen, und inbeß den Bürger-
 „meister, die Zunftmeister und Rathsherren ihrer Ge-
 „walt still stellen.“ Hierauf giengen die Zweyhundert
 aus einander.

Sempacher
 brief.

In denselbigen Tagen, als viel von den Absichten
 der Herzoge, viel von den vorigen Schlachten, von
 künftiger Gefahr, von der Stärke und von den Män-
 geln der Eidgenossenschaft gesprochen wurde, machten
 die vollmächtigen Boten von den acht Orten und von
 Solothurn eine Kriegsordnung, welche alle Städte und
 Länder gleich den ewigen Bünden beschworen; der
 Sempacherbrief genannt; weil der Krieg, welcher
 bey Sempach geführt worden, dazu Anlaß gab. „Die
 „Bürgermeister, Schultheißen, Landammänn, Räte,
 „Bürger und Landleute der freyen Städte und Länder,
 „Zürich, Lucern, Bern, Solothurn, Zug, Uri,
 „Schwyz, Unterwalden und Glaris¹⁰⁾ wollen fernerß
 „friedsam beysammenwohnen, so daß jedermann sicher
 „sey in seinem Hause und auf seinem Gut, und keiner
 „gepfändet werde für eines andern Schulb. Wer Kauf
 „in das Land bringt, ist sicher an Leib und Gut in allen
 „unfern Gerichten. Keiner soll muthwillens Krieg
 „oder Fehde erheben. Wenn wir mit offenen Bannern
 „unserer Städte und Länder wider unsere Feinde zu-
 „sammen aufbrechen und ausziehen, dann sollen wir
 „alle, als biderbe Männer, wie unsere Vordern in
 „allen ihren Gefahren, mannhaft und redlich beysam-
 „men bleiben und halten. Wer aus der Ordnung
 „läuft, oder diese Geseze sonst übertritt, und von
 „zwey Zeugen dieses Frevels überzeugt worden, der soll

10) Diese Rangordnung ist in der Urkunde; sie ist in dem Stills-
 standsbrief 1387 eben dieselbe; nur stehen Lucern und Zug
 in letztem vor allen andern Orten.

„von der Obrigkeit, unter die er pflichtig ist, nach den
 „Eiden derselben Stadt oder des Landes, andern zur
 „Warnung eingezogen, und gestraft werden an Leib und
 „Gut¹¹⁾. Wäre, daß einer in Gefechten oder Angrif-
 „fen dergestalt geworfen, gestochen oder sonst verwun-
 „det würde, daß er weder sich noch dem Heer ferners
 „heissen kann, dessen ungeachtet soll der nicht fliehen,
 „sondern bey den andern, seinen Kriegsgesellen, ver-
 „harren bis nach der Noth¹²⁾. Man soll das Feld
 „behaupten, den Feind aber schädigen, bis alle Noth
 „ein Ende genommen; und (da der Feind wohl eher un-
 „ter dem Plündern sich abermals zusammengezogen hat,
 „und auch bey Sempach mehr gelitten haben würde,
 „wenn wir später geplündert hätten) so soll niemand
 „auf Beute fallen, bis die Hauptleute Plünderung er-
 „lauben. Jeder soll alles, was er findet, an den
 „Hauptmann liefern. Die Hauptleute sollen alles nach
 „Marchzahl¹³⁾ vertheilen, allen, welche die Noth ge-
 „theilt. Sintemal der Allmächtige Gott Kirchen für
 „seine Gotteshäuser erklärt, und sintemal Er das Heil
 „aller Menschen durch ein Weissbild¹⁴⁾ erneuert und
 „vermehrt hat, ist unser Wille, daß keiner der Unsern
 „ein Kloster, eine Kirche oder Capelle erbrecen, oder
 „berauben, oder verwüsten, oder verbrennen¹⁵⁾, keiner
 „ein Weib oder eine Tochter mit bewaffneter Hand an-

11) Hierdurch wurde abgethan, daß (nach dem ersten Bund
 Glaris 1352) dergleichen Hochverrath von den Eidgenossen
 ins gemeine gestraft werden sollen.

12) Weil die Entfernung zu viel eines Anführers oder einer Men-
 ge leicht aus Mißverstand Anlaß zu Schrecken oder Furcht ge-
 ben mochte, oder selbstgemachte Wunden Untreu und Feigheit
 hätten entschuldigen können.

13) Je wie mehrere oder eine geringere Zahl aus jedem Ort im
 Treffen war.

14) „Durch Frowilchs Bild.“

15) Es verdient angemerkt zu werden, daß Italien schon im
 neunten Jahrhundert für dergleichen Kriegsunthat gezeigt hatte:

„fallen, stechen oder schlagen soll noch möge. Feinde
 „und ihr Gut mag man auch in den Kirchen suchen,
 „und ausgenommen werden auch Weiber, die uns anfal-
 „ten oder die so schreyen¹⁶⁾, daß unsern Waffen daraus
 „ein Schaden erwachsen möchte. Dieses haben wir
 „also gesetzt, angenommen und beschworen auf unserer
 „Tagung in der Stadt Zürich an dem zehnten Brach-
 „monat in dem dreihundert und neunzigsten, dar-
 „nach in dem dritten Jahr.“

Der Sempacherbrief, dieses erste Kriegsgesetz der Schweizer, ist also keine Verordnung über gewisse Regeln der Waffenübung, deren alle Orte eins geworden wären, sondern eine derselben Zeit angemessene Vorschrift gewisser, die Kriegszucht betreffenden Artikel. Die Treffen der Eidgenossen waren cantonsweise, also oft in ungleiche Schaaren geordnet: mauerfest halten, war die Regel ihrer Vertheidigung; im Angriff waren sie gewohnt unwiderstehlich einzufallen, durchzubrechen und umzustürzen; gleich einem Fels, der von dem Gotthard rollt. Also war ihre Kriegsmannier die, welche vor Troja geübt worden¹⁷⁾; die Unterabtheilungen,

Quicumque ecclesiam frigerit, adulteria et incendia fecerit; vitae periculum. Quicumque caballum, bovem, friscingas, vestes, arma, tulerit (vor der Zeit geplündert), triplici lego componat, et armiscara (daß er einen Sattel auf dem Rücken tragen sollte) ante nos a suis semotus his dirigatur; feri flagellantur et tundantur; seniores (Seigneurs) compositionem faciant et armiscara sufficiant. *Constit. promotionis exercitus observationis partib. Beneventi*, 366; *Maratori, Scripta. R. I., T. I., P. II.*

- 16) Bey einem Durchzug, Hinterhalt oder geheimen Einfall.
 17) „Scheide die Krieger nach Stämmen, o Hgammennon, und
 „nach den Geschlechtern; das Geschlechter Geschlechter und
 „Stämme die Stämme unterfügen. Du wirst erkennen als
 „dann, welcher der Haufen, welcher der Hauptleute tapfer,
 „oder welcher unendlich kriegt; erkennen, ob du Troja nicht
 „stürzest, aus einer Schickung der Götter, oder durch der

durch bis ein Heer zu allen Bewegungen geschmeidig wird, sie, welche die Phalanx organisirten, und wodurch, wie in den Africanischen Gefilden so im Sorbydargebüg, die Legion allemal einen Standort und einen günstigen Augenblick fand¹⁸⁾, waren in Vergessenheit gerathen. Die wahre große Taktik war unter den Heeren des fallenden Roms (durch eine große Anzahl Spielwerke, deren Darstellung im Feld Martis oder auf dem Hippodromus das angelehrte Aug des Kaisers ergözte) solchermaßen verwirrt und verdorben worden, daß ihre Erlernung den Ueberwindern schwer und von zweydeutigem Nutzen schien. Hiedurch war die ganze Kriegsmannier der Alten so wie alles andere Große und Edle, wofür die Welt keinen Sinn mehr hatte, durchau¹⁹⁾ untergegangen. Durch nichts mehr wurden die Schweizer, denen die alten Beschäfte unbekannt waren, Wiederhersteller der bessern Kriegsmannier, als weil die Lage ihres Landes und ihre Armut sie nöthigte, zu Fuß, und ohne andere Vertheidigungswaffen als Heldenkinn, den Krieg zu führen²⁰⁾, und weil die Waldbütte in glücklicher Unwissenheit vieler verkehrten Gewohnheiten anderer Völker durch ihren gefunden Verstand besser unterrichtet wurden.

1) „Mensch Schuß und Kunde der Waffen;“ *Flud. 8.* 362. „Gedrängt bewegten sich die Ordnungen der Danace, unanfschaltbar, an die Schlacht; es befehlten jede Schaar ihre Führer; ihnen folgte still die Menge der Krieger,“ *ib. 8.* 427. „Also zog Israel, jeder unter seinem Banner (der Stämme), jeder unter der Fahne seines Vaters Hauses (des Geschlechtes);“ 4. Mos. 2, 2; nur in viel ordentlichern Unterabtheilungen, 5 Mos. 1, 15.“

18) Daher des Palladio bekannte Anmerkung (die doch nicht ganz genau), „die Phalanx hat Eine Zeit und Einen Ort; aber die Legion hat Zeit und Ort überall immer.“

19) Dieses bemerkt irgendwo Machiavelli, und vieles ist auch von dem bewußten Jubel der Spanier wahr.

Fünf Tage nach dieser Verordnung wurde die Gemeinde der Bürger von Zürich bey den Vorstehern versammelt. Nachdem sie in großer Anzahl, zornig und ungehorsam, (das Volk war allezeit redlich und eidgenössisch) erschienen, traten der Bürgermeister und Rath mit nicht unbegründeter Furcht vor die Gemeinde, und entschuldigeten sich durch die Güte ihrer Absicht in allen Sachen. Ihre Gegenwart und Rede war den Bürgern verhaßt; gleichwohl (da ihr gerechter Zorn ohne blinde Wuth war) übergaben sie die Vollmacht, ihr Verbrechen zu richten, dem großen Rath. Hierauf saß der große Rath von Zweyhundertem zu Gericht über den Bürgermeister, die Zunftmeister und Rathsherren; und nachdem sie dieses Sachen Zeugnisse und Kundschaft nach Ehre und Eid genommen und erwogen, urtheilten sie am sechsten Tag „daß der zwanzigjährige Bund mit „Defreich als straflos abgethan, und Rudolf Schön „der Bürgermeister“¹⁹⁾, Gottfried Schön, Johann „Erißhaupt“²⁰⁾ und andere funfzehn vornehme Männer

19) Rudolf Schön mag aus diesem oder jenem Grunde Vergebung erhalten haben. War Erißhaupt, mehr als er, der Sache Urheber? Oder wollten selbst die Schweizer, Amt oder Alter ehrend, das der erkannte Irrthum dem Haupt der Stadt nachgesehen werde? Erhard Dürckeler hatte ein altes Regimentsbuch (Haller; Bibl. IV, 298), worin Schön bis 1400 in dem Bürgermeistertum abwechselnd fortgeführt wird. Hanns Manesse, welcher, wie Leu schreibt, im J. 1392 und in dem folgenden dem Amte vorstand, war vor dieser Unruhe ordentlich mit Rudolf Schön abwechselnder Bürgermeister; dieser starb damals.

20) Leu verwechselt hier den Altern und jüngern. Man weiß von diesem, „daß er der Stadt nachmals viel Widerdrief gethan,“ auch nach Rom gelaufen, um sie mit Römischen Gerichten umzutreiben; daß der Senat von den Zweyhundertem Vollmacht erhalten, mit Geld, Botschaft und sonst alles nöthige damider zu thun (Staatsbuch, 1399); daß Erißhaupt endlich der Stadt veröhnt wurde, und Erlaubnis bekam, bis an die Kreuze derselben zu wandeln (Staatsbuch, 1412).

„von allen Rätthen verstoßen, und aus der Stadt Zürich theils auf ewig, theils auf gewisse Jahre in bestimmte Städte und Länder verbannt werden sollen.“ Da wurde Heinrich Weyß, dessen Vordistern in alten Zeiten, lang vor der Rennerung Rudolf Brund, Rieten und Rathsherrn von Zürich gewesen²¹⁾, an das Bürgermeistertum gewählt.

Endlich wurde nachfolgende Anordnung der Verfassung zu künftiger Sicherheit von den Bürgern bekräftiget: „Wir der Bürgermeister, die Rathsherrn, die Zunftmeister, der große Rath und alle Bürger gemeinlich der Stadt Zürich. Sientmal, von den Zeiten Herrn Rudolf Brund, Bürgermeister und Rath ihre Macht gestärkt, und einen Bund aufgebracht haben, der gemeinen Eidgenossen in vielen Sachen schädlich und wider den ewigen Bund ist; als haben wir solchen Bund für ungültig erklärt, und ist von dem großen Rath über den Bürgermeister, die Rathsherrn und Zunftmeister gerichtet, und haben wir, mit wohlbedachtem Gemüth, einhelligem Willen und guter Treu, in dem großen Münster zu den Heiligen geschworen, das Regiment hiebey zu schirmen. Wer selbiges, die Zeugen oder die Bürger, öffentlich oder heimlich, in Gerichten oder ohne Bericht hierum schädigte, von dem soll man richten, als von einem ehrenlosen meineidigen Mann, der mit Leib und Gut unserer Stadt verfallen ist. Wessen der Bürgermeister durch alle, oder durch die meisten Stimmen eins worpen, dabey soll es bleiben. Wer dagegen thut oder sich parteyet,

Geschworener Brief der Zürcher.

So erbittert war, dieser Neuerung wegen, auch Andreas Seiler, und lag so grob wider Bürgermeister und Rätthe, daß er endlich zu einer ewigen Gefangenschaft verurtheilt wurde (Stadtbuch, 1399).

21) Rudolf, sein Oheim, war bey Lütolp erschlagen worden; S. u. Art. Weis.

„Denn in Gut und Ehren, von dem wird gerichtet,
 „sobald er hier gegniet wird, als von einem Uebel-
 „thäter. . . Kein Bürgermeister, kein Rathsherr, noch
 „Zunftmeister verharret in solchem Amt beyde Hälften
 „eines Jahrs. Je an S. Johann des Läufers, und
 „an S. Johann des Evangelisten Abend wählen beyde
 „Räthe einen andern Bürgermeister²²⁾; der alte Bür-
 „germeister hilft ihnen die dreyzehn Rathsherrn von
 „Rittern, Edlen und Bürgern, von Constaßeln, Zünf-
 „ten und Handwerken wählen²³⁾. Jede Zunft wählt
 „ihren Meister. Wäre, daß eine Zunft ihres Wohl
 „nicht eins würde, so entscheiden dieselbe der Bürgermei-
 „ster und beyde Räthe; eben denselben schwören die
 „Zunftmeister. Wenn der Bürgermeister zu der Wahl
 „nicht helfen will oder nicht kann, so soll sie ohne sein
 „Zuthun Fortgang haben. Alle Sachen, welche vor
 „ihn und vor den Rath kommen, sollen entschieden wer-
 „den ohne Versäumnis, ohne Zögerung, dergleichen
 „der Bürgermeister wohl eher veranstaltet. Sind sie
 „hierin klug, dann mögen wenige oder viele Zunft-
 „meister mit oder ohne sie nach ihrer Pflicht und ihrem
 „Eid unter unserm Schutz gültig entscheiden. Ein je-
 „der Zunftmeister und Rathsherr bringe an den großen
 „Rath ohne Hindernis alles, was ihm nöthig scheint,
 „ausgenommen, wenn Urtheile von den Gerichten an
 „den Rath gezogen worden zum Endurtheil. Also ge-
 „setzt; nach der Geburt Christi in dem dreyzehnhundert
 „neunzigsten, darnach in dem dritten Jahr, mit Rath
 „und Willen Frau Beatriz (von Wolhausen) der Zeit
 „gefürsteter Abteissin des Gotteshauses Zürich²⁴⁾.“

22) Diese Veränderung in der bürgermeisterlichen Amtsdauer soll nach dem Tod Rügers Manesse 1384 verordnet worden seyn; P. 2, v. Zürich. Hier wird sie feyerlich beurkundet.

23) Die Rathsherrn waren anfangs nur von Constaßeln.

24) Geschworne Brief, Samst. nach S. Jacob, 1393; in der Hist. Bibliothek.

Durch diesen geschworenen Brief haben die Züricher, gerecht und klug, die Beforgung des allgemeinen Wohls der Uebermacht weniger Vorseher entrissen, und nicht allen, sondern den besten aufgetragen. Der Bürgermeister und Rath wurden durch das Exempel Rudolf Bruns und einwirkende Mißbräuche verblendet; in dem großen Rath mochten wohl alle diejenigen sitzen, deren Rath und Hülfe nothwendig war; die Zweyhundert haben oft in vielen Städten die Bürger gegen die Oligarchie und althergebrachte Verfassungen gegen Parteyhäupter unter dem Volk gerettet; weil für ungerechte Verstandnisse diese Versammlung zu zahlreich, eben dieselbe zu nothiger Stille und Ordnung nicht allzugroß ist. Ueberhaupt scheint in den meisten Republiken der Senat am geschicktesten zum Vortrag wichtiger Dinge; der große Rath zu Entschlüssen; der Bürgermeister zur Volkserkung; das Volk zur Wahl in Ehrenämter; das Loos unter einer auserlesenen Zahl zu Bestellung der einträglichen Aemter.

Durch diese Unternehmungen wurde klar, daß der ^{zwanzigjäh-} ^{riger Friede.} ¹³⁹⁴ Desreuchische Hof im Frieden durch List fürchtbarer sey, als in offenen Fehden durch Gewalt; um so viel fester wurde der Schweizerische Bund. Also wurde auf Begehren der Herzoge der siebenjährige Stillstand, ehe er verfloß, auf noch zwanzig Jahre mit allen Städten und Ländern durch folgende Artikel bestätigt. „Es mögen die von Glaris in ihrem Thal von selbstgewählten Richtern das Recht sprechen lassen, ohne allen Widerspruch, wie es ihnen ziemlich dünkt ²⁵⁾“; sie geben dem Herzog jährlich zweyhundert Pfund Pfennig Martinststeuer ²⁶⁾, Urannen zwey und zwanzig, Wilensbach drey

25) Man erinnert sich, daß die Herzoge den Appellationsrath von 1387 nicht leiden wollten.

26) Diefelbe wurde ihm entweder als Reichsvogt gegeben, oder als Kastvogt von Seddingen.

„Pfund. Wessen, keine Stadt, will der Herzog nicht,
 „wieder besetzen; auf den Gütern mag man Häuser
 „bauen. Sintemal die Leute auf der Mark und Ufer die-
 „sen Frauen Land bey den Einsiedlen zu denen von Schwyz
 „in Landrecht geschworen, so mögen diese jenen Richter
 „senden, und Gericht und Vogtey über sie üben; die
 „Vogtey des Gotteshauses bleibt bey Detsch. Die
 „Steuer von denen, welche zu Schwyz an die Herr-
 „schaft pflichtig sind, und welche noch dreyzehn Pfund
 „beträgt²⁷⁾, mag das Land von solchen Leuten selbst
 „heben und genießen in den Jahren dieses Friedens.
 „Die Steuer von Zug und von dem Amt ist zwanzig
 „Mark Silber. S. Andrefen Schloß bey Cham sollen
 „die von Zug dem Eigenthümer unbesorgt übergeben;
 „bricht Krieg aus, alsdann wird es ihnen zurückstel-
 „let; so wird es wegen S. Andreas gehalten mit Rath
 „und nach dem Spruch deren von Zürich, von Solo-
 „thurn und von Bern²⁸⁾. Die Landleute in Entlibuch,
 „das Amt Rußwyl, die Bürger von Sempach, Hoch-
 „dorf und Rotenburg (wie Hemmann von Grönenberg
 „Rotenburg pfandweise besaß) mögen in den Eiden an
 „Lucern verharren; allein, daß die ersten beyden dem
 „Herzog jährlich dreyhundert Pfund Stäblerpfennig²⁹⁾
 „bezahlen, und Hochdorf das gewohnte Recht; so wie
 „Sempach die den Straßburgern auf dasige Steuer an-

27) Die meisten hatten sich losgekauft; auch im Anfang waren diese Einkünfte wohl nie beträchtlich.

28) Welche entscheiden sollten, ob Zug über die Erfüllung dieses Artikels genug Sicherheit habe.

29) Dieß machten deren 60 einen Goldgulden Rheinisch. Vom Bischoff ab wurden sie genannt. Schnyder, Gesch. Entl., Th. 1, führt einen Vertrag an, wodurch das äußere Amt 163, und das innere 160 Pfund Pfennig an der Steuer zu bezahlen abgenommen habe; 1396. Ich weiß nicht, wozu die überschickenden 23 Pfund.

„getriebene Summen“³⁰⁾. Dem Beronmünster werden alle „Rechte“³¹⁾, S. Michaels Amt um das Münster wies „ferners der Herrschaft Desreuch, vorbehalten. Was „Betz“³²⁾ was die Goldthurner, unter ihres Raube gebracht haben, soll ihr Eigenthum seyn; über den „Jfsgau“³³⁾ soll gerichtet werden zwischen Freyburg und „Bern. Die Schweizerischen Eidgenossen sollen keine „Desreuchischen Bürger und Landleute in ihre Eide nehmen. Der Krieg ist geschlossen“³⁴⁾.

Die erwähnten Schiedrichter kamen überein, den Jfsgau der Stadt Bern zuzusprechen³⁴⁾. Als die eroberten Lehen, so viele nicht im Frieden genannt waren, zurückgegeben wurden, traten die Herren von Hallwyl auf, und begehreten die Vogtey zu Horgen, einem guten Ort an dem Zürichsee, welchen die Herzoge in den Zeiten der Blutrache König Albrechts dem Hause Eschenbach entriffen und ihnen, ihren Getreuen, zu Lehen gegeben. Darüber kamen die Züricher, welche Horgen in Besiz genommen, wider die von Hallwyl auf Endwig von Seftigen, Schultheiß zu Bern, als Obmann. Da geschah, daß vor dem Urtheil einigen weisen und guten Bürgern von Zürich dächte, sie haben kein genugfames Recht an die Vogtey zu Horgen; dieses untersuchten der Bürger-

30) In den Abschriften habe ich wohl auch Strassberg angetroffen, welches nicht unmöglich, aber nicht wahrscheinlich ist.

31) Besonders zu Hochdorf.

32) Die Gegend von Warberg bis an die Jff und gegen Erlach. Da ist insula comitum, Warberg ist Insel, Ins war eine, bald jedes Ort in dem alten Stumpf.

33) Urkunde, 16 Jun. 1394; Esch u. d. Es ist in den Abschriften verschiedenes, Namen und Summen betreffende, verlossen; sie müssen in Ermangelung des Originals, durch Gegeneinanderhaltung eine aus der andern verbessert werden.

34) Urkunde 1396. Wunz von Rindus hatte 1382 ihre Ansprüche an Freyburg verkauft; der Jfsgau war seit 1305 bey Nidau.

meister und beyde Räte, und kamen überein, „es ge-
 „heime der Stadt Zürich, insofern sie nicht genug Räte
 „habe an die Vogtey Horgen, dieselbe den Herren von
 „Hallwyl eigenes Willens“³⁵⁾ zurück zu geben“³⁶⁾.“
 Durch diese Sitten bewiesen sie sich würdig viel größern
 Glücks. Horgen wurde nach wenigen Jahren der Stadt
 verpfändet^{36 b)}.

II. Ein Jahr nach dem Friedensschluß verlor das innere
 2. Oestreich Erbland Herzog Albrechten, seines Namens den Drit-
 in Verwir- ten, Bruder Leopolds, welcher bey Sempach blieb. Er
 rungen. bändigte den räuberischen Adel, und nahm dazu von
 1397 Prälaten, Ketzpriestern, Bürgern und Juden hundert-
 tausend Pfund Pfennig³⁷⁾. Man lobte, daß er täglich
 vor der Sonne Aufgang eine Messe hörte; er ließ auf der
 Steyermark hundert Waldenser verbrennen; sonst war
 er friedliebend, milde³⁸⁾ und ein Freund guter Gelehr-
 samkeit nach damaliger Einsicht³⁹⁾.

Wider seinen unwilligen Sohn, Albrecht, seines
 Namens den Vierten, erhob sich mächtig die Partey

35) „Unthätigkeit;“ Erkenntnis von beidem Ka-
 thep. Sim. Judae, 1397.

36) Ihre Bürger daselbst nahmen sie aus; die sollten bey dem
 Bürgerrechte bleiben; Stadtbuch 1399.

36 b) Alles was die Hallwyl aus der Eschenbachischen Erbschaft
 kaufte oder pfand (wo nicht erbschafts) sollte haben mochs-
 ten, die Kempten und Vogteyen Horgen, Rüschlikon und Masch-
 wanden, und was in die Herrschaft Eschenbach gehöret, ver-
 pfänden Rudolf (mit seinen Vettern Löhning und Walther) von
 Hallwyl und Hanns der Ortum von Gränenberg, beide Ritter,
 am 24 Jänner 1400 um zwey tausend alte Rheinische Gul-
 den (12,390 fl.) der Stadt Zürich. Edlibach, und
 Memorial N. 53 b.

37) Hagen, 1399; vergl. Mollat. god.; und andere Beispiele.

38) Hagen, 1398.

39) Er stiftete einen Lehrstuhl der Mathematik; er stiftete die
 Mechanik; Fugger. Eigentlich dieser Herr ordnete die Uni-
 versität Wien.

Wilhelm, des ältesten von Oesterreich, Tochterbruder, seines Bruders⁴⁰⁾. Als Albrecht endlich zur Gewalt kam, zog er wider den Willen seiner Diener in das heilige Land; . . . Das da kam er zu Basel, schickte er zu Jerusalem unter Posaunenschall ein großes Banner von Oesterreich aufgeworfen⁴¹⁾ und froh vieler sonderbaren morgenländischen Künste⁴²⁾; aber das Herzogthum wurde durch Heinrich Dürnteufel von Genspieß, bößes Herren, Ritter, Knechte und Knaben vier Jahre lang ungestraft beraubt, bis der Marschall Ulrich von Dachsberg, Friedrich von Waldbser, Otto von Weiffen, die Pfaffen, Bürger und Juden gemeinschaftlich zweyhundert Spieße, zweyhundert Schützen und funfzig Wagen voll Antwerch, Ragen⁴³⁾ und Büchsen zu unterhalten eins wurden; diese brachten die Raubschlösser; gemeine Diebe wurden gehangen; die, welche man ehren wollte, bey Nacht in die Donau geworfen⁴⁴⁾.

Da der einzige Sohn, welchen Johanna von Baiern Herzog Albrechten gebor, auch Albrecht, seines Namens der Fünfte, im zehnten Jahr seines Alters nachfolgte⁴⁵⁾, verwaltete die Macht Herzog Wilhelm, seines Vatters Oheim. Wilhelm war jedermann lieb, ein Fürst begierig nach Macht und Ruhm, dessen Liebe die Prinzessin Hedwig von Polen dem Rugen ihres Reichs ungern opferte⁴⁶⁾; er starb ohne Erben, und hinterließ die vor-

21 2

40) *Iure consuetudinis et sanguinis, quod sanior allet; Chron. Salzburg. ad 1395.*

41) *Hagen, 1398.*

42) Wegen deren er „Weltwunder“ zugenamt worden; *Fugger, 1404.*

43) Jene, Belagerungszeug; diese, rustudines, vineae.

44) *Hagen, append., ad 1402.*

45) *Fugger, Aronpoch, etc.* Er ist, welcher König Albrecht II ward.

46) Man weiß, Hedwig mußte Jagel'n Großfürsten von Litthauen heirathen.

mündschaftliche Verbindung despatz klüden Benden, den ganz Defreich haften, weil er die beschwornen Freyheiten solz niedertrac⁴⁷⁾. Auf der Steyer in Kraim und Kärnten war Herzog Ernst, Heinrich herrschte zu Tirol und in dem Burgau.

Unter Leppolds Verwaltung der vordern Erblande zu Elßaz und Schwyaben, sank die Herrschaft mehr und mehr. Donat, Graf zu Losenburg, war um fast neuntausend Gulden Pfandinhaber der Graffschaft Riburg und Vogtey zu Völach⁴⁸⁾. Die Herrschaft Gränzingen, welche König Rudolf mit so großer Sorgfalt und Kunst an das Haus Habsburg brachte, war dem Ritter Heinrich Gessler verpfändet⁴⁹⁾. Eben derselbe bewahrte dem Herzog die Stadt und Feste Rapperschwyl. Als er für diesen und andere Dienste den Sold nie bekam, beschloß er, sich in Zürich zu verbürgerrechten⁵⁰⁾; Rapperschwyl, welche Stadt in Gesslers Macht war, mußte der Herzog durch große Ausgaben wiederbekommen.

2. Zürich
erwiedt.

Die Städte bedienten sich des Anlasses der Verminderung Defreichischer Herren um ihre Macht auszubreiten. Grob steuerten geistliche und weltliche Bürger und Ausbürger der Stadt Zürich zum Kauf der Vogtey und

47) Paltrami f. Paltrami, chron. Austr., ad 1406. Ap. Per. in scriptis.

48) 7550 waren im J. 1384 darauf genommen, und noch 1200 im J. 1386; Urkunde.

49) Sein Streik gegen Kätti wegen des Orts Gergraben, Baden, vor Mich. 1398 entschieden; Chartal. Ruim.; Man sieht aus einem solchen Brief über den Hof Tegernau 1360, ibid., daß Gränzingen damals dem Freyherrn Rud. von Warburg verpfändet gewesen. Von 1316 glaube ich mich bestimmt zu erinnern, dergleichen Pfandbriefe für den Grafen Eberhard von Württemberg gegeben zu haben.

50) Eschudi, 1406.

Erwicht Gottfried Müller zu Rüschach und Solbach, der Vogtey Frau Annen von Uigen zu Weila, einem großen Ort an dem Züricher²³⁾; diesen Aufwand erleichterte dem gemeinen Wesen der Verkauf basiger Landsteuern²⁴⁾; sie waren weniger auf die Vertheuerung des Einkommens bedacht, als durch Zuwachs an Mannschaft ihre Freyheit, und, vermittelt solcher Anschaffung ihres Gerichtskreises, die Kraft ihrer Gesetze zu stärken. Sie erkaufen die Vogtey über Hönst, einen Flecken am Fluße Emmat²⁵⁾, welcher aus der Hand eines Freyherrn von Seon an die Cistercienser zu Wettingen und thür Habsburgische Schirmvogtey gekommen²⁶⁾. Sie erwarben die Vogtey zu Tallwyl am See, welche der Herzog verpfändet hatte²⁷⁾; dem Vaterland überließen die Mönche ihre Güter²⁸⁾. Alle diese Orte sind unge-

31) Urkunde 1384; um 400 Mark (jetzt 15, 133 Pf. 6 Sch. 8 Gr. Siehe N. 23^{b)}) verkaufte Müller; die Frau (damals im zweyten Ehe. Peters von Eberberg Gemahlin) um 500 Gulden (3283 unserer Pf. 6 Sch. 8 Gr.). Wenigstens 400 Gulden gab die Beistlichkeit.

32) Urkunde 1385, daß um die Vogtsteuer an Pfarrer 126 Pfund Pfennige, an die an Zäfen, Huber und Ebern 167 Pf. 5 Schillinge bezogen worden.

33) Die Vogtsteuer wurde denen, welche sie gaben, um 254 Gulden und um 4 Pf. Pfennig verkauft: Stadtbuch 1203. 133^{b)} Wettingen nahm dafür 1000 Gulden. (Nächstes Guldes 6566 Pf. 13 Schill. 4 Heller. 1384; Memoire des Züricher Gemeindegewaltungen von die Helvet. Regierung 1801 (Alles auf das genaueste aus den Urkunden).)

34) Rolf und siebenzig Mark hatte auf dieses Dorf und dessen Vogten Nikolaus von Salinheim, Ritter; erwarb sie Andreas Seifern von Zürich (oben N. 20); diesen 1385 um hundert Gulden der Stadt; Obliach. Die Summe macht jetzt (nach N. 33^{b)}) 656 Pf. 13 Sch. 4 Gr. Sechsthalb Mütt Kernen gab von seinen Erbgütern das Stift Muri; an dem Tag, wenn der Amtmann kam, gab ihm Hausbrüche ein Huhn; um Frey und von der hohen Wuse bekam der Vogt dreysach was der Alden. Urkunde 1382.

35) a) und b) siehe: Mosen. Alden, und Oben nach dem der

sein verschönert worden durch frieblichen Gieß und unge-
wöhnlichen Genuß aller Gnaden und Rechte⁵⁴⁾, unter deren
Beding die Anbauer sich daselbst niedergelassen und for-
gepflanzt hatten⁵⁵⁾. Der Herzog verkaufte den Züchtern
die Burg Rheinsfelben, wo die Stadt in den Rhein
fließt; aber sie wurde ihnen verbrannt, aus Eifersucht,
und auf Anstiften Albrecht Balaars Bischofs zu Co-
lony⁵⁶⁾.

Grünungen. Von den Rittern Herrmann und Wilhelm Gessler,
deren erster ihnen auch sein eigenes Gut Liebenberg ver-
kaufte⁵⁷⁾, thaten sie mit achttausend Gulden die wich-
tige Lösung der Herrschaft Grünungen mit Inbegriff der
Gerichte zu Stäsa⁵⁸⁾. Von dem an wartete der Burg
zu Grünungen einer aus dem Rath mit drey Rappeten;
dem ließ die Stadt den Ertrag der Vogteygüter⁵⁹⁾ und

Stadt um 145. Mark (1388 M., 15 Sch.) was sie in der
zunächst liegenden Gegend zu Wollsteden, Feimbach und in
der Enge hatten; 1392. Memorial N. 53^b.

55) Die Rechte wurden jährlich zweymal geöffnet (eröffnet);
ibid.

56) Wenn im Hege! wohl besonders gefürchter Hölle, daß ein
Kind, selbst ein fremdes, aus der Jenseit, geboren wurde,
bekam die Mutter für dieselbe Nacht Holz genug. Wer ein
Haus baute, dem wurden vier Hölzer zum Ring und et-
was zum Firßbaum gegeben (so daß die illegalische Form
der Hütten sehr wachte); u. s. f. *ibid.*

57) Eschubi, 1408 und 1410.

58) Eb. d. d. 1408. Der Kauf war 1405 um Wörsdorf
am See und Nischenberg im Grünungischen (welches er von den
Stiefen haben mochte), dieses um 600, jenes um 400 Gulden
Rheinisch (600 M. 15 Sch.). Eschbach Memorial.
Auch wollte gleich hierüber dem Hause Detmold seine Lösung
Statt thun; Brief an den Landvogt zu Gräfin-
gen, 1414.

59) 1408, 11. Jul.; um achttausend Gulden (54. 741 M.
13 Sch. 4 Hr.).

60) Einer Wiese hinter der Burg, eines Baumgartens vor dem
Erdsteden, des Wiese im Diet, eines Acker, des Acker, des Acker,

Schultheiß, Rath und Bürger zu Neuregensberg Regensburg. und Bülach, als die Unterthanen (von Oestreich veräußert) sich selbst zu helfen ansetzten, machten mit einander einen Vertheidigungsbund⁶⁵). Eben diese, als Regensburg in dem Appenzeller Krieg, welchen wir bald erzählen werden, von den Zürichern eingenommen wurde, verbürgrechteten sich in diese Stadt⁶⁶). Endlich wurden

- 61) Sie hätten es schon bis auf ev. anger. Verkaffung; so das Erfahrung sie des bessern belehrt haben mag.
- 62) Es mochte diesen unbequem seyn, das Recht in Zürich zu suchen. Zu Tallwil durfte deswegen der Vogt, ohne beider Theile Willen, kein „Gericht schreiben,“ außer der Vogten; Tallwiler Öffnung.
- 63) Sie waren Lehen von Einsiedeln und vom Frauenmünster, und nach den Herren von Hünenberg durch Kauf an Zürich gekommen.
- 64) S. bey Eschudi 1408 Hartmanns von Werdenberg, Vbschoß zu Eur, Comthur zu Badißwohl Vertrag hiezüber.
- 65) Bund A. und B., 1393, auf so lang sie unter Oekreich blieben.
- 66) Burgrecht B. mit A., auf Nicol., 1407; Hülfe wider jedermann ohne Ausnahme.

sie von den Herzogen⁶⁷⁾ um siebentaufend Gulden (so viel waren die Herzoge an die Lombarden⁶⁸⁾ der Stadt Zürich schuldig) mit Blutbann⁶⁹⁾, Gerichten und allen Schuldhigkeiten⁷⁰⁾ auf Wiederlösung den Zürichern überlassen; das empfahlen sie, die Herrschaftsleute nicht über die herkömmlichen Pflichten zu beschweren⁷¹⁾. Die Züricher traten diese Pfandschaft an, als durch Vernachlässigung der Herrschaft alle Bande des Gehorsams aufgelöst schienen, so daß die Regensberger, wenn der Vogt ihnen mißfiel, in ihrer eigenen Sache Richter seyn wollten. Dazu kam, daß ein alter Widerwille zwischen den Herrschaftsleuten in der Ebene und auf dem Berg vieler Zweitracht Anlaß war⁷²⁾; die neue Regierung bekräftigte die Freiheiten⁷³⁾, den Gehorsam stellte sie her⁷⁴⁾. Das Lösungsrecht blieb den Herzogen bis auf die Verträge, welche in spätern Zeiten alle ihre Ansprachen gänzlich getilgt.

Versuche. Bey so entschiedenem Glück wandten sich viele Herren und Städte von dem fallenden Hause Habsburg an Zürich. Es nahm Graf Ludwig von Ehlerstein, Abt in den Einsiden, für seine Burg zu Pfäffikon, für sich selbst und für sein geschwornes Gefolge daselbst ein zehn-

67) Friedrich für seine Brüder und Erben. Demals war Herzog Leopold Regent im innern Erblande.

68) Savoyesen.

69) Den verließ er ihrem Vogt.

70) Diensten, Finken, Echten.

71) Pfandbrief, Zinsbrut, Lactare, 1409.

72) Daher sich Zürich vertheilt, unter ihnen zu richten; Stadtbuch 2413.

73) Erkl. schon 1407, und besonders denen auf dem Berg 1431, als „durch den großen Tod viele Häuser ganz erldet worden.“

74) Stadtbuch l. c. Friedensvertrag mit einigen aus dem Amt, 1409, 1439, 1440.

jähriges Burgrecht⁷⁵⁾. Sein besserer Nachfolger, denn Abt Ludwig schwächte das Gotteshaus durch alle Verschwendung⁷⁶⁾, welche seine Eitelkeit und sein Ehrgeiz⁷⁷⁾ ihm eingab, Abt Hugo von Rosenegg und Wartensfels⁷⁸⁾ erneuerte diesen Vertrag⁷⁹⁾. Diesem Beispiel folgten Heinrich Pfau, Abt von Sappel⁸⁰⁾, und Gottfried, Abt zu Rüti⁸¹⁾; ihre wohlthätigen Klöster verarmten⁸²⁾ durch die bey Mönchen so gemeine Unordnung der Wirtschaft. Es ist merkwürdig, daß dem Abt von Rüti vorbehalten wurde, andere Bürger um weltliche Sachen mit geistlichen Gerichten mahnen zu dürfen.

Da trat Herr Hanns von Bonstetten, Ritter, mit Bonstetten. Uster, Sax und Wilberg, seinen Burgen, und mit seinem Thurm Gundisau, in ein Burgrecht zu Zürich⁸³⁾; den

75) Burgrechtbrief 1391. Auf Begehren soll man ihm einige Bürger nach Pfeffikon schicken zu Rath und Hilfe.

76) S. bey Hottinger, Stichenb., zum Jahr 1493, aus Hartm. Ann. Einsidl., wie er superbo et flagitiose geherrscht.

77) Er wollte Bischof zu Straßburg werden.

78) Dieser hinterließ dem Gotteshause 32000 Gulden; S. v. Soloth. Schaupl., Th. II, S. 379.

79) 1403; Feu, Art. Einsideln.

80) Hottinger l. c. aus Stumpf.

81) Burgrechtbrief 1402; Fischli.

82) *Acta visitationis Abbatis Alaripensis in monasterio s. Iulae nostrae de Capella*, 1381. Dem Großkeller überstieg die Ausgabe die Einnahme um 25 1/2 Pfund, schuldig war er über 170 Pfund; beym P. Prior war die Ausgabe 18 1/2 Pf. größer als die Einnahme. Penkones: 640 modii in tritico (weniger als vier Viertel); 160 1/2 urnae vini; 172 flor. Zu Rüti waren 19 Canonici und hatten kaum 120 Mark; Brief Hermanns von Landenberg, sonst von Wersbeß, Ritters, wegen Kirchensatz Gossau, 1415.

83) Burgrechtbrief 1407; vergl. den Burgr. Casspars von Bonstetten 1414. Dieser Johann ist es, welcher 1413 zu Zürich sein Theil am Hottingerthum verkauft.

Herzog, seinen Lehnsherrn, (welcher ihm auch viel Geld schuldig war) behielt er vor: Ueber seine eigenen Leute wurde seine Herrschaft ihm auch alsdann gewährt, wenn sich einer in den Gerichten der Stadt niederließ und Bürger würde. Er selbst versprach, wie edlen Herren ziemt, Hülfe mit Waffen, sonst keine Steuer. Sein Oheim Rudolf und sein Vetter Johann, waren in dem Deutschen Ritterbund von S. Georgen (Schloß²⁴⁾), einer der Verbindungen, wodurch die Reichsritterschaft bis auf diesen Tag in ihrer Würde und bey ihren Rechten geblieben. Zu Zürich schloß Herrmann von der Hohenlandenberg, Bonstettens Vetter²⁵⁾, ein Burgrecht für seine Feste und Güter im Turbenthal²⁶⁾, in dem unten beschriebenen unglücklichen Krieg des Adels wider die Appenzeller. Und Ulrich von Landenberg zu Streissen schwur, der Stadt mit seiner Feste Altregensberg zu warten; das Burgrecht nahm dieser nicht²⁷⁾.

Wintertur. Hanns Söy, Edelknecht²⁸⁾, Schultheiß zu Wintertur, als in oberwähntem Krieg die Feinde der Herrschaft Defreich ungehindert bis an die Thore seiner Stadt kamen, bediente sich dieses Vorwands oder An-

24) Hanns und Rudolf; Sund um S. Georgen Hanners Führung 1392. Rudolf kommt in der Urkunde 1392 (um Vogteyrechte zu Weimbrechtschwil) als Ulrichs Bruder vor, und war 1393, laut einer andern, der Herzogs consiliarius. Siehe von Hanns im vorigen Cap. N. 160.

25) Er hatte Anna von Landenberg zu Werdeg (Jahreszeitbuch der Kirche zu Ulm). Epa von Landenberg war Hermanns von L. zu Werdeg Gemahlin (Abt. Helur. von S. Gallen, Wol, 1414).

26) 1408; Urkunden kommen im folg. Cap. vor.

27) Stadtbuch 1413, „doch daß er darum nicht weint, unser Bürger zu seyn.“ So schwört auch Maria; ibid. 1424.

28) Edelknecht bey Tschudi, Junker im Stadtbuch Zürich dieser Zeiten.

laßt, die Städte Zürich und Winterthur durchgehends zu gemeinschaftlichem Schirm zu verbinden⁸⁹⁾. Dieses mißfiel den Häuptern der Stadt Zürich, die ebenfalls waren aus dem Fortgang derselben, und andern, welche lieber unter geringern Oesterreichischen Landstädten groß als bey Zürich nur sicher seyn möchten; Feinde des Edelknechts fanden diesen Anlaß häufig zu seinem Untergang. Nachdem diese Parthey sich gesüßet, berückete sie Herrmann Grafen von Sulz, der Herzoge Statthalter. Der Graf erschien unterseits mit vieler Mannschafft an der Stadt. Als die Thore geöffnet wurden, redete er zu der Versammlung des Volks, hoch klagend wider das Burgrecht, welches „auf hinterlistiges Anstiften einiger Mächtigen, ohne Wissen und Willen seiner angebornen Herren, deren Väter diese Stadt vor vielen andern durch schwere Freyheiten in Aufnahme gebracht, mit solch einer Stadt gemacht worden sey, die durch alte Kriege erstorben, mit ihnen und mit Oesterich in zweyentigsten Theil⁹⁰⁾ den Theil“. Da wurde von der Gemeinde das Burgrecht aufgegeben; den Schultheiß Sög führte der Graf nach Andelfingen, wo er ihn in dem Rüsse Thar öffentlich ertränken ließ⁹¹⁾. Es ist wahr, die übrigen Burgrechte wurden Gemäß den Artikel des Friedens mit Bockshalt⁹²⁾ und Bewilligung der Herzoge geschloffen⁹³⁾.

Die Stadt Lucern vollendete die Lösung der Herrschaft Rotenburg von der Hand Hammanns von Gränenberg⁹⁴⁾; schon vor dem Sempacher Krieg hatten viele

89) S. den Anfang des Burgrechtbelegs bei J. C. Haller, Erdbesch., Th. II, S. 296 f.

90) Zschudi 1408.

91) Wie doch auch dieses; „damit wir desto besser bey der Herrschaft bleiben mögen.“

92) Die ausgenommen, welche von unabhängigen Stiften oder Herren gemacht wurden.

93) 1395 um 4800 Gulden; Zsch.

540 II. Buch. Siebentes Capitel.

Amblenz: dieser Gegend⁹⁴) unter ihren Eichen oder in
 ihr Burgrecht geschmoren. Die Bogter zu Rinken (ein
 sanftes, fruchtbares Thal nicht weit von der Stadt, in
 welchem die niedern Gerichte des edlen Grafenbaldingen
 waren⁹⁵), der bey Sempach umgekommen) erwarb zu-
 erst von einem Freyherrn von Hünenberg. Als ein
 Anseig dieses vornehmen Stamms, der nach des alten
 Heils Art zu seinem ewigen Ruhm viele und mit Frey-
 herten gezeigte Unterthanen hinterließ, erkorb, traten
 die von Rerischwanden unter Lucern⁹⁶); bis auf diesen
 Tag wählt ihre Amtsgemeine den Vogt aus den Rath-
 herren dieser Stadt. Walther von Zettiken, Ritter,
 von dem wir wissen, daß er in dem Rinkenbergschen Ge-
 schloß mit Hunzyl und Waltherberg die Ehre des Landes
 untermalen verrieth⁹⁷), hinterließ den Burgstall Hab-
 burg auf Ransfluh am Waldstettensee sein Pfand von
 den Herzogen⁹⁸), Johanna von Hunzyl, seiner Nichte;
 hat hat Lucern die Lösung dieser Burg, des Reggen-
 barns und aller hohen Gerichte und Gefälle in den be-
 nachbarten Dörfen⁹⁹). Es dünkte dem Grafen Wil-
 helm von Harberg zu Walengin¹⁰⁰) gut, zu Willisau

94) S. M. von Erlenz, Horn und Langsamb; Heuss von
 Waltheßers Merkmärgkeiten des Cantons Lucern, Th.
 I, S. 142.

95) Und Werner's, seines Sohns, Ibidem, 129.

96) J. C. Häflin l. c. Th. I, S. 283, wo er aber nicht
 sagen sollte, das Haus Hünenberg sey dinstalt (1394) aus-
 loschephan.

97) Nach dem Urtheil der Landesgemeine, oben im fünften
 Cap.

98) Am 200 Mark Silber; nach der Urkunde 1370, welche
 der Herr von Waltheßer l. c. S. 193 gebraucht.

99) 1406, für 225 Gulden; eb. das. 194. (Auch Willa-
 genschwyl; Rechte zu Meyerscappel, Buchenas und Grep-
 pen.)

100) Graf Johann war sein Vater, Gerhard (erschlagen bey
 Salpöden) sein Großvater; Maria seiner Mutter hatte Vorn die
 Hasenburg ob Willisau gebracht.

und Wären, entlegene Fleckenwirthschaften des Haus
von Desvieux hatte, dem Lucerner die Wäldung zu ge-
statten¹⁰¹⁾.

Eben denselben versandten die Herzoge selbst¹⁰²⁾ Entlibuch.
beide Burgen Mollhausen, das äussere und innere Amt,
Rudolph und Entlibuch, mit allem Besitzen und Rechten,
wie sie in der Hand Jünger Grafen von Straßberg,
und Herrn Peters von Tharberg waren¹⁰³⁾. Da nun
die Landleute von Entlibuch zu Lucern Bürger gewor-
den¹⁰⁴⁾, machte die Stadt einen Vertrag mit ihnen¹⁰⁵⁾.

101) 1407. In Wären liegen die Stifter, die Herren von Naus-
burg. Es ist mit dem Bernischen nicht zu vergleichen.

102) 1396, wurde die Aufschlüsselung des Entlibuchs den Lucernern
bewilligt; Schnyder's, Gesch. des Entl., Th. I. Im J.
1405 beschaf sie, aus der Hand Herzog Friedrichs, für ihn,
seine Wittwen, Brüder und Nachkommen.

103) Urkunde, Schaffhausen, um Pfingsten, 1405. (Es ist
ein Auszug des Schnyder's.) Die 3000 Gulden, Thar-
berg's Pfandschilling, wurden bezahlt. In dieser alten Zeit
(man sagt, sie war barbarisch, roh, finst) ist nicht das
geringste Recht in einem Revolutionskriege
untergegangen. Wir sehen das oft eroberte, in man-
chem Verhältnisse wirklich angehörende, insofern es das Eigens-
thum betraf, um bares Geld gekauft. Auch Ulrich Willeh von
Harberg was er zu Rudolph hatte; derselbe Kirchensatz
(der reichste, sagt man, in der Schweiz), der Hof und andere
seine Rechte kamen durch ihn selbst um bare 1200 Gulden
an den Lucerner Spital (Haller, Bibl. III, 246, und
Erdler, Th. I).

103 b) Bürgerrecht Lucern und Entlibuch, auf Jacob desselben
Jahrs. Die Urkunde ist in der Heimlichkeit zu Schaf-
fen; Erdler Th. I.

104) Auf Verlangen der Landleute, der Stadt „zu Fried und
„Gewalt.“ (Es läßt, sie hätten wohl Mitbürger, nicht
aber Unterthanen seyn wollen; man sieht auch in Schny-
der's Gesch., daß bereits 1408 Sigillum vallis ihnen genom-
men worden, und 1414 Entlibuch misvergnügt war.)

Dieses Land besteht aus angenehmen fruchtbaren Thälern und Bergen von der mittlern Größe, und ist (besonders da auch Doppelschwand sich damals zu den Entlibuchern verbunden) voll großer Dorfschaften eines Volks, welchem alles Müßige eben so nützlich ist, als den behäbigen Schwägern; ein von Statur großes und schönes Volk, von Gemüthsart fleißig, wohlthätig, entschlossen und von der Art Männer, mit welchen gute Feldherren Heldenthaten thun. Der Herrschaft waren die Wälder und Wasser, Lwing und Barm, Dienste, Gerichte und Steuer; der Herzog ernannte einen Vogt; mit seinem Rath wählte das Volk vierzig Vorsteher¹⁰⁵⁾; aus diesen verordneten sie vierzehn, um im Streit über Eigenthum und andere Sachen bey ihm zu sitzen und mit ihm zu richten; um größere Dinge mochte der Vogt Bedenkzeit nehmen, und wenn die Stimmen sich theilten, Rath suchen, wo er ihn zu finden wußte. Diese Vierzehn mußte der Vogt auf der Parteyen Begehren und auf Kosten der Schuldigen zusammenberufen; alle Bußen blieben dem Vogt und seinem Herrn. Diese Verfassung wurde den Männern von Entlibuch durch die von Lucern erhalten und geordnet¹⁰⁶⁾. Von der Steuer, vom Futterhaber und von Hünern¹⁰⁷⁾,

105) Die Vierzig werden in dem Vertrag als bekannte Vorsteher ohne weitere Anzeige, worin ihr Amt bestand, nur genannt.

106) Vertrag, am Jacobi, 1405. Es ist nicht leicht auszuscheiden, was neu verordnet, oder was verbessert, oder was bestätigt wurde.

107) Fiskus, Hühner und Futterhaber sind Denkwürde der Verfassung, in welcher den Helvetigen *crumani modum dominus aut pecoris aut vellis, ut colono, injungebat*; Tacit. Germ. c. 35. Hey Schnyder, Th. 1, ist ein Verzeichniß der herrschaftlichen Rechte des Hauses Oestrreich, sowohl im äußern als im innern Amt. Seine Geschichte ist, wie Stalder's, überhaupt fleißig, mit vieler Ueberlegung und in den Grundzügen eines rechtschaffenen, für das Gute eifrigen, Mannes geschrieben.

Markuslen alter Diensthanskeit befreiten sie die Entlibucher um dreihalbtausend Gulden; doch sollten sie Steuern, wenn und wie andre Bürger. Da schenkte das Volk, war über vierzehn Jahre alt war, an die Stadt Lucern; dem Volk schenkte der Vogt von Lucern gerechtes Gericht und gute Verwaltung nach des Landes Majestät und Recht. Es versprachen die Entlibucher in den Kriegen der Stadt Lucern auf eigene Kosten unter der Stadt Banner zu reisen; geschähe aber Aufruhr in großer Noth mit aller Macht, so ziehen sie aus unter dem offenen Bannhauer von Entlibuch, dem Feldhauptmann geborchen.

Wenn die Schweizerischen Regierungen wie diese ihre Väter nichts von ihrem Volk fordern, als Ordnung des Friedens und Muth in Kriegen, Steuern aber so oft und viel sie selbst Steuern, und wenn sie nie vergessen, daß die Landbesitzer des Lands wegen sind, so kleidet ihnen wahrlich das Herz ihres Volks^{107b)},

In den obern Thälern, jenseit Entlibuch und hinter 4. Bern es Thun bis an das ewige Eis verloren die Herzoge zugleich¹⁰⁸⁾ wird; im die Erben, deren sich König Albrecht und in dessen Muth- Oberland. rache ihre Väter angemacht, und fiel die Gewalt aller ihrer Freunde, welche dem Haus Oestreich wider das gemeine Wesen der Berner nützlich seyn konnten. Die Gemeinen von Obersibenthal waren unter Bern getreten¹⁰⁹⁾. Rudolf Herr von Harburg, sonst dem herzoglichen Hause zugethan, verkaufte den Bernern, bey welchen er Bürgerrecht genommen¹⁰⁹⁾, die feste Stätte

107b) Es ist ihnen auch zu unserer Zeit nicht gekohlen worden; aber theils haben sie sich selbst verlassen, theils wurde alles übermäßig.

108) S. Stephan war die vornehmste.

109) 1385; Stettler. Rudolf hatte Stimmrecht von seiner Mutter Berthe Apollonia von Ansbach, dessen schizmatizischen

net in dem Hof nach dem obern Sibenthal und Lande Ganten¹¹¹⁾. Das Lehn, welches die Grafen zu Greys zu Rammensberg hatten, war dem Freyherrn von Dubensberg aufgetragen¹¹²⁾, einem der vornehmsten Vorküher der Stadt Bern. Mit Niederbenthal war Herr Thodring von Seandis derselben verpflichtet, als der ausgetriebene Grafin von Wyssenburg, von welchem diese Herrschaft auf ihn geerbt. Seine Gemahlin Margaretha, Schwester der damaligen Grafen von Nidurg, besaß mit Berenä, Grafen Friedrichs von Zoltern Gemahlin, ihre Schwester, die Herrschaften Uspunnen und Oberhofen, die kleine Stadt Unterseen und in Oberhasli den Ort Balm, Pfandschaften, die Destreich ihrem Vater bestritten¹¹³⁾. Margaretha überließ ihr Theil der Grafin von Zoltern; sie, mit Willen ihrer Brüder¹¹⁴⁾ verkaufte diese Herrschaften der Stadt Bern¹¹⁵⁾; worauf hohelainen Wefen erhellten Ludwig von Seftigen, Schüttsch, und Niclaus von Scharnachthal, Ritter, kaufweise die Rugschiffing derselben¹¹⁶⁾; die Mannschaft blieb der Stadt vorbehalten, wie billig ist.

Vater diese Burg von Peter, Grafen zu Greys, auch Bräuer seiner Mutter, erworben hatte; Zu. Rudolf starb 1404. Rudolf, sein Sohn, schloß ein anderes Burgrecht 1406 wegen Gutenberg (unweit Langenthal) und jenem Beren, von welchem bey N. 101; Eschudi. Er starb 1470. 110) 1391 um 2000 Gulden N. S.; Stumpf.

111) Schon 1354. Es ist ein Fehler, wie Stettler, von Verwirrung des Lebens bey 1392 zu erzählen, was nach altem Urkunden des Hauses Greys sich nicht vor 1493 begeben.

112) Grafen Hartmann, im J. 1370. Er starb 1377.

113) Dem erflärten sie im J. 1400 und nahmen dafür 4000 Gulden.

114) Urkunde, 1397; auch im Namen des Tochter von Zoltern.

115) Im J. 1400 um achtmusend Gulden; Eschschli n.

Antonius von Thurn zu Geselemburg, Freiherr ¹¹⁶⁾ Frutigen. (desjenigen Enkel, welcher zwei Jahre nach der Schlacht bey Morgarten jenem Leopold wider die Schweizer und Werner dreystausend Mann Hülfe zugesagt ¹¹⁷⁾; Sohn Peters, welcher vor und nach dem Krieg bey Laupen ein bitterer Feind von Bern gewesen ¹¹⁸⁾), derselbe, durch dessen Aras oder Veranlassung der Bischof zu Wallis von den Feindern todt gestürzt worden, wild, kriegerisch, sonst groß im Rath von Savoyen ¹¹⁹⁾, verschwenderisch aus Unternehmungsbegierde, und wohl um desto härter, wurde durch die Abnahme seines Reichthums zum Verkauf seiner Güter genöthiget. Im Anfang sträubte sich sein Gemüth, feindselig auf Bern ¹²⁰⁾; gegen den Gedanken, durch seine Leute und Herrschaften die Republik zu stärken. Er verkaufte an das Stift Interlachen, was er in Grindelwald, in dem Lauterbrunnenthal und auf Ammertten hatte ¹²¹⁾, welcher letztere Ort, ehe die Gletscher sich ausgebreitet, groß und Paß nach Wallis

116) Vertrag Johannis von Thurn mit H. 2^o, 1313; Eschudi.

117) Welcher einst Laupen inne hatte, welchem die Berner Jüngen verbrannt, und Hauptursacher war der von 1346 im Ebenthal geführten Fehden.

118) Seine erste Gemahlin war von dem alten und mächtigen Hause Thoire-Villars, die andere von Baume Montrevel, die dritte, Villette von Thurn zu Vinay (im Dauphiné). Nachdem er alles hier angezeigt verkauft, blieb ihm noch Arcenciel, Illens, Attalens und Plafeyun; er brachte diese Herrschaften auf seine einzige Tochter, Johanna, Gemahlin Herrn Johann's von Baume Montrevel, Marschalls von Frankreich. Der Herr von Zurlauben, vom Thurn zu Geselemburg der letzte, hat uns diese Nachrichten aus dem reichen Vorrath seiner Urkunden mitgetheilt.

119) Noch im Jahr 1398; s. *Gulchanon*, im Leben Amadeus VIII.

120) Eschudi 1365.

121) Urkunde 1395. Auch den Kirchensatz zu Frutigen übergab er diesem Stift.

gewesen. Endlich mußte er das große Thal Frutigen, welches er vom Tellen herab¹²²⁾ unter unsanftem Joch hielt, an die Berner verkaufen¹²³⁾. Als die Unterhandlung dieser Sachen in dem Thal kund wurde, traten alle Männer von Frutigen, aus den Thalgründen und Alpen, wo sie bis an das ewige Eis ihre Heerden weiden, zusammen, entflammt von Begierde der Freyheit: Was jeder von seinem Vater geerbt oder selbst erspart, brachte er willig dar; und es ist in alten Liedern, die Gemeine habe geschworen, sieben Jahre hindurch kein Rindfleisch zu essen, um sich und ihre Nachkommen von der Steuer frey zu kaufen¹²⁴⁾. Dieses wurde ihnen von den Bernern gestattet, so daß Frutigen wegen dieser edlen Hirten seit fast vierhundert Jahren von der Steuer frey ist.

Emmenthal.

In denselben Jahren wurde das ganze Land Emmenthal, welches in vielen ungemein schönen Hügeln und Gründen bis an die Willisauer und Entlibucher Gränzen läuft, auf mehr als eine Manier der Stadt Bern zugezogen. Der Freyherr von Brandis mit seiner starken Feste und mit seiner Mannschafft war dem gemeinen Wesen durch Burgrecht verbunden¹²⁵⁾. Heinrich von Schletti, Comthur des Teutschen Hauses zu Sumiswald, ebenfalls Bürger¹²⁶⁾, verkaufte der Stadt Bern die Burg Trachselwald, an deren Bau ganz Emmenthal frohnet,

122) Die Burg ob Frutigen.

123) Im J. 1400 um 6200 Gulden: Wenige Jahre nach diesem starb der Freyherr in sehr hohem Alter auf der Burg Abergement bey seiner Tochter.

124) Elwij Stollers Lied, 1583. Dergleichen Sagen leben unter Hirten lang.

125) Burgrechtbrief des Freyherrn Wolfhard von Brandis 1413; mit seinen Leuten, hier oben im Land, Bern, auf Wahrung, zu verhalten; die Stadt nimmt keinen seiner Leute zum Bürger an wider den Willen des Freyherrn. Der ältere Burgrechtbrief ist von 1354.

126) Von 1370 an.

mit allen umliegenden Höfen, Gerichten und Bergen¹²⁷⁾, wie sie Herr Burkard von Sumiswald seinem Hause verkauft¹²⁸⁾. Herr Burkard selbst (weiland ihr Feind, nun der Stadt Bürger¹²⁹⁾ und ihren Großen mit Freundschaft verbunden¹³⁰⁾) trat um Geld seine Rechte über die kleine Stadt Huttwyl ab¹³¹⁾, und es währte nicht lang, daß Ischhangnau, eine große Gemeinde auf zerstreuten Höfen ganz hinten im Thal, welche er den Herren von Wald verkauft hatte, an das gemeine Wesen erworben wurde¹³²⁾. Die Burg zu Signau, hoch und stark, von Anastasia der Erbtöchter Eigenthum ihrer Enkel der Grafen von Riburg, hatten diese an Bern verkauft¹³³⁾, Bern mit Vorbehalt von Oberherrschaft und Mannschaft, Herrn Johann von Büren, Bürger von Bern¹³⁴⁾.

W m 2

127) Dieser Kauf geschah 1408.

128) 1398. Dieses Haus hatte Trachselwald von dem alten Adel dieses Namens, jenseit welchem nichts in dessen Historie ist, 1313 gekauft.

129) 1384; s. den Frieden 1389.

130) Brief Burkards von Sumiswald; Ludwig von Seftigen, Schultheiß, Peter Wölfl und Peter von Krauchthal, seine guten Freunde, haben, von sonderlicher Tugend und Freundschaft wegen, als freye Bürger des H. R. Reichs und einer Stadt Bern, ihm auf offener Straße des Reichs vier Widemgüter versetzen, in welche die Leutkirche zu Rüschingen gewidmet sey, 1404.

131) Die hohen Gerichte kamen 1384 mit Burgdorf an Bern; die niedern verpfändete Graf Rudolf zu Riburg 1378 theils dem Hugo von Seeberg (dessen Theil hatte Herr Burkard 1404 erworben; das übergab er), theils Hermann, dem Grimm von Grünenberg (der es Bern 1410 verkaufte).

132) 1389 hatte sie Herr Burkard verkauft; 1420 wurde sie an Bern erworben.

133) Anna nämlich, die von Ribau genannt wird, und Graf Ego, um 560 Gulden, im Jahr 1399; Eschachtlan.

134) Eben dem, welcher von dem Herrn von Figerz 1406 den halben Zwing zu Figerz erkaufte. Urkunde, Gregor, 1409, da er denselben um 160 schwere Gulden Florenzzo

Da erwach der alte Osterreichische Feldhauptmann und Rath, Herr Peter von Thorberg, den Schweizern in Krieg und Frieden durch viel Gutes und Böses bekannt, endlich der Welt müde, und seiner Sünden reuig, daß die Herzoge ihn der Lehenschaft los sagten, womit sein Schloß Thorberg den Grafen von Riburg, ihren Dienstmännern, gebunden war¹³⁵⁾. Hierauf trat er vor den Schultheiß und Rath von Bern, zu erklären, daß er Thorberg, das Krauchthal und Roppigen zu einer Carthause stifte, und ihnen zu Burgrecht und in Kastvogtey auftrüge¹³⁶⁾.

Am allermerkwürdigsten war der gänzliche Fall der Grafen von Riburg, welche (entsprossen von dem Stamm Habsburg, Allodialerben der Herzoge von Züringen) in der Blüthe ihres Glücks von dem Hause Oestreich verfolgt, nachmals oben an in der Zahl seiner vornehmen Dienstmänner, und von dem an der freyen Bürgerschaften Feinde; nachdem sie durch Kriegsunglück und Geldnoth ihre Städte Thun und Burgdorf eingebüßt; endlich noch Landgrafen zu Burgundien waren, von ihren Vätern Landshut, von Heiraths wegen Buchegg und Reuburg, und von den Herzogen die Feste Bipp inne hatten.

Bipp. Letztere, auf den Gränzen des Buchsgaus und Salsgaus und wo die Hochstifte Basel, Costanz und Lausanne zusammenstossen; in den alten Zeiten des Reichs der Franken Sitz großer Grafen; diese Feste, das benachbarte Städtchen Wietlisbach, die Erlisburg, und Gerichtsrecht in dem Kreise zwischen dem Bach Sigger, der

nichtes an Bürgermeister, Räte und Gemeinde Biel verkauft
Siegelt mit ihm der Schultheiß zu Solothurn Herrmann von Durrach.

135) Urkunde 1397.

136) Urkunde 1398.

Elsafe bey Bâle und einem Landjauz bey Olten¹³⁷⁾, hatten die Grafen von Thierstein und Riburg aus dem Nidauischen Erbe mit einander gemein, bis von erstern alles den letztern¹³⁸⁾, von diesen aber dem Hause Oestreich verpfändet wurde¹³⁹⁾. Da wartete Wilhelm von Lützingen, Ritter, Schultheiß der Stadt Freyburg (dem Obersibenenthal abgenommen worden) im Namen der Herzoge der Feste Bipp¹⁴⁰⁾. Die Herzoge in der Verwirrung aller ihrer Geschäfte, wurden endlich genöthiget, Bipp dem Grafen Ego von Riburg zurück zu pfänden¹⁴¹⁾. Hierauf übergab dieser sie den Städten Bern und Solothurn¹⁴²⁾, als er in ihr Bургrecht schwur¹⁴³⁾; da wurde das Oestreichische Wiederlösungsrecht von der Herrschaft Landvogt an die Berner überlassen¹⁴⁴⁾, und verwilligten sich letztere gegen Solothurn, als diese Stadt von Otto, Grafen zu Thierstein, am Gerichte zu Rheinfelden sein Recht an die Lösung des Thiersteinischen Antheils¹⁴⁵⁾ und noch darüber das, auch ihm überlassene, Oestreichische Recht erkaufte¹⁴⁶⁾. Dieser Span wurde durch die sieben Orte und Biel ent-

137) Dem Haag zu Hagberg bey Olten.

138) Urkunde Berenen, geb. Nidau, Simons von Thierstein, ihres Gemahls, und Simons des jüngern, Grafen zu Froburg und im Buchegau, Sohns der beiden, Zeugen Joh. von Epzingen, Ritter, und Junker Joh. von Harberg, Abteß genannt. 1379.

139) Urkunde Anna von Riburg u. 1385.

140) Urkunde 1396, wie er sie übernahm.

141) Urkunde 1405.

142) Urkunde der Grafen Berchtold (Oheim) und Ego (des Neffen) an Berena, 1406.

143) Hafner, Soloth. Schaupt., Th. II, S. 142.

144) Urkunde Gr. Hermanns von Sulz, Baden, um Gaili, 1407.

145) Urkunde Gr. Otto von Thierstein, denselben der Stadt S., sonst niemanden, zu verkaufen, 1409.

146) Urkunde 1411. Er „überbindet ihr,“ 2000 Gulden dem Grafen Ego zu bezahlen.

(schieden; sie verordneten eine gemeinschaftliche Regierung durch beide Städte¹⁴⁷⁾).

Landgrafschaft Burgund.

An demselbigen Tag als Ego und Berchtold, Grafen von Riburg, das Bürgerrecht schwuren, übergaben sie dem Schultheiß Ludwig von Seftigen, zu Händen der Stadt Bern, ihre Landgrafschaft in Burgundien, wie sie dieselbe von Thun¹⁴⁸⁾ bis auf die Brücke zu Narwangen an gesetzten Dingstätten¹⁴⁹⁾ zu verwalten pflegten¹⁴⁹⁾. Sie traten dieselbe ab (um geleistete Dienste in der Noth ihres Hauses) mit Mannschaft, Lehen und Pfanden. Des erworbenen Rechts bedienten sich die Berner, von Hemmann und Wilhelm von Grünenberg, Rittern, welchen Riburg und Nesterich die Grafschaft Wangen verpfändet, Wangen mit hohen und niedern Gerichten an das gemeine Wesen zu lösen¹⁵⁰⁾. Graf Hermann von Sulz zu Nargau und in Schwaben der Herzoge Vogt, beauftragte ihnen, zugleich mit Ripp, sowohl die Landgrafschaft¹⁵¹⁾ und Wan-

147) Richtungsbrief 1413. Bern bezieht sich auf N. 144; Solothurn, „diese Verkommenis haben sie nicht gewußt; sie „haben redlich gekauft.“ Unter den Vermittlungsboten sind von Zürich der Bürgermeister Meys, von Lucern der Schultheiß Peter von Moos —, von Schwyz der Landammann Ital Beding, — von Glaris der Landammann Vogel. Im Jahr 1414 thaten sie mit einander um 5000 Gulden die Lösung der Thiersteinschen Rechte; Eschachtlan, Eschudi.

148) Dergleichen waren Bollstosen (Urkunde des das. gehaltenen Landgerichts, 1407), Leuringen, Schmal, Idgikorf und Altepfluh im obern Theil, im untern Soniswaggen, Murgarten (Urkunde des daselbst gehaltenen Landgerichts, 8. Joh. Bapt., 1425), Melchnau, Schwilchwil, Thedingen, Grotswil und Junghof.

149) Urkunde beyder Grafen, Verema, 1406. Den Hof zu Wächsee nennen sie ausdrücklich mit.

150) Um 2000 Gulden, Urkunde, am S. Martin, 1407.

151) Man erinnert sich, daß die Oberlehnsherrlichkeit von Nürtingen durch die ersten Riburg auf König Adolf, die

gen¹⁵²⁾, als das Landgericht, welches an der Dingstatt Kaufstuh über die an Trachselwald¹⁵³⁾ pflichtigen Emmenthaler gehalten wurde¹⁵⁴⁾. Hierauf wurde das Volk zu Burgundien an den altgewohnten Gerichtsstätten von der Stadt Bern in Eid und Pflicht genommen¹⁵⁵⁾.

Landshut, welche dem Hause Riburg nach allen Herrschaften, die sie von ihren Vätern ererbt, zuletzt übrig blieb, wurde verschiedentlich verpfändet¹⁵⁶⁾ und verkauft¹⁵⁷⁾, bis die Herren von Ringoltingen, Bürger zu Bern¹⁵⁸⁾, alle Rechte vereinigten¹⁵⁹⁾.

Lehenssetzung von den Grafen von Sachse durch den Vertrag dieser andern Kturg mit Oesterreich (1313) an sie gekommen.

152) Wangen kauften die Berner zurück an das Reich; Bestätigungsbrief König Sigmunds, Bern, am 11. 1414, wofür sie ihm auch 2000 Gulden bezahlte.

153) Wohl ein Grund, wodurch die Leutischen Herren bewogen wurden, im folgenden Jahr Trachselwald selbst an Bern zu verkaufen. Dieses Landgericht wurde aus der Hand Herrn Burkards von Sumiswald gelöst; ihm war es 1394. von Oesterreich verpfändet worden.

154) Diese Urkunde ist N. 144 angeführt.

155) S. die N. 148 angef. Urkunden.

156) An Johann und Benediet von Erggen; Spruch zw. denselben und Margaretha von Gomenstein (Wittne Peters), 1413.

157) An Herrn Peter von Gomenstein 1398 (dessen Tochter den Grafen Bocca heirathete, Sohn oder Enkel desjenigen, welcher Margarethen, vermittelte Gräfin von Riburg, Schwester Ludwigs von Welfschneuenburg, zur Gemahlin genommen; auch wurde dem Grafen Bocca 1378 von Riburg Diefenberg verkauft), und Herrn Heinrich von Ringoltingen, 1407. Matthias der Vogt kommt in den Thuner Urkunden bey Ruden oft als ein reicher Mann vor, welcher Geld vorsoß.

158) Heinzmann (d. i. Heinrich) von Ringoltingen war Sohn jenes Heinrich Zigerli, welcher im J. 1367 vor Neuchâtel geblieben; Testament H. Zigerli.

159) Durch den Kauf, welchen Rudolf im J. 1418 von Berchtold von Erggen that; es vereinigte dieser die Gomenstei-

Schon hatte Frau Elisabeth Gern, Erbtöchter zu Buchegg, Hermanns von Buchburg Wittwe, die im Liburger Krieg ausgebrannte Feste Buchegg, den Burgstall der Teufelsburg, und Wolweg¹⁶⁰⁾, ehemals Burgen deren von Balm, der Stadt Solothurn verkauft¹⁶¹⁾. Endlich, als Konrad von Lauffen, der Stadt Basel Oberstzunfmeister, Grafen Ego von Riburg um Geldschuldb ernstlich mahnte, trat ihm dieser sein Recht auf Neuburg ab; dieses wurde von den Solothurnern und von den Bernern erkauf¹⁶²⁾.

Hierauf begab sich Graf Ego hinweg aus diesen Landen; wo seine Vorfahren lang durch ritterliche Thaten und in großen Gütern gegläntzt, in die Gegend von

nischen Ansprüche mit seinem Recht, vermöge der Urkunde N. 156.

160) Den Kirchensatz zu Balm verkaufte sie 1395 an Mathias von Altku, Bürger zu Solothurn; Hafner l. c. S. 326.

161) Urkunde 1391; vidimirt von E. Urken Capitel 1451. Um 500 schwere Gulden geschah der Kauf; einen Garten, gewisse Güter, Zinsen und Mühlen bezieht sie sich vor. Siegel (nebst Graf Ego) Graf Walraf (oder Waltram) von Thierstein ihr Vormund.

162) Mit Harnisch, Wäffen und Gefolg im J. 1414; um 3000 Gulden; Eschachtlan. Hafner l. c. S. 367 f. meldet bey 1414, dieser Kauf sey aus der Hand Ottos von Thierstein geschehen; sicherer gedenkt er bey 1416 eines Kaufs dergleichen Rechte, an offenem Landgerichte bey Wigglis Hofstatt im Buchsgau durch die Stadt Solothurn aus der Hand Frauen Margaretha, Hermanns von Landenberg Wittwe, einer gebornen von Pfenthal. Er sagt nicht, wie die Frau von Landenberg zu diesen Rechten gekommen. Das Buchburgische Geschlecht ist noch zu wenig aus einander gesetzt; man weiß nicht genau, durch welchen Vertrag Rudolf Graf zu Nidau im J. 1374 die Lehdschilde Hermann von Buchburg schloß; allenfalls könnten die damals erstrittenen Rechte von den Erben seiner Schwwestern, von Thierstein und Alburg, im J. 1414 den Solothurnern verkauft worden seyn.

S. Dzier in Champagne, wo er von seiner Gemahlin Johanna von Rappoltstein, Frau von Vignieres, Wit-
erbin von S. Dzier, verschiedene Güter hatte: Er
starb: daselbst¹⁶³⁾, ungefähr in dem hundert und achtzigsten
Jahr seit Graf Rudolf zu Lauffenburg, sein Stammvater,
mit Albrecht, König Rudolfs Vater, dem Stammherrn von
Oesterreich, über alles damalige Gut von Habsburg einer
gleichen Theilung eins geworden war. Wenige Jahre zu-
vor starb Johann, der letzte Graf zu Lauffenburg, ohne
Söhne; auch dieser besaß Lauffenburg nicht mehr für ei-
gen¹⁶⁴⁾, doch erbte die Landgrafschaft im Klebgau
durch seine Tochter¹⁶⁵⁾ auf Rudolf, Sohn Graf Herr-
manns von Sulz, und auf alle ihre Nachkommen¹⁶⁶⁾.

163) *Hist. de la maison de Vergy, par André du Chesne*,
Paris 1625 (Zur Lauben hat mir dieses geschenkt): S. 263:
Urkunde, wie Ego und seine Gemahlin um 9900
livres tournois das Eigenthum des Dritttheils von S. Dzier
und halb Vignory Karl dem Sechsten, König von Frankreich,
verkauften; Paris, 27 Brachm. 1410. Diese Johanna hatte
in erster Ehe Wolmar von Weroldes geheirathet: Wabele,
ihre Schwester, war Herrn Wilhelms von Vergy Gemahlin.
Siehe auch Schöpslin, *All. illustr.*, T. II, im Rappoltstei-
nischen Geschlechtsregister.

164) Er hatte sie, nebst Mettau und Keiken, im J. 1386
um 12000 Gulden dem Herzog Leopold aufgetragen und von
ihm zu Lehen empfangen; *Herrgott, Geneal. gentis Habsb.*,
t. I, im Cap. Joh. IV von Lauffenburg.

165) Er starb 1408. Agnes von Landenberg, seine Gemahlin
(sie st. um 1438), hatte ihm Agnes (welche nicht weiter vor-
kommt, *Herrgott* l. c. 930) und Ursula geboren. Diese
brachte nebst Klebgau Rotenberg und Krenkingen an ihren Ge-
mahl, und wurde von ihm eine Mutter Johans, Rudolfs
und Alwigs, der Grafen von Sulz, und (Urkunde 1436,
Herrg.) Agnes, der Abtissin von Sickingen. Davon hat H.
Herrgott Urkunden der Jahre 1408, 1409, 25, 28,
30, 42 und 49.

166) Denn als der Stamm von Sulz im J. 1687 erlosch, er-
klärte Kaiser Leopold Maria Anna, Johann Ludwigs des lez-
ten Grafen älteste Tochter, Gemahlin des Fürsten Ferdinand
Wilhelm Eusebius von Schwarzenberg, erbsüchtig in allen Lehen

5. Solothurn
wurde.

Fast zu gleicher Zeit verloren die Herzoge von Defterich im Oberland jene Erbgüter der Eschenbachs durch die Stadt Bern, und kauften die Solothurner die Herrschaft Balm¹⁶⁷⁾, wo noch die Trümmer einer Burg lagen, welche, nach einiger Dafürhalten, des Freyherrn war, durch dessen Zuthun König Albrecht gefallen. Balm war den Grafen zu Nidau überlassen worden, welche oft zugleich Gläubiger der Herzoge um ihren Dienstlohn¹⁶⁸⁾ und Schutzner fleißiger Bürger waren. Solchen verkauften sie sowohl diese Herrschaft¹⁶⁹⁾, als die fruchtbaren Gegenden, welche von S. Ursen Knaben¹⁷⁰⁾ am Lebern¹⁷¹⁾ gebauet wurden¹⁷²⁾; von Bürgern kauften sie die Stadt¹⁷³⁾.

der Grafen von Sulz; daher ist nun der Fürst von Schwabenberg Landgraf zu Ketsgau. Herrn C. R. Wälschings Erbschreibung, Th. VIII, S. 1358 der Schaffhauser Ausgabe.

167) Nun Klimenthal genannt.

168) Urkunde 1370, wie die Herzoge dem Grafen Rudolf, ihrem Neben Oheim, für Pflieg und Hauptmannschaft, von der Feste, Antwerf, Ragen und Pfeile 1160 Gulden Schadts blieben; ap. *Senkenberg*, sel. iuris, t. IV, in chartul. Austr.

169) Peter Schreibern, einem Solothurner, 1374.

170) So hießen sie des Zehntens u. a. Verbindungen wegen, welche diese Landleute zu S. Ursen Stift hatten.

171) Dieser Name, welcher öfters dem ganzen Jura gegeben wurde, war dieser Gegend zumal eigen. *Leber* hieß groß; *Leberberg*, der Berg, welcher von den Alpen hinter Genf in fast ununterbrochener Kette bis an den Ausfluß der Aare und weit hinaus durch Teutschland hundert kleiner Wälderschaften Berg war par excellence; *Lobermoor*, der Oceanus. So ist es in den alten Teutschen Gedichten.

172) Selzach, mit Wetslach und Alkreu dem Burgkall, im J. 1377 Rudolffen Gekried, genannt Uebelhart (von Uebelhart, Rathsherr dieser Stadt, 1400; *Hafner* l. c. S. 141).

173) Klimenthal von Arnold Wurmman, Schreiberns Erken, 1411; die Vogten am Lebern 1383 oder 1389 vom Gekried; *Hafner* l. c. S. 192.

Wie hätte diese auf einmal streigende Republik, für deren Fortgang Herrmann von Durrach, Schultheiß, und alle vornehme Rathsherren ihren eigenen Reichtum gern verbürgten¹⁷⁴⁾, die Gelegenheit versäumen können, als in der Geldnoth Junker Hannsen von Blauenstein¹⁷⁵⁾ um fünfhundert Gulden die starken Clauen des Gebirges Jura (wo hinter Balkal beyde Burgen Falkenstein¹⁷⁶⁾, wie des Landes Pforten, den Weg der feindlichen Heere und aller Handelschaft mächtig beherrschten) an das gemeine Wesen erkaufte wurden¹⁷⁷⁾? Dadurch kam der Schlüssel Helvetiens und Naurachenslands aus der Hand oft räuberischer, oft feiler und ungetreuer Herren in die Gewalt einer Stadt, welche, hier mit allen Städten der Schweizer¹⁷⁸⁾, dort mit Basel¹⁷⁹⁾, Friede und Bund hielt; einer Stadt, in der eine weise Regierung die bürgerliche Ordnung durch die Veränderung mangelhafter Herkommen stärkte¹⁸⁰⁾.

174) Wie gegen Basel 1400; Hafner l. c. 141, sichtbarlich aus der Urkunde.

175) Hermann von Wechburg hatte Falkenstein 1380 dem Rathsman von Blauenstein übergeben; 2u.

176) Die alte, die Rocca, auch Blauenstein genannt; auch Neufalkenstein.

177) Im J. 1402. Hafner l. c. S. 102, 359.

178) Bund mit Zürich, Bern, Lucern, Zug und Glaris, 1393; eb. das. 141. Und schon 1387 war sie im Stillstand begriffen.

179) Bundbrief mit Bern und Basel, 1400; Eschuhl.

180) Die Leistungen um Schulden wurden abgethan, 1406; Hafner l. c. S. 142. In gleichem System ist ein Brief der Stadt Zürich, „daß keiner den andern um Gelsel, „Kauf anfordere, noch dergleichen gelobe, ausgenommen um „verkauftes Erb und Egen (Stadtbuch 1425; an das Amt Regensberg).“

mächtig in dem Schirm ihrer Angehörigen¹⁸¹⁾ durch den Schrecken ihrer Fehden¹⁸²⁾.

6. Auch Basel; die mindere Stadt.

Die Baseler sahen den Geldmangel, sowohl der Bisthümer, als der Herrschaft Desirich in dem Krieg wider die Schweiz; da erhoben sie Basel zum Rang der größten Stadt aller obern Lande, durch die Vereinigung des mindern Basels, welches am andern Ufer des Rheinstroms aus zwey weitläuftigen Dörfern¹⁸³⁾, deren Einwohner seit Erbauung der Brücke¹⁸⁴⁾ sich nach und nach zusammenzogen¹⁸⁵⁾, von den Bischöfen zu einer Stadt erhoben¹⁸⁶⁾ und mit königlichen Freyheiten begabt worden war¹⁸⁷⁾. Der Bischof gab der mindern Stadt aus ihren Bürgern den Schuttheiß¹⁸⁸⁾, aus den guten Ge-

181) E. Urban Stift erfuhr ihre Freundschaft, als Rudolf und Peter von Luternau wider dieses Gotteshaus die oft geübten Fehden erneuerten; sie wurden beyde erschlagen; Hafner S. 141; Feu. Art. Luternau.

182) Friedrich von Hattstatt erfuhr sie 1395; Hafner, c. 114f.

183) Er starb 1382.

184) Ober und nieder Basel; zusammen das enpere (einseitige). Zwinger in moth. apodom., bey Spreng, von der mindern St. B. Ursprung und Alterthum (Basel 1756, 4) S. 8.

185) 1225. Urkunde des Stifts E. Blasien, bey Spreng S. 9.

186) Dieses erhellet aus dem Brief Dompropst Heinrichs 1250; ibid. 40.

187) Daher sie den Basel heist in der Urkunde *fratrum de poenitentia Iesu Christi*, über die Stiftung des Klingenthal, 1273; ibid. 43.

188) Freyheitsbrief König Rudolfs, Lucern, 1285; ibid. 46. Er gab ihr das Recht von Eshen.

189) Handfeste Bischof Heinrich von Weiskenenburg; Freyheitsbrief Bischofs Johann von Bienna; ibid. 41, vergl. 12.

fürnehmsten Städte¹⁹⁰⁾ zwanzig Rathsherren, und ein Gericht. Aber Johann von Vienne empfandete die vierzig Pfunde der Steuer¹⁹¹⁾ mit aller Mühung der Gerichte den Herren von Berensfels¹⁹²⁾; die Stadt selbst übergab er nach seinem Krieg wieder Basel dem Herzog Leopold für den Aufwand seiner Hülfe und für seine Erhaltung¹⁹³⁾. Wenige Monate nach der Schlacht geschah die Lösung von der größten Stadt um kaum ein Drittel¹⁹⁴⁾ der Summe, für welche der erschlagene Herzog sich verbrieft hatte¹⁹⁵⁾, ihr der Lösung statt zu thun¹⁹⁶⁾; der Bischof gab das übrige^{196^b)}. Wie zu geschehen pflegt, sowohl einem Staat als dem Privatmann, über den die Schuldenlast sich einmal gehäuft; nach Johann von Vienne war die Nachlässigkeit und Eitelkeit Jmers von Kempten hinreichend, um das Hochstift in äußerste Gefahr zu bringen^{196^b)}. Er nahm von der Stadt Basel den Pfand-

190) Dieses erhellt aus dem Verzeichniß der Ratmen *ibid.* 13, ja selbst aus dem, daß in den Freiheitbriefen wegen der Schultheißenwürde ausdrücklich eine Ausnahme ist.

191) Welche durch die Urkunden bey N. 189 für immer festgesetzt war.

192) Um 1500 Gulden; Verpfandungsbrief der mindern Stadt an Oesterreich; 1375; *ibid.* 49.

193) Die Summe wurde auf 30,000 Gulden geschätzt; eb. angef. Urkunde, *ibid.*

194) Urkunde, Rheinfelden, 1375, *ibid.* 54, daß er sie der mehreren Stadt um 22000 Gulden zu lösen geben wollte.

195) Urkunde Leopolds IV, Baden, um Galli, 1386; *ibid.* 55; um 7000 Gulden.

196) 15000 Gulden; Verkaufsbrief des Pflegers Friedrich von Mautenheim, Basel 1392, *ibid.* 63.

196^b) 1383. Leopold hatte Werner Schaler'n befehlet und Werner von Berensfels wirklich diesen auf dem Frohnattare auf Burg insallirt; die Stadt gab ohne Parteyung den Ehrenmein beyden; aber das Domcapitel behauptete Jmer'n von Kempten; Eschudi.

schilling, um welchen er die mindere Stadt ließ, und sechszehnhundert Gulden, wofür er Delsberg wieder erwarb. Er verpfändete aber das Schultheißenamt¹⁹⁷⁾, und die mindere der mehreren Stadt¹⁹⁸⁾. Nachdem das Domcapitel (bewogen durch die Hoffnung, den Geschäften zu helfen vermittlest Einschränkung der bischöflichen Hofhaltung) statt Imers, welcher Dompropst wurde, Friedrich von Blankenheim, den Bischof zu Straßburg, zum Pfleger berufen, wurde den Baslern die mindere Stadt um noch siebentausend und dreihundert Gulden¹⁹⁹⁾ zu ewigem Kauf übergeben; dafür wurden Wallenburg, Olten, Honberg und Ringoltswiler an die Kirche zurückgelöst²⁰⁰⁾. Nur daß jeder Stadt ihr Gericht blieb, sonst war von dem an zu der mehreren und mindern Stadt Basel eine gleiche Bürgerschaft und ungetheilte Verwaltung durch Bürgermeister, kleinen und großen Rath²⁰¹⁾. Konrad Rösch von Landstron, der folgende Bischof, bestätigte diese Dinge²⁰²⁾.

Wallenburg, Vergeblich schwur Bischof Humbert (Sohn des Honbers u. des Diebold von Hochburgundisch Neuchâtel, Herrn

197) 1385; Eschudi Gallia c.

198) Urkunde Bischofs Imers, Basel, 1391; *ibid.* 57. Delsberg scheint an Basel verpfändet gewesen zu sein.

199) Gene 15000 N. 196; die 6000 für Delsberg; 1500, wofür die Pfände der Berensfels gelöst waren; und noch 7300; in allem (nach der Urkunde N. 196) kostete Kleinbasel 29,800 Gulden.

200) Eb. d. sel. Urk.

201) Es war in der Urkunde, sie (die Käufer) sollen „die Leute daselbst halten wie sich selber.“ So wurden denn auch die drei Meister und neun Mitmeister jeder von den drei Gesellschaften des mindern Basels in den großen Rath genommen; *ibid.* 21.

202) Urkunde, 1393, *ibid.* 71; und Bulle Bonifacius des neunten, S. 70. Er hat auch den Zoll und Hannwein höher verpfändet; 1394 Eschudi.

zu Blamont, welcher einst mit Rudolphen von Riburg die Verschwörung wider Solothurn that), Herzog Leopolden von Oesterreich mit allen Städten und Schlössern des Hochstifts gehorsam und gewärtig zu seyn²⁰³⁾. Desto enger schloß die Stadt ihren Bund mit Bern und Solothurn²⁰⁴⁾; der Herzog vermochte nicht sie anzugreifen ohne Gefahr eines Kriegs der Eidgenossen²⁰⁵⁾ wider die vordern Erblande. Da bequeme sich der Bischof, den starken wohlgeschlossenen Paß Walkenburg, wo man durch bodenlose Straßen über die noch schlecht ausgehauenen Felsen des obern Hauensteins in jene Clausen der Solothurner kam; Honberg, den Paß des niedern Hauensteins, und Liestal, das Haupt von Sissgau²⁰⁶⁾, ja die Bisthumey zu Basel selbst²⁰⁷⁾, einen Rest seiner Gewalt, kaufweise den Bürgern zu übergeben. Er scheute sich nicht, auch andern viel zu verpfänden, vergnügt, wenn er nur Anlaß fand, mit den vierzig Pferden, der Herde seines Marstalls, zu prangen²⁰⁸⁾.

Das Haus Oesterreich hatte in anderthalbhundert Jahren durch die klugen und glücklichen Thaten König

203) Urkunde, Ensisheim, nach Akerhelligen, 1399; Eschudi.

204) Bundbrief, am Pauli Vel., 1400; eb. das. Sollte Oesterreich einen der Theile an Rechten oder Freiheiten bedrängen, so reden die Bundsgenossen zum Frieden; ist ihr Stillstand mit Oesterreich zu Ende, so ergreifen sie die Waffen.

205) Durch Umstände, welche in Kriegsinsfällen leicht hervorgebracht werden.

206) Alles dieses im J. 1400; siehe den Kaufbrief an die WM., Räte, Bürger und Gemeinde der Stadt; und eine andere Urkunde wegen der Abgaben, von Brülner S. 993, und S. 997 die Quittung, 1403; auch den ersten Landtag über Nord S. 1453.

207) Im J. 1404. Sie hatte wenig mehr auf sich.

208) Hottingers Helvet. Kircheng., ad 1395.

Rudolfs, die kühnern Unternehmungen König Albrechts, die Ländergier selbst in der Blutrache, die behende List Herzog Albrechts, den Glanz des Erzherzogs, endlich durch die Thätigkeit Leopolds, welcher bey Sempach geblieben, die freyen Männer dieser Obern Lande durch abwechselnde Furcht und Noth bald Heldenmuth und Kriegskunst, bald Staatsgrundsätze und unaufschiebliche Wachsamkeit gelehrt. Als die Älten vom Adel in den letzten Schlachten zahlreich gefallen, und jünge, wo nicht minderjährige Fürsten, an welchen die großen Eigenschaften ihrer Väter nicht hervorleuchteten, kaum die Verwirrung der innern Erblande zu stillen vermochten, waren die Bürgermeister und Räte aller Städte gemein aufmerksam, die oft angefochtene Freyheit vermittelst Erwerbung fester oder fruchtbarer Gegenden und Verstärkung ihrer Mannschaft auf einen sicherern Fuß zu gründen. Daher kam es, da sie die Gefahr neuer Bürgerrechte nicht fürchteten, und wenn es um einen Kauf zu thun war, das Vermögen des gemeinen Wessens und eines jeden Bürgers für einerley hielten, daß (wie wir gesehen haben) in wenigen Jahren, ohne Krieg, mehr als vierzig Herrschaften der Herzöge von Oestreich, ihrer Dienerschaft und Partey theils burgrechtsweise, theils durch Kauf Schweizerisch wurden. Diebey ist noch nicht erwähnt, was in Rhätien, in Italien, und in dem Welschredenden Helvetien zu eben der Zeit mit nicht geringerm Glück unternommen worden. Die alte Sitte, da Bern und andere Städte ohne Land ihre ganze Macht auf die Bürger und Ausbürger gegründet, wurde in so fern verlassen, daß übet die Mannschaft noch Landeshoheit und Gerichte erworben wurden. Sehr weislich. Denn große Fürsten, durch Zeit und Glück gestärkt, mehr und mehr willkürlich in dem Gebrauch ihrer Gewalt, und allezeit herrischer, so wie der Adel fiel und sich der Soldat vermehrte, würden die Verbindungen der Unterthanen mit Städten bald getilgt haben;

die Städte, eingeschränkt in dem Umfang ihrer Mauern, würde ein wachsender Minister bey Anlaß innerer Unruhen (welche hervorzubringen oft leicht ist) ohne Mühe unterworfen haben. Daß die Schweiz, die Rheinischen, die Schwäbischen, den Glanz der Hanseatischen und andere Eidgenossenschaften überlebt hat und noch besteht, hiervon ist (neben andern) eine große Ursache eben diese, daß durch das ganze funfzehnte Jahrhundert hinaus alle Regierungen mit löblicher Thätigkeit einen Kreis angehöriger Länder um sich her ausgebreitet haben, wodurch die Schweiz erstlich dem Hause Habsburg (wie es damals war) die Wage hielt, und nachmals den großen Königen ein in vieler Absicht allzu wichtiges Land schien, als daß es die Freyheit verlieren könnte ohne Gefahr für das Gleichgewicht unter den Europäischen Mächten.

Zu derselbigen Zeit war der Schweizerbund stark, die Herrschaft von Oestreich schwach; und, wie vor Alters Athien durch Muth und Fleiß dem großen König, so fieng jener an, der letztern furchtbar zu werden.

Als Leopold willkürliche Auflagen hob und Rechenschaft seiner vormundschaftlichen Verwaltung zu geben verschmähte²⁰⁹⁾, wurde von vielen Herzog Ernst sein reich. III. Verfassung:
1. in Defs Bruder an die Regentschaft berufen. Da wurde das innere Erbland im Namen Leopolds von dem Grafen zu Raiburg²¹⁰⁾, im Namen Ernsts von Nambrecht und Friedrich Freyherrn von Waldsee mit Parteyung und Geheden erfüllt²¹¹⁾. Wien war in vollem Aufruhr durch die Spaltung zwischen den Rätthen und Bürgern²¹²⁾; als

209) Fugger ad 1407.

210) Chron. Melle. ad 1408: Magna dissensio.

211) Palanis s. Valtrami chron. Austr., 1407; ap. Paz, scriptu. t. I.

212) Ibid.; communitas contra cives.

II. Thell.

der Bürgermeister Worlauff mit andern großen Rathsherrn für die Erhaltung der Freyheiten wider Leopold stand, nahm das Volk, (aus Reid gegen die, welche zunächst über ihm waren²¹³) des Fürsten Partey. Eben diese Menge stand verwunderungsvoll, als, nachdem der Herzog mit Gewalt in die Stadt gekommen, der Bürgermeister und seine Freunde zum Tod geführt wurden; auch der Scharfrichter, wie betroffen beym Anblick der Würde ihrer Tugend, stand erstaunt, bis Herr Worlauff selbst, unwillig seinen Senat und seiner Stadt Freyheit zu überleben, ihn ermahnte, das Gebot seines Herrn zu vollziehen²¹⁴). Der Handel war gestürzt; in allen Büschen lauerten Räuber²¹⁵). Alle Gränzen waren schwach²¹⁶); und wie geschieht, wenn die Geseze nicht mehr herrschen²¹⁷), der große Hauptmann von Ealtarn, Herr Heinrich von Ratenberg, im Lande zu Zierol²¹⁸), Herr von vier und zwanzig Burgen, die ihm jährlich zwanzigtausend Ducaten ertrugen²¹⁹), erregte bey dem Herzog Friedrich so viel Eifersucht und Haß²²⁰), daß er nicht glaubte, seine Sicherheit anders

213) Dadurch hat sich der Attilische Pöbel verunehret und unglücklich gemacht; hiedurch sind in Rom die Schmeichler des Volks Tyrannen der Welt geworden; so hat sich das Florentinische Volk bethören lassen; überall war der Untergang der Freyheit am nächsten, wo der Unverständigen, welche sich der Erniedrigung der Edlen und Patricier freuen, die wechsellustigsten gewesen sind.

214) *Fugger*, 1408.

215) *Eb. d. d. s.* 1407.

216) *S. den Krieg Solofs; Chron. Mallic. 1407. Palam. ibid., und Arenpeck 1410 über den Waterschen Krieg.*

217) Die Geschichte des alten Kaiserthums lehrt, wie wenig Sicherheit endlich bey den Regionen ist.

218) Er war auch Landeshofmeister.

219) *Arenpeck*, 1410.

220) Von der Zeit an, als der Herzog ihn einst mit viel geringerm Gefolge, als der Hauptmann hatte, begegnet, und auch sich zu dessen Gefolge gestellt; er sagte zu dem jungen Fürsten,

finden zu können, als wenn er auf Tirol die alten Rechte der Herzoge von Baiern wieder geltend mache. Als der von Katzenberg endlich vergiftet worden (denn im Zweikampf, wozu er alle seine Feinde ausbot, vermochte keiner etwas gegen seine außerordentlichen Stärke²²¹) und sein Geschick in Führung der Waffen), soll der Herzog selbst, welchem die bürgerliche Ordnung zu erhalten oblag, erlaubt haben, daß den Reichsstädten die Kaufmannswaaren in seinem Land niedergelegt würden²²²).

So in den vordern Landen. Die Herzoge vermochten denen, welche durch ihre Kriege unglücklich waren, keine Hülfe zu geben. Wesen lag im Schutz²²³; Beronmünster war so gefallen, daß für den Propst und ein und zwanzig Herren alle Tafelgüter nicht über zweihundert Mark ertrugen²²⁴, und alle Wahlfreyheit, sowohl zur Propstei²²⁵, als zu allen Pfründen²²⁶, mußte an die Her-

N n 2

„Friedel, wenn willst du pißig werden?“ Da sprach der Herzog: „Wenn du wirst zu einem Narren.“ *Ibid.*

221) Denn der Hauptmann von Caltern war fortis athleta; der Brandesser erfuhr es: „Schon valde robustus, magnus nobilitateque vir;“ *ibid.* 1199.

222) Fugger, 1411.

223) Erlaubniß Hannsen von Lupfen, des Oeffreichs Landvogts, für die Westner, ihre Marktstättchen anderswohin zu verlegen, oder die Mäkte vor der verheerten Stadt zu halten; vor Altf. 1399. Eschudl.

224) Balle Bonifacius IX, 1400.

225) Nach der Abdankung Rudolfs von Hemen conferirt sie Oeffrich Thüringen von Harburg; Urkunde 1411.

226) Urkunde Leopolds zu Sunk. Hemmanns von Liebeg, seines Raths; der Propst soll ihn bestätigen; „daß „ist gänzlich unsere Meinung.“ Enslheim 1400. S. auch Herzog Friedrichs Einverleibungsbrief der Kirche zu Sur, 1408 (beylauff; er beklagt Beronmünster, propter Sutionum rusticorum et aliorum adversariorum nostrorum effrenatam proterviam plura sustinuisse incommoda).

zuge aufgegeben werden. Hingegen erwarb die Stadt Zofingen im Aargau, daß die Herzoge das Umgeld ihrem gemeinen Wesen übergaben²²⁷⁾ und sie in der innern Verwaltung fast gänzlich sich selber überlassen wurde²²⁸⁾. Mit geringer Gefahr, weil Zofingen eine kleine Stadt ist; sonst hätte die Abnahme des Adels und schlechte Verwaltung der Landeshoheit bey größern Bürgerschaften auch die Folge, sie so empor zu bringen, daß die Regierung nicht mehr ungestraft konnte ungerecht werden; das Glück erhob den Muth und brachte eine Schweizerisch gesinnte Partey empor.

Freyburg in **Uechtland.** Daher geschah, daß die Stadt Freyburg in Uechtland wider die von Bern die oft unglücklich erneuerte Feindschaft aufgab. Die größten Rathsherren der beyden Hauptstädte Uechtlands²²⁹⁾ versammelten sich in der Kirche zu Laupen, und schwuren ewiges BURGerecht²³⁰⁾. „Alle Fehden, zwischen Bern und Freyburg,“ schwuren sie, „sollen ruhen, auf ewig; um alle Ansprachen wollen sie gegen einander freundliche Lage leisten an dem Orte, Bunnemohl; um Sachen, deren sie nicht eins werden, sollen zwey von den Rätthen jeder Stadt unter einem Obmann, von den Obern des angeklagten Bürgers, urtheilen; wenn Stadt gegen Stadt sey, so bitten sie

227) Urkunde Leopolds, 1400, Umgeld „von ihrem Gewerh.“ Es wird gegeben bis auf Widerruf.

228) Urkunde Friedrichs, Schaffhausen, vor Pauli Wef., 1407: zu Bestätigung ihres Fortkommens den Schultheiß und Rath selber zu setzen.

229) Schultheiß, Rath, Sechzig, Zweyhundert und die Gemeinde waren die Obrigkeit von Freyburg; Urkunde 1374 (Kassl's Bibl. Th. II, 545), Fleischerordnung (pour les massaliens) 1400 eb. daf. Hingegen daß am achten December die Pfänder zu verkaufen seyn, wird ohne Meldung der Gemeinde gesagt, weil es nur die Remembrance einer Anordnung ist (1408; eb. daf.)

230) BURGerechtbeis, 1403.

„einen vom Lande, keiner Stadt Bürger, des Rechts,
 „handels Obmann seyn zu wollen; die von Freyburg
 „halten sich gegen die Schötziger wie die Berner selbst;
 „das Reich sey vorbehalten; sollten unter dessen Vor-
 „wand Welsche Herren oder Seckse Freyburg oder die
 „Herrschaft Oesterreich in ihren Rechten allda stöckigen,
 „so soll Bern den Freyburgern Beystand leisten; keine
 „Stadt soll Bürgerschaft für die andere versprechen, sie
 „thue es denn gern²³⁰⁾. Keine Stadt soll der andern
 „eigene Leute hinterhalten²³¹⁾. Jede soll in Auflagen
 „die Angehörigen der andern Stadt nicht weiter beschwe-
 „ren als ihre eigenen Bürger. Die Freybürger sollen
 „zu Bern, die Berner zu Freyburg, zollfrey seyn²³²⁾.
 „Ueber Erb und Eigen bleibe jede Stadt bey ihrem Ge-
 „seß. Wer um redlichen Todschlag²³³⁾ flieht, möge
 „wohl in der andern Stadt wohnen; keine soll Mordern,
 „Mordbrennern, Räubern, eine Freystätte geben²³⁴⁾.“
 Bald nach diesem schloß Freyburg mit Biel einen ewigen
 Bund²³⁵⁾.

Eben diese Denkungsart berechtete sich in einer andern Schaff-
 hausischen Stadt, zu Schaffhausen, durch den Fort-^{sen}.

230) Auf das des Bürgerrechts wegen keine für die andere be-
 pfändet werde, sie habe denn ihre Treu gegen die Gläubiger
 derselben Stadt ausdrücklich verpflichtet.

231) Etwa unter Vorwand ursprünglicher Freyheiten, welche
 dahin ausgelegt werden konnten, jede Stadt (wie das Land
 Israels; 5. Mos. 23; 15 f.) gedrückten Selbigenen der be-
 nachbarten Gegend zu einer Freystätte aufzurichten.

232) „So lang die Zölle in unsern Händen ungetroß sind.“

233) Zufälligen oder in offenem Zweykampf. Auch mag aufge-
 nommen werden wer „um Einung flieht.“

234) Es ist klar, daß die Welsche Herrschaft, welche des Reichs
 Vorwand nehmen könnte, Savoyen ist: es wird auf das Reichs-
 vicariat gedeutet. Artikel, welche in solchen Bürgerrechtbriefen
 allzeit vorkommen, werden in diesem Auszug übergangen.

235) Wundbrief, Jacobi, 1407. Hälfte aberall, wo Bern
 einer dieser Städte hilft; Kerzers die Dinghatt.

gang der Bürgerchaft und Verfall des Adels. Dieser hatte in den Schlachten bey Sempach und Näfels ungemeyn gelitten²³⁵⁾; die Zucht, die Würde der Bürger fiel²³⁶⁾. Die reichen Ritter und Edelmächte verbürgten sich um die Geldschulden des gemeinen Wesens²³⁷⁾; aus diesen Geldern wurden Gerichtsherrlichkeiten erkauft²³⁸⁾, welche der Adel, um in den Ritterspielen

235) Die Stadt klagte dem Herzog ihren Schaden durch zwei Morden. Auf des Antwoort: Wien; im Himmel.

236) Ihr Schaden sey ihm ziemlich leid; Krieg bringe das so mit; er stelle sich darauf, sich und ihnen nach Ehre und Frommen (Nutzen) zu schaffen.

237) 1361 wird in den Urkunden schon der Vorfall gedacht. 29 Häuser wurden im J. 1392 auf des Klosters Baumgärten gebaut; Nagers Chronik dieser Stadt (Hypothek) wahr). Ueber das Landvolk behaupteten sie solche Oberherrschaft, daß ein Landmann, der an einem Bürger stand, doppelt hängen mußte, und ein Bürger in der Stadt einen Landmann ungekräft umbringen konnte, wenn er mit zwei Zeugen erwies, daß dieser Urheber des Zanks gewesen. Alle Stadtordnungen, von meinem Bruder mitgetheilt.

237) Eberhard und Wilhelm im Thurn, Bürger für die Stadt gegen Hegenau zu Freyburg, 1365; Heinrich von Mandach, Ritter, Bürg 1373 (wie sein Vater oftmals); Eberhard im Thurn, Bürg der Stadt gegen Adler zu Freyburg, eod.; Wilhelm im Thurn gegen den Herzog zu Cosanz, 1380; eb. ders. gegen Junker Hanns von Schaffhausen, Bürger zu Cosanz, 1382; eb. ders. gegen den Schultheiß von Brugg 1387; eb. ders. gegen Berchtold Schler von Etilingen, 1389, welcher endlich der Stadt auf ein Leihgeding von 1355 Gulden 1426 vorschloß.

238) Zu Wilchingen die niedern Gerichte aus der Hand Herrn Diethelms von Krenkingen 1371; der Hof zu Oberbargen von den Im Thurn, 1375; Unterbargen von Ebrecht Rot, Ritter, 1378; die niedern Gerichte zu Trasadingen aus der Hand Anna von Mandel, eod. u. a. Alles an den Spital. Im J. 1401 verpfändet Marquard von Mandel, Bischof zu Cosanz, der Stadt Schaffhausen um 4562 Gulden beyde Flecken Hallau, seine Gefälle zu Neukirch und Kaiserstuhl, sein Quart an Eßningen, Schloß und

len,²³⁹⁾ und in den Kriegen der Herzoge zu glänzen, verduffern mußte²⁴⁰⁾. Diese Edlen, würdig ihrer Altvordern, welche dadurch adelich waren, weil sie für die wehrlose Menge lebten und ihr Blut hingaben, und ihren Glanz nicht in Hemtern, sondern im Heldenmuth suchten, bedienten sich nie der Gunst, welche sie bey dem Herzog hatten, um zu verhindern daß die Regierung bürgerlicher werde: ja den, welcher den Befehlen der Stadt nicht folgen wollte, schlossen sie von ihrer Gesellschaft aus²⁴¹⁾. Herzog Albrecht in dem Jahr nach der Sempacher Schlacht veränderte die Verfassung nach dem Willen der Stadt. Es wurden zu dem täglichen Rath, anstatt sechszehn, zwanzig verordnet; er setzte den großen Rath auf sechszig, und verordnete, daß jährlich ein Drittheil erneuert werde²⁴²⁾. Diese Verfassung bestand vier und

Städtchen Rössenberg, und sollen Kaiserstuhl und Neulirch, auch nach Wiederlösung, zehn Jahre der Stadt offene Häuser seyn. (Es brauchten die Kaisersthuler auch sonst Schaffhausisches Maß und Gewicht; 1410.). Kauf der Rheinschiffahrt von Burkard Wetscher 1494. Im J. 1406 verkaufen Ulrich und seine Söhne Deringer, Ulrich und Walther von Landenberg (im großen Hause) um 800 Gulden der Stadt ihr Theil am Salzhoof. Urkunden in den Schreibern Bürgermeister Walthasar Pfisters.

239) Im J. 1392 wurde auf der Herren Acker, einem Platz in den obren Gegenden der Stadt Schaffhausen, den eine große Linde zierte, ein Turnier gehalten. Es war ohne Zweifel, wie 1383 das Zosingsche, von der Herrschaft ange stellt.

240) So ward der Edlen Friedbolds Thurm bey dem obern Thor im J. 1392 der Stadt erworben; Aäger. Der Thurm zu Deringen wurde 1394. von den Edlen Ewgen einem Bayer, verlichen; Waldbirch. Doch kamen durch Heleathen andere empor, wie die Dening, deren einer 1404 nur 30. Schilling kuerete; bald, nach erstem Reichthum der Jünteller, hatten sie 1384 Markt, ein anderer 12,800 zu verkaufen.

241) Gesellschaftsbrief, den 10 März. 1394.

242) Im J. 1387. Der Vogt (von Oeffreich) mit zwen sei-

zwanzig Jahre lang durch der Herzoge Vogt, einen Schultheissen, welcher das Leben seines Amtes von dem Abt bey Allenheiligen empfienig, die beyden Rätthe, ein Schuldengericht von zwanzig aus dem grossen Rath und ein Gericht von sechs über Friedbruch und andere Frevel. Die Reichsunmittelbarkeit war den Herzogen verpfändet worden; die Reichsfreyheit wurde von allen Kaisern²⁴³⁾ Bestätiget, und mit einem hohen Gerichtszwang über alle Verbrecher, die sich inner zwey Meilen um die Stadt finden liessen, merkwürdig vermehrt²⁴⁴⁾. Erhob sich Span zwischen Kloster und Stadt, so wurde er von zwey gesetzten Richtern jeder Partey unter des Vogts Obmannschaft^{244b)} verglichen oder entschieden²⁴⁵⁾.

Es geschah hierauf, daß der Abt Berchtold von Eßbach, ein Freund der Stadt, von einem sehr begüterten Hause, das Leben der Schultheissenwürde an die Stadt

ner Rätthe, der Schultheiss oder der Statthalter des Herzogs sey, und vier vom grossen Rath erneuern die 20. Alle Gerichte, beyde Stadtrechner, die sechs Steuerherren und alle Aemter werden aus dem grossen Rathe besetzt. Die Urkunde ist von Wien 1387.

243) Ludwig dem Baler 1330; Karl IV, 1349, 1372; Wenceslas 1379, 1400; Ruprecht, 1403. Hanns Haß, Graf Johannsen von Habsburg (Kauftenburg) bisingern Landrichter zu Kiekgau, im Landgericht unter der Linde (auf dem Herracker?) zu Schaffhausen, spricht die Stadt frey von der Acht, in welche das Hofgericht von Rothwyl sie verfällt; 1390, Urkunde.

244) Wenceslas 1400, Ruprecht 1403: bey offener oder verschlossener Thür über sie zu richten.

244b) Batre von Oestreich waren bis 1406 die von Handel. In diesem Jahr genehmigten die Rätthe und Bürger, und 1407 bewilligte Herzog Friedrich, daß Et von Reischach die Vogtey, Judensteuer und (bis auf 100 Gulden laufende) Busen an sich kaufte; worauf der Herzog ihm den Statbann gab (Urkunden, 1407, Mont. u. Dienstag nach Oculi. 245) Selt 1377.

verkauft²⁴⁶⁾. Die Zahl des Adels war seit Albrechts Neuernung abermals²⁴⁷⁾ durch feindliche Waffen gefallen²⁴⁸⁾; so daß die Stadt Schaffhausen mehr und mehr auf der Bürgerschaft und auf den Handwerken beruhete, und klug war, durch die Anordnung neuer Besetze und Vermehrung der Ehre des Bürgers zu hindern, daß nicht, wie an andern Orten²⁴⁹⁾, die Abnahme der adelichen Geschlechter der Untergang edler Gesinnungen sey. Die Veränderung der Verfassung schien den Zeiten so an-

246) Im J. 1407; im J. 1411 erkaufte die Stadt aus der Hand Ets von Relschach das Lehen der Oestreichischen Vogten, der Judenfeuer, der Wäsen, der zweyten Hälfte des Salzsolts (oben N. 238). Genehmigung Herzogs Erlesrichs, Baden, Wittw. vor G. Ulrich, 1411.

247) Bey Relschach und am Stos.

248) In der Abschrift, welche ich von der N. 241 angef. Handsunde habe, sind 29 edle Namen genannt; unlesbar waren dreizehn; diese also die Zahl der übrigen Geschlechter; 7 Beckmst, 3 Zur Thurn, 2 Am Stad, Randenburg und Schultheisen von Randenburg, Relschach, 2 Fulasch, 3. Hula von Weringen (deren der letzte 1405 gestorben), 2 Truchseffe von Herblingen, Mandach, 2 Hünenberg, Mandel, Schneger von Krenzingen, Immann von Melsch, Weissmadingen, Rosberg, Art, Strehler, Füllach. (Nur die zwey gekürzter gedruckten sind zu Schaffhausen noch übrig.) Aus einer vielleicht ältern Abschrift nennen die Chroniken jene jetzt verblühene, Trüllerey, Schönlöwen, Hornstein, Welscher, Wintelsheim, Ymenice und Eissach, Familien, deren die allermeisten untergegangen, und nur zwey noch Bürger von Schaffhausen sind. Nur 42 Namen sind angezeigt, weil diese Verbindung nur von Familienvätern geschlossen wurde.

249) *Macchiavelli*, istorio, L. II. ganz am Ende. Daß die Einführung der Ränfte zu Schaffhausen in einem andern Licht erscheint, als eben dieselbe in den Geschichten Rudolf Bruns, ist natürlich: diese Verfassung war in Schaffhausen das Werk der Zeiten; anderswo hat sie Verbannungen und viele Gewaltthatigkeiten gekostet; auf den Erfolg wird hier noch keine Rücksicht genommen; die folgenden Bücher werden ihn zeigen.

gemessen, daß die Herrschaft ihren Willen zu derselben gab²⁵⁰⁾.

Die geschlossenen Handwerker²⁵¹⁾ traten also kunstmäßig zusammen; diejenigen Bürger, welche von anderm Gewerbe²⁵²⁾ oder von dem Ertrag der Güter lebten, gesellten sich zu den freien Handwerkern²⁵³⁾ oder auf die untere Stube des Adels; denn als die Geschlechter des Adels vermindert worden, waren die zwei Stuben oder Gesellschaften, in die er sich vor Alters theilt, zusammengezogen²⁵⁴⁾. Hierauf wurde beschlossen, daß, an der Schultheissen Statt, ein Bürgermeister wie zu Zürich gewählt werde. In dem Jahr vierzehnhundert und eilf, auf S. Ulrichs Tag im Heumonath, versammelten sich alle Bürger, edle und unedle, von Jäusern und Gesellschaften, in der Kirche bey den Barfüßern, und wurde für dasselbe Jahr²⁵⁵⁾ Herr Gottfried von

250) Urkunde Herzog Friedrichs, (dieselbe N. 246):

„Wegen Gebrechen und Schulden, der Stadt aufzuheben. Alle Kränter, die Vogten ausgenommen, werden künftig von der Stadt befehrt.“ (Damals geschah die Regimentsveränderung auf Johann Baptisten, später auf den Pfingstmontag).

251) Bäcker, Schuster, Fleischer u. a.

252) Zuchleute; welcher Name in diesen Urkunden die meist Kaufmannschaft bezeichnet.

253) Wie auch nachmals Fremde gethan, wenn sie das Bürgerrecht erwarben.

254) Urkunde N. 241: „Wir die Gesellen zu der obern „und untern Zriinkube“ (deren Spur wie 1535 sehen: der ober und der nieder Theil) „versprechen, daß wir durch Ehr, „Rug, Fründschaft und Friedens wegen uns zusammenge- „gen haben auf die obere Zriinkube, daß wir unser Sachu „Allda haben sollen.“ Es kann seyn und ist wahrscheinlich, daß die untere nicht von allen verlassen wurde und Anlaß zu noch bestehenden „untern Gesellschaft“ ward.

255) Im folgenden Jahr 1412 ist Heinrich Ringli, welcher 1411 unter den Zunftmeistern vorkommt. Wenn man hier auf das Verzeichniß der Bürgermeister betrachtet, scheint bald

Hünenberg, Ritter, der Stadt Schaffhausen erster Bürgermeister, ein Herr von altem großen Namen²⁵⁶⁾; den vornehmsten Geschlechtern befreundet²⁵⁷⁾; ritterlich unter den Waffen erzogen²⁵⁸⁾, selbst ein tapfere, weisere, edler²⁵⁹⁾, in den Geschäften der Stadt wohlverstandener²⁶⁰⁾ und fähiger Mann, als der Bürgerchaft angenehmer Mann. Am achten Tage nach dieser Wahl kamen alle Bürger zusammen, jeder bey seiner Kunst; und, gleichwie die Edlen einen Obmann²⁶¹⁾ ihrer Gesellschaft

als wäre eine Zeitlang, vielleicht ohne Verkommniß, gebraucht wurde, einer von Adel neben einem bürgerlichen Mann in diese Würde gewählt worden.

256) Sineimal das Haus Hünenberg dem Hause Habsburg verschwendet gewesen sein soll, und unfreilich in der Zahl der Freyherren des Mittelalters blühete.

257) Egbert Löwe hatte ich weiß nicht ob seinem Vater oder ihm selbst seine Tochter gegeben; Bürgerschaftsbrief 1394. Er selbst hatte in erster oder zweyter Ehe eine Gemahlin vom Hause Im Thurn; und (Urkunde 1409) Agnes von Hünenberg hatte Eberhard Im Thurn geheirathet.

258) Hanns von Hünenberg war ein Ritter von S. Georgen Schloß, Urkunde 1392. Sein Vater Gottfried wohl auch. Eben derselbe Abte noch 1399 Fehde wider Cosanz und wider die von Schellenberg (Stadtbuch Zürich, h. 2.; daß ihre Gesandte in seinen Diensten zwölf Gulden verthan; „die „soll er uns wieder geben“).

259) Aus der Stadt Rechnungen: 1419 versteuert er 336 Mark liegenden, 245 fahrenden Gütes; 1430 (da er etwa geerbt) 1008 Mark. Er wohnte bey dem obern Thor. Er starb 1437. Sein Haus erbte nachmals an die Landenberg. Näger und Waldkirch; er habe Bürgerschaften für die Stadt geleistet.

260) Als der 1404 Stadtrechner (Seckelmeister) und 1406 Stadtrichter gewesen.

261) Er war damals Stadthalter des Oesterreichischen Vogts; Waldkirch, h. 2.

262) Vielleicht auch darum so genannt, weil er (Urkunde N. 241) die unter ihnen entstehenden Streitigkeiten verglich.

hatten²⁶³⁾, bat jede Zunft einen ihrer vornehmsten, für dasselbe Jahr das Zunftmeisteramt übernehmen zu wollen²⁶⁴⁾, um in allen Geschäften sowohl der Zunft als gemeiner Stadt Nutzen und Ehre zu fördern, besonders dafür zu sorgen, daß auf den Zunftboten²⁶⁵⁾ alles mit Bescheidenheit verhandelt werde²⁶⁶⁾, die Handwerker auch niemand übervorthellen²⁶⁷⁾ und nichts geschehe, wodurch allgemeiner Nachtheil erwachsen möchte²⁶⁸⁾. Die Zunftmeister mochten auch den Handwerkern erlauben, am Sonntag und an Feiertagen zu arbeiten²⁶⁹⁾. Sie, mit vier Herren die der Adel noch gab, hielten den täglichen Rath. Jedem Zunftmeister ordneten seine Zunftfreunde sechs Männer bey²⁷⁰⁾: der große Rath bestand in den sechs Rathsverwandten jeder Zunft, so vielen vom Adel²⁷¹⁾ und allen Gliedern des täglichen

263) Schon 1394; l. c.

264) Weil die Würde eine Last war, ist in den Zunftbriefen, daß, wenn einer ein Jahr lang sie verwaltet, er im folgenden Jahr nicht wieder dazu genöthiget werden könne. Auch diese Senatoren waren also (der Etymologie nach) Pregadi.

265) Versammlungen der Zunft.

266) Es ist in den Zunftbriefen, sie mögen bis auf 10 Schilling Heller strafen; um vier, wenn einer von dem Zunftmeister oder den Sechsen unbescheidenlich rede, „wenn es nicht gar zu arg“ (Vaplere der Deputation zu den Zunftbriefen unter Junker Seckelmeister J. C. Peyer, 1710).

267) Keinen Uebergriß thun; Zunftbriefe.

268) Wegen der ansteckenden Krankheiten war niemand erlaubt, mit alten Kleidern zu handeln, er habe denn den Stadtrechnern geschworen. Es war (der Gesundheit wegen) verboten, daß die Schuster Umschlitt oder Schmeer bey dem Hentker kaufen.

269) Um zehn Schilling; Zunftbriefe.

270) Zunftbriefe. Sonst werden fünf gezählt, aber der abgehende Zunftmeister war einer der Sechse, und kam nach diesem in die Aggionra, wodurch der tägliche Rath in der Anzahl der Zunftmeister verdoppelt worden ist.

271) Sonst wird nur von drey geschrieben, welche der Adel in

Raths. Daß die ganze Bürgerschaft von Schaffhausen damals zu Aeußerung ihres Willens beydes in Ernennung der beyden Rätthe und über andere politische Sachen, wie auch zu besserer Anordnung der Verteidigung des Vaterlands²⁷²⁾, in zwölf Zünfte und Gesellschaften abgetheilt worden, beharret bis auf diesen Tag. Mit Handwerksinnungen (durch deren Gebrauch die Zünfte wohl mögen veranlasset worden seyn) muß diese politische Anstalt nicht vermengt werden; der Bürgermeister und Rath übten über Handwerksachen freye Macht²⁷³⁾; über größere Dinge, wenn es um die Erhaltung des Vaterlands oder der Freyheit zu thun war, wurden wohl eher die Zünfte zusammenberufen²⁷⁴⁾.

Diesen Ursprung nahm die Verfassung der Stadt Schaffhausen, durch deren Form sowohl das Tumultuarische anderer Democratien²⁷⁵⁾, als die gefährliche Ge-

in den großen Rath gesandt haben soll; weil aber dieses unwahrscheinlich ist, so möchte ich glauben, die obere und untere Stube sey gewissermaßen damals noch als Eine eigene Classe in der Bürgerschaft betrachtet worden; so hätten sie zusammen zu dem großen Rathe so viele gesandt als eine Zunft. Aber der Brief der untern Gesellschaft ist mir nie zu Gesicht gekommen, und überhaupt noch viele Dunkelheit in der Geschichte dieser Stadt, besonders über diesen Zeitpunkt, welcher aber wohl nicht schwer abzuhehlen wäre.

272) Daher die adeliche Gesellschaft mit Bezelten und Kelsgeschnitten (N. 241) und jede Zunft (Briefe d. d. s.) mit hieser gehörigen Ordnungen und Geldern versehen war.

273) Wohl eher haben sie gewisse Gewerbe zu treiben auch solchen erlaubt, welche nicht von der dazu bestimmten Zunft waren (die N. 266 angef. Schriften).

274) So 1454 und ohne Zweifel 1415, 1501.

275) Auch ist nicht leicht ein Aufruhr entstanden seit 1525, als der Enthusiasmus der neuen Glaubensform jedermanns hinriß; ausgenommen die am Ende des siebenzehnten und zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ohne alle Anarchie entstandenen Bewegungen wider einige Mißbräuche.

walt allzumweniger Familien-möglichst vermieden worden; durch deren Grundgesetz dem gemeinen Bürger das Recht bleibt, welches er meist am besten übt²⁷⁶⁾; nämlich das Wahlrecht; und vermöge deren ein jeder, ohne Furcht vor gewaltigen Geschlechtern, ohne Furcht vor Volksthumult²⁷⁷⁾, gerecht im Gericht, frey im Rath und standhaft für alles Gute seyn darf, und keiner länger als ein Jahr von diesem allem offenbar das Gegentheil ungestraft seyn kann; er wäre denn von einer Zunft, welche sich feinetwegen entehren und schaden wollte. Hierzu gehören solche Sitten, durch welche dem Vorgesetzten jeder Zunft sein Amt; als eine löbliche Arbeit für das gemeine Beste lieb sey, ohne daß er desselben bedürfte zu seiner Ehre oder um zu leben; durch welche die Fähigsten von Jugend auf zu derjenigen Weisheit gebildet werden, welche einst in klein und groß Räthen das Licht anderer Zunftmeister und Rathsherren seyn möge; durch welche auch der gemeine Bürger seine Pflicht und seine Würde als Zunftgenosse kennen lerne und beobachte. Denn die Formen republikanischer Verfassungen sind weniger gut oder schlecht in sich selbst, als vielmehr durch die Sitten jeder Stadt.

2. In der Schweiz. Ausgenommen diese Stadt, (welche das Haus Des- reich im vierten Jahr der neuen Verfassung, wie wir un-

276) *Esprit de loix*, L. II. Kranke Verfassungen können nicht widerlegungsweise angeführt werden; auch Zünfte, die in langem Frieden sich vernachlässigen, beweisen nicht wider das, was Montesquieu vom Volk bey wichtigen Wahlen in ernsten Zeiten mit Wahrheit rühmt. Ich wüßte, besonders von Schaffhausen, nicht leicht einen, gewiß wenige, verdiente Männer anzuführen, die, wenn sie Neigung zeigten, der Stadt in Rathswürden zu dienen, von ihren Zunftgenossen zurückgesetzt geblieben wären.

277) Einer der vortreflichsten Vorkeser dieser Stadt, der Bürgermeister Tobias Holländer, ist gekürzt worden, aber auf eine Manier, die in aristokratischen Verfassungen eben so gut angeht.

ten sehen würden, verlor): waren die Oestreichischen von den Schweizertischen Ländern in ihrem Innern Zustand so unterschieden; daß die Ursache des Glücks der letztern klar hervorleuchtet.

Mehr und mehr wurde die Schweiz von den Kaisern ^{2. Kaiserliche Freyheiten.} unabhängig. Der König Wenceslaf gab den Zürichern, Lucernern²⁷⁸⁾ und Urnern²⁷⁹⁾ und dem großen Münster zu Zürich^{279a)} das Lehen des Blutbanns. Zwen Monate ehe er des Reichs entsezt wurde, übergab er der Stadt Zürich die Reichsvogtey²⁸⁰⁾, deren Ansehen und Einkommen durch viele ältere Freyheiten so sehr gefallen, daß Fremde sie nicht mehr verwalteten wollten²⁸¹⁾. Als König Sigmund in die Schweiz kam, gab er dem Schultheiß der Stadt Solothurn²⁸²⁾, und Landammann von Glaris²⁸³⁾ den Blutbann im Kreis ihrer Gerichte²⁸⁴⁾.

278) J. C. Füllins Erdbesch., Th. I, S. 277.

279) Eschudi, 1389; Feu, Art. Uri, S. 713.

279b) Auf dessen Dörfern, 1384; König Ruprecht gab dem Propp Konrad Helve diese Macht 1404; H. H. Gottlinger Antiq. eccl. Tigur.

280) Urkunde Wenceslafs, Prag, Joh. Bapt., 1400: Sie sollen selbst einen Vogt kiesen, der bey ihnen siße, wenn über Blut gerichtet wird.

281) Heinrich Gölbli von Tiefenau pflegt für den ersten Reichsvogt angegeben zu werden (Füllin, l. c., S. 147); Feu (Art. Gölbli) findet ihn erst 1408. Sein Sohn iß, um dessen Ansprache der Markgraf zu Baden von den Zürchern befehlet worden; Eschudi 1414. Ich weiß nicht, ob vom Vater oder vom Sohn der Bürgermeister Messig geiegt, „er sey ein verbitter zers Wismicht; das woll et ihm erweisen mit sinem Hals;“ aber welche Rebe der Senat sich vorher halten zu richten (Stadtbuch, 1413).

282) 1414; Hafner Th. II, S. 88, diplomatisch.

283) Urkunde 1415.

284) Jenem, in dem Kreise von Grenchen bis an die Sigger; diesem, wo Glaris die hohen Gerichte hat.

Von seines Gleichen gerichtet werden, ist gut, wenn die Richter besorgen müssen, durch Strenge und Unrecht ein Beispiel zu geben, vor dessen Anwendung sie selbst nichts beschirmt: sonst ist ihr Schwert schrecklicher, als in der Hand eines Königs; dieser schont, weil er keinen Privatmann fürchtet; jene würgen, wenn sie zittern. Doch, zur selbigen Zeit, und lang hernach²⁸⁵⁾ geschah Klage, Antwort und Spruch unter freyem Himmel vor dem ganzen Volk, so daß der Beklagte um Ehre, Gut und Blut von der Privatfeindschaft eines Richters²⁸⁶⁾ und von den Vorurtheilen des ganzen Gerichts eben so wenig als vor diesem zu befürchten hatte: Die Menschen thun zwar selten so viel Böses als in ihrer Macht steht; aber bisweilen²⁸⁷⁾.

Das kaiserliche Landgericht, welches zu Zürich aufgeschlagen worden, hatte keinen Bestand. Solche Reichsgerichte sind sehr gute Anstalten wider die großen Tyranneyen der kleinen Herren; gegen Mächtige gilt Gegenmacht; in den Städten verwirrte ihr Mißbrauch alle bürgerliche Ordnung. Es wollte bald kein Ausländer das Recht suchen bey dem Gericht, in welchem der Beklagte angefaßten war; hierin wurde jeder von den kaiserlichen Landgerichten und Hofgerichten begünstiget, bald aus Unwissenheit²⁸⁸⁾, bald weil jedes Gericht gern

285) Landtag zu Bern, als Beat Jacob von Bonketten einen erschossen, 1629.

286) Es findet in gewissen Republiken keine Recusation Statt.

287) Ich sage nicht, daß dieses mehrmals geschehen, aber bey der sichtbaren Veränderung der Sitten und ihrem Einfluß auf die Verfassungen sollten die Vorsteher der letztern durch Verordnungen hierüber für die Nachkommen sorgen.

288) Urkunde Zaufolfs von Lupfen, freyen Richters auf des Königs Hof Rotwyl, daß das Landgericht von Städingen die Stadt Basel gedächet, weil er ihre Rechte nicht wußte 1386 (bey Eschudi).

seinen Kreis ausbreitet²⁸⁹⁾. Also wurden leicht Rechts-
erklärungen erschlichen²⁹⁰⁾ und nach den damaligen Sit-
ten zu Störung der öffentlichen Sicherheit mißbraucht.
Um deswillen wurden die Schweizer durch die Könige
von fremden Gerichten auf so lang befreit, als in ihrem
Land Gerechtigkeit seyn würde²⁹¹⁾. Die Reichssteuer
von Zürich, damals hundert Gulden, wurde von Kö-
nig Wenceslaf²⁹²⁾, die Solothurnische von König Ru-
precht²⁹³⁾ an die Städte verkauft.

Eben diese Könige lösten, zu Gunsten der Obrigkeit Judenschaft.
von Zürich²⁹⁴⁾ und von Solothurn²⁹⁵⁾, die Bande,
wodurch die Judenschaft mehr an die Reichskammer als
an sie verbunden schien. Die Obrigkeit hielt ihnen glei-
ches Recht sowohl unter einander²⁹⁶⁾, als gegen ansehn-

289) Wenceslaf, Nürnberg, Margr., 1398; wider die
Macht, welche das Hofgericht gegen Bern erachen lassen, wo
man doch Recht halten wollte.

290) Wie gegen Zürich durch Eberhard Brun (Urkunde
Wenceslafs darüber, Prag, 1390); da doch alle für den
Bern vom Hofgericht gefällten Urtheile längst ungültig erklärt
waren. (Urkunde Karls IV, 1376).

291) Wenceslaf befreit Lucern von fremden Gerichten;
Urkunde 1379. Rudolf, Graf zu Salz, Hof-
richter, erkennt, Bern möge Richter aufnehmen; Rot-
wyl 1387. Obige Urk. N. 289; Ruprecht für So-
lothurn, 1409; bey Hafner l. c. Sigmund für
Claris, 1415.

292) Urkunde, Prag, Joh. Bapt., 1400; um 100 Guls-
den Rh.

293) 1409, um 600 Gulden Rh.; Hafner l. c.

294) Urkunde Wenc. 1392: Sechs Jahre Steuern sie
nichts; hierauf will der König dem Rath glauben um ihre
Steuer an die Kammer.

295) 1409, Hafner, l. c.

296) Sellmann Jud soll nicht wieder nach Zürich kommen ohne
Willen des Bürgerm., des Raths, und Rabel, der Wittwe
Israels; Stadtbuch von Zürich, 1419, u. a. Weys.

liche Bürger²⁹⁷⁾, das Volk aber fest an dem Wahn, daß die Juden bisweilen Christenkinder kreuzigen. Es mag einer auch aus dieser Nation einst Kinderblut gebraucht haben um Geister zu beschwören; oft mag der Pöbel durch listige Schuftner aufgebracht worden seyn. Im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts²⁹⁸⁾ that ein Keisknecht, welcher zu Diessenhofen, einer Oesterreichischen Landstadt am Rhein, wegen eines Kindermordes gefangen lag, vielleicht um sich zu retten, auf den Juden Michel die Aussage, er habe ihm drey Gulden geboten auf das Blut eines Kindes. Beide wurden, der Jude verbrannt, und sein Angeber gerädert. Als dieses Gerücht nach Schaffhausen und Wintertur kam, wurden acht und dreißig Juden in diesen beiden Städten lebendig verbrannt, und alle übrigen gezwungen, den Glauben ihrer Vordältern zu verläugnen²⁹⁹⁾. Zu Zürich forderten die Zünfte ihr Blut; sie wurden wider Willen der Obrigkeit gefangen gelegt. Ueber diese Verletzung der Schirmbriefe kamen von der fremden Judenschaft gerechte Klagen. Das Volk, voll Wuth, schrie wie die Väter der Juden vor Pontius Pilatus. Der Bürgermeister und beyde Rätthe³⁰⁰⁾ waren standhafter, so daß die Juden zuletzt nur vertrieben wurden und funfzehnhundert Gulden³⁰¹⁾ bezahlten³⁰²⁾.

297) Spruch über Jtel Namasse und seiner Neffen Gut für den Juden Wkfi wider Hanns Pfung (Stadt buch, 1293), der hierum die Stadt vor fremden Gerichten sucht (eb. daf., 1376).

298) Eschschl, 1400.

298^b) Herzog Friedrich vergiebt den Schaffhausern den Judenbrand, Vasken 1411.

299) Daß auch die Zwenhundert von der Wuth frey waren, macht offenbar, daß diese ganze Gewaltthätigkeit einzig des Abbeis Wert gewesen.

300) Vielleicht wegen der Kosten ihres Gefängnisses und wegen der Zehrung.

301) Ueber alle Sachen der Juden in der Schweiz muß J. J. Ulrichs heilige Geschichte derselben gelesen werden.

Die Männer von Schwyz nahmen keine Freyheiten von den Königen; sie sprachen, „unsere Väter haben „den Schirm des Reichs angenommen“³⁰²⁾; das Reich „hat uns nie beschirmt; wir wollen dem Reichshaupte „nicht mehr schwören“³⁰³⁾“.

Eben diese, wenn die Klosterfrauen in der Au bey b. Verhältnissen sich weigerten, den Landesordnungen zu gehor- nisse aus chen³⁰⁴⁾, machten sich kein Bedenken sie dazu zu nöthi- Kirche. gen³⁰⁵⁾. Die von Unterwalden ob dem Wald als das Stift S. Blasien gewisse Ansprüche an sie that, von der, men sie nichts wissen wollten, droheten, mit ihrem rech- ten Arm darauf zu antworten³⁰⁶⁾. Die Männer von Bar bey Zug brauchten Gewalt wider Anmaßungen des Stiffts Lappel, die ihnen unbillig dächten³⁰⁷⁾.

Die Städte hielten genauer über das ordentliche Recht³⁰⁸⁾; wenn sie Gesetze machten, welche die Pfaff-

No 2

302) Dieses bekräftiget, was ich im XVI Cap. des ersten Buchs bey Ankaß der Urkunde 1240 und schon sonst gemeldet. Könnten die Gostli und andere Wälderschaften der Cabarda im Lauf der Jahrhunderte nicht eben so mit Russischen Geschloßhabern reden? Sie sind nicht verborgener im Gebirg, und viel zahlreicher als die Waldfette, welchen die alten Könige oder Kaiser der Franken leicht einen ähnlichen Vertrag haben gestatten können.

303) Eschudt 1401, als die andern Eidgenossen dem König Ruprecht huldigten.

304) Vermuthlich besonders um Landkeuzern; für welche (wenn die Nonnen Immunität vorschützten) das Land gewohnt war, sie an ihren Zehnten zu pfänden.

305) Dieses und voriges läßt sich schließen aus ihrer Supplik an Bonifacius IX. 1401, bey Eschudt.

306) Hottingers Helvet. Gesch., ad 1384.

307) Eben denk., ad 1401. Seine Nachrichten haben krefft sidom Archiv.

308) Auch baten S. Blasien und Lappel Zürich um Vermittlung; 181d.

heit angiengen, so hatten sie die geistlichen Freyheiten vor Augen³⁰⁹⁾, oder sie gaben der Prieesterschaft über ihre Herkommen Verhöre³¹⁰⁾. Unter dem Schirm des Bürgermeisters und Rathes³¹¹⁾ blieb das Frauenmünster in Zürich bey der alten Freyheit, keine Personen von geringem Adel in das Stift aufzunehmen, und wenn die Chorstunden gemäß der Benedictinischen Regel gehalten worden, im übrigen ohne Nonnenkleider zwanglos und still besammen zu leben, bis auf der Stiftsfräulein Heirath oder ihr Absterben³¹²⁾. Die Herren vom großen Münster waren mit ihren Caplanen, auf denen das Schwere der Pflichten ruhte, auf billigem Fuße³¹³⁾ und sicher, daß die Kinder, welche sie von ihren Jungfrauen zeugten, des bestirten Gutes im Schutze der Obrigkeit genossen³¹⁴⁾. Ungehindert lebten bey Herrn die

309) Die Freyheiten des großen Münsters wurden in das Buch der Freyheiten der Stadt Zürich geschrieben, zu dem im Text gesagten Zweck; Stadtbuch 1418.

310) Hottinger l. c. Th. II, S. 201 ganz unten.

311) Durch welche die Frau von Wollhausen, die des Stifts Ruhe störte, daraus vertrieben worden; aus Urkunden 1397, Hottinger h. 2.

312) Aus Janos. VII. Breve 1406. Hottinger h. 2. (Sicque ab antiquo extitit observatum).

313) Vergleich 1380, unter Probst Werner'n von Rheinach (Unter den Caplanen ist Heinrich Wülker, genannt: Räsler; Räger von Wandach — also auch guter Adel —). Sie gehen überaus mit, und bekommen durch Pfaffen von allen Jahrzehnten die Hälfte.

314) Urkund, wie Johann Stüss, Priester, seine ledigen Tochter 120 Gulden hinterläßt; Stadtbuch 1388. Vermächtniß Jacob Stäppli des Caplans an sein Kind und an seine Jünger; Stadtbuch 1417, u. 2. Es ist sehr sonderbar, daß im Jahrbuch von Ulcer, „der Pfaff Herrmann von Landenberg zu Gersfener,“ dessen „ehelich Weib“ Margaretha von Blumenel, und ihre Kinder Ital Herrmann und Ulrich mehrmals urkundlich vorkommen; der Vater wird gemeinlich „der Junter Pfaff“ genannt. Jahrbuchstiftung 1382; Item seiner Ge-

Schwwestern zu Marienthal in der strengen Clauſur³¹⁴⁾ und Reform, die ſie von Claranna von Hohenberg, einer in myſtiſchen Sachen hocherfahrenen Schwſter³¹⁵⁾, hatten, unter Beichtvätern, welche für das geiſtliche Leben waren³¹⁶⁾ und ſie niemals unverſchleiert ſahen³¹⁷⁾. Die Obrigkeiten, voll des Geiſtes guter Ordnung und Gottesfurcht, ohne welche die alte Sittenwildheit nie geähmt worden wäre^{317b)}, hielten in ihren eigenen An-

maßen 1413. 1397 iſt er zu Lann geſtorben. Vielleicht als Herrmann, ſein älterer Bruder (Cap. IV, N. 11), 1380 geſtorben, hat er, damals Kirchherr zu Uſter, nur Namen und Einkommen vom geiſtlichen Stand behalten: im J. 1383 kommt Herr Hanns Burggraf als „rechter Kirchherr“ zu Uſter“ vor. Aber Chorherren zu werden, war Baſarden unterſagt, weil nach dem Eſchaniſchen Dom das Zürcher Mönſter die erſte Kirche der Obere war; Urkunde Papſt Johannis XXIII, 1410; Hottinger Antiqq.

314) Daß niemand in ihre Beſchlüſſete gieng; viſitirens oder Capitels wegen, und niemand ihr Fenſter öffnete; Brief Thomas a Fermo, Predigerordens Rectors, für Schönenkeinbach (deſſen Reform ſie hielten), 1403.

315) Wie ſie denn die Bücher des Dionoſius Areopagita geſehen, und verſtanden haben ſoll; Hottinger ad 1397 aus Faber Hiſt. Suev.

316) Sie durften dieſelben ſonſt vom Amte thun; Brief Petrus hardus von Florenz, in ſupra, 1415.

317) Im Beſucheroſenat bringe er kranken Schwwestern das H. Sacrament; alle Schwwestern folgen mit bedecktem Antlitze, „damit keine unbehutſamlich geſehen werde.“ Wenn ſie Werkleute hatten, ſo waren ſie verſchloſſen, um ſie nie zu ſehen und nie von ihnen geſehen zu werden (*ibid.*). Wohl um zu vermeiden, was des Boccacio dem kranken Gärtner geſchieht).

317b) Es iſt in allen Chroniken, wie am 7 Juny 1392 drei Spieler zu Willisau Gott geſchickt und einer den Dolch gen Himmel geworfen. Da ſein Blut gefallen; zwei böſe Dämonen haben ſich Ulrich Schedter's bemächtigt, einer der Geſetzten den andern im Streit hierüber erſchoſſen, und ſelbſt an einer ſaulenden Krankheit elenden Tod genommen. Das alles iſt poetiſirt worden; und ſollte die Wildheit ſchrecken. Muzer Helvetia S.

Rasten für Irre und Kranke eifrig auf Zucht³¹⁸⁾ und auf stillen Leben³¹⁹⁾; die Religion der Orden ehrten sie; es hat ein Oberstzunftsmeister³²⁰⁾ die Carthause zur mindern Stadt Basel gestiftet.

Proffter. Damals erhob sich aufs neue³²¹⁾ (vielleicht bewogen durch das Aergerniß der großen Spaltung des päpstlichen Stuhls) der Glaube einer Parthey, welche die meisten Gebräuche des katholischen Gottesdiensts für nichts achtete, weil sie nicht auf Worten der heiligen Schrift beruhen; letztere nahmen sie nicht sowohl buchstäblich als nach mystischen Deutungen. Daher hielten sie allen unfruchtbaren Ehestand für unrechtmäßig, weil diese

318) Ordnung des niedern Spitals zu Bern, 1413: Wer sich in Unkeuschheit vergeht, verliert seine Pfändche für immer.

319) Eb. das.: Wer schwört bey Christi Gliedern, soll drei Tage sein Brod mangeln; wer gar hoch schwört, 7 Tage; wer ganz ungewöhnlich hoch, auf immer. Wer einen schlägt, mangelt es ein Jahr lang; ist jener blutrünstig, noch einen Monat mehr; war der Thäter gewaffnet, für immer; u. s. f. So hatten zu Zürich Bürgermeister, Räte und Bürger, seit 1348, die Einung: von jedem fliehenden 6 Pfn. zu nehmen, und wer bey einem Gliede Christi mit dem Vopsatz bitterlich oder Angst schwöre, soll 5 Schill. geben. Was alles mag Rudolf Kilschmattler gesagt haben, welcher 1361 dem Rath um einen Schwur 50 Pfund schuldig wurde, und die Stadt darum verschwor? Urk. und n. im 2ten Jahrgang des neuen Schweizer. Museum.

320) Jacob Zibold; auf dem ehemaligen Bischofshof; Urkunde 1406. Wurkfen bey Göttinger, 1401. Vergabungen Burkards Zbol und Sophia von Rotberg; Hafner, Th. II, S. 402, ad 1401 (welche Jahrzahl nach Wurkfen zu berichtigen ist). Zibold's Lebensbe. um seine Güter zu Murtens; 1395 ist bey Bruckner S. 114.

321) Wir sahen Arnold von Brescia, der in diesen Gegenden schon Schüler von Heinrich fand; im J. 1277 wurden solche Leute im Schwarzenburgischen verfolgt; wir haben diese Dinge im 4ten Cap. des 4ten Buchs zusammenhangend vorgetragen.

Verbindung nur zu Fortpflanzung des Geschlechtes den
gefallenen Menschen erlaubt worden, und sonst sündlich
sey.³²²⁾; sie waren der Meinung, die Priesterweihe dür-
fe nicht genommen werden vor dem vier und drey-
sigsten Jahr, in welchem der Herr seine Laufbahn auf
Erden vollendet.³²³⁾ Als diese und andere Neuerungen
in ganz Uechtland, besonders unter Weibern, ausge-
breitet und angenommen wurden, versicherten sich die
von Bern des Meisters der Partey und seiner wärmsten
Anhänger; vielleicht fürchteten sie die Folgen der Er-
schütterung des herrschenden Glaubens; vielleicht be-
dachten sie, daß in dem Gottesdienst manches, obwohl
nicht biblisch, doch von den Alten löblich und nach Be-
dürfnissen der Menschheit verordnet war, das in seiner
symbolischen Gestalt eher durch gehörige Erklärung
wie lebendig dargestellt, als abgestafft werden sollte.
Nicolaus von Landau, Predigermönch, war zu selbiger
Zeit bey weitem der gelehrteste Mann in der Stadt
Bern.³²⁴⁾ belesen in den großen Büchern, welche auf
der Bibliothek des Predigerklosters an Ketten geschlossen
aufbewahrt wurden.³²⁵⁾ Dieser trat auf, mit gewal-
tiger Predigt nach dem Wort Gottes und nach den

322) Es ist alt (was Verstand erneuert hat), die Allegorie oder
poetische Erzählung des Falls der ersten Menschen auf den Ge-
brauch derjenigen sinnlichen Lust auszudeuten, wodurch die
Unschuld verloren wird, und unendlich viele Erfahrung von
Gutem und Bösem in das Leben kommt.

323) Erkenntnisse der Freyburger, aus Langs Kirchenh.,
bey Hottinger ad 1399. Sie scheinen wahr, sie stimmen
zu den sonst bekannten Vorstellungen dieser Partey.

324) Nur kommt, aber ohne historische Umstände, Johann von
Münzigen, der Schulmeister (in Sumiswalds Brief; s. N.
130), auch als Meister in den sieben freyen Künsten vor.

325) Urkunde 1390; Werner Stettler, Priester und Jurist,
hinterläßt vierzig Bücher den Dominicanern; sie schloßen sie
an Ketten in ihre Bibliothek, dazubleiben, bey der Pön wie an-
dere ihre Bücher.

Schriften der Väter. Die Widerpart, überzeugt oder geschreckt, schwur die neuen Meinungen ab. Da bat Nicolaus von Landau und erwarb von Rätthen und Bürgern, daß keiner um diese Sachen am Leib gestraft wurde; um die Kosten und zur Strafe der Unruhe nahm die Obrigkeit Geld von ihnen³²⁶). Da gab Bern den Freyburgern Warnung, den Samen dieses Unglaubens in ihrer Stadt nicht aufkommen zu lassen. Hierauf sandte Wilhelm von Wenthonay, Bischof zu Lausanne, einen Official des Hochstifts nach Freyburg; nachdem die Neuernden am Rathhause gehört, widerlegt und hart bedrohet worden, schwuren sie zu dem katholischen Glauben³²⁷).

Beginen. Da trug sich zu, daß die „Brüder und Schwestern“, von der evangelischen Armuth und Vollkommenheit, welche die Begarden und Beginen genannt werden, eine Bewegung verursachten, die schwerer zu stiften war, weil sie in der Kirche selbst entstand. Obwohl diese Gesellschaft von Laien sich einen dritten Orden der mindern Brüder Vorfürer nannte, war doch ihre Armuth und Keuschheit ohne Gelübde. Sie wurden durch ihre Kleidung, und ihre Häuser, wo sie besammen lebten, durch Kreuze unterschieden; den Lebensunterhalt bettelten sie; dafür warteten sie ihrer Gönner in Krankheiten und mit andern Werken christlicher Liebe. Aber als

326) 3000 Pfund; Eschubl 1399: Was mochte es seyn, daß der Pöbel sich weis machen ließ, sie beten eine Kage an, der sie den Hintern küssen (Haller's Bibl. IV, 180)? Spur fortgesetzter Geheimnisse von der Art wie deren die Tempelherrn beschuldigt worden? Die Kage mochte ein unsörmliches Bild seyn, der Fuß eigentlich dienen, um durch Gemeinschaft einer schändlich schelmischen Übung sich enger zu vereinigen!

327) Hotttinger, I. c. J. C. Fäßlin's Kirchenhistorie der mittlern Zeiten.

durch einige Kunst Papst Gregorius des Fifften, und wohl durch Liebe des Müßiggangs, diese Verbindung in wenigen Jahren so zahlreich wurde, daß zu Basel in zwanzig Häusern fünfhundert Begharden und Beginen wohnten; viele Weiber hierum ihre Männer verließen, und bald jede Heirath³²⁸⁾ und andere Sachen der vornehmen Häuser durch Beginen getrieben wurden, da geschah durch die Eifersucht über das Glück ihres Bettels oder aus löblichem Unwillen, daß zu Basel Johann Mühlberg, ein Predigermönch, geringer Herkunft, groß durch Wohllebenheit und Religion³²⁹⁾, mächtig wider sie zu predigen anfieng. Hierin wurde er von dem Leutpriester Johannes Pastoris unterstützt, so daß zugleich ihre Observanz einer selbstgemachten Regel und ihr Müßiggang als unkatholisch und unziemlich verworfen wurde. Da behauptete Rudolf Buchsman, Professor bey den Barfüßern, ihre freywillige Armuth als eine Tugend, und ihre Arbeit an den Seelen als einen unendlichen Ersatz des unterlassenen Weltfleißes. Als die Brüderschaft sah, daß weber Bischof noch Obrigkeit für sie war, begaben sich viele in die Häuser, welche sie zu Bern hatten; sie hofen durch die Verminderung ihrer übertriebenen Zahl den Eifer ihrer Feinde zu besänftigen. Zu Bern fanden sie bey den Reichen große Almosen. Als aber die Regierung vernahm, daß zwischen Predigern und Barfüßern um die Beginen Spaltung war, bat sie den Bischof zu Lausanne um unparteyische Untersuchung durch einen Official. Nach Verhör der Barfüßer Vullen, sprachen die berufenen Pfaffen bey ihrem Amt und ihrer Würde, „der Begharden und Beginen Almosen und Art möge

328) Um deswillen wurden sie in vielen Städten „Zusammen-
„fügerinnen genannt; König Sigmund im Ausprechen
des Const. Conc.

329) Ein selbiger gelehrter Mann; Eschudi, 1404,

„nicht mit ihrem Orden bestehen;“ sie beschloß die Obedienz, sie in Bern nicht zu leiden. Es vermochte aber wider die Brüderschaft weder dieses Urtheil noch der Bann des Bischofs von Basel, noch der zurendende Wille des Römischen Hofes. War der Papst ihnen entgegen, so schirmten sie ihren Ungehorsam nach den Grundsätzen der Brüder des freien Geistes³³⁰⁾; war er ihnen günstig, so bedienten sie sich wider die Regierungen der Furcht seines Namens. Nach langem³³¹⁾ hielten sie zu Basel, bey Anlaß der Liebesverständniß eines Barfüßers mit einer Bürgersfrau; es ist nichts, wodurch die Würde angenommener Heiligkeit so sehr fällt, wie durch Entdeckung des Geheimnisses, daß der hochverehrte Mann, der unsere ganze Seele fordert, seiner selbst nicht Meister ist. Ihre Feinde bedienten sich dieser Gelegenheit, wahrscheinlich zu machen, daß unter der Larve jener Vollkommenheit, wodurch der Geist so ganz in Gott sey, daß er nichts mehr von dem weiß was der Leib thut³³²⁾, sowohl von den Barfüßermönchen als von ihrem dritten Orden viele mannigfaltige Unzucht getrieben worden. Zugleich schien gefährlich, da ein Krieg wider den Herzog war, die Barfüßer, die dem Rath feind waren, zu Basel zu dulden. Den öffent-

330) Ueberhaupt waren gewisse Franciscaner so viel ungelchrter als andere Mönche, daß Johannes XXI sie in Avignon fürchten mußte.

331) Um 1400 stieg Mühlberg an wider sie zu predigen; 1403 geschah das Urtheil zu Bern; 1405 wurde ihre Sache vor den päpstlichen Stuhl gezogen; 1410 trug sich zu Basel das zu, was hier erzählt wird; 1411 wurden sie vertrieben; Burckhard, Bas. Chr., L. IV, Göttinger Helvet. Kirchengesch., in diesen Jahren; bey 1404 Eschardi, nach Eschardians Chronik der St. Bern. Diesen, besonders dem ersten und letzten, habe ich gefolgt.

332) Eine so unrichtige mystische Deutung der Worte 1. Joh. 3, 9 ist nicht nur alt bey christlichen Parteyen; des gleichen Vorwands bedienen sich mohammedanische Heilige.

lichen Muthwillen (der so groß war, daß Hölzer und Kinder in den Gassen den Beginen ihre Schleyer vom Kopf rissen und sie aushöhnten) entzündete der Leutpriester Pastoris durch eine Predigt über das Unkraut im Acker des Herrn, so, daß die Begarden und Beginen, gleichwie die Barfüßer, aus der Stadt weichen mußten, und auf Befehl des Bischofs die Beginenhäuser verkauft wurden. Doch beharrte und mehrte sich unter ihrem Namen in allen Gegenden Hochdeutschlands eine überaus große Anzahl harter Bettler³³⁾; denn keine obrigkeitliche Macht vermag das vollkommen zu tilgen, wozu den Menschen bey religiösem Schein sinnliche Neigung hinreißt. In dem alten handelten die Stadtobergkeiten mit bewundernswürdiger Mäßigung und Klugheit.

Eben dieselben so bereitwillig sie die Ordnungen der Kirche beschirmten, so wenig schwiegen sie, wenn durch eines Stifts muthwillige Gewalt ihren Leuten Ueberdrang wiederfuhr³³⁴⁾, oder über innern Streitigkeiten der Clerisey der Gottesdienst verwirrt wurde. Als das Capitel des hohen Stifts Basel wegen Oswald Pfister (welchem das vom Papst gegebene Canonicat versagt wurde) in den Bann fiel, so, daß in den meisten Kirchen Interdict gehalten und alle Todte in ungeweihter Erde begraben wurden, ließ der große Rath ausrufen, „alle Domherren sollen inner vier und zwanzig Stunden die Stadt räumen;“ sie waren vergeblich gebeten worden, sich mit Rom zu versöhnen. Als der Papst

333) Wiler sie schrieb Hemmerlin contra validos mendicantes. Von ihnen sagt er in der glossa bullar., daß vagantium in superiori Alemannia infinitus est numerus.

334) Die Aebtissin beym Frauenmünster wollte den Kauf eines Hauses nicht fertigen. Schluß des Raths: „es bänke den Rath, sie treibe Muthwillen mit den beyden Knechten (Käufer und Verkäufer); also soll es dem Käufer keinen Schaden bringen, daß es nicht gefertigt ist;“ u. a. dgl. Weisp.

auch die Caplane des Stifts für irregulär erklärte, und alle Priester und Orden vor gefessenem Rath bejaheten, „man sey genöthiget sie zu meiden,“ wurden die Caplane von der Obrigkeit streng bedrohet, so daß acht und dreyßig derselben vom Domcapitel abtraten. Vor den übrigen geschah der Bürgerschaft öffentliche Warnung; in den Gassen kreuzte man sich vor ihnen, und zuletzt wurde ihnen die Stadt verboten. Hiedurch nöthigte die Regierung das Domcapitel, Rom zu gehorchen³³⁵⁾, und stellte die Ordnung des Gottesdienstes in der Stadt Basel, die geziemende Ordnung in der Hierarchie, her³³⁶⁾.

Dergestalt geschah in den Städten mit Würde, was in den Waldstätten oft mit Gewalt. Gleichwie diese in den großen Puncten der Stiftung und Behauptung des ewigen Bundes, gleich so haben jezt in guter Anordnung der innern Verfassung eigenthümliches Verdienst. Ueberhaupt ist kein Ort in der Eidgenossenschaft, welchem nicht irgend eine Anstalt oder That oder ein großer Mann zu besonderer Zierde diene. Je mehr ich diese alten Zeiten betrachte, da unsere Vordältern mit einfaltvoller Weisheit in ganz vaterländischem Sinn, fast unbezahlt um ihren Fleiß in obrigkeitlichen Aemtern, und wenig berühmt an fremden Höfen, alle unsere Städte

335) Ich zweifle nicht, es werden viele den Rath hierin tadeln; diese bedenken weder den wahren Vortheil der Clerisey, der im Zusammenhalten aller Glieder mit ihrem Haupte besteht, noch die damaligen Zeiten der Kirche und öffentlichen Verwaltung. Solche, die den großen Prelaten volle Unabhängigkeit predigen, sind gleich denen, welche im Heer dem Soldat von der Würde der Menschheit, von der ursprünglichen Gleichheit und von den Vortheilen uneingeschränkter Thun und Lassens Grundsätze beybringen würden, durch deren Praxis der Feind gewiß wird über ihn zu siegen.

336) Hotttinger 1394 f., nach Wurstisen.

und Waldstätte heldenmüthig verfochten, durch Siege gebildet und gloriöſig ausgebreitet haben, deſto überzeugter werde ich, daß zu guter Führung der Geſchäfte nichts zuträgliches iſt, als die Gemüthsart eines um ſich ſelbſt unbekümmerten Mannes: er ſieht jedesmal, was zu thun iſt; alles gelingt ihm, weil er einzig das Glück der Sache und nie ſeinen eigenen Vortheil ſucht.

In den drey Waldſtetten blieb (weil auf die Sitten c. innere Verfaſſungen begründet) unveränderte Democratie. Das gemeine Weſen von Zug beſtehet in der Stadt und in dem Amt oder den drey Gemeinen, Menzigen, Bar und Aegeri: der einmüthigen Stimme des Amtes muß die Stadt folgen; wenn letzterer nur Eine der drey Gemeinen bepfället, ſo müſſen die beyden andern gehorchen. Im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts beſchloſſen alle drey Gemeinen (aus der Eifersucht, welche zwiſchen Bürgern und Landleuten gern entſteht), Banner und Landſiegel nicht ferner in excluſivender Verwahrung der Bürger zu laſſen. Dieſe Verordnung wollte Zug nicht annehmen, ſondern bot Recht auf die Eidgenoſſen, weil alle Städte und Länder durch den ewigen Bund bey ihren Einrichtungen gewähret worden ſeyn³³⁷⁾. Dieſes Rechtswort weigerte ſich das Landvolk, weil das Geſetz, nach welchem die Bürger dem einmüthigen Schluſſe der Gemeinen gehorchen müſſen, älter und wichtiger, und

337) „Dagegen ſoll man ſonderlich wiſſen, daß wir eigentl. be-
 „ erbt und verdingt haben, daß eine jede Stadt, jeglich Land,
 „ jeglich Dorf, jeglicher Hof; ſo ſowol zugehört, der in dieſem
 „ Bann iſt, bey ihren Gerichten, bey ihren Freyheiten, bey
 „ ihren Handſteuern, bey ihren Rechten und bey ih-
 „ ren alten Gewohnheiten, gänzlich bleiben, als ſie
 „ es uns (usque huc) hergebracht und geführt haben; ſo daß
 „ niemand den andern daran kränken noch ſäumen ſoll ohne
 „ alle Gefährde.“ Zuger Bundbrief, Lucern, Mittw.
 nach S. Joh. Bapt., 1352.

also durch den Bund noch viel mehr gewährt worden³³⁸⁾. Da baten die Bürger die Eidgenossen, sie zu beschirmen bey dem Recht. In dem Land Schwyz waren die meisten Landrätthe der Meinung: „man könne „den Bürgern den Rechtsgang nicht abschlagen, denn „es würde von bösen Folgen seyn, wenn das eidgenössische Recht von jemand vergeblich angerufen würde; „und wer dem andern das Recht biete, scheine nicht ungerath in seiner Sache.“ Andere, mit vielen vom Volk, behaupteten mit Hitze, „die drey Gemeinen haben zu ihrem Gesetz angeerbte Gewalt; sie seyn, so „gut als die Stadt, ihre Eidgenossen, und in jedem „Fall müsse man bey innern Anruhen den meisten Stimmen; hier den drey wider die eine, beyschicken; man „soll ihnen die Banner geben, sie wollen die Bürger „zum Gehorsam zwingen.“ Also wurde die Frage erhoben, wie wenig oder viel Macht alle Eidgenossen über die innere Verfassung eines Orts besäßen? eine auch späteren Zeiten merkwürdige Frage, als die allgemeine Bewegung des menschlichen Geistes über alle alten Begriffe sich in die Schweiz fortpflanzte, und unter vielen Völkerschaften gefährliche Anschläge wirkte. Zürich, Lucern, Unterwalden und Uri, da sie dieses hörten, ermahnten die drey Gemeinen, ihren Streit gemäß dem Bund von den Eidgenossen richten zu lassen. Dieses trugen zu Schwyz die Führer des Volks demselben vor, als einen Versuch, seine Freunde, die freyen Landleute um Zug, ihrer Freyheiten zu berauben; worüber das Volk, entbrannt, aus den Dörfern auf dem großen Platz im Hauptflecken Schwyz mit lauten Drohungen zusammengelaufen, so daß die Rätthe versprechen muß-

338) Zumal da der Bund nicht allein mit „Noth und Bürgern „gemeinlich der Stadt Zug,“ sondern auch mit „allen, so „zu demselbigen Anthe Zug gehören,“ geschlossen war; Bundbrief.

ten, eine Landsgemeine zu halten. Aber zwei Tage vor derselben brachten einige Männer aus den drei Gemeinen folgende Nachricht: „Gesandte aus den „Städten und Ländern seyn mit großer Bitte um gütlichen Rechtsgang in ihre Flecken geritten; sie haben „ihnen geantwortet, sie die freyen Landleute von Bar, „von Menzigen und von Aegeri seyn Herren in ihrem „Land, und verwundern sich, warum die Stadt klage; „nun bitten sie die freyen Landleute von Schwyz, als „getreue liebe Eidgenossen, um Schirm wider den „Stolz der Stadt.“ Auf dieses erhob der gemeine Mann ein fürchterliches Geschrey um das Landbanner; da denn viele Landrätthe, alte redliche Männer, aufgetreten und nicht angehört worden, als in überaus großem Auslauf mit Getümmel und Wuth. So brachte denn das Volk das Landbanner in seine Gewalt, machte sich auf, zornig und eilends; ohne Schluß des Raths, ohne Ordnung, zog herab; überraschte Zug und nahm sie ein. Die Bürger mußten versprechen, denen von Schwyz in ihrem Ausspruch zu gehorchen.

Da beschloffen die Gewaltboten aller Eidgenossen, versammelt auf einem Tag zu Lucern: „Sofort sollen „die Lucerner als die nächsten, und nach ihnen wollen sie „alle auch aufbrechen.“ Donnerstags nach S. Lucien in der Nacht erschienen die Lucerner, an Zahl dreitausend Mann; am Thor von Zug, und wurden also bald in die Stadt gelassen. Es waffnete der ganze Bund im Schirm wider Gewaltthätigkeiten, mit welchen keine Eidgenossenschaft bestehen kann. Also standen am dritten Tag sechstaufend Mann bey Steinhausen im Zugergebiet³³⁹⁾. In dieser Gefahr sandten die von Bern bey-

339) Damals trugen die Segeßer, Bürger von Mellingen, Steinhausen vom Frauenmünster Zürich und von Oestreich zu Lehen.

nahe den halben Rath; und es kamen sechs Gesandte von Glaris, nebst vier von Solothurn zu Stillung dieses großen Zorns. Die Gemeinen versprachen zu Bar, dem Spruch der Eidgenossen zu folgen. Diese hielten einen Tag zu Weggensried unweit von jener Wiese in dem Rättli, wo vor hundert Jahren die Verschwörung wider fremde Gewalt geschah. Hier beschloffen sie: „der bey „Gemeinen Verordnung wegen Siegel und Banner soll „abgethan seyn; alle Bürger, alle Landleute, sollen „dem Ammann und Rath Gehorsam leisten, wie die „sehe es wollen; keiner soll zu Schwyz Landrecht suchen „oder finden; das Land Schwyz habe sechshundert Gulden an die Zuger für den erlittenen Schaden und vierhundert an die Eidgenossen zu bezahlen. Ob daselbst „jemand wäre, welcher diesem Spruch nicht folgen wollte, der soll zu Schwyz als ein friedbrüchiger Mann „gestraft werden, oder in die Hände aller Eidgenossen „fallen, als ein ehrtloser meineidiger Bösewicht mit Leib „und Gut.“ Als die Landleute von Schwyz das Urtheil der Eidgenossen hörten, faßten sie großen Unwillen wider ihre Anführer: sie selbst waren eifrig im Guten; diese suchten durch Parteyung unerlaubte Macht. Also wurden sie, acht an Zahl, aus dem Landrath verstoßen, und mußten zweyhundert Gulden bezahlen; der Landstetel trug das übrige³⁴⁰⁾.

Dieser Ausgang bewies, daß, wenn den Gewalt habern eines Orts oder deren einem Theil von ihres Stücken in geziemender Anzahl oder Würde das eidgenössische Recht angeboten worden, sie dem Spruch folgen müssen. Eine neue Verfassung darf jeder Ort annehmen; diese Freyheit ist uralt und also vorbehalten; aber es darf hiebey keine Gewalt gebraucht werden, Gewalt war niemals Recht. Ob, wenn eine Regierung Unterthanen

340) Diese Geschichte trug sich zu im J. 1404; Lfch. u. d. L.

hat, welche die Eidgenossen ihr gegen Ausländer behaupten helfen, der eidgenössische Rechtszug auch diesen Unterthanen offen sey, das blieb unentschieden.

Bald nach diesem traten die Genossen der Freyheit von Hünenberg, die um ehrlichen Pfennig sich frey gekauft, den Zugern bey; wodurch sie vierhundert Jahre des Erworbenen sicher geblieben^{340 b)}.

Die Männer von Glaris, ein Jahr nach dem bey Glaris. Räfels erfochtenen Sieg, ließen alle Zehnten und Rechte des Stifts Sickingen in ihrem Thal unveränderlich schätzen; dieses geschah durch Rudolf Schwend, Bürgermeister, und sechs Rathsherren von Zürich³⁴¹⁾, mit Willen der Aebtissin und ihrer Vögte, der Herzoge. Sie schätzten eine Kuh auf ein Pfund Pfennig, ein Schaaf auf neun Schillinge, einen großen Käse auf sechs Pfennige, und einen kleinen auf dritthalb, den ganzen Ertrag auf zweytausend zwey und zwanzig Gulden Hauptgut³⁴²⁾.

340 b) Um 120 Gulden kauften sie Rechte ihrer vorigen Herrschaft, 17414. Neun Geschlechter, jetzt bey 200 Mann, in zerstreuten Höfen und Häusern glücklich. Unter der Linde auf der Warte bey S. Wolfgang halten sie ihre Gemeinde. Sie trugten 1416 den Zugern bey, aus denen sie sich einen Landvogt wählen und von denen sie appellationsweise in bürgerlichen Dingen Ausspruch nehmen. Helvet. Almanach, Zürich 1798.

341) Drey derselben, Rudolf Kilmatter, Heinrich Landolt und Rudolf Sträfl (Vater des nachmaligen Bürgermeisters) waren selber von Glaris nach Zürich gezogen.

342) 331 Schafe machten an Zins 99 Pf. 9 Sch., an Hauptgut 1290 Gulden 27 Sch. Heller (dergleichen Pfunde zwey machten ein Pfund Pfennig); 30 Haupt Rindvieh, so viele Pf. an Zins, an Hauptgut aber 390 Gulden (deren zwey ein Pfund Pfennig); 339 große Käse, Zins 22 Pf. 9 Sch. Heller, Gut 193 Gulden 9 Sch. Hlr.; 1071 kleine Käse, Zins 144 Pf., Gut 147 Gulden 6 Sch. Hlr.; Trämpe Glarner Chr., ad 1390.

Je für einen Tagwân³⁴³⁾ wurde die Bezahlung durch zwey Männer verbürget³⁴⁴⁾. Hierauf, da sie, sicher vor neuen Auflagen, den Landbau, als für sich und für ihre Kinder, emsig betrieben, wurde nach dem Fleiß und Verstand, welcher in den Glarnern ist, alles bald vervollkommenet. Jeder kaufte sich insfrey³⁴⁵⁾; den Zehnten vom Korn und von kleiner Saat und alle Todesfälle verließ Claranna von der Hohenklingen, gefürstete Aelkistin, um ein Geringes dem Land³⁴⁶⁾; hiervon hat E. Gribolins Gotteshaus zu Esingen, von den Glarnern bis auf diesen Tag jährlich noch sechszehn Gulden³⁴⁷⁾. Denn inner zwanzig Jahre³⁴⁸⁾ wurde bey zunehmendem Geldmangel und abnehmender Macht das Pfund Pfennig von dem Kloster erstlich um zwanzig³⁴⁹⁾, dann um sechszehn³⁵⁰⁾, und endlich um dreyzehn Gulden³⁵¹⁾ verkauft³⁵²⁾. Bereitwillig steuerte jedes Dorf, daß das Land sich freykaufen möge³⁵³⁾; eifrig folgten die Männer

343) In 14 solche Kreise war das Land getheilt.

344) Als von „Angälten“ und Geiseln; Urkunde 1390, Eschudl.

345) Um ungefähr 1100 Goldgulden wurden so veräußert; Trämpf, l. c.

346) Urkunde 1396, Eschudl. Dabei waren Johann Meyer von Knonau und Heinrich Meß, Bürgermeister zu Zürich.

347) Herr Trämpf, dessen Historie 1774 herausgekommen ist.

348) Von 1376 bis 1395 zu rechnen.

349) Um das kauften Ott und Vogel (beyde des Namens Adolph) aus dem Flinthal ihre Gülten ab; Urkunde 1376, Eschudl. Vogel blieb in der Wesener Wodnacht.

350) Vertrag 1390; Eschudl.

351) Vertrag 1395; ibid.

352) Der Kirchensatz in Glaris wurde dem Stift vorbehalten, *ibid.*; und man weiß nicht, wie dasselbe ihn verloren; Trämpf.

353) Als die Zehnten und Gälle gekauft wurden, strebte jedes

von Witten diesem Beispiel, als Frau Adelheid von Schwandegg, Mechtistin zu Schennis, ihnen ihren Auskauf gestattete³⁵⁴⁾.

Der Landammann saß zu Gericht, hielt Landrath und versammelte die Gemeinde. Wer in oder außer dem Thal etwas gelobte wider des Landes Nutzen und Ehre, war zu einer Strafe von zehn Pfund Pfennig verurtheilt³⁵⁵⁾: nicht höher wurden Worte bestraft, in Zeiten als man Thaten ausführte. Durch löbliche Gesetze und Heldenthaten erwarb Glaris die Freyheit und anderer Eidgenossen Achtung: die von Zürich und von Schwyz, ihre Nachbarn, waren (welches nicht aller Orten) ihre besten Freunde³⁵⁶⁾; diese eilten ihnen zum Beystand an dem großen Tag bey Mäfels; die Züricher, vor allen andern Orten³⁵⁷⁾, gaben den Glarnern gleichen ewigen Bund³⁵⁸⁾, als die Umstände, derentwegen sie unter gewissen Bedingungen aufgenommen worden, durch die Zeit gehoben schienen.

Die Züricher verbesserten ihre eigene Verfassung so Zürich, wie sich Mängel offenbarten. Wenige Tage nachdem die

App. 2

Dorf 10 Sch. Pf. dazu; Brief des Ammann Ulrich Vogel wegen Stuti's Zehnten, 1414, Eschudi.

354) Urkunde, „am nächsten guten Tag vor S. Matthäus,“ 1412; je ein Stück Zins um 19 Pf. Pf. Zürcher Mänge.

355) Brief unter dem N. Jacob Hupphan, 1391; Eschudi.

356) Auf ihre Fürbitte schenkt Glaris dem Ulr. Widoßsch von Käfnacht sein Leben, welches er Diebstahls wegen verlieren sollte. Dessen Urkunde, 1394; ibid.

357) So daß auch bedungen worden, daß, wenn die übrigen Orte diesen Bund abthun, es niemand an der Ehre schaden soll.

358) Bundbrief, 1 Jul. 1408; Eschudi.

Zünfte sie zu Gefangennehmung der Juden genöthiget, schwuren beyde Rätthe mit aufgehobner Hand zu den Heiligen das Grundgesetz: „in allen Sachen den meisten Stimmen zu folgen, und nichts mehr vor das Volk zu bringen³⁵⁹⁾, ausgenommen Reichsgeschäfte³⁶⁰⁾, Kriege und Bündnisse³⁶¹⁾.“ Sie fühlten in demselben Augenblick, welche Macht ein Vorurtheil über die Menge üben mag. Uebrigens wollten sie, daß in dem Senar Würde der Tugend³⁶²⁾, und in den Zünften diejenige Ordnung herrsche, welche der politische³⁶³⁾ und militärische³⁶⁴⁾ Zweck ihrer Veranstaltung ist. Nichts gieng ihnen über die Ehre: darum wollten sie nicht nachgeben, als Johann von Seon sie sehdete, um Geld von ihnen zu haben³⁶⁵⁾; darum ehrten die Gerichte in Begnadigung eines Verurtheilten die Färbitte nur solcher Fär-

359) Vermuthlich hatten einige unweise Mitglieder des großen Raths die alte Gewohnheit gemißbraucht, um die Sache der Juden vor die Zünfte zu ziehen.

360) Die der Stadt Freyheiten betreffen mochten.

361) Urkunde, vom 9 Augustm. 1401. Sie ist, wo ich nicht irre, in den Kaiserlichen Verträgen abgedruckt.

362) Als Rudolf Steiner Stütze hatte mit Johann Unglhare und der Rath nach ihm sandte, redet er öffentlich, „se neh men von dem Unglhare Mietz und Gaben.“ Die Acht soll er haben mit 1 Mark Silber an die Stadt, und eben so viel jedem Herrn desselben Raths. Stadtbuch 1384.

363) Daher verordnet wurde, daß das Zunftgut ungetheilt, ge meiner Stadt und Zunft ewig heilig seyn soll;“ Urkunde 1412.

364) Daher setzen sie, „daß, wer mehr als Eine Zunft habe, schweben soll, der nützlichsten zu dienen mit Wachten und mit Rufen;“ Verordnung 1413.

365) Um das Herr J. v. Seon, Ritter, und seinetwegen etliche Knechte, und haben abgesagt; da wollen wir ihm kein Gut geben, es werde ihm denn zugesprochen durch Recht; Stadtbuch 1410. Joh. v. Seon war 1384 zu Zürich Schult heiß, und beschäftigte, daß Anna von Udingen, seine Mutter, die Wogten Meila der Stadt verkaufte; Urkunde h. a.

ßen, welche im gleichen Fall auch sie ehrten³⁶⁶); sie beschirmten so angelegentlich die Ehre eines gemeinen Bürgers³⁶⁷), als die Schlichter der verburgrechteten Herren³⁶⁸). In bürgerlichen Sachen sahen sie darauf, daß jedem des Rechts von ihren Gerichten begnüge³⁶⁹); Selbststrache entschuldigsten sie höchstens im Augenblick der Leidenschaft eines Mannes, welcher die Untreu seines Weibs entdeckt³⁷⁰); Ihre Gewohnheit war, Verbrecher, die der Besserung fähig waren, lieber zu entfernen, als zu tödten³⁷¹); im übrigen waren sie vornehmen Ber-

366) Anna von Braunschweig, Herzog Friedrichs von Oestreich zweyte Gemahlin, bittet für die Bürger des Cunz Risen von Adikon: Man soll antworten: „Als die Herzogin zu Zürich war, haben wir sie sehr gebeten, zu schaffen, daß dem „Burkard Schlatter sein Gut an der Esch wieder werde; „wenn wir derselben Bitte geehrt werden, so wollen wir sie „der übrigen auch ehren;“ Stadtbuch 1414.

367) Daß Dietrich Engelhard, Mönch zu Cappel, den Will Ersam von Woningen verleumbet, soll man ihm zu argem nicht vergessen, und kann man ihm etwas zu leid thun an s. Leib und Gut, das soll man nicht sparen; Stadtbuch 1409.

368) Die 200 geben dem Rath Gewalt wider die von Hornsberg u. a., die Herrn Berchtold Keller von Ställingen, unserm Bürger, seine Fesse Krenkingen, Leute und Gut, eingenommen; Stadtbuch 1403.

369) Cunz der äppig Schärer soll schwören, daß er unsere Bürger nicht vor fremde Gerichte laden will; Stadtbuch, 1384. (Von jeder Art, so viele ihrer sind, geben wir, der Kürze halber, ein einziges Beispiel.)

370) Wer seine Frau an seiner Unehre findet, und er tödtet sie oder den „Hüttchmann,“ oder beyde, soll 18 Heller auf den Leichnam legen und damit unschuldig seyn; Gesez 1398.

371) Den Sak von Bern, der die Urfehde gebrochen, schlag der Henker mit einer Ruthe zum Thor hinaus; bricht er das wieder, so soll man ihn ertränken. Als Hahns, der etwas Zeit zu S. Nachrichter gewesen, mit ehrbaren Frauen und Männern gar unbescheidenlich geredt, und ohne Urlaub davon gefahren, soll er 2 Meilen von den Gerichten der Stadt; kommt er wieder, so soll man ihn blenden. Die Diebin Schach von S. Gallen muß über den Rhein schwören; denn

brechern fast unerblütlicher, als andern³⁷²⁾; billig ein großer Herr, der stiehlt³⁷³⁾, muß in der Niederträchtigkeit viel weiter als andere Diebe seyn; und alle Edlen sollen zu seiner Degradation stimmen, damit sie nicht scheinen dergleichen Schande für verzeihlich zu halten.

Mit Willen König Wenceslafs wurde zu Zürich eine Pfingstmesse aufgerichtet³⁷⁴⁾, als in einer Stadt, welche für einen Mittelpunkt alles Handels dieser Gegenden vorzüglich liegt, auf deren Markt in den benachbarten Hirtenländern den Winter über viel verarbeitet werden konnte, welche sicheres Geleit mit allem Nachdruck einer blühenden Republik behauptete³⁷⁵⁾, und besondere Vor-
sorge trug für den Ruhm guter Münze³⁷⁶⁾. Möglicht

se ist schwanger. Hanns Mittenberg der Schneider, weil er ein achtjähriges Kind nothdächtigen wollen, wiew geschwemmt zwischen beiden Brücken und schmiedt 2 Meilen über den Rhein ewiglich. Stadtbuch 1412, 1413.

372) Graf Hanns von Löwenstein der minder (dessen Haus hat nach diesem ausgestorben) hat Hanns Brunner zwei Einlagen (Wetttücher) gekohlet: des soll ihm der Nachrichter ein Ohr abschneiden und er soll 2 Meilen von unser Stadt schwören; Stadtbuch 1414, am 19 Brachm.

373) Im Ernst. Sonst ist bekannt, daß dem ersten König von Savoyen fehlen eine unwiderstehliche Leidenschaft war, so daß er seinen Ministern und Feldherren, die er zu besuchen pflegte, oft einige Kostbarkeiten wegnahm, die er nach einigen Tagen zurückgab.

374) 1390; Eschudi; Schinz Gesch. der Handelsch. von Zürich.

375) Der Canslar von Eragau kam in unserer Gegend an unsern Markt; dießseit der Elatt ist er gefangen worden, verworthen aus der Stadt: Also soll der Ruffer oben am Markt rufen, daß er ledig werde; sonst soll der Thäter keiner in unser Stadt wieder kommen, oder man soll von ihm richten; Stadtbuch 1409.

376) Das Leben der Münze empfing die Stadt von dem Frauenmünster. S. die Reverso an Beatrix von Mallhausen 1376, 1382, an Benedicta von St. Sch.

verhinderten die Münzungen; daß kein Silber außer Landes geführt wurde³⁷⁷); und mit wenigem geschah damals viel: der Stadt Zürich Sackelmeister besorgte die Einkünfte und Ausgaben um eine jährliche Befoldung von zwanzig Pfund³⁷⁸); aller Zeug, welcher in dem ganzen Rübursischen und Oestreichischen Krieg³⁷⁹) zu Verwahrung und Angriff auf Kästen der Züricher verfertigt worden, kostete nicht viel über viertelshundert Pfund³⁸⁰). Nachmals wurde das Rathhaus, groß und schön, aufgebauet³⁸¹), und ganz Zürich mit Kieselsteinen gepflastert³⁸²); aber zu jenem hielten viele gute

Burg, 1405. Münzverkommeniß zw. Herzog Leopold (für Freiburg, Br., Schaffhausen, Bözingen, Wertsheim und Weiskach), Rud. Grafen von Habsburg (Laut.), Rud. Gr. von Rüburs (für Wurgdorf), Elis. Gräfin zu Welfschneuenburg, Hemmann von Krenkingen (für Längen), und Basel, Zürich, Bern und Solothurn; Schaffhausen, v. Laet., 1377: Finden die Prober, daß die Münze zu gefährlich leicht, so soll man zu dem Meißer richten; wer sie beschrotet, dem soll man die Finger abhauen und ihn hängen, u. s. f.

377) Wer Geld aus dem Lande führt, dessen Gut ist verfallen und man schlägt ihm die Hand ab; eben daselbst. Vertrag der Herren und Städte, die Münzen hawken, Rheinfelden, 1293: daß niemand wandle mit einem, der Silber aus dem Land führt, und jeder solches rügt (angebe); darum soll auch der Herzog mit s. Herren, Ritters und Knechten reden und mit s. Städten schaffen.

378) Rechnungen 1396 (eigentlich, alle 6 Monate 10 Pfund); 32 Pf. jährlich an den Stadtschreiber; dem WM. Meiß für zehntägige Gesandtschaft nach Bern mit zwei Knechten, 6 Pf. 12 Sch. 6 Pf.

379) In welchem Wurgdorf und Kapperschwyl belagert und eingegeben wurden.

380) Abrechnung mit Meißer Baltheser dem Schneider, 1391; bringt seit 1283 bis jetzt 360 Pf. 16 Sch. 3 Pf.

381) Eschudi 1598; welcher diesen Aufwand zu 7000 Gulden angiebt.

382) Eb. d. d. f., 1403; für 3200 Pf. nach s. Angabe.

Bürger sich zu Ehre, freywillige Führen und Frohnen zu thun; und so wenig zurückhaltend man im Aufwand solcher Anstalten war, so viele Sorgfalt wurde gebraucht sie zu unterhalten³⁸³⁾. Uebrigens bekam Liebe der Waffen die Oberhand über den Arbeitsleiß; und es war damals gut, in demal die Kriege derselben Zeit für die Befestigung oder den Umsturz der Verfassungen entscheidend gewesen.

Die Unterthanen der Züricher genossen ihrer alten Rechte: Zwölf Gräninger halten bis auf diesen Tag das Gericht mit einem Landvoigt von Zürich, wie zuvor mit einem Desireichischen Vogt; alle Familienväter in der Herrschaft beruft er, wie in alten Zeiten, an das Landgericht über Verbrechen³⁸⁴⁾. Alsdann streitet in Reputationen jeder wie er soll, wenn er ungehindert lebt wie er will³⁸⁵⁾.

Bern. In ganz Kleinburgund, so weit es von Deutschen bewohnt wird, waren die von Bern bey weitem die Gewaltigsten. Der Adel wurde durch ihre Freundschaft groß, ihre Feindschaft stürzte ihn: die Augen des Volks waren auf sie gerichtet, für sie war dessen Herz: keine Bürgerschaft war streitbarer, kein Senat klüger; den Staat, mit Geld und Waffen zur besten Zeit gestiftet, gründete der Senat auf die Liebe eines glücklichen

383) Ein Jahr durfte kein Schwein die neugepflasterten Gassen gehen; eb. d. s. ibid.; Schluß, des von Laffen großes Haus vor dem Rathhause abzubrechen, der Feuersgefahr wegen; Stadtbuch 1435. Die neue Glocke im Wendelstein soll man ein Jahr lang proben, ob sie nicht bricht oder schwächer wird; eb. das. 1391.

384) J. C. Füllins Erdbeschr. Th. I, S. 139.

385) Nach Gesetzen und einer Verfassung, die er selbst gewollt und auf die ihn er oder seine Väter dieses Land gewohnt haben, darin zu wohnen.

Volks, und nicht auf die Furcht vor geheimen Gerichten; dadurch blieb er (ob er stand oder fiel) sicher, den Segen der Unterthanen und bey der Nachwelt Ruhm zu haben.

Ungeändert bestand ihre Verfassung durch den Schultzeiß und beyde Räte: alle Handwerker hatten geschworen, dem Aufkommen der Zünfte zu wehren³⁸⁶). Die Glieder des großen Rathes bekamen einen Plappart³⁸⁷) für die Sitzung³⁸⁸). Es glänzten in den Würden die Enkel der alten Vorsteher³⁸⁹), Helber³⁹⁰) und Räte³⁹¹). Petermann von Krauchthal, Schultzeiß, Herr zu Ro-

386) Uebers, Zünften zu wehren, 1392.

387) 20 waren ein Gulden.

388) H. 2. von Wattenwyl MSC.: aujourd'hui ils ont quatre sacs d'epote. So hatten die Räte des Pariser Parlements 240 Pf., inbegriffen 12 Pf. für den Mantel. So bezogen die Venetianischen Senatoren ihre trottoirs (für den Mantel), auf dem sie vor Alters in den Senat sassen).

389) Otto von Tübenberg, Ritter, Schultzeiß, noch 1392; Urf. der Zünfte wegen. Nach ihm Junker Ludwig, Jacob's Sohn, von Seftigen, Schultzeiß von 1394 bis an seinen Tod.

390) Wala von Greperz, Peter Kieber, Urkunde in Sachen Anna von Stettlingen wider ihren Schwager von Erlach, 1387. Ludwig Bruggler, des Rathes 1411; Peter Wendschag, des Rathes, 1412.

391) Peter von Graffenried, eb. das. Euno Frischling, 1412 (Peter, im Capitel von Limpach; Urf. daß der Abt von Sels die Capelle zu Kerrenried bedachen müsse, 1390); Egger zum Stein (Urf. Peters von Normood um den Widemhof zu Oberwyl, 1391); Joh. Matter (eb. das.); Rud. und Hermann von Wättliken, Ritter (Urf. daß dieser seinem Weib des Morgens, nachdem er das erste mal bey ihr geschlafen, 50 Mark Silbers gelobt, 1403). De Giffenstein, die Hegele von Lindenach, Jacob von Wattenwyl, Mühlenen, Burgstein, Peter Fischer, u. v. a.

nollingen und Bümpliz, Rastvogt auf Tharberg, und Joo von Bolligen, Wenner, seiner Schwester Sohn, wurden für die reichsten Berner gehalten. Auf der Burg zu Ritenbach lebte bis in sehr hohes Alter des großen Führers der Schlacht bey Laupen gleichnamiger Sohn. Er enterbt für sich und seine Nachkommen einen seiner Vettern und alle Nachkommen desselben, weil er nicht nach den Tugenden seiner Vordältern lebe³⁹²⁾. Im letzten Willen bewies er seiner Wittwe³⁹³⁾ und andern Personen Günst und Liebe; den Mannsstamm von Erlach, auf welchem der Name ruhet, bedachte er billig besonders³⁹⁴⁾. Ein anderer, seines Namens, Domherr zu Solothurn, übergab all sein Gut seinem Hause, und nicht dem Stift³⁹⁵⁾. Ueberhaupt sorgten gute Hausväter, daß der Theil ihres Vermögens, welcher auf liegenden Gütern beruhete, beym Geschlecht blieb³⁹⁶⁾. Der übrige Reichthum war mittelmäßig³⁹⁷⁾: der Mittelstand kistet und erhält Republiken; die meisten großen Männer sind aus ihm entstanden. Ihren Ueberfluß, den Preis der Schlachten, verschwanden die Vornehmen an viel schönes Hausgeräth; dessen hatte ein Bür-

392) Rudolf, den Sohn Eurlachs, welcher letztere des Helden Neffe gewesen; Urkunde Ad. v. E., 1400. Dieser ist, welchem Ego von Riburg verliehen; was Jost Rych, Ritter, von ihm an der Feste Wyl gehabt; Urkunde 1401. Er starb ohne Eöhne.

393) Lucia, Petermanns von Krauchthal Tochter, welche er 1388 heirathete, und welche nach ihm den Hermann von Mattäerten genommen; dert. Vertrag mit s. Erben.

394) Rudolfs von Erlach letzter Wille, 1404.

395) Urkunde 1401.

396) Der Seckelmeister Peter Bülli ordnet in seinem letzten Willen 1407, daß der große Zehnten zu Worb im Geschlecht bleibe.

397) Urkunde Johannis von Erlach, der ein Viertel des Erbes Ulrichs von Erlach (der ein Sohn des Helden war) um 1500 Gulden Rh. verkauft; 1409.

ger wohl so viel, als das jährliche Einkommen der Stadt kaum hätte bezahlen können³⁹⁸); sie sahen gern bey den Mahlzeiten große Schalen von Silber oder Gold mit ihren adelichen Wapenschilden glänzen³⁹⁹); doch wenn ein Senator das Testament machte, war zu merken, daß ihm Pferde und Waffen das liebste gewesen⁴⁰⁰). Die Stadt, noch nicht in ihrem ganzen Umkreis bewohnt⁴⁰¹), war, nach den Zeiten, schön⁴⁰²), und (wenige Jahre früher als Zürich) gepflastert worden⁴⁰³). Der Senat schien bisweilen fast zu streng⁴⁰⁴), wie als er die Pfaffen um ihre Köchinnen strafte, diese aus der Stadt vertrieb⁴⁰⁵) und sie thürmte⁴⁰⁶), da sie wieder kamen; wie da er die Frau von Schüpffen wegen einiger untergeschla-

398) Vergl. Zigerl's letzten Willen 1367 und Seckelmeisters Rechnung 1378.

399) Wälf, in der angef. Urk., vermachet seinen Zeinigen seinen Diselzwang eine neue Schale mit seinem Schild an denselben.

400) Eben derselbe vermachet seinem (unechten) Sohn Oswald sein graues Feldpferd; seiner Wittwe die andern beyden Pferde; Petermannen von Krauchthal, seinen liebsten Panzer, den er aus Preußen mitgebracht, wie auch die Hauske mit Gehäng, das Brustblech, die Armleider und Schienen; den übrigen Harnisch hinterläßt er seinem Weib.

401) Eben derselbe hatte noch einen Baumgarten an Gollatten, Matt, Gasse.

402) Eine gedruckte Nachricht bey G. E. von Haller, im Versuch über die Christk. zur Gesch. der Schweiz, Th. IV.

403) Eschudl, 1399.

404) Wenn er nicht durch Geldbedürfnis zu dergleichen Wuslen verleitet wurde.

405) Die Pfaffen wolten, der Immunitäten wegen, ihm nicht gehorchen.

406) „In die Kiste, wo nun der Zeitglockenthurm steht;“ Nachricht N. 402. Abt Silberer's Chronik, h. a.; Stettler u. a.

nolfingen und Bümpliz, Kastvogt auf Thierberg, und Jo von Bolligen, Wenner, seiner Schwester Sohn, wurden für die reichsten Berner gehalten. Auf der Burg zu Rikenbach lebte bis in sehr hohes Alter des großen Führers der Schlacht bey Laupen gleichnamiger Sohn. Er enterbte für sich und seine Nachkommen einen seiner Vettern und alle Nachkommen desselben, weil er nicht nach den Tugenden seiner Vordältern lebte³⁹²⁾. Im letzten Willen bewies er seiner Wittwe³⁹³⁾ und andern Personen Günst und Liebe; den Mannsstamm von Erlach, auf welchem der Name ruhet, bedachte er billig besonders³⁹⁴⁾. Ein anderer seines Namens, Domherr zu Solothurn, übergab all sein Gut seinem Hause, und nicht dem Stift³⁹⁵⁾. Ueberhaupt sorgten gute Hausväter, daß der Theil ihres Vermögens, welcher auf liegenden Gütern beruhete, beym Geschlechte blieb³⁹⁶⁾. Der übrige Reichthum war mittelmäßig³⁹⁷⁾: der Mittelstand stiftet und erhält Republiken; die meisten großen Männer sind aus ihm entstanden. Ihren Ueberfluß, den Preis der Schlachten, verschwanden die Vornehmen an viel schönes Hausgeräthe; dessen hatte ein Bür-

392) Rudolf, den Sohn Burkards, welcher letztere des Helden Neffe gewesen; Urkunde R. d. v. E., 1400. Dieser ist, welchem Ego von Riburg verlehent, was Joß Rych, Ritter, von ihm an der Feste Wol. gehabt; Urkunde 1401. Er starb ohne Ehne.

393) Lucia, Petermanns von Krauchthal Tochter, welche er 1388 heirathete, und welche nach ihm den Hermann von Mattschten genommen; berf. Vertrag mit s. Erben.

394) Rudolfs von Erlach letzter Wille, 1404.

395) Urkunde 1401.

396) Der Seckelmeister Peter Bülli ordnet in seinem letzten Willen 1407, daß der große Zehnten zu Worb im Geschlechte bleibe.

397) Urkunde Johannis von Erlach, der ein Wertheil des Erbes Ulrichs von Erlach (der ein Sohn des Helden war) um 1500 Gulden Rh. verkauft; 1409.

ger wohl so viel, als das jährliche Einkommen der Stadt kaum hätte bezahlen können³⁹⁸); sie sahen gern bey den Mahlzeiten große Schalen von Silber oder Gold mit ihren abelichen Wapenschilden glänzen³⁹⁹); doch wenn ein Senator das Testament machte, war zu merken, daß ihm Pferde und Waffen das liebste gewesen⁴⁰⁰). Die Stadt, noch nicht in ihrem ganzen Umkreis bewohnt⁴⁰¹), war, nach den Zeiten, schön⁴⁰²), und (wenige Jahre früher als Zürich) gepflastert worden⁴⁰³). Der Senat schien bisweilen fast zu streng⁴⁰⁴), wie als er die Pfaffen um ihre Köchinnen strafte, diese aus der Stadt vertrieb⁴⁰⁵) und sie thürmte⁴⁰⁶); da sie wieder kamen; wie da er die Frau von Schüpfen wegen einiger untergeschla-

398) Verbal. Zigerli's letzten Willen 1367 und Sedelmeyers Kern Rechnung 1378.

399) Wülfl, in der angef. Urk., vermachte seinen Zeinigen seinen zum Disfelmang eine neue Schale mit seinem Schild an denselben.

400) Eben derselbe vermachte seinem (unechten) Sohn Oswald sein graues Feldpferd; seiner Wittwe die andern beyden Pferde; Petermannen von Krauchthal, seinen liebsten Panzer, den er aus Preußen mitgebracht, wie auch die Haube mit Zehang, das Brustblech, die Armesleder und Schelben; den übrigen Harnisch hinterläßt er seinem Weib.

401) Eben derselbe hatte noch einen Baumgarten an Gollatten, Matt, Gasse.

402) Eine gedruckte Nachricht bey G. E. von Haller, im Versuch über die Christk. zur Gesch. der Schweiz, Th. IV.

403) Eschuhl, 1399.

404) Wenn er nicht durch Geldbedürfnis zu dergleichen Rufen verleitet wurde.

405) Die Pfaffen wollten, der Immunitäten wegen, ihm nicht gehorchen.

406) „In die Kiste, wo nun der Zeitglockenthurm steht;“ Nachricht N. 402. Abt Silberreisens Chronik, h. a.; Stettler u. a.

genen Briefe um ihr Haus bürste⁴⁰⁷⁾. Der gemeine Ton des Lebens war Uebermuth wegen der Siege und Macht⁴⁰⁸⁾.

Aber in dem Schultheißenamt Ludwigs von Eßlingen, Ritherrn zu Oberhofen, in dem zweyhundert und vierzehnten Jahr nachdem Euno von Tübenberg unter dem Herzog von Züringen diese Stadt gegründet, an dem vierzehnten May, abends ungefähr um fünf Uhr, gieng aus unbekannter Veranlassung⁴⁰⁹⁾ in der Brunnengasse ein Feuer auf, durch welches in wenigen Stunden fünfhundert und fünfzig Häuser⁴¹⁰⁾, fast alle Wohnungen der Erbauer und alten Helden, mit allem, was von so vielen Freyherrn, Rittersn und Bürgern in schweren Kriegen oder durch langen Fleiß kostbares oder merkwürdiges für ihre Enkel erworben und gespart worden, ein Raub der Flammen ward⁴¹¹⁾. Es verbrannten die Spitäler, das Kloster der Frauen zu S. Michaels Insel, und oben an der Herren von Egerton Gasse das Kloster des Barfüßerordens. Hundert Menschen fraß das Feuer; die, welche den Untergang der Stadt und ihres

407) Eine andere geschriebene Nachricht 1407; sie bekräftiget, was Eschudi 1406 meldet.

408) Herrn von Hallers Nachricht, N. 402.

409) Eine Mutter, die Fuercerin, vom Helberg, gab ihr Sohn des Nothbrands an, und, ob schon sie nicht bekannt, wurde sie verbrannt. Andere beschuldigten die Dirnen der Pfaffen, ohne Erweis, da sie doch gefoltert wurden. Die Beginen meinten, Gott strafe Bern, weil sie ihre Schleyer hinwegthun mußten, „das dankt sie also ein große Sach son, „das daram Land und Lüt untergahn sollten;“ Eschacht I an.

410) 14 Eege Zubor waren durch ein Feuer, welches um den Mittag in einem Stall ausgebrochen, in welchem kein Feuer gewesen, 52 Häuser an der Kirchgasse verbrannt; Eschacht I an.

411) Eben ders.; Eschudi; Stettler.

Reichtums überlebten, ohne Brot, ohne Dach, in halbverbrannten Klüben, von der Hebel erschöpft, vermengten laute Klagen in das Geprassel der fallenden Thürme und einstürzenden Mauern und in das Brausen der kochenden Blut.

Nach, da sie nach dem Salischen Brand wiederhergestellt wurde, hatte ihre Angehörigen zu Feinden. Die Schweizerischen Eidgenossen, auch Solothurn, besonders Freyburg im Uecheland, alle Städte und Länder, die des Heldenmuths und weisen Raths der Berner genossen, alle Unterthanen und Nidbürger im Oberland, an der Aare und von Laupen, sandten als in allgemeiner Trauer eine Gesandtschaft nach Bern, mit vielem Trost, Geld, Wein und Korn. Unter der Hauptmannschaft Johannes von Sambach, eines Rathsherrn ihrer Stadt, unterhielten die Freyburger (uneingedenk der Eifersucht und aller Kriege) hundert Mann und zwölf Wagen einen Monat lang auf eigene Kosten, um den Schutt von Bern zu räumen; ihnen halfen die Solothurner und Bieler und viele bereitwillige Männer von Laupen, Burgdorf, Thun, Marberg, Nidau und Büren; alles gefundene bekamen die Eigenthümer.

Der Schultheiß und Rath, wie in allen andern grossen Gefahren des Vaterlands, blieben sich selbst gleich; der Schultheiß versammelte die Räte und Bürger, in der allgemeinen Rührung über die Verbesserung der Verwaltung zu rathschlagen⁴¹²). Alle durch den Lauf der

412) Eschachtlan, Schodeler und Silberreisen melden von dieser Versammlung, da sie schwuren „jedem gleichs“, und billigs zu gekattren; is das bescheben, das wird sich „befinden an dem Tag da nit me verborgen is.“ Denn freylich meldet die Chronik, „is hiet hernach, es würd nit gut gehalten. (Wenn sie gleich Menschen blieben, sie waren Staatsmänner und Helden.)

Zeit eingeschlichene Mißbräuche wurden ernstlich erwogen; und sie verordneten; „der Schultheiß und Rath, „mit ihnen die Sechsziger“⁴¹³⁾ und die Zweyhundert sollen „ifterners alle Sachen gerecht richten, und wenigstens in „drey Monaten entscheiden: Wenn den großen Rath „gleiche Stimmen trennen, soll der Großweibel“⁴¹⁴⁾ und „Schreiber, wenn diese nicht einig seyn, so soll der „Schultheiß entscheiden; die Würden und Aemter sollen „durch die meisten Stimmen wohl bestellt werden, aus „Leuten die keiner fremden Herrschaft pflichtig oder ver- „bündet seyn, und aus nur zwey Witwenkubern für jedes „Amt“⁴¹⁵⁾.“ Allgemeine Noth versöhnt; es geschah keine Erwähnung der Unruhen und Anskalten, welche vor zwanzig Jahren durch Neid und Unvorsichtigkeit veranlaßt worden. Hierauf erhob sich nach und nach die neue Stadt in regelmäßigen breiten Gassen, mit bequemen Arcaden, vielen starken Thürmen, und schönen Wohnungen der Herren und Ritter. Dem gemeinen Mann wurde Geld gegeben um feuerfester zu bauen“⁴¹⁶⁾. Damals wurde das Rathhaus aufgeführt, an dem Ort, wo vorher Konrad von Burgistein, Ritter, gewohnt“⁴¹⁷⁾; um dieselbe Zeit wurde die gewaltige Mauer

413) M. L. von Wattenwyl hielt sie für eine Appellationskammer zwischen beyden andern Rätthen, und bemerkte, sie komme in Gerichtsacten 1403, 5, 8, 11, 22, 25 und bis 75 unter dem Namen Rath und Wägger vor; sie haben um 1656 aufgehört, als die Teutsche Appellationskammer eingeführt worden.

414) Grand-Sautier; er ist zugleich Statthalter vom Schultheiß bey dem Stadtgericht.

415) Verordnung 1404; im alten rothen Buch.

416) Zu giebeln und in Leim zu bauen; Wöspennigerbrief, 1408.

417) Er war des Raths 1391; Bürge für H. von Krauchtal gegen Peter de Bulliaco, Prior zu Montrichier, für 60 Goldgulden; Urkunde, 11 April, 1392. Rudolf von Schöpfen, sein Schwager und Erbe, war 1402 des Raths. Das

des großen Platzes hinter S. Vincenzen Häuser gesetzt⁴¹⁸⁾; es lieferten die Herren und Bürger vom großen Rath eine Anzahl Waffen, das Zeughaus zu stiften⁴¹⁹⁾, und nach wenigen Jahren wurde aus Nürnberg die „Reze von Bern“ mit zwey andern schweren Büchsen gekauft⁴²⁰⁾.

Es war weislich verboten, den Umfang von Bern zu erweitern⁴²¹⁾; die Regierung wird ordentlicher unter wenigen geführt. Als die Athener zu Bemannung der Schiffe ihren Pöbel vermehrt, fiel durch diesen die bürgerliche Ordnung, hierauf die Macht, endlich die Freyheit. Auch die Römische Volksmenge erfüllte die Stadt im guten Glück mit Aufruhr, in der Noth mit Schrecken; und andere Republiken haben müssen dawider gewaltsame Mittel nehmen. Die Regierung⁴²²⁾, und wessen diese bedarf, gehört nach Bern; der Soldat ist auf dem Land; er würde in der Stadt weich werden.

Der Bau der Stadt nahm langsam zu, wie Einkommen und Vermögen es zuließ; aber die Republik erwarb inner dritthalb Jahre die Landgrafschaft Burgundien, die Herrschaften Dipp, Trachselwald und Wangen, beschirmte die Landleute von Canen, und behauptete zu

Haus, um welches 1407 dessen Frau geküßt ward, war vermuthlich dieses.

418) Bâillon vergabte an den Bau der Mauer des Kirchhofs der Leutkirche und an den äußern Graben, 1407. Da thaten auch die Vorfürer „ihren großen scheinbaren Bau;“ Es laßs Testament.

419) 1406; H. E. von Wattenwyl, MSC.

420) Abt Silbereisen, ad 1412.

421) 1398; H. E. von Wattenwyl, MSC.

422) Sie und so viele regierungsfähige Männer; als zu Erhaltung der Aristokratie gegen Demokratie und Oligarchie nöthig sind.

Baselneuenburg: die Rechte der Bürger, neben der Freiheit ihres Grafen.

Zu derselbigen Zeit brachen Eislasten vom Gebirg, die Ströme Aare und Sense traten aus, und führten die Brücken hinweg⁴²³⁾; zugleich versielen Schlösser⁴²⁴⁾. Da legten unter dem Schultheiß Petermann von Krauchthal die Räte, Bürger und Gemeinde, damit sie nicht um schwere Zinsen Geld entleihen müssen, auf alle geistlichen und weltlichen, reichen und armen Bürger von Bern, zuerst für nur drey Jahre, die Steuer eines Pfennigs von jedem Maß Wein⁴²⁵⁾. Diese Abgabe wird noch bezahlt⁴²⁶⁾, und heißt wegen derselben Zeiten der böse Pfennig. In dem siebenten Jahr nach diesem wurde, wie im folgenden Capitel gezeigt wird, Unteraargau erobert; hiedurch vereinigte sich beynahe das ganze gegenwärtige Teutsche Land von Bern; darum weil jeder weniger an das Haus und Vermögen, welches ihm verbrannt war, als an den ewigen Ruhm einer vortreflichen Republik dachte.

Lucern. Durch solche Gesinnungen geschah, daß das Stüd der Schweizerischen Eidgenossen in dem Glanz der Anstalten aller Städte sichtbar wurde. Damals erwarb Hanns Kupferschmid von Lucern öffentlichen Dank, daß er das erste steinerne Haus daselbst aufgebauet⁴²⁷⁾; von dem

423) Zu Laupen, Würen und Warberg; Böspenn. Brief. Wegen solcher Zufälle überlebt Warberg die Brücken an Bern, die Thore vorbehalten; Urkunde 1414.

424) Zu Wildau, Thun, Warberg, und Bekungswerte (Gebäude) zu Laupen.

425) Böspenniger Brief, nach Jac., 1408.

426) Es war in dem Brief; „wenn die Stadt nach den drey Jahren in merklichem Schaden wäre, so könnten Sch., R., S. und G. der Fortsetzung übereinkommen.“

427) 1398; Herrn Seckelmeister von Walthasar Erbk. der Bilder auf der Capellbrücke; Zürich 1772.

an-schenkte die Stadt jedem, der so baute, Grundmauer und Siesel. Da vollbrachten die Bürger von Lucern den großen Bau auf der Müsseg, die äußere Ringmauer mit neun starken Thürmen, die Spreuerbrücke, und äußere Mauer der mindern Stadt⁴²⁸). Weit über sechs-tausend Gulden stiegen die Kosten dieser Werke⁴²⁹), zur Zeit als man um weniger als einen Kreuzer⁴³⁰) den ganzen Tag zechen mochte.

In zehn Jahren zogen die von Basel um die mehrere Basel Stadt eine Ringmauer, die vom Rhein zum Rhein alle Vorstädte umgab⁴³¹). Das Rathhaus der Stadt Schaffhausen ist denen von Zürich und Bern gleichzei-tig⁴³²), so alt als die Form der Verfassung durch Bür-germeister und Rath. In allen Städten kam freyere oder bessere Verwaltung empor. Als die Basler Gän-ther Marschall, Ritter, Bürgermeister, und Ulrich von Jtingen, Oberstjunktmeister, die ihnen durch des Bi-schofs Einfluß gegeben waren, in diesen hohen Würden ungern sahen⁴³³), und nicht vermochten, zu erhalten, daß die Oberstjunktmeisterwahl der Bürgerschaft über-lassen wurde, wählten sie Hanns von Wyler, als Am-meister, nach dem Veyspil der Stadt Straßburg, neben ihnen zu regieren⁴³⁴).

428) Letztere 1409, das voelge 1408, *ibid.*

429) 6960; Eschudi 1408. Hierin ist die Mauer der mindern Stadt nicht begriffen.

430) Drey Angler (vier sind ein Kreuzer); Sage, bey Herrn von Walthasar, l. c.

431) Zwischen 1388 und 98; Pen, Art. Basel.

432) Zum erstenmal den 1. März 1412 wurde auf dem neuen Rathhause zu Schaffhausen der große Rath versammelt; Rüger und Waldfisch.

433) Vielleicht wegen des damaligen Kriegs wider den Oestreich-schen Adel.

434) Wurfsen im IV Buch, ad 1410; aus ihm ist Eschudi zu verbessern. Daß aber Wyler ganz der erste II. Theil.

Biel. Selbst Biel, welche Stadt nach der Zerstörung durch Bischof Johann von Vienne die Bürgerschaft verzweiflungsvoll zu verlassen dachte, erstand fester und schöner; hiezu dienten die Trümmer der Burg, auf welcher damals ihre Rathsherren lagen⁴³⁵). Alle Vorrechte, welche derselbe Bischof, zuwider den Befehlen des Landes⁴³⁶), ihnen entriß und andern gab, diese Rechte und alle Freiheiten der Stadt Basel⁴³⁷) wurden durch Bischof Jmer von Rammstein den Bielern bestätigt⁴³⁸).

Unmittelbar war, kann nicht sein, weil Johann Taghorn schon 1388 unter diesem Titel genannt wird; Urkunde im Bruckner, S. 607. Ja 1305 ist neben Konrad von Banta, dem Schaler, Ritter, Bürgermeister, Konrad zur Sonne Magister artificum et magister artium civitatis Basil., Fr. Tande ibid. 979.

435) Erlaubniß-Bischof Humberts, Valentia, 1403: Doch sollten sie den Thurm, welcher von der Burg noch stand, in Dach und Zimmerwerk unterhalten. Man sieht aus der Urkunde um den Zoll, Lac. 1411, daß Joh. von Vienne selbst zu Wiederaufbauung der Stadt ihr den Zoll lassen lassen; hierauf nahm Jmer von Rammstein von Biel 100 Gulden, die er den Bernern geben mußte (War er im Schweizer Krieg Oesterreichs?), noch 400 Bischof Humbert; beide Summen wurden auf den Zoll geschlagen.

436) Ebdlicher Rundschafftbrief des Meyers, Rath und Bürger zu Delsperg, um Fronleichen. 1391; daß kein Bischof noch Capitel einer Stadt so thun möge.

437) Bischof Jmers Verwahrungsbrief, 12 März 1388: Biel habe alle Freiheiten, welche Basel sowohl von Kaisern und Königen als von den Bischöfen habe, zu denen welche Biel selbst von Kaisern, Königen, Herzogen und Bischöfen erhalten. Von keinem als den Oesterreichischen Herzogen etwa um 1375, als Bischof Johann ihr Freund war und Biel hergestellt werden sollte, wußte ich zu vermuthen, daß diese Stadt begünstigt worden. Aus der päpstlichen Zeit ist mir keine Spur bekannt.

438) Er widerruft alle diesem Privilegium schädlichen Urkunden, welche Johann einigen Städten und Leuten ertheilt haben möge.

Frei von Leibeigenschaft; von Lez und Schabung^{438b)},
Frei von Landtagen und Landgerichten^{438c)}, aller Böden
Lehen fähig; standen die von Biel unter ihrem Rath und
Regern, deren der Bischof je einen aus des Hochstifts
Männern wählte⁴³⁹⁾. Es wurde durch eine wiederholte
Vermittlung der Berner⁴⁴⁰⁾ entschieden, daß alle Mann-
schaft vom Lande Arguel⁴⁴¹⁾, daß alles Volk am See
diesseits Ligeri⁴⁴²⁾ dem Banner der Stadt Biel folge⁴⁴³⁾.
Auch da zu Ligeri Freiheit aufkam⁴⁴⁴⁾, suchten dieselben
der besten Einwohner durch Bürgerrecht mit Biel zu
schirmen⁴⁴⁵⁾. Es wurden Verträge gemacht, wo die

292

438 b) Er macht sie francos, quittos, et exentos ab omni tal-
lia et omni iugo servitutis.

438 c) Privilegiumus eos, ne possint conveniri coram alio quam
villico nostro de Biello.

439) Alles, wie man leicht sieht, aus dem Freheitsbrief.

440) Der Spruch, welchen der Bischof und Bern zwischen
Biel und Neunkatt gethan hatten, wurde äetilt; hingegen
legelt Bern ihren gütlichen Vertrag.

441) Alle des Bischofs Landschaft auf dieser Seite des „geschro-
tenen Felsen“ (pietra pertuis) sollte in ihrer und in des
Stifts Kriegen den Bielern zuziehen; Freheitsbrief
1388; alle Männer vom Amte Lez, von den Dörfern und
Heimern Soncelbo (Soncévaux), Corgement und Courtlar
schwuren, die zu der Neunkatt, vom Leffenberg und in S.
Jmersthal von Alters her unter dem Bieler Banner ziehen;
Landschaft Bruder Peter Escheffans, Kirch-
herren zu Mett, Sonnt. nach dem 12. Tag des Jahres
1391.

442) Von da herauf steht, nach diesem Vertrag, die Mann-
schaft mit Neunkatt.

443) Bund und Burgrecht zwischen Meyen,
Rathen und Bürgern zu der Neunkatt und
Biel, Mich., 1395.

444) Bernhard von Ligeri befreit seine Leute von
Leibeigenschaft, Steuer, Lehen (cailles) u. a. um 1100 Gul-
den; Zeugen, Sarrafin Kirchherr zu Lez, Rudolf Hofmeister
Meyer zu Biel; 1406.

445) Ewiges Burgrecht mit Rath und Gemeinde

112 II. Buch. Siebentes Capitel.

Rechte vermischet⁴⁴⁶⁾; oder viele Herrschaften waren⁴⁴⁷⁾; wie aber die Fischerey in dem See, damit niemand über-
vorteile⁴⁴⁸⁾ und auf das Mißbrauchen, die die Wasser
entwässern, vorgebeugt werde⁴⁴⁹⁾. Dergestalt kam
Freiheit und Eidgenossenschaft im Lande der Helvetier
abermals zu Oberhand.

Hofrecht. Es waren doch nicht sowohl Zeiten der Stiftung
neuer Freiheiten als Zeiten der Erneuerung: denn wie
viel Natur und Vernunft ohne alle Gewaltübung von

zu Biel, gesegelt auf der Eigerer Witte durch die Neuen-
katt, 1406. Die Steuer, von welcher sie sich damals los-
gekauft, war durch die Herren des Ortes, da sie dem Schilling
und Schillingen zu Basel 64 Gulden schuldig waren, 1396
auf zehn Jahre den Bielern verpfändet worden; laut Urkun-
de: Nachmals kaufte Biel die halben hohen und nie-
dern Gerichte, Lwing, Bann und Hünen daseibst, aus
der Hand Johannis von Wären, Gregor. 1409;
reversirend, ihm wiedurch an Lagwan und andern Rechten leb-
nen Schaden zu thun; Urk. eod.

446) Z. B. aus der N. 443 angef. Urk.: Dem Regenten
des Tessenberges, Appellationen von da, entsagt Biel; hin-
gegen behält der Richter von Biel auf dem Tessenberg seine al-
ten Rechte; wieweil sich ein Urtheil, so kommt es vor den Richter
und Rath von der Neuenkatt; in dem rothen Felde des Ban-
ners ist das Bieler Wapen, rechts der Bischofsstab, links der
Neuenkatt Schlüssel.

447) Der Kommiss der Voten des Prinzen von Chalon, der
Herrschaft Neuchâtel, der Städte Bern, Biel und Neuen-
katt wegen des Sees, 1410.

448) Aus jedem Hause habe keiner mehr als ein Viertel an
einem wilden Gern, und fische selbst, er sey denn fisch; die
Fische solle er nicht ein, sondern verkaufe sie den Fischhändlern;
die Schwaben, sie nicht weiter als Freuburg, Burgdorf und
Solothurn zu fahren; keiner fische, der nicht ein Jahr und ei-
nen Tag am See gewohnt.

449) Verbotten zu fischen zw. Lichtmesse und Ostern, es thue
denn eine der Herrschaften, welche um den See herrschen, ob
ihre große Bottschaft in eine der Städte; so mag man fischen,
aber nur zum essen, und mit Garnen, wo die Brut und jun-
gen Fische durchgehen können.

Alters her dasht gethan, sieht man aus den Dorf-
reihen, wie sie an den Gerichten im Fröhlings⁴⁵⁰⁾ und
Herbst⁴⁵¹⁾ nach den Rundschaften alter Männer⁴⁵²⁾ ge-
öffnet⁴⁵³⁾ wurden. Da ist noch viel von der Einrich-
tung alter Germanischer Höfe⁴⁵⁴⁾; durch die Religion
und Oekonomie späterer Zeiten von dem gereinigt, wo-
durch gewaltthätige Baronen sie etwa verdorben. Der
Meister des Hofes hat für alle den Otter, den Widder,
den Eber⁴⁵⁵⁾; bey ihm ist Pflug und Wagen für alle
Bedürfnisse der armen Huber⁴⁵⁶⁾. Ihre Sachen richten sie
unter sich, des Landesherrn Meyer kommt auf den Hof;
denn es genügt ihm der Mahlzeit seines Bauers; nichts

450) Maxentzhöfning. Verständigung einer solchen auf
dem Reinhof zu Hoge durch den Propst Hanns Ehinger
von Umbrach, 1396.

451) Meist wurde nur eines gehalten; doch auch wohl zwei,
wie auf dem Reinhof zu Wigoltingen (Baruch Bischofs
Herrmann von Eschach; im Konrad von Reichenberg
von der Hasenreuth, Dombrecht, und Michael von Kan-
tenberg, den Hofhägern und Einsassen besagten Reinhofs,
1403).

452) So in der u. z. Nr. 456 durch die so ob vierzig Jahren
Forster gewesen.

453) Erklärt, geöffnet, baret.

454) Ueber denselben Gebrauch und Rechte siehe Möllers Gesch.
von Donabrüd, eines edlen Mannes unter wenigen, die das
Vaterland kannten, und in ungeheuchelttem Patriotismus für
desselben Sache schreiben.

455) Wie wir von Yffingen im 5 Cap. sahen. Der Otter ge-
hört hieher, welchen die Grenschener dem Bischof gaben,
wenn auf dem Hofe Wälggen das Landgericht war; wer den
in seiner Saat findet, mag ihn verstreuen mit seinem Gerren
(Stange); wer ihn wirft (beschädiget; es ist noch das Engl.
worle), der soll den Schaden bessern (Möbel des Zwilling-
hofs Wälggen, unter Bischof Humbert).

456) Eben, daselbst: Wenn ein Huber dret (noch das la-
tine, arret), und es bricht ihm sein Pflug, so ist einer bey dem
Hofmeister bereit, u. s. f.

als Weltlichkeit begreift er⁴⁵⁷⁾; den Landesherrn nicht ver-
schmähet seines Hubers Bette nicht⁴⁵⁸⁾. Wo mehr als
einer Herr, ist jeder wider den andern im Gericht⁴⁵⁹⁾
und Krieg⁴⁶⁰⁾; der Schutz des armen Mannes. Jeder
Huber ist auf seinem Eigenthum sitzen⁴⁶¹⁾ und Herr
desselben⁴⁶²⁾; auch weiß der Leibeigene Mann, was des
Herrn und was der natürlichen Erben ist⁴⁶³⁾. Keine
darf gefangen werden, so lang er Pfand hat seine
Frei⁴⁶⁴⁾. Wenn sie ausziehen, die Landwehr zu thun,
sieht man ihren Schülern poran, mit einem neuen Spatz,

457) *Ibidem*: Weiße Eltschlachen, weiße Wecker, neue Schiffe
sein, Pfulwen und Käffen. Öffnung Wigoltingen
N. 451: Wenn der Weibel aus dem Holze kommt, findet er
in einem Korb Käse und Brot. Öffnung Hege N. 450:
der Wauer soll den Propst mit vier Pferden unterhalten.

458) *Obel Wyligen*: Wenn der Bischof in das Land
kommt, so hatten ihm und seinem Gefolge die Weinhuber (Wen-
ern, die Weinberge von ihm haben) Waden bereit.

459) *Wigoltingen*: *Wilt* (in Waden) der Vogt nicht
gnädig seyn, so sey es der Propst, um daß der arm Mann
„us seinem Erwerb nit entsetzt werb.

460) Wenn der Vogt (*ibidem*) Krieg hat, überleibt er kein
Recht bis zum Frieden an den Propst, und viz. „um daß
„die armen Lüt in allweg unbeschädigt syden.“

461) Rechte des Trephoffs zu Reichen, als er hern
von Willstey war; *Wiel*, 29 Jun. 1403; *Obel Wyl-*
igen, u. a.

462) *Wigoltingen*. Jeder mag von seinem Leben keine sa-
rende Haab geben wenn er will, oder sie einem wilden Vol-
anhangen und es damit laufen lassen nach seiner wilden
Natur.

463) *Ibidem* und in vielen andern Öffnungen. Des Herrn
Recht ist an das Kleh, worin der Mann zu Kirche und
Sangarten (Besuchen seiner Bekannten, oder wo sie unter
der Linde oder auf den Wäntchen am Sonntag zusammenpflegen)
gleng, und an geschlossene Wäntchen.

464) Nicht focken und blocken so lang er vertriehen mag; *Wiel*.
Den Hofmeister daß der Bischof nie spähmen, doch sonst so
ner sich verfürern; *Wyligen*.

im weissen Bunde, mit einem Hute voll Wesslinge den der Landesherr ihm gab, auf daß er den Dubern Geld leihen könne⁴⁶⁵⁾. Oft leihen einige Höfe wie in gemeinem Wesen zusammen; entweder weil sie zu einander an das Landgericht giengen⁴⁶⁶⁾, oder weil einer das Urtheil seines Gerichts vor die andern ziehen durfte⁴⁶⁷⁾, oder weil verschiedene Herrschaften Eins geworden, „auf einander zu rauben⁴⁶⁸⁾“; so nannten sie es, wenn einem Herrn glückte, durch das Geschick oder die Schönheit seiner eigenen Männer Weiber von den andern Höfen auf den seinigen zu bringen⁴⁶⁹⁾. Was anderes fehlte so, einem Grenhof als der Bestand seines Glücks? denn da die Leihenschaften der Grosen ihren Sinn wider fremdes Eigenthum täglich schärfzen, blieb dem unschuldigen Huber kein Mittel, als daß er sich befestigte mit Gräben und Mauern, oder durch Bündgenossen sich stärkte. Die Städte waren hiedurch entstanden, und so der Schweiz, zerbund, eine Verbindung für die heiligsten Rechte der Menschheit.

465) Vdsolgen. Der Schiffe heißt Etschvom. So zogen sie zum Banner Vsl.

466) So nach Vdsolgen, Dießbach und Grenchen. Aldann brachten die Dießbacher eine weisse Gans und ein Fuder Heu; dem folgten alle Zwinghofsleute, welche über 7 Jahre; vom dem Heu fraß denselben Tag des Bisthofs Pferd; vom übrigen machte jeder Huber sich eine Würde nehmen, das übrige war des Meisters.

467) Wigaltlingen, Pfün, Altnau und Reithoflach in Schwaben urtheilen und erben in einander; die mündere Hand mag ein Urtheil an die 3 Höfe bringen, von denselben an den Probst.

468) So Lohanz, die Domprosten, S. Stephan daselbst, Kreuzlingen, Peters' aulen, Reichenau, S. Gallen, Denlinggen, Fischingen, S. Polen zu Bilschopf, Itzingen, Mänkenlingen und halb Wagenhausen; *ibid.*

469) Denn des Raubs Recht ist, es gehet das Weib dem Mann nach; *ibid.*

Sittensage. In diesen Zeiten begab sich, daß Silgen Spilmann, des Raths von Bern, auf seiner Heimreise von einer Tagelohnung aus Lucern, zu Willisau von dem Wirth Ulrich Wagner bey Nacht sein Siegel aus der Tasche genommen wurde⁴⁷⁰⁾; dessen bediente sich dieser Mann, um drey Schuldbriefe zu siebenhundert Gulden, zu achtzehn Mark Silber und zwey und zwanzig Pfund auf Silg Spilmanns Namen zu regeln. Im siebenten Jahr begehrte er die Bezahlung dieser Summen und künnte seinen Beweis durch zwey Zeugen, welchen er durch einen dritten Mann Geld geben ließ, damit sie schwören, von ihm nichts empfangen zu haben^{470 b)}. Die Freunde des Rathsherrn⁴⁷¹⁾ (er selbst, voll Gefühl des Unrechts, wollte nicht) versprochen die Zahlung. Doch das Gesehrey des Volks war den Zeugen so zuwider, daß beyde aus dem Land wichen; der Wirth, sich rüßend ihnen zu folgen, wurde zu Lucern gefangen, als er den Stadtschreiber befehlen wollte. Er bekannte das Unrecht, so er Herrn Spilmann gethan und wurde gerichtet; nach diesem wurden die Zeugen zu Bern gefangen und in einem Kessel gesotten.

470) 1385. Nach Schodeler traf Sp. den Wirth auf der Straße an und bat ihn, ihm seine Tasche auf den Wagen zu nehmen; der Wirth fuhr schnell voraus, und so that er den Betrug. Es ist nicht in den damaligen Sitten, daß der Soldat zu Fuß gewesen; doch konnte ein Zufall es machen. Uebrigens war der Wirth von Burgdorf gebürtig.

470 b) Dieses in demselben Jahr, wo eben auch zu Willisau etwas mit den Spielern geschehen seyn soll (N. 317 b). Dürfte nicht ein Volksdichter die wahre That entstellt haben? Oder war der Wirth mit seinen Zeugen und jene zusammen eine freche Gesellschaft?

471) Er kommt im J. 1387 als Rathsherr vor; Hel. der Anna von Stettlingen; und nach Leu schon 1377. Schodeler, Eschudi, Stettler.

Hierauf nach wenigen Jahren^{471 b)} berankten Werner auf dem Weg nach Genf die Baarentwogen Werner Schilling, eines reichen Kaufmanns aus einem guten Geschlecht von Lucern. Weil er Französisch redete, hielten sie ihn für einen Savoyarden, wider welche sie damals Krieg führten⁴⁷²⁾. Die Obrigkeit vermochte nicht, ihm Rückgabe zu verschaffen, weil sie die Thaten nicht kannte. Dessen erklagte sich Schilling als einer listigen Ausflucht, und begehrte von der Stadt Lucern, ihm das eidgenössische Recht wider Bern zu gestatten. Die Berner auf dem Tag zu Escholzmatt im Land Entlibuch weigerten sich des Rechtsgangs, weil ihre Freiheit sey, alle Klagen wider ihre Bürger von ihrem eigenen Gericht entscheiden zu lassen⁴⁷³⁾. Als Werner Schilling sah, daß er nichts von den Eidgenossen hoffen durfte, klagte er an dem kaiserlichen Hofgerichte zu Kostwyl und an dem Reichskammergericht; ihre Urtheile waren ihm günstig, aber die von Bern erkannten die Reichsgerichte.

471 b) 1398.

472) Diese Thatte ist weiter nicht bekannt.

473) Unbillig wurde das eidgenössische Recht verweigert. „Es ist berecht in der (ewigen) Bändnis; wäre, daß jemand, die in dieser Bändnis sind, Forderung an den andern hätte — da sollen wir um zu Tagen kommen. Wäre die Forderung und Ansprach deren von Bern oder keiner der ihren ic. Wäre, daß wir die Waldstätte oder jemand unter uns Forderung hätte zu den vorgenannten u. c. von Bern oder zu jemand der Ihren ic. Was auch jemand Geldschuld oder rechtliche Ansprach hat, der soll Recht suchen und nehmen in den Gerichten, da er ansprechlich gesehen ist, und soll ihm der Richter denn fürderlich richten. Wäre er aber da rechtlos gelassen, und das ländlich wurde, so mag er sein Recht wohl fürbas suchen als ihm denn nothdürftig ist.“ Wunderles Bern. War nicht ländlich genug, daß dem Sch. nicht recht gewisheit wurde? Gut; aber wer sollte über die Ländlichkeit nöthellen?

nicht⁴⁷⁴⁾. Schilling, in diesen Handel verarmt; seh-
detzte alte Berner, fieng und brandschagte den Edelknecht Eg-
gen von Stein, und nahm von ihm vierhundert Gulden.
Darauf wurde Basel, wo er sich niederließ, von den
Bernern angegriffen⁴⁷⁵⁾ auf Schillings Verhaftung
ein Preis gesetzt. Hierauf begab er sich nach Lucern, so
arm und hilflos, daß er zu dem Bau der Mauern um
Tagelohn Sand führte. Ueber dieser Arbeit wurde er
endlich erschoten, und sein Gewand und Säckel den
Bernern gebracht, als von dem Feind ihrer Stadt.

In Beobachtung der obrigkeitlichen Formen und
meist in der Einrichtung des bürgerlichen Lebens gehört
uns wohl Vorzug vor unsern Vätern; in den großen
Staatsgeschäften vergaßen diese sich für das Vaterland,
waren wachsam und ernster und geschickter; beides
kommt von dem, daß, ehe die Verfassung festgesetzt
worden, die größten Angelegenheiten in ununterbrochener
Bewegung waren, seither beschäftigen uns meist nur
innere bürgerliche Sorgen; jeder treibt aufs Beste, was
er vorzüglich übt. Nur das werden wir im Nothfall die
Welt lehren müssen, ob die Eigenschaften, wodurch die
Ältern unsern Staat gestiftet und vortreflich behauptet,
nur schlummern, oder ob die neue Form der Sitten sie
nach und nach getödtet⁴⁷⁶⁾. Ihre Erhaltung hängt
vornehmlich davon ab, daß wir von Jugend auf ge-
wöhnt werden, sowohl die Lage von Europa und ihre
drohenden Gefahren, als das Vaterland, sein Glück

474) Unbillig, wenn Schilling bewies, er sey rechtlos gelassen,
dieser Fall ist vorbehalten (Urkunde K. Wenceslaus,
Mürnberg, Margar., 1398); aber sie boten ihm den Recht-
gang vor ihren Gerichten allzeit an.

475) Urkunde, 7 August. 1399, des Esch und. Sein
Tod wird bey 1407 erzählt; eben das.

476) Die Probe ist übel ausgefallen.

und unsere Pflicht, vor allen andern Dingen unauß-
 lisch und auf das ernstlichste zu betrachten.

Wie Oestreich sank, und wie der Schwelzerbund stieg, IV. Benachbar-
te.
 beyder Mächte Verfassungen, die Quelle dieses verschie-
 denen Glücks, haben wir gesehen. Es folgt, wie das
 Helvetische Welschland, wie die Gränze Italiens und wie
 Hohenrhätien war, von dem großen Krieg der Appen-
 zeller, von den Fehden der Basler, weil an allen diesen
 Orten vor Erneuerung des zwanzigjährigen Stillstands
 zwischen den Herzogen und Eidgenossen solche Dinge be-
 gegnet sind, wodurch das Vorige und Folgende erläutert
 und bestätigt wird.

Isabella, älteste Tochter weland Graf Ludwigs zu a. Neuschat-
 tel, Rudolfs zu Altdau Wittwe, regierende Gräü tel.
 zu Welschnenenburg, starb, und hinterließ keine Kin-
 der⁴⁷⁶). Da bemächtigte sich ihrer Herrschaft Graf
 Konrad, welchen dem Grafen Ego von Freyhurg in
 Breisgau Verena ihre Schwester gebar. Die Ober-
 lehensherrlichkeit war damals in der Hand Johann's von
 Chalons, dieses Namens des Dritten⁴⁷⁷), Freyherrn
 zu Arlay, welcher in den Rechten seiner Gemahlin Ma-
 ria von Bourg Prinz von Dranien ward⁴⁷⁸). Dieser
 widersezte sich der Unternehmung des Grafen⁴⁷⁹), bis

476) Im J. 1305.

477) Einem Großvater Johann dem II hatte im J. 1257
 Graf Ludwig Isabellens Vater; dem Großvater desselben,
 Prinz Johann dem ersten, 1282 und 1311 Rudolf, Lud-
 wig's Vater, pflichtig.

478) Seit Herzog von Bourg, Schwiegersohn des letzten
 Grafen von Dranien im zwölften Jahrhundert, bis auf Kay-
 mund von Bourg, Vater der Maria, regierte zu Dranien die-
 ser alte Adelstamm; Danod, H. du Comté de Bourg., T.
 II, p. 310.

479) Obgleich in der Lehenserneuerung 1311 Einer, und in
 der von 1357 allen Edltern du cholan da Neuschattel

Konrad's Hine Unterwerfung versprach. Da gestattete er ihm das Lehen⁴⁸⁰). Aber der Graf, begieriger die neue Herrschaft auszubreiten, als dieselbe zu stärken, versäumte neun Jahre, die Lehen zu läutern und gehörig zu empfangen⁴⁸¹); zugleich erfüllte er alle geistlichen⁴⁸²) und weltlichen Herren, wie auch die Bürger, von Welschneuenburg, mit Haß und Sorgen. Er wollte eine Reduction der veräußerten Domianialgüter unternehmen; hiezu ermunterte ihn mit scheinbaren Gründen sein Secretär. Aber solche gewaltthätige Verletzungen langhergebrachten Besizes, die den Adel stürzen, das Land verwirren, prägen auf eine Regierung die Brandmarke der Willkürlichkeit⁴⁸³), und kosten ihr die Herzen des Volks. Damals beschloßen die Neuschäteler, dem Beyspiel Graf Wilhelms von Harpsburg, Herrn zu Wessengien⁴⁸⁴), zu folgen; dieser hatte vermittelst ewiger

die Erbfolge gestattet wurde, war es nicht auf derselben Nachkommen ausgebehnt, und Terena lebte nicht mehr.

480) Urkunde von „haut, noble et puissant Seigneur, Messire Jean de Chalons, Prince d'Orange“, 1397.

481) „Par défaut de denombrement et de declaration“ geschah, was bald folgt.

482) Man weiß, es war ein Stift in der Stadt Neuschatel.

483) Nicht als würde kein Schein gesetzlicher Form gehalten; aber sobald keine Prescription und kein Rechtstitel gegen ein (wenn la ursprünglich gegründetes) Recht von den Gewalthabern angenommen wird, so hebt alle Sicherheit auf. Wenn dieser Grundsatz auch auf die großen Besitztümer angewendet wird, so ist er eine Auflösung aller Friedensverträge, welche das gemeine Wesen der Europäer zusammen halten. Welcher Besitz war in seiner Gerechtigkeit allezeit über alle Einwendung? Ist nicht für Fürsten selbst von bedenklichen Folgen, die Sachen auf die erste Gestalt, vor allen Ansprüchen, zurückbringen zu wollen? Wenn sie das nicht fürchten an der Spitze der Regionen; wie wenig die Regionen, einst ungeduldig, solch ein Ius publicum auch lernen!

484) Sohn des Grafen Johanns, dessen Vater Gerhard bei Laupen erschlagen worden; desselben Großvater Ulrich war

Burgrechte mit Bern⁴⁸⁵⁾ und Biel⁴⁸⁶⁾ sich gestärkt. Als Graf Konrad vernahm, die Berner seyn geneigt, Neuchâtel in ein solches Burgrecht aufzunehmen, erschraf er sehr, eilte, kam nach Bern, bittend um dasselbe Burgrecht⁴⁸⁷⁾. Also an gleichem Tag, unter dem Schultheiß Ludwig von Gessigen, schwur zu Bern einerseits Konrad von Freyburg als Graf und Herr zu Neuchâtel, anderseits die Botschaft der Gemeinde daselbst als freie Männer⁴⁸⁸⁾ in ewiges Burgrecht um gegenseitigen Schirm wider alle Ungerechtigkeit. Beide, der Graf und Neuchâtel, kamen überein, um innern Zwiespalt vor dem Schultheiß und Rath Urtheil zu nehmen, und gestatteten, daß die Macht von Bern den Gehorsamen gegen dessen Widerpart schirme. Die Stadt Welschneuenburg verbürgte, an Bern tausend Mark Silber zu bezahlen, wenn sie ihres Eides und ihres Wohls so ver-
gäße, daß sie dieses Burgrecht aufgebe⁴⁸⁹⁾. Durch

der Sohn des Grafen Ulrich, welcher der gemeinschaftliche Stammvater beider Linien, Welschneuenburg und Valengin, ist; *Dunod, Hist. de la C. de Bourg., t. III; N. P. von Wattenwyl.*

485) Eschubli, 1401; er soll 200 Gulden bezahlen, wenn er es aufgebe.

486) Burgrechtbeleß, um Pfingsten, 1403; mit W., R., Bürger und Gemeinde. Er giebt 50 Gulden, wenn er darauf treten will.

487) In der Desorganz, wenn ihm die Bürger zuvorkommen, so würde das ihrige seintun vorgehen, und also desselben Urtheil vernachlässern.

488) *Burgenses tam extranei quam in oppido residentes et ad ipsos spectantes.*

489) *Urkunden; Bern, Freytag, 1406: Scultetia Consules et tota communitas villae Bormensis; in dem Erbschens Brief: „Wir der Schultheiß, die Rath und Bürgere, und die Gemeinde gemeinlich der Stadt Bern.“ Die Dittgen ist Waldrechtshof; Richter in öffentlichem Span zwischen den Städten werden von Freyburg, Solothurn und Biel erbeten (auch wenn der Graf und Bern in Streit liegen).*

diese Verfassungsrichteten die von Bern, von derselben Zeit an so lang Bern bestand, zu Welschneuenburg allen Span des Herrn und Volks; alle Gewaltthätigkeit wurde unterdrückt; jener, nach dem Untergang fast aller übrigen alten Fürsten des Helvetischen Landes, blieb bei der Herrschaft, sein Volk in dem seltenen Glück des Genusses der Freyheit ohne allen Mißbrauch und ohne Gefahr, der ganze Staat ohne die Uebel der Monarchie und Republik in beneidenswürdigem Gleichgewicht.

Nachdem Graf Konrad genöthiget worden, die Rechte seines Landes zu ehren⁴⁹⁰), fuhr er fort, sich dem Lebensrecht entziehen zu wollen, und wallfahrte an die heiligen Berter. Da zog der Prinz von Oranien über den Berg Jura. Unweit von der Stadt Neuchâtel kamen zu ihm die Râthe und Geschwornen⁴⁹¹), und, nach geschehener Bestätigung aller Freyheiten⁴⁹²), huldigten

Des Grafen Burgrecht gilt bis an den Wald ob Baumgarten, bis an die Kirche zu Berrtres. Die alten Bälle bleiben. E. die beyden Urkunden bey E. u. Das Original der Neuchâtellenischen ist in der Ueberschwemmung am 8 Oct. 1579 verloren, von Bern aber am 20 Jan. 1582 viduirt worden. Halle's Bibl. V, 164. 490) Von 1406 ist auch Walther's von Colombier Burgrecht mit Bern, worin die Grafen von W. und B. einzu erhalten sind.

491) Im *Inventaire des titres de la maison de Chalons en Suiffe* wird „villo de Danlor“ ob Neuchâtel als der Ort genannt, wo dieses geschah; ein mir unbekannter, vielleicht verschriebener Name.

492) Heinrich, Werchtold, Rudolf, Ludwig, Isabella und Konrad werden derselben Urheber genannt. In den bisherigen Verzeichnissen der Grafen sind letztere vier ohne Mühe kennbar; Werchtolde sind vielmehr nach 1132 Werchtold Stammherr der ersten Herren zu Valengin, die mit seinem Urknecht 1136 erloschen; Werchtold, welcher 1225 starb, aber zu Neuchâtel herrschte Ulrich sein Bruder; der dritte starb 1240, der vierte 1260, deren einer was Freyheiten ertheilt haben. Zwei Grafen Heinrich, Herren von Epikelle, konnten die Stadt in Bâlen begünstigen, aber es macht kurz, daß Heinrich von

ke ihm als dem Oberlebensherrn⁴⁹³⁾ zu Händen des Römischen Reichs, versprachen zu verhindern daß er hieran leide, und gelobten, auf Absterben des regierenden Hauses ihm zu gehorchen⁴⁹⁴⁾. Hierauf nahm der Prinz die Herrschaft zu seinen Händen⁴⁹⁵⁾. Dieses bewog den Grafen sofort nach seiner Wiederkunft sich nach Rocroy zu begeben, um die Lehen gehörig zu läutern. Der Prinz von Däniken, umgeben von den größten Baronen zu Hochburgund⁴⁹⁶⁾, gestattete endlich, daß der Graf ihm den Stab übergab, und wieder empfing⁴⁹⁷⁾, zum Zeichen der Unterwerfung und Bekehrung.

Sobald Graf Konrad nach den Gesetzen regierte, gelang ihm alles. Das Lehenrecht wurde auch ihm gehalten: Graf Wilhelm that ihm⁴⁹⁸⁾ die Huldigung für Balangin⁴⁹⁹⁾, Val de Ruz, Locle und Sagne, den

Verschnitt genannt wird, und letzter erst von Lüttich, war doch Sohn des letzten Verschnitts. Also ist wohl der, welcher die Freiheiten gab, erst noch in Urtunden auszusprechen; oder ist in den Abschriften Heinrich für Ulrich? Es ist sonderbar, daß Ulrich, welcher Welschneneuburg Stadtrecht gab, nicht genannt werden sollte.

493) Souverain Seigneur du fief.

494) Iterum intermissum se, scilicet à la cour des auditeurs de notre très-saint Pere le Pape, à l'Empereur, à la cour du petit sceal de Montpellier, cour du comté de Bourgogne, et aux officiaux des cours de Lorraine, de Balançon, etc. Urtunde, 12 Augst. 1406.

495) Main mise à la Comté et Baronnie par défauts de dénombrement, etc.

496) De la Roche, Vergy, de Ruppas (Rupt?), Chavast (ohne Zweifel Vaucher de Chauvire), Jean de Longeville (ja nicht Longuev.), Villafans.

497) Par le bail d'un baston que nous avons de notre main baillé à la main dudit Monsieur de Chalons, lequel baston ensui venç, etc. Urtunde, Rozeroy, 1407.

498) Wit Johann, des. Vater, dem Grafen Eddwig von Welschneneuburg.

499) Schloß Balangin war an Veretz gebunden; dieses er

Markt Walangin, die Zollfreiheit für den Handgebrauch seiner Leute⁵⁰⁰⁾, den Blutbann zu Val de Ruz⁵⁰¹⁾ und für die Regentthädigung über die reichsfreien Männer⁵⁰²⁾ in diesem Zug. Die Berner hielten ihm wider die Neuchâtelser seine rechtmäßige Gewalt behaupten. Walther, Herr zu Rochefort; Vassard Graf Ludwigs⁵⁰³⁾, Graf Konrads Mutter Bruder, war Esclon zu Erlach an dem Jolimont; diese Herrschaft, Wittthum der Gräfin Isabella, war durch einen Kauf und ihren letzten Willen des Grafen von Savoyen⁵⁰⁴⁾, aber der Prinz von

kaufte Graf Ludwig um das Leben zu Roche von Heinrich, Grafen zu Mâmpelgard, seinem Schwager; so kam er zu der Lehenherrschaft über die Burg Walangin, von der wir wissen haben, daß dieselbe sonst von Mâmpelgard gelehrt worden war. Es den Spruch zu Sachse Gr. Wilhelm gegen den Gr. Johann, Sohn Konrads, 1414. Die Rayes du Joux waren schon vorher zur Grafschaft mäßig; und von Welschneuenburg der Kärbergischen Linie anvertraut; Deskauknitz Graf Joh., 1503. Darum wird von dem, was ertauscht wurde, in dieser Urkunde 1409 als einer accroissance dudit fies (Her) geredet.

500) Der Zoll der Ausfuhr wurde zu Locles für Graf Konrad bezogen; Urkunde desselben, 1409; ap. Schoepfl. Hist. Zaring. Bad., t. VI.

501) Les fourches de Val de Ruz; Wilhelms Fundgrube 1411; *ibid.*

502) Les rayes des Joux; Hist. 1409. Les rayes de Val de Ruz; 1411. Die Regentthädigung ist *plaid general*.

503) Es war ein anderer Vassard von Welschneuenburg, Herz Gerhard, Sohn des Prinzen Johann, welcher vor Graf Ludwig, seinem Vater, gestorben. Dieser Gerhard, Herr von Travers, kam durch die Gräfin Isabella zu der Herrschaft Waurmarcus. Diese Güter vermehrte 1433 Johann ein Sohn mit Vorgier, welche Herrschaft Jacob von Chavajel ihm verkaufte. Von diesem Hause erbte die ältere Linie durch die Katharin Anna im Hause der Herren von Vossletten, die jüngere gänzlich in Jacob Franz 1678, und 1718 in seiner Nichte Charlotte, deren Töchter keine Kinder hinterließen.

504) Der Kauf geschah 1376; H. L. von Wattenwil, MSC, Von dem Testament, von der verachteten Ansprache

Dranien wurde durch einen Vertrag daselbst Herr³⁰⁵⁾. Walthar und Jacob Lecher, Eborherr des Stiffts Neufchatel, beyde Konrads Rätbe, bewogen durch ein Mißvergünken, durch Ehrgeiz oder die Hoffnung einer großen Belohnung, nahmen einen Schalter zu sich: diesen ließen sie einen Brief schreiben, durch den weiland Graf Ludwig die Stadt Neufchatel gänzlich befreyt, und, im Fall einer seiner Nachfolger mehr als den freywilligen Gehorsam fordere, dem Rückfall an den Oberlehnsherrn erkannt haben sollte³⁰⁶⁾. Bald nach diesem, in Zeiten eines Haders zwischen dem Herrn und Volk, traten sie beyde vor den bürgerlichen Rath, „sie halten sich verbunden, „für die unterdrückte Freyheit ein Zeugniß zu thun; die „göttliche Vorsehung habe einen Brief in ihre Hände gebracht, welcher die ungerechte Gewalt abstellen werde; „der Stadt Neufchatel übergeben sie diese Urkunde, das „Ende aller Ansprachen, den Brief der Freyheit, ihr „Kleinod.“ Uebergroßer Triumph erfüllte die Stadt Welschnenenburg; des Tages freute sich alles Volk, des letzten Tages der Herrschaftspflichten. Der Graf, als welcher sich keineswegs zu rathen wußte, bat eilends die von Bern, ihm zum Beystand. Es kam eine große Gesandtschaft von der Stadt Bern, von Freyburg, von

der Grafen von Thierstein und Kiburg, und von dem zu Pont d'Assise, für Savoyen gänztigen, Vertrag, s. Gutichenon, Sav.; vie d'Amé VIII, ad a. 1405.

305) *Inventaire des titres* etc. nennt den ersten Einnnehmer des Prinzen von Chalons zu Erlach 1401, d. i. um eben die Zeit, als zwischen Chalons und Savoyen über die Grafschaft Gené die unten erzählte Uneinigkeit sich erhob. Der Datum des Vertrags ist mir noch nicht bekannt; überhaupt haben sie sich 1424 verglichen.

306) Es ist merkwürdig, das Graf Ludwig der Stadt Neufchatel im J. 1345 wirklich *Lettres de franchises* gab; *Inventaire des titres de Chalons*. Diese Acte wurde verfälscht, nicht erdichtet; auch war jenes leichter, wenn das Andenken solch eines Briefs vorhanden war. Wieleicht bekamen

Solothurn und von Biel⁵⁰⁷⁾. Die Neuchâtelser begnügten sich, den Brief der Freyheit ihnen zu zeigen. Aber einer der Gesandten, der diese merkwürdige Urkunde mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtete, und gewahr wurde, daß das gräfliche Siegel nicht seine gewöhnliche Größe und Vollkommenheit hatte⁵⁰⁸⁾, schöpfte Argwohn; auch bemerkte er, daß der Brief ihm die Finger fleckte. Nachdem er die Nacht über diese und mehrere Umstände bey sich selbst verglichen, begehrte er des folgenden Tags, daß ihm erlaubt würde, einen Schnitt in den Brief zu thun. Hierauf sah jedermann, daß das Pergament, auswendig im Rauch oder durch andere Kunst geschwärzt, inwendig neu und ganz weiß war. Da wurden jene zwey Männer, berauscht von den Versprüchen des Volks, und auf die Belohnung träumend, gegriffen: erschrocken bekannten sie; der Caetan wurde enthauptet⁵⁰⁹⁾, und nachdem der Chorherr seiner geist-

die Betrüger Gelegenheit, eines der beyden Exemplare zu zeigen und hierauf zu vernichten; das andere, gräfliche, mochte der Fürst im J. 1406 weggenommen haben. Der Gang dieser Unternehmung ist nicht genug aufgeheitert; es wäre zu wünschen, daß die noch vorhandene Acte von 1345, wie sie ist, bekannt gemacht, und im Archiv zu Neuchâtel nachgesehen würde, ob allenfalls das duplum mangelt. Jene Chalonischen Urkunden waren in den Archiven des Parlaments von Dole.

507) Siehe N. 489. Es verdient angemerkt zu werden, daß der Graf mit Solothurn, wie mit Murten, Burgrecht hatte, welche in dem Bernischen 1406 vorbehalten worden; sie waren aber nicht auf ewig; man sehe den Burgrechtbrief zw. Graf Rudolf und Solothurn 1458.

508) Weil es der zusammengeschrumpfte Abdruck eines von einem andern Brief genommenen Siegels gewesen seyn soll; es ist aber sonderbar, daß, da nach der Ann. 506 ein solcher Brief wirklich gewesen, sein Siegel abgedruckt, und nicht, wie es war, gebraucht wurde. Sollten sie einen zweiten, um einige Jahre spätern Brief gedichtet haben?

509) Seine Sachen waren in solcher Unordnung, daß man sich

lichen Würde begrabirt worden, wurde er mit dem See geworfen⁵¹⁰⁾. Ruhig herrschte Graf Konrad nach den Rechten, das Volk leistete gefehmäßige Pflicht; sicher handelten die fremden Kaufleute; das Recht der Zölle war festgesetzt⁵¹¹⁾.

Wenige Jahre, nachdem in der Gräfin Isabella, verb. Granfon, älteste Zweig des großen Stamms von Welschneuenburg erstorben, geschah durch ein sonderbares Unglück, daß die Freyherrn von Granfon den Sitz ihres Altersdorns, von welchem sie genannt sind, und alle ihre Herrschaften dießseit des Bergs Jura in Einer Stunde verloren. Am Welschneuenburger See liegen, hier am westlichen Ufer Granfon, dort am östlichen Ekavapel oder Erdfis, Stammburgen sehr alter, großer und reicher Freyherrn. Es begab sich, daß Herr Otto von Granfon, Ritter, ein tapferer Mann und wohlversucht in vielen großen Waffenthaten der Könige von Frankreich, der Könige von England, Herzoge von Burgund und Grafen von Savoyen, groß zugleich durch seiner Tüder wohlklingende Erhabenheit⁵¹²⁾, in eine unselige Liebe fiel gegen Frau

durch Straßenraub zu helfen suchte. Auch dazu wurden Morchfort, Roussillon und Chatellard zerstört. Da die Söhne erwachsen waren, zeigte die Mutter denselben sein blutiges Hemd. Sie legten Feuer an die Stadt Neuchâtel und entflohen in Gâtinne, wo sie sich fortgepflanzt haben sollten. Neuchâtel. Chronik; Sinner voyage Rel.

510) Eschudi 1412, sub 1406.

511) Politaris zw. Murten und Neusch., bey des Bräde über die Thüle; Neusch., 4 März, 1399, bey Eschudi, aber oft unverständlich; weil das alte Französisch noch das zu von den Welschreibern sehr verstellt ist. Die Waaren sind meist inländisch. Es kommen Federbetten vor (fast 300 Jahre früher als Ausland sie kannte). Im ältern Politaris geht ein Jude, was ein Esel, halb so viel als ein Maulesel.

512) Der erste Marquis de Santillana (1458) in

Catharina von Belp, Gemahlin Herrn Berthards von Estavajel, und seiner Begierde mit oder ohne ihren Willen Gendage that. Es blieb dieses Herrn Berthard unverdorren. Er ahen mochte ungern die Schande seines Hauses offenbaren oder seine Gemahlin, Erbtöchter von Belp, nicht gern verstoßen; er schwieg und nährte in seinem Herzen den Groll. Bald nach diesem starb Amadeus der Siebente, Graf zu Savoyen, in dem, ein und dreißigsten Jahr seines Alters, auf der Jagd plötzlich und verächtlichen Todes. Alsobald erging (wie bey unermesslichem Tod solcher Fürsten allzeit geschieht) ein Gerücht, sowohl bey Hof als unter dem Volk, „er sey vergiftet worden.“ Und, wie solch eine That gemeinlich denen begünstigten wird, welchen wegen besorgter oder erlittener Ungnade oder anderer großen Vortheile die Veränderung des Regenten er wünscht scheint, fanden die scharfsinnigen Aufspäher solcher Geheimnisse ohne außerordentliche Aufregung, „der innere Graf, Amadeus, Fürst von Piemont, ein unternehmender Herr“⁵¹²), „mußte die Verwirrung des Landes und die Partilung der Linie der äußern Grafen wünschen, also habe er dem verstorbenen Fürst Gift beybringen lassen“⁵¹³). Doch fündemal der Herr von Piemont hochgeboren und ein sieghafter Kriegermann war, bedurfte die Verleumdung eines Mannes, der ihr zum Opfer fallen könnte. Es fand sich, daß Herr Otto von Granfon den Grafen oder seinen Rath hätte hassen können; von dem an zweifeln an seiner Schuld weder die, welche glaubten, die Entdeckung ehre ihren Scharfsinn, noch die, welche ihn

seinem Schreiben an den Connetable von Portugal über die alte spanische Poesie (Schubert's Bibliotheca T. 1.)

512) Der letzte, welcher die Savoyische Macht in Maro zu behaupten gesucht; er hat auch mit Montferrat und Saluzzo Kriege geführt.

513) Amadeus der VII hinterließ nur einen achtjährigen Sohn; Gutchevon.

gern vom Hof entfernten, am wenigsten vor Vortheil hoffte aus Vertheilung des altgehäuften Reichthums der Barone seiner Bitter. Er, welcher wußte, wie schnell unaufgehaltenes Gerücht wächst und sich häuft, freute sich, daß der König von Frankreich, Philipp Herzog zu Burgund, Ludwig von Orleans, die Herzoge von Berry und Bourbon, des verstorbenen Königs Oheime und nahe Verwandte, seinen Tod untersuchten. Es wurde an ihm nichts erfunken, das wider seine Treu und Ehre seyn könnte. Da leistete er Jahre lang seinen Dienst mit stolzer Verachtung der Fabeln seiner Widersacher: der Herzog von Burgund hatte vor König Richard von England erklärt, er sey seiner Unschuld vollkommen überzeugt. Nicht aber stillten sich Neid und Rachsucht, sondern arbeiteten im Dunkeln, bis, als die Gemüther bereitet schienen, Herr Gerhard von Esclavajel einmals austrat, Herrn Otto mit großem Beyfall der Wadt vor dem Landvogt Ludwig von Joinville Herrn zu Dionne des Hochverraths anzuklagen⁵¹⁴⁾, und, weil ihm bessere Proben fehlten; zu erbieten, daß er dieses wider ihn behaupten wolle in unbescholtenem Kampf in der Bahn zu Rondon⁵¹⁵⁾. Da stieg der junge Amadeus ihnen einen Tag nach Bourg im Lande Vresse. Es erregte das Ungewöhnliche der That sowohl als der große Name der

514) Qu'il flussent et merveilleusement a été constant de la mort de mon redoutable Seigneur, Monseigneur de Savoie, dernièrement mort, et (wovon die Umstände mir nicht bekannt geworden) de Messire Hugues de Granlon, son Seigneur (Ordonnance de Gage de Messire G. d'E. et de Mrs. O. de G., Chevaliers 1397. (Sie s. den Gulchenon; wir hatten sie handschriftlich). Ein Hugo war sein, vermutlich älterer, Bruder; derselbe war bey N. 533 angeführt. Bey Gulchenon, Sav., vie d'Amé VI, ad a. 1382, kommt Hugo vor.

515) Et je maintiendrai mon corps envers le Roi à Modon où raison se doit faire de toutes les causes touchant les banne-
rets etc.

altan Granfon und Herr Otto selbst, welcher, vom Hof und Krieg vielen wohlbekannt war, bey dem ganzen Adel außerordentliche Aufmerksamkeit; es erschienen zu Bourg von allen Savoyfchen Herren und Rittern die größten und besten.

Zuerst wiederholte Gerhard von Eftavajel die Auffage und Herausforderung, bat aber, daß der Kampf nicht an diesem Ort, sondern gemäß dem alten Gewohnen des Adels von der Wadt im Lande daselbst gehalten werde. Hierauf redete Herr Otto von Granfon, Ritter, sich mit dem h. Kreuz bezeichnend, folgendermaßen: „Den dem dreyfaltigen Gott, bey S. Anna und ihrer heilreichen Tochter“; den hier zugegen stehenden Mann, Gerhard von Eftavajel, nenne ich Lügner. „Edle Herren, es ist mir nicht unbekannt, unter welchen Gründen ich des Kampfs, worin ich dieses gegen ihn bestehen will, Aufschub wohl begehren könnte“; damit wir vor Gott unsere Seelen reinigen, damit wir „unsere Glieder prüfen, ob sie gesund, und auf daß wir „die Roffe zum Kampf und allem Harnisch wohl rüsten. „Dergleichen Vergug begehre, wer entweder nicht weiß, „welch bittere Parteyung durch solche Handel, entstehe, „oder dem gleichgültig ist, unseres jungen Fürsten Land „und Volk zu zerrütten. Ich suche, daß aus unsrerer „Feindschaft möglichst wenig Unglück folge, fürchte niemand, „und bin bereit, auf Morgen oder in diesem Augenblick, vor euch nur, edle Ritter, nicht in der

5:6) Benoite lignée.

5:7) Diese Frage wurde damals untersucht, weil gesagt worden, que les faits de Messieurs les Princes n'admettent pas de délai, et pour ce, ne vient pas en l'appellant de prendre nulle dilacion, mais tiens au Juge, et pour ce j'ai dit (der Granfon) que li où le Juge et le defendant seroit d'accord, etc. Mes die Ritter sprachen, que le defendant par necessité requiert 40 jours de dilacion.

„Wadt, wo sie mich unschuldig hassen. „Also wieder,
 „hole ich ohne Scheu, daß jener von mir lügt. Ist
 „nicht von dem größten und edelsten König in der Chri-
 „stenheit, von dem König zu Frankreich, von dem Her-
 „zog zu Burgund und von allen Prinzen des königlichen
 „Hauses, nach ernsthafter Untersuchung meine Unschuld
 „erprobt und erklärt? Ich lebe heut in dem sechszigsten
 „Jahr meines Alters; ihr die Freunde meiner Jugend,
 „ihr die Gefährten meiner Waffen, die ihr mich beg-
 „hiet, die ihr mich auf dem Land, und noch in diesen lez-
 „ten Jahren zu Dijon, zu Lion, zu Chambery gesehen, die
 „ihr mit mir gelebt, zu euch rede ich; zeuget: was habt
 „ihr an Otto von Granfon je erfunden, unwürdig seines
 „Namens und woraus man dergleichen Dinge auf ihn
 „glauben möchte? Euch rede ich an, ihr Edlen von Sa-
 „vojen, Blutsverwandte des gräflichen Hauses⁵¹⁸⁾, oder
 „Dienstmanne, von den alten Grafen durch Geschenke
 „und Aemter geziert und erhöht, wie kommt es, wenn
 „dergleichen Unthat geschehen, daß ihr diesem Estabazel
 „die Sorge laffet, euern Grafen zu rächen? Allein ich
 „weiß, ich kenne die, welche ihn angepornet haben, die-
 „se Anklage aufzubringen: feige Weimern sind sie; wenn
 „die Sache gerecht ist, warum sechten sie sie nicht selbst?
 „Sie wußten, daß dieser arm ist, und geldgierig und
 „von geringem Verstand⁵¹⁹⁾; so haben sie ihm eine Sum-
 „me versprochen, und er thut ihren Willen blindlings;
 „desto schlimmer für ihn, desto besser für mich.“ Da
 nahm Graf Amadeus um die Rechte des Zweykampfs den
 Rath weiser und erfahrener Herren vom Adel, der
 Staatsräthe und Rechtsgelehrten⁵²⁰⁾. Zuletzt fand er

518) Appartenans de lignage.

519) Nocalliteux et plein de convoitise et foiblement avisé.
 Was oben vom Reichthum seines Hauses gesagt worden, ist
 von seinen Vätern und von der Hauptlinie wahr, die Güter
 waren oft vertheilt worden.

520) Nach dem N. 517 angef. Spruch wurde, so wenig es

auf, neigte sich der Gott, krenzte sich, und sprach, „in dem Namen des Vaters, des Sohns und des heiligen Geistes, Amen. Wir wollen und urtheilen durch diesen unsern Spruch (Gott anrufend, Er wolle den Rechten helfen), daß das Geſetz des Zweykampfs ergehe und walte⁵²¹⁾ zwischen Kläger und Vertheidiger; jeder thue seine Pflicht, Gott mache die lautere Wahrheit klar!“ Der Tag des Gottgerichts wurde (nach ausgeſtelltem Revers an die Wadt) zu Bourg in Breſſe angeſetzt, auf den ſiebenten Auguſt vor Amadeus in ſeinem Hof in den Schranken zu erſcheinen, beide mit gerüſteten Roſſen und mit gerechten Waffen⁵²²⁾, der Lange, zwen Schwertern und einem Dolch⁵²³⁾. Auf dieſes geſchah der Eid und beide verbürgten ihr Erſcheinen durch zwen und zwanzig vornehme Herren⁵²⁴⁾, jeden auf tauſend Mark⁵²⁵⁾. Burgund, Savoyen, am allermeiſten das ganze Weſſchland in Helvetien, in allgemeiner heftiger Parteyung⁵²⁶⁾, erwartete ungeduldig den großen Tag.

Ditto begehrte, der Kaiſer doch verordnet; indeß geſchah dieſes auch bey Edlen und Gelehrten ſtrenger Fande.

521) Quo gage de bataille ſoit et ſo fâit.

522) Armes plaines ſans avoir aucunes pointes effendables.

523) Dague.

524) Unter denſelben Amadeus von ſakarra Herr zu Monts, Heinrich von Colombier, Herr zu Wailſiens, Andreas von Dardonnay Herr zu Coſſonnet. Dieſe, das Haus Vienne, ſo wie Ruy, de Ruyt, Moncontins, Montagü u. d. waren für Granſon. Gegenwärtig waren auch Antonius von Thurn zu Geſtlenburg jener Mite, Graf Radolf zu Gercoz, Johann du Verney, der Marſchall von Savoyen, der Landvogt Joinville.

525) Siebey entſagen ſie au droit qui dit que le principal devoit être convenu premierement que la fianco, à l'epiſtolo de Divo Adrian, et au droit qui dit, la generale renonciation nea valoir ſi la ſpecialo ne précède.

526) Sie unterſchieden ſich durch Bande oder Schnüre (éguiettes), welche Granſons Partey auf den Schuhen, und eines râteau, welchen die Partey ſeines Gegners auf den Hüften

Er kam; die Herren saßen zu Gericht; es wäre Otto leicht gewesen sich zu entschuldigen, er war an Leibeskräften geschwächt, fast krank⁵²⁷⁾; sein adelicher Sinn erlaubte es ihm nicht. Sie traten in die Schranken; das Zeichen wurde gegeben; sie hoben die Längen, sie rannten einander, Herr Otto von Granson (so wollte es Gott) nahm den Tod⁵²⁸⁾.

So war zu Paris vor zwölf Jahren ein des Ehebruchs beklagter Mann in Vergleichem Zweykampf umgekommen durch den, welchen er beleidiget haben sollte; und als das Weib, welches auf ihn ausgesagt, in die Todesstunde kam, offenbarte dasselbe, daß er unschuldig war⁵²⁹⁾. Kultur des Geistes, Verbesserung der Gesetze, Anstrengung des richterlichen Sinnes, das will Gott; alle Kräfte der Menschheit sollen zur Vollkommenheit streben; es ist wider diese Ordnung und wider die Religion, daß Gott uns helfe, wenn wir selbst uns ver säumen.

Sofort nachdem Otto von Granson gestorben, wurde die Burg, Stadt⁵³⁰⁾ und Herrschaft Granson⁵³¹⁾,

trug; s. *Gutachenon*, Savoye; Vis d'Amé VIII, ad 1397. Die Blonay waren für Ekavajet; der von Thurn zu Gersens burg war es wohl auch (Johann und Amadeus von Triens, welches gewöhnlich für Jüngen steht, erscheinen als das Ekavajet Bürger).

527) Eschudi, 1399.

528) *Olivier de la Marche* entschuldiget ihn sehr.

529) *Hénault*, Abr. de l'hist. de France, ad 1396.

530) Sie muß um diese Zeit ganz verbrannt worden seyn; man sieht es aus der Beschädigung der Freyheiten, welche die nobles, bourgeois et habitants von Graf Amadeus erhalten. Er und sein Volk schwuren einander auf dieselben.

531) *Extenta endomestis*, redituum, feudorum, retrofeudorum, homagiorum francorum, ligiorum, tallabilium, Cassi, Ca-

nebst Montagny-le-Forbe, Belmont und S. Eriz im Jura ohne einige Rücksicht auf Wilhelm von Granfon, Ritter, Ottons Bruder⁵³²⁾, durch Amadeus von Savoyen eingenommen⁵³³⁾. Jordan von Montnach war zu Granfon Castellan gewesen⁵³⁴⁾. Der Graf gab diese Herrschaften seinem Schwager Ludwig, der Linie zu Piemont⁵³⁵⁾. Rudolf Graf zu Greyerz, dieses Namens der Fünfte, in den Rechten Margaretha von Granfon seiner Mutter (wie denn Greyerz dem Hause Granfon vielfältig verwandt war⁵³⁶⁾), schlug die Hand auf Aubonne, welche Freyherrschaft Johanna von Allaman, ihre Mutter, an Granfon gebracht⁵³⁷⁾. So giengen in Helvetien diese Freyherrn unter, sie verdienen, daß auch

Stellatio et domini et totius Mandamenti de Grandifono, welche damals verfaßt wurde, hält in der Abschrift, welche ich gebraucht habe, 182 Foliosseiten.

532) Beide Söhne des alteren Otto; Johanna von Allaman gebar sie ihm. Urkunde Wilhelms und Ottos, durch welche dieser jenem, auf den Fall seines und seiner Kinder Todes, all sein Gut überliebt; im J. 1397.

533) Von ihm begehren die Franciscaner zu Granfon 20 Pfund Einkommen, welche Otto an eine Messe für die Ruhe seiner Seele gestiftet; Urkunde 1399.

534) Margaretha, Ottos unechte Tochter, kommt, in eben angeführter Urkunde, als Wittwe des Castellans zu Granfon, Jordans von Montnach, vor.

535) *Gutchevon*, Savoye; s. I. vie de Louis, de la branche de Piémont. Er war des obgedachten Amadeus von Piemont Bruder, und im J. 1402 Nachfolger. Er schloß diese Linie im J. 1418.

536) Rudolf III, 1227, hatte eine Gemahlin von dem Hause Belmont; Peter IV, 1283, Wilhelmina von Granfon; derselben Enkel Rudolf IV Margaretha von Granfon, indeß Wilhelm von Gr. Johanna von Greyerz geheirathet; s. s. Lechregister des Hauses Greyerz durch A. L. von Wattenwol besonders wohl aus einandergesetzt.

537) S. J. Castellaz Hist. de Gruyere. Die Urkunden von dem an beweisen es.

der Abgang, welchen sie in Hochburgund genommen, hier kurz angezeigt werde.

Johann von Granfon³³⁸⁾, Ritter, Herr von Nesme, einer der größten Herrschaften desselben Landes, Verwandter der Prinzen von Oranien, der großen Häupter von Burgund, von Hochburgundisch Neuchâtel und von Berg, persönlich einer der heldenmüthigsten Ritter, wie er sowohl in den Kriegen³³⁹⁾, als im Turnier bey dem Bräunbrunnen³⁴⁰⁾, vortreflich gezeigt, lebte unter Philipp dem Zweyten, Herzog zu Burgund, welcher der Gute genannt wird. Philipp war in der That vor allen andern seiner Zeit ein kluger Fürst, groß und gut, einer von denen, durch deren große Eigenschaften bewogen jehermann die Monarchie andern Verfassungen überhaupt vorziehen würde, wenn sie nicht sterblich wären. Herr Johann von Granfon wollte nicht leiden, daß dem Adel die hergebrachten Freyheiten geschmälert würden: der Herzog wollte Freyherrn, welche sonst nur vor ihres Gleichen standen, dem gewöhnlichen Rechtszuge unterwerfen. Eine zu Vereinfachung der Landesverwaltung bequeme, aber zu bürgerlicher Ordnung unndehige Veränderung; es ist genug, daß man weiß, wer eines jeden Richter ist, und nach den alten Formen fallen gern auch die vorigen Rechte. Ehrs ein Fürst nicht mehr Privilegien der geistlichen und weltlichen Herren, so spottet sein Sohn der Freyheiten des Volks, seinem Enkel ist von den Rechten der Menschheit heilig so viel er will. Der Herr von

538) Sohn Jacobs, der ein Sohn Wilhelms gewesen.

539) *Olivier de la Marche*: Vaillant chevalier, estoit et bien renommé, et aymé entre les gens d'armes de Bourgogne, et fit en son temps de grands services au duc et à ses pairs.

540) Zu Chalons in S. Lorenzen Vorstadt 1449; nach der den Durnod angef. Beschreibung desselben durch Herrn Jacob von Saligne.

Stansons Verdienst stieß bei allgemeinen Liebe, die der Adel zu ihm trug, um durch eine Verbindung die Sache der Herren wider den Herzog zu stärken; in der nicht ungerechten Rücksicht geschahen wohl unerlaubte Dinge. Ehe diese Bewegungen zum Ausbruch reif waren, wurde er gefangen. Der Herzog hatte einen Staatsanwalt, Namens Nikolaus Maullin, der wegen seiner besondern Geschicklichkeit und langen Erfahrung der Geschäfte in großem Ansehen bey ihm stand. Dieser Mann, welcher seiner Geburt nichts, welches ihm ganzes Glück dem Fürsten schuldig war, hatte den größten Eifer für desselben Macht als auf der sein eigene beruhte; den hohen Adel haßte er. Er brachte dem Herzog bey, in diesem Fall sey Strenge das Geheimniß der obersten Schwelt, und wahre Güte, weil sie andere von dergleichen Dingen abschreckt. Darum wurde Johann von Stanson, Ritter, Herr zu Pessine, ohne alle Achtung auf angekommenen und erworbenen Rang, in der Stadt Pölling, des Kanzlers Waisknecht, im Gefängniß verwahrt. Nikolaus Maullin, wenn der Mann Herrn mehr als einmal dergleichen Rath gegeben hätte, würde Philipp um den Vornamen des Guten gedacht haben. Der Marschall von Burgund, ja Karl der Erbprinz, wurden von dem an seine Hände. Der hohe Adel, erschrocken, jürnte; viele Jünglinge unterließen zu heirathen; sie betrachteten diesen Zufall als Epoche der untergehenden Adelsrechte, und verschmäheten, bettelte Sklaven zu zengern³⁴¹⁾. Das Haus Stanson, von den alten Herren zu Hochburgund und sonst von Philipp selbst wie ihres Gleichen gereth³⁴²⁾, endigte, so traurig³⁴³⁾.

341) *Dunod*, Hist. du Comté de Bourg., T. II, p. 409. T. III, p. 44, 165.

342) Wir sehen sie im ersten Cap. dieses Buchs in fürstlichen Ehren. Auch dieser war de ces Sujets du duc à qui il escrivoit *confins*; *Oliv. de la Marche* L. I, ch. 5, p. 104.

343) Philipp von Bienne heirathete Henrietta, einzige Tochter

Zwey Jahre vor dem Kreystampf, worin Otto von c. Mont-
 Cranfon umkam, wurde der Mannstamm von Mont-
 faucon, durch welchen in Helvetien Orbe und Echallens
 in Aufnahme gebracht worden, und welcher an demsel-
 ben Eingang des Landes den Schwyzersischen Edleuten
 die Sicherheit ihres Handels gewährte¹⁴⁴⁾, von dem
 Schwert eines Janitscharen getilgt. Heinrich, Sohn
 Stephans von Montfaucon, Erzhz. Wäpplergard, an
 welchen auch Orbe und Echallens geerbt hatten¹⁴⁵⁾, zog
 mit Johann, Erbprinzen von Burgund, genannt ein
 Färs ohne Färsche, in den Krieg der Christenheit für
 König Sigismund von Ungarn wider Bajazid, Sultan
 der Osmanischen Türken. In dem ersten Tag des Herbst-
 monats in dem dreizehnhundert sechs und neunzigsten
 Jahr wurde bey Nicopolis unglücklich gestritten, weil
 die Türken dem Europäern damals in der Kriegsführung

stets unglücklicher waren; *ibid.* 44. Ich weiß, daß die
 nach England verplante Linie der Herren von Cranfon in der
 Kirche und unter dem Adel geblühet; aber, wo ich bin, ist
 weder *Dugdale's Baronage*, wo vermuthlich, noch *les rolles*
des Gascons, wo gewiß deutlichere Nachricht von ihnen zu
 finden wäre.

544) Stephan und Heinrich geben denen von Bern,
 Zürich, Solothurn, Biel und ihren Eidgenossen sicheres Ge-
 seitz, 1389.

545) Gerhard von Montfaucon, welcher dem Ort
 Echallens seine Freyheiten gab, hatte einen Sohn Johann
 (Eckament, *ibid.* *Dunod*, T. II, p. 264). Er muß um
 1381 tod gewesen seyn; Spruch Kaiser Karls IV zwis-
 schen Johann Philipp, dem Sohn Stephans,
 und Herrn Wilhelm von Cranfon, welcher wegen
 Jaquetta von Cranfon, der Gemahlin Gerhards, Ansprüche
 machen konnte; 1381. Orbe, Echallens, Montagny und
 Veclain wurden Wäpplergard zugesprochen. Er schenkt
Gutshausen, h. a. Dieser, vermuthlich ältere,
 Bruder Heinrichs muß das Jahr 1389 nicht erlebt haben.
 Er könnte bey Sempach geblieben seyn?

überlegen waren, und Johann von Burgund mit andern Franzosen durch unüberlegte Hitze die Niederung brach. Da wurde jener Coucy, wider dessen Hülfe die Waffengeboten zu Valtisholz und Graubrünnen geschehen, gefangen und starb in Hefen⁵⁴⁶⁾; da fiel der letzte von Montfaucon⁵⁴⁷⁾. Noch lebte in grauem Alter sein Vater Graf Stephan; dieser, nachdem er für seine Enkelinnen das Testament gemacht⁵⁴⁸⁾, starb in dem folgenden Jahr⁵⁴⁹⁾.

Hierauf erbte Rumpelgard der Graf Gerhard von Wittenberg, den Gemahl Henrietta, ältester Tochter; von der haben die von Wittenberg die Grafschaft Rumpelgard bis auf diesen Tag. Ludwig von Chalons Herr zu Arguel⁵⁵⁰⁾, Erbprinz von Oranien, bräutete sich, in den Rechten seiner Gemahlin Johanna, der ganzen Herrschaft Orbe und Echallens⁵⁵¹⁾, die wohl nicht ihm allein zukam. Der letzte Graf hatte Margaretha seine zweite⁵⁵²⁾ Enkelin, vermählte Grafen von Roche E. Hippolyte und Frau von Willersfelz, im letzten Willen

546) S. den Fugger, wie Sigmund von Birken ihn herausgab, die Beschreibung dieser Schlacht.

547) *Dunod*, T. II, p. 267; T. III, p. 57.

548) Dessen wird in der N. 553 vorkommenden Urkunde gedacht.

549) 1397; *Nigler*, Hist. de Bourg.; ein in seiner Kürze an gemauerten Auseinandersetzungen der Burgundischen Geschäfte reiches Werk.

550) So nannte er sich beim Leben seines Vaters. Arguel ist eine von der Freyherrschaft Arles abhängende (*Libre des fiefs*) des *Dunod*, T. II, p. 607), und also in dem Hause Chalons sehr alte, Besetzung, welche durch den Tod Heinrichs in demselben Ungarischen Krieg (*Dunod* I. a. p. 309) an Ludwigs Vater fiel.

551) Von Orben hat man eine Rechnung 1401, von Echallens Urkunde des Cassan. 1405, in *Lettres des titres* d. l. Mn. de Chalons.

552) Johanna war die dritte.

damit begünstiget; sie hinterließ keine Kinder, und so erstarben ihre Rechte; denn daß Graf Humbert von Roche ihre Ansprüche dem Herrn Franz de la Palu Varenbon übergeben⁵⁵³⁾, darauf würde, vielleicht mit Recht⁵⁵⁴⁾, wenige Rücksicht genommen. Hingegen schien billiger⁵⁵⁵⁾, daß Herr Diebold von Hochburgundisch-Neufchatel, Gemahl Agnes, der jüngsten Tochter Heinrichs, Richerr zu Orbe und Echallens seyn wollte⁵⁵⁶⁾; dafür trat Ludwig ihm eine andere Herrschaft ab⁵⁵⁷⁾. Alle diese Sachen geschahen unter den Herzogen von Burgund, Herren des Lehens⁵⁵⁸⁾.

553) Urkunde der von Varenbon wider Ludwig vor dem Landvogt zu Ayal, Siege de Pontarlier, erlangten Rechte; 1440. Varenbon hatte die Tochter des Grafen von Petites-pierre, welche Gillette, des Grafen Humbert von Roche Schwester, demselben gebar; man sieht es auch bey *Dunod* im Nobiliaire, l. c. T. III, 67; er ist aber darin mangelhaft, Margarethen von Mümpelgard (schon bey *Vignier* erwähnte) Heirath im Geschlechtsregister der de la Roche-Villersexel übergangen zu haben.

554) Das Eigenthumsrecht war erkorben; an die vorerhaltene Nuzniehung mochten Ansprachen seyn.

555) Es gehöret genaue Kenntniß der eigenhämlichen Rechte eines jeden Lehens dazu, wenn bestimmt werden soll, ob in dergleichen Fällen die jüngern Schwestern insgesammt, oder nur die Älteste erbt. Gleichwohl sind allgemeine Grundsätze und Herkommen, auf welche diese Rechte zurückgebracht, aus denen sie entschieden werden können.

556) Huldbigung Diebolds Herrn zu Neufchatel und Chateau-sur-Moselle an Herzog Philipp, 1422. Noch besaß Ludwig dessen Antheil ihm zum Schaden.

557) Tauschbrief derselben Ansprachen gegen die Herrschaft Vers, Diö. Besançon, 1428.

558) Befehl Margarethen von Burgund (in Abwesenheit ihres Gemahls Johann sans peur) an Philipp du Champ d'Ambois, Commis à la garde du Chateau d'Orbe, dem Prinzen von Chalons dasselbe zu übergeben, 1413. In demselben Jahr Urkunde, daß Wirttemberg, Chalons und Neufchatel um die Ehefrau von Orbe vor Herzog Johann kamen. Wirttemberg, um zu beweisen, daß er nichts daran habe; *Dunod*, T. II, p. 264. 2

d. Cossonez. Um dieselbe Zeit erlosch der Stamm der Herren von Cossonez, und verbrannte der damals blühende⁵⁵⁹⁾ Ort, von dem sie genannt sind; Johanna, ihre Erbin⁵⁶⁰⁾, suchte durch Freyheiten⁵⁶¹⁾ und Policey⁵⁶²⁾ die Edlen, Bürger und Bauern zu Wiederaufbauung der Häuser zu ermuntern. Graf Amadeus von Savoyen, Oberherr, bewilligte, daß er nach einem Auszug in seinen Fehden⁵⁶³⁾ vierzig Tage lang sie nicht wieder mahnen, daß er auch nie wider ihren Willen in ihre Häuser kommen möge⁵⁶⁴⁾. Doch ist Cossonez bis auf diesen Tag unter dem alten Ruhm seines Namens⁵⁶⁵⁾. Das übrige Ertheil, Verchier, kam an den Prinzen von Dranien⁵⁶⁶⁾, und er machte zur Behauptung dieser Herrschaft wider Amadeus von Casarra Herrn zu Monts lebenslänglichen Bund mit Wilhelm von Challant, Bischof zu Lausanne.

559) Insignis, Urkunde N. 561. Der schöne Thurm steht noch.

560) Tochter Ludwigs, Enkelin Johanns von Cossonez, Wittwe Johanns von Rougemont (de Rubromonte), Ritter, Herr zu Cossonez; *ibid.*

561) Verküttigung des Freyheitsbriefs der Johanna, durch Savoyen, 1398. Dabei waren Homo Vassard von Cossonez, die Senarclens, Molens, Carrere (Carrerius) und Pictet, Edelfnechte. (Pictet, genannt Pitet, de Savoignie, jadis chevalier, ist auch in der Urkunde Graf Louis von Belchenneuburg, 1407.) Girard Vigoroux und Mermercy Patriant waren des Ortes Syndic und Rector. Cossonez bekam die Freyheiten von Lausanne Moudon.

562) Daß kein Fleischer *carnera muttonis pro carne castronis* verkaufe; auch darf er nicht *gonflare animalia vel fondero lapum* (sich) *intra villam*; u. d.

563) *Cavalcatis.*

564) Auch nicht beim Nachjagen der Verbrecher; Verküttigungsbrief des Gr. Amadeus, 1414.

565) Welches überall vielen Städten begegnet, wo die residirenden Herrschaften absterben. Man wird es einst in Europa dauern.

566) Urkunde 1409, im *livraire des titres.*

ne³⁶⁷⁾. Dieser war Bischofs Wilhelm von Renthonap Nachfolger, welchen sein vertrauter Kämmerdiener, den er sich erzogen hatte, meuchelmörderisch mit einem Waidmesser todtstach; Merlet (so hieß der Mörder) wurde mit glühenden Zangen gerissen und geviertheilt³⁶⁸⁾.

Lausanne, Stadt und Hochstift, wurden in den Sec.^a Lausanne. seßen des Landtags regiert, welcher unter Hymo von Gossone gehalten worden war³⁶⁹⁾. Daß von dem Gericht in Willisburg die Appellationen an des Bischofs Hof ohne allen Entgeld geschähen, dieses Herkommen allein wurde abgestellt³⁷⁰⁾, weil man auch die schlimmsten Sachen appellirte; der Vertheidiger wollte dem Gegner doch diesen Aufwand machen, daß er nach Lausanne gehen müßte. Domcapitel und Stadt hielten mißtrauischen Frieden, seit jener Feindschaft, welche durch Einforderung der Steuer entstanden. Die Domherren gedachten einst, mittelst unmittelbarer Unterwerfung an den heiligen Stuhl sich ganz unabhängig zu machen³⁷¹⁾; aber sie fanden sich besser beschirmt, als Amadeus ihnen erlaubte;

367) Ueberhaupt einander zu helfen, sowohl in dieser Sache, als sonst, im ganzen Erzstift Basel, Hochstift Genf und Land Savoyen: zumal wird Odd von Villars (unten bey N. 631) nicht ausgenommen: hingegen werden beiden Theilen ihre Rechte zu Verchier vorbehalten. Urkunde 1407.

368) Im J. 1406. Nach Eschschlan, Eschudi, Stetteler und Hottlinger, h. a.

369) Hievon ist im fünften Capitel Nachricht gegeben. Hymo starb 1375; zwischen ihm und Wilhelm von Renthonap ist Wido von Prangins, 1375 bis 1392, der 1388 mit Hymo de Prez, seinem Landvogt, und Peter von Murs (militibus armorum et in legibus) nach Bern zog, und (vergeblich) suchte, den Sempacher Krieg herbeizulegen; Anon. Friburg.

370) Concessio Bisch. Wilhelms von M., 1404; auf ein genes Begehren der Bürger, Edlen und Gemeinde zu Avenches.

371) Papst Clemens (der schismatische) ertheilte sie von Bischof und Erzbischof; widerruft aber diese Erldrung zu Avignon, 1388.

den Savoyischen Wapenschild aufzupflanzen⁵⁷²). Hauderschaft wurde getrieben; der Bischof hatte durch sein Münzrecht Einfluß auf dieselbe⁵⁷³). Es ist sonderbar, daß in denselben Zeiten ein Geistlicher (wenigstens ein Gelehrter) auch Kaufmann seyn mochte⁵⁷⁴).

L. Gens. Die Stadt Gens hatte ungefähr zweihundert Häuser mehr als nun⁵⁷⁵), und wohl schon viele steinerne⁵⁷⁶); Strohhütten wurden wegen Feuersgefahr nicht geduldet⁵⁷⁷), es war auch für die öffentliche Keuschheit gesorgt, so daß nichts in den Gassen weder den Geruch noch die Gesundheit beleidigen durfte⁵⁷⁸). Von den

572) Schlemboles Amadeus VIII, Chamberl, 24 Jul, 1399; in Kirchen, auf Marktplätzen und an allen öffentlichen Orten ausgerufen; für ihre festen Burgen, villas, Pente und Gut, auch alle Clericos chori. Pennonos übersezt ich Wapenschilder.

573) Vertrag Willh. von Menthonay, im Rath mit Capitel und Bürgerschaft, als er einen Münzmeister aus Mailand annimmt, 1396. Der Thaler (Scutum aureum) von 20 Schillingen, halbe 23 $\frac{1}{2}$ quaratum in lege auri fini; 61 pro marca de Troy; $\frac{1}{2}$ quarati pro remedio in lege; 12 grana de remedio in pondere; 12 solidi (von der Mark Gold) episcopo pro dominio. Sonst noch schlägt er Grossos de 10 den. legis argenti regis in lege etc., medios grossos, denarios et obolos. 113 Schillinge bekommen die Kaufleute für die Mark Silber.

574) Johannes Ranery, clericus et mercator. Kaufbrief dess. um einen Weinberg zu Montagny im Thale Patri von Bischof W. von M. 1402.

575) 1298 nach der Zählung vom J. 1404: Chron. de Michel Rasst. 1100 nach einer Zählung von 1782.

576) An der Arve (in riparia Araria) wurden die Steine schon nicht ohne des Bischofs und der Bürger Willen; Franchises Gebenn. sub Ademaro 1387, Art. 32.

577) Keiner soll bauen dürfen, de paleis, nec foliis, nec de sepe, nisi de darbero; Art. 50.

578) Wiß soll Sommers nie über 3, Winters nicht über 2 Tage, an hohen Festen und an der H. Synode (Synodo) gar nicht in via vel carrota publica liegen; Art. 44; auch habe dieselbe

Ringmauern erhoben sich zwanzig und zwanzig starke Thürme⁵⁷⁹⁾; doch die allgemeine Liebe der Freyheit war die beste Festung. Zu den Versammlungen der Gemeinde wurden bald alle⁵⁸⁰⁾, bald viele⁵⁸¹⁾, sowohl alte und neue Bürger⁵⁸²⁾ als die Einwohner⁵⁸³⁾ berufen, welche sie auf ihr Lebenlang oder auf eine gewisse Zeit anzunehmen pflegten⁵⁸⁴⁾; das gemeine Wesen gieng alle an, welche mit Leib und Gut es zu erhalten aufgefordert wurden. Der Verständigste war der Mächtigste; man hat Anno von Salenche, den Rechtsgelehrten, Syndik gesehen ehe er Bürger ward⁵⁸⁵⁾.

§ 2.

nemo habitacionem pecorum, coria, oder alium negotiorum nec aliud vile officium exerceat; 69; und kein pollarius vel affiator coriorum exporiet vel affiatat aut lanam lavet, nec fallerius (ein Sattler) ibi charpinet; 70.

579) Spör., Hist. de Gen., ad. 1366.

580) Cives, burgenles et habitatores überhaupt; *Consell general* 1413.

581) Praesentes multi cives et habit. civitatis; Urkunde 1415. Praef. plures cives et incolae civit., Urkunde 1429. Nonnulli cives et burgenles, Urkunde 1410.

582) Man weiß, daß cives jene, burgenles diese waren, bis in die letzte Zeit.

583) Mit Recht so genannt. Urkunde 1404 vom 7 April: Requiritibus Syndicis, praeco in omnibus cantonibus (Gegenden) civitatis proclamet, ex parte episcopi, vicedomini et proborum civitatis (prud-hommes der Stadt): Quod creatus *burgensis*, in civitate continuo non commorans, uti non praesumat burgessia et franchellia. Und so von den Einwohnern, Urkunde 1414: ut N. possit gaudere de libertatibus et bonis moribus civitatis ad eius vitam dumtaxat, et moram faciat in civitate et non alias.

584) Die so eben angef. Urkunde. So 1409; receptus ad iuramentum (die gewöhnliche Formel) N. de Crans habitator Geborn.

585) 1412 anno ineunte; Bürger wird er den 31. Jänner. Er war in einem Proceß Fürsprech der Bürger gewesen.

Die neuern Republiken haben genauer bestimmte Verfassungen; in jenen war auch deswegen mehr Kraft und Freiheitgefühl, weil das Gesetz noch nicht alles that; so war im Alterthum bey den Atheniensern mehr Frey und im Römischen Charakter mehr Nachdruck, in Aegypten gieng alles (wie in China) nach den genauften Gesetzen maschinenmäßig und ohne Leben seinen Gang.

Zu Genf beruhte alle Gewalt auf dem Bischof und Capitel, dem Bisthum, welcher der Graf zu Savoyen war, und vier Syndiks, jährlich gewählt von den Bürgern und allen, welche zu der Stadt geschworen hatten⁵⁸⁶). Der Blutbann wurde, wie damals noch in den meisten Städten und Ländern, öffentlich, mit Rath und Willen der Bürgerschaft geübt⁵⁸⁷); hiezu vier ehrbare Bürger den Syndiks durch Wahl der Bürger⁵⁸⁸) beygeordnet; aber doch konnte der Bischof eine Sache vor sich ziehen⁵⁸⁹), und hatte das Enadenrecht⁵⁹⁰); Bey nächstlicher Weile war alle Macht in den Händen der Bürger; sie warteten der Stadt⁵⁹¹). Ueber manche

586) Cives, burgenses et iurati wählten, und gaben den *Spadili* omnimodam suam potestatem; *Franchesciae* Art. 23.

587) *Ibid.* Art. 14. Sententia delinquentium ad ipsos cives summum nostrum (Episcopi) pertineat; Art. 13. Item die folla, Art. 13.

588) Inquisitio laicorum non possit fieri, nisi vocatis Syndicis, et 4 civibus ad hoc eligendis per alios cives; Art. 12.

589) Man soll in Criminalfällen dem Rath und Willen der Bürger gemäß handeln, wenn wir (der Bischof) nicht causam ad nos advocaverimus; Art. 14. Da versteht sich denn, daß der Urtheil nicht blutig ausfallen konnte.

590) Vel forefacta (*forfaits*) remisimus; Art. 14.

591) Custodia villae et civitatis — ad ipsos cives de nocte pertineat; Art. 22. War es, weil militärische Gewalt wider nächtlichen Ueberfall nöthig seyn mochte? oder weil Gefangenahmen Blut kosten konnten? oder gab eine Geissh-

gemeine Geschäfte saßen unter dem Bischof oder desselben Official zwey Domherren zu den vier Synodis⁵⁹²). Es war unverboden⁵⁹³), Privatfreihandel durch selbstgewählte Schiedrichter zu vertragen⁵⁹⁴). Bey plötzlichem Aufbruch die Thore zu verschließen und Ketten zu spannen, war einem jeden erlaubt⁵⁹⁵). An jedem wurde die Würde eines freyen Mannes geehrt, und niemand ohne öffentliche Anklage⁵⁹⁶), niemand, so lang er Bürgerschaft stellen konnte⁵⁹⁷), gefangen gelegt; nur durch Straßenraub, Mord und Hochverrath mochte einer diese Freyheit verlieren⁵⁹⁸). Es ist schon sonst gesagt worden⁵⁹⁹), daß vor des Bisthums Gericht (welches die Bürger mit ihm hielten⁶⁰⁰)) die Sachen, welche der Bischof ihm über-

te Anlaß, da die Stadt, unter einem feindlichgesinnten Bischof, hätte übergeben werden sollen?

592) *Art. 7*: Wenn einem den unfirigen ausdrückl etwas gethan worden, procedatur de consilio nostra vel gremium nostrum (da nos gethan ist dem Verstand wie ganz da Rat) 2 canonicorum et 4 proborum hominum civitatis. 17: Vanda (Konferenz) bladorum et vini werden von dem Bischof live vicarie vel officiali de consilio 2 canon. et 4 civium tarist.

593) Es giebt Länder, wo dieses nicht gelitten worden; unter mancherley Vormand, aber doch erst von der Zeit an, da Auswärtigen, Fremden und Strafen nöthiges geworden.

594) Habere pacem de quicquid sua coram probis viris a partibus communiter eligendis, vel coram iustis civitatis Gebenn.; *Art. 4.*

595) *Art. 6.*

596) Nemo sine accusatione legitima capi possit, nec possit procedi sine accusatione qui sibi habeat vel aspiciatur; *Art. 11*; vergl. 61.

597) Auch wenn sie einzeln nicht alsbald findet, non ducatur ad carcerem, sed custodiat curialiter bis er in gesetzter Zeit wieder gefunden wird; *Art. 3.*

598) In his non est persona cautionibus remittenda; *ibidem*. Weil, wenn es um das Leben geht, ein Mensch alles wagt; *§ 105 2, 4.*

599) Im XVII Capitel des ersten Buchs.

600) Sententiae dentur de consilio civium Gebenn.; *Art. 3.*

ließ⁶⁰¹), ganz kurz und einfach, nicht nach dem strengen Recht noch formenmäßig oder gekürzt verhandelt und entschieden wurden⁶⁰²). Ueber Steuern und Zinsen wurden Einnnehmer, die dem Bischof angenehm waren, von den Bürgern erwählt⁶⁰³). Ueber die Almende (welche noch groß waren⁶⁰⁴), über die Wäldungen und alle gemeine Güterbesorgung durch die Spindels Hüter und Aufseher berordnet⁶⁰⁵). Es war auch aus der Vergünstigung des Weinhandels gewisser Gewerbe⁶⁰⁶ zu schließen, wie viel in Abfassung der Statute die Stimme des gemeinen Mannes galt⁶⁰⁷). Als Ademaus Fabri⁶⁰⁸, Bischof zu Genf, mit seinem Domcapitel zwischen beyden hohen Altären der Kathedralekirche ver-

601) Nos omnes causas, tam civiles quam criminales, lites motas vel non motas, passum ante sententiam ad nos advocare et definire per nos vel alium; *ibid.*

602) Summarie et de plano, non secundum rigorem iuris; sine strepitu et figura iudicii: Clerici non debent patrocinare in latinaliter allegare. In arduis causis ad consilium 2 vel 4 civium, 2 canonicoz. et 2 nobilium hominum recurratur; *ibid.*

603) Nuncii communes pro levis (levdes), collectis, banais et rebus aliis, ad coercendos debitores; *Art. 67.*

604) Es ist auch verboten, in pascuis (pâtures), bougeries (bougeries, denn beyde Namen sind noch im Gebrauch) ac opus facere, theatracque et loca publica occupare; *Art. 31.*

605) Custodes et millicarii; *Art. 68.*

606) *Art. 29* wider fremde drapellarios, und *Art. 30*: macellarios. Ausschließender Weinhandel: canonicis, curatis, civibus, iuratis vel burgensibus; weis solcher Wein sonst operibus fabricae ecclesiae et bastimentorum civitatis verfaße; *Art. 16.*

607) Statuta civitatis, ordinationes et impositiones werden genannt; *Art. 28.* Aber man sieht leicht aus der Urkunde 1404 N. 583, daß die Bürgerschaft nicht ausschließend Gesetzgebungsmacht besaß; dieselben Statuta sind also nicht von, sondern für die Stadt gemacht,

608) Aus einem, wahrscheinlich damals und aus Gadeigns, nach Genf gekommenen Geschlecht, welches noch daselbst blühet; Geschlechtsges. der Fabr.

sammelte⁶⁰⁹), alle diese und andere Rechte feyerlich bestätigt⁶¹⁰), und selbst wider die Gefahr der Verjährung ausdrücklich schirmte⁶¹¹), wurden sie zwar angenommen⁶¹²), doch dächten sich die Genfer auch damals nicht frey genug⁶¹³).

Die Bischöfe wurden von dem Domecapitel ermöhlet; ihre Bestätigung erhielten sie von dem Papp⁶¹⁴); sie wurden angenommen, sobald sie am Frontaltar zu S. Peter die Erhaltung der Freyheiten beschwören⁶¹⁵). Als Arnadeus der Rechte, Graf zu Savoyen, gleichwie der große Graf sein Großvater, sich dem Reichsbicariat unterzog⁶¹⁶), fand er die auf einander folgenden Bischöfe Wilhelm von Vornay⁶¹⁷) und Johann Ber-

609) Ad capitulandum more solito congregati.

610) Mit Assensu consensuque Capituli, pro nobis et successoribus nostris, tam clericis quam laicis. Per laqueum ad Hospitali de Clusis, Notar. publ. et iuratum nostrum. Den 23 Mai 1387. Diese *franchises* sind 1507 und 1767 gedruckt worden.

611) Art. 76.

612) Auch bestätigt von Papp Petrus V, gewöhnlich Herzog zu Savoyen, auf Begehren civium, scholarum, habitatorum, iuratorum ac hominum communitatis, tam ecclesiasticorum quam laicorum; Pausanay, 17 RM. lum. 1444.

613) Plusieurs articles nulloient grandement aux citoyens et habitans; *Chron. de Roset*.

614) Er schrieb 1409 wie 879 (denn die alten Herkommen sind von der allerältesten gewalthabenden Macht in Europa zumal wohl erhalten), clero populoque Gebonnenen.

615) Urkunde Bischof Johann Bertrand ad opus der alten und neuen Bürger, der Einwohner und ganzen Gemeinde von Genf; 10 Jänner 1409, beim Spon, edir. 1731, pieces justificat.

616) Urkunde König Wenceslafs, auctoritate Regia Romanorum; Inodii, im Luxemburgischen, 1398.

617) Urkunde König Wenceslafs, Prag, 22 Jun, 1400: Auch das die Abtretung des Reichsbicariats an Ca-

trand⁶¹⁹) so standhaft und so glücklich, als vor dreihalb-
hundert Jahren wider den Herzog von Züringen ihr Vor-
fahr Bischof Arbutius war, zu verhindern daß der Bischof
zu Genf aus einem unmittelbaren Reichsfürst ein Savoy-
scher Landstand werde. Also suchte er durch sein Ansehen
bey dem schismatischen Papst Benedict dem Dreyzehnten,
welcher auch geringern Fürsten wenig abschlagen durfte,
die weltliche Gerichtsbarkeit in Genf zu erwerben⁶²⁰);
unter dem Vorwand vieler gräulichen Sünden, welche
dasselbst walteten, weil der Bischof die Gewalt nicht habe,
denselben zu steuern⁶²¹): er vergaß, daß er selbst eben
dazu Bischof war, um der Kirche die nöthige Hilfe zu
thun. Doch die Herren von dem Hochstift wußten wohl,
daß die Obermacht solcher Fürsten für freye Staaten das
Unheilbarste unter allen Uebeln zu seyn pflegt⁶²²); und
auch Benedict war ein zu vorsichtiger Greis⁶²³), als
daß er sein Papstthum hätte durch Veräußerung eines
Rechtes schänden wollen, welches für eine alte und be-
rühmte Kirche so wesentlich war⁶²⁴). Durch Nachsehen

vogen, selbst alsdann, ungültig sey, wenn ein Bischof seinen
Willen darzu gähe (anwungen oder verführerisch).. Dieß u.
s. w. beym Spon.

618) Urkunde König Sigmunds, aus dem Lager vor
der Burg Savoyanien im Friul; am 20 Christm. 1412: Er
wolle den Titel „ältester Verrher des Reichs“ verdienen; von
ihm sollen die Bischöfe ihre Lehen empfangen, *Ibid.*

619) Brief des Cardinals Antonius von Chal-
lant an den Bischof zu Grenoble; Porto di Venere, 17 Nov.
1408.

620) Mord, Raub, Gewalt, mutilationes et alia enormia.

621) Diese Betrachtungen sind bey der N. 619 angef. Urkunde
geschrieben.

622) Er befohl die Untersuchung der Sache durch den Cardinal
von Challant dem Bischof zu Grenoble. Der Ausgang ist
mir nicht bekannt, wohl aber, daß nichts geduldet worden.

623) Das ecclesiae Genevensis pro maiori parte habetur et sus-
tinetur sub imperio jurisdictionis temporalis; wie N. 621.

keit und Muth behauptete der Bischof eine Unabhängigkeit, welche selbst Savoyen ehren mußte⁶²⁴).

Aber daß der schismatische Papst Clemens der Sie. S. Savoyen. hente, sonst Graf Robert von Genf genannt, (wider dessen Vordrern die Stadt Genf Savoyen zu Hülfe gerufen) seinen alten Stamm beschloß⁶²⁵), dießes machte das Fürstenhaus immer gewaltiger. Zwar anfangs erbte die Grafschaft an Humbert von Villars Herrn zu Rossillon und Annonay, den Sohn Maria, Nichte des letzten Grafen. Aber als Graf Humbert, wider den der Bischof sich nicht scheute, jedes Recht gewaltig zu behaupten⁶²⁶), jung und kinderlos gestorben, warf sich Odo von Villars, sein Oheim; zum Nachfolger auf; da es besser der Prinzessin von Dranien gebührte, der Tochter Johanna, welche der Maria Schwester gewesen⁶²⁷).

624) Urkunden 1391 und 98, wodurch Savoyen besänftigt, seines Raths und Statthalters Aufenthalt in Genf soll seyn ohne Schaden der bischöflichen Gerichtsbarkeit und Freyheiten der Stadt; und bey neuen Spon werden aus den Jahren zwischen 1390 und 1513 wohl ein Duzend solcher Savoyischen Reversbriefe angeführt.

625) Amadeus, welcher 1367 starb, hinterließ drei Söhne (Nemo war 1366 vor ihm hergegangen): Amadeus lebte nur noch ein Jahr; Peter starb 1393; (Er muß der Graf de Zirio gewesen seyn, welcher 1388 den Titularkönig Ludwig von Anjou nach Italien begleitete; Gazata, chron. Regiense, Murat. XVIII. Der Papst ließ die Grafschaft in seinem Namen verwalten und beschloß den Monasthium 1394. Vita in Hujusce Päpsten von Avignon; Gulichanon, General. des comptes, de Gen., in der Hist. de la maison de Sav.)

626) Bischof Wilhelm von Fornay erklärte Terner für ein verfallenes Fehlen, weil Humbert es wider seinen Willen veräußert; Spon.

627) Amadeus, welcher 1368 starb, hinterließ Maria und Johanna, deren jene Humbert von Villars geboren, welcher ohne Erben starb; diese, Gemahlin Herrn Raymund von Bourg Prinzen von Dranien, gebor Maria, durch welche natürlicher

Da war dem Grafen von Savoyen, als Herrn des Lebens⁶²⁸), nicht schwer, Odo zu bewegen, daß er die ganze Grafschaft Genf mit ihren Ansprüchen⁶²⁹) um fünf und vierzigtausend Franken und einige Lehensgüter⁶³⁰) an ihn verkaufte⁶³¹). Doch weigerte Amadeus sich nicht, von dem Bischof zu Genf Fernier und alle diejenigen Lehen zu empfangen, um welche von den alten Grafen von Genf der Kirche gebühligt worden⁶³²).

Alle die mitterllichen Rechte sowohl als Oranien auf Johann von Chalsns: Arlay, Hirtu Gemahl, kamen; *Dunod. Hist. de la F. C., T. II, p. 310.* In einem Vertrag mit Savoyen über andere Dinge 1406 bebielt Chalsns die Andrede auf diese Grafschaft seinem Hause vor. Noch führen die Könige von Preußen, Erben von Chalsns, auch dieses Genfsche Wapen. Herrn Arnoldt Gesch. der Nassauorständischen Länder, Th. II, 237.

628) Nämlich der Grafschaft; mit solcher belehnte er Odo (der Hunderts letzte Willen verwandte) *sub caris conventionibus; Urk. N. 631.* Andere Levisitorialrechte waren Lehen des Hochstifts Genf; *Urk. N. 632.*

629) *Omnia et singula: tam castra quam alia; excoantia de iure, dominio et proprietate comitatus G.; omnem actionem realem et personalem, mixtam, utilem et directam, reque persecutoriam; Urk. N. 631.*

630) Odo bebielt vor, die Rechte der Grafschaft Genf im Grafschauban, Vionnenlo und im Druphine; der Graf zu Savoyen belehnt ihn mit Stadt, Schloß, Gerichtsreis (mandement) und Gebiet Castri Novi in Verremoßo (*Chateau-neuf en Val-Remoy*) *cum iure et mixto imperio; hominibus, vallis, homagii, etc.* Er giebt ihm endlioh *omnem actionem realem* (Wiederlösung) über Lonnes; *Urk. N. 631.*

631) Kaufpreis um die Grafschaft Genf, Paris in domo nuncupata de Noella, in magna galea bassa pro iudicium domus, 2410; Geßensoren auf das St. Arcus; Nicht hielt Johann, Prinz von Frankreich.

632) Bischof Wilhelm von Fornay giebt jenes, schon echourum committum et apertum, Herrn Gerhard von Bernier zurück; dieser giebt es auf an den Grafen, welcher ihn, vermittelst eines Messers (cutrelli), damit belehnt.

Hierin beobachtete er, was von jedem großen Herrn in seinen Verhältnissen gegen Schwächere seine Würde, die Billigkeit, ja gesunde Politik will.

Die Castellanen und Städte zu Moudon, Morges, Vevey⁶³³) und Nigle⁶³⁴), zu Romont, Rue⁶³⁵), Monthodun, Orbe⁶³⁶), Estevaux⁶³⁷) und Yverdon, in den alten Gewohnheiten des Landes Waadt⁶³⁸) gehorchten ruhig dem Grafen von Savoyen: in Kriegen leisteten sie ihm auf ihre eigenen Kosten viel mehr Beystand als ihre Pflicht mit sich brachte⁶³⁹). Dieses thaten sie freiwillig, weil Graf Amadeus der Gerechtigkeit und Milde, nie mehr förderte als ihm zukam. Die Krieger wurden von dem Landvogt nicht ohne die Vorseher des Ortes geworben⁶⁴⁰). In allen Städten wurde nach ihren eigen-

Hierauf befehlt eben so der Bischof den Grafen; Huldigung, Lehen, dominium directum aliter quodlibet sich vorbehalten; er überlegt an Savoyen omnia commissionem et eorum ac omnem ius actionem et rationem; Urkunde 1 Oct. 1405, ap. Spon.

633) Urkunde Amadeus VII, civibus, habitatoribus incolis ac totae communitati villae et castellaniae Viuiaci; Kaufmann, 23 Sept. 1391.

634) Bona von Bourdon, Gräfin zu Savoyen, Regentin und Vormünderin Amad. VIII, bestätigt Nigle die Freyheiten; Châmbert, 28 Jul. 1392.

635) Roche; Urkunde Amadeus VII für alle diese Städte und Castellanen (außer daß er Nelen und Orbe nicht nennt) Kauf., 23 Sept. 1391.

636) Wegen Johann Phillips Huldigung; s. N. 545.

637) Cloithum; Urkunde N. 635.

638) Patriae nostrae Vaudi consuetudinibus observatis; *ibid.* daß diese Formel in allen Mandaten stehen soll.

639) Urkunden N. 633, 635, der cavalcata wider Wallis.

640) Urk. 633: sechs probi homines wählen mit Johann von Monas, Landvogt in der Waadt und im Chablais, die zum Treffen tüchtigen. Hierher gehört auch, daß, nach Urk. 634, Nigle nicht eher als nach der ganzen Schwyzen Ael-

642 II. Buch. Fünftes Capitel.

thümlichen Besetzen gerichtet⁶⁴¹); von den Obreichtern, die sie selbst wählten, wurden die Steuern eingenommen; ihre Summe war bestimmt⁶⁴²). Gleichwie er das unschädliche Lehenrecht des Bischofs von Lausanne willig ehrte^{643 b)}, und nur suchte, daß diesen Stuhl immer ein ihm nicht unfreundlicher Prälat besitze^{643 c)}, so wurde auch seine Oberlebensherrlichkeit überall^{643 d)} und sein Eigenthum in den durch Granson's Fall und beim Aussterben von Welschneuenburg angestorbenen Gütern wohl geachtet^{643 e)}. Mit Hochburgund waren alte Grundfrei-

zeiten und Hofanordnungen (weil sie auf den Böden nahe das benachbarte Wallis von dem Kriegsvolk oft an Gütern geschädigt worden).

641) Freyschützler der Stadt und Castellan Murten; Murten, am letzten Tag des J. 1399, die Appellationsrichter in Moudon sollen die Sachen der Murten nach den bei ihnen herrschenden Reichrechten entscheiden.

642) So zu Nige; Urkunde 634. Die Condit, Rathmannen, Diener (familiares) und Einnahmer befehligt worden in Person des Castellan von Willencuve de Chillon zu wählen.

642 b) Wilhelm'en von Menthonay huldigt Amadeus VIII 1398 persönlich durch Handgelübde und Kus. Urkunde; Burgauhen bey Papf.

642 c) Nachdem Wilhelm, wie wir sahen, von seinem Kammerdiener ermordet worden, geschah nach Savoyens Wunsch, daß der schismatische Papst Benedict bei seinem Aufenthalt in Monaco Wilhelm'en von Challant, Abt S. Michaels in der Clausse, dessen Bruder Cardinal und Canslar von Savoyen war, zum Bischof ernannte (15 Aug. 1406; *Gesta Benedicti dum peragraret litora*, Murat. T. III, p. II, p. 777).

642 d) Siehe N. 643.

642 e) Die Herrschaft Copet aus dem Gransonschen Erb verkaufte Amadeus um 1400 kleine Goldgulden Graf Rudolfs von Greys, den wir (N. 537) das benachbarte Rudonx erben gesehen, und dem Ritter Johann de la Hayme. Del Recht zu Elach wurde durch den Vertrag, beim Pont de l'Alne gegen die Widersprüche von Thierseln und Freiburg Neuschatel behauptet (Alles 1405; *Glück's voyage I*); hierauf 1406 Chalons von Savoyen damit belehnt (Die

tigsteiten durch einen Vertrag verglichen⁶⁴³); wider die trotzige Freyhelt von Wallis; wider die steigende Macht von Bern wurden Kriege geführt.

Nach dem Tode bey Bischof, worin das Herr vonh. Wallis. Savoyen bey viertausend auserlesene Krieger verloren hatte⁶⁴⁴), wurde die Fehde wider das Land Wallis mehr als einmal geübt, ohne entscheidendes Glück⁶⁴⁵). Endlich vermittelte den Frieden unten im Land Bischof Humbert, aus dem Hause Villenot⁶⁴⁶); oben im Land geschah durch die Männer von Oberibenthal, daß an einem tollenden Ort im Gebirg⁶⁴⁷) des Grafen von Greyerz Landschaft Saneu mit Leuf, Siders und andern Feinden der Walliser einen solchen Frieden machte, welcher beharren soll, selbst wenn unten im Land sich wiederum Krieg erhebe⁶⁴⁸). Nachmals, da Wilhelm, vom Freyherrn Stamme Karon (nach dem Ruin der Herren von Thurn zu Gesselenburg bey weitem das gewaltigste Haus im dem Lande Wallis), zum Bischof erwählt worden, schloß er

Kastvogten des benachbarten Klosters zu S. Johann war mit Nidau Vernisch geworden).

643) Im J. 1391; *Gutchenon*, Sav., vie d'Amé VII, h. 2. Daher erkennt auch der Prior von Romalmosier, dessen Güter auf den Landmarken liegen und mannigfaltig vermischt sind, daß er achtzehn Dörfer von Savoyen trage; Urkunde 1405. Neuchâtel hielt sich mehr zu Hochburgund: Maria von Vergo war Graf Konrads erste, Helfde von Vaur seine zweite Gemahlin.

644) Oben Cap. V, bey N. 314 ff.

645) Urkunden 633 und 635.

646) *Leu*, Arc. Sitten, ad 1392.

647) „Zum durren See.“

648) Friedensvertrag zwischen Saneu und Wallis, 1393. Unter den Bevollmächtigten von Wallis kommen Rudolf und Anton von Karon, Edelknechte, vor. Für Saneu siegelt „Peter von Greyerz, der weise und bescheidene“, „Nann, Castlan (im Namen der Berner) zu Monteburg.“

654. II. Buch. Siebentes Capitel.

mit Amodeus von Savoyen einen engen Bund⁶⁴⁹⁾. Es war in diesem Thal seit Julius Cäsars Zeit ein freysinniges kühnes Volk, in seiner Feindschaft gefährlich, unbruggsam zum Dienst und nicht reich genug um einem Eroberer die Kosten mühsamer Unterwerfung und Behauptung zu ersparen.

- I. Greyser. Zwischen Bern und Savoyen entstand wegen des Landes Saanen der erste Unwille. Der Graf zu Greyerz war Herr daselbst, und in andern kaum zugänglichen⁶⁵⁰⁾ Thälern, deren Dasenn ein Fremder an ihrem Eingang beynahe nicht vermuthet, und welche, als ein durch die Natur angelegter Irrgarten, mit hundert verborgenen Pfaden sich eines in das andere und an weltalte Eisgründe verließen, bewohnt von einem Hirtenvolk, welches in seiner Unschuld den Jahreszeiten unüberwindlich, seinem Herrn getreu und seinen Feinden furchtbar war. Graf Rudolf (Sohn Johann's, eines berühmten Kriegshelden⁶⁵¹⁾), welcher auch seiner Vorfahren aus dem heiligen Land mitgebrachtes wahres Kreuz in die Capelle zu Greyerz gelegt), Rudolf und sein Sohn gleiches Namens⁶⁵²⁾,

649) Gutkenon, Sav., vis d'Amé VIII, ad 1416.

650) An vielen Orten hängen aus übereinandergelegten Felsen bestehende Straßen über Abgründe hin, und könnten mit wenigem Pulver gesprengt werden. Zwischen Straßen, durch sich ein Heer und seine Artillerie bedienen kann, und Pfaden für die nothwendigsten Lebensmittel (die sich ohnehin meist im Lande finden), ist ein großer Unterschied. Letzterer sind von mehreren Seiten viele.

651) 1372 wurde er von den Franzosen gefangen in derjenigen Seeschlacht, welche Graf Johann von Nembroke bey Rochek verlor; er löste sich 1374: Froissard, chapp. 304 und 309. Das übrige ist aus der Chron. de Grayes.

652) Rudolf der jüngere, von seiner Gemahlin Erbe zu Waugrenant (Margaretha daselbst Erbtöchter brachte die Herrschaft im J. 1351 in das Haus Montferrand; mit Johanna ihrer Tochter überkam dieselbe Anselm von Salins;

kamen durch die Kriege und Hofdienste⁶⁵³⁾ zu Savoyen in Geldbedürfnis⁶⁵⁴⁾. Da verkauften sie den Männern von Savoyen die Freyheit von dem Todfall, das ist, von der Schuldigkeit, eines Verstorbenen bestes Kleid und bestes Vieh dem Landesherrn zu überantworten⁶⁵⁵⁾. Zugleich ertheilten sie ihnen die Versicherung⁶⁵⁶⁾, ihr Vermögen soll unangesprochen auf Kinder oder Verwandte erben, und gaben ihnen die Freyheit, ohne Rücksicht auf Blut und Geburt ein Drittel ihres Gutes getreuen Freunden testamentlich zu verordnen,

Dunod. Hist. de F. C., T. III, p. 296, 122 (wo er diejenige Johanna nennt, welche S. 296 Marg. hieß), 123 und 150. Nun findet sich, daß Antoinetta, Anselms Tochter, und nach Dunod Gemahlin Johans von Vercy, in erster Ehe diesen Grafen von Greyerz geheirathet hatte; aber Marg. genannt blieb dem zweiten Gemahl; von seiner Mutter war Rudolf Erbe zu Aubonne (N. 536), und von Johann seinem Oheim Erbe zu Montsalvans und Broc.

653) Der jüngere Graf war unter Vona von Bourbon in großem Ansehen am Hofe Savoyen; *Gulshenon, Sav., vis d'Amé VIII, ini.*

654) „In wachsenden Schaden, der verderblich auf uns kommt;“ Urk. 657.

655) „Eine unaussprechlich böse und schändliche Gewohnheit, wenn ein Hausvater stirbt, der eine arme Wittwe und Waisen und etwa ein paar Stück Vieh verläßt, daß alsdann die Frau nicht allein den Mann, die Kinder den Vater, sondern zugleich ihr bestes Stück Vieh verlieren muß;“ *Fohmann*. „Der Mann, so es erwerben müssen, ist hin; das beste Pferd, die gute Kuh . . . nimmt die Obrigkeit hinweg; und sieht gemeinlich der Beamte nur auf die Kubel seines Sterbehaupts, es mag süß oder sauer, möglich oder unmöglich seyn;“ *Schottel*. Weder sind angef. in Behandlung der Oherensfertischen Unsitte, 1783; es ist nicht möglich, an zu vielen Orten zu wiederholen, was Elenden Thednen kostet.

656) Jenes vorige um 5200 Gulden, der Gulden zu 14 s. Das folgende, will die Sage, habe der Graf ihnen ihre Dienste wegen freiwillig verbiethet.

Auch erklärten sie, daß niemals ein Verbrecher willkürlich, daß er nie ohne Vorbehalt seines Weibes und seiner Mäubiger, um sein Gut gebüßt werden soll⁶⁵⁷). Der Todfall wurde auch den Männern von Desch abgenommen⁶⁵⁸). Die Leute bey der Burg zu Greperz blüheten⁶⁵⁹) in den Freyheiten der vornehmen Stadt Roubon⁶⁶⁰). Es giebt Geschlechter in diesem Hirtenland, welche die Brieft haben, wodurch sie in diesen Zeiten von den letzten Spuren der alten Knechtschaft losgesprochen worden⁶⁶¹). Wenige Menschen haben wie diese Hirten so glückliche Rechte durch den unschuldigsten Fleiß auf ihre Entel gebracht. So war die Landschaft Sanen: dem Graf Rudolf getreu; für die wohlervorbenen Freyheiten mit Bern verburgrechtet⁶⁶²); fromm, so daß Kirchen gestiftet wurden⁶⁶³); standhaft wenn die Geistlichen ihre Güter der Steuer zu allgemeinen Ausgaben entziehen wollten⁶⁶⁴). Graf Rudolf der jüngere starb, zu früh nach seinem Vater. Da er Dienstmann zu Savoyen ge-

657) Auskaufbrief deren von Sanen, 10. März 1398; mit Genehmigung auch der Antoinette von Begermund (Vaugrenant), des jüngern Grafen Weiß. Christen Stephen von Sanen, des Grafen und des Hofs von Pausanne geschworne Schreiber. Widmirt, 1570, 2 Febr.

658) Chron. de Gruyere, 1388.

659) Noch im J. 1600 war die Mannschaft von Greperz 1800, nun kaum 1100.

660) Urkunde Rudolfs des jüngern, vom 9 April 1397; die Greperzer dabei zu erhalten.

661) Urkunde Graf Rudolfs, daß Röll, Richard und Cueng dicti Couter (so heißen ihre Nachkommen), filii quondam Uldiodi Pitet du Crest, parochias Rubemontis (Rogemont) avenariae, caponariae (der Hühner) et gayatarum in der That frey seyn, 1387; auch 1395.

662) Welches Burgrechts in dem von 1403 erwähnt wird.

663) 1402 wird am Ort eine Capelle gestiftet; Landschreiber Wösch 198 Chron. vom Lande Sanen, 1662; MSC. fol.

664) Landesverordnung 1406; *ibid.*

wesen; wurde Ludwig von Joinville Herr zu Divoine, Landvogt in der Stadt, für seinen unmündigen Sohn Antonius Subernator auf Greperz.

Zur selbigen Zeit erneuerte Saanen das Burgrecht mit Bern⁶⁶⁵). „Sie, die Landleute von Saanen, und auch „von Desch, thun einen Eid, auf so lang die Stadt „Bern und Landschaft Saanen stehen werden, dem Schults „heiß, Rath und Bürgern von Bern, zu Handen des „Römischen Reichs und in eigenen Sachen der Stadt, „Hülfe zu thun, und eben derselben zu genießen; beydes „um Schirm bey Recht. Jedem Theil werden seine eigen- „thümlichen Gesetze, dem Grafen zu Greperz alle seine „Gefahren vorbehalten. Beyde Theile senden über „freytze Klagen vier Männer nach Erlenbach im niedern „Sibenthal; der Obmann ist aus des Beklagten Vater- „land. Jährlich senden die von Saanen zwey Mark Silb- „ber Bürgersteuer nach Bern.“ Durch dieses Burg- recht sorgten sie für die mit Geld und Blut erworbenen Rechte; dieses mißfiel dem Subernator, so daß er hart mit ihnen umgieng. Es wurde zwischen Saanen und Desch wegen Eintheilung der Bürgersteuer eine Zwey- tracht gestiftet; aber die Berner vermittelten dieselbe ohne Verzug⁶⁶⁶). Da machte der Subernator einen Anschlag, die Angesehnen von Saanenland gefangen zu neh- men⁶⁶⁷).

665) Burgrechtbrief, 26 Jun. 1403; mit Saanen vom Wotten (la Tine) heraus. Wegen dieses Burgrechts sey Saanen in Bern zollfrey; Wöschig l. c.

666) Spruch zwischen Saanen und Desch, 1405. An allen Unkosten um das WK. bezahlt Desch 60 Pfund; an der Bürgersteuer trägt es die Hälfte.

667) Das Folgende ist nach Wöschig. Man kann aus dem Frieden schließen, daß der Subernator Unrecht hatte. Von seiner Absicht an dem Jahenmarkt geküßt er so viel, er habe homines de Oyos (Desch) propter ipsorum exallus zu bekras- sen vorgehabt; Urkunde 676.

Hiezu wählte er den großen Jahrmart in Desch; den Castlan daselbst und andere reiche Männer hatte er gewonnen; vornehmlich rechnete er auf die Greperzer; unter solchen, welche dem gleichen Landesherren mehr und weniger Pflicht leisten, ist gewöhnlich große Eifersucht. Aber Wilhelm Wöschig, des Landammanns von Sauer Bruder, wohnhaft in einem der höchsten, rauhesten und einsamsten Thäler des Kirchgangs Desch⁶⁶⁸), erfuhr den Plan des Subernators und verrieth ihn seinem Bruder. Der Landammann, ein andärragter kaltsblütiger Mann, vertraute die Gefahr dem Landsvögte Cappler⁶⁶⁹). Gemeiniglich ziehen die Einwohner von jedem Ort in einer vereinigten Schaar zu Markte: also gaben sie hundert und fünfzig Männern heimlich Befehl, mit einander, nicht ohne Seitengewehr, nach Desch zu gehen. Murre, Mißtrauen oder Zorn mochte niemand wahrnehmen; sie zogen ruhig das Thal herab; sie wußten, wie viel darauf ankam, die, welche gedachten sie zu überraschen, selbst zu erschrecken. Da sie in Dind angekommen, zog mit fünfhundert Mann der Demar von Greperz heran. Da gieng der Cappler mit getreulichem Schritt ohne Worte auf ihn zu, faßte ihn, und riß ihn von seinem Pferd. Auf dieses Zeichen wurden die Anführer der Verschwörung sofort gegriffen⁶⁷⁰), die andern durch Schrecken vertrieben; jene auf den Thurm Blankenburg in Obersibenthal gelegt, und Bern um Hülfe angerufen. Alsobald erschienen die von Thun, die Sibenthaler und Frutiger⁶⁷¹), Angehörige der Stadt Bern, auf derselben Mahnung mit offenen Bannern im

668) Etivaz, Leffli.

669) Sein Geschlecht ist ausgestorben.

670) Der Castlan von Desch und sechs Greperzer, nach Zsch. dt 1407; überall zehn, meldet Wöschig.

671) Das Banner von Frutigen zog wieder heim, weil einer aus der Schaar mit einem Sauer im blutigen Zweispalt zu fallen, und ihn erschlagen hatte; Wöschig.

Thal zu Saanen, bemühtigten sich der Thuner⁶⁷²⁾ und besetzten die Pässe. Der Subernator sandte Flage wider Bern, als des Aufruhrs Freundin, an den Herrn dieser Lehen, Grafen zu Savoyen, fiel ein, und nöthigte Desch, vollkommenen Gehorsam zu schwören⁶⁷³⁾. Die Berner mahnten ihre Mitbürger und alle Eidgenossen. Da zogen die Thuner und ihre Kriegsgesellen die Sibenthaler durch das wilde Gebirg hinter der Felsenburg Wanenel, an dem Waldstrom Jaun, durch Affentsteden, vor die hohe, starke und wohlbesetzte Burg Bellegarde⁶⁷⁴⁾, nahmen sie ein und besetzten sie. Aber Wilhelm von Chailant, Bischof zu Lausanne, und Jacob von Montmayor Propst zu Peterlingen⁶⁷⁵⁾, mit Hülff der Basler, Solothurner, Bieler und Freyburger, bewogen die kriegführenden Parteyen, auf einer Tagsatzung zu Murten das Burgrecht zu bekräftigen, alles vorgegangene aber in Vergessenheit zu stellen⁶⁷⁶⁾; der Graf zu Savoyen gab hiezu seinen Willen⁶⁷⁷⁾. So blieben die von Saanen dem gemeinen Wesen der Berner verbunden, der Stadt Bern Oberhand im Gebirg wurde befestiget.

Et 2

672) Wanenel und Desch, welche als castra live fortalitia N. 678 genannt werden. Das also der Wanenel nach 1349 noch haltbar gewesen.

673) Ob aber der, N. 676 angef., Vertrag, nach welchem Desch 1100 Gulden bezahlen muste, auf diese Begebenheiten und nicht vielmehr auf den Auslauf N. 678 keine Beziehung habe, ist nicht klar.

674) Peter und Rudolf und Anton von Corbieres (deren zwei gefangen wurden; Esch und i) und Hymon von Prez waren Herren der Burg; Hefm ade.

675) Dessen Vater oder Bruder Caspar vor dem Herrn von Joinville Savoyischer Landvogt in der Wadt gewesen.

676) Friede zwischen Greperz (mit Willen und Ansehen des Joinville) und Bern, Murten, 3 März, 1407.

677) Ratification Maximus VIII, Spurst, 7 März, 1408.

Hiezu wählte er den großen Jahrmart in Desch; den Castlan daselbst und andere reiche Männer hatte er gewonnen; vornehmlich rechnete er auf die Greperzer; unter solchen, welche dem gleichen Landesherren mehr und weniger Pflicht leisten, ist gewöhnlich große Eifersucht. Aber Wilhelm Wöschig, des Landammanns von Sauer Bruder, wohnhaft in einem der höchsten, rauhesten und einsamsten Thäler des Kirchgangs Desch⁶⁶⁸), erfuhr den Plan des Subernators und verrieth ihn seinem Bruder. Der Landammann, ein unverzagter kühnblütiger Mann, vertraute die Gefahr dem Landsvener Capplifer⁶⁶⁹). Gemeiniglich ziehen die Einwohner von jedem Ort in einer vereinigten Schaar zu Markte: also gaben sie hundert und fünfzig Männern heimlich Befehl, zu einander, nicht ohne Seitengewehr, nach Desch zu gehen. Unruhe, Mißtrauen oder Zorn mochte niemand wahrnehmen; sie zogen ruhig das Thal herab; sie wußten, wie viel darauf ankam, die, welche gedachten sie zu überraschen, selbst zu erschrecken. Da sie im Thale angekommen, zog mit fünfhundert Mann der Bann von Greperz heran. Da gieng der Capplifer mit gewöhnlichem Schritt ohne Worte auf ihn zu, faßte ihn, und riß ihn von seinem Pferd. Auf dieses Zeichen wurden die Anführer der Verschwörung sofort gegriffen⁶⁷⁰), die andern durch Schrecken vertrieben; jene auf den Thurm Blankenburg in Obersibenthal gelegt, und Bern um Hülfe angerufen. Alsobald erschienen die von Thun, die Sibenthaler und Frutiger⁶⁷¹); Angehörige der Stadt Bern, auf derselben Mahnung mit offenen Bannern in

668) Eivaz, Lesff.

669) Sein Geschlecht ist ausgestorben.

670) Der Castlan von Desch und sechs Greperzer, nach Lich. Bd. 1407; überall zehn, meldet Wöschig.

671) Das Banner von Frutigen zog wieder heim, weil einer aus der Schaar mit einem Sauer im blutigen Zweikampfe zu fallen, und ihn erschlagen hatte; Wöschig.

Thal zu Saanen, bemächtigten sich der Thüner⁶⁷²⁾ und besetzten die Pässe. Der Subernator sandte Flage wider Bern, als des Aufruhrs Freundin, an den Herrn dieser Lehen, Grafen zu Savoyen, fiel ein, und nöthigte Desch, vollkommenen Gehorsam zu schwören⁶⁷³⁾. Die Berner mahnten ihre Mitbürger und alle Eidgenossen. Da zogen die Thuner und ihre Kriegsgesellen die Sibenthaler durch das wilde Gebirg hinter der Felsenburg Wancl, an dem Waldstrom Jaun, durch Affentsefen, vor die hohe, starke und wohlbesetzte Burg Bellegarde⁶⁷⁴⁾, nahmen sie ein und besetzten sie. Aber Wilhelm von Challant, Bischof zu Lausanne, und Jacob von Montmayor Propst zu Peterlingen⁶⁷⁵⁾, mit Hülfe der Basler, Solothurner, Bieler und Grenzbürger, bewogen die kriegsführenden Parteyen, auf einer Tagsatzung zu Murten das Burgrecht zu bekräftigen, alles vorgegangene aber in Vergessenheit zu stellen⁶⁷⁶⁾; der Graf zu Savoyen gab hiezu seinen Willen⁶⁷⁷⁾. So blieben die von Saanen dem gemeinen Wesen der Berner verbunden, der Stadt Bern Oberhand im Gebirg wurde befestiget.

Et 2

672) Wancl und Desch, welche als castra live fortalitia N. 678 genannt werden. Das also der Wancl nach 1349 noch haltsbar gewesen.

673) Ob aber der, N. 676 angef., Vertrag, nach welchem Desch 1100 Gulden bezahlen mußte, auf viele Begebenheiten und nicht vielmehr auf den Auslauf N. 678 keine Beziehung habe, ist nicht klar.

674) Peter und Rudolf und Anton von Corbieres (deren zwei gefangen wurden; Eschudi) und Hymon von Prez waren Herren der Burg; N. 678 b.

675) Dessen Vater oder Bruder Caspar vor dem Herrn von Joinville Savoyischer Landvogt in der Wadt gewesen.

676) Friede zwischen Gregetz (mit Willen und Kniegen des Joinville) und Bern, Murten, 3 März, 1407.

677) Ratification Maximilian VIII, Spurach, 7 März, 1408.

2. Herrschaft: Nach diesem trug sich zu, daß Hugo Burkard von Oltigen. Rämpelgarb⁶⁷⁸⁾ Herr zu Oltigen, welcher zugleich Dienstmann von Savoyen und Vögte zu Bern war, von den leibeigenen Leuten seiner Herrschaft Oltigen in seiner Burg bestärkt, und, ob schon er ihnen Recht anbot, erschossen wurde. Er war, wo nicht ein tyrannischer, doch ein unvorsichtiger Mann⁶⁷⁹⁾, der mit seinem Volk in bitterer Freytracht stand, das Härteste und Schmachlichste drohete, und gewissermaßen die Leute aufbot, „sie sollen ja nur seine Feinde seyn, er wolle sie zu zwingen wissen.“ Darum wurde die That seines Volks durch die Berner nicht geduldet. Eben dieselben, als der Graf zu Savoyen unter dem Vorwand seiner Blutrache die Herrschaft Oltigen einnehmen wollte⁶⁸⁰⁾, mähnten ihre Angehörigen; schon waren die Banner von Thun und Burgdorf in die Stadt gekommen. Da vermittelte die Fehde Konrad Graf zu Welschneuenburg mit Hülfe der Basler⁶⁸¹⁾ und anderer Eidgenossen, kaufte Oltigen um sieben tausend goldne Thaler⁶⁸²⁾ und überantwortete es an Bern.

678) Es ist mir bis dahin unmbglich, auszumachen, ob Hugo aus einem Zweig von Montfaucon, (deren *Dunod*, T. III, p. 57-60 wohl nicht alle hat), oder ob er nur aus einem ähnlichen Geschlecht aus der Stadt und Herrschaft Rämpelgarb war.

679) Die Lundschaft, welche zu Bern aufgenommen worden (Stettler, ad a. 1410), ist nicht entscheidend; endlich ist sie einseitig, zweitens nicht umständlich noch bestimmt genug.

680) Er scheint Hugo's Oberherr, vielleicht aber nicht für die Herrschaft, gewesen zu seyn. Alles dieses ist dunkel, kann aber durch das Archiv von Bern leicht aufgeheitert werden.

681) Welchen wegen des Handelswegs an dem Friben die Gegend lag.

682) Von Agnellina von Savoyen, Hugo's Wittve, und von ihrer Tochter, 1410; H. L. von Wattenwyl MSC. Stettler u. a. schreiben ihren Geschichtsdamen Dognel, welches nicht ganz zu verwerfen; von ihr konnte frey so

„Hierauf zog Petermann von Krauchthal, Schultheiß⁶⁸³⁾, an der Spitze einer großen Gesandtschaft von Bern⁶⁸⁴⁾ und von Freiburg⁶⁸⁵⁾ nach Savoyen, dem Grafen zu bezeugen, „daß die That an Herrn Lyan „nicht, wie Verleumder wohl sagen, mit Willen der „Stadt Bern geschehen; sie hoffen, dieser Zufall werde „die Erneuerung des Bundes zwischen dem fürstlichen „Haufe und seinen alten Freunden den Bernern keines „weges hindern⁶⁸⁶⁾; Peter Felga, Schultheiß zu Frey- „burg, sey mit ihm gekommen, weil das gemeine Wen- „sen dieser vornehmen Stadt in denselben Bundvertrag „zu treten wünsche.“ Denn Amadeus der Achte behaup- „tete und vermehrte mit ausnehmendem Eifer den Glanz der Savoyischen Macht: Granfon, die Grafschaft Genf, in Bergen und in Döffle die Herrschaften Val d'Aoste, den Schirm der gewaltigen Montgault zu Ver- celli, Domo d'Ossola und ganz Piemont erwarb er, und überwand Saluzzo, Montferrat und andere seine Feinde; die Herzoge von Burgund und von Mailand ehrten sein Bündniß; es würde ihm leicht gewesen seyn, wider die Stadt Bern während Desfreyischer Kriege

maßß (bey Eschudt 1410 erwähnte) Verhandtschaft mit Auron herkommen.

683) Indes war Iso von Bolligen sein Statthalter; Urkunde 1412, Wernermanns Haus betreffend.

684) Homo Dives (Rich)... Ringolsingen, Felix Matter, Anton Gugli, Peter Wendisch.

685) Der Schultheiß Felga, Jacob Lombard, Joh. Felga, Joh. Rospicensis (dieses Geschlecht kann ich noch nicht ent- decken) Vexillifer, und Peter von Euhassia.

686) Nicht eben der Würde der Stadt gemäß, heist es in der Urkunde N. 687: Humiliter supplicabant, ut eisdem, non obstantibus malivolentia praedicta, attenta eorum praefacta ex- culatione, confederationis iterum validare dignaremur. Es war vielleicht keiner der Gesandten der Lateinischen Spra- che genugsam kundig; die Urkunde wurde am Savoyischen Hof geschrieben.

schädliche Fehden zu üben. Daß es also eine nicht geringe Belohnung ihres Waffenruhms und ihres Eifers in guten Anstalten war, als Amadeus, ohne Erinnerung dessen was im Saanenlande und wegen Dingen geschah, für wichtig hielt seinen Bund mit Bern zu befestigen⁶⁸⁷⁾, eben denselben der Stadt Freyburg mitzutheilen⁶⁸⁸⁾ und sich zu erklären, gewisse Lehenrechte, die er auf Narberg, Belp und Frutigen zu haben glaubte⁶⁸⁹⁾, nie so zu suchen, daß der Bund und Friede dadurch gestört werden könne⁶⁹⁰⁾.

Der verkaufte die Stadt Bern den Herrschaftsleuten zu Dingen alle Ansprüche der Dienstbarkeit⁶⁹¹⁾. Von den Männern, welche den Zwinghern umgebracht, haben die Alten aufgezchnet, sie seyn fast alle gewaltsamen Todes gestorben⁶⁹²⁾; vielleicht wollte man andere abschrecken, zur Vorsicht ihrem Beispiel zu folgen.

L. Die Walde
setze erwor-
ben wurden.

Einige hiezig Herrschaften wurden durch die Städte der Schweizerischen Eidgenossen erworben; es war kein geringeres Verdienst um den ganzen Bund als die Männer von Uri mit Hülfe deren von Unterwalden ob dem Kernwald im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts den großen Paß nöthig in ihre Gewalt brachten, welcher

687) Bundbrief, Röllin, 1412; zu Erneuerung desselben von 1384. Der Graf bedenk't quod statui et honori nostro congruit ut sinceritas dilectionis nostrae ulteriori consolidetur.

688) Volentes sub alia gratia nostrae confirmare.

689) Das erste von den alten Grafen, das zweyte von Rottenach, das letzte von dem Freyherrn von Thurn zu Schönenburg.

690) Inpactis der Bünde, anders nicht, wolle er das thun. Der Bund ist astrictione irrevocabili, pacto valido perpetuo duratorio, bekräftiget. Freyburg bedacht vor Dominos suis metuendissimos, Austriae Duces.

691) Um 1603 Gulden; H. L. von Wattenwyl, MS.

692) Eschudi, 1410.

durch das Gottthardgebirg nach Italien führt. Alle Eroberungen im Gebirg stützten die Vormauren und Schutzwehren; wenn die Schweizer alle unhaltbaren Gegenden aufgegeben⁶⁹³⁾, die Alpen eingenommen, und unter einem einzigen Senat in laconischen Befehlen und engem Bund aller Stämme hätten zusammenleben wollen, sie würden, wie in einem starken Lager auf den Gipfeln der alten Welt, allen benachbarten Provinzen durch Friedensliebe verehrungswürdig, durch Natur und Sitten sicher, um die Freyheit nur selten, und freudig und glücklich ihr Blut vergossen haben⁶⁹⁴⁾.

Das Thal Ursern in dem Gottthard, einen Mittelpunkt verschiedener Straßen an die Quellen des Rheinstroms in Rhätien, an die Quellen des Rhodans in Wallis und auf die obersten Höhen des Passes wo der Ticino entspringt; am Valle Leventina, das erste Italknische Land auf der Südseite des Gottthardstocks; diese Gegenden haben wir beschrieben⁶⁹⁵⁾. Man kommt aus dem Livinethal⁶⁹⁶⁾ in die Riviera; hier scheint alles dürrer und arm; der Ticino wüthet ohne Schranken; doch tragen die Berge viele Spuren, mit welchem Fleiß der alte Adel in der sogenannten Barbarey der mittlern Zeiten das Land bauen ließ, und auf hohen Felsen seinem Volk gegen die Wasser und Räuber Wohnungen sicherte. Bey Bellinzona bilden einige Hügel an dem Ticino einen engen Paß, der durch eine uralte gewaltige Burg stark

693) Wie die Athentenser unter Themistokles die Stadt, unter Perikles die Landschaft.

694) In diesem Geiße rief Herkulanus nach der Schlacht von Teutoben, daß die Spartaner thun sollten, was nachmals die Malnotten.

695) Im ersten Cap. dieses Buchs bey N. 159.

696) Es bedarf kaum noch Erinnerung, daß Leventina Teutsch Livinen ist, und hier beyde Namen, dem Wohlklang zufolge, wechselweise gebraucht sind.

befestiget war⁶⁹⁷⁾; nun erstreckten sich Weingärten auf alle Höhen, den Paß füllt eine anmuthige Stadt. Alsbald liegen fruchtbare Ebenen bis an den langen⁶⁹⁸⁾ und jenseits Monte Cenore bis an den Euganeer See; die Ufer prangen von Städten und Flecken, zwischen Weingärten, Wiesen und Wald häufig und lieblich wie gepflanzt; beyder Seen heisse Wasser führen in die Seilde der Lombardey.

Diese Straße zogen, im Jahr tausend vierhundert und zwey, Männer von Uri und von Oberwalden⁶⁹⁹⁾ mit ihrem Vieh auf den Jahrmarkt, welcher in der Mailändischen Stadt Pörsch gehalten zu werden pflegt. Die Amtleute Herzogs Giovanni Maria Anglo Visconti nahmen ihnen ihre Ochsen und Pferde, aus Anlaß einer Streitigkeit wegen des Zolls. Jene giengen unwillig in ihre Waldstette zurück; sechs Monate lang wurden viele vergebliche Boten und Briefe an den Visconti gesandt. Der Mailändische Staat war nicht mehr unter Giovanni Galeazzo's krafftvoller Führung; sein Sohn war noch Kind. Also griffen die Urner und Oberwaldner zu den Landbannern und kamen über den Gottthard. Sofort ergab sich Valle Leventina. Das Domcapitel zu Mailand hatte gewisse Rechte daseibst; Gerichte und Landsteuer waren des Visconti; die Parteyen der Sibelinen

697) Nicht als wäre sie Cäsars Werk; aber man blicket nicht leicht ein spätes Gebäude so hoch in das Alterthum; selbst in Genf mag der Thurm, welcher Cäsars genannt wird, wohl Vaters von Cessons seyn, aber Trümmer beweisen, daß er auf dem Platz eines nicht geringen Römischen Werks ist.

698) Lago Maggiore, in welchem die drei Inseln liegen, deren schöne Natur das Haus Borromel mit so großem Aufwand überziert.

699) Der Kürze wegen, statt „Unterwalden ob dem Kernwald.“

und Gassen, Schweizerischen Städten unbekannt⁷⁰⁰), verwirrten die Burgen und Flecken dieser Thäler; denn jeder trachtete nach der Oberherrschaft in diesem starken Paß, welcher die Lepontinische Unabhängigkeit weiland gegen Rom bis auf Augustus trohlig bewahrt, und welchen die Lombarden auf ihre Manier mit Castellen befestiget. Alles Volk der Leventina (so viele über vierzehn Jahre alt waren) schwur⁷⁰¹ unter die Gewalt und in den Schirm der Männer von Uri und Oberwalden, „ihren Verordnungen zu gehorchen; von ihnen Richter zu nehmen, und diese zu befehlen; die Steuer, wie vormals dem Herzog, an sie zu bezahlen; ihnen den Paß „hollfrei⁷⁰² und offen zu halten; von ihnen Hülfsvolker zu nehmen auf Kosten des Thals, wenn sie auch ungemahnt kommen⁷⁰³), und diesen Vertrag treu zu halten, so lang derselbe denen von Uri und Oberwalden gefalle, bey Leib und Gut.“

Nachdem diese tapfern Hirten die höhnisch versagte Landrecht Schadloshaltung des Verlustes ihrer Heerden solchermaßen selbst genommen, ruheten sie, bis im vierten Jahr ihnen gesagt wurde, die neuen Schirmangehörigen

700) Sie wurden zu Bern zum ersten Male 1316 (wohl in einem Fastnachtspiel) genannt; da sagte Valerius Anshelm zu dem Schultheiß von Wattenwil: „Hätet, Herr, das sind die „Namen, die ganz Watten verderben;“ zur Stunde wurden sie ausgekriechen; Anshelms Chronik ad 1077.

701) Mit Bewilligung des Domcapituls, Eschudi 1410; aber derselben geschieht in der Urkunde keine Meldung.

702) Die Länder gehen daselbst nicht mehr zu „Theil,“ und sollen mit ihrem Gut ungenummen seyn; Urkunde N. 703.

703) Die Leventiner hätten mögen, heimlich in das Land gelockten, Walländern sich unterwerfen, als ob sie überrocht worden wären; dieses wollten die Orte bey der geringsten Spur solcher Sachen hindern. Urkunde des Vertrags zwischen Uri, Ob- und Nidwalden, im Augst. 1404.

656 II. Buch. Siebentes Capitel.

Auch erklärten sie, daß niemals ein Verbrecher willkürlich, daß er nie ohne Vorbehalt seines Weibes und seiner Gläubiger, um sein Gut gebüßt werden soll⁶⁵⁷). Der Todfall wurde auch den Männern von Desch abgenommen⁶⁵⁸). Die Leute bey der Burg zu Greperz blüheten⁶⁵⁹) in den Freyheiten der vornehmen Stadt Mondon⁶⁶⁰). Es giebt Geschlechter in diesem Hirtenland, welche die Brieße haben, wodurch sie in diesen Zeiten von den letzten Spuren der alten Knechtschaft losgesprochen worden⁶⁶¹). Wenige Menschen haben wie diese Hirten so glückliche Rechte durch den unschuldigsten Fleiß auf ihre Entel gebracht. So war die Landschaft Sanen: dem Graf Rudolf getreu; für die wohlervordenen Freyheiten mit Bern verburgrechtet⁶⁶²); fromm, so daß Kirchen gestiftet wurden⁶⁶³); Randhaft wenn die Geistlichen ihre Güter der Steuer zu allgemeinen Ausgaben entziehen wollten⁶⁶⁴). Graf Rudolf der jüngere starb, zu früh nach seinem Vater. Da er Dienstmann zu Savoyen ge-

657) Auskaufbrief beren von Sanen, 10 Mar. 1398; mit Genehmigung auch der Antoinette von Wegermund (Vaugrenant), des jüngern Grafen Weib. Christen Stephen von Sanen, des Grafen und des Hofes von Fausanne geschworne Schreiber. Vidimirt, 1570, 8 Febr.

658) Chron. de Gruyere, 1388.

659) Noch im J. 1600 war die Mannschaft von Greperz 1800, nun kaum 1100.

660) Urkunde Rudolfs des jüngern, vom 9 April 1397; die Greperzer dabey zu erhalten.

661) Urkunde Graf Rudolfs, daß Rolf, Richard und Eugen dicti Coutier (so heißen ihre Nachkommen), filii quondam Uldiodi Pitet du Crest, parochias Rubeimontis (Rougemont) avenariae, caponariae (der Hühner) et gaystarum in der That frey seyn, 1387; auch 1395.

662) Welches Bургrechts in dem von 1403 erwähnt wird.

663) 1402 wird am Ort eine Capelle gestiftet; Landschreiber Mdsch 198 Chron. vom Lande Sanen, 1662; MSC. fol.

664) Landesverordnung 1406; *ibid.*

wesen, wurde Ludwig von Joinville Herr zu Dijonne, Landvogt in der Wadt, für seinen unmündigen Sohn Antonius Subernator auf Greperz.

Zur selbigen Zeit erneuerte Sanen das Burgrecht mit Bern⁶⁶⁵). „Sie, die Landleute von Sanen, und auch „von Desch, thun einen Eid, auf so lang die Stadt „Bern und Landschaft Sanen stehen werden, dem Schult, „heiß, Rath und Bürgern von Bern, zu Handen des „Römischen Reichs und in eigenen Sachen der Stadt, „Hülfe zu thun, und eben derselben zu genießen; beydes „um Schirm bey Recht. Jedem Theil werden seine eigen- „thümlichen Gesetze, dem Grafen zu Greperz alle seine „Gefahren vorbehalten. Beyde Theile senden über „streitige Klagen vier Männer nach Erlenbach im niedern „Sibenthal; der Obmann ist aus des Beklagten Vater- „land. Jährlich senden die von Sanen zwey Mark Silb, „ber Bürgersteuer nach Bern.“ Durch dieses Burg- recht sorgten sie für die mit Geld und Blut erworbenen Rechte; dieses mißfiel dem Subernator, so daß er hart mit ihnen umgieng. Es wurde zwischen Sanen und Desch wegen Eintheilung der Bürgersteuer eine Zwey- tracht gestiftet; aber die Berner vermittelten dieselbe ohne Verzug⁶⁶⁶). Da machte der Subernator einen Anschlag, die Angesehensten von Sanenland gefangen zu neh- men⁶⁶⁷).

665) Burgrechtbrief, 26 Jun. 1403; mit Sanen vom Dotten (la Tine) herauf. Wegen dieses Burgrechts sey Sanen in Bern gollfrey; Mdschl. l. c.

666) Spruch zwischen Sanen und Desch, 1405. An allen Unkosten um das W. bezahlt Desch 60 Pfund; an der Bürgersteuer trägt es die Hälfte.

667) Das Folgende ist nach Mdschl. g. Man kann aus dem Frieden schließen, daß der Subernator Unrecht hatte. Von seiner Absicht an dem Jahermarkt gekent er so viel, er habe homines de Oyes (Desch) praprer ipsorum. excallus zu bekras- sen vorgehabt; Urkunde 676.

Hiezu wählte er den großen Jahrmart in Desch; den Castlan daselbst und andere reiche Männer hatte er gewonnen; vornehmlich rechnete er auf die Greperjer; unter solchen, welche dem gleichen Landesherren mehr und weniger Pflicht leisten, ist gewöhnlich große Eifersucht. Aber Wilhelm Wöschig, des Landammanns von Saanen Bruder, wohnhaft in einem der höchsten, rauesten und einsamsten Thäler des Kirchgangs Desch⁶⁶⁸⁾, erkundete den Plan des Subnators und verrieth ihn seinem Bruder. Der Landammann, ein unverzagter kühnlicher Mann, vertraute die Gefahr dem Landsvenerer Cappler⁶⁶⁹⁾. Gemeiniglich ziehen die Einwohner von jedem Ort in einer vereinigten Schaar zu Markte: also gaben sie hundert und fünfzig Männern heimlich Befehl, mit einander, nicht ohne Seitengewehr, nach Desch zu ziehen. Unruhe, Mißtrauen oder Zorn mochte niemand wahrnehmen; sie zogen ruhig das Thal herab; sie wußten, wie viel darauf ankam, die, welche gedachten sie zu überraschen, selbst zu erschrecken. Da sie im Desch angekommen, zog mit fünfhundert Mann der Banner von Greperjer heran. Da gieng der Cappler mit getrocknetem Schritt ohne Worte auf ihn zu, faßte ihn, und riß ihn von seinem Pferd. Auf dieses Zeichen wurden die Anführer der Verschwörung sofort gegriffen⁶⁷⁰⁾, die andern durch Schrecken vertrieben; jene auf den Thurm Blankenburg in Obersibenthal gelegt, und Bern um Hülfe angerufen. Alsobald erschienen die von Thun, die Sibenthaler und Frutiger⁶⁷¹⁾; Angehörige der Stadt Bern, auf derselben Mahnung mit offenen Bannern im

668) Eivaz, Leiff.

669) Sein Geschlecht ist ausgestorben.

670) Der Castlan von Desch und sechs Greperjer; nach Esch. dt 1407; überall zehn, meldet Wöschig.

671) Das Banner von Frutigen zog wieder heim, weil einer aus der Schaar mit einem Säuer im blutigen Zwiespalt gefallen, und ihn erschlagen hatte; Wöschig.

Thal zu Saanen, bemächtigten sich der Schanne⁶⁷²⁾ und besetzten die Pässe. Der Gubernator sandte Klage wider Bern, als des Aufruhrs Freundin, an den Herrn dieser Lehen, Grafen zu Savoyen, fiel ein, und nöthigte Desch, vollkommenen Gehorsam zu schwören⁶⁷³⁾. Die Berner mahnten ihre Mitbürger und alle Eidgenossen. Da zogen die Thuner und ihre Kriegsgesellen die Sibenthaler durch das wilde Gebirg hinter der Felsenburg Vanel, an dem Waldstrom Jaun, durch Affenschachen, vor die hohe, starke und wohlbesetzte Burg Bellagarde⁶⁷⁴⁾, nahmen sie ein und besetzten sie. Aber Wilhelm von Challant, Bischof zu Lausanne, und Jacob von Montmayor Propst zu Peterlingen⁶⁷⁵⁾, mit Hülfe der Basler, Solothurner, Bieler und Freyburger, bewogen die kriegsführenden Parteyen, auf einer Tagsatzung zu Murten das Burgrecht zu bekräftigen, alles vorgegangene aber in Vergessenheit zu stellen⁶⁷⁶⁾; der Graf zu Savoyen gab hiezu seinen Willen⁶⁷⁷⁾. So blieben die von Saanen dem gemeinen Wesen der Berner verbunden; der Stadt Bern Oberhand im Gebirg wurde befestiget.

Et 2

672) Vanel und Desch, welche als castra live fortalitia N. 676 genannt werden. Daß alld der Vanel nach 1349 noch halts bar gewesen.

673) Ob aber der, N. 676 angef., Vertrag, nach welchem Desch 1100 Gulden bezahlen mußte, auf viel Gegebenheiten und nicht vielmehr auf den Austausch N. 678 keine Beziehung habe, ist nicht klar.

674) Peter und Rudolf und Anton von Corbieres (deren zwei gefangen wurden; Eschud) und Hymon von Prez waren Herren der Burg; Keltande.

675) Pessen Vater oder Bruder Caspar vor dem Herrn von Joinville Savoyischer Landvogt in der Wadt gewesen.

676) Friede zwischen Greperz (mit Willen und Ansehen des Joinville) und Bern, Murten, 3 März, 1407.

677) Ratification Amadeus VIII, Bourcist, 7 März, 1408.

k. Herrschaft. Nach diesem trug sich zu, daß Hugo Bursard von Dättelberg⁶⁷⁸⁾ Herr zu Oltingen, welcher zugleich Dienstmann von Savoyen und Bürger zu Bern war, von den Leibeigenen Leuten seiner Herrschaft Oltingen in seiner Burg bestärkt, und, ob schon er ihnen Recht anbot, erschossen wurde. Er war, wo nicht ein tyrannischer, doch ein unvorsichtiger Mann⁶⁷⁹⁾, der mit seinem Volk in bitterer Freytracht stand, das Härteste und Schmachlichste drohete, und gewissermaßen die Leute aufbot, „sie sollen ja nur seine Feinde seyn, er wolle sie zu zwingen wissen.“ Darum wurde die That seines Volks durch die Berner nicht geduldet. Eben dieselben, als der Graf zu Savoyen unter dem Vorwand seiner Blutrache die Herrschaft Oltingen einnehmen wollte⁶⁸⁰⁾, mahnnten ihre Angehörigen; schon waren die Banner von Thun und Burgdorf in die Stadt gekommen. Da vermittelte die Fehde Konrad Graf zu Welschneuenburg mit Hilfe der Büsler⁶⁸¹⁾ und anderer Eidgenossen, kaufte Oltingen um siebentaufend goldne Thaler⁶⁸²⁾ und überantwortete es an Bern.

678) Es ist mir bis dahin unmöglich, auszumachen, ob Hugo aus einem Zweig von Montfaucon (wegen *Dunod*, T. III, p. 57-60 wohl nicht alle hat), oder ob er nur aus einem adelichen Geschlecht aus der Stadt und Herrschaft Dättelberg war.

679) Die Herrschaft, welche zu Bern aufgenommen worden (Stettler, ad a. 1410), ist nicht entscheidend; richtig ist sie einseitig, zweitens nicht umständlich noch bestimmt genug.

680) Er scheint Hugo's Oberherr, vielleicht aber nicht für die Herrschaft, gewesen zu seyn. Alles dieses ist dunkel, kann aber durch das Archiv von Bern leicht aufgeheitert werden.

681) Welchen wegen des Handelswegs an dem Felsden dieser Gegend lag.

682) Von Agnellina von Bevans, Hugo's Witwe, und von ihrer Tochter, 1410; H. P. von Wattenwyl MSC. Stettler u. a. schreiben ihren Geschlechtnamen *Bogues*; welches nicht ganz zu verwerfen; von ihr konnte ihres Ge-

„Hierauf zog Petermann von Frauchthal, Schultheiß⁶⁸³⁾, an der Spitze einer großen Gesandtschaft von Bern⁶⁸⁴⁾ und von Freiburg⁶⁸⁵⁾ nach Savoyen, dem Grafen zu bezeugen, „daß die That an Herrn Hugo „nicht, wie Verleumder wohl sagen, mit Willen der „Stadt Bern geschehen; sie hoffen, dieser Zufall werde „die Erneuerung des Bundes zwischen dem fürstlichen „Hause und seinen alten Freunden den Bernern leicht „wegzu hindern⁶⁸⁶⁾; Peter Zelga, Schultheiß zu Freiburg, sey mit ihm gekommen, weil das gemeine Bern „sen dieser vornehmen Stadt in denselben Bundesvertrag „zu treten wünsche.“ Denn Amadeus der Achte behauptete und vermehrte mit ausnehmendem Eifer den Glanz der Savoyischen Macht: Granfon, die Grafschaft Genf, in Eugen und in Vevay die Herrschaften des alten Thois Willars, den Schirm der gewaltigen Vogesen zu Verceilli, Domo d' Oßola und ganz Piemont erwarb er und überwand Saluzzo, Montferrat und andere seine Feinde; die Herzoge von Burgund und von Mailand ehrten sein Bündniß; es wurde ihm leicht gewesen seyn, wider die Stadt Bern während Österreichischer Kriege

maß (bey Zschudt 1410 erwähnte) Verwandtschaft mit Aarou herkommen.

683) Indes war Ifo von Bolligen sein Statthalter; Urkunde 1417, Petermanns Haus betreffend.

684) Homo Dives (Rich), . . . Ringoltingen, Heinrich Matter, Anton Gugli, Peter Wendisch.

685) Der Schultheiß Zelga, Jacob Lombard, Joh. Zelga, Joh. Rorhicensis (dieses Geschlecht kann ich noch nicht unterscheiden) Vexillifer, und Peter von Euhersin.

686) Nicht eben der Würde der Stadt gemäß, heißt es in der Urkunde N. 687: Humiliter supplicabant, ut eisdem, non obstantibus malivolentia praedicta, auctoritate eorum praefacta exultatione, confederationis iterum validare dignarentur. Es war vielleicht keiner der Gesandten der lateinischen Sprache genugsam kundig; die Urkunde wurde am Savoyischen Hof geschrieben.

schädliche Fehden zu üben. Daß es also eine nicht geringe Belohnung ihres Waffenruhms und ihres Eifers in guten Anstalten war, als Amadeus, ohne Erinnerung dessen was im Saanenlande und wegen Dätigen geschah, für wichtig hielt seinen Bund mit Bern zu befestigen⁶⁸⁷⁾, eben denselben der Stadt Freiburg mitzutheilen⁶⁸⁸⁾ und sich zu erklären, gewisse Lehenrechte, die er auf Harberg, Belp und Frutigen zu haben glaubte⁶⁸⁹⁾, nie so zu suchen, daß der Bund und Friede dadurch gestört werden könne⁶⁹⁰⁾.

Daher kaufte die Stadt Bern den Herrschaftsleuten zu Dätigen alle Ansprüche der Dienstbarkeit⁶⁹¹⁾. Von den Männern, welche den Zwingherren umgebracht, haben die Alten aufgezchnet, sie seyn fast alle gewaltsamen Todes gestorben⁶⁹²⁾; vielleicht wollte man andere abschrecken, zur Umpart ihrem Beispiel zu folgen.

I. Die Wäld-
sette erwer-
ben können.

Einige vierzig Herrschaften wurden durch die Städte der Schweizerischen Eidgenossen erworben; es war kein geringeres Verdienst um den ganzen Bund als die Männer von Uri mit Hülfe deren von Unterwalden ob dem Kernwald im Anfang des funfzehnten Jahrhunderts den großen Paß völlig in ihre Gewalt brachten, welcher

687) Bundbrief, Roillon, 1412; zu Erneuerung dessen von 1384. Der Graf bedacht quod statui et honori nostro congruit ut sinceritas dilectionis nostrae ulterius consolidetur.

688) Volentes sub aliis gratias nostras confirmare.

689) Das erste von den alten Grafen, das zweite von Montesch, das letzte von dem Freyherrn von Thurn zu Seckenburg.

690) Inhafts der Bünde, anders nicht, wolle er das thun. Der Bund ist astrictio irrevocabili, pacto valido perpetuo duratore, bekräftiget. Freiburg bedacht vor Dominos suos metuentissimos, Austriacis Ducibus.

691) Um 3603 Gulden; H. L. von Wattewyl, MS.

692) Eschudi, 1410.

durch das Gottthardgebirg nach Italien führt. Alle Eroberungen im Gebirg stütten die Vormauren und Schutzwehren; wenn die Schweizer alle unhaltbaren Gegenden aufgegeben⁶⁹³⁾, die Alpen eingenommen, und unter einem einzigen Senat in laconischen Gesetzen und engem Bund aller Stämme hätten zusammenleben wollen, sie würden, wie in einem starken Lager auf den Gipfeln der alten Welt, allen benachbarten Provinzen durch Friedensliebe verehrungswürdig, durch Natur und Sitten sicher, um die Freyheit nur selten, und freudig und glücklich ihr Blut vergossen haben⁶⁹⁴⁾.

Das Thal Urseren in dem Gottthard, einen Mittelpunkt verschiedener Straßen an die Quellen des Rheinstroms in Rhätien, an die Quellen des Rhodans in Wallis und auf die obersten Höhen des Passes wo der Ticino entspringt; und Valle Leventina, das erste Italkanische Land auf der Südseite des Gottthardstocks; diese Gegenden haben wir beschrieben⁶⁹⁵⁾. Man kommt aus dem Livinertal⁶⁹⁶⁾ in die Riviera; hier scheint alles dürrer und arm; der Ticino wüthet ohne Schranken; doch tragen die Berge viele Spuren, mit welchem Fleiß der alte Adel in der sogenannten Barbarey der mittlern Zeiten das Land bauen ließ, und auf hohen Felsen seinem Volk gegen die Wasser und Räuber Wohnungen sicherte. Bey Bellinzona bilden einige Hügel an dem Ticino einen engen Paß, der durch eine uralte gewaltige Burg stark

693) Wie die Athenienser unter Themistokles die Stadt, unter Perikles die Landschaft.

694) In diesem Geist rief Nechtamus nach der Schlacht bey Leukten, daß die Spartaner thun sollten, was nachmals die Malmotten.

695) Im ersten Cap. dieses Buchs bey N. 159.

696) Es bedarf kaum noch Erinnerung, daß Leventina Teutsch Livinen ist, und hier beyde Namen, dem Wohlklang zufolge, wechselweise gebraucht sind.

befestiget war⁶⁹⁷⁾; nun erstrecken sich Weingärten auf alle Höhen, den Paß füllt eine anmuthige Stadt. Alsdann liegen fruchtbare Ebenen bis an den langen⁶⁹⁸⁾ und jenseits Monte Cenere bis an den Euganeer See; die Ufer prangen von Städten und Flecken, zwischen Weingärten, Wiesen und Wald häufig und lieblich wie gesänt; beyder Seen heisse Wasser führen in die Seilde der Lombardey.

Diese Straße zogen, im Jahr tausend vierhundert und zwey, Männer von Uri und von Oberwalden⁶⁹⁹⁾ mit ihrem Vieh auf den Jahrmart, welcher in der Mailändischen Stadt Varesa gehalten zu werden pflegt. Die Amtleute Herzogs Giovanni Maria Anglo Visconti nahmen ihnen ihre Ochsen und Pferde, aus Anlaß einer Streitigkeit wegen des Zolls. Jene giengen unwillig in ihre Waldstätte zurück; sechs Monate lang wurden viele vergebliche Boten und Briefe an den Visconti gesandt. Der Mailändische Staat war nicht mehr unter Giovanni Galeazzo's kraftvoller Führung; sein Sohn war noch Kind. Also griffen die Urner und Oberwaldner zu den Landbannern und kamen über den Gotthard. Sofort ergab sich Valle Leventina. Das Domcapitel zu Mailand hatte gewisse Rechte daselbst; Gerichte und Landsteuer waren des Visconti; die Parteyen der Gibellinen

697) Nicht als wäre sie Cäsars Werk; aber man sieht nicht leicht ein spätes Gebäude so hoch in das Alterthum; selbst in Genf mag der Thurm, welcher Cäsars genannt wird, wohl Peters von Cessons seyn, aber Trümmer beweisen, daß er auf dem Platz eines nicht geringen Römischen Werks ist.

698) Lago Maggiore, in welchem die drei Inseln liegen, deren schöne Natur das Haus Verrone mit so großem Aufwand überziet.

699) Der Kürze wegen, statt „Unterwalden ob dem Kernwald.“

und Suelßen, Schweizerischen Städten unbekannt⁷⁰⁰⁾, verwirrten die Burgen und Flecken dieser Thäler; denn jeder trachtete nach der Oberherrschaft in diesem Karren-Paß, welcher die Lepontinische Unabhängigkeit weiland gegen Rom bis auf Augustus trozig bewahrt, und welchen die Lombarden auf ihre Manier mit Castellen befestiget. Alles Volk der Leventina (so viele über vierzehn Jahre alt waren) schwur⁷⁰¹⁾ unter die Gewalt und in den Schirm der Männer von Uri und Oberwalden, „ihren Verordnungen zu gehorchen; von ihnen Richter zu nehmen, und diese zu besetzen; die Steuer, wie vormals dem Herzog, an sie zu bezahlen; ihnen den Paß „holfrey⁷⁰²⁾ und offen zu halten; von ihnen Hülfssoldner zu nehmen auf Kosten des Thals, wenn sie auch ungemahnt kommen⁷⁰³⁾, und diesen Vertrag treu zu halten, so lang derselbe denen von Uri und Oberwalden gefalle, bey Leib und Gut.“

Nachdem diese tapfern Hirten die höhnisch versagte Landrecht Schadloshaltung des Verlustes ihrer Heerden solchermaßen selbst genommen, ruheten sie, bis im vierten Jahr ihnen gesagt wurde, die neuen Schirmangehörigen

700) Sie wurden zu Bern zum ersten Male 1516 (wohl in einem Jahnschpiel) genannt; da sagte Valerius Anshelm zu dem Schultheiß von Wattenwil: „Hätet, Herr, das sind die „Namen, die ganz Watten verderben;“ zur Stunde wurden sie ausgekriechen; Anshelms Chronik ad 1077.

701) Mit Bewilligung des Domcapituls, Eschudi 1410; aber derselben geschieht in der Urkunde keine Meldung.

702) Die Lander gehen daselbst nicht mehr zu „Thell,“ und sollen mit ihrem Gut ungewungen seyn; Urkunde N. 703.

703) Die Leventiner hätten mögen, heimlich in das Land gelockten, Mailändern sich unterwerfen, als ob sie überrascht worden wären; dieses wollten die Orte bey der geringsten Spur solcher Sachen hindern. Urkunde des Vertrags zw. schen Uri, Ob- und Nidwalden, im Augst. 1402.

werden von den Herren zu Bellinzona bedrohet. Herr Albrecht von Sax, aus dem uralten Rhätischen Adel, Freyherr zu Misox (welches hohe Thal unten gegen Bellinzona offen, oben an das Gebirg Abula geschlossen ist), Erb Ulrich Walther's, Herrn von Belmont in dem Lugnez, welches langen und wilden Thals alrhätisches Volk allezeit ungern gehörete, in der Grub wo Ilanz liegt und in Glins; dieser Herr hatte, um Kriegesold, mit Gewalt oder durch Heirath, von dem Hause Rusca die so eben widereroberte^{703. h)} Stadt Bellinzona erhalten, und wider den Willen der Bisconti, des Lehens Herren, behauptet; Heinrich, sein Sohn, bewogen durch viele Zusagen des ersten Herzogs von Mailand, übergab ihm den Ort: was ihm versprochen worden, geschah nicht; so schien Caspar, seinem Sohn, und seinen Brüdern Donat und Johann gut und gerecht, Bellinzona wieder einzunehmen, und nach der alten Verfassung das Lehen dieser Grafschaft von dem Römischen Reich zu empfangen. Diese Herren⁷⁰⁴⁾ mochten die Absicht haben, durch Unterwerfung der obern Thäler an dem Gottthard ihre Macht fester zu gründen, oder nur den Ort Abiasco zu strafen, daß er im letzten Krieg von dem Lande Riviera mit Livinen unter die Schweizer geschworen. Sofort als die Schweizer dieses vernahmen, machten sie sich auf; am vier und zwanzigsten des Christmonats zogen die Schaaren der Urner und Oberwaldner über den tiefbeschneuten Gottthard; und erschienen mit offenen Bannern

703 b) Große Fehde in burgis (Castellen? der Landschaft?) von Como zwischen den Vitani und Rusca, uralten Feinden, wor in Balassare Rusca den sehr blutigen Sieg mit seinem Leben bezahlte; Bellinzona dem Hause Rusca wieder zugeeignet wurde; 1403, Castello Castell, libro mirabilium; Murat. XIV.

704) Deren Geschlechtstafeln und Chronologie in diesen Jahren sehr verworren ist.

voll Muth bey Saldo, dem vornehmsten Orte in dem Kantonthal. Das Ennetbürgische Land erschreckt; viele Herrn ritten dazwischen; diese Fehde wurde nach ihrem Willen vertragen⁷⁰⁵⁾. Bald nach diesem starb einer von Sax, mit großem Argwohn der Seinigen, daß dieses auf Befehl Herzogs Giovanni Maria geschehen: also warben Johann, Donat und Caspar, in großer Furcht für Leib und Gut, bey Uri und Oberwalden um Landrecht. Von der Zeit an, als die Visconti listiger Weise die Oberherrschaft in Mailand erlangt, bedienten sie sich günstiger Zeiten unter Kaiserin, die Italien vernachlässigten, den Adel mit offenbaren Waffen, und mit Gift, Mord und mancherley Betrug zu bezwingen; so wurde das edle Italien immer mehr mit geheimen schwarzen Anschlägen auf Mord und Verrath angefüllt. Uri und Oberwalden gaben den Herren von Sax zu Misox und Bellinzona Landrecht⁷⁰⁶⁾, mit folgenden Bedingungen, „daß Bellinzona ihre offene Burg sey und bleibe; sie möge nicht ohne ihr Wissen andern übergeben werden; Kosten der Gesandtschaften und Kriege zu Erhaltung der Herrschaft sollten die Herren tragen; jährlich bezahlen sie zweyhundert Gulden an die Orte; ihre Leute unterhalten den Paß; die Orte und ihre Schirmverwandten zu Urseren, Evinen und Abiasco geben weder Zoll noch Mauth und Selaist von ihrem Gut.“

Die Schweizer in den einsamen Flecken auf den Alpen waren aufrichtige Krieger, welchen auch ein kleiner Gewinn köstlich schien, weil wenig in ihrem Lande viel war; die Italiäner kannten besser jede Lücke des Herzens, wodurch die Macht erworben und möglichst lang behauptet

705) Eschuld 1406, 1407.

706) Landrechtsbrief, 1407; eb. das. Er ist auch für ihre Erben; wenn sie ihn in Jahresfrist nicht erneuern, so fällt Bellinzona den Ländern heim.

668. II. Buch. Siebentes Capitel.

wird: also wurden von den Schweizern dieser und andere Verträge nicht, ohne langes Nachsinnen und vielerley Verwahrung wider die Welsche Spitzfindigkeit geschlossen⁷⁰⁷⁾; doch wurden sie gemeiniglich überlistet. Als dann waren die Halbbarden ihr Weg zum Recht, weil die Italiäner als in einem offenen und guten Land, bald Friede erkauften, und mit neuersonnener Kunst einen Vertrag machten. Die Schweizer haben überhaupt nicht viel Gutes von den Fremden gelernt, und hätten mehr Tugend und Ruhm, wenn sie nie aus den Pässen gezogen wären.

Die Herren von Sar mit Hülfe des Belmontischen Volks, der Paleuzer und Crescianer⁷⁰⁸⁾, äßten Fehden wider Jacino Can, dieser Lande Subernator für Giovanni Maria und für Filippo Visconti. Graf Luther von dem Hause Rusca eroberte die Castelle Lagarno und Como, seiner Vordältern Erb, welche an den Emmenthurgischen Spenn lang die größten Herren gewesen; der Herzog Filippo ehrte ihn durch das Geschenk des Lauiser Thals^{708 b)}. In dieser großen Verwirrung des Landes wurde an Hirten von Baldo, dem Leventiner Hauptstet-

707) Es ist in dem Landrechtbuche N. 706, „wenn Wol-
 „lenz den Herren von Sar mit Gewalt abgenommen wer-
 „de, so hören sie auf, die 100 Gulden zu bezahlen; wenn sie
 „aber den Ort durch List oder Betrug verlieren, so zahlen sie
 „doch.“ Dergleichen List besorgte man auch von ihnen selbst;
 sie konnten sich heimlich dem Herzog versöhnen; und ihn ein-
 lassen, um durch dieses Mittel, ohne offenbaren Bruch, der
 Eidgesessenheit zu werden.

708) Christiana bey Eschudl. Ich weiß nicht, ob dieser Ort
 in Riviera damals der erste war, oder warum sonst seiner ge-
 dacht wird; gleichwohl gedachte ich den Adnpern von Cresciano
 den Ruhm nicht zu rauben, in der Historie genannt worden
 zu seyn.

708 b) *Petrus Candidus Decembrina, vita Philippi.*

ten, da sie auf einer abgelegenen Alp ihre Heerden weiden, Raub geübt aus dem Eschenthal⁷⁰⁹⁾.

Dffola⁷¹⁰⁾ oder Eschenthal war unter Mailand; es liegt hinter den Locarnesischen Thälern meist in zahmen fruchtbaren Hügeln, bis an die Gränzen der Walliser in dem hohen und wilden Cimplongebirg⁷¹¹⁾. Als den Eschenthaler Herren gesagt wurde, „das Teutsche Volk im Gotthard begehre die Rückgabedes geschehenen Raubs,“ lachten sie dessen⁷¹²⁾, würdigten es kaum einer ernsthaften Antwort, und lebten getrost. Also da im Herbstmonat ein Bote aus dem obersten Eschenthaler Dorf zu Domo d'Ossola berichtete, daß die Urner und Unterwaldner eingefallen; als, ehe sie sich hierüber bedacht, andere Boten ankamen, die Landschanze sey in des Feindes Gewalt; und als, indeß sie waffneten, die Furcht aller oberen Dörfer versicherte, daß des Feindes Eidgenossen mit großer Macht aufgebrochen, um das Eschenthal zu krasen⁷¹³⁾, ließen sie um so viel erschrockener die Waffen fallen. Da that Francesco Brogno⁷¹⁴⁾, des Landes

709) In der Alp Sauenkeln geschah dieses. Die Bergwälden von Leventina, Lavizzara, Formazzo, eigenthümliche „und gemischte, laufen mannigfaltig durch einander.

710) Wäsching schreibt Ocella, welches dem alten *Oculus* näher kommt; wir haben unter verschiedenen Rechtschreibungen die gewählt, welche der Aussprache im Land am ähnlichsten ist.

711) Nicht Stimpelen; Wäsching schreibt nach der altchälischen Etymologie (*Cim*) richtig Cimpion; die letzte Sylbe verkehren wir nicht.

712) „Die von Uel sollen ja kommen; sie wollen ihnen die großen Köpfe ausschneiden“ u. s. f. Es ist letztere Bezeichnung sehr gemein in den Thälern, welche, gegen kühle Winde verschlossen, im Sommer fast brennen.

713) 3330 Mann; um den h. Kreuztag im Herbst; 1410. Eschudi.

714) Bei unsern Geschichtschreibern „Brönn;“ man pflegt in dieser Gegend Trälens die Endsilbe zu verschlucken; Brogni kommen um diese Zeit auch sonst vor.

Richter, das Einzige was zur Rettung desselben geschehen konnte: sofort als die ersten Banner aufgetrieben, eröffnete er Domo. Wegen dieses Entschlusses blieb das Land unverdorben.

Die Häupter der Schaaren traten zusammen; da sprach Zürich, „euch zum Beystand, liebe Eidgenossen, „sind wir über den Gotthard gezogen; treulich und gern, „und bereitwillig noch mehr für euch zu thun. Ueber „ein Land aber, welches fern ist von uns, fremder Jungen, und wo andere Rechte sind, über so ein Land „herrschen zu wollen, scheint uns nicht geziemend. Rechnet ihr es hin; ihr wohnet näher, seyd Regenten da selbst.“ Bern hatte kein Theil an dieser Waffenthat; ohne größere Ursache hielten die Berner für unbefachsam, durch die hohen Alpen zu ziehen⁷¹⁾. Die vier Waldfürsten, Zug und Glaris, rathschlugen, und verordneten, „Francesco Brogno, in des Landes Befehl, „fahren, soll wie zuvor Landrichter seyn; sie wollen „Soldner bey ihm lassen, Ossola zu schicken; dafür „soll das Einkommen ihr, der sechs Orte, seyn.“ Die Banner zogen heim.

Die Schweizerischen Sitten gefielen dem Volk; der Adel ertrug ungeduldig, daß Hirten über ihn herrschen wollten. Weil aber Brogno, ein Mann von unbefleckter Ehre, seinen Eid ohne Ausflucht halten wollte, verstanden sich die Herren mit ihren Freunden im untern Eschenthal, und mit Jacino Can, Mailändischem Subernator, daß jene erklärten, sie wollten zu den Schweizern schwören. Kaum war der Landrichter über den Fluß Losa, so wurden die Soldner bey ihm umgebracht, er selbst gefangen, Domo ergab sich dem Subernator.

71) Zürich war wegen des Handelsweges mehr daran gesetzt; Bodmers Gesch. der St. 3.

Die Eidgenossen hörten dieses Jäulenten, zogen über die Alpen und kamen ohne Widerstand bis über den Fluß, der beyde Thäler Ofiola scheid⁷¹⁶⁾. War allen leuchteten vierhundert Mann hervor, von den Zürichern (die nichts am Eschenthal hatten) ihren Eidgenossen zu Hülfe geschickt, an Muth mit Allen wetteifernd, an militärischer Subordination aller übrigen Muster⁷¹⁷⁾; sonst fehlte ihnen diese wohl eher, aber dem Schweizer ist keine Kriegskunst schwer, sobald er einen guten Hauptmann hat. Nachdem sie über die Losa gekommen, zog hier eine Schaar, dort eine Schaar, an die festen Thürme, auf deren Schirm stolz die untreue List zu bösen Thaten trugig ward. Oben zu Dommat^{717b)} untergruben die Lucerner einen Thurm des Can, stießen Feuer daran, und zugleich spielten die Büchsen⁷¹⁸⁾, bis plötzlich der Thurm krachte, brach und seine aus fünfzig Mann bestehende Besatzung begrub. So geschah dem weißen Thurm, so der hohen Truntana. Als Mailändische Soldaten diesen Krieg sahen, wandten sie sich ohne Schlacht. Also wurde Stadt und Burg Domino erobert, letztere herabgeworfen. Als die Schweizer die Nacht vollendet und alles hergestellt, fehlten aus allem Volk zwanzig Mann, vom Züricher Harst nicht einer; der Ordnung zu Lob.

716) Diesen zweyten Zug in Eschenthal thaten die Eidgenossen 1411, im Frühling; Eschudl.

717) Dieses rühmt Etterlin.

717b) Ober Formazzo, welches der Italinische Name dieses von lauter Weisschen Nachbarn umgebenen Teutischen Dorfes ist; es liegt an der Straße von Eriels (Ofiola) in Fivinen nach Domino d'Ofiola.

718) Zum ersten Male in Schweizerischen Kriegen wird hier (ich weißte noch, ob es kein Irrthum der Abschreiber) Schwarzpulvers erwähnt.

Der Herzog Philipp Visconti, Nachfolger seines Bruders, Giovanni Maria Anglo, da er dem Facino durch seine Kühnheit Mailand entriß, ein Mann von Geist, genoß die Wohlthaten unumschränkter Herrschaft in einem reichen und schönen Staat, und überließ erst in späteren Jahren andern die Sorge und Ehre ihn zu behaupten. Man fürchtete, wenn dem Deutschen Volk in den Alpen Domo d'Ossola ungestört bliebe, so würde es bey der mannigfaltigen Verwicklung der Italiänischen Handel ohne Mühe und gern sich in der Lombardey ausbreiten. Diesem Uebel, dem die Mailänder sich zu schwach glaubten, beschloßen sie durch den Verkauf des Eschenthal's an Grafen Amadeus von Savoyen vorzukommen⁷¹⁹). Der Graf sah, daß dieses Land ihn zugleich in dem Walliser Paß gewaltig und bey neuen Zufällen dem Staat von Mailand furchtbarer machte. Er hatte einen Bund mit Wilhelm von Karon Bischof zu Sitten; der Freyherr Wilschard von Karon, zu Wallis Landeshauptmann, trug aus angeborenem Stolz wider alle Volksmacht bitteren Haß. Desto leichter nahm der Herr von Chivron, Hauptmann über die Mache von Savoyen, durch das Walliser Thal ungehinderten Durchzug; der Herr von Karon, ein der Päpste kundiger, wohlerrfahrener Kriegermann, zog mit ihm über den Simplon. Chivron stieß zu dem Carmignuolo, dem besten Feldherrn des damaligen Italiens, Anführer der Mailändischen Macht; sie vertrieben die wenigen in Ossola liegenden Schweizer. Es geschah durch König Sigmund, welcher um die Kirchenversammlung zu Konstanz bekümmert war, daß der Ausbruch der Schweizer verschoben wurde⁷²⁰).

Urseren an Uri. Das Reichsland Urseren, der nothwendige Paß nach Italien, war in Zeiten dieser Kriege schon dem

719) Gutchenon, Sav., Amé VIII, ad a. 1411.

720) Dieses begab sich 1414; Eschudi.

Land Uri verbunden. Als die Kaiser, nach Erblanden begierig, die Kaisermacht als zufällig vernachlässigten, belehnten sie keinen Vogt über Urseren; keiner wurde begehrt. Nach langem trug sich zu, daß eine Uebelthat geschah, und Urseren eines Blutgerichtes bedurfte; da nun sie dessen keine Gewalt hatten, und der Abt von Disentis ihrem Ammann die hohen Gerichte nicht geben konnte^{720 b)}, giengen sie nach Uri, denn der König hatte dem Landammann von Uri den Blutbann verliehen⁷²¹⁾; sie die gerechten Landleute zu Urseren wollten sich nichts anmaßen. Die Urner sandten zwey Richter, vor dem Volk zu richten. Von dem an traten sie mit Urseren in ewige Gemeinschaft⁷²²⁾. Urseren steht nach alten königlichen Freyheiten unter einem selbsterwählten Thalammann⁷²³⁾ und Rath; sie werden von Uri bestätigt; Uri sendet ihnen zwey Männer, über Verbrechen zu urtheilen. Durch dieses Landrecht mit Urseren und jenen Vertrag mit Valle Leventina wurde das Gebiet von Uri in sieben Jahren ohne Falsch noch Unrecht verdoppelt.

Indeß die Schweizerische Eidgenossenschaft in allen m. Rhätien. Gränzen des alten Helvetiens zur Oberhand gelangte, erhob sich ein zweyter Bund in Hohenrhätien und suchte ihre Freundschaft.

Eigentlich liegt Hohenrhätien in dem Gebirg Adula, Beschreib dessen der Crispalt, Aufmatner, Vogelberg und Splü. bung. gen die vornehmsten Berge sind. Zwischen seinen süd-

720 b) So blieb es und der Ammann pfl egte dem Abt zwey weiße Handschuhe zu geben, bis 1649 ein Auskauf geschah.

721) 1389. Das vorige ist Landsage, die mit urkundlichen Umständen übereinkommt.

722) Ewiges Landrecht, 25 Bruchm. 1410.

723) Hiezu ist Urseren durch Kaiser Wenceslaß Brief 1382 (Leu, Art. Urseren, S. 770) berechtigt.

lichen Nesten liegt Misox nebst Calanca, zwey lange Thäler zwischen Polenza und Chiavenna, offen gegen Bellinzona, doch gränzt Misox in Bergen an das Comessische. Nordwärts bildet erstlich der Crispalt und Lufmainer dasjenige Thal gegen Morgen von Uri, durch welches der vordere Rhein fließt; S. Siegberts Kloster zu Disentis liegt an dem Eingang des Thals. Zwischen dem Lufmainer und einigen Nesten des Vogelbergs liegt ein anderes Thal, von Nebels genannt, aus welchem der mittlere Rhein, durch den vordern bey Disentis verstärkt, nach dem vornehmen Ort Ilanz herunterströmt. Andere Nester des Vogelbergs bilden das Lugnez, dessen Strom, der Glenner, bey Ilanz in den Rhein tritt; und Saffien, das Land schöner Weiden, dessen großer Bach durch das Versamtobel den Rhein unter Ilanz nicht unbeträchtlich mehrt. Lugnez und Saffien und ihre Nebenthäler trennen den mittlern von dem hintern Rhein, der hoch vom Eis des Vogelbergs, den Rheinwald herab, durch die fruchtbaren waldschlossenen Gefilde von Schams, vorbey die alte Ensis, das Fräuleinstift Euzis, den schönen Heimgenberg, rechts Ortenstein und beyde Juvalta, links die mächtige Ragns verlassend, gestärkt von des mittlern Rheins, allbereit großen Fluthen, Comiliasca herabströmt, bis wo nicht weit ob Cur das wahre Hohenrhätien endiget⁷²⁴).

Es ist ein Land, welches von den andergänglichen Gletschern der hohen Alpen bis zu den lieblichsten Thal-
geländen alle Mannigfaltigkeiten und Mischungen der Natur darstellt, in seiner starken Lage die natürliche Gränzmärkte Teutscher und Italianischer Völker, die

724) Bis hieher der obere graue Bund, in dessen, wie in der obigen Beschreibung, viele Nebenthäler, viele Berge von selbst großem Namen, wenn sie nicht ganzen Strichen ihre Benennung mitgetheilt, hier übergangen werden.

schwer zu störende Freysätte der uralten Rhätischen Sitten und Sprache.

Das an das Hochstift Cur gehörige Land⁷²⁵⁾ reicht mit einem Arm über Hohenrhätien hinaus an die Schweiz, mit einem andern hinein in Tyrol⁷²⁶⁾: da steigt neben mindern Bergen unter mancherley Namen das Julische Gebirg empor, die Quelle des Innstroms, welchem die Donau ihren Rang unter den großen Europäischen Flüssen schuldig ist. Südwärts beugen sich zwey Thäler, das wilde Bregell, alter Freyheit Wohnung, und viel zahmer Poschiavo in das Rhätische Italien⁷²⁷⁾ herein; gegen Tyrol hin liegt, auch abgesondert, in bald rauhern bald mildern Bergen das von einem uralten Münster genannte Thal. Sonst besteht alles Gotteshausland in drey Theilen. Die Thäler Engadain, schön und groß; daselbst behalten aus Jahrhunderten der Völkerwanderung die Enkel mächtiger Nationen den Gebrauch der Sprache, in der die Welt von Rom Geseze empfing; verdorben ist dieses Latein⁷²⁸⁾, aber sucht man doch die Römer selbst zu Rom! Zum andern, das Gebirgland im Julier, im Septimer, im Albula, im Scaletta; weit aus einander wohnende Gemeinden in zerstreut liegenden Dorfschaften; hier wurde von dem Herry von Marmels an den Reisenden Raub geübt, hier von dem großen Baron von Vag der Menschheit getrogt; manch starkes Zwingschloß ausgearteter Enkel des ersten väterlichen Adels liegt in wohlverdientem Ruin. Zum dritten, das Rheinland; anfangs oben einsame wilde Gegenden, alsdann die stillliche Lo-

u u 2

725) Gotteshausland, *ligue Cadée* (*calae Dei*).

726) Schon im Tyrol ist Zürstenburg, dem Hochstift Cur noch zugehörig.

727) So nennen wir Vormio, Vastetta und Chlavanna.

728) Ladinum.

miliaſca, endlich die untern Gefilde zwischen der Pleſſur und Lanquart; auf einer Höhe ſteht hier des Biſchofs Hof über der Hauptſtadt Cur.

Dem Rhein folgt man auf Rapenfeld; hingegen die Pleſſur leitet in Schanſit; hangende Felfen ſcheinen dem Dorf das Grab über ſeinem Haupte zu zeigen; hinter dieſer Gegend liegt auf Davos eine nicht allezeit jedem zugängliche Vergebene; die Lanquart führt in den Prätigau; lieblich ſteigen grüne Berge aus Kornfeldern und Wiefen empor⁷²⁹⁾. So weit Rhätien bis auf dieſen Tag.

Im Süden iſt Valſellin, an Fruchtbarkeit, an Wärme, in allem, ganz wie in Italien; rechts demſelben Dormio, hoch und rauh, Hirtenland; links Chiavenna, nicht ohne Gebirg, ſchön aber, und nach dem Comer See offen. Gegen Morgen Tyrol, weiland ein Theil Rhätienſ. Gegen Abend, oben Bellinzona und Palenſa, hierauf die Schweiz; unten Sargans, ein Bergland, gänzlich wie Rhätien; gegen Mitternacht von Hügeln durchſchnittene Gefilde von dem Bodensee bis an den Arlenberg; da ſind Vaduz, Feldkirch, Plaudenz und Sonnenberg, Herrſchaften des alten Hauſes Montfort.

Ueberhaupt iſt Rhätien ein Theil des hohen Alpenſtocks, von welchem viele Berge ausgehen, welche durch die unbekannten Zufälle des vorigen Zuſtandes der Erde hier zahmer, dort rauher ſind, viele lange und meiſt enge Thäler, wenige und unbeträchtliche Ebenen haben. Daraus folgt natürlich, daß der hohe Geiſt unabhängiger Freyheit und alle Tugenden und Fehler einer einſamen, abgeſonderten Lebensart in dieſem Lande herrſchen. Daher geſchah, daß die alten Freyherren dem

Kaiser wenig oder nicht gehorcht, und als von ihnen das Land an Fremde geerbt, bald jede Gemeinde nicht nur frey, sondern in der ganzen Gegend, worein die Natur sie gleichsam vermauert, vollgewaltig wurde.

Der Freyherr von Sax, der Freyherr von Razüns, ^{Frede Raz} der Graf zu Werdenberg, der Graf zu Tosenburg, der ^{Land.} Bischof zu Eur und Abt von Disentis waren, zu der Zeit, welche wir beschreiben, die größten Herren des Landes Rhätien. Von den Herren von Sax zu Nisof haben wir gesehen, daß nicht nur Bellinzona von dem Rusca, sondern auch in ihrem Vaterland Hohenrhätien die Belmontischen Güter an sie geerbt. Ulrich Brun, Baron zu Razüns, war bey weitem der angesehenste Herr in den obern Landen, Schwager des Grafen Donat von Tosenburg; er kaufte von dem Grafen zu Werdenberg das Thal Saffien⁷³⁰⁾, und von Jacob Planta⁷³¹⁾ die Wigthumey in dem Domleschg⁷³²⁾, dessen Lehen von dem Hochstift Eur. Dadurch erhob sich eine bittere Fehde wider Hanns Thumb von Neuburg, Herrn von Tomils⁷³³⁾, welchem Hartmann von Werdenberg, Bischof zu Eur, diese Wigthumey auftrug⁷³⁴⁾, auch wegen der Wildbahn auf dem Emser Berg und wegen der Waggen

730) Es erhellet aus N. 737.

731) Eben demselben, welcher 1390 vom Bischof das Lehen des runden Thurms zu Vespran (Vico-Soprano) in Bregell bekam; *feu*, Art. Planta. Dieser Belehnung wird das erste Mißverständniß deren von Salis zu Soglio mit den Planta von Zug, genannt Wildenberg, vieler bösen Dinge Anlaß, zugeschrieben.

732) Tomillasca im Land. Guler, 1387 (aus den Urkunde).

733) Urkunde 737: sein Schloß soll ob Adtels gestanden haben; Neuburg war nicht weit von Unternaz am Rhein.

734) Urkunde zwischen dem Bischof und Freyherrn 1392 (unter Obmannschaft Graf Johanns von Werdenberg): das Domleschg dem Bischof ist.

des Freikleinastischen Capis, welches vor siebenthalbhundert Jahren die Landespräsidenten gestiftet hatten: Johannes Zana, Abt von Disentis, das Oberland und viele Glarner⁷³⁵⁾ thaten dem Baron Hülfe; der Bischof hatte Graf Heinrich seinen Bruder. Der Freyherr jag mit offenem Banner verheerend herab vor Tur; ihm verbrannte der Lomils Feldsperg, an dem Fuß eines hohen rauhen Bergs⁷³⁶⁾ zu vorderst im Razünser Boden. Diese Fehde, welche sie vielmehr bitter als mit großer Wirkung führten, weil jeder, bis auf des Freyherrn Mohrenknecht, sich alles erlaubte, wurde endlich so entschieden⁷³⁷⁾, daß die Bisthümer zu Comillasca, die Vogten und hohen Gerichte zu Cais, und Lehensherrlichkeit über Cassien dem Bischof blieb, und um die eigenen Leute⁷³⁸⁾, die Zehnten⁷³⁹⁾ und andere Lehen⁷⁴⁰⁾ und Rechte⁷⁴¹⁾ nach dem Erweis gerichtet wurde, wel-

735) Nicht ohne Bewilligung ihrer Obrigkeit; N. 737 und 743 verrathen es genugsam. Glaris hängt oben im Thale mit Hohenthälern zusammen.

736) Dasselbst waren auch Weinberge; Urkunde 737.

737) Spruch des Ammann oder Hubweiskers Hanns Stöckli von Feldkirch, Obmanns für den Bischof, und anderer zwey, des Bürgermeisters Wenz von Zürich, Obmanns für den Freyherrn, des Landammanns Hupphan von Glaris und Altvogts zu Lang, 3 Jan. 1396; ap. Eschubli.

738) Die, so jeder ansprach, mußte er „besegen,“ (d. i. erweisen) mit zwey Fragen (Verwandten), welche einander so nahe seyn, daß es eine Ehe scheiden mag.

739) Sein Eigenthum an den größten Zehnten zu Cais und an den zu Sarn am Peltzschberg erwerbe der Bischof durch dreymapengenosse Wiedermduner.

740) Razün soll Cassien von dem Hochstift zu Lehen empfangen; auch das Federpiel in der Grafschaft, welche bey dem Hochstift ist, ausgenommen es fände sich, daß er letzteres vom Reich hat.

741) Z. B. Bisthann und Forste, welche der Freyherr vorgeb vom Reich zu besitzen; u. a.

den jeder für sich führen mochte⁷⁴²⁾. Wir haben große Monarchen ihre Kriege mit nicht größerem Vortheil schließen, und mit eben derselben Begierde erneuern gesehen; die Erschütterung ist größer, der Grundsatz nicht edler.

Im fünften Jahr noch dieser Fehde⁷⁴³⁾ schwuren Bund mit Johann Abt von Disentis die Gemeinden des Stilses, Glaris, mit Ulrich von Razüns und mit seinen Brüdern die Leute in ihren Gerichten, und mit Albrecht von Sax dessen Vettern zu Wisof und ihre Leute am Rhein⁷⁴⁴⁾; im Lugnez, zu Nanz und in der Grub⁷⁴⁵⁾ zu den freien Landleuten von Glaris einen Bund, „welcher so lang dauere, als Berg und Thal⁷⁴⁶⁾. Land und Leute, so weit und breit ihre Landmarken gehen, wollen sie einander schirmen helfen als biderben Männern ziemt. In allgemainer Noth brechen sie auf, einander zum Beystand, mit aller Macht, ohne Sold: sonst überläßt ein Theil dem andern so viele Krieger als ihm nicht selbst nothwendig sind, um täglichen Sold zwey guter Plappart⁷⁴⁷⁾. Glaris behält vor, seine Eide zu der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Sax behält Mailand vor; es müßte denn der Herzog billigem Recht widerstreben.“

742) Hierum sollen Tage gehalten werden in Domleschg über die Ansprachen daselbst und im Land Oberhalb-Stein, zu Oberempfen, wegen Razüns über Ansprachen außer Domleschg und oberhalb Flumswald.

743) Bundbrief, 24 May 1400; E s ch u d l.

744) Welche schon ihr eigenes Insiegel hatten.

745) Diese Landschaft liegt um Nanz, ein sich vertiefender Boden, in welchen sich viele Thäler öffnen, und welcher in großen Zeiten mit Ee bedeckt gewesen seyn mag; dem Land ist er wegen des Gebrauchs wichtig, welchen feindselige Besitzergewinner zu Beunruhigung mehrerer obern Gegenden von daher machen könnten.

746) „So lang Grund und Grat steht.“

747) Von welchen 20 (und nach 1425 vier mehr) einen Gulden Rh. machten.

Glaris w.
der Cur. Diese Vereinigung der Hohenrhdäler und Glarner wurde zu Eur als ein Bund wider den Bischof betrachtet, und sein Anhang faßte solchen Unwillen, daß als eine Viehheerde der Glarner durch das Land fuhr, sie ihnen weggenommen wurde. Da beschloß dieses Hirtenvolk einen Zug, um sich den Schaden zu vergüten; wo einer im Gehirg einen tapfern Mann wußte, der die Waffen liehete und welchem die Krieger folgten, dem that er es kund. Im Brachmonat zogen sie aus über den Rirenzen, Glaris unter dem Landhanner, ein Harst Entlibucher unter Jenni, ein Harst von Zug unter Ulrich Hafner, ein Harst von Schwyz unter Hanns Ebnetter, ein Harst unter Thomas Winsler. Durch das Land Sargans zogen sie. Da stieß die Rotte von Appenzell zu ihnen, angeführt von zwey Kriegern. Sie zogen über den Rhein, raubten zu Zigers und Zgis, fürchteten sich nicht hinauf zu ziehen bey Raub-Alspermont ⁷⁴⁹⁾, plünderten Trims nebst Malans, und als ihnen Schaden und Aufwand ersetzt schien, wandten sie sich heimzuziehen. Wilhelm von End, für Oestreich Landvogt auf Sargans, vermittelte daß Friede ward ⁷⁵⁰⁾. Nur ein Mann vom Gaster, Claus Wurzer, auch Bürger zu Eur, trieb noch vier Jahre bitterlich seine Fehde; denn die Appenzeller nahmen ihm seinen Reichthum auf dem Berg Ammon, schönes Vieh und großes Geräthe; endlich mußte er Friede schwören, als er von den Glarnern gefangen wurde. Mit so viel Muth behaupteten die Glarner dieselbe Vereinigung, den ersten ewigen Bund Rhätischer Völkerschaften mit einem Schweizerischen Ort. Wie heilsam er war, zeigten die nächsten Jahre; diese Sache kann aber nicht mit Klarheit vorgestellt werden, ohne genauere Be-

749) Auch App. war dem Hochstift schon seit 1255. Auch ist
rauh.

750) Urkundlich bey Eschudi; Balenstadt, S. Ulr.,
1462.

Schreibsäng der Mächt von Zolzburg und Werdenberg, welche neben Ragins und Sax und Ene in Rhätien die größte war.

Der Stamm von Montfort oder das Haus Werdenberg, bestand in drey Zweigen; hochadelich und reich an Herrschaften, verfolgt von mancherley Unglück. Die Grafen von Werdenberg, rother Fahne, welche den Herzogen zu Oestreich Feldkirch und Bregenz verkauft haben, und vor wenigen Jahren auf Letztang ausgestorben sind, hatten kein Theil mehr in den Ländern, von welchen dieses Geschichtsbuch geschrieben wird^{750b)}. Aber die Grafen von Werdenberg (schwarzer Fahne, in Schwaben wegen Heiligenberg, Pludenz und Sonnenberg ansehnlich, besaßen Werdenberg und Starkenstein ihre Stammhäuser; von Rheinegt herrschten sie über das Rheinthal, altes Erb ihrer Väter; ihr war Freudenberg, wovon die Trümmer auf einem Hügel bey Ragaz der Zeit noch trogen; um die Feste Wartau tritten sie wider ihre Vettern⁷⁵¹⁾; hiezu kamen gewisse angestammte Güter im Land Rhätien⁷⁵²⁾. Zwey Brüder Albrecht und Heinrich, und jenes ersten gleichnamiger Sohn⁷⁵³⁾,

750b) Wir glauben, uns in der 651 Note des fünften Capitels geirrt zu haben, da wir den letzten Grafen von Feldkirch für einen Sohn desjenigen Rudolfs hielten, dessen Geschichte in demselben Capitel bey N. 256 bis 262 beschrieben worden. Er gieng ihn nur weildüstig an, und war von einer andern Fahne.

751) Zehde, als Graf Johann (weißer Fahne) den Grafen Rudolph und Hugo (schwarzer F.) die Feste Wartau abgenommen, 1393. Spruch des Grafen Heinrich von Montfort zu Letztang, als Obmanns, für die Grafen R. und H.; Eur, Mittw. nach Peter Paul, 1399, Eschudi.

752) Rechte zu Napensfeld; auch zu Samins und Hohentrans; Eschudi 1412. Sie mögen altmontfortisch gewesen oder eingetauscht worden seyn.

753) Daß der Ältere Albrecht Heinrichs Bruder, der jüngere des ältern Sohn sey, ist nach Wahrscheinlichkeit, ohne diplomatische Zuverlässigkeit gefast.

mit Rudolf, Hugo und Eberhard, Söhnen des letztern, führten die schwarze Fahne; diese verloren das Rheintal an die Herzoge von Oestreich⁷⁵⁴⁾; ihre mannigfaltigen Unfälle bewogen sie, dem Grafen zu Lothburg die Feste Wartau zu verpfänden⁷⁵⁵⁾ und ihm auf ihre Stammburgen und auf die Feste Freudenberg Recurs anzuweisen⁷⁵⁶⁾; sie wurden genöthiget, was zu Wäpelfeld ihr war, dem Hause Oestreich zu überlassen⁷⁵⁷⁾. Die weiße Fahne trug der Zweig von Sargans: Rudolf, derselbe Edam des Freyherrn von Baz (den er erbt in der Kastvogtey zu Disentis, auf dem Rheintal, in Schams, auf Ortenstein und Berenburg, zu Tomils und im Julischen Gebirg) dieser und sein Bruder Graf Hartmann führten lang die weiße Fahne⁷⁵⁸⁾; die Söhne des letztern waren Hartmann Bischof zu Cur⁷⁵⁹⁾, den wir im Krieg mit Rajuns gesehen, und Graf Heinrich zu Vaduz⁷⁶⁰⁾; der Sohn Rudolfs war Johann, jener Feldhauptmann der Mannschaft von Oestreich in der Schlacht bey Nafels. Sern würde er nach diesem die

754) Graf Hugo (Häglein) Herzog Albrechts Feldherr, mußte es 1396 verkaufen; Guler.

755) Im J. 1414, am 12 Apr., um 2300 Pf. Heller; dieses that Rudolf mit Beatriz von Färkenberg seiner Gemahlin; *ibid.*

756) *Eod.*, 2 Mal; *ibid.* Es ist eine Urkunde Herzogs Leopolds, Ensisheim, um Galli, 1399, als Kastvogt zu S. Johann im Thurtal von wegen der Feste Starckenstein; welchen Titel (ob Gewalt? ob Schirmverträge?) der Herzog an Starckenstein damals hatte, ist nicht klar.

757) Den Kirchensatz; auch Freudenberg; um 5600 Pf. Heller; 1403, Eschudi.

758) Dieser ist, der die Cap. V, bey N. 256 ff. erzählten Krieges geführt und im Jahr 1362 den unglüklichen Tod genommen (eb. das. N. 262).

759) Eben derselbe, welchen wir als Comthur zu Wädichwil gesehen.

760) Velchungsbrief Wencelafs, 1396; Eschudi.

Verbindung der Schweizer dem Oesterreichischen Dienst vorgezogen haben; die Freundschaft von Glaris würde ihm lieber gewesen seyn, als zu seinem Verderben an Hassagern glänzen⁷⁶⁰⁾; denn er sah, daß bey aller Verwirrung der angeerbten Länder die Herzoge noch eifriger waren auf derselben Ausbreitung⁷⁶¹⁾, als auf den Ruhm der Dankbarkeit für treue Dienste: vergeblich. Die Eidgenossen vernahmen sein Ansuchen zu bald nach der in Wesen geübten Untreu. So folgte er denn seinem Schicksal, versöhnte sich den Herzogen⁷⁶²⁾ und wurde gendehiget, endlich Sargans an Oesterreich zu verpfänden⁷⁶³⁾, hierauf dem Abt Burkard von Wolfurt in Pfäfers, welcher sich an die Herzoge hielt⁷⁶⁴⁾, die angeerbte Kastvogtey seines Klosters zu verkaufen⁷⁶⁵⁾; der Bischof, sein Vetter, war eher selbst hilfbedürftig als daß er die Stammgüter hätte retten können⁷⁶⁶⁾. Zwölff

760) Den Antrag that von seiner Seite Schellenberg; 1392, Eschudi.

761) Es verdros ihn, daß die Herzoge in seinen hohen Verträgen vom Geschlecht Rikmutter und einem Edelknecht von Montfort einen Thurm vor Walenstadt und am See die Oberen Lärzen und Mols erkaufte; s. Eschudi 1390.

762) Er und seine Vettern schwarzer Föhne, 1392; *ibid.*

763) Um 5000 Pfund Heller; nebst Bergrechten, Eckenwerf, dem Bauhof zu Sargans, dem Weingarten zu Malans; Urkunde 1396, bey Eschudi.

764) Schenkungsbrief des Kirchensages zu Wams durch Leopold an Pfäfers, Innsbruck, Maria Geburt, 1401.

765) 1399, Neu Art. Pfäfers. König Ruprecht nimmt sie zu Händen des Reichs; Freyt. nach Ur., 1408. Hierauf wurden die Schweizer (ausgenommen Bern) Schirmherren des Stifts; *cod.*, Eschudi.

766) Grafen Johann Wärgschafftsbrief um 24 Mark Silber jährlichen Zinses an die Herren von Brandis, des Bischofs Halbbrüder; Dienst. v. S. Gen. 1399; *ibid.* Leidet er Schaden, so mag er sich denselben vergüten mit oder ohne Bericht an des Hochstifts Gütern. Der Bischof hatte den Herren von Brandis den Antheil verpfändet, welchen er

Jahre nach der Schlacht bey Râfels, in dem neun und dreyßigsten seiner Verwaltung der väterlichen Lande, starb Johann von Werdenberg auf der Burg Drienstein⁷⁶⁷⁾. Da ertheilte der Bischof seinen vier Söhnen⁷⁶⁸⁾ die Rhätischen Lehen; die Kastvogtey und alle Werdenbergische Rechte zu Disentis wurden dem Abt Peter von Pontaningen verkauft⁷⁶⁹⁾.

Das Haus Habsburg, von welchem Europa drey- mal für die allgemeine Freyheit gefürchtet, war Jahrhunderte lang kaum so stark und so begütert, als das Haus dieser Grafen; und es hat wahrlich den Montfort nie an Tapferkeit geköhlt, Woher anders kam der Unterschied in ihrem Glück, als daß von Habsburg einmal ein Mann von außerordentlicher Weisheit entsprossen? allen hohen Geschlechtern zu ewiger Empfehlung der Cultur des Geistes, die man in y Adel und Macht so gern für überflüssig hält.

Gottes-
hausbund.

Es geschah durch die Verwandtschaft und Freundschaft Johanns von Werdenberg und Bischof Hartmanns von Werdenberg zu Euz, daß der Gotteshausbund entstand. Ihr beyder Unterthanen, alle Thäler Oberhalb Stein auf beyden Seiten des Waldes⁷⁷⁰⁾, die Thäler Schams, Lemillasca und Raz, alle Männer, deren Hüften an den kahlen Felsen des Gebirges um Avers kaum haften⁷⁷¹⁾, die vom wilden Bergün mit andern Ange-

an Wabuz hatte. Sie selbst waren die 24 Mark Arianen von Bingen schuldig.

767) Im J. 1400, Eschubt.

768) Johann, Heinrich, Hugo und Rudolf, welcher zu Euz Domprobst wurde.

769) 1404; Leu, A. Dissentis. König Ruprechts Bekräftigung, Heidelberg 1408.

770) Damals allgemeiner Name der gebirgichten Gegend um die Julischen Alpen.

771) Sie haben auch Obdache, auf daß die Schneelawen über

hörigen zu Greiffenstein, wer von S. Peters Capelle auf dem Septmer, von den Marmorn auf dem Julier⁷⁷²⁾ und vom Kreuz auf Albula⁷⁷³⁾ gegen Eur wohnet, alle die schwuren, „in ihrer Herren und ihren eigenen Bedürfnissen einander mit aller Macht Rath und Hülf zu leisten ewiglich. Sie erneuern ihre Gelübde dem Bischof und Graf, als denen sie mit allen Rechten und Herkommen, wie sie unter Herren und Edelleuten sitzlich sind, gewärtig bleiben; und es geht ihren Bund nicht an, wie ein Herr die Seinigen strafft⁷⁷⁴⁾. Was der Bischof mit Oestreich für einen Bund geschlossen, den halten sie. Die Schamser behalten den ältern Bund mit Saffien und Rheinwald vor⁷⁷⁵⁾. Diese Verbindung soll jeder neue Bischof beschwören⁷⁷⁶⁾.“ Durch das Beyspiel des Glücks der Schweizerischen Eidgenossen erhob sich der Nationalgeist auch der benachbarten Böl-

sie hinfahren; die Kirche hat keinen Thurm, die Glocken sind an ein Holzgerüste befestiget; L. u. u. a.

772) Verläufig von den Säulen des Juliers zu sprechen, deren Aufschrift von Edsar wohl niemand glaubt: sie waren Altäre Jul's, der Sonne, oder des Gottes dieser Höben; aus einem sehr natürlichen Gefühl, wie auf dem Penninischen, und auf dem Gotthard Berg, so hier aufgerichtet, in uralter oder sonst barbarischer Einsalt, ohne Zierde.

773) Albula, in einigen Abschriften; aber diese Lesart scheint dem übrigen besser zuzustimmen.

774) Sonst würde das Land mit Unruhen erfüllt worden seyn; bald jeder dünkt sich zu hart oder unrecht gekrafft.

775) „Mit den Rhodern.“

776) Bundbrief, an der 11000 Jungfr. Tag, 1396; bey Eschudi. Alle Gotteshausleute, Edle, Uedle, Freye, Eigene, Semperleute und Hofsleute schwören; der Graf schwört auch. Avers hat schon ein Siegel; die Freyheit hat wie ihren erken, so ihren dauerhaftesten Sitz, wo nichts anderes reist. Dieser ist der schwarze Bund; der graue ist der, welchen die Gegner des Bischofs im Oberlande schlossen. Lehmann. Die Namen scheinen von der geistlichen und der landüblichen Kleiderfarbe herzu kommen.

ferschaften, so, daß vernünftigen Herren ihre Klugheit eingab, sich zu einer gewissen Gemeinschaft mit ihren Leuten herabzulassen⁷⁷⁷⁾, und an Verbindungen, welche sie nicht hindern konnten, selbst Theil zu nehmen^{777^b)}.

Losenburg. So viel und mehr als alle Fahren von Werdenberg besaß in und außer dem Land Rhätien Friedrich Graf zu Losenburg. Erstlich von dem Reichthum von Böz das halbe Theil; Gläsch den alten Ort in den Weingärten an dem Paß Lucienstaig; die eingeschlossene fruchtbare Ebene, wo Burg und Stadt Meyenfeld liegen⁷⁷⁸⁾; Wynegst, nun berühmter durch Johann Euler, Herrn dafelbst, welcher im siebenzehnten Jahrhundert mit gleichem Fleiß und Muth und gleich treulich die Geschäfte seines Landes geführt und beschrieben⁷⁷⁹⁾; die Burg Fragkein auf dem Fels in dem Prätigauer Paß, deren letzter Herr nicht erschossen worden wäre, wenn sie ihm nicht unzugänglich geddycht hätte⁷⁸⁰⁾; die starke Solavers, wo dieser Losenburgische Graf geboren worden⁷⁸¹⁾; die

777) Wie wir gesehen, daß auch aus Hohenrhätischen Bund mit Glaris das Pandvoss mit Schuur; so ist in der Urkunde 776, daß des Bischofs Bund mit Oestrach auch von den Landleuten geschlossen worden.

777^b) Man spricht von einem Verein, welchen Bischof Hartmann 1402 mit Glaris, Schwyz, Negeri und Entlibuch geschlossen haben soll; Herr Lehmann hat mit Recht bemerkt, daß die Echtheit bezweifelt wird; in der That thut sie nicht.

778) Sie hatten auch den Zoll dafelbst. Wir folgen dem Theilungsbrief zwischen Donatus und Friedrich, Echtenstaig, 2 Jan. 1394; Tschudi.

779) Er starb 1637 in dem 75 Jahr seines Alters.

780) Ein Jäger kletterte den Fels hinauf, zielte und schos ihn tod, als er nach Mittag schlief; Leu, Art. Fragkein (Es ist fracta petra).

781.) Nach dieser wird in der Urkunde Kopfenstein genannt welche Burg ich nicht gefunden.

Burg der großen Herrschaft Straßberg; jenes Land Schaffst; Lenz am Eingang einer wilden Haide⁷⁸²⁾; Belfort, und hinten um den schwarzen See die Höhen auf Davos; auch Ischiersch und Schiers; vorn in den Gefilden Malans, die Pfandschaften Zigers und jenseit Rheins Ragaz an der Pforte des Pfäverser Thals. Zum andern war er von den Kaisern als Graf zu Tokenburg belehnt⁷⁸³⁾; Uznach war sein, und Grynan, wosüt sein Großvater Graf Diethelm umkam⁷⁸⁴⁾, Lutzen, einiges auf der Mark beyim Lande Schwyz, Löfungsrecht auf Greiffensee⁷⁸⁵⁾. Zum dritten verpfändeten ihm die Herzoge zu Oestreich, da sie wider die Appenzeller um seine Hülfe warben, sowohl Sargans, nebst Freudenberg, ihre Pfandschaft, als ihr Erbland Gasteren, wo Balenstadt und Wesen liegen⁷⁸⁶⁾. Als Donatus Graf zu Tokenburg, welcher die Schlacht bey Näfels mitgehalten, zu Lütisburg ohne Söhne starb, erbten alle Stammgüter auf diesen Friedrich, Sohn seines Bruders⁷⁸⁷⁾; von

782) Darum war daselbst auch ein Zoll; U. 778.

783) Lehenbrief König Sigmunds der Grafschaft zu L. und anderer Grafschaften und Herrschaften, welche seine Vordern und er hergebracht haben; unschädlich uns, dem Reich, und jedermann an seinen Rechten; Euk. S. Aegid. 1413.

784) 1337 wie wir im 2. Cap. dieses Buchs gesehen haben.

785) Erkauft im J. 1370 aus der Hand Ulrichs von der Hohenlandenberg; im Jahr 1402 an Zürich verpfändet; Euk.

786) Im J. 1405; Euk. ubl.

787) Graf Kraft, von dem wir B. I, C. XVII gesehen, das er 1259 erschlagen worden, war Vater Friedrichs; dieses Grafen gleichnamiger Sohn, dessen bey der Schlacht von Morgarten erwähnt worden, hatte zum Bruder Propst Kraft beyim großen Münster Zürich, welcher 1336 den gekürten Brief gesetzt. Jener im Grynauer Krieg umgebrachte Diethelm und Friedrich, Schwiegersohn des Freyherrn von Baz, sollen Brüder, Söhne Friedrichs, gewesen seyn, der des Propstes Bruder war (doch findet man, daß auch der Propst einen Bruder, Namens Diethelm, hatte: Art und e

ihm wurden dieselben gewaltig behauptet wider Kunigonda, Tochter des Donat, und wider ihren Gemahl, Graf Wilhelmen von Montfort, rother Fahne, zu Brengenz, welche auf mancherley Weise und mit Willen des Volks⁷⁸⁸⁾ diese Mannlehen zu erobern suchten. Marquard von Randegg, Bischof zu Constanz, und Graf Johann von Lupfen, Oestreichischer Vogt, verglichen diese Fehde, so, daß der Kunigonda (billig) das Pfandrecht auf Riburg und andere solche Güter⁷⁸⁹⁾ blieben, auf welche ihr Vater durch seine Sparsamkeit Pfandherrschaft oder Eigenthum erworben hatte⁷⁹⁰⁾.

Burgrecht mit Zürich Der neue Graf war stolz und streng und legte den Tökenburgern ungewohnte Schagungen auf: da er ihre Ungebuld sah, kam ihm die Furcht an, sie möchten zu den Schweizern fallen: diesem vorzukommen schloß er selbst auf sein Lebenlang und fünf Jahre nach seinem Tod⁷⁹¹⁾ ein Burgrecht zu der Stadt Zürich: „Zürich hilft

wegen Eschibach 1324, Chartul. Ruzin.). Die Tochter zu Baz gebar zwei Söhne, Diethelm, welcher 1385 starb, und Grafen Donatus, welcher 1400 starb. Friedrich war der Sohn Diethelms.

788) Urkunde derselben, Richtenkaig, 15. Dec. 1399, daß, wenn Tökenburg nach Donatus Tod erbswelke oder sonst an sie fälle, sie die Rechte des Volks nie verlegen wollen. Siegel, nebst Heinrich und Hugo Montfort zu Letztwang, ihr Schwager Hanns der Eruchses von Waldburg.

789) Z. B. die Vogten zu Fischingen, die Burg Lannegg (Pfand von dem Hochstift Constanz); die (1376 einem Edlen von Straß abgekauft) Feste Spiegelberg; Rechte in dem (nicht weit von da liegenden) Dorf Komms; Richtungsbrief zwischen Tökenburg und Montfort, Constanz, am Sonnab. vor Oculi 1402.

790) Doch hatte er auch Schulden; Friedrich bezahlte sie und gab sonst noch 4100 Gulden; *ibid.*

791) Seines ersten Burgrechts wird bey Eschudi 1400 bey 20 Sept. gedacht. Von dem andern habe ich die Urkunde, 1. Brachm. 1405: es ist auf 18 Jahre, unbeschadet

„ihm auf eigene Kosten, und namentlich wider den Auf-
 „ruhr seines Volks: ihn will die Stadt nicht hindern,
 „Schatzungen auf letzteres zu legen, und in allem zu re-
 „gieren wie er will; seine Leute will sie hindern, mit ir-
 „gend einem Ort Landrechte oder Burgrechte zu machen.
 „Der Graf soll der Stadt auf seine Kosten und seinen
 „Schaden Zugang leisten, und in ihren Verhältnissen mit
 „Ostreich der Mahnung derselben gehorsam seyn⁷⁹²⁾.
 „Er steht niemanden vor ihren Gerichten zu Recht; be-
 „geht er aber Todschlag oder andere Frevel in der
 „Stadt, so ist er unter gleicher Buße wie jeder Bürger.
 „Kaiser und Reich, des Grafen Bund mit Bischof Hart-
 „mann zu Euz⁷⁹³⁾, der Stadt Zürich ewiger Bund mit
 „ihren Eidgenossen, gehen diesem Burgrecht vor⁷⁹⁴⁾.“

Von den Gränzmarken der Züricher bis an die Thä-
 ler des Innstromes war Friedrich über ein großes Land
 gewaltiger Herr; viele Könige der Griechen, unsterblich
 durch Homers Gesang, viele Republikan, deren Kennt-
 niß ein Theil der guten Lebensart ist, waren geringer
 an Macht; billig suchten die Züricher das gemeine We-
 sen durch einen solchen Bürger zu stärken. Wenn die
 Tokenburg so behende gewesen wären als die Neuschaf-
 teller, die Züricher würden ihre Freiheiten gewährleistet
 haben, und man würde an dem Burgrechtsbrief die ver-

wenn er stirbt und es nicht erneuert würde; und lebt er, so
 besteht es auch nach den 18 Jahren, bis es wesentlich aufge-
 geben wird. Endlich bekam es 1415 am 28 März die im
 Text angezeigte Ausdehnung. Ueberhaupt betrifft es vornehm-
 lich das Land „niderwäg dem Wala-see,“ die Wildenburg,
 Starkenstein, Thurtal, Tokenburg, Wagenheid (ein Schloß
 daselbst) u.

792) Wie sie wollen, Feste mit Ostreich zu halten oder
 nicht.

793) Welcher Bund nur auf eine gewisse Zeit war.

794) Das Burgrecht ist noch sonst in vielen Urtheilen, die es
 aber mit andern gemein hat.

hätte Gestalt eines Privilegiums der Tyranny nicht finden: wenn dem Graf derselbe Artikel⁷⁹³⁾ nicht versprochen worden wäre, so würde er zu großer Beschwerlichkeit für die Stadt und für ihren Handel ganz Oestreichisch geworden seyn; aber da Zürich die damaligen Oestreicher sonst nicht zu fürchten pflegte, so konnte man sagen, es wäte dem Anstand ihrer freien Stadt gemäß gewesen, die Sache des Grafen wider sein Volk, doch nicht ohne Untersuchung zu behaupten: sie zählten vermuthlich auf die Umstände, deren sie sich zu gütlicher Vermittlung bedienen wollten; und die hergebrachte Gewalt jedes Herrn wird ja auch sonst in den Bünden vorbehalten.

Im übrigen hatten die ursprünglichen Luzemburger gewisse freie Gewohnheiten, auf welche sie eifersüchtig waren⁷⁹⁴⁾: der Ort Lichtenstaig, mitten im Land auf einer Felsenhöhe unten am Berg der Burg der alten Grafen, ließ in den letzten Tagen Donat's⁷⁹⁵⁾ und im Anfang Friedrich's⁷⁹⁶⁾ die Marktrecht verbriefen⁷⁹⁷⁾ und bestätigen: durch dieselben wurde jeder bey Gut⁸⁰⁰⁾ und Leben⁸⁰¹⁾, der Handel bey gerechten Gewichten und Ma-

793) Ihm wider seine Unterthanen bezuweichen, daß er in Schatzungen und sonst nach Gefallen mit ihnen handeln könne.

794) Urkunde 797 zeigt genugsam, daß Unruhen entstanden waren.

797) Urkunde, Lütisburg, Freytag vpe Mich. 1400; Wenn es ein Graf übertreten, so mögen die Bürger klagen wo sie wollen. Eschudl.

789) Urkunde, Donnerst. nach Nicol., 1400; ibid.

799) Urkunde Rudolfs von Magelsberg, Schultheissen, Montag vor Sim. lud., 1400; ibid.

800) Urf. 799; Was für Güter Eheleute einander zubringen, bleiben dem überlebenden Theil, und wenn der stirbt, sollen sie an die nächsten Erben. Urf. 798: Der Graf kann keinem ohne Recht sein Gut nehmen, u. a.

801) Welcher Bürger einen tödtet, ist sechs Wochen bey Tage in jedem Hause sicher; dann wird er aus den Mauern geführt,

gen⁸⁰²⁾ beschirmt; manches milderte die Härte der Leibeigenschaft⁸⁰³⁾; auch waren die Bürger durch viele Vorzüge vor den Fremden beschirmt⁸⁰⁴⁾, welche des Hofes wegen da seyn mochten, und sich vielleicht viel vornehmer dünkten.

Der Graf zu Tetsburg fiel in Mißverständnis mitinene in Bischof Hartmann von Euz, aus zwey Gründen; er⁸⁰⁵⁾ hatte einen Bund mit Oestreich, und war selbst und von seiner Gemahlin⁸⁰⁶⁾ dem Freyherrn von Ruzins nahe verwandt. Der Bischof, welcher mit Oestreich aus dem engsten Bund⁸⁰⁷⁾ in die bitterste Feindschaft verfallen

T. 2

und so weit begleitet, als er mit seiner linken Hand einen Hammer werfen mag; 799.

802) Fleischgewicht von S. Gallen; Weisdom (ist, Weinmaß im großen?) von Cozang, Kornmaß von Winterthur; Weinmaß (en detail?) von Rapperschwil, Salzmaß von Bischofselle, wollene Elle von Zürich, Feinwandelle von Chlavenna; 799.

803) Will des Herrn Amtsmann das Kindvieh oder Pferd, welches bey Todfall ihm als das beste angeboten wird, nicht nehmen, so bindet es der Bürger an den Brunnen, und läßt es bey einem Korb voll Wasser und einem Fuder voll Steine; läßt es der Amtsmann da sterben, so fährt es jener aus der Stadt und hat hiefür die Haut; alsdann hat er den Todfall bezahlt; 799.

804) Des Fremden Wuse ist gedoppelt; er hat kein Freyherrrecht; jeder Bürger mag ihm Leib und Gut verheften (pfänden); 799.

805) Elisabeth von Metzsch, deren Bruder Margarethus des Freyherrn Tochter hatte; der Freyherr selbst hatte des Grafen Ruhme.

806) Bund Bischofs, Domcapitels, Ammanns, der Stadt und aller Dienstknechte von Euz mit Herzog Albrecht III, seiner Nefen Vormund, 1392: auf Maßnung des Hauptmanns an der Etich, Landvogts zu Schwaben, oder des Pflegers zu Feldkirch dem Hause Oestreich in und außer der Diöcese Euz mit aller Macht bejzukehen, und keinen Bischof mehr zu

war^{305 c)}, hatte zu Fürstenburg, auf seinem eigenen Schloß, die Kühnheit Herzog Friedrichs erfahren. Kaum vermochte Jacob Planta durch den Engadeiner Landsturm ihn zu befreien^{305 d)}: daher mit Desireich der Bund, aber ohne guten Willen und Vertrauen, erneuert worden^{305 e)}. Gegen Razins übte der Bischof den alten Haß, nachdrücklicher durch seine Vereinigung mit Abt Peter von Disentis, den Grafen von Werdenberg beyder Fahnen^{306 a)}, Donat^{306 b)} und Caspar^{306 c)}, Herren von Sax. Der Graf zu Losenburg weigerte sich, sowohl dem Herzog den Dienst aufzusagen, auf den er ihm Sargans und Gaster verpfändet, als den Baron zu verlassen, der auch auf ihn³⁰⁷⁾ Recht angeboten. In

wählen, der diesen Bund nicht unterschreibe. Engadein, Gressell, Domleschg, urkunden gleiches. Die Urkunden bei Burgkleeber.

305 c) Theils bey Anlaß dessen, was im Rheinthale seinem Hause widerfuhr (Sprecher), theils auch wohl wegen des Kaufs der Herrschaften Greifenstein und Remus. Auf die Feste der letztern mochte Tirol Ansprüche haben (Th. I, S. 581); Zwanziger von Remus hatte sie 1368 dem Vogt Ulrich von Retzsch verkauft; nun löste alles der Bischof als Lehenherr (um dritthalbtausend Veroneser Mark wie sie galten zu Meran), 1394 (Eschudi, Hauschlüssel).

305 d) Dieses geschah 1405; und muß mit seiner zweyten Tirolischen Gefangenschaft nicht verwechselt werden.

305 e) Bekätigung des Bundes, den der Bischof zugewandt auch ohne den Bischof beobachtet; 1405. Nöhere Erklärung, Eur, Nov., 1406: der Herrschaft und gemeinem Lande Tirol in aller Nothdurft beholfen zu seyn; Greifenstein, Remus und Aleda denselben offen zu halten; und schwebt solches jeder neue Burggraf zu Fürstenburg. Urkunden bey Burgkleeber.

306) Schwarz und weiß; namentlich mit Hugo zu Hohen-Eden.

306 b) Er war mit Razins über Wallensburg zerfallen.

306 c) Diesen belehnte der Bischof mit Casteris.

307) Und auf Hector Reding, Landamman zu Schwyz, nebst Hanns Eggel von Glaris; Eschudi 1412.

dieser Unruhe zeigte sich der Nachdruck des ewigen Bundes der Hohenrätter und Glarner: zuerst verhinderten sie den Bischof, sich den Schweizern zu verbinden²⁰⁸⁾; in das Oberland ließen sie eine sehr ernsthafte Friedensermahnung ergehen, worauf sie vieles gütlich entschied²⁰⁹⁾. Der Friede schien fast hergestellt, so erging wider Solenburger Fehde des Bischofs; das Oberland mahnte er zum Beystand: und viele trugen dasselbst seine Lehen; dem Grafen von Solenburger waren sie auch sonst ungeneigt²¹⁰⁾. Nichts desto weniger wußte Glaris den Krieg zu stillen: auf Bitte von Solenburger erhielten sie, daß Oberland still sthe: dafür durfte auch Ragans die Fehde seines Vatters nicht führen; endlich gestattete der Bischof die Vermittlung des Friedens²¹¹⁾.

Es ist schwer zu sagen, ob eine Eidgenossenschaft alsdann größern Ruhm verdient, wenn ihre vereinigten Waffen die Macht der Ungerechtigkeit brechen, oder wenn die Furcht vor denselben das unschuldige Volk vor den Uebeln des Kriegs bewahret: wie dergleichen ehrwürdige Verfassungen auf das allerfesteste zu gründen, und wie sie zu erhalten, diese menschenfreundliche Politik sollte das ernstlichste Studium derjenigen seyn, welchen die Sorge der öffentlichen Geschäfte obliegt.

Im Anbeginn seiner ewigen Bünde war das Land Rhätien in dem bisher beschriebenen Zustand. Ueber die

208) Hierum ist an sie der Brief des Ragans, *Invocavit*, 1413; Eschudi.

209) Durch Hermann Albr. Vogel, Heinrich Eschudi, Hanns Eggel und Rud. Speich.

210) Den Edelknechten von Lämmerins im Zugnez waren zwischen Lindau und Feldkirch Waaren genommen worden, weil sie wegen Graf Hugo von Werdenberg Feinde Oesterreichs waren. Hierum beschuldigten sie Solenburger.

211) Briefe hierüber bey Eschudi 1413.

Reichslehen²¹²⁾ im Rätischen Italien, die Gemeinheiten zu Poschiavo und Bormio, das Valtellin, Burg, Stadt und Landschaft Chiavenna, und Plurs herrschte der erste Herzog von Mailand^{212, b)}; Mastino Visconti, sein Vetter, als er vor seinen Söhnen floh, und lang zu Cur gastfreundlich erhalten wurde, übergab alle diese Herrschaften, welche einst sein Vater Barnaba ihm zutheilte, dem Bischof zu Cur²¹³⁾: hundert Jahre lang war diese Urkunde ein unnützer Titel, bis der Herzog die Rätier fürchten mußte^{213 b)}.

^{a. Kappeler}
^{der Krieg.} In den Zeiten des Fortgangs der Schweizer; der Bildung des Gotteshausbundes, und allgemeiner Bewegung der Gemüther für die natürlichen Rechte des Menschen, thaten sich etwa sechs Dörfer, welche nie zuvor unter gleichem Namen vorgekommen, aus Ungebuld gegen harte Amtleute in eine Republik zusammen, die bald sieghaft aus dem Gebirg hervortrat, in fünf Jahren viele große Banner,

212) *Iura invictissimi Imperatoris* werden Urk. 813 demweges allein vorbehalten.

212 b) Und setzte 1394 den Markgraf Johann Jacob Malaspina zum ersten Landeshauptmann, Peter Pusterla zum Generalvicar Valtellins; das Thal mußte einen Palast und eine Burg für sie bauen. Mit dem Landbanner und den Fahnen eilten die Valtelliner zu des Herzogs Leichenbegängnis; 1408, *Ordo funebris Io. Galeatii*, Murat. XVI, 1021.

213) Urkunde des Mastino, Sohns Barnaba; Cur, 29 Jun., 1404; ap. Porta, Hist. reform. Rhaet., p. 176, seq. *Solenni manuum traditione; titulo proprietatis perpetuo, nullo iure penitus reservato*. Chiavenna wurde von dem tapfern Dietegen aus Cur 1408 für sich mit nur sieben Mann überlassen und ohne Zweifel that er hierin des Bischofs Dienst: aber gegen Franchino Rusca, welcher für die Visconti tritt, hat er sich nicht behauptet, sondern aus Mangel an Proviant und Nahrung Chiavenna übergeben müssen; Galea.

213 b) Die tapfern Poschiaver übergaben den Bischof ihr schönes Land 1408; Lehmann Graubünden Th. I.

fünf Städte und vier und sechzig Dörfern erobert, von Riburg bis in die Thäler der Abige den Schrecken ihres Waffens gebracht, fast ohne Widerstand sich behauptet hat, und besetzt bis auf diesen Tag; das Land Appenzell.

Wenn man von S. Gallen im Thurgau bey Bögen <sup>Schreib-
buchs von
Appenzell.</sup> einsezt den Bergpfad hinauf steigt, erblickt man bald eine große Menge durch tiefe Thäler abgesonderte, schön grüne Berge voll fetter Weiden; in denselben liegen zu unserer Zeit unzählige Hütten und Häuser, an einigen Orten versammelt, meistens in die Wiesen hin wie gestet. Hinter diesen Gegenden stehen Felsenwände und Alpen-
firste, deren Maß nur von den höchsten Gebirgen der alten Welt übertroffen wird: hier von den Felsen Samor, dort von der Silberblatten steigt sie empor, noch über des Alten-Mannes nie entblößtes Haupt, hinauf zu des Hohen-Sentis unter mancher Klasten Schnee begrabenem Horn. Alle Berge und Gefilde, in die der Alpenstock sich nordwärts herabläßt, alles Land von dem Tirol, Schwaben hinunter in Württemberg, und hinauf nach den Herrschaften der Berner, liegt vor ihm ausgebreitet: südwärts blickt man zu wenigen einsamen Spizzen empor. Das Gebirg der Appenzeller steht allein; viele niedrigere Berge, wo die Quellen der Thur liegen, wo Sargans ist und Montfort in mehreren Herrschaften war, trennen es von dem Adula und von Hohenrhätens Thälern.

Dieses Gebirg haben in sehr alten Zeiten freye Männer und ihre eigenen Leute, so fern der Fleiß des Menschen über die Natur vermag, angebauet; sie haben die Sümpfe getrocknet, und Wälder ausgerodet. Ihr Herr war der König der Franken, von welchem der Zins ihrer Güter und andere Nutzung an das Stift S. Gallen vergabet worden⁸¹⁴⁾; die Reichs-

814) Die Epoche ist nicht bekannt; weil aber von Anfang her,

dienste²¹⁵) und Blasbann blieben der Krone; es blieben auch in ihren Rechten die Herren, deren Knechte eine Gegend in dieser Wüste urbar gemacht hatten. So war die Gewalt nach der Manier alter Zeiten vertheilt, keiner hatte sie unumschränkt. Appenzell und Uri, zu oberst in den Thälern am Fuß des Alpsteins, unten in mildern Bergen Lüssen und Hundwyl, diese vier Ländchen²¹⁶) stellten an das Reich, und haben in allgemeinen Sachen etwa zusammengehalten. Die Gegend von der Saig²¹⁷) zum Speicher, die Höhen ob dem Rheinthale und auch ob der Landschaft S. Gallen, wurden Sonderamt genannt; Gerichte setzte allda Abt Herrmann von Vonsfetten²¹⁸); von fremden Richtern wurden sie durch König Wenceslas befreit²¹⁹), Endlich in den westlichen Bergen gegen Tosenburg, wo der Flecken Herisau anmuthig liegt, ob der Stadt S. Gallen selbst, war das Lehen der Vogten zu Schwänberg und Nejereng zu Herisau²²⁰) in der Hand Rudolfs von Rorschach, Dienstmanns zu S. Gallen.

Da man Urkunden hat, S. Gallen sich im Besitz dieser Gegenden findet, so muß das Stift sie allerdings empfangen, oder sich ihrer angenommen haben, da sie herrenlos und vielleicht Wüste waren.

215) Mannschaft und Steuern; so daß um jene der Abt gemahnt wurde.

216) „Ländli und Edler“ heißen sie in dem Hundsbrief Ulm, 1378; der Walser's Appenz. Chron. (S. Gallen 1740) beygedruckt ist.

217) Vom Rhätischen *casa*, Hütte; auch des Mittelalters *casale*, das heutige *chalais*, kommt von dem Stammwort, welches der Lateinischen und Rhätischen Sprache (wie so viele) gemein ist. *Gals* wird im Lande Gals ausgesprochen.

218) Im J. 1345; Fäsi's Geogr. Th. III, S. 125.

219) Im J. 1381; Walser, h. 2.

220) Es ist nicht erlautert, ob die Rosenburg oder das nahegelegende Rosenberg, beyde um Herisau, die Burg war, an welche die Vogteute von Schwänberg pflichtig gewesen, und welche von beyden, oder ob ehemals sonst eine mit letzterm Namen genannt worden ist.

Es glückte dem Abt Euno von Stauffen, daß er so Ursache der Unruhen. wohl dieß Moschachischen Güter als jene Reichsdienste an das Stift löste²²¹): alle Herrschaft über das Bergland kam unter seine Gewalt; um die Grundfeste derselben, die Liebe der Unterthanen, um die gab er sich keine Mühe. Abt Euno lebte in Zeiten, welche der Freyhelt günstig waren; er aber wollte das Volk in keiner Sache ehren; er war ein strenger Mann, auf diesen Ton herrschten seine Amtsleute. Der Obervogt auf der Burg in Schwendi in dem Innern des Landes legte auf Milch, Butter und Käse einen ungewohnten Zoll, und er hatte zwei große Hunde, auf jedermann zu rennen, der sich des Zolls weigere²²²) (vergleichen Hunde Barnaba Visconti mit sich führte, wenn er durch die Gassen von Mailand gieng). Der Vogt zu Appenzell war ein so unbarmherziger Eintreiber, daß er bey einem Todfall, nicht zufrieden des besten Kleides in dem Erb²²³), das Grab öffnen ließ, den Rock zu nehmen, mit welchem die armen Kinder ihren todten Vater bekleidet. Die von dem Abt an das Stift gelösten Reichssteuern erhöhte derselbe um viel; die Abgaben von den Gütern wurden unerträglich²²⁴).

Der Landmann von Appenzell, in reiner Bergluft Landweidm. aufgezogen, gesund, meist groß, allezeit stark, durch

221) Jene 1390; Walser h. a. Die Burgen kamen heilrathweise an das ritterschaftliche Haus Hagenwolf; s. Leu, Art. Rosenberg. Die Reichssteuern, des Grafen von Königszell Pfand, löste der Abt im J. 1381; Walser. Oben sahen wir Karl den IV diese Lösung erlauben.

222) Walser, ad a. 1400; welcher befügt, ein Bauer sey hoch gehüßt worden, weil er die Rüge unter sie laufen ließ, und so vorbegegungen.

223) Nach einigen hatte der Todte nur das Eine Kleid im Besitze.

224) Dieses erhellet aus den Artikeln des Landes an die Städte; ap. Walser.

mancherley Kampffspiel von Jugend auf geküßt, genießt einer freyen Seele: das zeigt er in allem. Denn er ist redlich in seinem Thun, leutsam durch Liebe, unheggsam wider ungerechte Gewalt, freudig im Krieg, und von aller Furcht entfernt; weswegen er auch desto leichter einsieht was zu thun ist, und überhaupt bald jede Sache in ihrer natürlichen Gestalt erblickt und beurtheilet. Als durch die obgedachten Begebenheiten landkundig wurde, welch ein Herr der Abt Cuno war, schöpfte jeder Hausvater in seiner Hütte Unmuth und sorgsame Gedanken, und nach und nach traten biderbe Landleute zusammen; manches freye Wort ließen sie fallen, um die Gemüther der Menge zu erforschen. Bald wurden die Gemeinden berufen; da redete, wer die öffentlichen Uebel am tiefsten empfand, und stellte das Exempel der Waldstette vor; da kamen sie überein, daß der Appenzeller an Muth für sein Land keinem Volk nachgibt. Am lautesten erhob sich die Sprache der Freyheit in den vier Ländchen des Reichs; Trogen, der Hauptsteden in Sonderamt, und Herisau trat ihnen bey; das ganze Land von Appenzell, wo sonst jede Gemeinde für sich gelebt, schloß, heimlich, auf daß die Vögte nichts gewahr würden, einen Bund für die Erhaltung der Landesherkommen, und wider den Mißbrauch der höchsten Gewalt. Nachdem sie hiedurch einer des andern sicher geworden, zweifelten sie nicht mehr, setzten einen Tag, machten sich auf und bemächtigten sich der Burgen; die Vögte eilten in Flucht.

unterhand-
lungen.

S. Gallen Stift war durch Spaltungen, unglückliche Kriege, Unordnung und Nachlässigkeit schon seit mehr als hundert und zwanzig Jahren in so große Schulden gefallen, daß der unweise Abt, welcher sich dieses Unglück zuzog, nichtfähig war einigen militärischen Widerstand zu thun. Zehn Reichsstädte um den Bodensee

und in dem benachbarten Schwaben²²⁵⁾, mit welchen er in einem Bund war, sandten auf seine Mahnung Boten zu den Appenzellern. Das Land gab ihnen treuen Bericht seiner Bereitwilligkeit, rechtmäßige Pflichten zu leisten, und seines Entschlusses, Trotz und Unrecht nicht zu dulden. Das begehrten die Appenzeller, „der Abt „möchte seine Amtmänner aus Landleuten wählen, die „sie ihm vorschlagen wollen“²²⁶⁾.“ Einen für das allgemeine Wohl nützlichen Artikel konnten sie nicht begehren; wäre er genehmiget worden, der Abt könnte bis auf diesen Tag dieses Landes Fürst geblieben seyn: die, welche durch Reichthum, Verstand und Muth bey dem Volk groß waren, würden haben wollen dem Abt nicht unangenehm seyn, damit er sie an die vornehmsten Aemter setze; und alle Tyranney wäre unterblieben, das Volk würde nicht leicht einen vorgeschlagen haben, fähig derselben Werkzeug zu seyn. Dieser Vorschlag wurde durch den Richterspruch der Städte auf dem Tag zu Ravensburg verworfen; der Landleute Bund lösten sie auf; übrighens versprachen sie mit vielen Worten, daß der Abt nichts unbilliges begehren soll²²⁷⁾. Die Stadtobrigkeiten wurden überhaupt zu vornehm, zu herrisch, um sehr für das Landvolk zu seyn; und ist nicht Schickung, in der Sache der Appenzeller wie in so vielen ungleich größern Kriegen, daß, wenn die Vorsehung beschloffen eine Nation frey oder einen Tyrannen groß zu machen, die Regierungen, wie Roboam²²⁸⁾, allezeit die unweisesten Rathschläge vorziehen!

225) Lindau, Buchhorn, Leutkirch, Isny, Reutlingen, Memmingen, Überlingen, Wangen, Ravensburg und Cosanz.

226) Die Artikel hat Walser ad 1400.

227) Den Spruch (war im Auszug) hat eben ders. ibid.

228) 1. Rbn. XII.

Also jogen des Abtes Beamte voll Uebermuth und Groß in ein Land, wo sie äußerst verhaßt waren, brachten das Volk (oder von ihnen war alles unerträglich), und legten die gefangen, welche sie für die Anstifter der letzten Unternehmung hielten. Zu derselbigen Zeit führte die Stadt S. Gallen, von der das Stift umgeben ist, große Klage der Nichterhaltung eines Vertrags, welchen ihr der Abt in seiner Bedrängniß gestattet.

S. Galler
Bund.

Konrad von Watt war zu S. Gallen desselben Jahres Bürgermeister, und regierte mit einem nach freyer Bürger⁸²⁹) nach Gesezen, die auch ein Bürgermeister nicht ungestraft verletzte⁸³⁰). Im Volk war Bürgerfinn: keiner durfte dem gemeinen Wesen in Aemtern seinen Dienst versagen⁸³¹), keiner in allgemeinen Sachen sich Privatnuzens wegen trennen⁸³²), keiner ein Banner aufwerfen, um seine Fehde eigenmächtig zu führen⁸³³). Die Stadt war in zwey Hälften und in Viertheile getheilt; war ein Feldzug obhanden, so geschah die Reise nach dem größern oder mindern Bedürfniß von einem Viertheil oder von einer Hälfte, welche

829) Kein Diener eines Häupten durfte dazeln geschickt werden; Verordnung um 1379, in *Haltmeyer's Chronik* von S. Gallen S. 72.

830) Wegen Mord und Gaben und anderer unethischen Sachen war der Bürgermeister Vilgeri Opfer auf hundert und ein Jahr von Stadt und Gerichten verwiesen worden; eb. daf. S. 73.

831) Hatte er sich verschworen, sie nicht anzunehmen, so mußte er, auf so lang er geschworen hatte, die Stadt weichen; Verordnung ib. 71.

832) Wer mit fremder Herrschaft unethisch zubielt, soll als ein Untreuer des Vaterlands von der Stadt weichen; Verordnung ib. 72.

833) Bey fünfjähriger Verbannung, oder nach befindenden Sünden, bey Strafe an Ehre, Gut und Leben; Verordnung ibid.

Hälfte, welches Viertel die Würfel trafen²³⁴⁾. Land hatten sie nicht, aber die Burgen des benachbarten Adels pflegten ihre offene Häuser zu seyn: denn die Freyherren von Sar zu Frischenberg²³⁵⁾, die altadelichen Blaarer mit ihrer Burg Wartensee²³⁶⁾, die Rosenberg, deren Thurm sich aus den weinreichen Hügeln zu Bernex mitten im Rheinthale erhob, Konrad von Annoyl²³⁷⁾ aus dem Geblüt jenes Helden und vornehmen Rathes Kaiser Heinrich des Sechsten²³⁸⁾, diese und viele von minderberühmtem oder untergegangenen Namen²³⁹⁾ hielten sich für geehrt und gesichert im Bürgerrecht mit ihnen. Dem großen Städtebund von Schwaben war S. Gallen durch eine besondere Verbindung mit sechs benachbarten Städten²⁴⁰⁾ verwandt; als ein Handelsplatz hatte sie mit Nürnberg einen Vertrag wechselseitiger Zollfreyheit²⁴¹⁾. In allem; anguten Ordnungen²⁴²⁾

234) Kriegsordnung 1379, ibid. 78 ff.

235) Vey Hohenfay. Ihre Verwandtschaft mit Sar in Hohenrhätien ist wahrscheinlich genug. Das Verzeichniß dieser Burgenrechte ist ibid. S. 74-78.

236) Wernhard, und, mit Wilhelm, Erhard.

237) Von dessen Thurm noch auf einem Berg zwischen Gossau und Bischofszell die dreizehn Schuß hohen Mauern stehen; Feu, Andwell.

238) Siehe im Buch I, C. XVI; wo aus des Abts von Ursperg Historie beyzufügen, daß, da er des Kaisers Dienermann war (wegen Väter in Schwaben?), Heinrich ihn libertas donavit (zum Freyen erhob) und ihm das Herzogthum Ravenna, die Anconitanische Mark und Romagna gab.

239) Dietrich Nif, Rudolf von Sulzberg, Konrad von Steinhach, Rudolf von Gernmenstein u. a.

240) Costanz, Neberlingen, Buchhorn, Lindau, Ravensburg und Wangen; Eschudi 1401.

241) 1387; Hattmeyer h. a. aus der Urkunde.

242) Das Gezeß des Tagelohns (als des untrüglichen Maßes der Zunahme oder Zurücksetzung des öffentlichen Wohls standes; A. Smith, wealth of nations) verdient bestimmtere Ausführung: fünf Pfennige und Erpse, oder neun, wenn der Tagelöhner sich selber nähret. Verordn. um 1329 l. c.

und Anstalten⁸⁴³⁾, an Wohlstand und an Freiheitsliebe nahm sie zu; und es fehlte wenig, so erhielt sie in den letzten Tagen der Herrschaft König Wenceslas eine Lossagung aller Pflichten, die sie dem Stifte noch schuldig war⁸⁴⁴⁾. Immer that hierüber der Abt eine seiner damaligen Gefahr gemäße Erklärung; diese ist's, die er nicht hielt, oder welche die Bürger allzugünstig für sich deuteten⁸⁴⁵⁾.

Diese Mißthelligkeit und jene Unvorsichtigkeiten der Amlente bewogen S. Gallen und Appenzell zu einem Bund⁸⁴⁶⁾. Es trug sich zu, daß in denselben Tagen zu Wyl, welche Stadt dem Stifte in mancherley Zelten sonst so treu anhieng, wegen Erhöhung der Steuern und Verletzung der Stadtrechte ein Auflauf entstand: es äußerten auch die Gotteshausleute von Bernhardszelle⁸⁴⁷⁾, von Wyttensbach⁸⁴⁸⁾ und Waldfirch

843) Im J. 1384 wurde zwischen Buch und Wädnitz zu dem der Stadt nöthigen Wasser ein Kanal durch die Nagelschuh gehauen; Haltmeyer h. a.

844) Die Urkunde vollkommener Freiheit hatten sie schon, als der Abt seinen Rath Lucius von Landau, den er in solchen Sachen gewöhnlich brauchte, an den königlichen Hof sandte, und eine Erklärung erhielt, Wenceslas sey unrecht berichtet worden; Tschudi 1400, Haltmeyer sagt nichts hiervon.

845) Gewiß zu urtheilen ist unmöglich, weil die Urkunde weder gedruckt, noch sonst in unsere Hände gekommen; Tschudi meldet, Erb, Ehrschaz und Lehen seyn ihr Gegenstand gewesen, ad 1400. Daß um diese Zeit S. Gallen für immer die Reichsvogten bekommen; meldet Stumpf im fünften Buch.

846) Im J. 1407, den 17 Jänner; Tschudi, Walser.

847) Den Kirchensatz dasselbst hatte der Kirchherr von S. Mangen in der Stadt. Es ist eine Verkommeniß dess. mit Bernhardszelle 1393, woraus die Rechte des Orts gesehen werden: Alle Güter sollte er leihen um ein Ruhn; So gefolge, die kein Haus hatten, erbt er; der Haber, den man ihm gab, soll so bereitet seyn, daß, wenn man ihn auf einen Mantel schüttet, kein Halm hängen bleibe, u. s. f.

848) Auch dasselbst hatte Cuno die Reichskauer an sich gelöst; Walser 1381.

unzufriedene Gefinnungen über die Verwaltung des Abts. Alle Herrschaft ohne stehendes Heer beruhet auf dem Willen des Volks; Abt Cuno bedachte dieses, eilte, berief einen großen Rath, und (gleichsam wie erbeten) gekatete er den S. Gallern und Appenzellern einiges, das er ihnen von Rechts wegen nicht abschlagen mochte²⁴⁹⁾. Er gab wohl auch zu erkennen, daß man rauhe Worte nicht in ihrer vollen Bedeutung aufzunehmen hätte, und ließ geschehen, daß der Convent²⁵⁰⁾ und seine Dienstmänner²⁵¹⁾ allen Span mit Wyl gütlich und nach Recht entschieden. Sobald er sich erleichtert sah, schlug er durchaus ab, über die vornehmsten Klagen der Appenzeller einige Erklärung von sich zu geben. Wenn sie bedachten, daß er nicht schien Friede zu wollen, und auch, daß er sich doch nicht zu einem Krieg stärkte, faßten sie nicht unbegründete Sorge, der Abt sey entweder von Rittern und Städten oder vom Hause Desreux einer mächtigen Hülfe gewärtig. Dem vorzulommen, und um ihn zu schleuniger Erklärung seiner Gefinnung zu nöthigen, griff das Bergvolk zu den Waffen, mahnte die Stadt, und sie schrieb an den Abt in folgenden Worten: „Wisset, Herr Abt von S. Gallen, Stu-

249) Rechtmdßigen Kauf ohne Widerspruch zu bestätigen; den (auch sonst geübten) freien Zug ferners zu gestatten, u. a.; Halmeyer 1402; Walser 1401, welches richtigere scheint. Stumpf im V Buch.

250) Vergleich mit Wyl, 1401; die alshergebrachte, nicht die auf 100 Pfund erhöhte, Steuer soll der Abt einzulien; in eines Bürgers Haus niemand fangen; keinen, die nicht aus der Stadt sey, in ihren Sachen an die Gerichte rufen; ihnen über den Stadtgraben die gewöhnliche Nacht lassen u. a.

251) Spruch Ital Herrmanns von Landenberg zu Greifensee, Ritters, Rudolfs von Rosenberg zu Zuzenried, Rudolfs von der Breitenlandenberg und Rudolfs von Brüdigen, unter Obmannschaft Bischof Albrecht Blarer von Coßanz.

„temal Ihr nicht wollet Recht geben und Recht nehmen, „und Euch weigert unsere Eidgenossen sicher zu sa- „gen⁸⁵²⁾“, so wollen wir, der Bürgermeister, die Räte „und gemeine Stadt in unserer Eidgenossen Fried und „Unfried seyn.“ Der Abt wußte, daß wegen des Zu- „stands ihrer eigenen Sachen seine Freunde ihm noch nicht „helfen konnten; er hatte Ursache zu glauben, die Wider- „part würde diese Geschäfte durch einen schnellen Streich „unwiederbringlich entscheiden wollen; er hielt für besser, „nicht allzu nahe bey ihr zu wohnen. Also machte er sich „auf; Cuno von Stauffen, Fürst Abt von S. Gallen, „der ganze Convent und alle Brüder, zogen von dem „Kloster hinweg und ließen sich nieder in dem Hof zu „Wyl; einem einzigen Wunsch, befehl er bey dem Stifte „zu bleiben; der Chor wurde verschlossen, der Gottes- „dienst nahm ein Ende⁸⁵³⁾.

fernere Un-
terhandlung-
gen.

Diese Begebenheit wurde in Städten und Ländern, wie er gehofft, nicht ohne Bewegung der Gemüther ver- „nommen. Besonders jene zehn Städte, Bunde- „verwandte des Stifts, versammelten sich vielfältig zu Tagen, „sandten Boten und stellten vorläufige Artikel eines Ver- „trags⁸⁵⁴⁾: „Die Kemter soll der Abt mit Landleuten,

852) Man sieht, es betraf Maßregeln, welche die Anticant, der Amnestie ungeachtet, wegen der letzten Unruhe nahmen.

853) Eschudi erzählt es bey 1404, sagt aber mit andern, „sieben Jahre lang sey der Gottesdienst unterblieben: man weiß, „und er selbst erzählt, daß der Abt im J. 1407 wieder in das „Kloster kam; ich wage nicht, auszumachen, ob die sieben Jah- „re hier, oder von der zweyten Entfernung, anfangen. Daß „im übrigen hier erzählt werden will, Cuno habe fünfzehn Ap- „penzellsch denckenden Bürgern ihre neuen Häuser einreißen las- „sen, ist aus Berchtolds von Falkenslein viel älterer Zeit, wo „wie es auch erwähnt haben.

854) Wälfser, 1402, im Frühling. Wir haben eine Ab- „schrift von dieser Urkunde vor uns.

„aber nach seinem Wohlgefallen (ohne Vorschlag), be-
 „setzen. Den Streit über die Summe der Steuer an
 „das Reich³⁵⁵⁾ möge das Reichshaupt entscheiden.
 „Andere Dienste und Abgaben sollen vor den Boten der
 „Städte nach eidlicher Kundschaft ausgemacht werden.
 „Schuldner soll der Abt berechtigen wo sie wohnhaft;
 „es wäre denn, daß er allda kein Recht finden könn-
 „te³⁵⁶⁾.“ Hinterlistige Artikel, die für eine augenblick-
 liche Ruhe dem Lande Appenzell den Verlust seiner alten
 Rechte oder unendliche Unruhe verursachen konnten!
 Sobald der Abt seine Amtleute nach Wohlgefallen wähl-
 te, waren Fremde noch besser; denn Landleute, welche
 bey Hof dergleichen Bedienungen erworben, würden
 eben so abhängig von der Herrschaft und noch dazu von
 einer Partei im Lande unterstützt worden seyn. Die
 Frage ist nicht, „ob ein Fürst nicht soll dürfen seine
 „Amtleute nach Belieben wählen?“ Es läßt sich in
 politischen Sachen wenig allgemeines behaupten; gewiß
 bedurfte damals dieses Land solche Vögte, die ihre
 Würde sowohl dem Abt als dem Volk zu danken
 hätten.

355) Sie betrug im Anfang 80 Mark, zu zwey Pfund fünf
 Schillingen; als im vierzehnten Jahrhundert S. Gallen Stift
 in großer Geldnoth war, mußten dem Herrn von Wärglen
 und einem Ritter von Ems 25 Mark auf diese Steuer assig-
 nirt werden, und sie wurde, wohl mit Willen des Landes,
 auf 125 Mark gesteigert; nun forderte Cuno, das Land sollte
 dessen ungeachtet noch die 25 Mark an Ems und Wärglen aus-
 zahlen; die Landleute wollten weder dieses, noch waren sie ge-
 neigt, ferner (wie unter Herrmann von Bonketten, welchem
 sie liebten) die 125 Mark zu geben. Diese Vorstellung (etc
 was anders als bey dem Walsen ad 1333 und 44) ist meist
 auf die vor mir liegende Urkunde gegründet, jedoch noch
 nicht klar genug.

356) In allen diesen Sprüchen ist auch von der Wahl des
 Kaisers die Rede; solche Kleinigkeiten müssen wir vorbe-
 lassen.

Aber endlich vermochten die vermittelnden Städte über den wichtigsten Punkt, über den Bund zwischen den E. Gallern und Appenzellern, schlechterdings keinen Vergleich zu treffen. Dem Abt war (nicht unweislich) weniger an eithigen Rechten als an der Macht gelegen; meist werden jene durch diese bestimmt, aber nichts verhindert: mehr als Bündnisse den freyen Gebrauch der Macht. Die Stadt E. Gallen berief sich, als auf ein Recht, auf die alte Gewohnheit, wie sie denn schon oft Bündnisse schloß. Die Appenzeller hielten dafür, diese Gewohnheit beruhe auf dem Recht aller Menschen, für gerechte Sachen zusammenzutreten, und sagten, das Beyspiel der E. Galler sey ein Beweis, daß die hergebrachte Uebung der Gotteshauslande diesem nicht widerspreche²⁷⁾. Die Städte, deren gemeines Wesen selbst kein anderes Band hatte, scheuten sich, dasselbe an andern zu verhammen; hinwiederum wollten sie den Abt nicht gern beleidigen und nöthigen, sich an die Defreier zu wenden. Zuletzt billigten beyde Parteyen, daß dieses an ein Recht gesetzt würde; dessen Obmann war Johann Strößlin, der freyen Reichsstadt Ulm Altbürgermeister.

Nicht sowohl durch Klag und Antwort, als durch Unterhandlungen (wie meist bey Rechtsgängen, und kläglich geschieht) wurde das Urtheil zubereitet. Es wurde zu Ravensburg in folgenden Artikeln von dem Obmann ausgesprochen: „alle Feindschaft, aller Widerwille, welche obgewaltet haben zwischen dem Fürsten des Stiffts E. Gallen, und seiner Stadt zu E. Gallen, und seinem Lande zu Appenzell, die sollen abgethan seyn. Es unterstehe niemand, wer der sey, die von E. Gallen und Appenzell zu kränken, an Rechten und Eitten, wie die von ihren Alvordern auf sie gekommen.

257) Die E. Galler hatten keinen besondern Brief dafür.

„Abt; sie leisten dem gefürsteten Abt. gebührende Pflichten gemäß den Verträgen. Auch soll der Stadt S. Gallen Bund mit sechs benachbarten Städten in voller Kraft, wie der Fürst von S. Gallen dessen sich gundigt erklärt hat. Aber der Bund, welchen die von Appenzell zu der Stadt S. Gallen geschworen, der ist ungerecht, null und nichtig, tod und ab, auf ewige Zeiten, als der nie mag erneuert werden ohne des Fürsten ausdrücklichen Willen⁸⁵⁸⁾.“ Dieser Spruch gab dem Abt, was er wollte, nämlich die Rache, zu verhindern, daß Gotteshausleute mit irgend jemand oder unter sich einen gültigen Bund für ihre Freiheiten schwören mochten, der ihm nicht gefiel. Der Stadt gab der Spruch, so viel sie bedurfte, nämlich einen Bund mit solchen Städten, ohne deren Zwischenkunft nicht schien, daß der Abt in seinem Land Herr geblieben wäre. Ohne allen Verzug that sie dem Urtheil Ratt⁸⁵⁹⁾.

Nicht so das Bergvolk, mit welchem niemand vorher geredet hatte, entweder weil es unbeugsam schien, oder wohl aus Geringschätzung; denn es war noch nicht offenbar, was in den Appenzellern lag. Im Sommer hatten die Jünglinge den Zug auf Eür gethan, als Staltes Rache holte um den Raub des Viehs; freudig waren sie heimgekommen, und lobten viel die Verfassung der Schweizer. In den ersten Tagen der kalten Jahreszeit

Py 2

858) S. die Artikel bey Walser, 1402, 2 Nov.

859) Saltmeyer ist kurz hierüber und meldet vom wichtigsten nichts; die gewöhnliche Politik unserer Stadtchroniken; Sie meinen, wenn sie über unbeliebige Sachen die Augen schließen, so sehe sie niemand; sie haben kein Gefühl der Größe, welche in aufrichtigem Bekenntniß begangener Fehler besteht, the Stillschweigen zeigt bloß an, daß nichts zur Entschuldigung vorgebracht werden mochte; wenigstens nicht von ihnen.

Brachten Boten von S. Gallen den Spruch in das Land. Still und aufmerksam hörten die Gemeinden seine ersten Artikel; als gelesen wurde: „der S. Galler Bündniß zu „den Reichsstädten sey bestätigt,“ und hierauf, „der „Appenzeller Bund mit S. Gallen sey abgethan,“ da schrien sie alle überlaut: „Verrätherey!“ Einer aber, ein herzhafter Mann, von geradem Verstand, redete zu den Boten und sprach: „Saget euren Herren, wir Appenzeller wollen diesem Spruch nicht gehorchen: wir und „die S. Galler haben dem Obmann geschworen auf gleiche Recht, und es wiederfahren uns ungleiche Recht. „Ihr möget auch dem Abt wohl sagen, die Appenzeller „merken seine Meinung; er will uns unterdrücken; was „hätte es ihm sonst gekostet, auch unsern Bund zu be- „willigen?“ Alles Volk, voll großen Zorns, glaubte sich von den hochmüthigen Rathsherren der Schwäbischen Städte gehöhnt und überlistet, und fühlte, daß es der gleichen Behandlung nicht würdig war; von dem an entfremdeten die Appenzeller ihr Herz von den Reichsstädten.

Wenn ein Mann, der nach großen Dingen zielt, alle Hoffnung, auf die er zählte, verliert, so verzagt er doch nicht, so lang er sich selbst bleibt, gehet seinen Weg fort, und findet Freunde, sobald seine Tugend hervorleuchtet. Als man im Gehirg überzeugt wurde, daß auch von der Stadt S. Gallen, welche sich dem Abt verband, nichts zu hoffen war, schwuren alle Kotten unter ihren Kottenmeistern²⁶⁰), alle Gemeinden, und ihnen zugesellte Ge-

260) In Koblen (oft Rhoden geschrieben) ist Appenzell jetzt noch eingetheilt; aber die Verwechselung des *e* in *d* ist gemein, und man weiß, daß eine zusammen aufbrechende Mannschaft Kott, route, rupta, genannt wird. Wir wollen doch Koblen schreiben, wie auch für Appenzell Appenzell. In diesen Dingen haben wir die Richtigkeit alsdann beobachtet, wenn sie von dem Gebrauch nicht zu sehr abglenk.

gehenden²⁶¹⁾, unter dem Landammann in dem Dorf zu Appenzell versammelt, „Lieb und Leid in der Sache der Freiheit mit einander zu theilen, und Leib und Gut unerschrocken für einander darzubieten.“

Hierauf sandten sie an sieben Orte²⁶²⁾ der Schwei-Landrecht, und baten um denselben Bund; wohl zu voreilig; mit Schwyz. der nachmals erworbene Ruhm empfahl sie noch nicht. Es begegnete, was das vortheilhafteste war; nämlich, genug zu erhalten, auf daß der Muth nicht fallen dürfe, und nicht alles, damit sie nicht, auf andere getroß, sich selbst versäumen: fünf Orte, die sie noch nicht kannten, oder die zu abgelegen wohnten, oder den Briefen des Abts mehr glauben, schlugen ab. Schwyz, welches ganz Europa das Glück der Freiheit hätte mittheilen mögen, untersuchte nicht lang, nahm sie in Landrecht, und sandte Werner Ansel nebst Peter Lohr, diesen, daß er Hauptmann, jenen, daß er Landammann über sie sey²⁶³⁾; denn die Verwaltung der stiftlichen Vögte wurde

261) Sonberamt und Vögte Schwanberg. Der Anfang dieser Urkunde, vom 2 Winterm. 1470, ist bey Walser, der sie hätte ganz einrücken sollen; bey Untersuchung wird sich die Ursache ihrer Verfassung wohl auch in einer Chronikenposi-
tion finden.

262) Wenn die VII Orte ohne das acht genannt werden, so will das sagen, daß Bern kein Theil an der Sache hat; Bern hatte der Entlegenheit wegen oft kein Interesse bey Geschäften der sieben Orte.

263) Walser nennt Peter Edel den Edel Popacher, scheint ihn aber mit Konrad Popacher zu verwechseln, welcher in der Schlacht bey Speicher die Hälfte von Schwyz angeführt. Im Abreigen dürfte in dem, was wir Tschudi und Walsern hier nachgezählt, ein Mißverstand seyn. In dem Jahr 1402 war sonst Hanns in der Schwendl Landammann, und sollte dieser bey der Veränderung der Verfassung sich hinwegbegeben haben, wie kommt es, das bey der nächsten Schlacht Peter Edel nicht genannt wird, und Jacob Hartsh das Volk führt? Er konnte gestorben seyn! Das Umständliche dieser Geschichten ist man-

de verworfen, und es mag seyn, daß die Vornehmsten im Land nicht wollten ihrer Freiheitsliebe das Aussehen des Ehrgeizes geben, oder man befürchtete Mißvergnügen und Parteyung von der Wahl zweyer und Hintersetzung der andern. Glaris ließ ausrufen: „welcher tapfere und freyheitsliebende Mann den Appenzellern helfen wolle, dem soll es erlaubt seyn²⁶⁴⁾“; zweyhundert griffen nach den Waffen und zogen hinüber.

Hierauf ergieng von dem Abt an die Reichsstädte eine Mahnung wider das aufrührische Volk in dem Ob- u. Nid. Aarg. Die Städte sandten Georg von Ems, Ritter, mit gütlichen Vorschlägen an die Appenzeller. Die Appenzeller sprachen: „wiederholte Unterdrückung und euer Parteylichkeit hat uns bewogen, ein Landrecht aufzunehmen mit Schwyz; das wollen wir halten, und bitten Recht auf die Eidgenossen.“ Da redete Georg von Ems. „Man wird wissen, euch zum Gehorsam zu bringen, und nächstens.“ Jene gaben zur Antwort: „Unsere Sache ist gut; Gott ist mit braven Leuten.“ Der Herr von Ems wandte sich und ritt hinweg. Auf neue ergiengen Mahnungen.

Anfang des Krieges. Also in dem acht und achtzigsten Jahr, nachdem die Schweizer an Morgarten ihren ersten Streit für die Freyheit gethan, in dem vierzehnhundert und dritten der christlichen Zeitrechnung, im Anfang des May, beschloß

gethaßt, weil, was nicht in Urkunden ist, lang durch Ueberlieferung aufbehalten, und anfangs von Männern, die den wahren historischen Geschmack nicht hatten, allzu kurz aufgezeichnet worden ist. Albrecht Müller, Ritter, Schultheiß zu Zürich, Fortsetzer der Familiengeschicht, die Eberhard anfangs, hat wohl am ersten diese Geschichten beschrieben; und gut; er ist von Eschudi gebraucht worden.

264) Glaris konnte, nach seinem damaligen Bund, ohne Willen des Meist der übrigen Orte in keine förmliche Verbindung treten.

fen die von Costanz, die Ueberlinger und Ravensbüurger, die Wangener, die Buchholmer und Lindauer, dem Abt Euno diese Bauerfame unter den vorigen Gehorsam zu bringen, brachen auf mit ihrer auserlesenen Mannschaft, und kamen in die Stadt S. Gallen. In dem Bürgermeistertum Konrads von Watt und Walther Schürpf wurde auch dieser Stadt Banner wider Appenzell aufgeworfen; alle Stiftslande sandten ihr Volk. Die Wachten auf den Höhen der Appenzeller sahen die heranziehenden Banner, die Reissigen, die Menge zu Fuß, gaben die Zeichen. So ergieng der Sturm, zum ersten Mal seit Appenzell bewohnt war, zu der Landwehr für die Erhaltung der Freyheit. Nachdem die Greise, für die Waffen zu schwach, ihre Söhne gesegnet, und jeder, seines Lebens unbesorgt, sich nur zu männlichem Abschied von Weib und Kindern gestärkt, schaareten sich aus allen Dorfschaften ungefähr zweytausend Mann, unter dem Hauptmann Jacob Hartsh, und eilten auf die Höhe Bögelinsg bei dem Dorf Speicher. Von derselben Landmark geht man hinab nach S. Gallen; die Straße, obwohl steinig, ist nicht allzuabgeschliffen; sie hat an einem Ort eine Vertiefung; damals war noch auf beyden Seiten viel Wald; endlich sind sanfte Hügel; die Stadt selbst liegt an dem Glütschen Steinach zwischen den Hügeln, in der Ebent, welche hier von der Sitter, dort von der Goldach durchströmt ist. Am vierzehnten May wurde die Nacht von dem Heer des Abts in guter Bewirthing im Kloster und in den Bürgerhäusern zugebracht; aber die Appenzeller, die Stunde betrachtend, auf die das Vaterland gekommen war, und über wie ein verschiedenes Glück für ihr ganzes Leben und ihre Nachkommen sie sich an dem folgenden Abend erfreuen oder betrüben würden, erneuerten ihre Kräfte durch die mitgebrachte Zehrung, schliefen wenig und besetzten die vortheilhaftesten Orte. Dieser Kunst war der Feind sich nicht vermuthen.

Schlacht
am Spiez
See.

Die Morgenröthe gieng auf; die Reifigen zogen aus der Stadt, ihr Fußvolt nach, fünftausend Mann, in langer Ordnung, der Gegend gemäß; über den Einsenbühel kamen sie die Hohlgaſſe hinauf nach Bögeliſeg. Der Wald war von zweehundert Glarnern und von drehhundert Männern von Schwyz beſetzt; ſie aber ahndeten keine Liſt. Sie kamen ohne Widerſtand bis an den obern Eingang der hohlen Gaſſe. Doch ließ ein Haufe von achtzig Appenzellern, die ſie für eine Bergwacht hielten (die übrigen, von den Höhen bedeckt, lauerten des Augenblicks), dieſe achtzig ließen ſie nicht ebenen Wads hinauf gelangen, ſchleuderten ſchnell, und fielen zu behend in die Reihen, als daß die Reifigen ſie hätten umringen und niederschießen können. In demſelben Augenblick geſchah das Gleiche den hintern Reihen und einigen Fußvolt⁸⁶⁵⁾ durch die von Schwyz und Glaris, welche dieſes mit Vortheil von beyden Seiten der Hohlgaſſe thaten. Jene, welchen die Gegend ſchädlicher als der Feind fürchtbar ſchien, ſtrebten mit größter Anſtrengung aus der Gaſſe empor. Da trat plötzlich ganz Appenzell hinter den oberſten Höhen hervor, ein ſehr schöner Schlachthaufe (die Gegend verhinderte ſeine ganze Zahl zu meſſen), freudiger Troß in allen Geſichtern, ſtarkbelebte oder hochgewachſene Hirten, in behebendem Schleudern und in kräftigem Daniederſchlagen von Jugend auf durch Spiele und gegen wilde Thiere alltäglich geübt. Als die Reifigen auf einmal wider ihr Vermuthen die Appenzeller vollzählig im Beſitz der Höhen und viel zu muthvoll erblickten, als daß möglich ſchien, ſie herab zu werfen, zumal der Ort ſie ganz verhinderte, ihre Macht, ſelbſt in ein ungleiches Gefechte zu bringen; erkannten ſie die Schwelzeriſchen Künſte⁸⁶⁶⁾,

865) Es iſt aus der Zahl der Todten und aus der Natur der Gegenden vermuthlich, daß der größere Theil gar nicht ins Gefechte kam.

866) Womit wir den Ruhm dieſes Tages nicht wollen von den

und ließen sich die Feindebesetzung zu spät merken. Doch beschloßen sie, den Krieg in das Feld herab zu ziehen vor dem Eingang der Höhlgasse; denn sie hofften gewiß, wenn die Appenzeller mit Auflösung ihrer festen Ordnung ihnen durch die enge Gegend nachjagten, so werden sie die Waffenthat, ehe diese ungerübten Krieger sich gehörig stellen, vortheilhaft entscheiden an einem Ort, wo die Menge streiten könnte: darunt riefen sie unter die Ihrigen mit lauter Stimme: „zurück, zurück!“ Als die nächsten wichen, die Reissigen von oben herab gewaltig nachdrangen, zugleich die Mannschaft von Appenzell nebst Glaris und Schwyz mit großem Feldgeschrey von den Höhen und von beyden Seiten fürchterlich einbrach, geschah, daß der Befehl unrecht verstanden wurde. Die Augen wurden bey den hintersten Schaaren die Ausleger des betäubten Gehörs; da sie weichen sahen, hielten sie dafür, der ganze Kopf der Säule sey gefallen, durch den Tod der Vornehmsten sey der Streit verloren, und verstanden anstatt „zurück,“ eine Warnung in Flucht²⁶⁷⁾, wandten sich, und stürzten ohne Ordnung, ohne Aufenthalt, schreckenvoll herab nach der Stadt S. Gallen. Schwyz und Glaris eilten, den Ort, wo dieser Zufall die Säule brach, ohne allen Verzug einzunehmen: die obere Hälfte wurde von ihnen und von den Appenzellern gänzlich niedergemacht worden seyn, wenn ihre weit geringere Zahl ihnen den Gebrauch verstatet hätte, welchen sie von der Gegend machen wollten, um den Feind einzuschließen. Als die Reissigen das unten geschehene Unglück sahen, haben sie den Streit (wohl

Appenzellern auf ihre Schweizerische Hälfte bringen; der Sinn ist, sie haben ihre Gegend so, wie diese in andern Schlachten die ihrige, genutzt.

267) Welcher Mißverstand um so eher möglich war, da das Beschluswort ausgesprochen wurde „Zurück,“ welches mit „Flucht“ verwechselt werden konnte.

nicht unbillig) auf, besorgt um eigene Rettung, damit sich der Verlust nicht vergrößere. In dieser Bemühung wurden beyde Bürgermeister von S. Gallen, Konrad von Watt und Walther Schürpf, da sie die Ehre des Tags allbereit verloren sahen, durch diejenigen erschlagen, mit welchen sie gesiegt haben würden, wenn sie den Bund gehalten hätten. Da half weder dem von Blakenheim die lange Reihe wohladelicher Väter, noch dem starken⁸⁶⁹⁾ Blarer, daß er einen dreyfachen Panzer trug. Die ganze Gegend herab, auf den Höhen und in Gründen, bis auf Rottersegg, ja wohl bis an Jachstalden herunter, floh mit Wegwerfung der Waffen in schreckensvoller Zerstreuung, und fiel in großer Anzahl⁸⁷⁰⁾ das feindliche Heer. Bey diesem Anblick, (denn er mochte den Unfall sehen) erschrak der Abt Cuno; es bewegte sich die ganze Stadt, reuig des Kriegs. Vier Banner⁸⁷⁰⁾ giengen unter, und es wurden bey sechshundert eiserne Panzer erbeutet.

868) Der „große“ in den Chroniken; seines Körpers wegen.

869) Sie wird verschiedentlich angegeben; Eschubi, 300 aus den Städten, 60 aus den Stiftslanden; in dem nachgesetzten Verzeichniß werden aber aus den erstern doch nur 240 hergezählt, so daß die 60 in der Zahl der 300 wären. Bullinger ist von Eschubi nur um 7 unterschieden. Kaltmeyer zählt aus den Städten 196 oder 210; die stiftischen hat er nicht. Walser meldet, es rechnen einige den Verlust auf 376, andere zählen 400, eine Stiftschronik 2000. Wenn 600 Panzer erbeutet worden, so müssen die geringern Zahlen unrichtig seyn; wäre auch ein Lager vor der Stadt gewesen und eingenommen worden, die Panzer würde man doch nicht im Lager haben liegen lassen. Vermuthlich zählten die Städte nur ihren Verlust an Bürgern, die Ebidner nicht; vielleicht sind überhaupt alle, deren Leichname nicht abgefordert, sondern auf der Wählfatt begraben worden, ungezählt.

870) Lokau, Ueberlingen, Lindau und Buchhorn; Kaltmeyer ist so höflich, nichts davon zu melden.

Als die geschlagene Mannschaft in die Thore drang, und aus allen Häusern Weiber und Kinder mit verzweifeltem Blick die Ihrigen suchten, dankte mehr als ein Bürger, daß die Erinnerung der vorigen Freundschaft bey den Appenzellern ihm das Leben gerettet. Einer zweytägigen Wöchnerin aber kam folgende Botschaft: „Hartmann Ringgli, ihr Mann, sey an der Hohlgaße, tödtlich verwundet, von dem Feind angetroffen worden; den Appenzeller, der ihn umbringen wollte, habe er mit bitteren Thränen um die kurze Frist gebeten, ihn seine Frau zum letzten Male sehen zu lassen; dem Appenzeller sey eine Thräne entfallen, er habe seine Kriegsgesellen gerufen, sie haben ihren Mann bis nahe an die Stadt getragen, er warte sehnlichst sie noch zu sehen.“ Sie eilte, gieng heraus, und küßte das Blut von den Wunden, er drückte ihre Hand auf die sterbende Brust; am folgenden Tag starb er; sie pflegte von dem an, so oft jene Appenzeller in die Stadt kamen, sie zu bewirthen.

Von der Höhe Notterskogel ließ der Hauptmann die Zeichen ergehen, daß der Menschen Schlacht gewehrt werde; da ließ das Volk von dem Feind ab. Viele, hingerissen vom Kriegsfeuer, hätten im Getümmel und Entsetzen der Flucht nach dem Tod zwey vornehmer Bürgermeister die Stadt S. Gallen einzunehmen gedacht; aber die mehrerren, unverblendet über die Schwierigkeiten der Unternehmung, blieben Meister ihrer selbst, und maßigten die Jugend. Sie zogen hinauf in ihr gerettetes Land; auf der Wahlstatt fielen sie nieder, „weil sie von Gott gewürdiget worden, die allererste Schlacht für ihr Vaterland fast ohne Verlust⁸⁷¹⁾ glorreich zu vollbringen.“ Der funfzehnte May, der

871) Nur 3 oder 8; jene Zahl bey Eschudt oder dieß bey Walsen ist ein Schreibfehler.

Tag als beim Speiser²⁷²⁾ gestritten wurde, nahm dieses Ende.

Vornehmlich auch durch das ist in den alten Zeiten oft gesieget worden, weil der Feind nicht viel Kunst von den Vergleuten erwartete. Es ist, bey den Vortheilen der Gegend, und so starken Beweggründen (in Kriegen wider viel willkürlichere Gewalt, als damals irgendwo geübt wurde) die Erneuerung so löblicher Thaten wohl möglich; besonders wenn wir, eingedenk, wie damals die Appenzeller fast unbewaffnet wider die Reissigen standen, uns den Muth nicht nehmen lassen, obgleich der Glanz, welcher einen Paradeplatz ziert, unserm Landmann fehlt. Jene äußerlichen Dinge sind nöthig und wichtig in Heeren der Fürsten²⁷³⁾; hingegen ist unnütz und höchst unvernünftig, unsere Landleute damit zu plagen; zur Begeisterung in dem Krieg für Freyheit und Vaterland bedarf man dieses Prunks nicht.

E. Gallen, eben so ungewiß der Appenzellischen Denkungsart nach dem Sieg als vorher der Seistesgegenwart, mit welcher sie gestritten, besorgte Hinterlist auf die abziehenden Schaaren oder auf die Bürger selbst. Also eilte man, auf Wädnal den Wald umzuhauen, worein sie sich verbergen konnten. Als von den Höfen

272) So heißt die Schlacht. In Beschreibung dergleichen Schlachten haben wir die Berichte der Chroniken verglichen, und eine durch die andre gemäß der Lage der Gegenden erläutert. Es würde überaus weiltläufig werden, jeden Schritt unserer Behandlung besonders zu rechtfertigen. Das müssen wir versichern, daß nicht Ein (auch noch so geringer) Irrthum angeführt worden, der nicht auf Chroniken oder die Lage (auch etwa, doch selten, auf Uebersetzungen) gegründet ist.

273) Ohne Kesselband und Uniform würden viele nicht dienen, oder so soldatisch nicht seyn, wenn das Kesselbändchen nicht unterschiede und erinnerte.

gesehen wurde, daß die feindlichen Banner vom Land
fuhren, dankten die Appenzeller denen von Schwyz und
Uri um ihre Hülfe, und gaben ihnen ihr Theil der
Beute. Fröhlich verkündigten diese in den Ländern ih-
ren Ruhm; nun freute sich sehr das Land Schwyz,
diese muthvollen freyheitsliebenden Männer zu Landku-
ten zu haben.

Die Appenzeller trugen keinen Zweifel, daß Eund Kriebe des
nicht baldmöglichst mit eben derselben oder anderer Hülfe Städte.
den Krieg erneuern werde. Darum nuzten sie den Au-
genblick, zu Glanz, in der Schwendi und bey Herisau
die Burgen zu brechen, auf daß niemand in ihrem Lande
sich befestigen könne zu Uebung tyrannischen Willens.
Die Männer in der Schwendi haben bis auf diesen Tag
an Landsgemeinden die erste Stimme⁸⁷⁴⁾, weil ihre
Vorältern im Anfang dieser Dinge zu Vertreibung ihres
Hogtes die ersten gewesen. Die Landleute thaten auf
das ganze Stiftsland Streifereyen, deren Glück dem
Volk den Muth erhob, und in den Feind Furcht warf,
das untrügliche Mittel zu billigem Frieden; sie wol-
ten, daß man Appenzell ehren müßte. Durch diese Ver-
wirrung, verderblich der Handelschaft, wurden die
Städte bewogen, dem Abt sehr anzuliegen, daß er ein
nen Vertrag mache. Er, in den vier und zwanzig Jah-
ren, die er schon an der Abtey war, pflegte nie so viel
auf Regentenflugheit noch auf die Verbindung mit
Städten zu rechnen, als auf die Oestreichische Macht;
in dieser Gesinnung wurde er durch den Thurgauischen
Adel gestärkt; endlich kam ihm sichere Nachricht, Graf
Hanns von Lupfen und Graf Herrmann von Sulz, die
Högte im benachbarten Erbland, vielvermögend bey

874) In den innern Roden; weil das gemeine Wesen seit
zwei Jahrhunderten in die innern und äußern Roden getheilt
ist.

Herzog Friedrich, lassen sich nicht mehr so ungeneigt finden, sein Besuch an dem Hof zu Innsbruck zu unterstützen. Von dem an verstockte sich Euno gegen alle Vermittlungsvorschläge, redete schimpflich von Appenzell und mit geringer Achtung von den Städten. Desto leichter vermochten die Schweizerischen Städte³⁷⁵⁾, daß letztere den Abt verließen, Appenzell aber sich ihnen verschonte. Der Friede wurde durch die Herstellung des ordentlichen Laufs der Dinge ohne Kunst geschlossen³⁷⁶⁾; die stiftische Stadt Wyl erwarb, daß auch sie in demselben seyn mochte; zukünftige Streitigkeiten sollten vier Schiedrichter entscheiden, und Schwyz gewährte, daß Appenzell billigen Sprüchen gehorsam seyn soll³⁷⁷⁾. Der Abt voll bitterm Unwillens hob zum andern Mal den Gottesdienst auf, um nach Wyl zu ziehen³⁷⁸⁾.

Reich
wider Appenzell.

Die Appenzeller hielten für das Beste, durch eben die unermüdete Fehde, wodurch sie ihn die Städte entzogen, ihn des Adels zu berauben. Letztern die Fortsetzung des Kriegs unmöglich zu machen, dazu bedienen sie sich eines Mittels, welches ihrer Denkart würdig war. Dieselbe Freiheit, welche sie über alles liebten, schenkten sie den Leuten der benachbarten Herren. Hiedurch stärkten sie ihren Bund, um so mehr,

375) Euno sandte Hanns von Mühleren und Petermann Alder, Solothurn Jacob Obo, Lucern R. von Rot; von Zürich siehe 376.

376) Friede der Städte, S. Georg., 1404 (Eschschl), durch den Bürgermeister Ströhl von Ulm, Walther Paulus, Bürgermeister von Völerach, Heinrich Meys und Jacob Glentner, jener W. von Zürich, dieser daselbst Rathsherr.

377) Letzteres hat Walseer in seinem Auszug der Urkunde nicht; Chronikenpolitik!

378) Die sieben Jahre, da kein Gottesdienst war, müßten unterbrochen worden seyn durch das kurzdauernde gute Vernehmen mit E. Wälen.

da sie keinesweges die herrschaftlichen Rechte sich zueigneten, sondern dieselbe vollkommene Gleichheit, in der sie selbst lebten, ihre Freunde genießen ließen. Die ganze Dienstmannschaft von S. Gallen Stift, zum Theil auch den Herzogen pflichtig, der Adel von Thurgau und Abt Cuno warben um so viel heftiger bey Friedrich; „Appenzell werde die zweite Schweiz, und noch viel frecher, aus Begierde die erste zu übertreffen; dem noch schwachen Anfang sey nicht schwer zu steuern; der Fortgang, wenn sie endlich in den Schweizerbund kommen, werde der Untergang des Adels in allen oberwunden seyn; der Herzog, der edlen Ritterschaft Haupt, soll nicht zugeben; daß durch das Verderben derselben der Umsturz der Herrschaft vorbereitet werde.“ Da erklärte der Herzog Friedrich, nächstens eine Heeresfahrt anzufangen, um den Trotz der Appenzeller zu brechen.

Indeß der Abt Cuno, glänzend von Siegesjubel, Graf Rudolf, und alle Thurgauer Edlen, der gewünschten Nachricht, froh, diese Nachricht vergrößern ausbreiteten, kam Rudolf, Graf zu Werdenberg, schwarzer Fahne, in das Land Appenzell. Nachdem die Landsgemeine auf sein Begehren zusammengekommen, redete er zu denselben in folgendem Sinn: „Es ist euch wohl bekannt, biederbe Männer, wer ich bin; der hier zu euch redet; geboren von Montfort, welcher Stamm an Adel und Alter keinem nachgiebt. Aber was ist adelich; als in der Freyheit leben und sie zu behaupten wissen! Das Unglück vorliger Zeiten hat einen Unterschied unter den Menschen aufgebracht; eure streitbare Hand verbessert, was der Weltslauf böse gemacht; so treten die Menschen in die natürlichen Rechte zurück, und brave Männer sind Brüder wie ihr und ich. Dort ennert jener Felsen ist Werdenberg, das Erb meiner Väter; dort im Thal unter jenen Höhen, im Rheinthale, ihr

„wist es, haben meine Altvordern geherrscht; noch
 „mein Vater, und ich selbst. Alles ist mir und meinem
 „Bruder, nach ihrer unersättlichen Ländergier, von
 „den Oestreichischen Herzogen entrissen; zum Lohn der
 „allzu viele Jahre geleisteten Dienste; wer sucht Dank-
 „barkeit bey den Fürsten, und Macht, wo Gewalt alles
 „thut! Ich kenne die Herzoge, die Beschützer des
 „Adels. Dem, der blindlings ihren Krieg thut, und
 „auf Landtagen schweigt, und nichts höheres kennt als
 „ihren Dienst, gönnen sie die Ehre ihr Diener zu seyn;
 „den echten alten Adel, dem die Freyheit so lieb ist wie
 „ihnen die Macht, den hassen sie; unsere Burgen müs-
 „sen Raubschlösser seyn, und aus Liebe zur Ordnung
 „nehmen sie sie ein und behalten sie für sich. Es darf
 „bald niemand reden zu der Gewalt, wider welche nie-
 „mand vermag; fraget eure Nachbarn unter Oestreich,
 „haben sie es desto besser? sind sie zufrieden? Es ist
 „mir zu Ohren gekommen, daß der Herzog im Tirol
 „sich aufmache wider euch zu streiten. Widerbe Mün-
 „ner, meine Brüder, Bedrängte sollen beysammenhal-
 „ten; das ist recht vor Gott und Menschen. Trauet
 „mir; Montfort hat nie die Treu gebrochen. Lasset
 „mich seyn wie einer aus euch, ein freyer Landmann zu
 „Appenzell. Einige Kenntniß von des Feindes Ma-
 „nier, meiner Vordäster Muth, mein Schwert und
 „mein Blut. (mehr nicht hat mir die ungerechte Gewalt
 „gelaßt), das ist euer, eure Sache sey mein; laßt
 „mich leben und streiten wie einer aus euch! Für
 „einen unterschrockenen und klugen Ritter kannten ihn die
 „Appenzeller; das konnten sie kaum glauben, daß ihre
 „einfältige Landesart ihm gefallen würde; hiervon redeten
 „sie mit ihm, frey und freundlich. Da sie sahen, wie
 „fest sein Sinn darauf stand, gaben sie ihm die Hand,
 „und sie schwuren einander⁸⁷⁹⁾. Von dem an legte der

Graf seine Rüstung und seine Herraskleider von sich, und gieng vor ihnen aus und ein in einem Kittel von Lantuch wie einer der Hirten. Da sie sahen, wie er ihre Sitten ehrte, faßten sie eine herzliche Liebe zu ihm; so viele der Männer lebten in dem Gebirg, so viele Freunde hatte er. Je vertrauter sie ihn kannten, desto mehr ehrten sie ihn; Tugend verliert nie durch Mittheilung; daher machten sie ihn zu dem obersten Hauptmann ihres Kriegs. In den Pässen bauten sie Schützen; mit S. Gallen wurde Freundschaft erneuert. Hierauf warteten sie der Heerden, der Herzog Friedrich rüstete Keleg.

Er zog im Brachmonat²⁸⁰⁾ über den Aelenberg, ^{Die Schlacht am Stof.} vorbey die vor kurzem aufgerichtete Hütte, die Rettung des Wanderers in dem hohen Gebiete des Schnees und des Sturms^{280 b)}. Arbon war der Sammelplatz; Graf Johann von Lupfen der Vogt, Graf Wilhelm von Montfort Herr zu Bregenz und Pfandherr zu Riburg, Hartmann Graf zu Thierstein, der Markgraf zu Baden Hochberg, Bischof Marquard von Costanz, Abt Cuno von S. Gallen, die Dienstmannschaft, alle Ritter, die Schultheißen der Städte mit außerlesener Mannschaft, zogen an diesen Ort. Früh an dem Frohnleichnamstag beschloß Friedrich in das Land gegen S. Gallen zu zie-

280) Den 27 Brachm. 1405 geschah, was in diesem Abschnitt erzählt wird.

280 b) Wie die entstellten Zeichenname verirrter und erkornen Menschen, aber welche die Vögel hergefallen, den guten Helmsch, einen Findelknaben aus dem Alpen, welcher die Hütte, hemogen, seinen zusammengepackten Lohn, fünfzehn Gulden, zu Anlage dieser Hütte zu verwenden; wie er von dem Leopold, welcher bei Sempach fiel, zu Anordnung einer Bräderschaft ermächtigt ward, in die schützliche Leopold'sche Hütte an den Herten von Oestrach trat, alles dieses, wie es 1379 begann, 1386 zu Consistenz kam, hat des Herrn Archivars Franz Gassler unermüdeten Fleiß und un plich zu Tage gebracht; Schilderungen aus Urtheften, Jansbrut 1789.

hen, die mehrere Nacht sandte er am See und Rheinthale hinauf; sie gedachten, Stadt und Land einzunehmen ehe sie einander helfen, oder die zu schlagen, welche zu Hülfe der andern sich geschwächt, oder wenn die Appenzeller die Höhen am Speicher verwahren, hinten bey Saß einzufallen, um jene im Rücken anzugreifen, oder sich des Hauptfleckens zu bemächtigen. Das erfahren die Appenzeller; die Herzen des Landvolks waren für sie

Der Morgen des Frohnleichnamsfestes hob an, von Wolken trüb, und bald fiel Regen überall. Die Dörflicher zogen von Albstetten herauf. Da sie an die Landmarken gelangten, fanden sie keinen Widerstand, sandten zweyhundert Bogenschützen voran, zerrissen die Schanze, mit Mühe, nur zum Hindurchziehen; so zogen sie hinauf an den Stoß²⁸¹⁾ mit großer Beschwerlichkeit, sintemal der kurze glatte Wasen, vom Regen schlüpfrig, nicht erlaubte feste Schritte zu thun; gleich als wäre das Erdreich im Bund mit seinen Bewohnern. Da sie schon zu weit waren um ungestraft umzukehren, erschienen oben vierhundert Männer von Appenzell, mit einigen von Glaris und Schwyz, welche alle eine sehr große Anzahl Steine und runde Hölzer auf sie herabrollten. Doch stieg, wer nicht gelähmt worden, wie jeder mochte, obwohl in gebrochenen Reihen, den Stoß hinauf; bald sahen sie die übrigen Schaaren; die Schützen spannten die Armbrüste vergeblich, sie waten ganz naß. Da tritt Uly Rotach aus dem Dorf Appenzell mit einer Halbarbe, im Rücken an eine Viehhürde gestützt, allein, wider zwölf Mann; deren erschlug er fünf; andere drangen in die Hütte und steckten sie in Brand; wider Flammen hilft kein Ruth, und er starb so, damit sich niemand rühmen möge, er habe sich ihm überwunden.

281) Stoß, der Name (zumal einer so gestalteten) Landmark.

ergeben. Da sie an die Mitte der obersten Höhe gekommen, gab Graf Rudolf das Zeichen; er selbst barfuß wie alle Appenzeller, um fester auf den Wäsen zu treten, fielen alle lauschrend herab, mit Schwert und Speiß. In demselben Augenblick wurde auf einer benachbarten Anhöhe eine Schaar, deren Absicht schien dem Feind in die Seite zu fallen, durch ihre weißen Rüstkungen bemerkt; Weiber deren, welche für das Vaterland stritten, würdig ihrer Mütter im alten Teutschland⁸⁸²⁾, lagen an demselben Ort; weiße Hemde über ihren Kleidern betrogen den Feind. Wo Graf Rudolf war, wurde mit sehr ungleichem Vortheil gestritten, weil die Gegner durch die Natur des Bodens vielfältig über einander fielen, und Bogen unnütz waren, die aber, welche auf sie herabstürzten, der Wege gewohnt und barfuß, ohne Mühe die ganze Leibeskraft wider sie brauchten. Da fiel der Schuleiß Lorenz von Sal. mit fünf und neunzig Bürgern seiner Stadt Winterthurg da wurde Herr Sigmund von Schlandersberg (fern von den Ufern der Adige kam er) sein Banner⁸⁸³⁾ mit seinem Leben entrisen; achtzig Bürger von Feldkirch fielen in beglücktem Kampf um Rettung des Banners. Dann als die Feinde sich zurückzogen, wurden sie durch die nicht weit genug aufgerissene Schanze wie gefangen. Als fiel der Landammann Hartmann von dem Reichsflecken Mantroyl in Rüfenen, auch der edle Herr Walther von Sachnang, auch Johann von Seeheim, Ritter, Vogt zu Frauenfeld; hier bezahlte Georg von Eins, Ritter, daß er vor zwey Jahren diesem Volke Troß gespro-

31 2

882) *Tactus*, Germ. 7: in proximo pignorat. Die Wälder im Gebirg sind mannsfist genug, daß man der Chronik dieses wohl glauben mag.

883) *Warter*. Er war Stadtvogt zu Feldkirch; Schoderer; Guler.

den^{283b)}. Wer mochte sie zählen, als die Scharen gedrängt standen zwischen den Appenzellern und ihren Landwehren, und blutgefärbtes Wasser die Botschaft von der Schlacht in das Thal herunter brachte. Nachdem die Schanze mit Verwüstung endlich niedergeworfen worden, geschah nach sechsstündigem Streit²⁸⁴⁾ in vollem Lauf die Flucht, herab ins das Rheinthal. Nachdem die Appenzeller den Feind vertrieben, sammelten sie sich auf dem Stos; da sprach jeder: „Gott tritt für uns mit seinem Regen,“ fiel nieder; und beachte ihm das für den Sieg.

Am Haupt-
lißberg.

Der Herzog Friedrich war mit großem Klang von Ritterschaft, aber ohne Fug; ohne Mundsvorath, verweilend an die Mauern der Stadt S. Gallen gekommen, welche er zu fest, und von wackern tapfern Männern zu wohl besetzt fand, um etwas zu hoffen. Da er seinen Zug auf Arbon zurück wandte, zügelte vierhundert S. Gallen durch die Pfade in den Hügeln hinter der Stadt, ungesehen und unvermuthet, ihm nach, und kamen auf den Hauptlißberg, zu gleicher Zeit als die Oestreichischen Scharen, sicherer als man in Feindes-Land je sein darf, unanwendlich unten vorbeizogen. Feinde, abgetheilt in kleine Stotten, fielen bald von hier, bald von da, in diejenigen Haufen, die sich von den an-

283b) Mit Hm. Gschwinn und Wilsch, kleiner Schlacht;
S. 12.

284) Von welchem übermals weder die Zahl der Krieger noch die der Todten gewiß ist. Wey Eschubt streiken 1200 gegen 400 App.; 450 der erstern, 20 der letztern blieben; Guler zählt bey 410 Erschlagene; Walser kennt außer den 400 „größte und mehrere Haufen,“ den Feind nennt er „viermal stärker;“ 220 fielen auf den Nachhakt, noch 476 auf der Flucht (also doch nicht 1500 wie andere wollen), ungeschnitten, und 150 Hänge erschlagen worden. Diefes berichtet auch Etterlin.

dem entfiel; sie erschlugen Grafen Herrmann von Thierstein groß in des Herzogs Rath, und Herrn Johann von Klingenberg, Ritter, Sohn dessen, welchen bey Rößels umkam; in einer Hohlgaße überwältigten sie der Stadt Banner von Schaffhausen, und erschlugen den Jür Thurn, den von Redegk und mehrere tapfere Bürger.

Sobald Friedrich ein günstiges Gefilde ausersah, mahnte er in Schlachtordnung, schlug Ritter, und bot Streit an. Lang und vergeblich harreten sie, ob der kleine Haufe so tollkühn seyn werde, seinen Vortheil zu verlassen. Unwillig warfen die neuen Ritter ihre Zeichen von sich; der Tag aber neigte sich, der Zug wurde fortgesetzt. Und, fintemal Herzog Friedrich sie nicht zu vertreiben wußte, so folgten die vierhundert auf den Höhen, und erhaschten so viel Vortheil als die Gegend und schlechte Ordnung ihnen zuließ. In diesem unrühmlichen Streit fiel Herr Johann von Hallwyl, fiel in grauem Alter Herrmann von Landenberg, Tschudi genannt, und sonst mehr als Ein Ritter. Von der Eiche bey dem Siechenhaufe zu Arbon zogen die S. Goller endlich zurück⁸⁸⁵), das Banner der Stadt Schaffhausen in ihrer Hand⁸⁸⁶). Friedrich kam nach Arbon, und bald nach ihm die traurige Zeitung der Begebenheit am Stoß.

885) Tschudi, Bullinger, Halmeyer.

886) Halmeyer ist so gut, es nicht sagen zu wollen; als wenn Schaffhausen sich gegen das Kriegsglück privilegiert glaubte. Wir, wenn auch dies Banner nie zurückgegeben worden wäre, würden dem Junker von Manchow doch nicht nachahmen (200. Jahre nach dem Trefsen an dem feynlichen Gesengente er plüßlich in die Mauern von Ebslin, entführte das damals den Colbergern genommene Banner, eilte, es zu derselben Fäßen zu legen, und wurde mit Spott belohnt. Nahtzeit v. d. Schließen S. 273. Edit. 1784).

Diese Kriege sind der neuern Manier nicht zu vergleichen. Aber gleichwie der große Conde' von Cäsar (dessen Wissenschaft einige gering schätzten, weil er nie mit Pulver und Artillerie zu thun gehabt) seinem seltenen Verstand gemäß geurtheilt, „Wenn Cäsar wieder käme, er würde alle Feldherren Ludwigs des Vierzehnten schlagen;“ so ist zu glauben, daß, wenn jene unsere Altvordern die neuern Kriege zu führen hätten, sie beweisen würden, daß, wie immer die Bewaffnung sich verändern mag, Heldenthum und Kriegsverstand ewig unüberwindlich ist. Sie würden mit aller Anstrengung den gelehrten Krieg führen lernen; sie würden (wie alle Völker thun müssen, welche nicht mit ihrem alten Ruhm die Freiheit schändlich verlieren wollen) keine andere politische Kunst noch Wissenschaft eifriger ausstudiren, als die Manier ein so vortheilhaft gelegenes Land wider die neuern Waffen zu vertheidigen.

An der
Wolfshalde.

Den Herzog Friedrich verdroß dieses Kriegs, doch sträubte er sich wider den Gedanken, ohne den Anschein irgend eines Vortheils wieder nach Innsbruck zu ziehen. Daher ließ er sich eine List gefallen: „daß nämlich der Entschluß des Rückzuges nach Tirol in der Stadt Arbon und überall gesagt und vermittelt aller dazu nöthigen Anstalten versichert werde; hierauf soll das Heer dem See nach hinauf gegen das Rheinthal ziehen; daselbst sollen zur Ueberfahrt Schiffe verordnet seyn; sobald man in das Dorf Thal zu oberst im Rheinthal an den Fuß der Höhen des Landes Appenzell gekommen, soll die Nacht stracks den Berg hinaufziehen, das Land überfallen, unterwerfen, oder doch verwüsten.“ Er wußte, daß der kleinste Schade, welchen man den Appenzellern thun könnte, seinem Hof genug seyn würde, nicht nur ihn zu trösten, sondern um den sieghaftesten Krieg zu preisen. Dieses Geheimniß vertraute einer, welcher davon unterrichtet war, einer

Dirne, vermuthlich weil er von ihr den Weg zu wissen bedurfte; durch sie vernahmen es die Appenzeller. Der bestimmte Tag erschien; das Heer, von S. Gallischen Stiftsleuten verstärkt, zog hinauf als gegen den Rhein; das Hoslager fand Ursache zu zaudern.

Als die Krieger in das Dorf Thal gekommen, stiegen sie eilends die Wolfshalbe hinauf; Ordnung zu halten, schien langsam und überflüssig. Plötzlich trafen sie an vierhundert Appenzeller und S. Galler⁸⁸⁷⁾, und wurden mit lautem Geschrey angefallen. Sie, obwohl bey unvorgesehener Noth und fast offenbar schon mißlungenem Anschlag, waren eingedenk, daß am Stoß, wie gemeiniglich, die meisten auf der Flucht umgekommen, schaareten sich, und faßten bey der Kirche eine möglichst vortheilhafte Stellung. Nicht eher, als nachdem sie selbst vier und vierzig Mann verloren, gelang den Appenzellern, den Feind, welcher von der überlegenen Zahl muthigen Gebrauch machte, nach dem Verlust vieler Edlen zum Weichen zu bringen. Da wurde jeder erschlagene Appenzeller durch den Tod wenigstens zehn fliehender Feinde gerochen⁸⁸⁸⁾. Als der Herzog die Schaaren, aufgelöst, zum Theil ohne Banner, die Wolfshalbe herunterfliehen sah, verwünschte er diesen Krieg, ordnete Grafen Friedrich von Tosenburg zum gewaltthabenden Hauptmann der Thurgauischen Dienerschaft, gieng über den Rhein und fuhr nach Innsbruck.

Da schwuren die S. Galler und Appenzeller auf neun Jahre einen Bund gegenseitiger Vertheidigung wider alle ihre Feinde; nur das Reich wurde vorbehalten, und von S. Gallen der Städtebund auf ein Jahr⁸⁸⁹⁾, von Appen-

887) Der S. Galler gedenkt Halmeyer; Walser nicht.

888) Ueberhaupt verloren die Oestreicher bey 500; aber deren mögen doch 60 umgekommen seyn ehe sie flohen.

889) Denn auf S. Georg 1406 gieng er zu Ende.

jell das Landrecht mit Schwynh⁸⁹⁰). Da wetteiferten die benachbarten Städte und Länder um ihre Verbindung, sie fürchteten die Verwüstung der Güter: Feldkirch erwarb einen zehnjährigen Bund⁸⁹¹); Ober.⁸⁹²) und Nieder-Totenburg⁸⁹³), wo von des Grafen Hauptmannschaft vornehmlich Schaden besorgt wurde, Gaster, Wesen und Windegg⁸⁹⁴) erhielten Friede und einen Bund, wodurch sie aufrecht blieben, Appenzell aber nichts von da her fürchten mußte.

Bug für
Werden-
berg.

Hierauf zogen sechshundert Mann vom Lande Appenzell unter dem Grafen von Werdenberg auf die Rache von den Herzogen zu Oestreich. Sie kamen vor die starke Burg Wartensee, auf einen Berg, vor welchem der ganze See bis nach Costanz in seinen wohlbevölkerten Ufern herrlich ausgebreitet liegt; Bernhard Blaarer öffnete ihnen die Burg⁸⁹⁵). Rudolf, Herr zu Grünenstein, auch sonst in S. Gallen Bürger⁸⁹⁶), folgte dem Zug.

890) Halm. und Walser, beide aus der Urkunde, S. Nr., 1405. Daß Walser schon vor der Schlacht am Stos eine Besatzung von 400 Appenzellern gedenkt, welche sich in die Stadt gelegt haben sollen, scheint nicht übereinstimmend mit gewissem Umständen; H. weiß nichts davon; selbst W. nennt sie bey der That am Hauptlißberg nicht.

891) Mit S. Gallen; Halm. aus dem Bundbrief; und mit Appenzell, W. *ibidem*.

892) Schon früher mit S. Gallen, wenn H. nicht zwey Grafen Friedrich verwechselt; 1405 mit Appenzell; Walser.

893) Das letztere nur mit S. Gallen; Halmeyer, laut Bundbrief, Donnerst. nach Mart. 1405.

894) Urkunde, Donnerst. nach Allenh. 1405, den Eschudi: Wer durch ihre Gegend wider S. G. oder A. ziehen wolle, dem sollen sie es als ihr eigenes Uebel treu und ehrlich mit Leib und Gut wehren. Der Vogt auf Windegg, aber mit nur vier Knechten, mag im Land seyn, doch denen von S. G. und A. unschädlich, oder Gaster muß ersetzen.

895) Wartensee war Stiftslehen.

896) Über diese Bürgerrechte waren auf bestimmte Jahre.

spiel. Herr Wilhelm von End auf Grimmensfeld hieß Desreich seine Pflicht, sie brachen und verbrannten die Burg^{896 b)}. Von da zogen sie hinauf, wo am Fuß weinreicher Hügel, die sich an das Appenzeller Gebirg verlieren, der Strom des Rheins nun in bestimmtem Bett⁸⁹⁷⁾ nach dem Bodensee herabfällt; viele Höfe bauten, unter dem Einfluß milder Luft, ihr fruchtbares Erdreich; Helvetiens äußerste Gränze. Ganz Rheinthäl schwur von Desreich zu Appenzell. Von da hinter Samor herum kamen sie in den Rücken ihres Gebirgstocks, wo er in schroffen Felsenwänden herunterbricht, in die Freyherrschaft Sax; doch wehet von Morgen sanfte Luft, und am Fuß fetter Bergweiden reift Wein und Obst. Forst-ek, auf ihrem geraden Fels kaum durch eine Treppe zugänglich; Hahensax, die Stammburg; und Sambs, Herrn Hanns von Bönketten, Ritters, Herrn von Uster; wurden durch ihren begeisterten Muth erkriegen und zerstört; Sambs, weil der Bönketten damit an Desreich diente. Alsdann eilten sie freudig, dem Grafen, ihrem Hauptmann, zu zeigen, daß er sich nicht geirrt auf die Herzen der Appenzeller zu zählen, vertrieben die Desreicher von seinem Erb Werdenberg und übergaben es ihm⁸⁹⁸⁾.

Nachdem sie die Landmark versorgt und Rudolfs Wiber den Freundschaft belohnt, vereinigten sie sich zu den Bürgern Thurgauer, von S. Gallen auf einen Zug wider die Dienstmann-Adel.

896 b) Nach diesem verkaufte Ludwig von End mit Agnes von Aufnang seiner Gemahlin Grimmensfeld den S. Gallen; 1408. Stumpf V.

897) Strabo meldet, er sey hier durch Mordste geschlossen; siehe im ersten Buch, im 5 Cap.

898) Sargans wurde verbrannt; Desreich hatte es von Graf Rudolfs Wittern, und verpfändete die Gegend nun an Hiltens burg.

schaft im Thurgau⁸⁹⁹). Bey S. Afra Capelle zu Bilschlacht begegnete ihnen Thurgau mit Cosanz und Bischofszell: der Feind unterstand vergeblich, und mit seinem Schaden, ihren Fortgang aufzuhalten. Hierauf wurde Bärghen erobert, sein alter Glanz gieng im Feuer unter auf immer⁹⁰⁰).

Zum Dank
gegen
Schwyz.

Nachdem S. Gallen von dieser Seite gesichert worden, ließ Appenzell sich durch den Winter nicht abhalten, dem Volk von Schwyz um die früh bewiesene Freundschaft sich dankbar zu beweisen. Um Weihnacht zogen vierhundert Appenzeller mit ihren Bundsgenossen von S. Gallen friedsam durch Töckenburg und Gaster, giengen zu Grynau über die Linde und bemächtigten sich sowohl des Thals Wägi als der untern Mark; sie liegt in großen Dörfern oben am Züricher See, ein fruchtbares Seeland, von vielfältigem Vortheil in Kriegen wider Glaris oder Schwyz. Ohne Widerstand schwur die Mark von den Herzogen an sie, und sie gaben dieselbe dem Volk von Schwyz zum Geschenk, weil es gut von ihnen gerurtheilt. Dieses geschah wider den Willen anderer Eidgenossen, welche aus dem Landrecht zwischen Schwyz und Appenzell einen Oestreichischen Krieg besorgen mochten⁹⁰¹); der Herzog schien als Bundsgenosse des Abtes

899) In S. Catharinen Tag; Walfer. Feu, Arc. Bärghen, hat gewiß Unrecht, vom April zu sprechen.

900) Es ist nun offen; damals war Bärghen eine Stadt, auf der Burg waren Freyherrn, wohl eher Grafen genannt, und wir sahen Eberhard als Reichsvogt im ersten Cap. dieses Buchs.

901) Bärgermeister, Rüdte, Junkm. und 200 von Zürich 1403: Schwyz habe die App. zu Eidgenossen aufgenommen ohne der andern Willen, wovon Unmuth entstanden und viel Arbeit sich erheben mag; daher die Eidgenossen einseitig zu Rath worden, Schwyz hierin weder zu rathe noch zu helfen, außer was die Hände weisen: Daß das jeder halte, bey Leib und Gut!

von S. Gallen wider die Appenzeller nicht in ruhigem Krieg. Sowohl über das Landrecht als über die Besitznehmung der Mark wollten sie den Oestreichern, gemäß dem zwanzigjährigen Frieden, Nichts angedeihen lassen⁹⁰²⁾. Aber dessen weigerte sich Schwyz: „was der Herzog und Abt mit einander vor einen Bund haben, ob der etwa eine Verschwörung zweyer Herren wider die Unterthanen sey, auf daß der Abt sie desto besser tyrannisiren könne, das kann der Schweizerischen Eidgenossenschaft gleichgültig seyn; von diesem Bund steht nichts in dem Frieden. Das Landrecht haben wir schließen mögen, sintemal die Appenzeller nie zu Oestreich gehört. Um die Mark haben wir nichts zu rechnen; die Appenzeller haben sie eingenommen, sie werden dem Herzog um die Sache zu antworten wissen.“ Von dem an herrschte Schwyz über die Mark beynähe vierhundert Jahre. Die Appenzeller zogen heim. Einmal suchte Friedrich von Tokenburg mit wenigen Soldnern vergeblich einen Einfall; sonst war seine Hauptmannschaft ganz unthätig, es fehlte ihm sowohl an Geld als an dem Willen seines Volks. Die aber, welchen kurz vorher jeder Oebervogt höhnisch begegnete, Sieger bey Speicher, Sieger am Stoß und an der Wolfschalde standen durch ganz Thurgau in großem Namen, als ein hochgefuntes Volk, trotzig und hart, wenn man ihm widerstand, brüderlich, sobald man mit ihm in die natürliche Gleichheit eintrat.

In dem tausend vierhundert und sechsten Jahr, als ^{Der Krieg 1406} die Zeit erschienen, da man in den Krieg auszieht, gehorchten die Appenzeller und S. Galler der Bitte ihres Freundes des Grafen von Werdenberg, und giengen mit

902) Eben dieselben 1403: Der Bürgermeister Heinrich Weyß habe als Obmann beyden Theilen Tag zu geben, laug Friedbrüß. Von 1405 s. Eschschl. ...

Ihm über den Rhein; von Graf Wilhelm zu Bregenz, Montfort'schen Hauses, Rache zu nehmen, daß er wider seinen Vetter dem Herzog stand. Sofort schwur ihnen der Bregenzerwald, ein Volk von alten Sitten, in welchem Liebe der Freyheit lebt. Wilhelm gedachte den Sturm vorübergehen zu lassen; aber sobald er nach ihrem Abzug seine Herrschaft wieder einnahm, eilten die Appenzeller und S. Galler zum andern Mal über den Rhein und begnügten sich nicht mit Wiederherstellung der Sächten. Sie zogen an dem Strom herauf, brachen die Feste zu Gussach am dem Eingang der Lorenbärer Aue, stießen in der Herzoge von Oesterreich Herrschaft Feldkirch, verbrannten Montfort, zerstörten die Burg Löffers, und brachten sowohl den Eschnerberg als fast ganz Wallgau unter ihren Eid. Sie folgten den anmuthigen fruchtbaren Ufern der Ill, welche sie in die Oesterreichische Grafschaft Pludenz und in das höhere Hirtenland Montafun, im Norden des Prätigau's, leitete. Die Burgen brannten sie aus: Blut wurde nicht viel vergossen; die natürliche Begierde nach Freyheit, welche in allen Menschen ist, noch nicht unterdrückt war, und nie ganz aussterben wird, empfahl dem Volk ihre Waffen. Durch den bloßen Aufruf in die angeborenen Rechte, „die Menschen seyn zur Ordnung, nicht zur Dienstbarkeit gemacht; Richter müssen sie sich wählen, und nicht Herrenknechte seyn,“ hiedurch wurden große Landschaften gewonnen. Es wurde genugsam bewiesen, daß die Schweizer bey mehr Unternehmungsggeist ohne zu große Mühe die Freyheit im ganzen Gebirg hätten pflanzen können.

Tirol. Als die Appenzeller und S. Galler zu Pludenz lagen, erfuhren sie, Tirol ertrage ungeduldig die Ueberpracht vieler gewaltigen Herren. Da sandten sie eilends zurück in ihr Vaterland einen Boten mit folgendem Auftrags: „wir liegen zu Pludenz; Gott ist mit uns. Wer unter

nach ein kriegsfreudiger Jüngling ist, und nicht nöthwendig bey Vater und Mutter, der ziehe zu uns; wir sind entschlossen, die Freiheit in Tirol zu bringen.“ Tirol ist ungemein stark zur Vertheidigung sowohl durch die Natur der Gebirge als durch den Muth ihrer Bewohner; fruchtbar und ergiebig ob und unter der Erde; fruchtbar in einer Gegend an allem, was der Norden trägt, in einer andern Gegend an fast allem, was Italien edles hat: in keinem Oestreichischen Land sind Naturrechte an den Landständen, selbst am Bauer, so sehr und länger geübt worden^{902b}); billig; dem Tiroler, wenn er frey behandelt wird, ist an hohem Sinn, Muth und Geschick nicht leicht ein anderer überlegen. In den Tagen, als die Männer von Appenzell und von St. Gallen über den Arlenberg zogen, und bey so ungewohnten Begehrtheiten das ganze Land in außerordentlicher Bewegung war, sprach der Bauer an dem Inn und an der Etzsch: „was kümmerts uns; laßt uns Appenzeller seyn.“ Da sie herabzogen, wurden sie als von Freunden empfangen. Bey Landel fanden sie des Herzogs zur Landwehr aufgestellte Soldner. Sie tritten an derselben Brücke, wo im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts von der Schaar einfallender Franzosen und Spanier kein Mann davon kam; sie tritten, die Soldner als das Waffengewalt der Jugend an gewohnt, und von der Gegend begünstigt; aber die Appenzeller als ein unüberwindliches Volk, dem der Krieg in Pfaffen auch nicht neu war, behielten die Oberhand. Hier erbeuteten sie ein Banner,

902b) Es hatten aber auch „die Herren, Ritter und Richte, „Stadt, Markt, Gericht und Pöcher der Grafschaft zu Tirol, „und der Landtschaft an der Etzsch und in dem Innthal und „der drei Bisthüm zu Trient, Chur und Brixen“ schon seit dem Jahr 1283 zu Erhaltung ihrer Freiheiten und Rechte einen Bund, welcher bis 1511 Landesgesetz war. Der Herzog von Österreich hat ihn in dem Urkundenbuch seiner Zeit (Vertrag. S. 100) aus dem Landeshandbuch hervorgezogen.

schön und groß, ihnen unbekannt. Bis herab nach Uembst stoh' der Feind vor ihnen her; daselbst gesellte er sich zu stärkern Schaaren; ein wildes Volk; von dessen Heimath niemals der Name zu ihren Ohren kam, fiel am allertroiglichsten auf sie dar; sie aber bändigten den unftunigen Stolz⁹⁰³⁾. Hier kamen zu ihnen alle umliegenden Tiroler von den Ufern des obern Inns; aus dem Binsgau und von den Quellen der Adige, und schürten mit Freuden, sie wollen Appenzeller seyn. Wenn die Schweizer sie unterstützt hätten und wenn die Befehle der Bundeshülfe besser und fester geordnet worden wären, Italien wäre den Deutschen verschlossen worden.

In diesen Gegenden bekamen die S. Valler und Appenzeller gewisse Zeitung, „Das ganze vordere Erbland werde wider sie bewegt; schon stehe eine zahlreiche Monastchaft oben an dem Bodensee, und bedrohe ihr Vaterland; Euno trachte das Deutsche Reich zu erregen; es gelinge ihm bey den Ritters.“ Dieses wüthigte sie, den Ihrigen zu Hülfe zu ziehen; sie möchten keinen fremden Beystand erwarten; des ganzen Kriegs Ruhm und Ehre war ihr eigen. Sobald sie über den Ardenberg zurückzogen; zerstreuten sich die, von welchen sie bedrohet schienen; vielleicht hatte sie der Herzog nur zu Hemmung ihres Fortgangs in dem Tirol. zusammengezogen. Hierauf wurde die Bergfeste Hohenems⁹⁰⁴⁾, entweder

903) „Hunderttausend Teufel sollen unsre warten, wenn wir die Bauerkerls nicht schlagen,“ war die Umschrift eines Banners; Bültinger, Bülth, Walser. Vermuthlich eine in der Eil zusammengebrachte Kotte Elanischer Abkunft. Von diesen Zeiten der Appenzeller Hülfe, was Waser 1407. meldet: *Regnabantque in magna superbia, praetendentes omnia supplementum dominia. Placuit hoc victis rusticis.*

904) Ich weiß wohl, daß Eschwald ad 1407 (der auch meldet, Schwyz und Glaris haben dabei geholfen) und Waser 1409 beyde Bergen zu Hohenems angenommen wissen wollen;

überrauchungsweise, oder in dem unaufhaltsamen Sturm der siegesgewohnten Mannschaft, eingenommen: hundert Faß voll Pfeffer führten die Appenzeller hinweg; die silbernen Gefäße überließen sie willig einem jeden andern, weil Speise, Milch und Wein auch aus den hölzernen wohlgeschmeckt. Von da zogen sie, reich an erbeuteten Bannern, in die Stadt S. Gallen und in die Hütten auf dem Berg, es hörten die grauen Väter mit Freuden und Gotteslob die Erzählung ihres Zugs.

Noch vor dem Winter faßten die S. Galler und Appenzeller den Entschluß, nun den Abt Cuno zu nöthigen, ^{geholt.} daß er wieder zu den Reliquien seiner Heiligen kehre und gehörigen Gottesdienst halte. Da mahten die Appenzeller die Landleute von Schwyz um eine Anzahl streitbarer Männer, und baten Glaris mit ihnen zu ziehen; bey Bären fanden sie die Fahne von Schwyz mit freiwilligen Kriegern von Glaris, nahmen sie zu sich und lagerten vor Wyl. Die Bürger, durch die Einnahme so vieler starken Schloffer gewarnt, gedachten die Gefahr, wodurch die Stadt Bürglen untergieng, nicht zu bestehen. Dieses wußte der Abt; niemand war willig ihm zu helfen; er war in der äußersten Verlegenheit; er wußte, daß alle seine Werbung bey König Ruprecht und bey dem Adel nicht verborgen geblieben war. Am fünften Tag wurde ihm kund gethan, „die Bürgerschaft hatte dafür, ein Vertrag sey das beste sowohl für sie als für ihn selbst;“ und nachdem die Wylser den S. Gallern und Appenzellern wider alle ihre Feinde, nur den Abt ausgenommen, Beystand versprochen, diese aber ohne ihren Schaden in die Stadt zu kommen sich ver-

doch sprechen nie zweifelhaft wegen Cuno (Rhaetia p. 223, b.3, welcher die obere für uneingekommen hält; beide Verträge lassen sich vereinigen, wenn sie durch Abdingung überstimm.

pflichtet⁹⁰⁵), wurden die Thore aufgethan; das Heer zog herein. Als die Obersten der Schaaren auf den Hof gekommen, erklärten sie dem Abt, „er werde dem Willen des Volks Genüge thun, wenn er ungesäumt mit ihnen komme;“ alle Mannschaft von Appenzell und S. Gallen mit ihren Eidgenossen von Schwyz und vielen Glarnern stand vor dem Hof. Also, nachdem er Gott und den Heiligen seine Obhut empfohlen, gieng der Abt Euno herunter. Als er zu den Schaaren kam, in dem acht und zwanzigsten Jahr seines Fürstenthums, längst vor Alter und Leid grau, todtblaß, ausgemergelt, mit niedergeschlagenem Miel und Verwirrung in allen Seherden; gedachten viele, daß er vielleicht mehr tyrannische Dinge zugelassen als befohlen haben möge, daß er wohl von denen verführt worden, die nun ihn verließen; suchten ihn zu stärken, halfen ihm auf sein Pferd und nahen ihn. So geschah der Zug von Wol; doch nicht ohne mancherley Spötereien deren, welche dem Abt Euno den Kelch, welchen er sich eingeschenkt, ganz wolkten austrinken machen. Dieser Muthwille wurde von den Weisen und Guten hinterhalten und ihm verborgen. Solchergestalt kam er wieder in sein Gotteshaus, und genoß der Ehren, welche erniedrigter Würde niemals fehlen, von denen, welche das mannigfaltige Unglück der Menschheit mitleidig fühlen, und bedenken, wie oft auch in unsern Fehlern weniger Schuld als Unglück ist. Als Euno diese Hoffnungen sah, schien ihm das Beste, die Sieger durch Zuträuen zu fesseln, er bat und erhielt von dem Bürgermeister, dem Rath und von der Gemeine der Stadt, von dem Landammann, den Landkuten und Gemeindegliedern des Kan-

905) Artikeleseite s. bei Waller 1407. diesen Bericht; aber er gehört noch zu 1406; Eschudi, Salz 1407.

des Appenzell, daß er und sein Stift in ihren Schirm genommen wurden⁹⁰⁶).

In dem Jahr tausend vier hundert und sieben, zu Der Krieg über der Zeit als Sipp und Wangen, die Landgrafschaft¹⁴⁰⁷ Burgundien; die Landschaft Genen und mit Bellinzona die Freyherrn von Sar auf diese oder jene Art Schweizisch wurden, war das ganze Land von dem Inn bis an die Thur den Appenzellern verbunden; aber ihre Furcht lag ob demselben. Da rüsteten sich zwölfhundert Mann von Appenzell und vierhundert von der Stadt S. Gallen⁹⁰⁷), alle rasch und hochgemuth, nicht gehorcht, eine That vergeblich zu wagen, zu der Unternehmung, die ganze Oestreichische Dienstmannschaft in dem Thurgau zu einem festen Frieden zu nöthigen, oder sie zu verderben. Es ist erstaunenswürdig, daß der vor ihnen herziehende Schrecken und ihre inwohnende Kraft ihnen fünf Jahre lang zu solchem Glück beigestanden, daß weder die Stärke der Mauern, welche noch in Trümmern die Jahrhunderten trogt, noch die meistens hohe Lage vier und sechzig Burgen, die sie auf diesem und auf den vorigen Zügen eingenommen, und wovon sie mehr als die Hälfte ausgebrannt und gebrochen⁹⁰⁸), vor ihrem Arm retten konnte. Daß der Herzog Friedrich den Untergang der edlen Dienerschaft seiner Vordestern mit anscheinender Gleichgültigkeit sah,

906) Urkunde, Sonnabends vor Bartholom. 1407; Wasser.

907) So, nach Eschsch; unwahrscheinlicher meint Wasser, alle 1600 seyn Appenzeller, und noch darüber die 400 S. G. gewesen.

908) Von 60 liefert Wasser ein Verzeichniß; Schwyz, Forstet, Gams und Werdenberg fehlen; daher zählt billig Eschsch 64, und sie stimmen überein, daß aber 30 (Eschsch bestimmt 34) zerstört wurden.

dieses (wenn keine Staatslist dahinter ist und ihr Unglück seiner Gewalt vortheilhaft schien,) kann allein daraus erklärt werden, weil er sein eigenes, von Freiheitbegierde begeistertes, Volk nicht bewaffnet versammeln durfte. Die Appenzeller und S. Galler zogen in handhaftem Glück Thurgau herab vor die Stadt Esslingen, und lagerten vor derselben (welche besetzt war) drei Tage lang, den Streit anbietend, ohne Erfolg. Da zogen sie an der Thur herab bis an den schon grossen⁹⁰⁹⁾ Oestreichischen Ort Andelfingen; das Burgleben trug Herr Peringer von der Hohenlandenberg; den Kirchensatz hatte des Klosters Allerheiligen Abt von dem Herzog ertauscht⁹¹⁾. Sie zogen den Flecken hinaus, Landenberg war gewichen, die Burg wurde eingenommen. Von da zogen sie über das Feld bey Hentert, kamen durch den Wald, und hoben an, von Hettlingen her⁹¹¹⁾, die Güter ihrer besondern Feinde⁹¹²⁾, der Wintertyrer, zu verwüsten, als gewisse Nachricht kam, die Reissigen von Hegau und andern vordern Landen seya bey Schaffhausen über den Rhein gekommen.

909) Schon zur Zeit als das Habsburgische Haus zerbar (1309) aufgenommen wurde, feuerte Andelfingen bis 50 Pfund; es waren zwey Kelnhöfe daselbst.

910) Der Herzog liess die Kirche, 1309 l. c.; 1404 ertauchte Abt Berchtold von Sossach den Kirchensatz gegen Griesingen, Waldkirch's Reformator. Hist. der Stadt Schaffhausen.

911) Welcher Ort „vor langer Zeit mit aller Herrlichkeit (außer die hohen Gerichte) an Wintertur ergeben war;“ Verkommniß über Strafen des Reiselaufens zw. Z. und Wint. 1493; in einem andern Rathserkenntniß 1485 wird gesagt, Wintertur habe um Hettlingen thnigliche Freyheiten. Kurz vor dieser Zeit kommt Johann von Hettlingen, Ritter, mit zwey Söhnen, vor; Urkunde an das Turnergut zu Humikon, 1377.

912) Wegen Burgrecht, welches der Abt in Wintertur hatte; Walser 1404.

Diese Feinde in einem, der geringern Zahl zu Fuß, nicht so vortheilhaften Land mit gleichem Ruhm wie im Gebirg zu bestehen, mahnten die Appenzeller Schwyz. Alsofort mahnte Schwyz die Eidgenossenschaft, empfing den Beystand von Uri, zog das Land herab und legte sich vor Nidburg. Die Gräfin Cunigonda von Lothenburg, vermählte Montfort-Bregenz, Erbin dieser Oestreichischen Pfandherrschaft, gieng eilends zu ihnen heraus, aus Furcht für sich selbst, und auch daß die Feste, wenn man sie erobern müsse, geschleift würde. Nach Zürich begaben sich Boten von Wintertur⁹¹³⁾, von Bülach, von Regensberg, der Herr von Bonstetten zu Uster, die Herren von dem Hause Landenberg, und andere Ritter, und Edelknechte, eilends als in großem Schrecken, sich selbst und ihre Güter durch Bürgerrechte zu sichern. Die Schweizerischen Eidgenossen brangen ernstlichst in Hector Nebing den Landammann und in das Volk von Schwyz, durch keine vortheilige Unternehmung die Schande eines Friedbruchs über ihre Waffen zu bringen. Da das Landrecht nur gegenseitige Landesvertheidigung will, fühlte Schwyz, daß die Theilnehmung an der sonst vielleicht nützlichen That sich nicht so klar aus dem Landrecht entschuldigen ließ, daß ihre Ehre gehörig verwahret bliebe. Da erachteten sie dienlich, das Geschehene für eine Bedeckung der Gränzen oder für die besondere That einer kriegsbegierigen Schaar auszugeben, welche, wie in der Schweiz gern geschieht, um Sold Appenzell beystehen wollen⁹¹⁴⁾. Um aber zu-

Uaa 2

913) Von allen diesen Bürgerrechten ist oben geschrieben. Wenn man diese Geschichten bedenkt, so ist unbegreiflich, wie der Schultzeiß von Wintertur hierum krasbar gefunden werden konnte; es müssen unbekannte Umstände oder Leidenschaften seine Sache verschlimmert haben.

914) Wie denn, wohl eben deswegen, Sold auch begehrt wor-

gleich die Appenzeller vor Schaden und sich gegen Würfe sicher zu stellen, sandten sie von Riburg den Landammann von Uri Hanns Rot, um durch Vorstellung dieser Sachen sie abzuhalten von dem Zug nach Frauenfeld, einem Hauptlager der Oestreichischen Reissigen. Auf Riburg, damit sie geklugnetes Unrecht nicht zu gestehen scheinen, ließen sie, wie zur Verwahrung, nur zwölf Knechte, und nur bis der nächste Vorwand ihnen erlaubte, diese wie Söldner zu den Appenzellern zu senden. Diese Einrichtung der Dinge begünstigte das Glück. Die Reissigen von Oestreich, nicht genug unterrichtet, wie viel sie in diesem Lande wagen durften, fuhren in den Aargau⁹¹⁵⁾; die Appenzeller wurden durch vielfältige Warnung deren auf dem Wald bey Bregenz bewogen, jenseit des Bodensees die Stadt Bregenz anzugreifen; Graf Wilhelm von Montfort lag daseibst, und besetzte hiedurch die vertheidigungslose Gegend seiner Herrschaft Riburg; den Appenzellern folgten die zwölf Krieger von Schwyz.

Elggau, weiland großer Freyherren Sitz⁹¹⁶⁾; nachmals gekehrt, sowohl wegen bewiesener Tapferkeit in den Kriegen Abtes Konrad von Nussang⁹¹⁷⁾, als von den Herzogen, die diesem Ort alle Freyheiten der Stadt

den; Walser, 1408. Das ist, was Haecelerus will, wenn er von den Eidgenossen sagt, sie haben Appenzell geholfen, *gloriamus quod singulares aliqui ad istos declinarunt, non iussu aut permisso ligae.*

915) *Urbartum* von Elggau; MSC.

916) Denn daß dieselben durch Löhne Schmiedeselen von den Karlowingen und Ottonen hergestellt wurden (F. u. Art.), so weist immer die öffentliche Meinung von ihrem Glanz und Alter.

917) Welcher ihnen drei Wärenköpfe zum Wapen gab, weil sie tapfer zu dem S. Gallischen Wären gestanden; *Arber von E.*

Wintertur²¹⁹) und Jahrmärkte²²⁰) gaben; ja von dem König der Deutschen, der die Unabhängigkeit seiner Gerichte verordnete²²⁰); Elggau war damals eine sehr blühende kleine Stadt. Herrmann von Hinwyl²²¹), Herr des benachbarten Kreises der in den stählernen Bund vereinigten Höfe²²²), wohnte auf der Burg; sein Vater war bey Räfels wider die Glarner umgekommen²²³). Als die S. Galler und Appenzeller in dem Frühling auszogen, brachen sie die Feste; die Stadt schonten sie; sie pflegten dem Volk nicht gern Leid anzuthun. Weil aber Elggau seither unvorsichtigst wider die, so ihrer geschont, für Nachbarn, die sich selbst nicht

918) Urkunde Albr. und Leop., Innsbruck nach Oculi, 1371.

919) Urkunde derselben; S. Weit in Adnthen, Martini, 1370. Sie mögen allerdings das Ackerlehensrecht, welches bereits vor 1336 dem Grafen Johann von Rapperschwyl überlassen war (desh. Pfandbrief an Hinwyl, h. a.), damals wieder an sich gezogen haben. S. Gallen hatte sein Oberlehenrecht um 1300 an sie verkauft; man sieht es zum Theil aus dem Freiheitbrief des Markrechts.

920) Wenceslaf, Prag, um Galli, 1379. Das Gesezbuch war ein langer pergamentener Rodel; *Urb.*

921) Hanns im J. 1383; Spruch wegen Wiefenkal. Es werden im *Urb.* bey 1407 die von Landwyl genannt, von welchem (mir sonst nicht vorgekommenen) Geschlecht ich nicht weiß, ob es die Schöpfung eines Abschreibers ist, oder ob es etwa die Burghut hieß.

922) An Zahl zehn. Dergleichen Vereinigungen sind viele gewesen; wir sahen auch oben Beispiele. Hier soll der sigarische Ausdruck die Festigkeit andeuten. Diese Höfe haben eigenthümliche Freiheiten.

923) Leu, Art.; der aber hier sehr nachlässig ist. Nach ihm wäre Friedrich, welcher 1356 in Oestreichischen Diensten war, desjenigen Vater, welcher 1438 Bürger in Zürich wurde; eben der Herrmann, welchem 1336 Elggau verpfändet wurde, sey 1388 umgekommen, und sein Sohn habe 1443 dem Kaiser gedient!.

helfen konnten⁹²⁴⁾, die Waffen ergriff, darum wurde die Stadt bey dem Rückzug von Grund aus umgekehrt. Langsam und viele Jahre unansehnlich⁹²⁵⁾, erhob sich aus ihrem Schutt endlich der nun große Gleden.

Bischofszelle, auf einem Hügel, unter welchem die Sitter in die Thur fließt, in der Nachbarschaft vieler neulich umgekehrten Burgställe, war unter Habsburgischer Landeshoheit mit hohen Gerichten dem Hochstift Constanz zugethan. Als das Heer vernahm, daß der alte Bischof Marquard von Constanz den Bannfluch wider Appenzell ausgesprochen, wurde beschlossen, daß es ihn reuen soll. Sie nahmen Wyl und viele benachbarte Dörfer zu sich, und legten sich vor Bischofszelle; diese kleine Stadt öffnete gern und ohne Widerstand ihre Thore.

Die Jahreszeit wurde rauh, und bald sehr kalt. Sie aber hielten kleine Rast, nahmen den Zeug der Stadt S. Gallen zu sich, giengen über das Wasser, und legten sich vor Bregenz. Diese Stadt, ganz oben am Bodensee, am Fuße eines wohlbefestigten schroffen Felsen, lag bequem genug, sowohl zur Verproviantirung als zu langer Vertheidigung, bis der erwartete Entsatz komme. Die Walbleute wohnen in dem Berg hinter der Stadt. Südwärts ist eine Clausse nach der Lorenbüerner Aue hin. Der Clausse bemächtigten sie sich; die reichsfreyen Leute in der Aue waren gut Appenzelisch. Der achte des Christmonats war der erste Tag als man Bregenz belagerte; am eilften wurde der Winter so streng, daß der Zürichser zusehr; bald und plötzlich fiel die Kälte, in ein so laues regnerisches Wetter, daß alle Flüsse der obern Lande in vollen Ufern, und be-

924) Ettenhausen und Innhausen, welchen das Vieh weggetrieben wurde; *Urban.*

925) Erst 1535 wurde der Markt erneuert; *ibid.*

sonders der Rheinkrom, durch den Zuwachs des Bodensees verstärkt, mit vielen fortgeführten Dämmen gewaltig das Land herunterrauschte und fast alle Brücken mit fortwiß. Die Belagerer ließen sich durch die Jahreszeit nicht abhalten. Hlunwiederum erwartete Graf Wilhelm die Wirkung des Vereins der Schwäbischen Herren.

Sechs Gesellschaften der größten und edelsten Für-Ende des
sten, Freyherren und Ritter waren unter so viele Haupt. Kriegs.
leute zusammengetreten⁹²⁶), aus gerechter Sorge, wenn die Appenzeller beym Stillschweigen der großen Reichsfürsten, zweydeutiger Bestimmung der Städte, und ihrem unaussaltbaren Fortgang sich über Schwabenland ergießen, es möchte mit sehr ungewissem Erfolg ein allgemeiner Abfall des Landes geschehen. Deswegen schlossen die, welchen eine Blutrache oblag⁹²⁷), oder welche sonst schon gelitten⁹²⁸), die, welche wegen der Nachbarschaft vornehmlich besorgt waren⁹²⁹), und andere, deren Ritterfinn⁹³⁰) und gesünder Verstand in der besondern Ge-

926) Urkunde der Vereinigung einiger Fürsten, Grafen, Herren, Ritter und Edelknechte wider die „Schwären“ von Appenzell, ihre Helfer, oder die es werden möchten; Monolog nach S. Cassar. 1407.

927) Wie dem Klingenberg, dem Kandet, und ohne Zweifel andern.

928) Wie der Bischof zu Cöranz, Graf Albrecht von Werdenberg Heiligenberg zu Pludenz, der Schellenberg, Stöffelst Vetter des Abts.

929) Graf Hanns von Habsburg (wegen Klettgau), Eberhard Graf zu Nellenburg, Hanns von Lupfen (Stillingen ist nahe), der Graf zu Fürstenberg, der Truchseß von Waldburg, der von Brandis (Baduz), der Truchseß von Diefenhofen, der von Hohenklingen, Friedingen, Heudorf, Bodman, Kelschach.

930) Keinen andern Grund mochte Rüburs haben, dem fast nichts zu verlieren übrig war.

sah die allgemeine und eigene sah⁹³¹⁾, einen Hülfsbund, um des Adels Krieg wider die ganze Appenzellische Partey nicht nur mit vereinigten Kräften⁹³²⁾, sondern in derjenigen Gehorsamübung⁹³³⁾ auszuführen, durch welche die Landleute so oft gesiegt. Ihre Verbindung unterstützte der König der Deutschen so, daß keine zu dem Adel gehörige Person und Gemeinheit ihren Beystand versagen dürfe⁹³⁴⁾. Nichts ist an ihrer Verbindung tadelhaft, als daß der Untergang so vieler Burgen und Städte sie erst erwecken mußte.

Dieser Verein, auf Mahnung Rudolfs von Montfort-Scheer, beschloß auf einem Tag an der Donau⁹³⁵⁾ den Entsatz der Stadt Bregenz. Also zogen sie achttausend Reisige und Fußknechte zusammen, und eilten, ehe ihre Bewegungen erkundiget werden könnten, die Appenzeller zu überraschen. Früh am dreizehnten Jänner des tausend vierhundert und achten Jahres, bedeckte ein so dicker Nebel den Bodensee und seine Ufer, daß dieses ihre Unternehmung erleichterte. Den S. Gallern und Appenzellern blieb der Zug unverborgen, sobald er in Gegenden gekommen, deren Einwohner sie kannten; sogleich beehrten sie Verstärkung. Die Stunde des Angriffs mußten sie nicht; ihre Lagerung, vom Nebel unsichtbar, verrieth ein Weib^{935 b)}. Sobald sie von den feind-

931) Bischof zu Augsburg, Herzog zu Loth., Grafen zu Zimbern, Gundelfingen, Herren von Kuchberg, Ekerbach, Stodion, Königsfel, Rosenfel, Hensburg u. a.

932) Die Hauptleute vertheilten die Kosten auf die ganze Gesellschaft; kein Friede wird ohne das Weib zwölf daraus ernannter Zusätze gemacht.

933) Diese ist im Geiße der Urkunde.

934) „Klöster oder ander Leut, die zum Adel gehören.“

935) Sie pflegten dieselben zu Lieblichen oder Mengen zu halten.

935 b) Das ist die Hergotze, deren Bild oben in der alten

lichen Schaa ren angestossen, ~~warfen~~, faßten sie an dem Niet eine so gute Stellung, als der Augenblick zuließ. Mit fürchterlichem Stoß ~~wurden~~ die Geschwader mit schweren Streitrassen an ihre engen Reihen; wo die Segend ihnen verbot sich anzustößen, überschwemmte alles die ungemeine Uebermacht; was begegnen würde, wenn sie einzufallen wagten, lehrte der Zufall, da Konrad Kupferschmied von Schwyz, der Belagerung Hauptmann⁹²⁶⁾, umgekommen; denn als viele hervorbrachen seine Rache zu nehmen, und um die Landsfahne zu retten, wurden acht seiner Landsleute gefangen⁹²⁷⁾, und überhaupt achtzig S. Geller und Appenzeller erschlagen. Da der Krieg offenbar wider sie war, zogen sie sich in fester Ordnung als entschlossene Männer noch so furchtbar zurück, daß Herrn Beringer von der Hohenlandenber g⁹²⁸⁾ niemand helfen wollte sie zu verfolgen. Das Wurfstieß,

Stadt Bregenz noch geehrt wird. Sie soll in der That zu Rantwyl gehört haben, wo und wie die Appenzeller Bregenz vor Erscheinung des Entsages zu erkümmern gedenken, worauf sie, es zu weihen, in Schnee und Regen heimgekehrt; hierauf seyn die Heranziehenden von der Bürgerschaft und Besatzung aus einem doppelten Hinterhalte auf beiden Seiten des Hohlweges, wo eine Capelle zum Denkmal ist, selbst überrascht und Bregenz gerettet worden. Hierüber ist in dem *Telesoler Almanach* 1803 eine schöne Ballade. Mir scheint uns, daß dergleichen Sagen zwar poetisch ausgemalt, in wesentlichen Umständen aber nicht verändert werden sollten.

926) Es wird nirgends gesagt, warum Graf Rudolf nach dem Zug in Tirol nicht mehr an der Spitze der Schaa ren erscheint; auch der Appenzeller Theilnehmung an seinen Sagen ist auf gleich unbekannten Gründen nicht mehr so groß.

927) Eschudi, dessen Darstellung der Zeitfolge dieser letzten Begebenheiten der Walserschen Zeit vorzuziehen ist. Maurer⁹²⁸⁾ ist vollends unrichtig.

928) Welchen laut rief, „Eilet nach, in ihr Land; laßt und Weib und Kind vertilgen, auf das kein Same entstehe zu des Adels Verderben.“ *Commercin de nobilitate.*

die Appenzellerin, welches zehn Centner schleuderte, und allen Zeug vor der Stadt retteten sie nicht. Sie ertrugen, unwillig, doch standhaft, einen Unfall, welchem auszuweichen die größten und gelehrtesten Feldherren oft nicht glücklich genug sind.

Richtung
mit den
Rittern.

Vor den Tagen, da die Mannschaft auszuziehen pflegt, kam Ruprecht, König der Deutschen, in die Stadt Esslingen; da versammelten sich zu ihm die Herren und Ritter von dem Schwäbischen Verein; und er berief die vollmächtigen Boten von dem Lande Appenzell und von der Stadt S. Gallen; sie erschienen, als Häupter eines großen Bundes, in Gesellschaft vieler Boten ihrer Eidgenossen von dem Bregenzerwald; von der Lorenbäurer Aue, von dem Reichsflecken Rantwyl, vom Rheinthal, von Gelfkirch, aus dem Wallgau, von dem Etschauerberg, von Pludenz, aus Montafun, aus dem Pignauer, dem Stanser, dem Lech-Thal, und andern Gegenden des Landes Tirol⁹³⁹. Ruprecht, geborner Pfalzgraf bey Rhein von dem Hause Wittelsbach, war ein König, an welchem höchstens die Art, wie er auf den Thron gelangt, getadelt werden mag; seine übrigen Unternehmungen verdienten mehr Billigung als die Ausführung derselben Lob; die Zeiten waren zu schwer für ihn.

Anfangs wurde vornehmlich den Appenzellern die Stiftung ihres Bundes, die Zerstörung so vieler Burgen und Abstellung der gewöhnlichen Zinse und Steuern mit ernstern Worten vorgehalten: grausamen Mißbrauchs ihrer Siege konnte man sie nicht beschuldigen. Da redeten die Appenzeller, „Des Unglücks Anlaß komme von den Kaisern, die Schuld sey ihrer Anklage; sie, die

939) Vermöge der Unterschriften und Siegel der königlichen Richtung, Mitth. von Palmst., 1408. Walser hat sie in einem nicht ganz richtigen Auszug.

„je her freye Männer des Reichs, habe man dem Abt
 „von S. Gallen verpfändet; Cuno habe ihre Steuern
 „gesteigert; von der stiftischen Dienstmannschaft haben
 „sie, in Aemtern und sonst, vielen muthwilligen Ueber-
 „drang erlitten; endlich, da sie einen Austrag der Städ-
 „te, welchen sie für unbillig hielten, verworfen, hätten
 „sie vor dem Reichshaupt gesucht werden sollen; hinge-
 „gen seyn sie mit Krieg überzogen worden; das Folgende
 „sey hieraus entstanden; sie haben sich durch den Beyfall
 „derjenigen gestärkt, an welchen alte Freyheiten über-
 „treten worden wie bey ihnen, in diesen ihren Sachen
 „sey lauter Klarheit; nichts haben sie zur Beherrschung
 „eingenommen; sie haben alles gethan um das, was
 „billig von dem König zu erwarten stehe, Schirm bey
 „billigem Recht.“

In dreywöchiger Untersuchung durch vier königliche
 Berordnete⁹⁴⁰⁾, fand sich die Sache der Appenzeller nicht
 sowohl ungerecht als von gefährlichem Beispiel: denn
 schon war durch Vereinigungen der Fürsten und biswei-
 len der Städte die königliche Macht gesunken; und offen-
 bar wankte alle Herrschaft, wenn dergleichen Bündnisse
 zwischen mehr oder weniger abhängigen Landleuten gestat-
 tet wurden; alle Gewalt kam wie vorhin vom König an
 die Großen, bald an das Volk. Zwar das königliche
 Ansehen würde ohne Zweifel größer geworden seyn, wenn
 ein König das Beispiel Rudolfs von Werdenberg nach-
 zuahmen gewußt hätte; so daß die Folgen dieser Appen-
 zellischen Thaten dem ganzen Reich eine andere Gestalt,
 und so in den Europäischen Angelegenheiten entschei-
 denderes Ansehen geben konnten. Aber der König sah
 es nicht ein, oder durfte sich nicht merken lassen.

940) J. Kärer von Isenburg, Eberhard von Hirschhorn, Ritter,
 Bernhard von Remhingen, und Johann von Urmingen;
 Halmeyer.

Das ist also die königliche Richtung zwischen den Rittern von S. Georgen Schild⁹⁴¹⁾ und Appenzell: „Sintemal der Bund, welchen die Appenzeller, die S. Galler und andere ihre Eidgenossen zusammen aufgerichtet haben, der Verfassung des Reichs und geistlicher und weltlicher Herren Rechten zuwider ist erfunden worden, so soll dieselbe ihre Eidgenossenschaft hiemit von unserer Macht aufgelöst, abgethan und getilgt seyn, und nie ohne unsere besondere Erlaubniß wiederum hergestellt werden mögen und sind hiemit alle ihre zusammen geschwornen Eide gänzlich entkräftet, vernichtet und widerrufen; jedem Herrn sollen seine gebührliehen Einkünfte folgen. Das ist aber auch von uns verordnet und soll geschehen, daß keine der im Krieg zerstörten Burgen ohne unsere Erlaubniß wieder mag hergestellt werden; daß der Herzog von Oesterreich, unser liebe Sohn⁹⁴²⁾ und Fürst, allen Städten, Marken und Länden, die nun wieder unter ihn treten, die von seinen Vätern gestatteten Freyheiten verbrießen soll⁹⁴³⁾; daß

941) So wurden diese Ritter genannt wegen ihrer Vereinigung, wobei die Edlmen zusammen zu halten um S. Georgen Bannerführung, „daß dieselbe in Keisen gegen die Heiden ein dem Teutschen gebühre.“ Die Urkunde ist von 1392. Aus unserm Adel waren Ritter von S. Georgen Schild alle Grafen vom Hause Werbenberg, Johann von Habsburg, Herzog von Thierstein, die Herren von Hohenklingen, End, Brandt, Basnang, Razant, Thoeberg, Würglen, Gessler, Klingenberg, Randenburg, Bonketten, Steia, Künslang, Liebel, Hertenstein, Marschall, Falkenstein von der Claus, Landenberg, Heibel, Luternau, de Wyne, Sar, Mandel, Planta, Ramschwas, Kofschach, Haspang, Truchses von Diefenbosen, Helmß, Rynach, Wöhringen, Wöler, Wöllinen, Welscher, Immadingen, Wöllingen, Hünenberg.

942) Er hatte im Jahr 1406 König Ruprechts Tochter Elisabeth verheirathet, welche in dem Jahr 1409 unverheirathet starb; Herr von Zurlauben, tables genealog.

943) Erblich irt Walser, wo er dieses auf die Appenzeller

„kein Herr die Seinigen um diese Sache suche oder ihnen
 „feind sey. So ist also der Krieg mit allen seinen fernern
 „Folgen⁹⁴⁴⁾ vertragen, und namentlich der Mönch von
 „Sachnang und Peringer von Landenberg eingeschlos-
 „sen⁹⁴⁵⁾: aufgehoben, tod und ab sey alle Acht und
 „Überacht von unsern Hofgerichten und Landgerichten,
 „gleichwie auch alle Bannbriefe der Bischöfe von Augs-
 „burg⁹⁴⁶⁾ und von Costanz⁹⁴⁷⁾; aber wenn unser heilige
 „Vater der Papst zu Rom einen in den Bann gethan
 „hat, so suche der sich davon zu befreien, denn dessen
 „haben wir keine Gewalt. Ueber die Sache des Stiftes
 „S. Gallen an das Land Appenzell wollen wir hernach-
 „mals einen Spruch thun; so werden auch unserm Sohn
 „von Oestreich seine Forderungen an Schwyz wegen der
 „Mark vorbehalten; gleichfalls wird hintangesezt, was
 „Graf Rudolf zu Werdenberg an das Haus Oestreich
 „für Ansprache zu haben meint. Solche unsere Rich-
 „tung soll von jedermännlich gehalten werden; ob je-
 „mand sie überträte, wer der sey, wider einen solchen
 „soll der Fürst von Oestreich, sollen die Bischöfe von
 „Augsburg und von Costanz, unser Oheim von Wirtem-

zieht; niemals haben diese Oestreich gedient, noch jemals von
 Oestreich Freiheiten zu empfangen gehabt.

944) Auch die acht von Schwyz und alle andere Gefangenen
 werden ohne Lösegeld in Freiheit gesetzt. Was in ein Ort ge-
 flüchtet worden, soll zurückgegeben werden; ist es nicht mehr
 vorhanden, so bleibt es dabei. So auch in Ansehung wegge-
 nommener Glocken. Kauf, Pfandschaft, letzter Wille, wäh-
 rend des Kriegs geschehen, sollen bleiben. Erlichste Leben soll
 man empfangen. Keine alten Zinse oder Zehnten, aber von
 heute an die gewöhnlichen, zu geben.

945) Jener wird, wie dieser, (es wird noch im folg. Buch, im
 1 Cap., vorkommen) als ein besonderer Feind, sowohl der
 App. als der Schwyzer, genannt.

946) Welcher die im Tirol bannen mochte.

947) Den Priestern, welche es mit Appenzell hielten, solches
 nicht entgelten zu lassen.

„berg, die Ritter, Cosanz und Appenzell selbst und
„Hülfe thun“⁹⁴⁸⁾.“

Die Auflösung ihrer Eidgenossenschaft hörten die Appenzeller mit Unwillen; vor vier und funfzig Jahren war Kaiser Karl der vierte durch die Uebereinstimmung der Stände des Reichs⁹⁴⁹⁾ im Lager vor Zürich bewogen worden, an den Schweizern die Bünde, welche sie unter einander und auch mit Lucern⁹⁵⁰⁾ hatten, zu genehmigen; von was für Folgen dergleichen Bundsgesellschaften immer seyn mochten, so war noch unverboden, zum Schirm gewisser Freyheiten sie einzugehen. Daß also Ruprecht nicht bloß den Herren ihr voriges Einkommen zuerkannte (welches billig), sondern daß er die Landleute eines hergebrachten oder natürlichen⁹⁵¹⁾ Rechts beraubte; hielten die Appenzeller für parteyisch. Auf der andern Seite getrauten sie sich das Gebirg zu behaupten; Tirol hingegen war zu entfernt, und Wallgau zu offen,

948) Aus der Zahl der 34 Unterschriften führen wir folgende an, weil sie die Formen der Verfassung zu erkennen geben: Ammann und Bürger zu Feldkirch, Ammann und Landleute im Wallgau, Ammann und gemeiniglich die Stadt Nudenz, A. und Landt zu Montafun, A. Bürger und Hofleute im Rhelathal. Daß „alle Walliser zu Montafun“ und in einigen andern Gegenden genannt sind, zeigt an, daß dieser Name noch gemein war. Im übrigen ist unsere Abschrift nach der, welche der Stadtmann Ehinger von Cosanz im J. 1420 vöthmirt hat.

949) Denn es lagen Churfürsten, Fürsten, Grafen und Städte vor Zürich.

950) Zug und Glaris nennen wir nicht, weil um sie Streit entstanden.

951) So reden wir, weil unter Herrmann von Ronketten Appenzell dieses Recht nicht abte ohne Bewilligung des Abts; aber diese Pflicht mußte wegsallen, da Unterdrückung sie nichtigte, wider ihn selbst Hülfe zu suchen.

als daß Appenzell, ohne alle Unterstützung⁹⁵²⁾, wider die Macht von Oestreich, wider E. Georgen Schilt und wider des Königs Ansehen sie zu behaupten hoffen durfte. Bey so gestalten Sachen wurde die Richtung angenommen; mit Herzog Friedrich machten sie einen zweyjährigen Waffenstillstand, in denselben Jahren behielten sie das Rheinthal; hierauf gaben sie dem König ihre Gesinnung dadurch zu erkennen, daß niemand erschien auf den drey Reichstagen, welche er in ihrer Sache wider den Abt nach Heidelberg angesagt hatte. Indessen traten sie zusammen, alle Mäner von Appenzell, kein Fremder; und schwuren, in Vertheidigung der hergebrachten Landesfreyheiten ewig treu zusammen zu halten, und zum Zeichen dieses Bundes, anstatt jedes Dorfs Fahnen, worunter sie bisher gefritten; ein Landbanner aufzurichten⁹⁵³⁾.

Der König that seinen Spruch so: „da die ~~Wagter~~ Richtung mit dem
„der vier Ländchen Appenzell, Lüssen, Hundswyl und Ur-
„näsch und anderer Gegenden⁹⁵⁴⁾ von den vorigen Rai-
„fern dem Stift E. Gallen verpfändet worden, so soll
„der Abt bey derselben bleiben bis auf Wiederlösung.
„Er soll sie verwalten, und ihm werde darin gehorsamet,
„nach dem Beyspiel der Zeiten Abt Hermanns von
„Bonstetten. Die verfallenen Steuern soll man er-
„statten; was dem Abt an seinem Land abgenommen
„worden, soll demselben wieder werden⁹⁵⁵⁾. Wenn
„die Appenzeller diesem Spruch nicht folgen wollten, so

952) Einmal auch Schwyz an demselben ausländischen Bund kein Theil nahm.

953) Einen schwarzen Bären, aufrecht, in welchem Felde; Wapen 1409.

954) Wittenbach, Norkunt und Nenterschwyl; Spruch zu Heidelberg, 25 Febr. 1409.

955) Um Gossau und Herisau soll man rechten.

„mögen sie ferners vor dem König über diese Sache
„richten.“

Durch diesen Spruch wurde den Rißbodachen, durch welche der Krieg entstanden war, nicht vorgebeugt; er wurde also nicht angenommen, und König Ruprecht starb⁹⁵⁶) ohne daß er dem Abt helfen konnte; so daß Euno einen von Schwyz vermittelten Vertrag annahm, durch den er zwar die herrschaftlichen Gefälle wiederbekam, aber von der politischen Gewalt weniger als die Appenzeller selbst vor acht Jahren ihm anboten⁹⁵⁷); dazu war S. Gallen Sechst um hundertausend Gulden verschuldet. So (ganz wider die Erwartungen, welche die bereitwilligen Dienstmannen, im Gotteshause wohl bewirthet, ihm vorzuhalten pflegten, und ganz wider den Anschein, als erstlich sieben Reichsstädte, und nachmals Oestreich wider die Appenzeller seine Fehde führte) schloß Euno einen Krieg, welchen er vermeiden haben würde, wenn er sein Volk besser gekümmert hätte. Die Hauptleute der sechs Rittergesellschaften⁹⁵⁸) erneuerten mit Costanz einen Hülfsbund auf den Fall, da die Appenzeller einen abermaligen Angriff thaten⁹⁵⁹); die Rache des vorigen Kriegs wurde läßern gern erlassen.

956) Am 19 Mai 1410.

957) Dieser Vertrag, den Eschadt nur anzeigt, wird bey Walser ganz verschwiegen, und wir haben die Urkunde nicht; also schließen wir den angezeigten Inhalt aus dem, weil in folgenden Zeiten das Land sich von den Gefällen loskaufte, von kistlichen Amtleuten aber nicht wieder Bedienung vorkommt.

958) Gundolfingen, Schellenberg, Stein zu Klingenstein, Ehenzen, Klingenberg und Stoffeln; erneueter Gesellschaftbrief mit Costanz, um Reminisc. 1409.

959) Die Lage sollen zu Nabolfsjelle, Salmanswyl oder Ehenzen seyn. Die erste Hülfe von den Rittersn, mit 100 Pferden und so vielen zu Fuß, mit Speßen und mit Rembrücken. Costanz behält vor, die Vereinigung mit Oestreich und die Reichsstädte, im Fall daß diese die Ritter nicht angreifen.

Aber Herzog Friedrich, welchem die Wiedereroberung des Rheinthals oblag, mahnte nach verfloßenem Waffenstillstand auf einen Zug, worin Herrmann Graf zu Sulz ungefähr siebentausend Mann anführte. Die Städtchen Rheinfels und Albstetten an den schönen Höhen des Rheinthals, waren das eine⁹⁶⁰⁾ mit vierhundert Appenzellern⁹⁶¹⁾, das andere mit nur halb so vielen besetzt. Als die Uebermacht jenen ersten, keineswegs festen Ort, ihres Glücks gewiß, von der Gleichheit, in der das Land mit Appenzell damals war, unter die Herrschaft Desreuch zurückerobern wollte, faßten die Rheinfelder den äußersten Entschluß. Die Besatzung machte solche Bewegungen, als wollten die vierhundert Mann ohne vielen Vortheil der Gegend wider die siebentausend ein Gefecht wagen; hiedurch bekamen die Bürger Muße zu Rettung ihrer besten Sachen; endlich legte jeder Feuer an sein Haus, und als die Besatzung sich unversehens dem Gebirg zuwandte, und mit allem Volk hinauf in das Land Appenzell eilte, giengen Rheinfels, Burg und Stadt, hinter ihnen im Rauch auf.

Graf Herrmann lag hierauf drey Wochen vor Albstetten, wohl nicht aufgehalten von dem Ort, welcher fast keine Schwierigkeiten hat, und nur von höchstens vierhundert Appenzellern auf einem dahintergelegenen Hügel vertheidiget wurde⁹⁶²⁾; sondern weil Herzog Friedrich von dem Appenzeller Krieg selbst einigen Ruhm zu

960) Esch u di sagt Albstetten, Walser das andere.

961) Nach Halmeyer waren auch S. Waller da; auf daß er dieses wahrscheinlichst sage, verlegt er (ohne den geringsten Beweis) alles folgende aus dem J. 1410 vor die 1408 vom König K. geschehene Rüstung.

962) Walser meint es zwar; aber man muß in den Chroniken sich glücklich schätzen die Thatfachen wahr zu finden, die Auslegung muß man unparteyisch und vernünftig in den Umständen suchen.

ernten beschlossen, und, für gut fand, mit Heeresmacht vor Alstetten zu ziehen. Aus den Erblanden jenseit Rheins und vom Tirol bewegte er zwölftausend Mann; sie kamen in das Rheinthäl unter des Herzogs Oberbefehl, mit großem Gepränge, hundert und zwanzig Spiel-leuten und einer großen Anzahl Dirnen. In der Nacht, als der Herzog an dem folgenden Morgen einen Hauptsturm anführen sollte, wurden die Hauptleute der vereinigten Schaaren auf das Beste bewirthet. Bey ande-rendem Tag wurden die Schaaren geordnet; Herzog Friedrich, von Gestalt schön und groß, vortreflich ge-rüstet, hielt an die Krieger eine Ermahnung, tapfere Männer zu seyn, zog hinauf, und weil der Hügel ver-lassen war, beschloß er den Sturm. Ohne allen Wider-stand, wie er von den vereinigten Haufen der Bürger und Appenzeller vermuthet hatte, kam er in die Stadt, und es fand sich, daß die Bürger von der Besatzung be-deckt, bey Nacht mit Weibern und Kindern, hinauf nach Appenzell gezogen waren^{962 b)}. Der Herzog, hingeris-sen von Unmuth, brach die Mauern seiner eigenen wi-dereroberten Stadt und verbrannte alle Häuser; weil er aber hörte, daß die Straße von Alstetten in das Land Ap-penzell an den Stof, den unglücklichen Ort, hinausleitet, zog er in sein Land zurück.

Appen-
zell wird
Schweiz
derisch.

Die Appenzeller, welchen die allgemeine Gleichheit so lieb war, hielten von dem an über dem Grundsatz, ihre vortreflich bewiesene Kraft auf die Landwehr einzuschränken: gleichwie Volksherrschaft von ungemeinem Nachdruck ist in der Vertheidigung ihrer selbst, so unge-schickt ist sie zu Verwaltung eines großen Landes. Da sie den Ruhm der Selbstbehauptung durch den Ruhm der Mäßigung vermehrten, trat sowohl der Graf zu Lo-tenburg als Eberhard Herr von Saß auf gewisse Jahre

962 b) Nach Guler war dieses schon vor dem Togen geschehen.

mit ihnen in Bund⁹⁶³⁾; ja, (welches der Verfassung Festigkeit gab) die sieben Orte der Schweizerischen Eidgenossen trugen kein Bedenken, die Appenzeller auf ewig für ihre Bürger und Landleute zu erklären⁹⁶⁴⁾.

Das aber erforderte das allgemeine Beste, daß die Appenzeller nicht im Fieber der neuen Unabhängigkeit⁹⁶⁵⁾ und nach ihrer besonders reizbaren Gemüthsart sich selbst und alle Eidgenossen durch schnelle Kriege wider das Haus Oestreich und andere benachbarte Herren in weit-aussehende Gefahren verwickeln; darum versprachen sie, nie ohne Willen der Schweizer die Waffen zu ergreifen⁹⁶⁶⁾. Ja sie giengen ein, ihre Hülfe in Kriegen der Schweiz den Eidgenossen mit aller Macht und auf eigene Kosten zu thun, in ihren eigenen Kriegen jeder Hülfe sich zu begnügen, und sie auf den Fuß von vier Mapparten⁹⁶⁷⁾ zu besolden. Die Schweizer behielten sich einseitig vor, daß ihre Eidgenossenschaft, sammt oder sonders⁹⁶⁸⁾, die Artikel des Bundes vermehren oder vermindern möge.

B b b 2

963) Jener für 15, dieser für 5; Wallser 1410.

964) Bundbrief, an S. Cathar., 1411; ibid. unter den Verlagen.

965) So nenne ich die Verfassung, seit sie nicht mehr stiftische Unttleute annahmen.

966) Auch ohne eben dens. sich keines Kriegs außer der Eidgenossenschaft anzunehmen. Dieses gieng auf Wallgau, Montafun, Tirol.

967) Der fünfte Theil eines rheinischen Gulden. Hoher Gold nach damaligem Geld; aber die Schweiz. Landleute, damals meist arm, würden sonst nicht eingewilliget haben, zum Theil weit genug durch Fremdes Land (wo ihr Schwert sie nicht nähren mochte) bis nach Appenzel zu reisen.

968) Alle mochten den Bund ändern, und einzelne Orte ihn ganz oder zum Theil aufheben.

Gleichwie in einer Hauswirthschaft Aeltere und Jünger mit ungleichem Ansehen sich auf einerley Zweck bestreben, so war eine Ungleichheit in den Verhältnissen, worin die alten Orte unter einander, und worin sie gegen Appenzell und andere neue Orte zu Vertheidigung der allgemeinen Freyheit verbunden wurden⁹⁶⁹). Neue Gemeinwesen wollten sie durch die Erfahrung, sowohl im Krieg als in allen andern öffentlichen Geschäften, kennen lernen, ehe sie in der Bundesgesellschaft ihnen gleiche Rechte gaben; der Schweizerbund war bereits zu einem eigenen Ton der Verhandlungen gestimmt. Kläglich gaben sie bey innern Streitigkeiten, wo gegen ein dem eidgenössischen Rechtsgang ungehorsames Ort ebenfalls gewaltsame Mittel erlaubt sind⁹⁷⁰), neuern Orten bloß vermittelnden Antheil; hiedurch vervielfältigten sie die Mittel, erbitterte Gemüther ohne Gewaltübung einander zu nähern. Wenn in folgenden Zeiten auch dieses den gewünschten Zweck verfehlte, so geschah es, weil die meisten Vorsteher, hingerissen von Leidenschaft, weniger auf die Sache sahen, als auf die Personen, ob es eine Stadt und ihren Senat, oder ein Land und eine Gemeinde, ob es ein katholisches oder reformirtes Ort betreffe. Diesem Uebel, wodurch die ganze Eidgenossenschaft mehrmals an den Rand ihres Untergangs kam, und wodurch die fünfshundertjährige Freyheit mit allem Ruhm und Glück einst unversehens fallen könnte, ist nur durch die Wiederbelebung des allerersten Grundsatzes unserer ewigen Bünde zu helfen. Sie ist möglich; unser Volk hat noch Jugend und Verstand. Sie ist nöthig, wenn in der allge-

969) Man wird im folg. Buch sehen, wie die einzelnen Artikel verändert worden; ein Unterschied blieb so lang als die Schweiz.

970) Nach der drei Waldstette Bund unter sich 1291, und mit Lucern 1332; wir sahen oben in dem Zuger Geschäfte alle Orte außer Bern einstimmig für gewaltsame Zurechtweisung.

meinen Erschütterung aller mindern Staaten, die wir sehen, und welche zunimmt, unsere Verfassung nicht als ein veraltetes Gebäude plötzlich brechen soll. Die Mäler haben unsere Vordätern vor anderthalbhundert Jahren schon gekannt; und nun haben wir so viele Vortheile mehr, so viele Hindernisse weniger, daß vor Europa und vor der Nachwelt unverantwortlich ist, wenn wir nicht endlich thun, was jene gewollt. Aber hievon mehreres in den folgenden Büchern; diese Betrachtungen mögen den Regeln der Geschichtschreibung zuwider seyn oder gemäß. Denn diese eure Historie, o Eidgenossen! ist nicht geschrieben, um euch müßige Stunden zu füllen, sondern damit ihr aufwachet, und sehet, wer ihr gewesen, wer ihr seyd, wer ihr seyn sollt in besseren Zeiten, wenn ihr es würdig seyd, auch wohl wieder werden könnet.

Einen Monat ehe zwischen den Appenzellern und Zugand Schweizern das Obige vertragen worden, starb der Abt ^{nach dem} ~~Abt~~ Cuno. ⁹⁷¹⁾, sehr alt, sehr unglücklich, und eben so wenig von denen bedauert, welche ihn für einen bösen, als von denen, die ihn für einen schwachen Mann hielten. An einem Fürsten ist letzterer der verderblichste Fehler: der Tyrann übt seine Bosheit, er allein; unter einem schwachen Fürsten erscheint sie hundertfältig nach allen Leidenschaften seiner Amteleute. Da übernahm die schwere Abtey des äußerst verfallenen Gotteshauses nach langem Heinrich von Gundolsingen ^{971b)}. Dieser versöhnte sich die S. Galler, dadurch, daß er erklärte, sein Pfalzgericht nie anderswo zu halten, als in der Stadt, und

971) Am 12 Weim, 1411, seiner Verwaltung im 33 Jahr.

971b) Ein gelehrter Mann, doch „nicht gar weltweise,“ sagt Stumpf, und meint, er würde vor vielen hundert Jahren ein besserer Abt von S. Gallen gewesen seyn; zu rauen Handlungen hatte er kein Gemüth, aber Mitleiden gegen jedermann.

Anforderungen an Bürger nie anderswo zu thun als vor dem Stad der Stadt⁹⁷²⁾; er übergab ihnen S. Lorenzen Kirche⁹⁷³⁾, deren Propsteieinkünfte der vorige Abt an das Stift gezogen⁹⁷⁴⁾. So suchte Abt Heinrich auch die Herzen der Wylser wieder zu fesseln; er that alles, um zu zeigen, daß er ihre Stadt möglichst frey und stark wissen möchte⁹⁷⁵⁾. Die Appenzeller wollten ihm nicht schmeicheln ohne Vorbehalt sowohl ihres Landesvereins als ihres Bundes zu den Schweizern; da erneuerte er sowohl des Papstes Bann als die Reichsacht wider sie; aber die Appenzeller glaubten, unverbienter Bann treffe nicht, und wer ein gutes Gewissen habe, sey von Gottes Gemeinschaft nicht ausgeschlossen; der Wohlstand ihrer Heerden wurde durch die Reichsacht nicht gehindert; Handelschaft übten sie nicht, und wider Angriffe hielten sie sich sicher sowohl durch ihren Muth⁹⁷⁶⁾ als durch die Schweizer⁹⁷⁷⁾.

972) Nämlich vor Bürgermeißter und Rath, welche den Befehl hab führen. Dieser Vertrag ist im Auszug bey Saltmeyer, 1413.

973) Vertrag, S. Joh. Bapt., 1413; Saltmeyer ist im Auszug nicht vollständig. Zu einer der Pfände sollte die Obrigkeit einen dem Abt vorstellen, dieser ihn dem Bischof; die andere Pfände bleibt Rom. Die Kirche wurde nun erweitert, und bekam einen höhern Thurm; Stumpf.

974) Sen, Art. Abt S. Gallen, Cuno.

975) Urkunde 1413, daß Wol Gussen und Frevelgelber zum Nutzen der Stadt verwenden mag; die Aue sey der Stadt, u. a.

976) Wie sie denn die Burgknechte von Zschüsch, da sie ihnen Häuser verbrannt und Vieh wegtrieben, bis über Aargau verfolgt und ihre 12 gefangen, welche die Eidgenossen endlich losgelassen; hierüber ist bey Eschudi und Sulzer 1412 bessere Nachricht als bey Walser.

977) Durch sie geschah, daß, als Grimmenstein hergestellt wurde, der Herr von End gegen Appenzell Unschädlichkeit derselben Burg versichern mußte; Eschudi l. c.

In dem Jahr als Herzog Friedrich zum letzten Mal^o Lebender versuchte wider die Appenzeller zu streiten, schloß Oestreich^{Baseler.} einen andern Krieg, welchen mehr als anderthalbhundert Herren und Städte Oestreichischer Partey, mit mehr Beschwerlichkeit als Gefahr des Feindes, wider die Stadt Basel führten. Alles, was im Elsaß des Hauses Oestreich war, hatte Leopold, Friedrichs Bruder, seiner Gemahlin Catharina von Burgund, Herzog Philipp des ersten Tochter, zur Morgengabe aufgetragen: für sie wurde das Land von Johann Grafen zu Lupfen, gleichwie das angrenzende Erbland Friedrichs von Herrmann Grafen zu Sulz, verwaltet^{977b)}. Sonst war der Bischof zu Straßburg an der Spitze anderer Präläten, der Graf zu Württemberg als Herr zu Horburg und Reichenwylter, und jenseit Rheins Rudolf, Markgraf zu Baden Hochberg, Herr zu Röteln, am gewaltigsten. Die zehn Elsaßischen Städte waren unter dem Reich; der Kaiser pflegte einen Vogt in Elsaß zu senden⁹⁷⁸⁾.

Zu Basel waren wenige Spuren der vor drey und vierzig Jahren durch das Erdbeben erlittenen Zerstörung^{Stadt.} noch zu sehen⁹⁷⁹⁾. Der Stadt Banner pflegte mit wenigstens fünftausend streitbaren Männern auszugiehen. Denn, so lang die Gewerbe, bey zwar steigendem Anse-

977^{b)} Namentlich seit 1407; Schöpflin Alsatia ill. II. 506.

978) Diese Verfassung erhellet auch aus dem Handbrieff wider die böse Gesellschaft, genannt Roth und Schwarz, von derselben zu richten; Mont. nach Mar. Himmelf. 1391.3 Bruckner S. 249. Damals war Abt Rudolf zu Murbach Reichslandvogt; Claus von Huse, Ritter, der Oestreichische; der, welchen die Herzoge über den Breisgau hatten, Propst Müllich von Rheinau, war auch zu Reichenwylter Vogt von Württemberg.

979) Th. Ebendorfer ab Haslibach, Chron. Austr., ad 1356; er selbst habe noch zu des Concilliums Zeit solche Merkmale gesehen.

hen, die alten Geschlechter nicht ganz überwogen; war die Obrigkeit mit allgemeiner Einstimmung nicht sparsam in Ertheilung der bürgerlichen Rechte. Zum Theil stärkten die Handwerker durch die Menge ihre politische Macht; auf der andern Seite wurde die Wirkung des Alleinhandels der Innungen durch die Vermehrung ihrer Mitglieder vermindert; endlich muß auch gesagt werden, daß man zur selbigen Zeit um den kleinen Gewinn, und selbst um den Vorzug bey Aemtern weniger als darum besümmert war, durch die Menge der Vertheidiger die Blüthe und Stärke der freyen Gemeinheit vor den Augen der Fremden fester zu gründen. Also wurde bey Anlaß einiger Feldzüge⁹⁸⁰⁾ unter dem Bürgermeistertum Hermanns von Ramstein, Ottomann Schalers und Johannis von Eptingen Puliant, inner dreyszig Jahren tausend einhundert und siebenzehn Bürger aufgenommen⁹⁸¹⁾; und auch nachmals war genug, bepanzert, mit einer Befelshaupe und Blechhandschuhen in der Bürger Fehden zu reisen, um als Bürger in dem Stadtbuch eingeschrieben zu werden⁹⁸²⁾.

980) Nach Heerlshelm 1363; für Freiburg im Breisgau nach Breisach 1366 und nach Endingen 1367; vor Wilsenstein 1378, und nach Muttens 1393. Nicht alle diese Fehden sind umständlich bekannt, nicht alle denkwürdig.

981) Im J. 1363 nämlich 37; s. Bruckner S. 1836. im J. 1366 aber 108, eb. das. S. 653, wo er das Verzeichniß liefert; im folgenden J., 85, eb. das. S. 657, wo sie auch verzeichnet stehen; 300 im J. 1378 (unter denselben Hanns Falkner, dessen Stamm noch blühet) eb. das. S. 1770, wo auch ihre Namen sind; endlich 1393 in die große Stadt 491, in die kleine 96; eb. das. S. 43, wo zwar das Verzeichniß fehlt, aber Bruckner hat sidem archivi.

982) Rätthe und Meister 1415; eb. das. S. 1064 Für die Befelshaupe war ein Kesselhut auch gut. Inner vierzehn Tage nach dem Zug mußte man sich lassen einschreiben.

Gleichwie in den ersten drey Vierteln unseres Jahrhunderts eine nicht völlig so starke Bürgeraufnahme zu Genf die dort übliche Regierungsart verändert, eben so wirkte damals zu Basel gleiche Ursache; Manier und Erfolg waren wie die Zeiten und Sitten verschieden. So viel starkes und scharfsinniges zu Genf geschrieben worden, so viele Waffenthaten für die Unabhängigkeit, für den Landfrieden und für ihre Freunde wurden von den Baseler ausgeführt. An beyden Orten kam die Gewalt von den vornehmsten auf die meisten; aber zu Basel wußten letztere sie zu behaupten, und von den Großen wurde die Oestreichische Partey zu ihrem eigenen Schaden ergriffen. Daß die aus hundert Städten und Ländern^{98a)} gesammelten Bürger eine verhältnißmäßige Ungleichheit in der Denkart mitgebracht hätten, fand sich wenigstens zu Basel nicht wahr; wo sie bald alle eins waren zu Erhaltung der Freyheit und Stiftung einer demokratischen Form: das ist wahr, es gehört eine seltene Mischung von väterlichem Ernst und bürgerlicher Freundlichkeit dazu, daß über ein zahlreiches Volk ein Senat in unangestossener Gewaltübung bleibe^{98b)}).

Wider diese Stadt erhoben die Pfleger des Oestreichischen Elsasses mit Hülfe vieler edlen Herren Fehde; anfänglich aus Veranlassung einer Privatfeindschaft wi-

98a) Nur die Aufnahme 1378 diene zum Beispiel; es waren Männer von Olten, Pfirt, Ordngach, Warau, Würen, Altkirch, Dimarsheim, S. Urs, Delsperg, Kieckal, Solothurn, Heilberg, Alesheim, Helfrathskirch, Strassburg, Wimpfen, Ravensburg, Nürnberg, Freyburg Br., Colmar, Brumtrut, Rheinfelden, Cosanz, Bern, Frankfurt, Zürich, Weberlingen, Remmingen, Urach, S. Blasien, Oppenheim, Wintertur, Schaffhausen und noch aus andern Orten.

98b) Darum wird ewig denkwürdig seyn, durch welche Mittel der Senat von Venedig so viele hundert Jahre über eine so große Volksmenge ohne irgend eine bürgerliche Unruhe eine verehrte und beliebte Regierung zu behaupten gekonnt.

der Herr Rütold Rüch von Rüthenstein⁹⁸⁴⁾, mit welchem die Stadt Basel einen Schirmbund gehalten haben mag: Am eifrigsten⁹⁸⁵⁾ fehdeten sie unter Auswärtigen Graf Hermann von Sulz; es mißfiel ihm, daß die Stadt Olten an der Aare aus der Hand Deskreichs von den Baslern eingelöset, ja von Graf Otto zu Thierstein⁹⁸⁶⁾ und von dem König⁹⁸⁷⁾ der Blutbann dafelbst an das gemeine Wesen gebracht worden war. Die Stadt Rheinfelden, deren angehörige Herrschaft sich bis nahe an Basel, in den Umfang der alten Augusta, erstreckte⁹⁸⁸⁾, und welche wegen dem Stein dafelbst (einer im Rheinstrom gelegenen Burg) besonders wichtig war, erklärte sich in des Grafen von Sulz Friede und Unfriede zu seyn⁹⁸⁹⁾. Hundert und sieben, und nachmals hundert sieben und zwanzig Herren und Edlde kündigten ihren Krieg an⁹⁹⁰⁾. Es offenbarte sich bey Peter von Eptingen, Hufer genannt, und bey andern verbürgerrechten Edlen, die Vorliebe zu den Herren durch die Befehdung

984) Bruckner, S. 148.

985) Und nach Wackisen sagte er, nebst Joh. von Lupfen, zuerst ab.

986) Landrichter zu Thurgau, Herrn zu Harnsburg, Landgraf zu Elßgau und Buchsgau; Urkunde 1392, *ibid.* S. 2119; von dem Bischof zu Basel mit letztem begeben. Sauer, den Burgen alt und neu Falkenstein und Altschburg belehnt, Urkunde 1405, *ibid.* S. 1446. Die Erlösung von Olten that Basel, nachdem sie von dem Lehen Herrn Bischof Humbrecht (hier ist bey Bruckner Fehler in der Jahrzahl) das Recht hiezu gekauft; im J. 1407; *ibid.* l. c.

987) Der Graf übergab den Blutbann 1408; König Ruprecht verordnete, daß ein Ritter oder Edelmann demselben vorsehen müge, 1410; *ibid.* l. c.

988) Kaiser Augst ist noch Rheinfeldisch.

989) Brief Schultheissen und Raths von Rheinf., wodurch sie gegen Basel ihre Ehre besorgen; am Tag nach Galli, 1409; *ibid.* 2120.

990) Jene am Sonntag vor Matthias, diese am 5. Weim. 1409; Wackisen h. a., und Bruckner S. 148.

des bürgerlichen Gemeinwesens. Auch von Burgund Herzog Johann bewies durch Hülfe unter dem Herrn von Bergg. geizigende Theilnehmung an der Sache seiner Schwester⁹⁹¹⁾. Dieser Krieg wurde nach des Adels Manier verheerungsweise und auf Burgen geführt⁹⁹²⁾. Erstlich verbrannten die Oesterreicher drey feindliche Schlösser⁹⁹³⁾ und legten sich vor die Stadt. Als die Schweizerischen Städte und Straßburg ihre Hülfsmannschaft sandten, zogen sie ab. Nachdem die Baseler und Berner ihnen bis vor die Stadt Rheinfelden getraßt, legten die Baseler ihre Nacht vor die obere und untere Feste Istein, wenige Stunden unter Basel auf einem Felsen an dem Rhein gelegen. Gleichwie dem Adel vor den Schlachten Ritterschaft ertheilt wurde, so gaben sie dreyhundert drey und achtzig Männern⁹⁹⁴⁾ unten am Fels zu Istein ihrer Stadt Bürgerrecht. Werner Schaler hatte diese Burgen von dem Hochstift, von ihm das Haus Oesterreich; und Herr Burkard Mönch von Landstron vertheilte sie als ein Pfandlehen. Indeß zog Rheinfelden rauhend auf Liestal und Honberg; bis von Wallenburg herab trieben sie Beute, aber der Stadt Banner schlug sie bey Magden, einem Dorf ganz nahe ob Rheinfelden⁹⁹⁵⁾. Als Istein gewonnen und in den fruchtbaren Gefilden um

991) Eschudi 1409.

992) Das ist auch Fugger's Urtheil.

993) Diebenten, Dettmingen und Dinningen; und auch die Gündoldingen.

994) Verzeichniß bey Brufner S. 661: Nicol. Erub Notarius; Joß von Waldfirch; Rüttschmann von Wättli von der Lehrmeister, Hanns Warnower des Stadtschreibers Sohn von Freyburg, Clemi Huberarm der Pfeifer, Hanns Blaarer von Cosanz, Peter Sturm von Straßburg, Wernli Volkrad von Basel, Lauffer, der Vogler, von Straßb., Heinz. und Burkard Wälsch, Nicol. Brueel *procurator curiae* Constant.; u. s. f.

995) Brufner S. 999 und 1005 (die letzte Jahrzahl dess. ist richtiger).

Badenweiler beträchtliche Verwüstung ausgeführt worden, vermittelte Herzog Ludwig von Bayern, Oberlandvogt in dem Elfaß, nebst Markgraf Rudolf zu Röteln, daß auf einer Zusammenkunft in der Stadt Kaisersberg über die zweimonatliche Fehde ein Waffenstillstand für ein Jahr geschlossen wurde⁹⁹⁶⁾; Mit leichter Mühe erwarb er ihn von der Stadt; wie sie denn selbst an die Fürstin verbüßliche Botschaft sandte zu Unterdrückung dieser beschwerlichen Unruhe.

Der Friede wurde hierauf mit unsäglichlicher Mühe durch den Markgrafen so geschlossen, daß nebst Istein die Burg bey Rheinfelden der Stadt Basel übergeben wurde⁹⁹⁷⁾. Aber weil dieses ohne Willen Friedrichs nicht geschehen mochte, widerstand Graf Hermann^{997b)} bis die Schweizerischen Städte und Markgraf Rudolf in der Stadt Baden zwischen dem Herzog und Basel vermittelten, „daß Istein gebrochen wurde; um den Stein

996) Um Nicol. 1409, bis auf Martini 1410; Bruckner urkundlich S. 148; Eschubi. Der schnelle Abschluß wurde dadurch befördert, daß die Baseler nur Friede zu Kaisersberg hielten, anderswo kraftvoll den Krieg fortsetzten.

997) Auch der Fels, worauf und woran Istein gebauet ist, mit Staig und Weg; Richtung, Mont. nach Alenb. 1410; Bruckner, S. 677. Eschubi meldet auch von Altsstein und Steinel. Die letztere Burg war Otto's von Ertzkeim; er verpfändete sie an Privatundner zu Basel. Hafner Soloth. Schaupl. Th. II, S. 402, ad a. 1411.

997b) Ueberhaupt wollten die Räthe der Herzogin keinen Frieden; es ist kein Zweifel, daß die ganze Fehde nicht Oesterreichs, sondern Sache der Herren gewesen. Sie hatten die Baseler zu Wien nicht hören wollen; hierauf wurden die Unterhandlungen zu Ensisheim bis in die vierzehnte Woche gezogen, während welcher Zeit sechsmal die Baseler Tagboten heimgeritten, und nur erneuerter Krieg, und Rudolfs Zureden bei der Herzogin, da sie nach Ensisheim kam, und der Herzog Friedrich, da er sich zu Baden aufhielt, endlich Frieden herbeigebracht. Etterlin.

„zu Rheinfelden Basel von dem Herzog Lösung annahm;
 „und Bund seyn sollte zwischen der Herzogin Catharina,
 „dem Herzog Friedrich und Basel⁹⁹⁸).

Als Rudolf, Herr von Neuenstein und Herr Heinrich zu Rhyn dem Altbürgermeister Johann Ludmann von Rotberg⁹⁹⁹) die Feste Fürstenstein abgenommen, und ihre Besatzung enthauptet hatten, half Detsch mit Basel, daß der Herr zu Rhyn und alle Soldner, die er aus Blauenstein an sich gezogen, vor der wiedereingenommenen Burg um den Friedbruchsfrevel enthauptet wurden¹⁰⁰⁰). Daß Herr Thüring von Ramstein zu Zwingen und Silgenberg¹⁰⁰¹), Witherrn zu Blauenstein, hieby Schaden wiederfuhr, um das that ihm Basel die Entschädigung, welche der gegenseitigen Freundschaft¹⁰⁰²) und seines Vertrauens auf die Stadt¹⁰⁰³) würdig war¹⁰⁰⁴). Um Herrn Peter von Eptingen¹⁰⁰⁵) und an-

998) Frentags vor Margar. 1411; Bruckner S. 148. Aus den Steinen der gebrochenen Burgen wurde zu Kleinbasel das Thor gegen Rheim gebaut; S. 551.

999) S. bey Neu den Art. Rotberg.

1000) Eschubi 1141 f.; Hafner l. c., daß auch Blauenstein und S. 429 ad a. 1412 Neuenstein, jenes dem zu Rhyn, dieses Rudolfsen, gebrochen ward.

1001) Dessen Erlaubniß den Fickalern, aus Wadungen Kornacker zu machen, 1407; Bruckner S. 998. Seine Gemahlin Adelheit war von dem geistlichen Hause Neuchâtel zu Hochburgund; sein Schwager war der Bischof.

1002) Dessen Urkunde, 5 Jahre lang die Feinde der Stadt nicht zu herbergen, 1405; eb. das. 1836. Ramstein selbst, mit Horenburg und Heibel, war Bern, Solothurn und Basel offen; Urt. Erhards und Glosß von K. 1404; Hanns und Peter von diesem Hause waren der Stadt Hauptleute; 1407, eb. das.

1003) Thüring hinterlegte bey Basel des Johannitercomthurs in Rothringen Silbergeschirre, 1405; eb. das.

1004) Verordnung 1412; eb. das.

1005) Welchem doch auf Otto's von Episklein Fährsitte der Zoll unter Neuhofberg am niedern Hauenstein wieder gegeben wurde; 1410; eb. das. S. 2075.

dere edle Bürger, welche den Baslern Fehde angesetzt, beschloß der große Rath, nie mehr ihnen das Bürgerrecht angedeihen zu lassen¹⁰⁰⁶). Die Gewalt der Bürger nahm dergestalt zu, daß der Bischof seinen alten Einfluß bey Wahlen kaum einigermaßen zu behaupten vermochte^{1006 b}).

In eben demselben Jahr, als Basel die Fehde der Pfleger von Elßaß und fast aller benachbarten Edlen mit Würde schloß, that Herzog Leopold einen tödlichen Fall, und zog die Herzogin Wittwe auf das Witthum zu Elßaß^{1006 c}). Dasselbst faßte sie zu dem Freyherrn Smaßmann von Rappoltsstein, in seiner Jugend ansehnlich am Hofe ihres Vaters, nachmals ihr und ihres Rainers Bogt in Oberelßaß, einem der reichsten und vornehmsten Edlen, eine weder ihrem Alter noch ihrer gar nicht schönen Gestalt¹⁰⁰⁷) geziemende Liebe, der sie so wenig zu widerstehen wußte, daß zuletzt, uneingedenk der Ka-

1006) Verordnung 1411; eb. das. S. 2245.

1006 b) Gänther'n Marschall, Ritter, der nicht wie die vorigen Bürgermeister von der hohen Stube, sondern von der Trinkstube zum Brunnen war, ernannte er an die höchste Würde auf Bitte der Stadt; aber zum Oberkämmerer, welchen sie diesmal selbst wählen wollte, setzte er Ulrich von Uetzingen, der nicht, wie es verfassungsgemäß war, von den Bürgern gewesen; er wurde verworfen, und ein anderes Haupt, ohne ihn, als Kämmerer, nach Strassburgischer Weise, dem Volk vorgesetzt; 1410 Etterlin, Wurfisen.

1006 c) Auch zuvor war sie bisweilen baselst. Sie ordnete 1397 in dem Walde bey Ensisheim das strenge Nonnenkloster zu Schönensteinbach, nach dem Rath Meister Konrads von Perussen, der die Dominicaner reformirte, und unter dem Vorstande Clarannen von Honburg, welche des H. Dionysius mysterische Bücher zu verkaufen glaubte; Felix Faber.

1007) Sie war multa crassitudine dilatata; Ebendorffer ab Hailbach. Dieses Liebesabenteuer mit Smaßmann (verstorben aus Marimn) fällt in das Jahr 1419, wo seine Frau starb, und Johann von Burgund noch lebte.

men Burgund und Oestreich, und unbeschümmert um die bittern Vorwürfe ihres Bruders, Catharina beschloß, den Smaßmann zu heirathen¹⁰⁰⁸).

Wie Neuchâtel, Granson, Montfaucon und Cossay, Niederhosen, zugleich mit Riburg, ausgestorben; wie zu Belfort, Neuenburg, auf Oligen und gegen Greyerz die Macht von Bern, jenseit des Gotthard das Ansehen der Waldfette emporgestiegen; wie Rhätien anhub unter sich und mit Glaris Hände zu errichten; wie plötzlich die Appenzeller durch die Waffen der Freiheit alle Herrschaft abgeschreckt, und erstlich Schweizerischen Ruhm erlangt, hierauf in der Eidgenossen Verbindung aufgenommen worden, und wie die Aufnahme vieler streisbaren Männer das gemeine Wesen der Baseler zu allen Gebden gestärkt; das Gemälde aller dieser Geschichten, zusammengehalten mit jener Schilderung einerseits des Fortgangs und der Verfassung der acht Orte der Schweiz, anderseits der verwirkten Regierung der Oestreichischen Erblande, giebt genugsam zu erkennen, wie nach dem Sempacher Krieg, in dem zwanzigjährigen Frieden die Ueberlegenheit in den andern Länden gänzlich an das Volk gekommen. Die vornehmsten Fürsten, welche neben Oestreich herrschten, waren Söhne Kaiser Karls des vierten, Wenceslaf König von Böhmen, Sigmund in Ungarn: Sie waren miteinander meistens zerfallen; Wenceslaf verachtet, sein Bruder von vielen gehaßt; beyde hatten die Großen wider sich, beyde wurden gefangen gelegt; jenem die Krone des Teutschen Reichs abgenommen, diesem endlich mit seinem Willen aufgetragen; aber keiner war mächtig, sie hatten mehr Länder als Geld, in ihrem Dienst waren keine Helden; diese wollten selbst herrschen an ihrer Statt.

Ge 2

1008) Eb. d. d. f. Die Ehe wurde dennoch hintertrieben, und 1470 mit Smaßmann eine Abfindung getroffen; Schöpf. II. A. I., II, 507.

In der Kirche, in Teutſchland, im Norden, in Frankreich, Spanien und Italien herrſchte die größte Zerrüttung. Die Kriege wurden meiſt von einer unverwundbaren, unbehülfflichſchweren Reiteren, und von ſchlechtbewaffneten, ſchlechter geordneten Fußknechten geführt: Nur bey den Türken und Schweizern war die Kriegsart beſſer. Der erſte Sultan Morad hatte durch die Veranſtaltung der Janitſcharen ein gutes Muſter ſteter Kriegsheere dargeſtellt. Wir haben geſehen, daß die Lage des Landes und ihre Armuth unfere Väter nöthigte als Fußvolf zu ſechten, und weil die Feinde mehr Volf hatten, ſtritten die Schweizer mit ſo viel mehr Aufmerkſamkeit auf alle Vortheile, Entſchloſſenheit im Angriff und mit unerſchütterlicher Beharrlichkeit. Uri war im Gotthard gewaltig; Schwyz durch Kühnheit fürchtbar; Zug, beruhiget; Glaris, eben ſo gerecht als unerſchrocken; Unterwalden in gleichen Sitten wie als Otto von Straßberg von ihnen geſchlagen wurde; Lucern, Zürich und Bern, an Thürmen, Mauern, Land, Bürgern, Ausbürgern und Unterthanen durch Wachſamkeit und Muth, im Frieden und Krieg, blühend, ſtark und fürchtbar. Der zwanzigjährige Frieden lief zum Ende.

Frankreichsiger Friede.

Herzog Friedrich wünſchte die Verlängerung deſſelben. Die Städte und Herren zu Thurgau, Aargau, Hegau, an dem Rhein und auf dem Wald¹⁰⁰⁹⁾, geſchreckt vom Krieg der Appenzeller, worin ſie von ihrem Herrn hülflos geblieben, unterwieſen durch das Ver-

1009) Schaffhauſen (die gebt; ſie allein hatte auf den Tagen zwei Stimmen); im Thurgau, Winterthur, Rapperschwil, Dieffenhofen, Frauenfeld; am Rhein, die Waldſtädte; im Aargau, Zofingen, Surice, Karau, Lenzburg, Bremgarten, Mellingen, Baden, Brugg; die Einungsmelker auf dem Wald. Vom Adel: Thierſtein; Rhodach, Hallwyl, Mellingen, Wattſon, Hünenberg, Liebet, Baldeſ, der Kriech, Duternan, Wundbrüel, Jänner, 1410; bey Schudt.

spiel der Schwabischen Ritter, hatten ohne sein Vorwissen¹⁰¹⁰⁾ eine zweijährige Freundschaft unter einander aufgerichtet, „wider allen Angriff, wo er immer herkommen möchte, sich contradenweist¹⁰¹¹⁾ beizustehen.“¹⁰¹²⁾ Denn sie hielten für unmöglich, ohne neue Maßregeln sich bey der alten Verfassung zu erhalten. Die Größten vom Adel wurden durch die Schweizer genöthiget in dem geringsten Kaufmann die Ration zu ehren. Als die Züricher hörten, „der Herr von Krenkingen habe bey Waldshut, auf ihre Kaufleute geraubt, und Herrmann von Hünen, wyl sey aus Groll, weil er zu ihnen schwur, im Ri- burgischen gefangen worden,“¹⁰¹³⁾ lauerten sie mit achtzig Pferden des Anlaffes, da Graf Wilhelm von Montfort Bregenz, Pfandherr zu Niburg, zu einer Schweinsbabe von der Burg herabkam, sprengten ihn an und sandten ihn auf Zürich. Als hierauf jedermann erschrocken floh, warben einige Winterturer und Edle von Schaffhausen hart an den Thoren ihrer Städte aufgehoben¹⁰¹⁴⁾. Sieben und zwanzig Monate lagen sie auf eigens Kosten¹⁰¹⁵⁾ ohne Hilfe ihres Herrn theils auf dem Rathhause zu Zürich, theils in dem Thurm Wellenberg¹⁰¹⁶⁾.

1010) Es erhellt aus dem Bund ihre Ungewißheit, ob er ihn billigen werde. Der Zweck schien löblich, „damit sie desto eher bey der Herrschaft Oestrich bleiben:“ aber sie mochten zweifeln, ob dergleichen Verbindungen, die auch zu ganz andern Absichten dienen konnten, überhaupt ihnen zugelassen werden würden.

1011) Die Tage der Thurgauer Contrade sollen zu Schaffhausen seyn; der am Rhein, zu Waldshut; endlich, zu Baden, der Contrade Nargau.

1012) Eschsch 1411; Waldkirch's Chronik von Schaffhausen, besser, 1410.

1013) J. W. Hanns Schach von Wintertur verließ für die Nahrung (Speisung) 7 M. 1 Sch.; Stadtbuch Zürich, 12 März 1412.

1014) In letztem, Schach u. s. Rathserkenntnis Zürich 1412; Graf Wilhelm wieder aus dem Thurm zu

Bei so geklärten Sachen geschah die Friedensverhandlung.

In dem Jahr tausend vierhundert und zwölf an dem acht und zwanzigsten May wurde den acht Orten der Schweizerischen Eidgenossenschaft und ihren Bundesfreunden zu Solothurn und im Lande Appenzell das obere, wovon sie im Besig waren, auch die Mark den Männern von Schwyz auf die nächsten fünfzig Jahre bekräftigt, Lehenrecht, Mannschaft und Pfandslösung, wo sie der Herrschaft Oesterreich noch zulamen, wurden ihr vorbehalten. Um allen Span wurden Dingstette¹⁰¹⁵⁾ gesetzt, und jedem Rechtsgang ward keine Zeit bestimmt¹⁰¹⁶⁾. Sechzehn Städte der benachbarten Erblande¹⁰¹⁷⁾, gemahnt hiezu bey ihrer Pflicht¹⁰¹⁸⁾, erkundeten, daß dieser Friede mit ihrem Wohlgefallen gemacht worden, und von ihnen gehalten werden soll. Herr Burkard von Mannsberg, des Herzogs Landvogt und Rath, schwur im Namen seines Herrn¹⁰¹⁹⁾. Hierauf, zu dem achten des Heymonats, wurde in allen Vorderösterreichischen und

nehmen und auf das Rathhaus zu legen, bis Himmelfahrt sey.

1015) Waden, Gurke, Zellingen, wenn die Ansprache an die Eidgenossen ist; wenn an die Herrschaft; Wern, Lucern, Zürich. Friedenßbrief, 28 Mai, 1412; Schudi.

1016) Welche Ansprache nicht vor Ablauf des folgenden Friedens zu Tagen gesetzt werden, die bleiben still in den 50 Jahren. Um jeden Uebergriß soll man inner zweyer Monate mahnen, sonst ist alles verloren.

1017) Schaffhausen, die vier Walddörfer, Dietrichshofen, Baden, Rapperschwil, Brugg, Bremgarten, Zolingen, Sursee, Sinsburg, Mellingen, Mägen, Frauenfeld.

1018) Denn Rapperschwil wollte, daß, zu Lachen in der Mark, Schwyz den Wochenmarkt wieder abstelle, und Schaffhausen und Winterthur hätten vielleicht mögen die Sache jener Eidgenossen nehmen.

1019) Welches auch für die Herzoge Ernst und Albrecht, nur für die Nachkommen schloß.

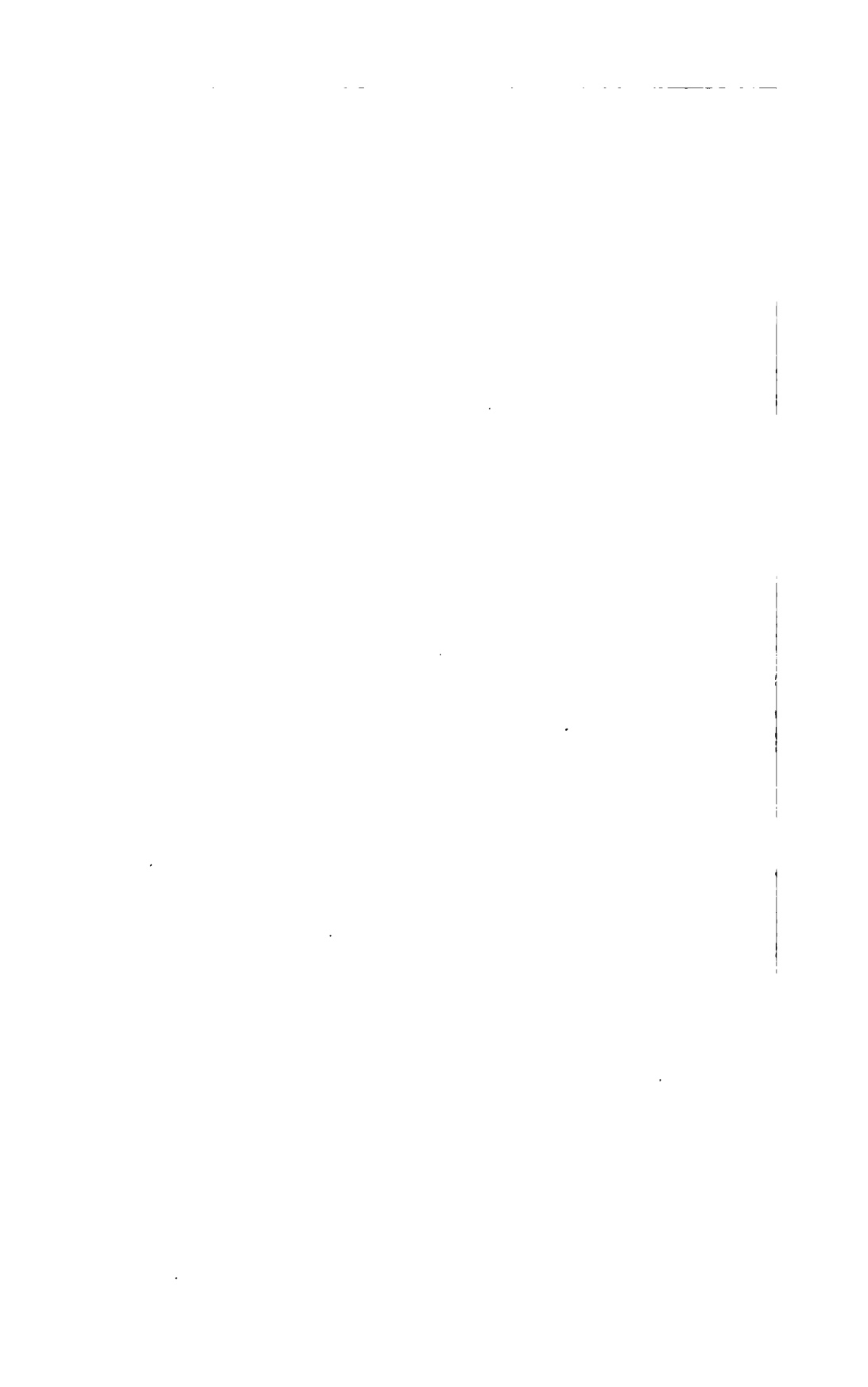
in allen Schweizerischen Städten und Ländern der funfzigjährige Friede allem Volk bekannt gemacht. Ungefähr hundert Jahre nachdem die Herzoge um die Sachen Unser Lieben Frauen Stift in den Einsiedeln, deren angehöriges Volk nun in ewigem Landrecht mit Schwyz war ¹⁰²⁰⁾, den Schweizerischen Eidgenossen die erste Fehde angesagt ¹⁰²¹⁾, war die Oberhand für letztere so entschieden, daß der Herzog von Oesterreich des funfzigjährigen Friedens froh war; denn es that ein jeder, was er dem ewigen Bund gemäß thun sollte.

1020) Der Landrechtbrief, Martini, 1414, bey Eschölz, ist nur eine Erneuerung und Bestätigung; die Verbindung ist schon aus dem Sempacher Krieg.

1021) Auch der Herzog in dem Friedensbrief erinnert an die vormals obgewalteten „längten Kriege.“

Druckfehler und Verbesserungen:

- S. 17, Zweite Zeile von unten: statt *Manual Memorial*.
 S. 28, Note 131, letzte Zeile: kein Comma zwischen *Deßfeld* und *gemeint*.
 — — Note 134. *vicindores*.
 S. 62, Note d) Zeile 1: die für sie.
 S. 64, Note i) im Vergell.
 S. 70, Zeile 6: beßehen, statt *besehen*.
 S. 94, in der ersten Note Zeile 8: grausen für *grauen*.
 S. 116, Zeile 11: Mufe statt *Muse*.
 S. 154, Zeile 14. *Verlesung*.
 S. 171, Note 29 b) Zeile 4: zwischen *Thun* und *ihm*: versprochen.
 S. 188, Note 74, Z. 3; zwischen *Johann* und *von*, ein Comma.
 S. 208, Note 139: statt 1348, 1362: 1350, 1364.
 — — 140: statt von vor.
 S. 246, Note 87: das zweyte *Manesse* auf der dritten Zeile auszukreischen.
 S. 252, ist die Zahl 102c) von der 9ten in die rote Linie hinter *Murten* zu versetzen.
 — — In die Note 102 c) selbst (wir vermuthen, daß bey *Step*erer *monarchiarum* steht wo *marciarum* seyn sollte).
 S. 259, Note 112: *Zwellense*.
 S. 277, Zeile 5: vor *Obhne* seine.
 S. 280, letzte Zeile im Text: Die Worte nicht ohne. — Al: brecht sind einzuklammern.
 S. 296, Zeile 17: *Gewaltboten*.
 S. 314, letzte Zeile: auf, statt aus.
 S. 334, Zeile 12: um 8000 Ducaten.
 S. 337, vorletzte Zeile im Text: desselben.
 S. 345, vordröhte Zeile der Note 291: Des Landes ist auszu-
 streichen.
 S. 345, Zeile 10: *Hasenbürg*.
 S. 375, Note 457: eben dem s. ist auszukreischen.
 S. 381, Note 481 b) Zeile 3: nach *Mutrenz* zu.
 S. 390, Note 512: Die *Myxerin* von *Yeketten* auszu-
 streichen; sie gehört an das Ende der ersten Zeile, Note 523.
 S. 406, Note 583 d), Zeile 6: in *Bisanische*.
 S. 408, Zeile 5: im, statt in.
 S. 421, Zeile 17: nach *Grafen*: von *Riburg*.
 S. 545, Note 118, nach *Seine* (nämlich *Antons*).
 S. 566, Note 235, Zeile 4: nach vor *Ehre* auszukreischen,
 — — Note 237, Zeile 10: anstatt 1426: 14426.
 S. 622, Note 492, Zeile 5: statt 1136: 1236.
 S. 623, Zeile 6: *Noterod*.
 S. 625, Note 505, Zeile 4: Das Datum.
 S. 625, Note 631, Zeile 3: statt 1410: 1401.
 S. 740, anstatt der 916ten Note: Sie sprechen von *Wells*-
 stem Stamm gewesen zu seyn.
 S. 745, Zeile 3: *Weschwader*.



**This book is under no circumstances to be
taken from the Building**

[illegible]

84015

LENOX LIBRARY



Bancroft C
Purchaser

